QUELLEN

ZUR

SCHWEIZER GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON DER

ALLGEMEINEN GESCHICHTFORSCHENDEN GESELLSCHAFT

DER SCHWEIZ.

ZWANZIGSTER BAND.

BASEL 1901
Verlag der Basler Buch- und Antiquariatshandlung
(vormals Adolf Geering).

Aktenstücke

zur

Geschichte des Schwabenkrieges

nebst einer

Freiburger Chronik

über die Ereignisse von 1499.

Herausgegeben

von

Albert Büchi.

BASEL 1901
Verlag der Basler Buch- und Antiquariatshandlung
(vormals Adolf Geering).

Vorwort.

Bei meiner Bearbeitung von „Freiburgs Bruch mit Oesterreich, sein Uebergang an Savoyen und die Eidgenossenschaft“ (Collectanea Friburgensia Fasc. VII, Freibnrg 1897) hatte mir Herr Graf Max von Diesbach einen handschriftlichen Sammelband gütigst zur Benutzung überlassen, der unter anderm auch eine Darstellung des Schwabenkrieges enthielt, auf die mich der Besitzer aufmerksam machte. Meine damaligen Arbeiten erlaubten mir indessen nicht, diesen Teil des Manuskriptes einer genaueren Durchsicht zu unterziehen. Erst etwas später, als mein Kollege, Herr Prof. Dr. Steffens, mir gelegentlich mitteilte, dass er diese Chronik kenne und selber im Besitze einer Abschrift sei, und auf seine Aufforderung, bei Anlass des bevorstehenden Jubiläums des Schwabenkrieges eine Ausgabe zu veranstalten, trat ich an die genaue Durchsicht und Prüfung derselben heran, die noch dadurch erleichtert wurde, dass mir Herr Steffens die Benützung einer dritten Handschrift derselben Chronik, die im Besitze der Frau von Techtermann von Bionnens in Freiburg sich befindet, ermöglichte und die von ihm gesammelten Notizen zur Benützung freundlichst überliess. Die Herbstvakanz des Jahres 1898 gewährte mir endlich die Musse zu der kritischen Arbeit, deren Ergebnis meine Erwartungen überstieg, wenn es mir auch nicht gelingen wollte und bis hente nicht gelungen ist, den eigentlichen Verfasser der Chronik, dessen Name nirgends erwähnt noch angedeutet wird, mit Bestimmtheit zu ermitteln. Vielleicht gibt die vorliegende Publikation den Anstoss zu einer Lösung dieses Problems.

Während ich sorgfältig den freiburgischen Quellen zum Schwabenkriege nachforschte, machte mich ein anderer Kollege,

Herr Prof. Dr. Holder, Bibliothekar, in zuvorkommendster Weise aufmerksam auf Bd. VII der sogenannten „Collection Girard" der Freiburger Kantonsbibliothek, welcher zum weitaus grössten Teil aus amtlichen Briefeingängen eben dieses Jahres 1499 besteht. Ich konnte die Edition der Chronik nicht durchführen, ohne diese grosse und äusserst reichhaltige Korrespondenz, die nur wenigen Forschern bekannt und sozusagen noch nie ausgebeutet worden war, in umfassendster Weise heranzuziehen. So empfahl es sich von selbst, die Chronik nicht ohne diese amtlichen Schreiben herauszugeben. Nachdem mir auf mein Gesuch vom Vorstande der Allgemeinen Geschichtforschenden Gesellschaft der Schweiz der vorliegende Band der Quellen zugestanden worden war, wuchs die Edition noch unter der Hand weit über den ursprünglich beabsichtigten Umfang hinaus, dadurch, dass ich auch anderes ungedrucktes Aktenmaterial aus dem Freiburger und Berner Staatsarchiv und gelegentlich einer Reise nach Wien aus dem dortigen Reichsarchiv herbeizog. Je mehr die Aussicht schwand, noch im Jubiläumsjahr die Ausgabe zu vollenden, und je mehr neue Urkunden durch die Jubiläumsschriften von Jecklin, Tatarinoff, Motta und Tagliabue, sowie durch die nachher erschienenen Regesten Roders und Wittes zu Tage gefördert wurden, um so mehr gewann der Gedanke die Oberhand, das gesamte gedruckte urkundliche Material zum Teil als Regesten in diese Publikation aufzunehmen, zum Teile wenigstens in den Anmerkungen zu verwerten. Was mir anfänglich ein Nachteil zu sein schien, die Verspätung des Druckes, wurde schliesslich zum Vorteil, indem sie mir ermöglichte, bei diesen jüngsten und teilweise sehr wichtigen Urkundenpublikationen die Nachlese zu halten. Da ich auch sämtliche Chroniken des Schwabenkrieges zu den Anmerkungen heranzog, so ist diese Publikation fast ein Urkundenbuch des Schwabenkrieges geworden. Nicht als ob dadurch die Benützung der übrigen Urkundenpublikationen für den Forscher überflüssig gemacht worden wäre; das war nicht meine Absicht und hätte ein Werk von ganz andern Dimensionen zur Voraussetzung; allein ich glaube doch, durch dieses geschilderte Verfahren sie wesentlich erleichtert und die bibliographische Vollständigkeit annähernd erreicht zu haben. Der Forscher, dem die umfangreiche Speziallitteratur in Bezug auf den Schwabenkrieg

uicht zur Verfügung steht, wird dabei den grössten Vorteil haben und froh sein, wenigstens im Regest zu besitzen, was ihm im Originaltext nicht leicht erreichbar ist. Viele Stücke sind auch aus älteren, zerstreuten Fundorten, ja zuweilen aus sehr selten gewordenen Publikationen entnommen. Während von den Festschriften jede nur ein bestimmtes Gebiet der Schweiz berücksichtigt, andere wieder gewisse Archive bevorzngen, ist die vorliegende Aktensammlung in gleicher Weise für das gesamte Schweizergebiet und den ganzen Verlauf des Krieges angelegt und auch in dieser Beziehung vollständiger als die übrigen, allerdings mit stärkerer Ausbentung des schweizerischen als des deutschen Quellenmaterials. Die besondere Wichtigkeit der nur zu einem geringen Brnchteil schon früher edierten Urkunden von Motta und Tagliabue aus dem Mailänderarchiv veranlasste mich, auch im Hinblicke auf die ungewöhnliche sprachliche Schwierigkeit der Benutzung, diese Mailänder Akten fast sämmtlich in ausführlichem Regeste wiederzugeben. Der Umstand, dass die meisten der Festschriften erst erschienen, als der Druck dieses Bandes bereits begonnen, einige als er schon mehr als zur Hälfte vorgeschritten war, macht es erklärlich und mag zugleich entschuldigen, dass der Anhang so reichlich ausgefallen ist.

Zum Schlusse erübrigt mir noch die angenehme Anfgabe, allen denjenigen zu dankeu, die mir bei dieser Ausgabe an die Hand gegangen sind, zunächst den Besitzern der Handschriften, die mir in liberalster Weise und auf längere Zeit diese zur Benützung anvertraut haben, Herrn Grafen Max von Diesbach in Uebewil, Herrn Professor Dr. Franz Steffens in Freiburg und Frau von Techtermann von Bionnens in Freibnrg, sodann den Vorstäuden der Bibliotheken und Archive: den Herreu Staatsarchivar J. Schnewly und Bibliothekar Prof. Dr. Holder in Freiburg, Staatsarchivar Dr. Türler und Bundesarchivar Dr. Kaiser in Bern, Staatsarchivar Martin Styger und Dr. Amgwerd in Schwiz, Archivar Dr. Rob. Hoppeler in Zürich, Bibliothekar Dr. F. Jecklin und Prof. G. Mayer in Cur, Prof. Dr. Maag in Biel und Staatsschreiber Kaufmanu in Soloturn, dem Direktor des kgl. Würtembergischen Archivs in Stuttgart, Geheimer Archivrat Dr. Stälin, wie der Direktion des k. k. Reichsarchivs in Wieu.

Ferner haben mich die HH. Prof. Dr. Tatarinoff in Soloturn, Prof. Dr. Witte in Hagenau (Elsass) und Prof. Dr. Roder in Ueberlingen (Baden) durch Zusendung der Aushängebogen ihrer Publikation zum Danke verpflichtet. Andere Herren, die mich durch Beiträge und Auskünfte unterstützten, habe ich an der betreffenden Stelle dankend erwähnt. Endlich habe ich der Mitwirkung des unermüdlichen Redaktors der Quellen, Dr. Hermann Wartmann, vieles zu verdanken, nicht bloss für sorgfältige Korrektur, sondern auch wegen seiner Bemühungen um Herstellung eines guten Textes.

Freiburg im Uechtland, im August 1901.

Albert Büchi.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

1. Aktenstücke zur Geschichte des Schwabenkrieges.

Von den 711 Nnmmern — Nr. 167 ist aus Versehen doppelt gezählt — Urkunden, die hier znm Abdrncke gelangen, sind 464 oder nngefähr zwei drittel Regesten nnd 247 oder ungefähr ein drittel Textwiedergaben. Das handschriftliche Material stammt in der Hauptsache ans der Collection Girard der Freiburger Kantonsbibliothek (146), sodann aus dem Berner Staatsarchiv (128) und ans dem Freiburger Staatsarchiv (39); nur eine geringe Zahl (19) von Stücken wurden dem Reichsarchiv in Wien entnommen. Alle Urkunden, die aus diesen vier Fundorten herrühren, wnrden vom Verfasser selbst eingesehen auch in denjenigen Fällen, wo nur ein Regest davon aufgenommen wurde. Andere Archive wurden vom Verfasser nicht benutzt, da dies in ausreichendem Masse dnrch die HH. Jecklin, Motta, Tatarinoff, Witte und Roder geschehen war. Ich hätte mir vielfach die Arbeit leichter machen können, wenn ich früher erfahren hätte, dass Herr Witte das Berner Archiv in umfassender Weise für seine Regesten herangezogen hatte. So musste ich oft auf Witte hinweisen, wo ich selbständig gearbeitet hatte.

Hinsichtlich der Ausbeute nehmen das Berner Staatsarchiv wie die Collection Girard ungefähr den gleichen Rang ein; letztere hat den Vorzug, dass sie noch so gnt wie nie ausgebeutet worden ist. Unter dem Namen Collection Girard versteht man eine Sammlung von handschriftlichem Material in 14 Bänden, das, offenbar nach einem früheren Besitzer benannt, aus dem Freiburger Staatsarchiv stammt nnd wahrscheinlich zur Zeit der Helvetik in einer

nicht mehr festzustellenden Weise in Privathände übergieng. Vor einer Anzahl Jahren gelang es Herrn Bibliothekar Gremaud, die kostbare Sammlung von Herrn von Mülinen in Bern für die Kantonsbibliothek Freiburg anzukaufen. Band VII enthält nebst einer Anzahl Urkunden aus der Zeit der Burgunderkriege der Hauptsache nach die im Freiburger Staatsarchiv fehlende amtliche Korrespondenz des Jahres 1499, soweit sie an den dortigen Rat gerichtet war, meist Originalschreiben oder gleichzeitige Kopien in seltener Vollständigkeit, ein höchst schätzbares Material, das bis jetzt einzig von Glutz-Blozheim, aber auch nur sehr spärlich, benutzt worden war.[1] Manche Schreiben waren sowohl in der Collection Girard wie im Berner oder Freiburger Archiv zugleich vorhanden, am einen Orte im Konzept, an einem andern im Original oder einer Kopie. So finden sich unter den Akten der Collection Girard 23, unter denjenigen des Berner Archivs 28 und unter denen des Freiburger Archivs 5 in mehr als einfacher Ausfertigung. Der auffallende Mangel an Urkunden im Freiburger Archiv erklärt sich zur Genüge daraus, dass die meisten und kostbarsten Stücke, die einst ihm angehörten, heute Bd. VII der Collection Girard ausmachen. Sehr wertvoll ist das Material, das in den Missivenbüchern und „Unnützen Papieren" des Staatsarchivs Bern aufgespeichert liegt. Allerdings hat auch Witte dort gearbeitet und vieles in seine Regesten aufgenommen. Die wenigen Nummern des Reichsarchivs in Wien sind, obschon zumeist aus Ulmann bekannt, um so wertvoller, als sie noch nirgends weder im Auszug noch als Regest publiziert worden sind.

Von sämtlichen abgedruckten Stücken, Urkunden wie Regesten, sind 234 Inedita; 347 waren schon in andern Publikationen ganz veröffentlicht und 130 bis jetzt bloss als Regest bekannt. Nicht sämtliche neu edierten Stücke wurden wörtlich aufgenommen, aber weitaus der grösste Teil; nur da, wo mir das Stück nicht wichtig genug erschien, begnügte ich mich auch in diesem Falle mit einem

[1] Geschichte der Eidgenossen vom Tode des Bürgermeisters Hans Waldmann bis zum ewigen Frieden von Frankreich, Vorwort S. XII: „Aus dem kostbaren Schatze des Herrn Schultheissen Friedrich von Mülinen [in Bern] hat der Verfasser mit den Aktenstücken aus dem 15. und 16. Jahrhundert den VII. Band benützt."

Regest. Die schon früher abgedruckten Akten wurden in der Regel nur als Regest wiedergegeben. Eine Ausnahme machen die dem Freiburger Archive entstammenden Originale, die, wenn ihr Inhalt es rechtfertigte, stets im Wortlaut aufgenommen wurden, sowie einige andere Stücke, die bereits gesetzt waren, als mir bekannt wurde, dass sie auch in andern Publikationen Aufnahme gefunden hatten, endlich alle jene, welche mir anderwärts nicht gut genug ediert zu sein schienen. Manche Stücke fanden hier als Regest Aufnahme, die vorher in mehr als einer Sammlung abgedruckt waren; im Interesse der Vollständigkeit durfte darauf nicht verzichtet werden, wenn der Inhalt wichtig genug erschien. Die näheren Angaben finden sich im Archivvermerk am Fusse jeder Nummer.

Die Akten sind, so weit sie im Wortlaut zum Abdruck gelangen, mit geringer Ausnahme in deutscher Sprache abgefasst (225) und nur ein verschwindender Bruchteil in fremden Sprachen, 19 lateinisch und 1 französisch. Die lateinischen Schreiben haben entweder den König von Frankreich, den Herzog von Mailand, den Herzog von Savoien, den Prinzen von Oranien, den Marschall von Burgund und den Erzbischof von Sens zum Adressaten. In französischer Sprache ist nur ein dem Missivenbuch des Freiburger Staatsarchivs entnommenes Schreiben an den Marschall von Burgund verfasst. Die Eidgenossen verkehrten unter sich und mit Freiburg in deutscher Sprache; gegenüber Adressaten französischer und italienischer Zunge bedienten sie sich zu jener Zeit noch des Lateins. Auffallender ist es, dass Freiburg im Verkehr mit den Eidgenossen wie mit seinen Hauptleuten und diese umgekehrt mit dem Rate sich des Deutschen ausschliesslich bedienen. So rasch scheint sich das offizielle Freiburg seit 1481 germanisiert zu haben. Allerdings merkt man einzelnen Schreibern noch deutlich genug an, wie schwer es ihnen geht, sich auf deutsch auszudrücken, z. B. Hans Techterman (Nr. 130), Jakob Henni (Nr. 170. 204), Wilhelm Reiff (Nr. 172. 181), Hans Stoss (Nr. 253), Franz Arsent (Nr. 434. 455. 456), Anton Pürli (Nr. 554). Dem Umfange nach erstreckt sich die Publikation zunächst nur auf das Kriegsjahr 1499; nur wegen des Zusammenhanges wurden noch 2 Schreiben des Jahres 1498 vorangestellt sowie am Schlusse noch einige

Schreiben aus den Jahren 1500—1504 (Nr. 607—12). Ausser diesen 8 Nummern fallen alle übrigen ins Jahr 1499.

Reiche Ausbente an gedrucktem Material gewährten die verschiedenen Urkundenpublikationen im Anschlnsse an die Festschriften bei Anlass des Jubiläums. Hier galt es, das Wichtige auszuscheiden und als Regest dieser Ausgabe einzuverleiben, weniger Wichtiges in den Anmerknngen lediglich durch Hinweisung zu berücksichtigen. Allein auch ältere Publikationen enthielten manches wichtige Stück, das in die Sammlung hineingehörte, und die spärlichen vereinzelten Urkunden, die in schwer zugänglichen Werken oder an Stellen abgedruckt waren, wo sie niemand vermutete und suchte, durften am wenigsten fehlen. Eine besondere Mühe verursachte die Wiedergabe der äusserst wichtigen Dokumente bei Motta nnd Tagliabue, deren Text oft schwer verständlich und deren Eigennamen noch öfter entstellt sind. Aber gerade deshalb verlohnte es sich, dieses Material ausführlicher und vollständiger zu behandeln als anderes, das dem deutschen Forscher leichter zugänglich ist. Durch die Einrückung in den Zusammenhang dieser Sammlung fällt auch neues Licht auf manche rätselhaft erscheinende und schwer zu interpretierende Stelle, findet manche verderbte Lesart, mehr als ein verstümmelter Eigenname seine richtige Form wieder. Es dürfte damit das wichtigste Material aus schweizerischen und auswärtigen Archiven über den Schwabenkrieg gesammelt sein. Nur durch die Fortsetzung des Basler Urkundenbuchs[1] bei dessen Fortführung bis in die Zeit des Schwabenkrieges ist noch eine wesentliche Ergänzung zu erwarten. Dann dürfte auch der Moment gekommen sein, um die Gesamtgeschichte des Schwabenkrieges neu zu bearbeiten, da seit der verdienstlichen Darstellung bei Ulmann, der sich Dierauer im Wesentlichen anschliesst, unsere Kenntnis dieser Epoche ganz bedeutend gewachsen ist. Zudem würde es sich verlohnen, auch auf schweizerischer Seite einmal die qnellenmässige Schilderung dieses Krieges in seinem gesamten Verlaufe zu versuchen.

In den Anmerkungen wurden neben der gesamten Litteratur über den Schwabenkrieg, auch die nicht abgedruckten Aktenstücke

[1] Vgl. die Einleitung von Witte zu seinen Urkundenauszügen S. m. 68.

und vor allem die zahlreichen Chroniken herangezogen und abgekürzt citiert. Die ausführlichen bibliographischen Angaben folgen am Schlusse dieser Einleitung. In der Regel genügte ein einfacher Hinweis; dagegen hielt ich es für angemessen, die Stellen bei Sanuto im Wortlaut aufzunehmen, da diese Chronik in der Schweiz und vielleicht auch in Deutschland nur selten zu finden ist. Bei Pirckheimer, Hugs Villinger Chronik und den Acta, wurden in den ersten Bogen die alten Ausgaben citiert, später aber durchweg die neue, die ich anfänglich hier nicht zur Hand gehabt hatte. Unter dem Namen des Abschreibers der Handschrift, Felix Mays, citiere ich die Brennwaldsche Chronik in Uebereinstimmung mit dem Herausgeber Ruppert.

Da das meiste neu beigebrachte Material bernisch-freiburgischer Herkunft ist, so beruht der Wert der hier publizierten Inedita zunächst in den vielfach neuen und überraschenden Aufschlüssen über den Anteil dieser zwei Orte am Kriege, über ihre Operationen im Felde und ergänzen in dieser Hinsicht in willkommenster Weise die Chroniken von Lenz und Anshelm. Insbesondere erhalten wir gute und neue Nachrichten über die eidgenössische Kriegführung im Fricktal, im Schenkenberger Amt und im solothurnischen Grenzgebiet, die Kämpfe um Konstanz, die ersten zwei Züge ins Hegau, über den Feldzug ins Sundgau und die Schlacht am Bruderholz, die unrühmliche Expedition über den Ripetsch (Nr. 417), die uns nur aus der Chronik von Lenz bekannt ist. Zu den wertvollsten Berichten gehört auch das Schreiben des Freiburger Hauptmanns Techtermann (Nr. 457) über den Zug der Freiburger ins Bündnerland über den Strelapass nach Davos. Einen Originalbericht ersten Ranges zur Schlacht von Dornegg haben wir in den beiden Schreiben der Berner Hauptleute vom 22./24. Juli (Nr. 529 und 539), die zwar schon bei Glutz-Blotzheim abgedruckt wurden aber nicht fehlerfrei. Besser als bisher werden wir unterrichtet über die Vorgänge im Felde, die ernsten Zerwürfnisse unter den Eidgenossen im Hegau, den Gegensatz zwischen Zürich und Bern, der sich auch hier bemerkbar macht. Ganz besonders ausführlich sind die Berichte über die diplomatischen Verhandlungen wegen der Neutralität Burgunds und die Vorgänge an der burgundischen Grenze und endlich die während des ganzen

Krieges sich hinziehenden Unterhandlungen mit Frankreich, erst über die Allianz, an deren Znstandekommen Freiburg und seine Staatsmänner ein Hauptverdienst hatten, dann über die Mission des Erzbischofs von Sens und die Sendung des französischen Geschützes, die Korrespondenz mit dem Herzog von Mailand und die Bemühung des Pfalzgrafen um Herstellung des Friedens. Zn den wichtigsten Stücken gehören ferner die eingehenden Berichte der freibnrgischen Boten über die Friedensverhandlungen zu Schaffhansen nnd Basel, ihre verschiedenen Phasen, die Bemühungen und Gegenbemühungen; diese intimen Vorgänge werfen verschiedentlich ein neues Licht auf den Basler Frieden. Sehr beachtenswert sind auch die Mitteilungen der freiburgischen Boten Praroman nnd Lombard von Basel über den Einzug der Franzosen ins Mailändische (Nr. 591). Auch die in Wien anfgefundenen Dokumente bieten in verschiedener Hinsicht Interesse und ergänzen die von Tatarinoff und Witte publizierten Stücke des Innsbrucker Archivs über die Kriegführung auf Seite des römischen Königs. Durch Kopien sind wir indessen anch nnterrichtet über das, was auf dem übrigen Kriegsschauplatze sich ereignete, wo weder Berner noch Freiburger beteiligt waren, allerdings in geringerem Masse. Auf diesem Wege sind nns inhaltreiche Berichte, die durch Berns Vermittlnng nach Freiburg gelangten, über die ersten Kämpfe im Rheintal, im Hegau und an der Ostgrenze überliefert (vgl. Nr. 76. 95. 102. 103. u. s. w.). Am spärlichsten fliessen die Nachrichten über Graubünden, weil weder Freiburg noch Bern mit diesem in Bündniss standen. Doch fällt dieser Mangel um so weniger ins Gewicht, als die auf den bündnerischen Schauplatz bezüglichen Urkunden von Jecklin in grosser Zahl publiziert worden sind.

2. Edition der Akten.

Nur die ihrem ganzen Wortlaute nach wichtigen Akten sollten abgedruckt, die übrigen verkürzt wieder gegeben werden. Es war bei der Fülle des gedruckten wie ungedruckten Materials angezeigt, sich dieses Prinzip zur Richtschnur zu nehmen, wenn auch bei Inedita vielleicht das eine oder andere Stück im Wortlaut aufgenommen wurde, das bloss eine gekürzte Wiedergabe ver-

diente. Dagegen wird man schon bekannte Aktenstücke nur dann im Wortlaute finden, wenn ihre Bedeutung einen Wiederabdruck rechtfertigt; in allen andern Fällen begnügte ich mich mit einem Regest oder blossem Hinweis in den Anmerkungen.

Bei der Edition habe ich mir die „Stieve'schen Grundsätze", die vom 3. deutschen Historikertag in Frankfurt 1895 durchberaten wurden, zum Muster genommen. Anrede-, Gruss- und Schlussformeln wurden weggelassen, wenn sie nicht eine besondere Bedeutung zu haben schienen. Die Adresse ist in der Regel abgekürzt wiedergegeben; ist sie an die eidgenössischen Orte gerichtet, so sind immer Schultheiss und Räte resp. Ammann und Rat gemeint. Der Name des Absenders wie des Adressaten wurde in die Ueberschrift übernommen, der Abfassungsort ebenfalls, wenn er angegeben oder zu ermitteln war; bei der Datierung wurde das Jahr in der Regel weggelassen und nur angegeben, wenn nicht das Kriegsjahr 1499 gemeint war. Im übrigen wurde das Datum reduziert vorangestellt und am Schlusse — abgesehen von der Jahrzahl — in der Originalform angeführt, weggelassen aber dann, wenn die Datierung schon in der heute gebräuchlichen Form nach Monatstagen geschah und somit über die Wiedergabe kein Zweifel herrschen konnte. Das Gleiche gilt auch von der Ortsangabe; sie wurde nur dann wiederholt, wenn die Lesart nicht sicher oder die Interpretation überhaupt zweifelhaft war. Um unnötige Wiederholungen derselben Titulaturen, Anreden u. dgl. zu vermeiden, wurden dafür Siglen verwendet, über die das Verzeichnis Aufschluss gibt.

Bei der Textwiedergabe war die Herstellung eines guten, lesbaren Textes die Hauptsache. Philologische Buchstabentreue wurde nicht angestrebt; deshalb wurde bei den deutschen Stücken besonders für Reduktion der Konsonantenhäufung und Vokalbezeichnung nach Artikel XVII der Stieve'schen Grundsätze verfahren, bei lateinischen nach den allgemein üblichen Normen; dagegen schien mir im französischen Texte die buchstäbliche Wiedergabe unerlässlich. Für Eigennamen, ferner die Bezeichnung Eidgenossen, Küng, Künigin wurden durchweg Majuskeln verwendet, die persönlichen und geographischen Eigennamen ausserdem durch Sperrdruck hervorgehoben. Auslassungen wurden durch ...., Lücken der Vorlage durch — — — angedeutet, Zusätze der Vorlage durch

runde, des Herausgebers durch eckige Klammer eingefasst. Am Fusse jedes Aktenstückes wird über die handschriftliche Vorlage Auskunft gegeben und zwar über Fundort, Original oder Kopie, Besiegelung, Lesbarkeit oder Beschädigung, frühere Abdrücke und Regesten. Diejenigen Aktenstücke, die ich selbst eingesehen, enthalten immer eine eingehende Beschreibung und möglichst genaue Bezeichnung; bei den übrigen war ich auf die Angaben der Vorlagen, resp. früheren Abdrücke angewiesen, die ich nur in vereinzelten Fällen vervollständigen konnte. Bei Aktenstücken dieser letztern Gattung habe ich immer die Bezeichnung ob Original oder Kopie herübergenommen, wenn sie angegeben war; sonst habe ich bloss die Fundstelle erwähnt. Ich hielt auch für zweckmässig, unter den Originalien die Autographen als solche noch besonders zu kennzeichnen. Die römischen Zahlen wurden durchweg durch arabische ersetzt und da Absätze oder Gedankenstriche angebracht, wo es der Sinn und die Lesbarkeit zu fordern schienen.

3. Freiburger Chronik des Schwabenkrieges.

I. Handschriften.

Der Freiburger Peter Fruyo hat uns die Abschrift einer Chronik des Schwabenkrieges überliefert, die in drei Handschriften vorliegt, sämtlich in Privatbesitz in Freiburg: a) der Frau von Techtermann von Bionnens (Msc. T.), b) des Herrn Grafen Max von Diesbach auf Uebewil bei Freiburg (Msc. D.), c) des Herrn Professor Dr. Franz Steffens in Freiburg (Msc. S.). Eine weitere Kopie dürfte auch vorliegen in dem Exemplar der Fruyo'schen Chronik, das — aus dem Besitze der Familie Féguely von Seedorf stammend[1] — heute dem Frl. Féguely gehört. Da es dem Herausgeber nicht möglich war, die Erlaubnis auch nur zu flüchtiger Durchsicht dieses Msc. zu erhalten, so konnte die letztere Handschrift leider keine Berücksichtigung finden.

---

[1] Vgl. die Beschreibung dieses Msc. bei Haller, Bibliothek der Schweizer Geschichte IV, Nr. 775 und Zurlauben, Tableaux de la Suisse 2. éd., T. VI, épreuves p. LXXI. Paris 1784.

a) Manuscript Techtermann (T.).

Papierhandschrift in 4⁰, 21½ × 31½ cm. von 31 paginierten Blättern, zu Lagen von 8 Blättern (nur die dritte hat deren blos 6, die letzte 10) durch groben meist zerrissenen Bindfaden vereinigt, ohne Einbanddecke. Die Seiten sind von der gleichen Hand paginiert. Blatt 1 und 21 fehlen, und mit Blatt 31 bricht der Text unvermittelt ab, ohne äussere Vollständigkeit, so dass das Ende auch hier nicht erhalten zu sein scheint. Die Seite enthält 33 Zeilen; der rechte äussere Rand beträgt 5½ cm., der linke innere 3½ cm., der obere 3½—4 cm., der untere 7½ cm. Der innere und äussere Rand wie die Linien sind in das Papier eingekratzt. Zwischen den Kapiteln ist ein breiter leerer Raum gelassen, wie mir scheint für Initialen und Kapitelüberschriften. An Stelle der Initialen sind meist kunst- und formlose, unschöne Federzeichnungen eingetragen, welche die fehlende künstlerische Initiale ersetzen sollen, vereinzelt auch am Schlusse der Kapitel. Einzig auf S. 4a ist die Initiale F mit grüner Tinte geschmackvoll und sorgfältig ausgeführt. Die Schrift ist schön und deutlich und sauber; vereinzelte Bemerkungen sind von andrer Hand an den Rand gesetzt, und gelegentlich auch von dieser Hand eine fehlende Titelüberschrift in den dafür bestimmten Platz eingetragen. Das Papier hat als Wasserzeichen die Weintraube. Die schwarze Tinte ist etwas verblasst. Die Blätter sind oben in der Mitte paginiert (S. 2—31).

Die Einleitung Fruyos fehlt bis auf 5½ Zeilen und wird Bl. 1 ausgefüllt haben (s. unten S. 552—53). Mitten im Bericht über den Zug über den Ripetsch bricht die Darstellung ab (s. unten S. 611), und es scheint die nun folgende Lage verloren gegangen zu sein. Sprache und Schreibfehler deuten darauf hin, dass wir kein Original sondern eine Kopie vor uns haben. Der Abschreiber dürfte ein Welscher gewesen sein, indem er flüchtig und zuweilen geradezu sinnlos mit seiner Vorlage umspringt. So schreibt er z. B. „walt“ statt „wollt“; „Eigendinn“ statt „Engadin“; „genau“ statt „gewan“; „Rein“ wobei er offenbar den Fluss versteht statt „rain“; „daselbs“ statt „dasselb“; „velmelten“ statt „vermelten“; „des“ statt „das schloss“; „irem vienden“ statt „iren“; „kamen“ für „komen“; „zerücken“ statt „zerück; „vien“ statt „viend“; „ruchten“ statt

„ruckten"; „jeglicher" statt „teglicher"; „münd" statt „müd"; „nachthut" statt „nachhut"; „bestüp" statt „beströp"; „bantschatzen" statt „brandschatzen"; „Keiselstûl" statt „Keiserstûl"; „Burgdolf" statt „Burgdorf". Eine Eigentümlichkeit des Schreibers besteht darin, dass er die Zahlen durchweg nicht mit Ziffern, sondern mit Worten schreibt. Bei Verlustangaben lässt er manchmal Lücken, um sie später einzusetzen. Ein Beweis für die Flüchtigkeit des Abschreibers liegt auch darin, dass er Missiven falsch datiert, z. B. „uf Pauli Bekerung" statt „uf Sontag nach Pauli Bekerung" (S. 557, Z. 15). Die Hand, welche gelegentlich den für Kapitelüberschriften leer gelassenen Raum ausfüllte, macht sich vereinzelt auch durch Textkorrekturen und auf den Inhalt hinweisende Randstichwörter oder Zahlenangaben bemerkbar. Das Datum der Schlacht bei Schwaderloch ist von dieser Hand unterstrichen mit einem entsprechenden figürlichen Hinweis am Rande. In ähnlicher Weise wird die Angabe der dort kämpfenden Eidgenossen mit der Randnotiz „1500 man handt den angriff gethan" hervorgehoben.

Ueber das Alter von Msc. T. finden sich nirgends direkte Angaben. Wir müssen dasselbe aus indirekten Kriterien zu bestimmen suchen, so gut es möglich ist. Die Schrift würde zur ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts passen. Das Wasserzeichen, die Traube in der hier vorliegenden Form, war in der Papierfabrik Marly bei Freiburg 1496—1525 gebräuchlich und findet sich gelegentlich bis 1530, vereinzelt noch 1544. Briquet hält es für wahrscheinlich als persönliche Marke von Jehan Molard († 1515/17), seit 1492 Besitzer der Fabrik Marly.[1] Am 26. Februar 1515 verbot der Rat von Freiburg bei 3 ℔ Busse dem Papierfabrikanten an der Glane, sich der Weintraube als Fabrikzeichen zu bedienen, indem diese Marke nur der Fabrik Marly als Eigentum zukomme.[2]

Auf S. 2 der Handschrift findet sich ein Eintrag, der offenbar später und von anderer, unbeholfener Hand in den für die Kapitels-

---

[1] Vgl. C. M. Briquet, Notices historiques sur les plus anciennes papeteries Suisses in L'Union de la papeterie et des industries qui s'y rattachent, 4e année, Lausanne 1884, No. 2 p. 10. Ich verdanke den Hinweis auf diesen Aufsatz der Freundlichkeit von Herrn Staatsarchivar Schnewly in Freiburg.

[2] A. a. O. Jahrgang 1883, Nr. 12.

überschriften leer gelassenen Raum hineingeschrieben wurde: „das bůch est Francz Dietschi“ und darunter wiederholt „Franctz Di—“ und noch drei unverständliche Zeichen, etwa „Jah“ zu lesen. Wer war dieser Franz Dietschi? Das grosse Bürgerbuch der Stadt Freiburg[1] kennt drei Träger dieses Namens: 1) Hansonus Dietschi, Faber, zum 20. Oktober 1444 (S. 61). 2) Mathis Tietschi de Solodro, zum 1. April 1465 (S. 82). 3) Uli Dietschi, zum 30. Juni 1498. Die Besatzungsbücher des Freiburger Staatsarchivs erwähnen: 1) Pankraz Dietschy als Mitglied des Rates der Zweihundert von 1556—1570, 2) einen jungen Pankraz Dietschy in gleicher Eigenschaft 1576—1580, ferner 1586, 3) Christoffel Dietschy desgleichen 1582 bis 1592. Ein Franz Dietschi findet sich hier nicht; dagegen dürfte er vermutlich ein Angehöriger dieses Geschlechtes gewesen sein und vielleicht in der Zeit gelebt haben, wo uns die urkundlichen Nachrichten im Stiche lassen, also zwischen 1500—1550.

S. 12v steht oben, von andrer Hand aber deutlich und flüssig mit Tinte geschrieben: „Jacob Wycht“. Ein solcher trat 1521 als Vertreter des Auviertels in den Rat der Zweihundert und wurde 1523 Mitglied des Kleinen Rates bis 1529, 1539 Mitglied des Rates der Sechzig und trat 1540 wieder dem Kleinen Rate bei bis zu seinem Tode († 1542).[2]

Eine Eigentümlichkeit des Msc. besteht auch darin, dass es eine ganze Anzahl Missiven mehr enthält als die beiden andern Handschriften, nämlich das Schreiben Uri's an Luzern und Uri's an Schwiz (S. 557), ein solches von Disentis an Uri (S. 558), und von Glarus an Schwiz (S. 558/59); das dürfte eher für eine Abkürzung der jüngern Handschriften D. und S., als für eine Erweiterung von T. gegenüber D. und S. sprechen. Auffallend sind ferner einige alte Randnotizen wieder von eigener Hand, die auf einen bernischen Besitzer hinweisen, z. B. (unten S. 572, Z. 22. 23) die auffallende Wiederholung der Namen „Wilhelm von Diessbach, Hans Růdolff von Scharnachthal“ am äusseren Rande, offenbar als auszeichnende Hervorhebung; ferner von derselben Hand bei der Schlacht von Schwaderloch bei der Aufmunterung des bernischen Hauptmanns

[1] Msc. im St.-A. Freiburg.

[2] Gütige Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Schnewly.

zum Angriff, der im Text nicht genannt ist, am Rande: „N. B. Diss hatt Wilhelm von Diesbach geredt". Ferner beim Zug nach Habsheim (S. 601, Z. 21) wieder dieselbe Hervorhebung der Namen: „H. Adrian vonn Bůbenberg, und H. Ludwig von Dießbach, bed ritter, Brandolff vom Stein", von gleicher Hand am Rande.

Wenn wir diese verschiedenen Kennzeichen zusammenhalten, so ergibt sich mit Gewissheit, dass die Handschrift T. nicht das Original des Verfassers, sondern eine flüchtige Kopie aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts darstellt. Sie dürfte sehr wahrscheinlich im Besitze des Freiburgischen Ratsherrn Jakob Wicht († 1542) gewesen und zwischen 1530 und 1542 angefertigt worden sein; durch wen, ist nicht bekannt. Vermutlich ist sie auch in Freiburg entstanden, da sie aus dem Nachlass des Freiburger Stadtschreibers Wilhelm Techtermann (1551—1618) stammt, wie die gegenwärtige Besitzerin versichert, und die darin eingetragenen Namen Franz Dietschi wie Jakob Wicht solche von Freiburger Geschlechtern sind.

b) Manuscript Diesbach (D.).

Während T. ausschliesslich die Chronik des Schwabenkrieges enthält, steht die Abschrift D. in einem von Fruyo angelegten Sammelbande aus dem Ende des 16. Jahrhunderts. Ein Quartband in Papier, mit Pergamentdecke und Riemen zum Zusammenbinden, 19 × 28½ cm., enthält er 442 beschriebene, bis S. 150 von der Hand des Schreibers und von da durch P. Niklaus Rädle paginierte Seiten. Die Handschrift ist einmal beschnitten worden, wodurch einige Buchstaben der Randnotizen wegfielen. Der Inhalt ist folgender:

1. Chronik der Burgunderkriege (deutsch) mit einigen einleitenden Kapiteln (S. 1—14) über die Gründung und den Gründer der Stadt Freiburg, ihre Kämpfe mit dem Adel der Umgegend, die Gründung Berns und gleich daran angeschlossen: „Wie die veste statt Frybourg in Oechtlandt an das heilig Römisch rych kommen ist" (1477); dann folgt die ausführliche Beschreibung des Burgunderkrieges vom Zuge nach Mülhausen bis zum Tode Karls bei Nancy mit einigen anschliessenden Notizen bis 1481. Es ist dies die soge-

nannte Sterner'sche Bearbeitung der Schilling'schen Chronik.[1] (S. 1—281.)

2. Chronik des Hans Fries über den Burgunderkrieg S. 282 bis 313[2] (deutsch).

3. Beschreibung des Besuches von Herzog Albrecht VI. von Oesterreich in Freiburg 1449 von Jacques Cudrefin[3] (französisch) S. 314—330.

4. Beschreibung des Einzugs von Herzog Albrecht VI. in Freiburg, Fragment (lateinisch) S. 331.

5. Deutsche Uebersetzung der von Joh. Greierz in seinen Registern dargestellten Ereignisse in Freiburg von 1447—1452[4] (S. 333—363.)

6. Freiburger Chronik 1435—1448[5] (deutsch) S. 365—369.

7. Proklamation des Basler Konzils gegen Papst Eugen vom 25. Juni 1439 (lateinisch) S. 370—373.

8. Geschichte des Schwabenkrieges 1499 (deutsch) S. 374—439.

9. Unzusammenhängende Notizen zu den Jahren 1588. 1484. 1442 (deutsch) S. 442.

Auf dem 1. Blatte steht von moderner Hand mit Tinte eingetragen: „Ex libris Claudii Josephi Murer, parochi et Decani in Vilard supra Glanam". Es ist dies der frühere Besitzer der Chronik, dem sie Herr Graf Max von Diesbach abgekauft hat. Am Ende von S. 442 steht: „Finis habet laudem, Meta coronat opus."

Der ganze Sammelband ist von Peter Fruyo angelegt, der sich (S. 282) durch die Ueberschrift der Fries'schen Chronik:

„Kurzer begriff und uszug, so ich in einem kleinen, alten, zerrissen büchlin gefunden und abgeschriben hab, wie es Herr Hanns

---

[1] Eine genauere Beschreibung von dieser Chronik wird im 3. Bd. der von Prof. Dr. Gustav Tobler in Bern besorgten neuen Schilling-Ausgabe erfolgen.

[2] Herausgegeben von A. Büchi in der Tobler'schen Neuausgabe Schillings 2. Bd., wo sich eine eingehende Beschreibung der Handschrift findet.

[3] Vgl. A. Büchi, Die Berichte von Nicod Bugnet und Jak. Cudrefin in dessen Abhandlung „Freiburgs Bruch mit Oesterreich". Freiburg 1897, S. 155 ff.

[4] Vgl. derselbe, Freiburger Aufzeichnungen über die Jahre 1435—52, in Freiburger Geschichtsblätter VIII (1901).

[5] Ebenfalls a. a. O.

Fryess selig ufgezeichnet hat. Durch Petter Fruyo abgeschriben, 2a Martii 1556"

selbst als Kopist der Chronik Fries bezeichnet. Allein auch die Verdeutschung der Register des Joh. Greierz ist sein Werk, indem er schreibt (S. 333):

„Hienach volget ein kleine memori der verloffnen sachen und kriegen, die ein statt Fryburg hat erlitten, wie ich das uszogen hab us wilend Johannis Grüyeris seligen register, darinne es in Latin genotiert, ich es transferiert hab zum besten".

Endlich bekennt er sich in der Chronik des Schwabenkrieges (s. unten S. 552) als deren Abschreiber: „so hab ich Petter Fruyo dis ab einer andern geschrift angeschriben". Wir werden darum nicht fehl gehen, wenn wir ihn mit Haller[1] als Compilator der ganzen Handschrift ansehen. Unzweifelhaft ist jedoch sein Anteil an der vorliegenden Chronik des Schwabenkrieges. Wissen wir so mit Bestimmtheit, dass Peter Fruyo die Abschrift des Schwabenkrieges niedergeschrieben hat, so ist doch das Jahr nicht sicher.

Peter Fruyo entstammt einem Geschlechte, das schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Freiburg ansässig war.[2] Sein Vater, Thomas Fruyo, war ein Bäcker, wohnte an der Lausannergasse, wurde seit 1486 ins städtische Bürgerrecht aufgenommen und bekleidete seit 1517 das einflussreiche Amt eines Fenners.[3] Sein Sohn, Peter Fruyo, erneuerte am 31. Dezember 1532 das Bürgerrecht und hatte inzwischen ein Haus in der Reichengasse erworben. Im Jahre 1526 trat er für das Burgviertel in den Rat der Zweihundert, wurde 1528 Mitglied des Rates der Sechzig und 1539 des Kleinen Rates. 1542 bis 1544 verschwindet sein Name aus den Ratslisten, vielleicht in Folge von Abwesenheit von Freiburg. Im Jahre 1544 wurde er neuerdings in den Kleinen Rat gewählt und blieb in diesem Kollegium bis zu seinem Tod. Als Ratsmitglied bekleidete er ausserdem verschiedene Stellungen. Wir finden ihn als Gerichtschreiber

[1] Bibliothek der Schweiz. Geschichte IV, Nr. 775.

[2] Vgl. F. Buomberger, Bevölkerungs- und Vermögensstatistik der Stadt und Landschaft Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter VI/VII, 1900.

[3] In einer Urkunde vom 22. April 1517 erscheint als Zeuge Thomas Fruyo, vexillifer Friburgi. Stiftsarchiv von St. Niklaus (Autigny).

1525—26, als Staatsschreiber 1536—39, Seckelmeister 1541—1542 und 1548—51.[1] Im Februar 1548 weilte er als Dolmetscher beim Gesandten des französischen Königs, dem Herrn von Boisrigauld, in Soloturn „abwäsens halb vogt Wunderlichs und Hug, beider tolmetschen".[2] Er war vermählt mit einer Tochter des Jakob Féguely und hatte zwei Söhne, Hans Fruyo, Seckelmeister,[3] und Karl Fruyo, Ratsschreiber, der in Paris studiert hatte. Franz Gurnel war sein Vetter.[4] Er starb im Jahre 1577.

Peter Fruyo war ein Sammler und Abschreiber von Chroniken; dass er selber solche verfasste, ist nirgends überliefert, und es ergeben sich dafür auch keinerlei Anhaltspunkte. Es scheint, dass er alles zu seiner Zeit bekannte chronikalische Material über die Geschichte seiner Vaterstadt in einem Bande vereinigte, der in mehreren Handschriften verbreitet und erhalten ist. Dieser wird fälschlich Fruyo'sche Chronik genannt; richtiger wäre es, Fruyo's Sammlung von Freiburger Chroniken zu sagen. Einige der darin enthaltenen Abschriften sind datiert auf die Jahre 1555—56. Die Chronik des Schwabenkrieges muss indessen, obschon sie am Schlusse des Fruyo'schen Sammelbandes steht, mit Rücksicht auf Msc. T. etwa 20 Jahre früher angesetzt werden. Man würde glauben, D. wäre von Fruyo selbst geschrieben, wenn nicht ein Eintrag vom Jahre 1588 auf der letzten Seite ganz die gleichen Züge wie das Vorhergehende aufwiese. Da Fruyo 1577 gestorben war, kann er auch das Uebrige nicht geschrieben haben. Die Handschrift dürfte somit bald nach 1588, aber vor 1592 niedergeschrieben worden sein.

Msc. D., eine Abschrift der verlornen Kopie Fruyos, enthält die Vorrede ganz und schliesst auf S. 439 unvollständig mitten in einem Absatz bei der Erzählung von Ueberfällen im Schenkenberger Amt.

---

[1] Gütige Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Schnewly in Freiburg.

[2] Vgl. sein Schreiben vom 26. Februar 1548. St.-A. Feiburg, Documents divers 1540—69.

[3] Erwähnt 1579 bei Berthier, Lettres de Jean-François Bonomio, nonce apostolique. Fribourg 1894, S. 250.

[4] Bei Erwähnung der Freiburger Aufzeichnungen von Nicod du Chastel bemerkt Fruyo: „Ich hab ouch gefunden geschriben in einem langen rodel oder buch, so mir der wolgelert Frantz Gurnel, stattschriber zu Fryburg, min geliebter vetter, gelichen hatt etc." Freiburger Geschichtsblätter VIII, 12.

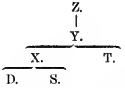
Auffallend ist bei dieser Abschrift die durchgängige Weglassung der Anrufung Mariens. Doch schreibt Fruyo ein besseres Deutsch als der Verfasser von T., wenn auch ihm Flüchtigkeitsfehler mitunterlaufen und die Unkenntnis von gewissen Oertlichkeiten oder Personen (Nüwenegk statt Blumenegg) Verstümmelung dieser Namen zur Folge hat. An einigen Stellen, wo T. in der ersten Person spricht „von dem ich geredt hab", ändert D. in die unpersönliche Form „von dem vor geredt ist". Ferner „die viend" statt „unser viend" u. dgl. Diese Abweichungen lassen D. jünger erscheinen als T, abgesehen von andern Kennzeichen.

c) Manuscript Steffens (S.).

Herr Professor Dr. Franz Steffens in Freiburg besitzt ein zweites Exemplar der Fruyo'schen Chronik, eine Papierhandschrift in Folio in Leder gebunden, von 408 sauber und deutlich beschriebenen Seiten. Der Inhalt und Umfang ist der nämliche wie bei Msc. D. Am Schlusse der Sterner'schen Chronik des Burgunderkrieges (S. 266 des Msc.) steht von der gleichen Hand, die gelegentlich Randnotizen beifügte: „Finitum vigilia sancti Martini 1555", was bei D. fehlt. Die Chronik des Schwabenkrieges beginnt auf S. 344, und auf S. 404 bricht der Kopist ab mitten im Satze, beim gleichen Wort wie D. Dann folgen wie bei D. die kurzen Notizen zu den Jahren 1588, 1484, 1442. Aber ausserdem folgt noch ein weiterer Zusatz von gleicher Hand, den D. nicht enthält, die Erwähnung einer Feuersbrunst am Stalden in Freiburg (1591) und der Ankunft des Lausanner Bischofs, Antoine de Correvaux, in Freiburg, 23. Dezember 1592 (S. 405—408). Damit schliesst die Handschrift.

Diese Kopie der Fruyo'schen Chronik ist jünger als D. und muss mit Rücksicht auf die oben genannten Zusätze nach 1592 geschrieben worden sein. Trotz der grossen Aehnlichkeit und nahen Verwandtschaft mit D. kann S. keine Abschrift von D. sein, weil dieses Manuscript Zusätze enthält, die bei S. fehlen, (s. S. 615, Anm. a) und wo sich D. mit einem Hinweis begnügt. Noch weniger aber ist es eine Abschrift von T., mit dem es überhaupt keine Verwandtschaft aufweist; im Gegenteil weicht es davon nicht unerheblich ab. Im allgemeinen stimmen D. und S. selbst in den Fehlern und Wiederholungen überein.

Von der unbekannten Originalhandschrift Z. des Verfassers hätte Fruyo eine Kopie Y. angefertigt. Von Y. wären wieder zwei Abschriften, die verlorene Handschrift X. sowie T. genommen worden; X. wäre als Vorlage von D. und S. anzusehen nach folgendem Schema:



Die Verwandtschaft von D. und S. ergibt sich aus demselben Umfange, besonders dem gleichen unvermittelten Schlusse, sowie aus dem gemeinsamen Vorhandensein einer Lücke an zwei Stellen des Textes (s. S. 616 und 617). Wer der Abschreiber gewesen, ist nicht ersichtlich. Ein Benutzer oder Besitzer machte dazu öfter Bemerkungen am Rande. So schrieb er zur Einleitung die Notiz: „H. Peter Fruyo wird erbetten, ein kronik zu schriben, und was eines historici amt und condition erfordert. Und wäre ja zu wünschen, dass mans thäte; dann sehr schöne und heroische thaten von der stadt Fryburg zu schriben".

Aus der Vergleichung der Handschriften T. D. S. ergibt sich: 1) dass uns kein Original, sondern überall nur die Kopie einer Chronik des Schwabenkrieges vorliegt. 2) Der Kopist Peter Fruyo hat dazu eine Vorrede geschrieben, die uns bei D. und S. ganz, bei T. bruchstückweise erhalten ist. 3) Peter Fruyo hat wahrscheinlich ums Jahr 1536—1542 geschrieben. 4) Alle drei Handschriften sind freiburgischen Ursprungs. 5) T. ist die älteste Handschrift, dann folgt D., zuletzt S. dem Alter nach.

II. Originalität der Chronik.

Da uns das Original nicht mehr erhalten ist, so könnte man zunächst vermuten, wir hätten es mit einer blossen Kompilation Peter Fruyo's zu tun. Dies scheint mir indessen gänzlich ausgeschlossen durch die ganz bestimmte Behauptung Fruyo's (S. 552), dass er „diss ab einer andern geschrift abgeschriben". Wir haben keinen Grund daran zu zweifeln, dass Fruyo hier die

Wahrheit spricht, und müssen darum durch sorgfältige Analyse des Inhaltes die Frage der Autorschaft zu lösen suchen. Abgesehen von der Erklärung Fruyo's ergibt sich auch durch Vergleichung des Inhaltes mit den uns bekannten chronikalischen Mitteilungen über den Schwabenkrieg, dass die Chronik originell ist, indem sie mit den Urkunden übereinstimmt, soweit sich eine solche Kontrole anstellen lässt. Allerdings sind die mitgeteilten Dokumente fehlerhaft und unvollständig, was vielleicht den Kopisten zur Last fällt (vgl. S. 557—561).

Sehr gut unterrichtet erweist sich die Chronik schon über die Kämpfe im Rheintal gleich bei Beginn des Krieges, so dass sogar die zeitgenössischen und dem Schauplatze ungleich näher stehenden Acta durch einzelne Züge ergänzt werden. Der Bericht über die Unternehmung Wollebs in der Nacht vom 11./12. Februar (S. 566) steht ganz einzig da. Nirgends werden wir so gut informiert über den Rückzug der Eidgenossen von Feldkirch nach Hard und den Kampf daselbst. Die genaue Tagesangabe fehlt selbst bei weniger wichtigen Treffen nicht. Die Erzählung der Ereignisse im Hegau deckt sich nicht mit Anshelm und ist ausführlicher als alle bisher bekannten Chroniken. Die Angaben über die Zahl der Eidgenossen im Bruderholz gehören zu den besten und stimmen zu den urkundlichen Zeugnissen; über den Kampf beim Bruderholz (S. 577) ist unsere Chronik wieder eingehender als alle andern, desgleichen über den Einfall in die Herrschaft Sax, 26. März (S. 580), über die Aufstellung und den Kampf am Schwaderloch. Ueber die Schlacht bei Frastenz und die Rolle, welche dabei Heini Wolleb zufiel, erhalten wir ganz eigenartige, sehr beachtenswerte Angaben, die in dieser Form sich sonst nicht finden. Ueber den Tod Wollebs kannte der Verfasser — wie Lenz und Anshelm — nur die offenbar ursprünglichere Fassung, dass er durch einen Schuss gefallen sei. Vielfach mangeln die Zahlenangaben, vielleicht weil erst noch durch Erkundigung Genaueres in Erfahrung gebracht werden sollte. Ferner berichtet die Chronik eingehend, treffend und originell über die Belagerung Tiengens. In der Darstellung der Calvener Schlacht stimmt sie mit den besten gleichzeitigen Berichten überein und bildet dazu eine nicht zu unterschätzende Ergänzung. Der Zug über den Ripetsch, der überhaupt nur bei

Lenz eingehender erwähnt wird, ist sachlicher, exakter und ausführlicher als bei letzterem beschrieben. Ueber die Expedition der Berner und Freiburger nach Graubünden bis Davos zeigt der Chronist sich genau unterrichtet, doch nur über jene Vorgänge, an denen diese zwei Orte beteiligt waren, und nicht über die Expedition nach dem Engadin und Etschland. Die Zuverlässigkeit der Darstellung ist eine sehr hohe, soweit eine Kontrole möglich ist, und darf darum auch da vorausgesetzt werden, wo anderweitige Zeugnisse mangeln.

Kann somit die Originalität der Chronik nicht bezweifelt werden, so lässt sich auch deren zeitgenössischer Charakter beweisen, da sie durchweg den Eindruck macht, dass wir es mit dem Berichte eines Augenzeugen zu tun haben. Schon Peter Fruyo scheint das in seinem Vorworte anzudeuten: „so hab ich — dis ab einer andern schrift abgeschriben, wisende das sollichs vorab durch die, so dabi und mitgewesen —, gerecht erkant sollen werden“ . . . . . (S. 552). Bei der Schlacht am Schwaderloch bemerkt der Verfasser, es sei so grimmig gekämpft worden „das ich es genugsamlich nit geschriben kan“ (S. 587). Die Version über den Tod Wollebs (S. 592) findet sich in einer Form, wie sie jedenfalls unmittelbar nach der Schlacht kursierte, die aber sehr bald mit sagenhaften Ausschmückungen verbreitet wurde. Bei der Belagerung von Tiengen werden Einzelheiten erwähnt, die auf persönlichen Eindrücken und Erlebnissen des Berichterstatters beruhen müssen, z. B. dass die Berner Vorhut sich soweit den Stadtmauern näherte, dass einer mit einer Schlinge in die Stadt werfen mochte (S. 597); ferner ist besonders auffallend die Bezeichnung der Lagerplätze der Zürcher, Luzerner, Freiburger und Schaffhauser „oben und niden der capellen, so da stat, als man bi der ziegelschür uber die acker uf die höche gat“ (S. 597). So schreibt nur einer, der es selbst gesehen. Weiter sagt er etwas später, es seien des Nachts im Lager so viel Feuer um die Stadt herum angezündet worden, „dass ich es nit gesagen kan“ (S. 597, Z. 24). Bei Anlass des Zuges nach Blumenfeld werden verschiedene Gerüchte erwähnt, die auf Selbstgehörtem beruhen müssen: „ward mancherlei geredt“; „etlich sprachend“ (S. 600, Z. 11). Den Zug ins Hegau scheint er selber mitgemacht zu haben. Ueberall berichtet der Ver-

fasser entweder nach eigenen Erlebnissen und Anschauungen oder beruft sich auf mündliche Aussagen andrer, nirgends auf schriftliche Vorlagen. Das geschieht u. a. bei der Angabe der Verluste am Bruderholz durch die Worte: „als man gewüss seit“ (S. 579, Z. 21). Ferner bei Erwähnung der Gerüchte, die in Habsheim im Heere umliefen: „etlich die meinten“ (S. 603, Z. 11). Dabei schöpfte er nicht aus trüben, sondern durchschnittlich aus den besten mündlichen Ueberlieferungen.

Der Verfasser schreibt nicht während des Krieges, sondern erst nach der Schlacht bei Dornegg; denn er erzählt bei der Uebergabe von Tiengen, dass man später bei Dornegg eidbrüchige Tiengener Gefangene unter den Erschlagenen gefunden habe (S. 598). Ferner bemerkt er zum Einfall ins bernische Münstertal (S. 612), dass er in der Schlacht bei Dornegg gerächt worden sei, „als man harnach hören wird“. Das deutet alles darauf hin, dass die Aufzeichnung bald nach Beendigung des Krieges geschehen sein muss, da sonst der Eindruck kaum mehr so frisch und die Einzelheiten nicht so zahlreich wären. Sie scheint auch ziemlich rasch hingeworfen und nicht sorgsam ausgearbeitet zu sein; sonst hätte Verfasser wohl Zeit gefunden, die für die Verlustansätze offen gelassenen Lücken auszufüllen, Versprochenes nachzuholen und die Darstellung bis zum Ende des Krieges fortzuführen. So verheisst er (S. 583, Z. 23) bei Erwähnung der Greuel, welche die Schwäbischen in Ermatingen verübten, später davon zu berichten: „als das hernach baß gelütret wird“; doch finden wir nichts davon. Ebenso bricht die Erzählung über die Belagerung von Stockach (S. 609) ganz unvermittelt ja mitten im Satze ab. Verfasser scheint in seiner Arbeit unterbrochen und an der Vollendung verhindert worden zu sein. Dass er eine ganze abgerundete Darstellung auch über die Vorgänge auf dem entlegenen östlichen Kriegsschauplatz zu liefern beabsichtigte, sagt er uns (S. 604) mit den Worten: „dadurch die beschreibung diss ganzen buchs dester ganzer und vollkomer angesechen und geacht mög werden“.

Mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit darf angenommen werden, dass der Verfasser ein Freiburger war. Daraufhin deutet schon der Umstand, dass sämtliche bekannte Abschriften

der Chronik sich in Freiburg vorfinden. Ferner kannte und benützte Verfasser auch das Freiburger Archiv, indem vor allem die bei T. reproduzierten Missiven (S. 557—562), deren Originale sich weder im Staatsarchive noch in der Collection Girard erhalten haben, entweder im Original oder in gleichzeitiger Kopie dem Freiburger Archiv einverleibt gewesen sein müssen. Ihr jetziges Fehlen könnte sich daraus erklären, dass der Verfasser sie zur Benützung daraus genommen und nicht mehr dorthin zurückgegeben hat. Auch inhaltlich zeigt sich der Verfasser da besonders gut unterrichtet, wo es sich um die Taten der Freiburger und Berner handelt. Dass er auf eidgenössischer Seite steht und schreibt, zeigt schon eine ganz oberflächliche Beobachtung. Er spricht von den Eidgenossen stets als den „unsern". Dagegen könnte man versucht sein, ihn auf bernischer Seite zu suchen, da er die Berner auffallend stark hervorhebt, stärker als Freiburg und die Freiburger. So erwähnt er (S. 572. 594), dass die Berner in Schaffhausen und vor Kaiserstuhl ihren Hauptleuten geschworen haben; beim Kampfe im Schwaderloch wird besonders die Aufmunterung des Berner Hauptmanns hervorgehoben (S. 585), während Lenz und selbst der Berner Chronist Anshelm davon nichts sagen. Bei der Belagerung von Tiengen ist er besonders gut orientiert über die aus dem Berner Oberland und ihre Taten, wo Anshelm diese Einzelheiten verschweigt oder nicht kennt (S. 595. 597). Beim Rückzug aus dem 2. Hegauerzug hebt er hervor (S. 601), dass das Heer in Liestal die Herren Adrian von Bubenberg und Ludwig von Diesbach getroffen habe. Doch könnte diese Vorliebe für die Berner aus persönlichen Sympathien erklärt werden. Endlich darf man nicht vergessen, dass Bern und Freiburg stets zusammen ins Feld zogen, ihre Erlebnisse infolge dessen gemeinsam waren. Die Berner werden dagegen stets als „die von Bern" und nicht etwa die Unsern bezeichnet.

Der Verfasser schreibt nicht zu seinem Privatvergnügen; sondern man möchte an einen Auftrag denken, da er sich an ein Publikum wendet, wie wenn seine Chronik zum Vorlesen bestimmt wäre. Ausdrücke wie: „als ir gehort haben", die wiederholt gebraucht werden, (z. B. S. 587, Z. 3; 596, Z. 16) legen diese Vermutung nahe.

Wir müssen daraus schliessen, dass die Chronik als das Werk eines gut unterrichteten Zeitgenossen auf eidgenössischer

Seite, vermutlich eines Freiburgers, anzusehen ist, der bald nach Beendigung des Krieges in einem Zuge die Darstellung verfasste, aber vor Abschluss derselben gezwungen war, die Feder niederzulegen. Sie verbreitet sich nach dem Plane des Verfassers über den ganzen Krieg und den gesamten Schauplatz.

Man möchte zunächst an eine Anlehnung an Lenz, mit dessen Reimchronik unsere Chronik am meisten Verwandtschaft aufweist, oder an die Chronik des Valerius Anshelm in Bern denken. Indessen ergibt eine genauere Vergleichung trotz vielfacher Aehnlichkeit und manchen Berührungspunkten die Selbständigkeit ihres Verfassers sowohl dem Berner Anshelm als auch der Reimchronik des Schulmeisters von Sanen, Joh. Lenz, gegenüber. Die Unternehmung von Heini Wolleb und der freien Knechte bei Azmos gegen Balzers (S. 566) ist hier ausführlicher erzählt als bei Anshelm, der Wolleb nicht einmal erwähnt; der Heldentod Wollebs bei Frastenz (S. 592) wird von Anshelm anders dargestellt als von unserem Chronisten. Der Zug nach Hard, die Angabe der dort erlittenen Verluste (S. 569 ff.) weichen erheblich ab von Anshelm (II, 132 ff.). Bei Darstellung des ersten Zuges ins Hegau (S. 572 ff.) ist unsere Chronik bald kürzer, bald ausführlicher als Anshelm, besonders durch Erwähnung von Einzelheiten, die bei Anshelm fehlen. Das Gleiche gilt vom Kampf am Bruderholz (S. 577 ff.), wo in unserm Bericht das anekdotenhafte Moment gegenüber Anshelm in vorteilhafter Weise zurücktritt, ebenso für den Einfall der Königlichen in die Herrschaft Sax im Rheintal (S. 580). Besonders schliesst der Bericht über die Belagerung Tiengens (S. 569 ff.) die Benutzung Anshelms aus. Das gilt auch für den Zug nach Stülingen (S. 599), und die Eroberung Blumenfelds (S. 600). Auffallend ist, dass unser Msc. selbst diejenigen Angaben Anshelms nicht enthält, die sich auf Freiburg besonders beziehen, wie z. B. die grausame Hinrichtung des jüdischen Büchsenmeisters in Tiengen, (Anshelm II, 187). Bei der Calvenor Schlacht wird Benedikt Fontanas und seines Todes gedacht (S. 607), indessen Anshelm seinen Namen verschweigt und seinen Tod nicht zu kennen scheint, wie er überhaupt nur in summarischer Kürze die von unserm Bericht ausführlich beschriebene Schlacht erwähnt.

Auch gegenüber Lenz behauptet unsere Chronik eine be-

merkenswerte Selbständigkeit, wiewohl öftere und grösser Uebereinstimmung als bei Anshelm augenscheinlich ist. Die Beschreibung des Hegauer Zuges zeigt grosse Aehnlichkeit mit Lenz, wenn auch keine völlige Uebereinstimmung. Manche Kleinigkeiten und Einzelheiten sind entweder weggelassen oder neu hinzugekommen. Die Vorgänge vom 22. Februar zu Fridingen (S. 574 ff.) sind überhaupt nur bei Lenz und in unserer Chronik überliefert. Die Berichte stimmen zwar nicht wörtlich, aber inhaltlich vollkommen überein und gehen jedenfalls auf dieselbe Quelle zurück. Das Gleiche ist zu sagen von der Expedition über den Ripetsch im Juni (S. 609 ff.), die gleichfalls nur bei Lenz und in unserer Chronik ausführlich behandelt werden, und deren Darstellung bei einzelnen Abweichungen grosse Uebereinstimmung aufweist.

Lenz 50b ff.	Freiburger Chronik 13a.
Gegen tag am Fritag fru Im leger entstund gross unruw; Ein huss gieng an mit furesflamm, Dardurch ein lerman ins her kam. Zusamen luffen da alsampt. — — — — — — — — — — —	Und uf dem Fritag lag man zu Fridingen still. — Es lufen ouch desselben tags die knecht wider und für.
Ein wyer der waz fischenrich, Zu dem ettlich knecht fugten sich, Wolten den mit gewalt abgraben.	Und ettlich understunden, ein wyer uszelassen und ze fischen.
Da kamen die ritter har traben, Rannten uf die knecht bebend, Jagtens dannen von dem end, Triben mit in ein sollich spil, Darvon zu sagen wer zu vil, Das die knecht kamen in not Und ir vier bliben tod. Ein was geheissen Nuwshuss, Der bleib tod in dem struss, Burky leid hi im dotes pin; (Fryburger warens beid gesin). Steinhuss bleib auch uf der fart. Des glich einer von Nüwenburg ward Erstochen und zerhowen ser, Die zwen clagt aber der her.	Und diewil si also zerstrowet da harumb lüffen und sich allerminst besorgten, lufen die reisigen von Hohenwill und -Kregen harab under die unsern und erstachen denen von Friburg dry man und von Bern ein.
Do solchs im leger ward kunt Ein lerman slug man uf zu stund	Und ward ein grosser uflouf, das man ein ordnung macht und sich jederman

Thet daz volk zusemen jagen.
Uf dem fel ward man schlagen
Ein ordnung geswind und bald;
Die rütter ruckten in den wald,
Des wegs sy nit verdross
Uf Hohen Kreyen das schloss.
Do zog man mit der ordnung ab
Wider ins leger. — — —

zu wer rüst, ob die ritter vilicht ein gereitz vermeintent ze machen und ein zug in dem veld hielte, das man zu strit und kriegsübung geordnet und geschickt wär. Aber so bald sich die unsern erzöugten, wichent die viend von stund an hinweg und machten sich darvon.

Bei aller Uebereinstimmung im Grossen und Ganzen zeigt unsere Chronik Selbständigkeit im Inhalt und in der Darstellung; bald ist Lenz etwas ausführlicher, dann wieder die Chronik; dagegen herrscht Verschiedenheit in Nebensachen. Während beide Quellen die Zahl der Gefallenen bei Fridingen auf eidgenössischer Seite auf 4 ansetzen, zählt Lenz 2 Freiburger und 2 Berner, die Chronik 3 Freiburger, 1 Berner. Also auch gegenüber Lenz müssen wir für unsere Chronik volle Selbständigkeit und Originalität in Anspruch nehmen.

Nicht erwähnt werden in der Chronik, abgesehen von dem fehlenden Schluss, die zahlreichen kleinern Kämpfe der Graubündner gegen die Königlichen, der Einfall der letztern ins Engadin, der Uebergang über den Livignopass und die Verheerung der Landschaft, der Ueberfall von Hallau und Taingen im Klettgau, die Landung der Königlichen in Rorschach; es sind alles mehr lokale Kämpfe und Ereignisse.

III. Der Verfasser der Chronik.

Haben wir nach den vorigen Ausführungen den Verfasser in Freiburg aufzusuchen, so erhebt sich nun die weitere Frage, auf wen die festgestellten Kriterien passen, wer somit als Verfasser zu betrachten sei.

Seit der zweiten Hälfte des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts sind verschiedene Freiburger als Chronisten bekannt: der Ratsherr Hans Fries als Verfasser einer Darstellung des Burgunderkrieges, Johannes Lenz als Dichter einer Reimchronik des Schwabenkrieges und endlich Ludwig Sterner, der eine freiburgische Redaktion der Schilling'schen Chronik, sowie die Reimchronik von Lenz abgeschrieben hat. Andere Chronisten aus dieser Zeit sind nicht bekannt, und es ist nicht anzunehmen, dass ein ganz obskurer Autor

der Verfasser sei. Der Verfasser muss gebildet gewesen sein, zum Archiv Zutritt und in den Augen von Peter Fruyo das nötige Ansehen gehabt haben für diese Aufgabe.

Fries war Zeitgenosse des Schwabenkrieges und lebte bis 1518. Wäre er der Verfasser, so könnte er dem Schwabenkrieg in seiner uns bei Fruyo überlieferten Chronik[1] nicht diese kurze, fragmentarische Behandlung haben zu teil werden lassen, die in einem einzigen Absatz nur den ersten Zug ins Hegau berührt. Ferner wäre nicht zu verstehen, warum Fruyo, der Hans Fries ausdrücklich als Verfasser seiner Burgunderchronik bezeichnet, hier den Namen unterdrückt hätte. Endlich kann der Verfasser, der als Augenzeuge Teilnehmer verschiedener Feldzüge gewesen sein muss, nicht Hans Fries sein, der seit 24. Juni 1498 dem Kleinen Rate angehörte, und, am 24. Juni 1499 neu gewählt, nie den Räten ins Feld beigegeben wurde, auch in keinem der uns gut erhaltenen Reisrödel des Staatsarchivs aufgeführt wird. Am 12. März 1499 beschlossen Rat und Burger von Freiburg „von des zusatzes wegen im Swaderloch, dohin is geordnet Friess mit 100 knechten".[2] Obwohl in diesem Krieg auch ein Jakob Fries genannt wird, so scheint der Mangel einer näheren Bezeichnung auf unsern Ratsherrn hinzuweisen, der während des ganzen Kriegsjahres regelmässig an den Sitzungen des Rates teilnimmt, wie aus den Ratsmanualen hervorgeht, ausgenommen vom 13. März bis 1. April. Darnach ist es sehr wahrscheinlich, dass Hans Fries den Freiburger Zusatz von 100 Mann nach Schwaderloch geleitete, wo ihm Jakob Henni die Schar und deren Kommando abnahm.

Auch Lenz kann nicht wohl Verfasser sein, da unsere Chronik sich wohl mit seiner Bearbeitung verwandt aber nicht davon abhängig zeigt. Ferner sieht man nicht recht ein, warum Lenz seine Chronik doppelt in Poesie und Prosa herausgegeben hätte; da die poetische Form doch logisch erst nach der prosaischen hätte verfasst werden müssen, so wäre dann unerklärlich, wie die letztere ein Torso geblieben und nicht nach dem Verfasser benannt worden

[1] Veröffentlicht von A. Büchi als Anhang zur neuen Ausgabe Diebold Schillings, II. Bd. Bern 1901.

[2] St.-A. Freiburg R. M. 17, 59.

wäre. Endlich war auch Lenz nicht selbst im Kriege, sondern hielt sich während dessen in Sanen auf;[1] dagegen beruft er sich wiederholt auf das Zeugnis eines Teilnehmers, des Ludwig Sterner.

Auf Ludwig Sterner, aber nur auf ihn, passen die Merkmale, die den Verfasser unserer Chronik kennzeichnen. Sterner war schon ein bekannter Chronist und wird von Lenz wiederholt als Teilnehmer der Kämpfe und Feldzüge des Jahres 1499 erwähnt. Beim 1. Zug ins Hegau und der Eroberung der Dörfer und Schlösser Steisslingen, Homberg, Fridingen, Hilzingen bemerkt Lenz (53a) zur Brandschatzung, die Hilzingen auferlegt worden:

„Ich weis nit, ob daz gelt sy komen,
Spricht Ludwig Sterner von Raconix,
Der gesach die ding mit flys."

Ferner bei Angabe über die Zusätze um Konstanz sagt Lenz (64a):

„Hans Kuttler, der houptman von Bern,
Hett den houptman von Fryburg gern
By im, Jacky Henni genannt,
Der sich in truwen von im nie wandt.
Ludwig Sterner was der schryber sin,
Was ouch zu Ermatingen by im."

Und nochmals, etwas weiter unten (64a) bei Erwähnung der Hauptleute im Schwaderloch, sagt Lenz:

„Von Fryburg us Oechtland Jacky Henni mit hundert ma,
Ludwig Sterner was ir schryber da."

Endlich erwähnt ihn Lenz beim Zuge der Orte Bern, Luzern, Schwiz, Unterwalden, Zug nach Davos. Er bemerkt dazu, dass Zürich, Uri, Glarus, die voraus ins Engadin gezogen waren, die nachrückenden übrigen Orte, die in Davos angelangt waren, aufforderten, ihnen zu folgen (S. 119b):

„Ludwig Sterner schreib inen die brief
Ufs Thavos uf ein buchel.
Des gab man im dry Rollibatz schon
Für sein arbeit und lon."

---

[1] Vgl. G. v. Wyss in der Allg. deutsch. Biographie XVIII, 276 u. A. Büchi, Der Chronist Lenz als Schulmeister in Freiburg, Freiburger Geschichtsblätter III, 114.

Aus Lenz erfahren wir also, dass Sterner, dessen Berichten er vielfach folgt, am ersten Zug ins Hegau,[1] an dem Zusatze in Ermatingen und sehr wahrscheinlich mit diesem auch an der Schlacht im Schwaderloch sowie an dem Zuge der Freiburger nach Davos (Ende Juni) teilgenommen und darüber berichtet hat. Die Angabe von Lenz, dass Sterner beim 1. Feldzug im Hegau gewesen, findet ihre Bestätigung im Reisbuch des Freiburger Staatsarchivs.[2] Sterner war also Zeitgenosse, ja Augenzeuge und Teilnehmer der Ereignisse des Kriegsjahrs, und sein Bericht war eine Hauptquelle für Lenz. Gerade diejenigen Partien unserer Chronik gehören zu den ausführlichsten und besten, die Vorgänge behandeln, bei denen nachweisbar Sterner Teilnehmer war, der 1. Feldzug ins Hegau, die Kämpfe bei Schwaderloch und der Zug über den Strela nach Davos; beim Zug über den Ripetsch möchte man annehmen, dass der Verfasser auch dabei war, obwohl Sterner als Teilnehmer nicht nachzuweisen ist. Das Gleiche gilt auch, wie weiter unten angeführt wird, für die Schlacht an der Calven. Ist Sterner der Verfasser unserer Chronik, dann erklärt sich das alles aufs beste; wir begreifen dann die Verwandtschaft seiner Chronik mit derjenigen von Lenz, weil sie vielfach auf dem gleichen Berichterstatter fussen, aber auch die Abweichungen, indem Lenz neben Sterner noch andere Gewährsmänner anführt. So beruft sich Lenz bei seinen Mitteilungen über den Kampf bei Luziensteig und besonders über die Provokation der Eidgenossen bei ihrem Abzug (S. 42b) auf einen andern Gewährsmann:

„Cunrad von Appenzell tet mirs jechen,
Das ers gehört hab und gesechen.“

Ferner (S. 44b):

„Mir seit ein Schwab für war.“

[1] Berchtold schreibt, dass Sterner Jakob Henni auch begleitete als Sekretär beim Auszuge der Freiburger unter Wilh. Felga, wobei Henni Fennerstelle bekleidet habe. Histoire du canton de Friburg II, 27. Im Archiv ist nichts davon zu finden.

[2] St.-A. Freiburg, Kriegsrodel Nr. 24 (1499). Daguet, Ludovic Sterner, scribe à Fribourg en Uechtland im Anzeiger für Schweiz. Gesch. N. F. III irrt, indem er schreibt (249): „Sterner ne figure pas dans les rôles et la participation à ces campagnes serait même ignorée sans la mention que fait du scribe fribourgeois son compatriote Johann Lenz.“

Für die in der Kirche zn Ermatingen begangenen Greuel beruft sich Lenz (67a) auf das Zeugnis eines Geistlichen:

„Für war mirs der priester seit.“

Beim Kampfe von Frastenz wird auch eiu nngenannter Augenzeuge angeführt (111a):

„Als einer des underricht mich.“

Es ist vielleicht der Gleiche, der ihm die Verlustangaben machte (114b):

„Als mir ein vou Glaris seit das.“

Anch über die Erstürmnng von Taingen nnd die wunderbare Errettung eines Kindes hat er selber gehört (S. 128a):

„Mir hat einer das thun jechen,
Der das kind hat gesechen.“

Ebenso über die Belagerung von Tiengen (98b):

„Dann, als ich vernomen hab,
So schoss er die fersen ab
Dem vender von Nüwenburg gricht.“

und beim gleichen Anlass wiederum (99a):

„Fürwar, als man das seit,
Ward die statt zu ringum beleit.“

Gerade hier haben wir die nämliche Quelle für Lenz nnd unsere Chronik anznnehmen; möglicherweise war Sterner auch hier dabei, obwohl uns seine Teilnahme nirgends direkt bezengt ist. Besonders auffallend erscheint, dass Lenz und nnsere Chronik (S. 598) von den Gefangenen nur Junker Hans von Baldegg mit Namen anführen: „Hans von Baldegg und ettlich ander edeln“, wozu Lenz (101b) ausdrücklich noch hervorhebt:

„Die anderu sind mir unbekant;
Ich weiss nit, wie jeglicher ist genant.“

Die Chronik uennt sie auch nicht, ohne nähere Begründung, Lenz aber, weil er ihre Namen nicht in Erfahrung bringen konnte.

Bei der Einnahme von Stülingen wird von Lenz wieder angedeutet, dass es ihm berichtet worden (103b):

„Ich ein klein vernomen hab,
Das in schlechtiglich gehalten ward,
Was in zugesagt ward uft fart."

und weiter, offenbar auf die gleiche mündliche Ueberlieferung anspielend (a. a. O.):

„Dan als ich han vernomen,
So hett man das sloss nit so bald gwonnen" etc.

Sterner war in der Lage, über den Krieg zu berichten in einer Weise wie kein andrer Freiburger jener Zeit, dem wir die Abfassung einer Chronik zutrauen dürfen. Er nahm sicher Teil am ersten Zuge ins Hegau, verweilte an der Seite Jacky Henni's, als dieser den Zusatz der Freiburger in Ermatingen befehligte, als sein Schreiber von Mitte März bis Anfang Mai,[1] also während der Schlacht bei Schwaderloch vom 11. April. Nach dem Zeugnis von Lenz machte er wiederum als Schreiber auch den Zug der Freiburger nach Graubünden mit. Vielleicht hat er auch noch bei andern Zügen in gleicher Eigenschaft gedient. Die genaue Lokalkenntnis, die er über das Schlachtfeld an der Calven an den Tag legt durch den Satz: „Und hielte aber Dietrich Freuler mit der nachhůt zwüschen der letze und der cappelen bi dem hochen crütz uf der wite", setzen in Erstaunen und deuten entweder auf ausserordentlich genaue Berichte von Teilnehmern oder persönliche Kenntnis des Schauplatzes, die auch nach der Schlacht erst geholt sein kann, mit Notwendigkeit hin. Jedenfalls bot diese wichtige Stelle einen Einblick in den Verlauf der Ereignisse und Gelegenheit, ausser den eigenen Wahrnehmungen die abgehenden und einlaufenden Berichte zu sehen, mit Hoch und Niedrig, Hauptleuten und Soldaten in Verkehr zu treten, die offiziellen Mitteilungen, die durch seine Hand befördert wurden, wie die beim gewöhnlichen Krieger herrschenden Ansichten und herumgebotenen Erzählungen kennen zu lernen.

Allerdings ist es merkwürdig, dass ein Freiburger in so auffallender Weise die Berner und ihre Anführer erwähnt, ja ge-

[1] Jakob Henni wurde am 30. April durch Jean Stoss abgelöst. S. unten S. 169. Dass Sterner auch unter Stoss noch dort verblieb, dafür liegen keine Anhaltpunkte vor.

flissentlich hervorhebt, während die Freiburger dieser Bevorzugung sich niemals erfreuen. So wird beim 1. Zug der Eidgenossen ins Hegau in erster Linie das Berner Panner genannt, Freiburg nur so nebenbei wie Soloturn. Während die Vereidigung der Berner ausdrücklich gemeldet und die Namen der bernischen Hauptleute angeführt werden, ist ein gleiches bezüglich Freiburg nicht der Fall.[1] Auch sonst begleitet der Verfasser mit besonderer Aufmerksamkeit die Züge und Erlebnisse Berns; wo Bern und Freiburg genannt werden, steht Bern stets voran. Vor Tiengen werden die einzelnen Kontingente der bernischen Vorhut aufgezählt: Tun, Burgdorf, Simmental, Hasli, während sonst nie so ins einzelne gegangen wird.[2] Die Freiburger Hauptleute werden nie mit Namen genannt. Vor der Schlacht bei Schwaderloch lässt er den Berner Hauptmann Kuttler hervortreten und eine Rede halten,[3] von der nicht einmal der Berner Chronist Anshelm etwas berichtet. Beim Zug über den Ripetsch heisst es, die von Bern seien ausgezogen, desgleichen ihre Mitburger von Freiburg,[4] statt — wie man von einem Freiburger erwarten dürfte — umgekehrt. Gegen Ende der Chronik tritt diese Tendenz, Bern und seinen Anteil rühmend hervorzuheben, wo möglich noch stärker hervor.

Und doch dürfen wir trotzdem nicht an einen Berner als Verfasser denken. In diesem Falle hätte Anshelm sich wohl mehr an diese zeitgenössische Chronik als an Mays angelehnt, während es nicht nachzuweisen ist, dass Anshelm unsere Chronik kannte oder benutzte. Fruyo würde zu einer Zeit, wo die Glaubenstrennung eine tiefe Kluft zwischen Bern und Freiburg geöffnet hatte, kaum das Werk eines Berners zu Ehren gezogen haben; denn wir müssen annehmen, dass ihm der Name des Verfassers, wenn er ihn auch verschweigt, nicht unbekannt gewesen sei. Endlich: wäre er wirklich Berner, so könnten ihm schwerlich unrichtige Angaben gerade bezüglich der Berner unterlaufen, wie dies tatsächlich betreffend Führung auf dem ersten Zuge ins Hegau der Fall ist.

[1] Unten S. 572.
[2] Unten S. 597.
[3] Unten S. 585.
[4] Unten S. 610.

Erklärlich wird aber diese Bevorzugung Berns durch die Annahme, dass der Verfasser sein Werk für einen Berner, vielleicht Wilh. Diesbach, der so auffällig hervorgehoben wird, verfasst hat. Es ist auch an und für sich nicht unwahrscheinlich, da Freiburg in der Reimchronik von Joh. Lenz schon eine eigene Darstellung besass, die im Auftrage des Freiburger Rates erstellt und der Stadt Freiburg gewidmet wurde,[1] während Bern eine solche bis auf Anshelm nicht erhielt. So konnte sehr gut Sterner, der zur Zeit des Krieges noch nicht Freiburger Bürger gewesen war, sich dieser Aufgabe unterziehen, vielleicht in der Hoffnung, dadurch in Bern eine Anstellung zu finden, so lange er von den Freiburgern noch nicht begnadigt war. In Ermanglung direkter Zeugnisse und ohne Kenntnis des wie es scheint verlornen Originals wird die Frage der Autorschaft sich kaum mit Bestimmtheit lösen lassen. Aber mit grosser Wahrscheinlichkeit darf Ludwig Sterner als Verfasser angenommen werden.

IV. Ludwig Sterner.

Ludwig Sterner wurde bis jetzt nur als Bearbeiter einer Freiburger Redaktion der Chronik Diebold Schillings und als Abschreiber der Chronik des Joh. Lenz genannt und berücksichtigt. Sein Name ist dem Historiker jedoch nicht neu, da schon verschiedene Forscher sich mehr oder weniger ausführlich mit seinem Lebenslauf und seinen Arbeiten befasst haben.[2]

Ludwig Sterner, genannt Steger, taucht erst spät aus dem Dunkel hervor, in das seine Abstammung sowie seine Jugendzeit eingehüllt ist. Am Schlusse der von ihm geschriebenen Chronik des Burgunderkrieges heisst es:

„Beschriben, vollent mit fliss
Durch Ludwigen Sterner, gewesen zu Raconnis,

[1] Vgl. A. Büchi, der Chronist Lenz als Schulmeister in Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter 3. Jahrgang. Freiburg 1896, S. 115.

[2] Vgl. Alexandre Daguet, Ludovic Sterner, Scribe à Fribourg en Uechtland, im Anzeiger für Schweiz. Gesch. N. F. III, 221 ff. 248 ff. 289 ff. der auch die ältere Litteratur angibt, und Ferd. Vetter, ebenda IV, 269 ff.

Uf den 24. tag Jenners manot zwar
Nach Christi geburt fünfzehen hundert und ein jar."
Ludcus Sterner.[1]

Wäre Sterner auch der Verfasser, nicht bloss der Abschreiber dieser Chronik, so wäre das Jahr 1478 das älteste bekannte Datum aus seinem Leben. Allein abgesehen von anderen Gründen[2] spricht dagegen seine eigene Aussage im gleichen Handschriftenband, am Schluss seiner Abschrift der Reimchronik des Joh. Lenz über den Schwabenkrieg:[3]

„Der dieses buch geschriben hat,
Ist genempt Ludwig Sterner, erzogen zu Raconyss.
Den behüt gott vor missetat,
Wünst er im das mit ganzem fliss etc.

– – – – – – – – – – – – – –

Ist gemachet, vollendt zu diser frist
Nach der geburt Cristi fürwar
Am 16. tag Hornungs, usgeschriben ist
Im fünfzechen hundert und ein jar."
Ludcus Sterner.

Auch an andern Stellen[4] nennt er sich mit Vorliebe Ludwig Sterner „von Raconys", oder „gewäsen zu Raconys". Darnach scheint er in Raconys (ital. Racconigi zwischen Turin und Saluzzo), in der ehemaligen Markgrafschaft Saluzzo, aufgewachsen zu sein. Dorthin kann ihn wohl nur die bernisch-freiburgische Expedition des Jahres 1487 verschlagen haben, als Berner und Freiburger dem Herzog von Savoien gegen den Markgrafen von Saluzzo Beistand leisteten.[5] So mag sein Geburtsjahr zwischen 1470 und 1480

[1] Vgl. Ochsenbein, Die Urkunden der Belagerung und Schlacht bei Murten. Freiburg 1876, S. 507.

[2] Ueber das Verhältnis der unter dem Namen Sterners gehenden Chronik des Burgunderkriegs zu Diebold Schilling und über den Autor der Sterner'schen Redaktion wird der 3. Bd. der von Tobler besorgten Neuausgabe Schillings Aufschluss geben.

[3] H. v. Diesbach, Der Schwabenkrieg besungen von einem Zeitgenossen Johann Lenz, Bürger von Freiburg. Zürich 1849, S. 168b; ebenso am Schlusse eines Volksliedes über den Schwabenkrieg a. a. O. S. 163a.

[4] Vgl. Daguet S. 249.

[5] Vgl. die Chronik des Hans Fries, herausgegeben von A. Büchi in der von Tobler besorgten Ausgabe von Diebold Schillings Chronik der Burgunderkriege, II. Bd., S. 423 ff.

anzusetzen sein, und seine späteren Beziehungen zu Freiburg legen die Vermutung nahe, er sei dort geboren. Doch sind das nur Vermutungen, und wir müssen uns damit begnügen, bis uns der Zufall noch Nachrichten über seine Jugend auffinden lässt. Wann er von Raconys nach Freiburg zurückkehrte, ist unbekannt. Jedenfalls hielt er sich schon einige Zeit dort auf, als er 1496 von Urs Steger aus Soloturn in Biel verklagt wurde. Er leistete der Vorladung Folge und schwur, vor dem Urteilsspruch sich nicht von dort zu entfernen, floh aber doch nach Freiburg und wurde dort von den Bielern zur Verantwortung gezogen. Mit Rücksicht auf die Fürsprache einflussreicher Freunde wurde er vom Freiburger Rate unter Vorsitz Wilhelm Felgas verhältnismässig glimpflich abgeurteilt. Er musste der Kirchenfabrik von St. Niklaus in Freiburg 10 ℔ Busse erlegen und Urfehde schwören: „So habe ich mich wüssentlich begeben, das die benempten min gnädigen herren von Friburg in allen stetten und enden, wann sie mich ankomen mogen, mich fachen, ufheben und mit dem swert richten“.[1] Diesen Eid musste Sterner feierlich ablegen auf dem Kirchhof von St. Niklaus, und Peter Falk befestigte das Siegel des Dekans von Freiburg an der Urkunde, die darüber ausgefertigt wurde.

Weshalb Urs Steger den Ludwig Sterner in Biel einklagte, ist leider nicht zu ermitteln.[2] In Ermangelung von direkten Nachrichten ist man auf Vermutungen angewiesen. Schon Daguet dürfte auf dem richtigen Wege gewesen sein, indem er annimmt, die Liebhaberei am Reislaufen, welche Sterner mit Steger teilte, und daraus entspringende Anstände dürften die Klage veranlasst haben.[3]

[1] Die Urfehde ist datiert 17. November 1496 und abgedruckt in Freiburger Geschichtsblätter VIII, 1901. S. 66. Die Sache wurde am 15. November vor Rat und Sechzig behandelt: „und ist usgelassen worden, also das er St. Niclaus angends 10 ℔ gebe und ein urfechd swere, wie daz ufgeschriben ist“. St.-A. Freiburg R. M. 14, S. 38a.

[2] Die Nachforschungen von Herrn Dr. Albert Maag in Biel, der sich gütigst dieser Mühe unterzog, sind leider erfolglos geblieben. Eine Anfrage an das Soloturnische Staatsarchiv hatte keinen bessern Erfolg. Laut gütiger Mitteilung von Herrn Staatsarchivar Dr. Türler in Bern, findet sich auch im dortigen Archive nichts, was die Jugend Sterners oder diesen Prozess aufhellen könnte.

[3] Anz. f. Schweiz. Gesch. 1879, S. 248.

Urs Steger, Ratsherr und Fenner der Stadt Soloturn, war ein erprobter Haudegen aber verwegener Abenteurer, dessen Charakter und Wandel dunkle Flecken aufweist, ein Schützling des französischen Königs, der ihm die Gunst und Verzeihung der eidgenössischen Orte und 1492 seine Rehabilitierung in Soloturn verschaffte.[1] Als Maximilian im Spätherbst 1492 mit seinem Heere in Burgund einfiel, da liefen ihm Urs Steger und Beppet von Biel zu mit einer Schaar von 2000 Knechten aus Bern, Freiburg, Soloturn und Biel, meist solchen, die von den italienischen Feldzügen her unbefriedigte Ansprüche an Frankreich hatten.[2] Allein da auch im französischen Lager etwa 5000 Eidgenossen weilten, so legte sich Bern ins Mittel und liess seine Knechte heimführen, obschon der römische König 700 zu behalten begehrte (März 1493). Es ging damals in den Ländern die Rede, die Berner, besonders alt Schultheiss von Diesbach und Fenner Zurkinden samt Beppet und Steger, giengen mit etlichen Sachen um „dadurch si wol môgid gmein Eidgnossen in einen krieg bringen“.[3] Als der Friede von Senlis am 23. Mai 1493 geschlossen war, so wurden die eidgenössischen Reisknechte in Burgund beiderseits entlassen, den Ungehorsamen Meineid und Busse erlassen, aber den künftig Ungehorsamen Stadt und Land Bern verboten.[4] Im Jahre 1494 wurde darauf von gemeinen Eidgenossen ein strenges Reislaufverbot erlassen und den Aufwieglern Hinrichtung mit dem Schwerte angedroht. Durch einen nächtlichen Ueberfall auf ein Wirtshaus in Yverdon (Anfang 1493) zog sich Steger neue Ahndung zu, und im gleichen Jahre verlor er in einem Privathandel in Baden einen Arm. Mit seinem Ansehen und seinem Wohlstand gieng es stetig abwärts. Das war der Mann, der Sterner anklagte und seine Verurteilung erwirkte, ein verwegener Geselle ohne Ansehen und moralischen Halt, dem früher zur Last gelegt worden, falsche Rödel angefertigt zu haben.

[1] Vgl. Solothurner Wochenblatt 1813, S. 441 ff.

[2] Vgl. Anshelm I², 417; ferner W. F. von Mülinen, Geschichte der Schweizer Söldner. Bern 1887, S. 107. Daguet a. a. O. und Tillier, Gesch. des Freistaates Bern II, 412.

[3] Anshelm I, 421.

[4] A. a. O. 423.

Von da bis zum Schwabenkriege scheint Sterner unter dem Eindrucke dieses Urteils ohne jegliche amtliche Tätigkeit gewesen zu sein. Der Schwabenkrieg wird ihm dagegen Gelegenheit geboten haben, sich zu rehabilitieren. Er machte den ersten Zug ins Hegau mit bei der Reisgesellschaft der Schuhmacher unter Hauptmann Wilhelm Velga, „do si in 3 wuchen sind gewesen", und erhielt wie die übrigen 3 Gulden Löhnung; dagegen wurden ihm von dem Sold für 3 Kopf Korns 30 Schilling abgezogen[1] mit der Bemerkung „aber sol er 1 testung". Allein beim 2. Zug ins Hegau und demjenigen nach Dornegg findet er sich nicht mehr auf der Liste seiner Reisgesellschaft. Dagegen finden wir Sterner wieder im Lager von Ermatingen als Schreiber des Freiburger Hauptmanns Jakob Henni,[2] der dort bis Anfang Mai das Kommando führte,[3] und in gleicher Eigenschaft begleitete er das Freiburger Fähnlein über den Strelapass nach Davos vom 18. Juni bis 12. Juli unter Martin Techtermann.[4] Dass er vermutlich auch noch den 2. Zng ins Hegau und die Expedition über den Ripetsch mitgemacht habe, obwohl sich dafür keine direkten Zeugnisse beibringen lassen, wurde schon bemerkt. Seine Verurteilung vom Jahre 1496 erklärt zur Genüge, dass er in den amtlichen Berichten und Rödeln sonst nicht vorkommt, obwohl er wegen seiner Bildung, Sprach- und Schreibgewandtheit sich für eine Schreiberstelle gut verwenden liess. Anch mochte der Hang zu Krieg nnd Lagerleben, die Freude an Abenteuern ihn verleiten, Dienste zu nehmen. Seine Berichte und Erzählungen bilden eine Hauptquelle für Lenz, der nicht selber in den Krieg zog, sondern während dessen als Schulmeister in Sanen wirkte.

Als der Krieg zu Ende war, hatte er Zeit, seine Musse mit der Feder auszufüllen. Am 24. Januar 1501 war er mit Abschrift einer im Jahre 1478 begonnenen Freiburger Redaktion der Schilling'schen

---

[1] „Dagegen haben si daz do abzuslahen gehört um korn 3 K. = 30 s." St.-A Freiburg, Reisrodel 1499.

[2] S. oben S. XXXIX.

[3] Vgl. Schreiben Hennis vom 31. März und 17. April unten Nr. 170, 204; ferner ein solches Endlisbergs vom 30. April und von Hans Stoss vom 5. Mai unten Nr. 235 und 253.

[4] Vgl. oben S. XXXVI und Schreiben Nr. 457 und 481 unten.

Chronik des Burgunderkrieges[1] fertig geworden, und daran schloss sich unmittelbar die Kopie der Lenz'schen Reimchronik über den Schwabenkrieg.[2] Um diese Zeit, wenn nicht schon früher, mag er sich auch verheiratet haben mit der Schwester von Hartman Krebs, der am Stalden in Freiburg wohnte.[3] Ein Hartmann Krebs, vielleicht der Schwiegervater von Sterner zog im Oktober 1475 unter Hauptmann Hans Techtermann nach Orbe in den Zusatz und wurde mit 2 ℔ entschädigt,[4] und vermutlich derselbe hatte seit April 1476 den Freiburger Zusatz in Greierz befehligt und über den Jamanpass nach Montreux geführt, wobei ein burgundisches Streifkorps geschlagen und Châtelard in Brand gesteckt wurde.[5] Ebenfalls ein Hartmann Krebs war es, der in der Reisgesellschaft der Schuhmacher, bei der wir 1499 Sterner eingeschrieben finden, den 2. Zug nach Saluzzo mitmachte.[6]

Am 23. Februar 1504 wurde Sterner, dem es jedenfalls an einflussreichen Verwandten, Freunden und Gönnern nicht fehlte, vom Rate begnadigt und ihm volle Verzeihung gewährt.[7] Nicht lange nachher, am 8. Februar 1505, fand seine Aufnahme ins städtische Bürgerrecht statt, offenbar dadurch erleichtert, dass er eine Bürgerstochter geheiratet hatte. Das Bürgerbuch enthält darüber

---

[1] Msc. des 15. Jahrhunderts im Besitze des Herrn Grafen Max von Diesbach auf Uebewil, ein anderes in der Bibliothek der ökonomischen Gesellschaft in Freiburg D 727; weitere Kopien sind in den verschiedenen Exemplaren der Frayo'schen Chronik enthalten. Eingang und Schluss sind abgedruckt bei Ochsenbein, Urk. der Belagerung von Murten S. 507.

[2] Vgl. oben S. XLII.

[3] Vgl. die Aufnahme ins Bürgerrecht weiter unten.

[4] Vgl. den Rodel im St.-A. Freiburg, 1475.

[5] Vgl. Büchi, Freiburgs Bruch, S. 136, 254.

[6] St.-A. Freiburg Kriegsrodel Nr. 18. Dort findet sich bei der Löhnung der Eintrag: „Hartman Kreps per Castro 73 s. 4 d.“

[7] „Uf Frytag, was sant Mathyas abent 1504, haben M. HH. im gesessnen rat Ludwigen Sterner dis sin urfächd abgelassen und das gebeissen ganz ustilgen, also dass es im an sinen eren deheinen schaden sol bringen, wann es im alles verzigen ist.“ Notiz des Stadtschreibers Faulcon am Rande des Schwarzbuchs Nr. 2 im St.-A. Freiburg. Der Beschluss lautete: „Min Herren haben Ludwigen Sterner sin urfechd heissen harusgeben, und das das im dheinen schaden siner eren bringen sölle, und haben im ganz verzigen.“ Ebda. R. M. Nr. 21, S. 62.

folgenden Eintrag:[1] „Ludwig Sterner haben M. HH. zu burger empfangen. Der hat sin udal gesetzt uf Hartman Krebs, sins swächers hus, gelegen zu Fryburg am Stalden, stost obsich an Balthazar des slossers und nidsich an Rossaletz des wäbers hüser. Datum ut supra [sc. 8. Februar 1505]“. Jetzt war es ihm erst möglich, den einträglichen Beruf eines Notars zu ergreifen. Die von ihm geführten Notariatsregister, zwei Bände,[2] sind uns erhalten und erstrecken sich über die Jahre 1506—1510; sie zeigen auch, dass Sterner sich in der französischen Sprache mit derselben Gewandtheit ausdrückte wie in der deutschen.[3] Vielleicht schon vorher war er auf der Gerichtskanzlei des Jost Zimmermann als Schreiber angestellt; im August 1507 wurde er vom Rate ermächtigt, in Abwesenheit des Gerichtschreibers Urkunden und Akten rechtskräftig auszufertigen, zu unterzeichnen und mit dem Siegel zu versehen.[4] Von da ab tritt er öfter selbständig auf als Einzieher oder Bevollmächtigter bei Erbteilungen u. s. w. Zu Weihnachten 1508 wurde Sterner vom Rate als geschworner Schreiber bestätigt.[5]

Dieses behagliche Stillleben eines Notars und geschwornen Schreibers dürfte Sterner nicht ganz befriedigt haben, und es scheint, dass er wieder in das Getriebe der wilden Parteikämpfe hineingezogen wurde, die damals die ganze Schweiz mehr oder weniger in Anfregung versetzten und in Freiburg zu blutigen

[1] St.-A. Freiburg, Bürgerbuch S. 110a.

[2] St.-A. Freiburg, Notariatsregister Nr. 29, 30.

[3] Der Vorgänger Sterners in Biel, Hans Jakob Veyller, war wegen Unkenntnis der französischen Sprache entlassen worden. Gütige Mitteilung von Herrn Dr. Türler, Staatsarchivar in Bern.

[4] „Uf Frytag, 7a. Augusti, ward Ludwigen Sterner nachgelassen vorm ganzen rate zu Fryburg, wenn sin herr, der gerichtschriber, nit anheimbsch ist, das er durch fürdrung sins herren gescheften söll und mög all die brief, urkund und remissiven subsignieren, besiglen und vertigen, so hiderb lüt demselben Ludwigen in abwesen sins herren vordern werden etc., die sien in registern oder manualen etc.“ St.-A. Freiburg, Notariats-Reg. 29, S. 67v.

[5] Freitag nach Weihnachten (29. Dezember) 1508: „Min herren haben uf hüt Ludwig Sterner für iren gesworuen schriber bestätiget, also das er all contract und testament empfachen und ufrichten mog, und ist im hierin ganz nützit usgescheiden noch vorbehalten“. St.-A. Freiburg, R. M. 26, S. 43.

Katastrophen führten. Durch das Badener Verkommnis[1] vom Jahre 1503 waren Pensionen, Dienst- und Gnadengelder, Gaben und Geschenke von auswärtigen Fürsten verpönt, eigenmächtiges Reislaufen bei schwerer Busse an Ehre und Gut, Werbung für fremde Kriegsdienste mit Todesstrafe im ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft verboten. Seither waren zwar die meisten Orte wieder davon abgefallen und hatten es dem Ermessen der einzelnen Orte anheimgestellt, die Fehlbaren zu strafen. Allein auf einem Tage zu Schwiz[2] im Januar 1510 wurde noch einmal hingewiesen auf den Nachteil, welcher der Eidgenossenschaft erwachse von einigen Werbern, Hauptleuten und Geldausteilern, welche die eidgenössischen Knechte ausländischen Fürsten zugeführt haben. Es wurde abgeredet, „das sölich hinfürer und ufwigler der houptlüt und ander in allen und jeden orten sambt den zugewandten bi lib, êr und gut und verlierung des lebens zum höchsten verpoten werden sol". Wer durch Anwerbung oder Hinführen sich verfehlt, „wer er ioch weri", der soll ohne Gnade mit dem Schwerte hingerichtet werden. Kein Ort solle seinen Angehörigen die angedrohte Strafe weder schenken noch mindern, dagegen nach Gutfinden wohl höher strafen. Auch war die Busse von 10 ℔ die übliche Strafe für „all die, so in frömbd reisen sind gezogen"; wer nicht bezahlte, musste im Gefängnis „inligen".[3]

Sterners politische Gesinnung spricht sich deutlich aus in einem Schreiben,[4] das er nach seinem Weggang von Freiburg aus Biel an alt Burgermeister Hans Techtermann in Freiburg, „minem besunderen lieben herren", richtete, und worin er sich über den Sturz und die Hinrichtung von Schultheiss Arsent († 18. März 1511) ausspricht: Man sage in seiner Umgebung, der Freiburger Rat habe von der Familie Diesbach[5] und ihrem Anhang Sicherung begehrt

[1] Vgl. Dierauer, Gesch. d. Eidg. II, 392.

[2] E. A. III, 2, 473.

[3] Vgl. Ratsbeschluss vom Montag nach Laurenz 1510 im St.-A. Freiburg, R. M. 28, 11 v.

[4] Biel, 20. April 1511. Abgedruckt von Daguet im Anzeiger für Schweiz. Gesch. N. F. III, 294.

[5] Arsents Gemahlin Margareta war eine uneheliche Tochter des Berner Schultheissen Wilhelm von Diesbach, s. Daguet im Anzeiger IV, 224 und Berchtold, Histoire de Fribourg II, 105.

und erhalten, allerdings unter der Bedingung, dass in Stadt und und Landschaft Freiburg öffentlich verkündet wurde, niemand dürfe einen andern Grund für die Verurteilung Arsents nennen als den, dass er Georg auf der Flüe, dem Haupt der französischen Partei im Wallis, zur Flucht verholfen habe. Wer anders rede und von den Freiburgern nicht bestraft werde, den wollen die Berner abstellen.[1] Arsent sei als frommer Ritter gestorben, und kein todeswürdiges Verbrechen könne ihm zur Last gelegt werden. Niemand wolle an seinem Tod schuldig sein, und so möchte auch er „als ein grober filtz“ beinahe glauben, man habe ihm Unrecht getan. Darum wolle es keiner getan haben, und darum haben die Berner den Freiburgern die genannten Artikel aufgelegt. Allein ihn wundere, wie ein frommer Freiburger so reden könne; denn in Freiburg werde niemand zum Tode verurteilt, den die Richter nicht für schuldig halten. „Nun min herzlieber herr, wenn und als dick ich von Frybnrg übel hör sagen“, fährt er dann fort, „mir möcht min herz von widermut und gross herzleid zerkleken und brechen und widerreden söllich schmachwort bis ufs allerhinderst.“ Noch am Tage zuvor habe im Weissen Kreuz zu Biel Johann de Furno dem widersprochen, als es vor ihm geäussert wurde, und gesagt, „er wüsste nüt dan M. HH. von Fryburg hetten recht gericht und es find sich niemerd anders; dergeliche wort hab ich ouch geredt; es mag aber nüt beschiessen, es muss sin, wie obstat.“ Nach diesen Aeusserungen dürfte Sterner nicht unter den Freunden und Anhängern des unglücklichen Schultheiss Arsent zu suchen sein, sondern eher bei den „Dyesbachern und ir anhängern, gesipten und verwandten fründen“. Der durch den Sturz Arsents erfolgte politische Umschwung in Freiburg wird von ihm wohl mit Genugtuung begrüsst worden und sein Bedauern, dass in seiner Umgebung seine Auffassung und Beurteilung der Freiburger Politik nicht geteilt wurde, ein aufrichtiges gewesen sein. Möglicherweise war er auch in die Unternehmung Furnos, der in seinem Schreiben genannt wird und damals in seiner

[1] Bern hatte Jörg auf der Flue, der dort Recht angerufen, in seinen Schutz genommen. Ueber die Trostung, welche Wilhelm Diesbach und sein Anhang den Freiburgern bei dem Rechtstag in Bern schwuren vgl. Anshelm, Berner Chronik, herausgegeben vom Hist. Ver. Bern III, 281.

Nähe in Biel sich aufhielt, verstrickt, und hatte sich von diesem Abenteurer, der durch reiche Geldversprechen und gefälschte Schuldtitel Bern und Freiburg hinters Licht führte, als Werkzeug brauchen lassen.[1] Arsent war gegen Aufnahme Furnos ins Freiburger Bürgerrecht und wusste sie 1509 noch zu hintertreiben, während Peter Falk diesem Schwindler zugethan war.[2]

In dieser Umgebung fällt einiges wenn auch ungenügendes Licht auf das Schicksal Sterners, des Freundes der Falk, Furno, Techtermann, des Gegners von Arsent, der vielleicht noch mitgewirkt hatte, um Sterner neuerdings dem strafenden Arm der Gerechtigkeit zu überliefern. Als er im Januar 1510 mit Jakob Techtermann, Janssi und Ludwig Vögeli zum zweiten Mal ins Gefängnis wandern musste, aus nicht näher angegebenem Grunde,[3] da legten sich „ir früntschaft" und die Reisegesellschaft, bei der sie eingeschrieben waren, ins Mittel und erwirkten eine verhältnismässig gelinde Bestrafung der Angeklagten. Immerhin wurde Sterner vermutlich als Rückfälliger schärfer gebüsst als die übrigen. Ausser einer Busse von 10 ℔ an die Kirchenfabrik von St. Niklaus, Verlust des Bürgerrechtes und kirchlichen Strafen, welche ihm wie den übrigen Angeklagten auferlegt wurden, wurde dazu noch „Ludwig Sterner sinr jurat und notariat beraubt; der sol auch bi geschworen eiden all die brief und heimlikeiten harus zu miner herren händen geben".[4] Von dem mit Sterner verurteilten Janssi berichtet die sogenannte Chronik Montenach,[5] dass er trotz des zwischen Bern, Freiburg und Soloturn erneuten Werbeverbotes[6] sich nicht abhalten liess, sich für den König von Frankreich gegen Venedig anwerben zu lassen und den Zug nach Italien im Mai 1509 mitzumachen, trotz allen Abmahnungen. Alles habe nichts gefruchtet; „dan die Fran-

[1] Vgl. Berchtold, Histoire du canton de Fribourg II. vol. Fribourg 1845, p. 92 ff.

[2] Berchtold II, 119.

[3] Girard bemerkt in seiner Kopie des Urteils „um das sie das hinlaufens verbott übertretten und sich an waiber gerieben", s. Freiburger Geschichtsblätter VIII, (1901) S. 68.

[4] S. den Wortlaut, abgedruckt in Freiburger Geschichtsblätter VIII. Freiburg 1901. S. 67.

[5] Msc. der Ökonomischen Gesellschaft in Freiburg D 412, S. 67 v.

[6] Vgl. Anshelm III, 193 ff., 195 ff.

zosen nüt dest minder so vil gelts usgebend, dass sy vil knecht überkamend, derselben und sonderlichen der houptlüten und uffwickleren vil gefangen, als Brentzigkhoffer von Bern und Hennicky von Fryburg. Hans Jansy von Fryburg entran von St. Johansen in die fryheit." Wie Janssi dürfte sich auch Sterner durch das französische Gold haben verleiten lassen, seine frühere Urfehde zu vergessen und sich neuerdings gegen das Werbeverbot zu verfehlen, wahrscheinlich als „ufwigler", wie der obengenannte Brentzigkoffer von Anshelm ausdrücklich als solcher bezeichnet wird.

Das Urteil war immerhin hart genug für Ludwig Sterner, dessen Laufbahn damit einen jähen Abschluss gefunden hatte. Doch scheint man seine Uebersiedelung nach Biel nur als eine vorübergehende betrachtet zu haben, da der Rat am 8. Juli beschloss, so lange für die 10 Schillinge Burgergeld, die Sterner noch schuldete, 10 Schilling Zins an sich zu nehmen „bis daz er wider harzücht".[1] Mochte dieser Beschluss die Meinung erwecken, Sterner sei in misslichen Verhältnissen gewesen, so widerspricht dieser Annahme die Tatsache, dass er ganz ansehnliche Summen ausleihen konnte, so dem Wirt zum Weissen Kreuz 24 Dickplappart,[2] ein halbes Jahr vor der Gefangennahme. Gegen Mitte Juli verliess er Freiburg, um in Biel, wo er sich um die eben erledigte Stelle eines Stadtschreibers beworben hatte, sein Fortkommen zu suchen. Mit dem Rate von Biel ausgesöhnt und von Freiburg aus warm empfohlen erhielt er die Stadtschreiberei in der mit Freiburg verburgrechteten Stadt Anfang Juli 1510.[3] Eine Abordnung, worunter Peter Falk, Fenner des Burgquartiers, sowie Hans Techtermann, Ratsherr, gab ihm bei der Uebersiedelung das Ehrengeleite. Auch dort noch bleibt er „ein frommer Fryburger, als ich noch einer wölt sin,"[4] und verfolgt mit Interesse

[1] St.-A. Freiburg, R. M. 28, 4.

[2] Am 28. Dezember 1510, rückzahlbar auf nächste Fastnacht; es wurde am 16. März zurückbezahlt, vgl. St.-A. Freiburg, Notariatsregister Nr. 30, S. 72b. Ein Dickplappart war = 1/3 Goldgulden oder 1 Fr. 96 an heutigem Silberwert, vgl. dazu Escher, Schweizerische Münz- und Geldgeschichte I. Bd. Bern 1881. S. 147 ff.

[3] Der letzte Eintrag in seinem Register, wo er bereits als Stadtschreiber von Biel zeichnet, ist vom 9. Juli.

[4] Vgl. sein Schreiben an Techtermann im Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1879, S. 294.

den politischen Umschwung in Freiburg, der seine Freunde allerdings erst nach tumultuarischen Störungen ans Ruder brachte, und zeigt sich ohne Groll um den guten Ruf der Stadt aufrichtig besorgt. Seine weiteren Schicksale sind mit der Stadt Biel verknüpft. Wiederholt wurde er in wichtigen Aufträgen als Vertreter dieser Stadt nach auswärts abgeordnet, ein offenkundiger Beweis für das Ansehen, dessen er sich in seiner neuen Heimat erfreute. Bei der Volkserhebung in Bern im Juli 1513, wurde er dorthin geschickt zur Vermittlung, und er verstand bei dieser Gelegenheit, das Vertrauen der Berner zu gewinnen, so dass sie ihn 1521 zusammen mit Freiburg bei einem Streite mit dem Abte von Bellelaye dorthin abordneten als ihren gemeinsamen Vertreter. Im folgenden Jahre finden wir ihn unter den Schiedsleuten, die in einem Anstande zwischen dem Fürstbischof von Basel mit der Gräfin von Neuenburg ein Urteil zu fällen hatten. Und als Biel unter Führung von Thomas Wittenbach in eine Periode religiöser Kämpfe eintrat, da gehörte Sterner zu den eifrigsten Vorkämpfern der altgläubigen Partei und suchte nach dem Vorgange Freiburgs durch Glaubensbeschwörungen das gefährdete katholische Bekenntnis zu retten. Allein weder dieses Mittel noch die Anrufung einer Intervention des Bischofs und der katholischen Orte hatte einen andern als vorübergehenden Erfolg. Da er vor einer Aufforderung, die Stadt mit Krieg zu überziehen, nicht zurückschreckte, so sah er sich genötigt, vor der Empörung des Volkes die Flucht zu ergreifen nach Pruntrut, an den Hof des Bischofs von Basel. Noch einmal konnte er zurückkehren; doch gelang es ihm nicht, wieder eine katholische Gemeinde zu errichten. Im Jahre 1536 wird er zuletzt erwähnt vor einem Schiedsgericht von Vertretern der Städte Bern und Basel sowie des Bischofs von Basel, um die Rechte der Stadt Biel auf einige Pfarreien zu verfechten, und erhielt einen für Biel günstigen Entscheid. Dann verschwindet er plötzlich, um nicht wieder aufzutauchen. Sein Ende ist in ebenso tiefes Dunkel gehüllt wie seine Jugend. Er muss um diese Zeit entweder ausgewandert oder gestorben sein.[1]

---

[1] Laut gütiger Mitteilung von Herrn Dr. A. Maag in Biel besitzt das dortige Gemeindearchiv folgende Handschriften von Sterner: $\frac{39}{3}$ L. Sterners Urkundenbuch

Ist Sterner der Verfasser unserer Chronik des Schwabenkrieges, so muss er sie wohl noch während seines Freiburger Aufenthaltes geschrieben haben. Da das Original derselben uns nicht erhalten ist, so kann man über den Zeitpunkt nur Vermutungen aussprechen. Der Inhalt und die grosse Genauigkeit in den Einzelheiten dürften darauf schliessen lassen, dass es bald nach dem Kriege geschah unter dem frischen Eindruck der Begebenheiten oder auf Grund von Aufzeichnungen, die während des Krieges gemacht wurden. Dass sie schon vor Abschrift der Lenz'schen Reimchronik (März 1501) begonnen wurde, dürfte nicht gerade wahrscheinlich sein, möglicherweise aber bald nachher und vielleicht unter dem Eindrucke dieser Arbeit. Und was Vetter von der Lenz'schen Reimchronik und der Handschrift des Burgunderkrieges als sehr wahrscheinlich hingestellt hat,[1] nämlich, dass Sterner bei der ihm 1510 auferlegten Auslieferung der „briefen und heimlichkeiten" jenen Sammelband in Freiburg zurücklassen musste, gilt in noch höherem Masse von der Chronik des Schwabenkrieges; denn jenes waren nur Abschriften fremder Werke, dieses aber seine Arbeit, die er vielleicht in höherem Auftrage unternommen und jedenfalls nicht mehr zu Ende geführt hatte. Was ihn daran hinderte, ist nicht ersichtlich; auch wurde ihm keine Belohnung zuerkannt, während Lenz in Bern und Freiburg eine solche erworben.[2] So mochte die Chronik unbeachtet herumgelegen sein, bis der Sammler Fruyo sie gefunden, als eine wichtige Arbeit erkannt und durch seine Abschrift der Vergessenheit entrissen hat.

Aus der Kenntnis der Lebensverhältnisse und Schicksale Sterners ergeben sich noch weitere Merkmale für seine Autorschaft an unserer Chronik. Vor allem auffallend erscheint die Person Heini Wollebs und die Schilderung seiner Taten in der Chronik und zwar in einem Umfang, wie seiner sonst bei keinem andern

---

von 1510—1518. $\frac{42}{4}$ Id. Urkundenbuch 1517 (sic!) bis 1536, endlich CCXLVII 4, Urkunden verschiedenen Inhaltes aus dem 14., 15., 16. Jahrhundert gesammelt von L. Sterner.

[1] Im Anzeiger für Schweiz. Gesch. N. F. IV, 272.

[2] Vgl. A. Büchi, der Chronist Lenz als Schulmeister in Freiburg. Freiburger Geschichtsblätter III, (1896). S. 115.

Chronisten gedacht wird.[1] Dieses besondere Interesse des Verfassers unserer Chronik wird uns indessen erklärlich, wenn wir berücksichtigen, dass Heinrich Wolleb ans Urseren gerade in der Westschweiz, in Bern und Freibnrg, sehr wohl bekannt war. Die Gebrüder Peter und Heinrich Wolleb aus Uri waren von einigen Florentinern durch Raub geschädigt worden und hatten, um sich dafür schadlos zu halten, eine Anzahl florentinischer Kaufleute auf savoischem Gebiete angegriffen und geplündert. Darüber erbost liess die Herzogin von Savoien die beiden Wolleb mit ihren Helfern gefangen nehmen, einige davon an Leib und Leben, die andern an Geld strafen. Die beiden Wolleb selbst erhielten auf Verwendung der beiden Städte Bern und Freiburg gegen einen geringen Schadenersatz die Freiheit (Jannar 1492). Doch kaum waren sie wieder in der Heimat, so reizten sie ihre Landsleute zur Rache gegen Savoien und fanden williges Gehör. Auf einer Zusammenkunft in Zug sollte eine kriegerische Unternehmung gegen Savoien verabredet werden. Bern und Freiburg gaben sich besondere Mühe, das Zustandekommen dieses Freischarenzuges, „die uns in swer handel, krieg und grossen kumber füren möchten", abzustellen, was ihnen schliesslich auch gelang, indem Savoien sich zu einer Entschädigung von 5000 Fl. an die beiden Wolleb verstand. Für die Zahlung leisteten Bern und Soloturn Bürgschaft.[2] Vielleicht hatte Sterner, der als Freund Furnos eher auf Seite Wollebs als Savoiens gestanden sein dürfte, hier auch die Hand im Spiele! Aehnlich wie Steger ist auch Wolleb ein Reisläufer und wilder Kriegsgesell, und nicht unwahrscheinlich ist es, dass Sterner ihn persönlich kannte.

Merkwürdig ist es anch, dass die Chronik ein Torso geblieben, nicht blos weil der Schluss mangelt, obwohl der Verfasser die Absicht hatte, auch die Dornegger Schlacht zu behandeln, sondern weil sie auch sonst kürzer gefasst ist, als es der Verfasser beabsichtigte. So verheisst bei dem Ueberfall von Ermatingen der Verfasser eine nähere Beschreibung der bei

---

[1] Vgl. oben S. 566, 590 ff.

[2] Vgl. Schweizerischer Geschichtsforscher III, 235—239, ferner Anshelm I, 417 ff. und Jos. Müller, Heini Wolleb, im Urner Neujahrsblatt 1898, S. 47 ff.

diesem Anlass verübten Greuel, die bei Lenz ja am ausführlichsten gegeben wird, mit den Worten: „als das harnach bass gelütert wird". Doch suchen wir umsonst nach einer entsprechenden Schilderung, die doch zu erwarten wäre, da hier Sterner als Augen- und Ohrenzenge sprechen konnte und gewiss für die vielen Einzelheiten bei Lenz als Gewährsmann zn betrachten ist. Eine gewisse Hast bei Abfassung der Arbeit, welche die Verlustangaben offen stehen und die Chronik fast mitten im Satze plötzlich abbrechen liess, wird ihn verhindert haben, auf den Gegenstand zurückzukommen, obschon er es beabsichtigte.

Bemerkenswerter Weise ist übrigens unser Chronist nicht bloss über jene Expeditionen genau unterrichtet, wo Berner nnd Freiburger beteiligt waren — dort schreibt er allerdings am einlässlichsten —; sondern er kennt auch und beschreibt genau den Verlanf der erstcn Kämpfe im Rheintal, der Einnahme Maienfelds, der Schlachten bei Triesen und Hard, obschon da weder Berner noch Freiburger beteiligt waren; anch der Einfall in die Herrschaft Sax ist einlässlich und mit charakteristischen Einzelheiten erzählt, obwohl dort nur die nächsten Nachbarn, Glarus und Schwiz, in Mitleidenschaft gezogen waren. Das Gleiche gilt von der Schlacht bei Frastenz und an der Calven, wo diese beiden Orte ebensowenig beteiligt waren. Hier genügt es nicht, Kenntnis der eingelanfenen Schreiben der Hauptlente nnd der Archivalien vorauszusetzen, obwohl gewisse Einzelheiten bei keinem Chronisten sich erwähnt finden, aber in Schreiben, die nach Freiburg gelangten, ihre einzige Bestätigung erhalten; der Verfasser muss auch mündlich von Teilnehmern an diesen Kämpfen unterrichtet worden sein, von solchen aus der Urschweiz nnd Graubünden. In dieser Beziehung gleicht er Lenz, der überall auf fremde Berichte abstellt, aber diese gelegentlich namhaft macht, während der Verfasser nnserer Chronik sich ängstlich hütet, persönlich hervorzutreten oder irgend den Namen eines Gewährsmanns oder eine schriftliche Aufzeichnnng ausser den Eingangs erwähnten Missiven zu nennen. So gelingt es ihm, sein Incognito in einer Weise zu bewahren, dass der Versuch fast aussichtslos erscheint, den Schleier dieses Geheimnisses zu lüften.

4. Edition der Chronik.

Für die Druckausgabe der Chronik gelten im allgemeinen die nämlichen Editionsgrundsätze, wie sie oben für die Aktenstücke aufgestellt wurden. Als Ausgangspunkt wurde die älteste Handschrift T. zu Grunde gelegt, und für die Lücken sowie den hier mangelnden Schluss derselben mussten D. und S. eintreten, die auch für Textabweichungen als Varianten in den Fussnoten berücksichtigt wurden, ab und zu auch bessere Lesarten lieferten als das durch Flüchtigkeit des Abschreibers enstellte Msc. T.

Da wo die Handschrift Kapitelüberschriften enthielt, wurden sie aufgenommen; wo sie mangelten, was meistens der Fall war, wurden sie vom Herausgeber an der Stelle, wo die Handschrift dafür Raum gelassen hatte, eingesetzt und als Zutat des Editors durch eckige Klammern bezeichnet. Auch hier wurde durchweg die Orthographie und Interpunktion geregelt, Eigennamen durch Sperrdruck hervorgehoben, Absätze gemacht, wo Verständnis und Uebersicht es angebracht erscheinen liessen. Die Anmerkungen konnten um so kürzer gefasst werden, als in vielen Fällen der Hinweis auf die vorher abgedruckten Aktenstücke genügte, wo die weitere Litteratur sich zusammengestellt findet. Nur da, wo die dort gemachten Angaben noch nicht vollständig waren oder sich Irrtümer eingeschlichen hatten, schienen Ergänzungen, beziehungsweise Wiederholungen und Verbesserungen am Platze. Man wird darum bei der Benützung gut tun, so viel als möglich von der Chronik auszugehen, weil hier der Commentar am vollständigsten und genauesten vorliegt. Das gilt besonders auch für die Citate aus Sanuto, die hier wie im Anhang nachgeholt werden mussten für die Zeit vor der Schlacht an der Calven (22. Mai).

Ausführliche Titelangabe der wiederholt angeführten Werke.

Abschiede, Eidgenössische (1478—99) bearbeitet von Anton Phil. Segesser. III. Bd. 1. Abth. Zürich 1858 (abgekürzt E. A.).

Acta des Tyroler-Kriegs, herausgegeben von Conradin von Moor in Rätia, Mitteilungen der Geschichtforschenden Gesellschaft von Graubünden. IV. Jahrgang. Cur 1869. S. 111 ff.

— nach der ältesten Handschrift als Beitrag der Kantonsschule zur Calvenfeier herausgegeben von C. Jecklin. Chur 1899. (Beilage zum Kantonsschulprogramm pro 1898/99, auch als Sonderabzug.)

Amiet, J. J. Denkmale der Dornacher Schlacht. Herausgegeben auf die 1859 gehaltene Erinnerungsfeier und bei Gelegenheit der Errichtung des neuen Denkmals bei Gempen. Solotnrn 1859.

Anshelm, Val. Die Berner Chronik des, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Bern. II. Band. Bern 1886.

Bernoulli, A. Zu Brennwalds Beschreibung des Schwabenkrieges, im Anzeiger für Schweizer Geschichte 1899, S. 235–242.

Bernoulli, August. Eine züreherische Chronik der Schwaben- und Mailänderkriege 1499—1516, s. Bluntschli, Fridolin.

Bluntschli, Fridolin. Chronik des Schwabenkrieges, herausgegeben von Aug. Bernoulli im Anzeiger für Schweizer Geschichte VI, 284—88.

Brennwald, Heinrich (Felix Mays). Eidgenössische Chronik. Abgedruckt 1) unter der falschen Bezeichnung „Bisher noch ungedruckte Fortsetzung von Gilg Tschudis Schweizerchronik" in Balthasars Helvetia IV; 2) nach einer Konstanzer Abschrift von Felix Mays unter dessen Namen von Ruppert unter dem Titel: „Eine neue Chronik über den Schwabenkrieg" in den von ihm herausgegebenen „Konstanzer Geschichtliche Beiträge". III. Bd. Konstanz 1892. S. 147—180 und 218—236; 3) bruchstückweise im Fürstenbergischen Urkundenbuch, 7. Band. Tübingen 1891. Wird nach dem Abdruck Rupperts citiert als Felix Mays.

Brunmann, Marx, Statthalter von Wil. Nachträge zur Geschichte des schwäbischen Krieges. Msc. im Stiftsarchiv St. Gallen, öfter citiert bei Kaufmann-Bayer; seine Biographie bei Häne.

Campelli, Ulrici. Historia Raetica. 2 Bde. ed. Pl. Plattner in Quellen zur Schweizer Geschichte VIII/IX. Basel 1887. 1890.

Cérésole, Victor. La république de Venise et les Suisses. Relevé des manuscrits des archives de Venise se rapportant à la Suisse et aux III ligues grises. Nouvelle édition. Venise 1890.

Chmel, Jos. Urkunden, Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Maximilians I. und seiner Zeit. Stuttgart 1845. Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart. 10. Bd.

Dierauer, Joh. Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. II. Bd. Gotha 1892.

Edlibach, Gerold. Chronik, herausgegeben von Joh. Martin Usteri in Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Band IV und separat Zürich 1847.

Fer, Ludwig. Chronik des Schwabenkrieges. Geschichtsfreund II. Band, (Einsiedeln 1845) 131 ff.

Frey, Hans. Ueber Basels Neutralität während des Schwabenkrieges, in Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben von der historischen Gesellschaft in Basel. X. Bd. Basel 1875.

Fürstenbergisches Urkundenbuch. IV. Bd. Quellen zur Geschichte der Grafen von Fürstenberg vom Jahre 1480—1509. Unter Beihilfe von Dr. Fr. S. Baumann. Tübingen 1879.

Glutz-Blozheim, Robert. Geschichte der Eidgenossen vom Tode des Bürgermeisters Waldmann bis zum ewigen Frieden mit Frankreich. Zürich 1816.

Golther, Wolfgang. Reimchronik über den Schwabenkrieg, veröffentlicht im Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1890, S. 12—18. Wird nach Versen citiert.

Häne, Johannes. Zur Geschichte des Schwabenkrieges, in Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgehung. 27. Heft. Lindau 1898.

Hidber, B. Der Schwaben- und Burgunderkrieg, Berns Stellung dazu und Mannschaftsrodel. Mit Urkunden. Archiv des historischen Vereins Bern. 3. Bd. und separat. Bern 1857.

Hug, Heinrich, Villinger Chronik von 1495 bis 1533, herausgegeben von Dr. Christian Roder in Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 164. Bd. Tübingen 1883.

— — im Auszug, herausgegeben von S. Riezler, Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 511—15.

Jäger, Albert. Der Engadeiner Krieg mit Urkunden. Zeitschrift des Ferdinandeums. IV. Bd. Innsbruck 1838. Auch Sonderabzug.

v. Jecklin, Constanz. Benedict Fontana und die historische Kritik. Cur 1886. (Beilage zum Kantonsschulprogramm, aber auch separat.)

v. Jecklin, C. Urkunden zu der Schlacht an der Calven. Anzeiger für Schweizer Geschichte 1887, S. 97—107.

Jecklin, Fritz. Die Kanzlei-Akten der Regentschaft des Bistums Chur aus den Jahren 1499—1500. XXVIII. Jahresbericht der histor.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden. Jahrgang 1898. Cur 1899.

Kaufmann-Bayer, R. Anteil der Fürstabtei und Stadt St. Gallen sowie der Gotteshausleute am Schwabenkrieg. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. 9. Heft. Lindau 1878.

Kirchofer, Melchior. Erzählung der Vorgänge von 1499 im Hegau und Klettgau. Neujahrsgeschenk für die Jugend des Kantons Schaffhausen, XXI. und XXII. Heft. Schaffhausen 1842 und 1843.

Klüpfel, K. Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes (1488—1533). I. Teil. 1488—1506. Stuttgart 1846. Bibliothek des Litterarischen Vereins Stuttgart 14. Bd.

Kothing, M. Die Urkunden des Landes Schwiz betreffend den Schwabenkrieg. Geschichtsfreund 24. Bd. Einsiedeln 1865.

Mays, Felix, s. Brennwald.

von Moor, Conradin. Geschichte von Currätien und der Republik „gemeiner drei Bünde". (Graubünden) 1. Bd. Cur 1870.

Motta, E. et Tagliabue, E. Pel quarto centenario della battaglia di Calven e Mals 22 Maggio 1499. La battaglia di Calven e Mals. Secondo le relazioni degli ambasciatori Milanesi con alcuni documenti inediti sulla vittoria degli Svizzeri a Dornach. Roveredo, Grigione, 1899.

Ochs, Peter. Geschichte der Stadt und Landschaft Basel. IV. Bd. Basel 1819.

Pélissier, Léon. Louis XII. et Ludovic Sforza (8 avril 1498 — 23 Juillet 1500). 2 vols. Paris 1896—1897. In Bibliothèque des Ecoles françaises d'Athènes et de Rôme, fasc. 75/76.

Pirckheimer, Willibald. Der Schweizerkrieg. Nach Pirckheimers Autographum im Britischen Museum herausgegeben von Karl Rück. München 1895.

Planta, Rudolf von. Auszüge aus dem Mailänder Staatsarchiv. Copie der Correspondenz zwischen Joh. Angelus de Baldo, orator ducalis in Bormio, und dem Herzog von Mailand, Ludovico il Moro, während der Dauer des Schwabenkrieges 1499. Mailand 1877. (Nur hektographisch vervielfältigt).

Rätia. Mitteilungen der geschichtforschenden Gesellschaft von Graubünden. Herausgegeben von Conradin von Moor. II. und III. Jahrgang. Cur 1864. 1865.

Riezler, Sigmund. Geschichte des fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis zum Jahre 1509. Tübingen 1883.

Roder, Christian. Regesten und Akten zur Geschichte des Schweizerkriegs 1499. Schriften des „Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung". XXIX. Heft. Lindau 1900.

Rott, Edouard. Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons Suisses, de leurs alliés et de leurs Confédéres I. 1430—1559. Berne 1900.

Ruppert, Ph. Zusätze aus den Ratsbüchern von Konstanz, in Konstanzer geschichtliche Beiträge. 3. Heft. Konstanz 1892. S. 237—44.

Sanuto, Marino, J diarii di. Tomo II, publicato per cura di G. Berchet. Venezia 1879.

Schradin, Nicolaus. Der Schwabenkrieg vom Jahr 1499, besungen in teutschen Reimen. Geschichtsfreund, Mitteilungen des historischen Vereins der fünf Orte, IV. Band. Einsiedeln 1847.

Schreckenstein, Roth von. Wolfgang, Graf zu Fürstenberg, Landhofmeister des Herzogtums Wirtemberg als oberster Feldhauptmann des Schwäbischen Bundes im Schweizerkriege des Jahres 1499. Mit urkundlichen Beilagen. Wien 1866.

Schreiber, H. Urkundenbuch der Stadt Freiburg i. Br. II. Bd. Freiburg 1828.

Schulthaiss, Christoph. Konstanzer Chronik. Auszüge im Schweiz. Geschichtsforscher V, 195 ff.

Tatarinoff, E. Die Beteiligung Solothurns am Schwabenkriege. Festschrift zur Säkularfeier der Lostrennung der Schweiz vom Reiche. Solothurn 1899.

Ulmann, Heinrich. Kaiser Maximilian I. Auf urkundlicher Grundlage dargestellt. I. Band. Stuttgart 1884.

Valer, M. Kritische Studien zum Schwabenkriege. Rheinquellen. I. Band. Cur 1895.

Witte, Heinrich. Urkundenauszüge zur Geschichte des Schwabenkrieges. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins. Neue Folge XIV. (1899). Mitteilungen der Badischen Historischen Kommission S. 66—144 und Bd. XV. (1900). Mitteilungen S. 1—120.

Zellweger, J. C. Urkunden zur Geschichte des Appenzellischen Volkes. II. Bd. 2. Abteilung (1482—1514). Trogen 1834.

Zemp, Jos. Die Schweizerischen Bilderchroniken und ihre Architektur-Darstellungen. Mit 136 Abbildungen. Zürich 1897.

Verzeichnis der Siglen und Abkürzungen.

E. A. = Eidgenössische Abschiede.
G. H. = Gnädigen Herren!
G. L. E. = Gnädigen, lieben Eidgenossen.
G. L. M. = Getruwen, lieben Mitburger.
Ill. D. = Illustrissima Dominatio.
L. E. = Lieben Eidgnossen.
L. HH. = Lieben Herren.
Kgl. Mt. = Königliche Majestät.
M. H. = Mein Herr.
M. HH. = Meine Herren.
R. M. = Ratsmanual.
S. R. = Seckelmeisterrechnung.
St.-A. = Staatsarchiv.
U. B. L. = Uwer bruderlich lieb.
U. E. = Unsere Eidgenossen.
U. G. = Uwer Gnaden.
U. L. = Uwer liebe.
U. L. G. E. = Unser lieben getruwen Eidgenossen.
U. L. M. = Unser lieben mitburger.

Berichtigungen und Nachträge.

S. 2, Nr. 2 ist als Reg. bei Witte 70 abgedrnckt.
S. 5, Nr. 6 ist in Cur ausgestellt und bei Jecklin Urk. Nr. 5 abgedruckt.
S. 5, Nr. 7 ist ausgestellt von den Boten (statt Hauptleuten) des Gotteshaus- und Obern Bundes in Cur und im Auszug abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr 9.
S. 5, Nr. 8 ist auf 27. Januar (statt 26) zu datieren.
S. 5, Nr. 9 ist abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 10.
S. 6/7, zu Nr. 10/11 vgl. Anhang Nr. 618.
S. 8, Z. 6, lies: „Vels“ statt „Vols“.
S. 8, Nr. 12/13 im Auszug abgedruckt bei Jecklin Nr. 11 und 12; doch fehlt bei Nr. 13 dort das Datum des Auszugs „künftigen Dienstag.“
S. 9, Nr. 14 Reg. bei Jecklin, Urk. Nr. 16. Die Datierung lautet dort Sonntag nach Conv. Pauli. Soloturn ist nicht genannt; doch erklärte sich dieses am 28. gegenüber Luzern bereit, den Bündnern ebenfalls zuzuziehen, vgl. Jecklin Nr. 17.
S. 10, Z. 21, lies: „Punt“ statt „punt“ und Z. 22 „Pünden“ statt „pünden.“ Nr. 16 gleichlautend an Schwiz bei Jecklin, Urk. Nr. 18.
S. 11, Nr. 17 abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 18. Nr. 18 abgedruckt ebenda Nr. 19. Z. 10 ist folgendermassen abzuändern: „Sie möchten wissen, welche Absicht Schwiz habe, und welchen Weg es einzuschlagen gedenke, da ihnen nicht bekannt sei, wo der kürzeste oder beste Weg am raschesten gegen den Feind führe.“
S. 13, Nr. 24 ist in Sargans ausgestellt und als Reg. bei Jecklin, Urk. Nr. 30 abgedruckt.
S. 14, Z. 33, lies: „d'Oreille“ statt „d'Orielli“.
S. 16, Nr. 27 im Reg. abgedruckt bei Witte 71.
S. 16, zu Nr. 28, vgl. den Verteidigungsplan des Abtes von St. Gallen von 1497 und dessen Verteidigungsanstalten vom 30. Januar, bei Kaufmann S. 10/11.
S. 17, Nr. 29. Inhaltlich gleichlautender Bericht an Luzern, im Auszug bei Jecklin Nr. 36.
S. 17, Nr. 30 im Reg. bei Witte.
S. 20, Nr. 35 ist wahrscheinlich in Sargans ausgestellt und bei Jecklin, Urk. Nr. 35 abgedruckt.
S. 22, Nr. 37 als Reg. abgedruckt bei Witte 71.
S. 24, Nr. 41. Ebenfalls als Reg. bei Witte 73.

S. 25, Nr. 42. Reg. bei Witte 25.
S. 28, Nr. 48. Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 42.
S. 28, Nr. 49. Reg. bei Witte 75.
S. 29, Z. 31. Vgl. auch Mays 157, der berichtet, dass 800 Walliser den Eidgenossen zuzogen.
S. 29, Nr. 51, Reg. bei Witte 74.
S. 31, Nr. 52, Abgedruckt bei Jecklin Nr. 41.
S. 34, Nr. 58. Reg. bei Witte 75.
S. 36, Nr. 60. Gleichlautend an Bern, Reg. bei Witte 76.
S. 37, Nr. 61. Gleichlautend an Schaffhausen, Reg. bei Witte 76.
S. 37, Nr. 62. Reg. bei Witte 76.
S. 38, Nr. 63. Aehnlich an Luzern, Reg. bei Witte 76.
S. 40, Anm. 1, vgl. auch Brunmann 14.
S. 41, Seitenüberschrift lies: „1499“ statt „1489.“
S. 41, Z. 11, Dazu als Anmerkung: Am 11. Februar meldete Luzern an Solotnrn, dass die Seinigen mit Stadtpanner und Fähnlein ausgerückt seien, aber noch 1000 Mann für Solotnrn in Bereitschaft halten. Vgl. Witte 77.
S. 42, Anm. 2. Vgl. auch Brunmann 14.
S. 44, Z. 26. Dazu die Anm.: Das Panner zog ins Rheintal und gleichzeitig mahnt Solotnrn Bern um Aufsehen wegen seiner entblössten Grenzen. S. Witte 78.
S. 44, Nr. 75, Reg. bei Witte 77, aber falsch auf 12. Febr. datiert.
S. 60, Nr. 96. Auch abgedruckt bei Kaufmann 16. Nr. 97 abgedruckt bei Roth von Schreckenstein, Urk. Nr. V.
S. 60, Z. 35, lies: „Nr. 102“ statt „103“.
S. 64, Z. 32, lies: „Nr. 96“ statt „98“.
S. 66, Anm. 4. Über die Bluthartscher vgl. Bernoulli S. 237. Anm. 5. Der Dompropst von Konstanz war Dr. Sigmund Kreuzer, s. Witte 80 und Roder, Reg. Nr. 100.
S. 67, Z. 11, lies: „Tengen“ statt „Tiengen“.
S. 68, Anm. 5. Vgl. auch die Berichte des Vogtes von Gösgen vom 19. 20. und 22. Febr. bei Witte 82, 85, 86.
S. 70, Anm. 3. Vgl. ferner Sanuto II, 400. Pirkheimer II. 1, 22.
S. 71, Z. 7. Damit ist zu vergleichen Ulmann I, 747 und Berichte Pesaro's vom 3. und 22. Febr. bei Sanuto II, 405, 474, 683, 756.
S. 71, Anm. 1. Auf den Einzug der franz. Botschaft in Luzern bezieht sich ein Holzschnitt bei Schradin, s. Zemp, Bilderchroniken 85.
S. 73, Nr. 113, Reg. bei Witte 89.
S. 75, Nr. 116, Reg. bei Witte 91.
S. 84, Z. 30, Anm. lies: „Nr. 3“ statt „2“.
S. 92, Nr. 134, Reg. bei Roder, Nr. 125.
S. 94, Z. 34, lies: „S. 90“ statt „S. 9“.
S. 95, Z. 25, Über die Sperrung der Strasse sind zu vergleichen die Schreiben der Eidgenossen vom 13., 15. März an Soloturn, Luzern an Soloturn 22. März, Basel an Solotnrn 15. und 21. März, bei Witte 81. 83.

S. 95, Nr. 138. Reg. bei Witte, Nachträge 82.
S. 98, Nr. 144. Wesentlich gleichen Inhalts ist ein Schreiben Hugi's an Soloturn vom 24. März, bei Witte 84.
S. 104, Anm. 3, lies: 25. März (statt 28.)
S. 105, Anm. 1, lies: 152 statt 151.
S. 108, Nr. 162. Reg. bei Witte, Nachträge 86.
S. 110, Nr. 164. Reg. bei Witte, Nachträge 86.
S. 111, Nr. 165. Reg. bei Witte, Nachträge 86.
S. 111, Nr. 166. Reg. bei Witte, Nachträge 86.
S. 114 lies: „Nr. 167a" statt „Nr. 167", das hier doppelt gezählt ist.
S. 114, Nr. 167a. Aehnlich an Luzern bei Witte, Nachträge 87.
S. 115. Nr. 168. Reg. bei Witte, Nachträge 86.
S. 115, Nr. 169. Reg. bei Witte, Nachträge 86.
S. 141, Anm. 3. Berwischyed ist franz. Pierrafortscha und nicht Bärfischen.
S. 145, Z. 24. Ueber Jean Vögili ist zu vergleichen P. Niklaus Rädle in der Revue de la Suisse catholique VII, 459—62.
S. 147, Nr. 208. Abgedruckt bei Glutz-Blozheim, Urk. Nr. X.
S. 155, Anm. 2. Vgl. auch Roder, Nr. 134.
S. 159, Anm. 2. Ueber die Fahrt des Königs rheinaufwärts vgl. den Holzschnitt bei Schradin.
S. 177, Z. 27, lies: „Rheinwald" statt „Rheintal".
S. 181, Z. 22. Vgl. dazu die Beschlüsse des Landtags von Ensisheim, 8. Ma bei Schreiber, Urk. Buch II, 657 ff.
S. 186, Z. 34, lies: „Oreille" statt „Orselle".
S. 187, Z. 3, Beim Archivvermerk ist zu berichtigen: „Unnütze Papiere, Nr. 28" statt „397".
S. 198, Anm. 2 muss es heissen: „Mays 173" statt „153". Vgl. dazu auch Bernoulli, 240.
S. 205, Nr. 288. Reg. bei Witte, Nachträge 91.
S. 219, Anm. 1, lies: „157" statt „147".
S. 238, Z. 12, lies: „von jenseits der Berge" statt „aus dem Gebirge".
S. 245, Z. 30, lies: „Konradin von Marmels" statt „Konrad".
S. 246, Z. 8. Vgl. dazu Orio vom 30. April und 4. Mai bei Sanuto II, 671.
S. 246, Z. 31, lies: „Konradin" statt „Konrad".
S. 254, Z. 9, lies: „Bernweiler" statt „Perusweiler."
S. 269, Z. 23. Vgl. dazu Golther, Reimchronik, V. 345—49.
S. 281, Nr. 389. Archivvermerk. In der Rätia ist die Urkunde auf 2. Juni falsch datiert.
S. 281, Nr. 390. Reg. bei Roth von Schreckenstein, S. 83.
S. 299, Z. 33. Oechsli vermutet in Vadellum eine Verschreibung für Maduleninm (Madulein), in Scancellum eine Vermengung von San Mauritium (St. Moritz) und Celerina. Vgl. dessen Quellenbuch, 2. Auflage, Zürich 1901, S. 317, Anm.
S. 302, Nr. 417 ist auf 3. Juni zu datieren. s. S 610, Anm. 4.
S. 319, Anm. 1 ist zu lesen „161 Mann" statt „141".
S. 345, Anm. 2, Vgl. dazu auch Roder, Nr. 260.

S. 355, Z. 18, lies: „Fleckli" statt „Flückli".
S. 397, Z. 19, lies: „Kastelwart" statt „Kastelberg".
S. 408, Anm. 3, Vgl. auch Kothing, Reg. Nr. 39.
S. 432, Z. 32, lies: R. von Praroman statt P. von Praroman.
S. 465, Z. 20. Hierzu gehört Anm. 6, unten.
S. 488, Z. 34, lies: „Kaspar von Mörsberg" statt „Peter".
S. 490, Anm. 4. Vgl. auch Anshelm, II, 128.
S. 539, Anm. 4, lies: „Nr. 707" statt 705.
S. 542, Z. 25. Ueber Niklaus Hasfurter vgl. auch Theodor von Liebenau in Katholische Schweizerblätter 1900, S. 440 ff.
S. 547, Z. 35, lies: „Kirchhofer II, 2 ff." statt „II, 5 ff."

Aktenstücke

zur

Geschichte des Schwabenkrieges.

1. Zürich an Bern.

Samstag, 22. Dezember 1498.

Beschluss der Tagsatzung zu Zürich, sich zur Abstellung der Anstände an den König zu wenden. Ansuchen an den Bischof von Konstanz, dort im Namen der Eidgenossen vorstellig zu werden. Geneigtheit des Bischofs, diesen Auftrag auszurichten und beim König, und wo es sonst nötig erscheint, für Aufrechterhaltung des Friedens zu arbeiten.

Us dem abscheid[1] nechst gehalten tags in unser statt, ouch U. L. botschaft, so dabi erschinen, ist dieselb, als uns nit zwivelt, bericht, wie uf die irrung und anvechtung, so den hochwirdigen fürsten herrn Hugen, bischofen zu Costentz, herrn Gotharten, abt zu Sant Gallen, ouch U. L. E. von Schaffhusen, Appenzell und andern unser Eidgnoschaft verwandten von der röm. kgl. Mt. und irem cammergericht begegnet, desglich umb die spen, herrn graf Jörgen von Sangans und ander berürend, deshalb ufrur zu erwachsen nit kleine sorg vor ougen, am ledsten uf anzöig und erbieten üwer lieben botschaft zugelassen ist, diser zit ufzuhalten und zu erwarten, ob sölich gesuch, die zu stiftung mancherlei unrüwen ab dem kgl. hof gand, gütlich abgestellt und hingenommen werden möchten, und wie sölichs durch U. L. ouch dem obgenanten unsern herrn von Costentz, der siner gescheft halb zu der kgl. Mt. personlich oder mit trefflicher botschaft keren wird, bi derselben zu wärben und arbeiten verordnet. Dabi angesechen ist, das unser botschaft, so wir in namen gemeiner Eidgnoschaft umb andre ding gen Costentz vertigen, denselben unsern herrn von Costentz ernstlich bitten solt, sich des mit U. L. zu beladen. So nun das also an sin gnad von unser botschaft gelanget,

[1] Vergl. Abschied zu Zürich, 10. Dez. 1498 E. A. III, S. 590 b. e. f. s.

ist si derselben mit gnediger, gutwilliger antwurt begegnet, sich erbietende bi der kgl. Mt., und wo es sich höischt, allen vliss und arbeit fürzukeren, damit irrung und zwitrecht gestillet, ufrur gemitten und friden enthalten werde. Das wolten wir U. L. nach beger ir botschaft kund tun, sich darnach wissen zu richten und vernern bescheid mit dem gemelten unserm herrn von Costenntz zu undernemen, wie und wenn söliches zu erstatten sie. — D. Sambstag nach Thome 98. (St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 2.)

2. Bern an Zürich.

Samstag, 29. Dezember 1498.

Antwort auf das Schreiben Zürichs.[1] — Wunsch, es möchten die Eidgenossen noch einmal zusammen kommen, bevor eine Gesandtschaft an den röm. König abgehe, um über die Angelegenheit sich zu verständigen. Ohne ein gewisses Entgegenkommen gegenüber dem Könige sei an erfolgreiche Unterhandlungen nicht zu denken. Ansetzung eines Tages nach Luzern[2] zu diesem Zwecke. Unterdessen wird in unserm Namen Adrian von Bubenberg[3] zum röm. König abgefertigt, um ihn gütlich zu ersuchen, in den auf dem Tage zu Zürich aufgestellten Beschwerden die Entscheidung aufzuschieben bis nach Anhörung der eidgen. Botschaft. Es steht in Eurem Ermessen, davon auch den Bischof von Konstanz zu unterrichten. — Samstag post Innocent. 98.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 165a. Entwurf. — Abgedruckt bei Anshelm II, 96.)

3. Bern an Zürich. (?)

Mittwoch, 2. Januar 1499.

Antwortet, dass zu persönlicher Unterhandlung mit dem König Adrian von Bubenberg abgefertigt worden. Sollten in dieser Angelegenheit Verhandlungen mit dem König in Worms oder sonst an einem nahe gelegenen Orte stattfinden, so würde noch eigens

---

[1] Oben Nr. 1.

[2] Vom 29. Januar? Vergl. E. A. S. 591 Nr. 632.

[3] Vergl. Nr. 27.

eine Ratsbotschaft dorthin entsandt werden, um Einstellung der Urteile des Kammergerichtes zu erwirken, gemäss Eurer Instruktion. Nach der Rückkehr Bubenbergs wird weiter berichtet werden, wohin die Gesandtschaft zu dirigieren ist. Endlich wird gebeten, auch eine Züreher Botschaft mit der unsern zum Bischof von Konstanz zu vereinigen. — Mittwoch nach Circumcisionis.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 166, Entwurf.)

4. Zürich an Bern.

Montag, 7. Januar.

Antwort auf Berns Zuschrift. Einverständnis mit dessen Vorschlägen. Mitteilung derselben an den Bischof von Konstanz.

U. L. früntlich zuschriben[1] und erbieten uf den abscheid nechst gehaltens tags in unser statt mit anzöig, in was gestalt si jetz durch wärbung ir botschaft undernommen hab, sich in sölichen handel zu schicken, haben wir unsers teils in gutem dank und gevallen verstanden, ungezwivelt, U. L. wüsse nach meinung des obberürten abscheids zu fůclicher zit stattlich und mit vernunft darin zu handeln, damit ufrur und unfrid gemitten, ouch unser Eidgnoschaft vor beswarung verhüt werde. Uf sölichs wir ouch sölich U. L. schriben unserm herrn von Costenntz zugeschickt haben, sich darin ouch wüssen zu richten — D. Mentag nach Epiphanie.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 63, Nr. 3.)

5. Kriegsplan des Schwäbischen Bundes[2] gegen die Eidgenossenschaft.

Konstanz, 20. Januar.

1) Bei sicherer Kunde vom Anrücken der Graubündner oder Eidgenossen haben die nächsten Nachbarn durch Büchsenschüsse, Sturmläuten und Absendung von Boten zu warnen, worauf jeder mit seiner Macht sich auf dem nächsten Sammelplatz einzufinden hat, und wenn dieser schon in Feindeshand ist, auf dem nächstfolgenden.

2) Solche Sammelstellen sind für die näher gelegenen Glie-

[1] Nr. 2 oben.

[2] Vergl. dazu Ulmann I, 715.

der: Fürstenberg, Engen, Konstanz, Buchhorn (Friedrichshafen), Langenargen, Biberach, Ravensburg, Stockach, Mülheim (bei Tuttlingen), Ulm, Waldsee, Tuttlingen, Hagnau, Immenstadt. Den entlegeneren, wie den Bischöfen von Mainz und Trier, den Herren von Blandenberg und Baden, wird der Sammelplatz bei der Mahnung bestimmt.

3) Ein jeder soll sein Schloss oder seinen Platz mit Büchsen und Leuten wohl versehen. Das Kriegsmaterial wie Büchsen, Pulver und Steine sollen der König, die Bundesverwandten und -genossen in genügender Menge liefern und für gehörige Verproviantierung der Sammelplätze Sorge tragen.

4) Bei Rückzugsbewegung ist rechtzeitig durch eilende Boten Anzeige zu machen, um unnötige Mühen und Kosten zu vermeiden.

5) Im Einverständnis mit den kgl. Statthaltern und Regenten zu Innsbruck wird die Hilfeleistung in folgender Weise geregelt: a) Bei einem Angriff der Eidgenossen gegen Feldkirch, Bludenz oder an die Etsch sollen die oben angegebenen Sammelplätze bezogen werden, der König die Schweizer Grenze, die Schwäbischen die Brücken bei Schaffhausen, Diessenhofen und Stein besetzen, die übrigen mit dem Haufen gegen Feldkirch ziehen. b) Fallen die Eidgenossen bei Schaffhausen, Stein oder Diessenhofen ins Hegau ein, so sollen die Königlichen Feldkirch besetzen, die übrigen mit dem Haufen an den Rhein ziehen, auch der Vogt im Schwarzwald. c) Ziehen aber die Eidgenossen wider die IV rheinischen Waldstätte, den Sundgau oder Breisgau, so sollen die Schwäbischen und Königlichen dorthin zu Hilfe ziehen. d) Vor allem soll bei einem Vorstoss der Eidgenossen der König die seinen an der Etsch veranlassen, ihnen in Flanken und Rücken zu fallen.

6) Auf die Nachricht vom Ueberfall des Klosters Münster wird beschlossen, dem Könige als Herzogen von Oesterreich 2000 Fussknechte zu Hilfe zu senden, 1000 vom Adel, 1000 von den Städten aufzubringen auf gemeine Bundeskosten. — Konstanz, St. Sebastianstag.

(Abgedruckt 1) bei Zellweger, Urkunden II 2, S. 291 nach einem Msc. des Prälaten Schmid in Ulm, 2) bei Anshelm II, 99 nach einer von den Eidgenossen bei Stühlingen erbeuteten Kopie.)

6. Landammann und Rat zu Disentis an Schwiz.

Montag, 21. Januar.

Mitteilung, dass des röm. Königs Macht ins Münstertal gedrungen und sie gesonnen seien, nächsten Mittwoch mit ihrem Fähnlein gegen sie zu ziehen.[1] Mahnung zu getreuem Aufsehen. — Montag nach St. Sebastian. (Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 1.)

7. Die Hauptleute des Gotteshaus- und Obern Bundes an Landvogt Kretz in Sargans.

Freitag, 25. Januar.

Anzeige, dass drei Haufen Feinde wider sie gezogen und dass der Bischof von Cur gestern Nachmittag um die 4. Stunde ihnen in eigener Person zu Hilfe gekommen sei.[2] Der Landvogt wird ersucht, getreues Aufsehen zu halten und den Orten Schwiz und Glarus hievon Kenntnis zu geben. — Sant Paulstag Conversionis. (Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 2.)

8. Uri an Schwiz.

Samstag, 26. Januar.

Mitteilung von eben eingetroffener Zuschrift der Verbündeten in Graubünden und der nachgesuchten Hülfe. Bitte, davon den Eidgenossen Bericht zu geben, damit sie sich darnach zu richten wissen. — Uf der zechenden stund in der nacht nach Pauli Bekerung. (Chronik des Schwabenkrieges, Hdschr. T fol. 4. — Abgedruckt unten.)

9. Statthalter und Räte zu Disentis an Uri.

Samstag, 26. Januar.

Laut Bericht des von Cur eintreffenden Abtes von Disentis ist heute Mittag der angesetzte Friede abgelaufen, Schloss Fürstenberg mit 1200 Knechten belagert und ohne Entsatz nicht länger als einen halben Tag zu halten. Ferner habe man vernommen, dass drei mächtige feindliche Haufen dort und im Engadin liegen samt Geschütz, und dass die unsern auf Fürstenberg Mangel leiden.

[1] Nach Acta 115 würden die Bündner Sonntag und Montag 20. und 21. Januar ausgezogen sein.

[2] Vergl. Acta 115/16.

Bitte, ungesäumt Beistand zu bringen und auch andere Eidgenossen zu mahnen. — Samstag nach Pauli Bekerung.

(Coll. Girard 369 und Chronik des Schwabenkrieges, Hdschr. T fol. 4. — Abgedruckt unten und bei Anshelm II. 107—108. — Reg. bei Kothing Nr. 3.)

10. Hauptleute und Räte im Vinstgau an Statthalter und Regenten zu Innsbruck.

Feldlager zu Glurns, Samstag 26. Januar. (2. Febr.?)

Mitteilung, dass aus den vordern Landen und dem Inntal Hilfe zugesagt sei. Uebersendung eines in Kopie beigelegten, trotz gegenteiliger Weisung abgeschlossenen Vertrags mit dem Bischof von Cur,[1] der sein Verhalten mit der Unbotmässigkeit seiner Verbündeten und Untertanen demütigst entschuldigt, den ganzen Handel dem König zur Entscheidung zu übergeben und nicht mehr zu den Seinen zurückzukehren wünscht. Der Vertrag hat den Abschied von Feldkirch[2] und gegenseitige Räumung der Lager zur Voraussetzung und möge kgl. Mt. hoffentlich nicht missfallen. Durch ein besonders Erkenntnis wird der Artikel über Bezahlung der Lieferungen aufgehoben. Bezüglich der Kundschaft,[3] deren Auslegung ein besonderer Streitpunkt gewesen ist, hat der Bischof von Cur eingewilligt, dass kgl. Mt. alle Kundschaften auf Grund geschriebener Rechte und der landesüblichen Gewohnheiten jeder Herrschaft gebrauchen und auf Grund dessen sein Urteil fällen soll, während in den künftigen Kundschaften jedem Teil sein Recht vorbehalten sein soll. Der Bischof hebt für sich und sein Kapitel den Bund mit den Eidgenossen auf und begibt sich in den Schutz der kgl. Mt.[1] und der Grafschaft Tirol und hofft Fürstenberg kgl. Mt. zu übergeben.

(Kgl. würtembg. St.-Arch., Schwäbischer Bund, Nachtrag aus dem Esslinger Archiv Convol. VIa, Fascikel 7. — Abgedruckt bei Zellweger, Urkunden II 2, S. 300.)

---

[1] Ueber den Vertrag s. unten Nr. 11 Anm. Nach der Villinger Chronik 511 hatten die Schweizer die Richtung begehrt.

[2] Ueber diesen Vertrag vom 10. Januar waren wir nur sehr unvollkommen unterrichtet, vergl. Ulmann I, 704. Acta 113 und Chronik des Schwabenkrieges. Neue und ausführliche Aufschlüsse s. unten Nr. 11.

[3] Die „Kundschaften“ sind das zur Schlichtung anzuwendende Beweisverfahren. Vergl. Ulmann I, 709.

[4] Die Direktion des kgl. würtembg. St.-Arch. hat mir eine Abschrift dieses Aktenstückes gütigst zugesandt; sie stimmt mit dem Abdruck bei Zellweger durchaus überein.

11. Friedensschluss zwischen Bischof Heinrich von Cur und Hauptleuten und Räten König Maximilians.

Im Feldlager bei Glurns. Samstag, 26. Januar. (2. Febr.?)[1]

1) Die Anstände zwischen König Max als Grafen von Tirol und Bischof Heinrich sollen laut Anlass des Bischofs Friedrich von Augsburg und Abschied zu Feldkirch gütlich oder rechtlich entschieden, aber der in Feldkirch auf Sonntag Lætare deswegen angesetzte Tag auf Johannis Baptiste erstreckt werden.

2) Ist der König damit nicht einverstanden, so soll das Kammergericht entscheiden, und wenn dieser Vorschlag kgl. Mt. Hauptleuten und Räten nicht genügt, auf die Entscheidung des Königs abgestellt werden. Demnach soll die Kastvogtei zu Münster kgl. Mt. geräumt und sollen beiderseits die Lager abgebrochen werden.

3) Die Forderungen der Aebtissin zu Münster und die Kostenfrage werden durch den König erledigt; bei Anständen findet das im Anlass vorgesehene Schiedsverfahren statt. Die dem König entfremdeten Unterthanen im Unterengadin sind wieder ihrer rechtmässigen Herrschaft zu unterstellen, die Gotteshausleute im Vinstgau wieder in ihre Güter einzusetzen.

4) In diesen Frieden sind Land und Leute, auch ihre Zugewandten und Helfer geistlich und weltlich mit eingeschlossen, zwi-

---

[1] Dieser Friede wird von Ulmann II, 709 A. 3 zum 2. Februar datiert, weil das von Vola selbst geschriebene, bei Brandis 351 abgedruckte Exemplar „an unser l. Frauentag zu Lichtmessen“ datiert ist, nach dem Vorgang von Klüpfel I, 277, wogegen der nach einem Original des würtemberg. Staatsarchives angefertigte Abdruck bei Zellweger, Urkunden II 2, auf „Sambstag vor Purificat. Marie“ (26. Januar) ausgestellt ist. „Das muss falsch sein mit Rücksicht auf das Original und die ganze Chronologie der Ereignisse“, meint Ulmann und entscheidet sich darum für 2. Februar; allein ich glaube mit Unrecht. Denn 1) beruft sich Ulmann nicht auf das Original selbst, sondern auf dessen Wiedergabe bei Brandis, die ebensogut fehlerhaft sein kann wie diejenige bei Zellweger; 2) widerspricht der Annahme Ulmanns eine Stelle der Acta 116 „und ward in den letsten tagen des Januarii ein zimlicher leidlicher bericht im veld gemacht und angenommen von beiden teilen und rumbten beid teil das veld“; 3) muss der Friede vor dem 2. Februar geschlossen worden sein, wenn am 2. Februar die Kunde davon schon in Vaduz ist, da sie von Glurns bis dahin unmöglich in einem Tage gelangt sein kann; 4) diese Schwierigkeit scheint auch der Herausgeber von Anshelm II, 113 A. 3 gefühlt zu haben, der die Richtung Ende Januar zu stande kommen, aber erst 2. Februar perfekt werden lässt.

schen denen gute Freundschaft und Nachbarschaft, Kauf und Verkauf wieder hergestellt ist, unvorgreiflich der Rechte, welche an dem oben erwähnten Tage auszumitteln sind. Dem haben beide Teile Folge zu geben, und bis dahin sind alle Neuerungen zu unterlassen.[1]

5) Unterzeichnet von Lienhart von Vols, Hauptmann an der Etsch, Sigmund von Welsperg, Feldhauptmann, Friedrich Hass, Landrichter zu Gries und Bozen, Paul Stickel, Richter zu Ehrenberg, für die Landgrafschaft Tirol, und Heinrich, Bischof von Cur, N. von Brandis, Dompropst[2] daselbst, Conradin von Marmels, oberster Feldhauptmann der Gotteshausleute, für Kapitel, Bunds- und Gotteshausleute. — Sambstag vor Purificationis Mariæ.

(Abgedruckt bei Zellweger, Urkunden II 2, S. 298, nach einem Msc. des kgl. würtembg. Staatsarchivs u. bei Brandis 351, an letzterem Ort mit abweichender Datierung: „an unser l. Frauentag ze Lichtmessen“, 2. Februar).

12. Glarus an Schwiz.

Samstag, 26. Januar.

Mitteilung, dass 5000 Kaiserliche zu Ross und zu Fuss gegen Feldkirch gekommen, 8000 im Bregenzerwald liegen und etliche Schlösser des Bischofs zu Konstanz von den Schwäbischen eingenommen und besetzt worden seien. — Samstag vor Mariæ Liechtmes. (Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 4.)

13. Uri an Schwiz.

Sonntag, 27. Januar.

Mitteilung des von der heute versammelten Landsgemeinde gefassten Beschlusses, künftigen Dienstag[3] mit dem Panner und ganzer Macht den Verbündeten in Curwalchen zu Hilfe zu ziehen. — Suntag nechst nach Pauli Bekerung um die 10. stund.

(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 5.)

---

[1] Zu den Bedingungen vgl. Ulmann I, 709.

[2] Johann, Freiherr von Brandis, Dompropst in Cur, Bruder Ludwigs.

[3] Vergl. unten Nr. 14.

14. Uri an Luzern.

Sonntag, 27. Januar.

Mitteilung des heute von der Gemeinde gefassten Beschlusses, künftigen Dienstag mit dem Panner und ganzer Macht den Verbündeten in Curwalchen beizuziehen. Bitte um getreues Aufsehen und Weiterbeförderung der Mahnung an Bern, Freiburg und Soloturn. — Auf Pauli Bekerung.

(Chronik des Schwabenkrieges, Hdschr. T, fol. 3b. — Abgedruckt unten.)

Datierung falsch, muss wohl heissen uf Sonntag nach Pauli Bekehrung. Vgl. oben Nr. 13.

15. Luzern an Freiburg.

Sonntag, 27. Januar 1499.

Uebermittlung der Mahnung Uri's nebst Kopie der Mahnung aus Graubünden. Aufbruch von Uri und Luzern.

Uns sind jetz ilends diser stund von unsern getrüwen, lieben Eidgnossen von Ure geschriften[1] zukomen mit ingelegter copie von unsern lieben puntgnossen von Churwalchen,[2] darin U. L. verstan mag, in was sorgen si stand. Deshalb unser und uwer lieben Eidgnossen von Ure mit ir paner mit der hilf gotz abstatt rucken; desselben gemüts wir ouch sind, unverzogenlich mit unser statt-paner uszuziechen und zu unsern lieben puntgnossen von Churwalchen unser [h]ab und gut trostlich setzen wellen. Das verkünden wir U. L. us erhöischender notdurft im allerfrüntlichesten mit früntlicher bitt und beger, ir wellent das loblich, erlich wesen unser frommen Eidgnossen betrachten, was U. L. und uns allen in der sach gelegen sin wil, uch trostlichen zu rusten,[3] was uns joch begegne, das wir unsern vienden mit widerstand mögen begegnen, und U. L. welle sich harin dermassen erzöugen, als unser hochst vertruwen zu üch ganz geneigt stat. Daz wellen wir umb U. L.

---

[1] Vergl. oben Nr. 14.

[2] Vergl. oben Nr. 9.

[3] Auf diese Mahnung erliess der Rat von Freiburg, Mittwoch 30. Januar, Befehl sich auszurüsten und für alle Begebenheiten bereit zu halten, (St.-Archiv Freiburg R. M. 16 S. 51. T. Miss. S. 144) und am 2. Februar wurde ein Fähnlein mit 400 Mann unter Führung von Wilhelm Reiff aufgeboten. (R. M. 16, 51v.)

alzit mit unserm lib und gut früntlich zu beschulden. — D. in il, uf Sontag nach Conversionis Pauli umb die 9. stund naehmittag.

(Coll. Girard. 143, Orig.)

16. Glarus an Luzern.

Montag, 28. Januar.

Scheitern der in Feldkirch zwischen den Bünden und dem Könige geführten Friedensverhandlungen. Unannehmbare Forderungen des Königs, nämlich Aufhebung des Bundes mit den Eidgenossen, Ueberlassung Fürstenbergs an den König, und Schadenersatz. Mahnung zum eidg. Aufsehen an Glarus und andere Eidgenossen.

In schneller il sind wir von unsern lieben puntgnossen von Churwalchen treffenlich botschaft bericht, wie daz dieselben, unser puntgnossen, mit der r. kgl. Mt. zu Veldkirch in langwerend spen und stöss zu tagen komen,[1] da si derselben ir spen nit haben mögen übereinkomen, sunder der zerschlagen; dadurch in söllichem beid teil in sorgen, darus krieglich ufrur erwachsen mag. Deshalb si übereinkommen, daz jeder teil der sach halb still stan und deweder teil sich gegen dem andern [nit] zu sterken, darin sich der k. Mt. lüt gesterk hand mit lüten und büchsen, dadurch die puntzlüt zu veld gezogen sind.[2] Indem aber zu einer bericht berett ist, so haben der k. Mt. lüt an den punt in der bericht erfordert, daz alle die, so mit uns Eidgnossen in pünden sind und under dem Küng sitzent, von sölichem punt zu lassen und dem Küng gewertig und gehorsam zu sinde usgenomen die zins, so si dem gotzhus schuldig sind, verfolgen ze lassen; och daz Fürstenberg der k. Mt. offen schloss sin soll und inen allen costen und schaden harumb ufgegangen abzutragen. Harumb so hand si uns um hilf und rat ermant und ouch ernstlich gebeten, umb der kurzi willen U. L. söliche manung und des handels entlich zu berichten und trüwlich zu ermanen, inen hilflich zu sinde und der sach halb ein trüw ufsechen, hilf und rat zu inen zu setzen. Sölichen handel bitten wir üch und ander unser lieben Eidgnossen och zu berichten. Das begerend wir umb U. L. zu verdienen. — D. Mentag nach Sant Paulstag Conversionis.

(Coll. Girard 152, Kopie.)

[1] Vergl. oben Nr. 10, Anm. 2.

[2] Vergl. oben Nr. 6 u. 7. Acta 113.

17. Glarus (?) an Schwiz.

Montag, 28. Januar.

Mahnung, inhaltlich gleich wie unter Nr. 8. — Montag nach Pauli Bekerung.

(Ohne Absender, Chronik des Schwabenkrieges, Hdschr. T, fol. 5; — Abgedruckt unten.)

18. Unterwalden ob und nid dem Wald an Schwiz.

Montag, 28. Januar.

Mitteilung, dass sie mit ihrem Banner nach Graubünden ziehen werden und beabsichtigen, künftigen Mittwoch im Lande Schwiz zu übernachten. Sie möchten wissen, welches der kürzeste und beste Weg sei, dahin zu gelangen. — Montag nach Pauli Bekerung. (Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 6.)

19. Glarus an Schwiz.

Montag, 28. Januar.

Meldet, was zwischen ihren Bundesgenossen von Curwalen und den Kaiserlichen zu Feldkirch verhandelt worden[1] und wie nun die Sachen stehen. — Montag nach Pauli Conversionis.

(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 7.)

20. Melchior Andacher, Landvogt im Turgau, an Zürich.

Dienstag, 29. Januar.

Berichtet, wie er von zwei ehrbaren Männern vernommen habe, dass die Schlösser Casteln und Gottlieben[2] von dem Schwäbischen Bunde und denen zu Konstanz eingenommen worden seien, und wie der Stadtammann zu Constanz arge Drohungen ausgestossen. — Ilentz, nach der einliften stund zu nacht an Zinstag vor Liechtmess. (Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 8.)

---

[1] Vergl. oben Nr. 10.

[2] Kastel und Gottlieben, letzteres am Rhein 1 Stunde von Konstanz, ersteres in gleicher Entfernung etwas mehr landeinwärts, beide dem Bischofe von Konstanz gehörig.

21. Die eidgenössischen Boten an Soloturn.

Luzern, Mittwoch, 30. Januar.

Bestätigen den Empfang des Schreibens an Luzern. Aufbruch von Uri mit dem Panner, von Luzern und Schwiz mit dem Fähnlein, Anrücken des Schwäbischen Bundes. Ansetzung eines Tages nach Luzern mit der Bitte, sich dort vertreten zu lassen und Freiburg Anzeige zu machen.

U. L. schriben jetz ilends üwern und unsern l. Eidg. von Luczern getan[1] haben wir verstanden. Fügen wir U. L. zu wüssen, daz üwer und unser l. Eidg. von Ure im namen gotz uf gestern mit ir landspaner unsern l. puntgnossen von Churwalchen zu trost und hilf zugezogen. Desglich werden unser l. Eidg. von Lutzern und Swytz mit ir venli ouch verrucken. Und diewil uns warlich begegnet, das sich der Schwäbsch Pund merklich erhept hat und sich unsern landen nächert,[2] desshalb wir angesechen haben, das sich jederman rüst und sich also gerüst enthalt, was not uns joch begegne, daz wir einander trostlich sin mugend, und das wir gemeinlich uns eins anschlags vereinbart, haben wir ein tag in üwer und unser l. Eidg. von Luczern statt angesetzt, uf Mentag nechstkünftig[3] nach Purificationis Marie nachtz an der herberg zu erschinen, mit früntlicher bitt und beger, üwer wis, träffenlich botschaft uf obgestimbten tag zu verordnen und verhelfen zu ratschlagen, wie wir uns in den swebenden handel unser fienden mit widerstand begegnen schicken wellen, ouch üch zu aller were verordnen und üch harin als trostlich lieb Eidgnossen dermass erzögen, als U. L. wir des sonders hoch vertruwen haben, umb die wir daz alzit gar mit früntlichem willen begerent zu verdienen, ouch getrüwen l. Eidg., ir wellent söllich unser tagsatzung und anslags angentz üwern und unsern getrüwen l. Eidg. von Friburg glicher form verkünden, sich des wissen zu halten. — D. Mitwuch vor Purificationis Marie. (Coll. Girard 151, Kopie.)

[1] Seit 29. Januar war die Tagsatzung in Luzern versammelt, E. A. S. 591.
[2] Vergl. oben Nr. 12, 20.
[3] Auf 4. Februar, s. E. A. S. 592.

22. Wernher Steiner, Ammann in Zug und Hans Kolin, Fenner, an Sigrist und Hans von Ospendal.

Zug, Donnerstag, 31. Januar.

Mitteilung von den gegenwärtigen kriegerischen Zuständen im Turgau mit Berufung auf die vorgestrige Zuschrift des Vogts Andacher.[1] — Donstag nachmitag in der 10. stund vor unser l. Frowen Liechtmess. (Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 9.)

23. Luzern an Schwiz.

Donnerstag, 31. Januar.

Einladung auf den folgenden Morgen zu einer Tagleistung nach Beckenried wegen sofortiger Besetzung und Versehung der Städte am Rhein. — Donstag vor unser Frowen tag der Liechtmess.
(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 10.)

24. Vogt Meinrad Stadler an Schwiz.

Freitag, 1. Februar.

Anzeige, dass der Schwäbische Bund sich verstärke und jenseits des Rheines grosse Macht entwickle gegen das Rheintal, dass Appenzell und Rheintal anzugreifen gedenken und Glarus diese Nacht mit seinem Fähnlein in Sargans angekommen sei. Es gehe auch die Rede, Uri und Ursern wären auf dem Marsche nach Cur, feindliche Vorposten hätten sich über den Rhein gewagt, seien aber zurückgeschlagen worden, und einer sei ertrunken. — Uf unser L. Frowen abend ze Liechtmess in der 9. stund nachmittag, ilentz. (Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 11.)

25. Niklaus Lombard[2] an Freiburg.

Genf, Freitag, 1. Februar.

Sein Zusammentreffen mit den eidgenössischen Boten. Ankunft der kgl. Botschaft in Lyon, und Heimkehr in deren Gefolge. Besonderes Wohlwollen des Königs gegen Zürich und Freiburg, mit dessen Rat die Botschaft zunächst ver-

---

[1] Vergl. oben Nr. 20.

[2] Stadtschreiber von Freiburg.

handeln soll. Einfluss der beabsichtigten Vereinigung mit den Eidgenossen auf Beilegung der Anstände in Curwalchen. Gesuch um einen Geleitsbrief für die kgl. Abgesandten.

Nach erbietung schuldiger underworfner dienstbarkeit sol U. Gn. wüssen, das ich min herren der Eidgnosschaft boten[1] zu Lyon hab gefunden gar nach in verzwifelter meinung, ir wurden zu inen niemans schicken. Deshalb si etwas betrübt waren, dann si vorchten, ir wurden tun wie Solloturn und us wolgeschafter sach bewegt, niemans abvertigen. Do ich aber zu inen komen bin, ist nit an gewesen. Si haben das von üch zu gutem dank gehept.

In dem so ist des Küngs treffenlich botschaft dohin gen Lyon komen, namlich der erzbischof von Sans und ein hofmeister.[2] Ir beider namen schicken ich U. Gn. hierin verschriben mit einer erbern tapfern bevelh. Der haben wir unser aller bevelh nach gehaptem verdank under uns geöffnet, und so verr uns die gefallen pencion nit usgericht, so wurden wir zu dem Küng[3] vollstrecken und das also zu e[n]d brin[gen]. Wie wir aber ir empfelh zum teil verstanden, haben wir an rat gefunden [wi]der heim zu keren, in bedank, das uns bei dem Kunig dhein antwurt wurd begegnen, alldiewil sin botschaft in der Eidgnosschaft were, der wir nu hie erwarten, mit ir bis zu U. Gn. zu riten, ob si echt des begert.

Ich vind us ir red ein gnädigen willen, den der Küng tragt gegen gemeinr Eidgnosschaft und insunders gegen Zürich und üch, min herren. Dann wiewol ewig berichtungen und fridbständ zwüschen sin[er kgl.] Mt., den Engelschen und Spaniolen, ouch dem erzherzogen Philippen sind ge[schlossen], gemacht und usgerüft, ich geswig mit den Venedigern,[4] und vorus, das das gerüf luter gat, beid Küng werden eins: dannocht so wil je der Künig früntschaft mit der Eidgnosschaft haben, ob si echt will, ungehindert vil sinr räten meinung, die do meinen, es bedörft nit jemans in

---

[1] Von Zürich, Luzern, Uri, Glarus s. Nr. 31.

[2] Tristan von Salazar, Erzbischof von Sens (1175–1519), Primas in Gallien und Germanien, Rigot d'Orielli (d'Orselle), Hofmeister, nebst Anton de Besse, Ritter und Vogt zu Dijon; vgl. E. A. S. 596 (s. Anshelm II, 142).

[3] Ludwig XII. von Frankreich (1498–1515).

[4] E. A. S. 596 s.

früntschaft zu behalten, den man nit bruchen möcht dann mit sorgen, als Chalon[1] nnd anderswo beschechen were.

Und das ir sechen, das der Küng zu üch besundrer zuversicht si, so hat die botschaft sunderlich in bevelh, mit üwerm rat zu handlen. Ir haben einen gnädigen Küng, könnend ir in behalten. Erzougen üch die, dofür man üch halt und tund üwer ere. Ich bin guter hoffnung, was ir gesucht hand der 1000 franken oder einer bessrung halb, werd üch verlangen.

Wir haben gewüst den handel der Churwalchen und ir widerpart. Wir sind dorab nit erschrocken; dann wir hoffen, der Küng werd sin vereinung ervolgen, dann vil sinr widerwertigen der Eidgnosschaft werden gesweigt. So wird man onch bedenken, das wir nit jederman wider uns setzen und dodurch bei [de Ku]nig wie eins machen. Und ist der botschaft zukunft vast gut in disem zeppel, der wir hie erwarten, die, ob si des begert, zu begleiten.

Ich schick üch ein copi des geleitz, so si von üch begert, wie wol man des nütz bedörft. Aber die ungehorsamkeit, so in der Eidgnosschaft uferstat, die vordert solichs. Ob es üch gevellt, so bittet üch die, ir solich geleit entgegen zu schicken. So ich zu U. Gn. [komm], wird ich dieselb vil sachen berichten, deren ich im besten geswig[en. Je]doch so ist es not von üwern eren wegen, das man acht, das die erlich geherberget werde; dann es erwind an üch, so wird üch vil ere und gutz zugemessen. Das well üch gott der herr allzit behalten. — D. zu Jennff, 1. Februarii.

Durch üwern getrüwen, willigen diener
Niclauss Lumbart.

(Coll. Girard 153, beschädigtes Orig.)

26. Bern an Luzern.

Freitag, 1. Februar.

Antwortet auf die Anzeige vom Wegzuge des Luzerner Fähnleins. Bedauern, dass die Feindseligkeiten ohne Not und ohne gemeinsamen Ratschlag der Eidgenossen eröffnet worden[2] und dass die Urner so voreilig sich aufgemacht. Verspricht trotzdem sich

---

[1] Anspielung auf den „Tschalunerzug“ 1480, vergl. Dieraner II, 251.

[2] Vgl. das folgende Schreiben Nr. 27.

zu rüsten[1] und auf nochmalige Mahnung auszuziehen. Das Gesuch um Geleit[2] für die franz. Botschaft war überflüssig, da sie derselben bei uns nicht bedarf. — Auf den ersten tag Hornung.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 326. — Abgedruckt bei Anshelm II, 110.)

27. Bern an den römischen König in den Niederlanden.

Freitag, 1. Februar.

Bittet, um seine friedliche Gesinnung, die es durch Absendung Adrians von Bubenberg[3] und sonst stets an den Tag gelegt, zu beweisen, er möchte die Anstände, welche sich wegen Graf Jörg von Sargans[4] erheben, nochmals beilegen und Adrian von Bubenberg die Antwort übergeben. — Vigilia Purificationis Mariæ.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 324b. — Abgedruckt bei Anshelm II, 111.)

28. Zürich und Glarus an Bern.

Samstag, 2. Februar.

Mitteilung von Anschlägen der Gegner und neutraler Haltung der Stadt Konstanz, wenn es nicht herausgefordert werde. Entsendung einer Botschaft, um die der Eidgenossenschaft zugehörigen Städte und Schlösser am Rhein in wehrhaften Stand zu setzen. Schreiben an Abt und Stadt St. Gallen, Appenzell und Wil, bis auf weitern Bericht sich still zu halten. Richtigstellung des Gerüchtes wegen Besetzung des Schlosses Gottlieben,[5] die lediglich im Interesse der Neutralität durch den Bischof von Konstanz erfolgt sei. Auf Mahnung des Landvogtes im Turgau ergieng Gegenbefehl an das nach Graubünden bestimmte Fähnlein, um den Rhein und Turgau zu schützen. Bitte auch dorthin

[1] Am 1. Febr. berichtet Bern an Soloturn, dass es ein Fähnlein mit 1000 Mann aufgeboten habe. St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 325.

[2] Vgl. Nr. 25.

[3] Adrian v. Bubenberg der jüngere. Sammlung Bernischer Biographien I, 356. S. oben Nr. 2 u. 3.

[4] Vergl. Dierauer II, 328. Graf Georg von Sargans, ein Verbündeter der Eidgenossen, hatte einen kaiserlichen Rat zu überfallen versucht, doch war es diesem gelungen, mit Hilfe des Abtes von Pfävers zu entrinnen.

[5] Vgl. oben Nr. 20 und Klüpfel I, 279, Schreiben v. 1. Februar.

eine Besatzung zu legen und Geschütz beizugeben. — Sambstag an unser Frowen Lichtmess.

(Chronik des Schwabenkrieges, in allen 3 Handschriften. — Abgedruckt unten.)

29. Zürich an Bern.

Samstag, 2. Februar.

Bericht von feindlichen Truppenansammlungen im Hegau, in Konstanz und oben im Rheintal und von eventueller Neutralität von Konstanz. Absendung einer Botschaft an alle Städte und Schlösser am Rhein; schriftliche Warnung an St Gallen, Appenzell und Wil, sich vorzusehen, aber bis auf weitern Bericht keine Feindseligkeiten vorzunehmen. Berichtigung der über die Besetzung von Gottlieben und Kastel zirkulierenden Gerüchte. Rückzug des nach Curwalen bestimmten Kontingentes zum Schutze des Turgans und der Rheingrenze. Bitte um Entsendung eines Zusatzes in die gemeineidgenöss. Städte und Schlösser daselbst.

... U. L. thund wir kund, das uns nach der ufrur, so sich anvangs durch des stifts Chur lüt und die im Grawen Pund gegen dem land an der Etsch begeben hat, für und für tag und nacht vil und mengerlei warnung und underrichtung begegnet, das enet dem Ryn und Bodensee merklich unruw und versamlung sie, und ziechent vil lüt in die statt Costenntz, desglich in das Hegöw, ouch oben an Ryn gegen der grafschaft Sangans und gegen dem Ryntal. Und ist uns doch dabi angelangt,[1] so verr wir Eidgnossen uf unser siten nit den anvang mit vehd oder angriff tügen, so werden sich, es sie die statt Costenntz oder ander, uf der gegenparthig still halten. Nid dester minder so haben wir zu guter gewarsame unser botschaften hinus an Ryn in all stett und sloss, so unser Eidgnoschaft gemeinlich oder uns sunderlich zugehören, usgesandt, die zu warnen und versechen, ouch in der landschaft daran stössig bescheid zu geben, und darzu den amptlüten daselbs umb, ouch herrn abt und statt Sanct Gallen, den von Appenzell, Wyll und andern, geschriben, sunder gemeine bevelch jederman geben, sich stil zu halten und nichts fürznnemen, bis witer von unser Eydtgnoschaft räten, so Mentag nechst komend gen Luc-

[1] Vgl. die Berichte Ungelters vom 27. Januar und 1. Februar bei Klüpfel I, 277 und 279.

zern vertagt sind,[1] berichtung geben werde. Dann als ein geschrei der zweier schlossen halb bi Costenntz, Castell und Gotlieben, so dem stift Costenntz zugehören, usgangen, daran ist nichts, dann das unser herr von Costenntz die selbs mit den sinen besetzt hat, in meinung die unparthiglich zu halten,[2] als sin botschaft, die jetz bi uns und uf obgemelten tag gevertiget ist, sagen wird, und als wir ettlich der unsern verordnet haben, unsern puntgnossen von Churwal zuzeziechen. Nit dester minder uf die merklichen warnung nnd ufrur, so . . . ist und uns all tag begegnet, besunder dieser stund der landvogt und landammann im Thurgöw un . . . . . d wesen an dem end bescheint,[3] und uns ernstlich ankert haben, si mit hilf und bistand zu bed[enken, dami]t si nit überzogen und geschediget werden, so haben wir die unsern obgemeldt ufgehalten, damit wir, w[o es] angienge, gen dem Ryn und Thurgöw hinus dester fürer gerüst sien. Das alles welten wir U. L. nit verhalten, mit gar früntlicher bitt die iren zu bereiten und zuzerichten, sobald üch witer anlangete, das dann menglich gerüst sie, und besunder zu verordnen den stetten und schlossen am Rin und im Thurgöw, so unser Eydtgnoschaft gemeinlich zugehören, nottürftigen zusatz zu geben. — D. Sambstag an unser Frowen Liechtmesstag.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 4. Orig. Seitwärts mit einem viereckigen Loch.)

30. Bern an Soloturn.

Samstag, 2. Februar.

Bitte, nicht ins Fricktal einzufallen, damit nicht von dort aus bernisches Gebiet geschädigt werde.[4] — Purificationis Mariä.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 326, Entwurf.)

---

[1] E. A. S. 592. Nr. 633.

[2] Nach Ungelter hatte der Bischof Gottlieben dem König und dem Schwäbischen Bunde übergeben, s. Klüpfel I 279.

[3] Vgl. oben Nr. 20.

[4] Vgl. dazu die Berichte des Vogtes auf Gösgen bei Tatarinoff, Urkunden S. 22 u. 24.

31. Ludwig, Freiherr zu Brandis,[1] an Hans Müller, Ammann in Wartau.

Vaduz, Samstag, 2. Februar.

Nachricht vom Friedensschluss.

Mir schribt her Hanns von Kunsegk,[2] wie ein frid beschlossen und gemacht sie im her im Etschland.[3] Solichs hab ich dir nnverkundt nit wellen lassen, ouch wellest solichs dem landvogt onch zu wüssen tun. — D. ilens, Vadutz an unser Frowen tag am morgen. (Coll. Girard 165, Kopie. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. S. 24.)

32. Petermann Fer, Fenner, an Luzern.

[Wartau?], Samstag, 2. Februar.

Mitteilung von erfolgter Richtung im Felde ohne Kenntnis der Friedensbedingungen. Dank für Hilfe und Aufforderung zur Einstellung weiterer Zuzüge. Ankunft der Urner in Cur, bei denen nähere Erkundigungen geholt werden.

Ich tun üwer wisheit zu wüssen, das der custer der gestift zu Chur,[4] desglich Ott Ball, ouch der stattschriber, all dri von Chur, hand ir herrn herabgesandt für uns botten nnd zu erkennen geben, wie min her von Chur,[5] desgelich ir obrister houptman[6] inen geschriben hab us dem veld, wie der krieg gericht sie nnd ein frid gemacht.[7] Darumb sig inen in bevelch geben, uns zu tanken in namen unser herrn und obern, dessglich jederman zu wenden, wer inen zuziechen welle. Wie aber der krieg gericht sie, mogen si nit wüssen. Desglich sind unser Eidgnossen von Ure nf hüttigen tag zu Chur ingezogen mit 800 man.[8] Zn denen wen wir

[1] Herr zu Vadnz und eifriger Parteigänger des Schwäbischen Bundes, wurde bei der Einnahme von Vadnz durch die Eidgenossen gefangen genommen, vgl. Acta 117, Lenz 37b. E. A. S. 597.

[2] Herr Hans von Königseck, ebenfalls im Heere des Schwäbischen Bundes. Acta 117. Klüpfel I, 283.

[3] Zu Glurns, s. oben Nr. 11.

[4] Herr Donat, vgl. Anshelm II, 108.

[5] Bischof Heinrich VI. von Hewen (1491—1503).

[6] Konradin von Marmels, s. den Friedensschluss bei Zellweger, Urkunden II 2, S. 300.

[7] S. oben Nr. 31.

[8] Die Acta 117 geben 600 Mann an. Vgl. auch Anshelm II, 113. Schradin 17.

ritten und die sachen erfaren. Und was uns witter begegnet, wil ich üwer wisheit lassen wüssen. Nit me, dann gott sie allzit mit üch. — Geben in der nacht uf unser lieben Frowen tag.

(Coll. Girard 164, Kopie.)

33. Hans Uchs und Hans Bennauer an Schwiz.

Samstag, 2. Februar.

Bericht über die Anschläge, welche die Feinde gegen die Eidgenossen vor hätten: vorerst die Knechte von Schwaderloch anzugreifen, dann Frauenfeld einzunehmen, die Einwohner um Leib und Gut zu bringen und das ganze Turgau zu „schlaitzen“.[1] Bitte um schleunigen Zuzug und Hilfe. Ilentz, an unser L. Frowen tag um die 5. stund nachmittag.

(Arch. Schwiz. Siegel des Ammann Rütimann. — Reg. bei Kothing Nr. 12.)

34. Frauenfeld an Schwiz.

Samstag, 2. Februar.

Bitte, die Schwizer mögen sein und des ganzen Turgaus Anligen und Not wohl zu Herzen nehmen, auf dass Schmach, Schand und Schaden abgewendet werde. — Ilentz, nach der 5. stund nachmittag an U. L. Frowen tag der Lichtmess.

(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 13.)

35. Vogt Meinrad Stadler an Schwiz.

Samstag, 2. Februar.

Mitteilung, dass der Kuster des Stifts Cur, Otto Pall und der Stadtschreiber Nachricht gebracht hätten[2] von der Beilegung des Krieges und einem Friedensschluss. Auch hätten die Urner soeben 700 Mann stark in Cur Einzug gehalten. — U. L. Frowen tag in der nacht, ilentz.

(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 14.)

---

[1] Scheint übertrieben, vgl. die Berichte aus dem gegnerischen Lager vom 1. Februar bei Klüpfel I, 279 ff. Vgl. auch die Aufzeichnungen Marx Brunnemanns, Statthalters in Wil, über die Verteidigungsanstalten im Turgau bei J. Häne, S. 14 ff.

[2] Vgl. oben Nr. 32.

36. Die Boten von Zürich, Luzern, Uri, Zug, Glarus und Freiburg an Freiburg.

Genf, Sonntag, 3. Februar.

Entschluss die kgl. Botschaft zu begleiten wegen eingelaufener Warnung, damit sie nicht wieder umkehre. Bitte das Vergangene zu vergessen und ungeachtet der Beschwerden wegen des Belli mit dem Könige gute Freundschaft zu halten, der Botschaft Geleit zu geben und den Boten den bezüglichen Beschluss des Tages in Zürich mitzuteilen, ferner den Landvogt in der Wadt für Sicherung der Strasse von Lyon anzuweisen.

Wir haben nit zwifel, üch sien üwers stattschribers[1] schriften zukommen, durch die ir sien bericht worden der kgl. botschaft zukunft, durch die uns ein solicher guter will des Küngs[2] gegen gemeine Eidgnosschaft ist entdeckt, dass wir uns derselben, (als wir hoffen,) zu gut, nutz und ere dest geflissner haben erzöugt, dieselben, und doch nit an sorg, unzhar zu bringen; do dannen wir jetz nit gekert weren, dann das uns warnungen zugetragen werden, wie man uf si allenthalben haltet. Dodurch wir einrätig worden sind, die nit zu verlassen, es werd uns dann von unsern obern geheissen.[3] Dann sunst bewegt solicher fürsorg, so möchten sich dieselben boten hie hinnen hinder sich erheben; dovon uns ein gemeiner, treffenlicher last zugemessen werden möcht und gemeiner Eidgnosschaft ein treffenlicher abbruch erholender früntschaft und nutzes, des wir nu gar begeren vertragen zu sind. Und so wir nu können betrachten, das durch üwer hilf und zutun vil irrungen mogen abweg getan werden als durch die, die im gelegen sind, und ir mogen merken, das us disen seltzamen nüw erhepten kriegsübungen uns notdurftig wird sin, mit dem Küng früntschaft zu haben, dodurch wir uns allenthalben zu schirmen vertragen sien, so wird es not sin, das der vergangen sachen nit gar gedacht werd und vorab der unwill, den ir vermeinten von ettlichen des Bellis halb erholt haben. Harumb so bitten wir üch gar früntlich, üch das dermassen nit hindern zu lassen noch der ansprechern mutwillen zu bewegen,

---

[1] Niklaus Lombard, vgl. oben Nr. 25.

[2] Karl VIII. König von Frankreich.

[3] Am 6. Februar beschloss der Freiburger Rat seinen Boten in Genf, (N. Lombard) heim zu rufen. St.-A. Freiburg. R. M. 16, 52v.

das dodurch U. L. sich nit erzoug tapfer, fruchtbar und handvest, als wir uns des zu ir ganz verseehen, zu fürdrung des gemeinen nutzes. Dann sollt us bedank vorempfangner beswärd, dern ir doch von unsern obern nit beladen sind gewesen, der botschaft unbesorgter ingang ir bevelh abgeslagen werden, so mag U. L. ermessen, das weder ir noch unsern obern weder ere noch nutz darus entsprung. Die wir abermalen früntlich bitten, die botschaft mit irm geleit und andrer ervordernder notdurft trüwlich zu versechen[1] und uns des zu berichten, so Zürich uffem tag irhalb ist beslossen,[2] ungehindert des, daz ir villicht jetz geleit doselbs nit zugesagt worden were; desglichen dem landvogt der Wat inmassen zu schriben, das von Lyon hin all rick und passaige wol gesichert werden. Daran wüssen wir, das ir unsern herrn und obern grössern gevallen jetzunt nit mogen erzöugen, den si und wir mit lip und gut umb U. L. allzit wellen verdienen. — D. zu Jenff uf dritten tag Hornung, under des botten von Zürich sigel von unser aller wegen.

Von Zürich, Luczern, Ure, Zug, Glarus und Fryburg gemeiner Eidgnosschaft örter boten, jetz zu Jenff versampnet.

(Coll. Girard 157, zum teil schwer leserliches Orig. Siegel abgefallen.)

37. Bern an Kaspar Hetzel[3] (in Luzern?)

Sonntag, 3. Februar.

Befehl, sich mit den eidgenössischen Boten zu verständigen, dass das Gebiet zwischen Rhein und Are beiderseits frei von Brand erklärt werde zum Schutze der unsern im Schenkenberger Amt und Fricktal. Absicht, künftigen Samstag mit dem Fähnlein auszuziehen.

Wir werden von den unsern der herrschaft Schenckenberg bittlich ersucht und angeruft, zu verkommen und fürsechung ze tund, das in disen kriegslöfen das Fricktal und die, so an sie

[1] Der Freiburger Rat wies den Landvogt in der Wadt an, der kgl. Botschaft sicheres Geleit zu verschaffen. St.-A. Freiburg l. c. (6. Februar). Von allen Orten wurde bis 1. März Geleite nach Zürich gegeben, vgl. Anshelm II, 142.

[2] Am 5. Februar hat die Tagsatzung in Luzern das Geleit bewilligt und am 13. Februar zur Anhörung der französischen Botschaft einen Tag nach Luzern angesetzt auf 24. Februar. E. A. S. 593. h.

[3] K. Hetzel von Lindenach, Venner der Stadt Bern, vermutlich Berns Bote an der Tagsatzung zu Luzern.

stossen, mit brand nit geschädiget und also der alt bruch gehalten möge werden und deshalb si hinwider bi iren hüsern ouch beliben. Und wiewol wir im darzu billiche neigung und so vil witer, so wir vermerkt haben, die widerparthy des ouch begeren, so wil uns doch bedunken not sin, sollichs mit gewüss und willen U. E. zu volziechen. Und ist daruf an dich unser bevelch, mit den botten, so jetz zusamenkomen,[1] daruf zu reden und darin zu arbeiten, damit von inen gestattet [werde], das alles so zwüschen Rin und Aren gelegen ist, gegen einandern allein brands halb und nit witer zu frien. Sollichs wurde unsern armen lüten ein grosser trost sin und darzu der grafschaft Baden nit übel erschiessen, dann sust so sind die unsern ganz und gar an lib und gut verdorben ...... Wir sind in willen, wo uns andre verkündung nit begegnet, bis Sambstag frü mit unserm venlin in dem namen gots usznzüchen[2] und us der notturft nach zu erzougen. — D. Sonntag nach Purificationis.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 330, Entwurf.)

38. Bern an Schwiz.

Sonntag, 3. Februar.

Bedauern darüber, dass der Anfang des Krieges und der Auszug der Mannschaft so eilends vor sich gegangen.[3] Da nun aber die Feindseligkeiten begonnen, werden sie sich auch rüsten[4] und ihren alten Frennden und Eidgenossen in der Not beistehen, wollen jedoch vor ihrem Anszng noch weiteren Bericht abwarten. — Suntag nach Purificationis Mariæ.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 329, Entwurf. Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 15.)

39. Bern an Freiburg.

Sonntag, 3. Februar.

Sendet Bericht von Schwiz, das um getreues Aufsehen und Mitteilung der Antwort an Schwiz bittet. Man sei gerüstet und willig, ihnen zuzuziehen, doch erwarte man noch nähere Anweisung wohin. — Ilends, Sonntag nach Purificationis.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 329, Entwurf.)

---

[1] In Luzern am 5. Februar. — E. A. S. 592.

[2] Vgl. Nr. 43.

[3] Vgl. Nr. 26.

[4] Ueber die Rüstungen Berns s. Anshelm II, 109, Hidber 45.

40. Bern an Freiburg.

Montag, 4. Februar.

Sendet Kopie eines Schreibens aus Zürich und bittet um Bericht, ob die Freiburger Donnerstag zu den Unsern stossen wollen, wie früher gemeldet worden.[1] — Montag nach Purificationis.

(St. A. Bern. Teutsche Miss. J 332, Entwurf.)

41. Hans Kretz, Vogt zu Sargans, an Zürich.

Sargans, Montag, 4. Februar.

Richtung des Engadiner Krieges. Doch wollen einige vom Obern Bund den Frieden nicht anerkennen und haben den Bischof, der ihn vermittelte, zur Flucht genötigt. Die Urner liegen in Cur, die Glarner in Sargans, von wo sie heute vorrücken, Luzerner und Unterwaldner zu Wesen und Walenstadt, die Schwizer seien ebenfalls unterwegs. Ansammlung der Feinde zwischen Bregenz und Feldkirch, die sie necken auf Gutenberg.

Uwer bot gegenwurtig ist zu mir gesandt, in ze berichten und gschriften gen, wie der handel hie oben stand. Also füg ich üch ze wüssen, das mir die von Chur, ouch etlich vom Obern Pund, geschriben hand, wie ir krieg im Engendin gehebt, gericht und abtragen sie und jederman zu beiden siten abzogen.[2] Doch begegnet mir durch etlich botten dawider, etlich panner vom Obern Pund ziech[end] mit ernst inwert und wellend es nit gericht han und vom bischof oder denen, so die bericht gemacht haben, nit vergût han. Der bischof si ouch von inen flüchtig müssen werden von sölichs wegen.[3] Ouch so ligend min herren von Ure mit ir panner ze Chur,[4] dessglich min herren von Glaruss mit ir venlin in Sangans. Die ruckend hüt übern Scholberg. Und sind mine herren von Luczern und Underwalden ze Wesen und Walenstat, desglich miner herren von Swiz venlin ouch uf der strass,

---

[1] Beschluss des Freiburger Rates vom 4. Februar. Vgl. St.-A. Freiburg, R. M. 16, 52.

[2] S. Brief Nr. 11. Nach Ulmann I, 711, hatte die Innsbrucker Regierung den Frieden verworfen und den Abzug der Tiroler verhindert.

[3] Wegen der durch den Frieden bedingten Räumung von Fürstenberg vgl. Ulmann I, 712, Acta 115/16, Anshelm II, 114.

[4] Acta 117, Anshelm II, 113, Schradin 17.

als ich vernim. Wie sich die sach wil anlan, mag ich noch nit wüssen, wann der vogt von Rinegg schribt und enbütt mir alltag, wie sich ein grosser zug au ener siten gesamelt hab ze Veldkirch und ouch zwüschend Veldkirch und Bregentz, nnd mer sich der huf von tag ze tag. Ouch uf dem schloss Gůttemberg, nach bi mir, da fürend si ein wilde wis, etliche nacht durch ze plären und böcken wie kelber.[1] — Geben zu Sangans am Mentag umb sibne nach Purificationis.

Üwer armer diener Haus Kretz, vogt in Sangans land.

(Coll. Girard 159, Kopie.)

42. Kaspar Hetzel an Bern.

Luzern, Montag, 4. Februar.

Meldung, dass es wegen weniger besorglicher Lage nicht mehr nötig sei auszuziehen. Bitte, das auch nach Freiburg und Solotarn zu berichten.

Als ich von U. G. abgescheiden und gan Luczern[2] komen bin, begegnet mir von den gnaden gotts, das der swebend krieglich handel, so vor ougen ist, nit in so grosen sorgen stat, als U. G. in verstandnuss hat. Das U. G. ich nnverkundt nit hab wellen lassen, sich wiss mit den iren zu enthalten und nit zu verrucken.[3] Ob üns in dem ützit notturftig begegnen wurd, wil U. G. ich tag nnd nacht zu wüssen tun, damit nnd solicher grosser cost mog erspart werden. Desglich well U. G. solichs minen herrn von Friburg angends ilends ouch zu verkunden, sich mit den iren wüssen zu enthalten,[3] desglich minen herrn von Soloturn glichformig ouch ilends verkndt werde, mit hilf des obristen, der U. G. allzit hoch bewar. — D. ileus, Mentag nmb die 6. stund nachmittag nach Purificationis.

U. G. undertäniger Caspar Heczel, jetz zn Luczern.

(Coll. Girard 155, Kopie.)

---

[1] Vgl. dazu Anshelm II, 114.

[2] Vgl. oben Nr. 21.

[3] Am 6. Februar beschloss der Rat von Freiburg, bis auf weiteren Bescheid seine Mannschaft zurückzubehalten. Vgl. St.-A. Freiburg, R. M. 16, 52v.

43. Bern an Zürich.

Dienstag, 5. Februar.

Antwort auf die gestrige Zuschrift. Bedauert, dass der Krieg ohne Not und Ratschlag gemeiner Eidgenossenschaft ausgebrochen in solcher Eile, dass sie weder ihre Botschaft an den röm. König zurückgeleiten, noch ihre Städte und Schlösser besonders verwahren konnten. Da die Mehrzahl der eidg. Orte mit ihren Fähnlein ausgerückt sind, so haben wir auch einen Auszug von 1000 Mann aufgeboten auf künftigen Freitag hieher, um Samstag ins Feld zu rücken, zunächst nach Zürich. — Dinstag Agathe.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 333, Entwurf.)

44. Niklaus Lombard an Freiburg.

Genf, Dienstag, 5. Februar.

Empfang des Schreibens. Aufforderung an die kgl. Botschaft, sich sobald als möglich in die Eidgenossenschaft zu begeben. Entschuldigung seines Säumens mit der Heimkehr, weil in seiner Abwesenheit die Umkehr der Boten zu besorgen ist. Nach Eintreffen des savoyischen Geleites für die Botschaft wird diese weiter und er selbst wahrscheinlich heimziehen. Bitte um gutes Quartier für die voraussichtlich längere Zeit in Freiburg verweilenden Boten samt 40 Pferden. Diese haben dem König Bericht erstattet über den Krieg, damit er erforderlichen Falls von Hochburgund aus angreife.

Uwer schriben hab ich verstanden und us erhöuschender notdurft minen herren und gesellen das gezöugt.[1] Doruf so haben wir der botschaft üwern und gemeiner Eidgnossen guten willen zu erkennen und us grund des ir luter zu verstan geben, das zu wärbung ir gesuch ir not si, sich fürderlich abweg und hinüber in die Eidgnosschaft zu fügen;[2] dann je [ê] das beschicht, je besser es si, in bedank diser löuf, die uns all in einikeit dermassen bringen, daz si dodurch vil vestre schaffen mag, und ist nit ân. Uns ist nit als not, heimwertz zu eilen,[3] als ir ist, so wit und wir daz verstan mogen; das ich aber so lang hie belib, daz schafft, das ich von minen mitgesellen nit scheiden bedarf, die unzhar die

---

[1] Vgl. Nr. 36.

[2] Nach Luzern, vgl. E. A. S. 593h.

[3] Vgl. Nr. 36, Anm. 3.

botschaft nit haben wellen lassen, us dem daz si besorgen, das si villicht hinder sich möcht rucken, wo wir si wurden lassen; us dem das si sind bericht, man halt uf si. Söllt dann die us unser sümnuss wider hinder sich rucken, so mag U. G. bedenken, was beswärd uns darus erwachs. Wir sind aber guter hoffnung, si werd noch hinacht von minem herrn von Safoy ein geleit[1] haben und morn hiehinnen reiten. Was ich dann an minem gesellen haben mag, das wil ich je versuchen, ob ich ouch morn heimwärts keren mag; dann uns allen ist die wil vast lang.

Gnädigen herrn! Der botschaft trost und zuversicht stat luter zu üch. Ich bitt üch von üwer eren wegen, das die guter herberg bi üch versechen si, dann als ich mich versich, si werd ein wil bi üch beliben,[2] dem Küng all gescheft zu gut hilf und ufenthalt gemeiner Eidgnossen dest ee zu verkunden mogen. Si ist hie mit 40 pferden; darnach mogen ir si versechen und mit solichem gewalt, daz si U. G. und der Eidgnossen nit ungenäm wird sin und ir alles unwillens vertragen werden, alles us grund dis erhepten spils, dovon uns not wird sin, früntschaft zu haben. Und die boten haben hüt dem Küng disen kriegshandel verkündt, ob es not ist, das er mit sinem reisigen züg durch das Hochburgunn ouch angriff. Domit so bevilch ich mich allzit U. G., die gott allzit well bewaren. — D. zu Jenff, uf Zinstag nach Purificationis umb mittag.

(Coll. Girard 161, Orig.)

45. Kaspar Hetzel an Bern.

[Luzern], Dienstag, 5. Februar.

Diser stund sind uns geschriften, darin der frid vermerkt wurd, zukomen, die ich üch hiemit zusänden,[3]) sich des wiss zu halten, ouch das angends minen herrn von Friburg zu verkünden. — D. uf Agathe in der achten stund vormittag.

(Coll. Girard 163, Kopie.)

---

[1] Das Geleit kam erst später.

[2] Sie blieb da bis 1. März, vgl. Anshelm II, 142.

[3] Vgl. oben Nr. 11 und unten Nr. 46.

46. Bern an Freiburg.

Dienstag, 5. Februar.

Uebersendet Abschrift des von der Botschaft in Luzern eingetroffenen Berichtes.[1] — Eilends, Dienstag Agathe „an der nacht".

(Coll. Girard S. 141, Orig.)

47. Bern an Freiburg.

Mittwoch, 6. Februar.

Meldet den Empfang von Nachrichten von Seiten der bernischen Boten am gegenwärtigen Tage zu Luzern, deren Bericht in Kopie beigelegt wird. Mit Rücksicht auf den geschlossenen Frieden[2] werden die Unsern allenthalben zurückgerufen. — Mittwoch nach Agathe.

(St.-A. Freiburg. Orig. Corr. de Berne.)

48. Luzern an Schwiz.

Mittwoch, 6. Februar.

Ansetzung einer Tageleistung nach Schwiz auf künftigen Freitag, um in Sachen der Verbündeten in Curwalen zu handeln und zu beratschlagen, wie die Unsrigen im Turgau mit Geschütz und anderm Notdürftigen zu versehen seien.[3] — Uf Dorothee.

(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 16.)

49. Zürich an Bern.

Mittwoch, 6. Februar.

Auf die Anfrage Eurer Botschaft berichten wir Euch durch gegenwärtigen Boten, dass der von uns an den Bischof von Cur und die Hauptleute von Curwalen ins Feldlager abgesandte Bote diese Nacht zurückgekommen ist und von den Hauptleuten keinen Bericht erhalten, sondern an den Landvogt zu Sargans gewiesen worden, der uns schreibt, was in beiliegender Kopie enthalten ist.[4] Obwohl der Aufruhr beigelegt worden, so steht doch zu fürchten, dass

---

[1] Vgl. Nr. 45.

[2] Vgl. oben Nr. 11.

[3] Vgl. oben Nr. 33 und 34.

[4] Vgl. Schreiben des Hans Kretz, oben Nr. 41.

unsere an den Rhein ziehenden Eidgenossen neue Unruhen anfangen möchten, wesshalb wir unsere Ratsbotschaft dorthin abgefertigt haben mit Befehl, sie möglichst zurückzuhalten. — Mittwuchen nach Agathe. (St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 5, Orig.)

50. Bischof Niklaus von Sitten[1] an Freiburg.

Sitten, Mittwoch, 6. Februar.

Drückt sein Befremden darüber aus, dass die eidg. Mahnung nicht an ihn als Oberherrn des Wallis gerichtet wurde, sondern an Hauptmann und Landleute. Anzeige von erfolgtem Aufgebot im Wallis und bevorstehendem Aufbruch.

Wier hand üwer, ouch ander unser Eigenossen ettlicher ort brief an houptman und landlüt[2] unser ustruckt gelesen. Nimpt uns fremd, sit und wier hocher nnd oberher in Wallis sind, man uns in sölichen dingen und hendel verachtet. Han wier doch sölichs nit angesechen, den wier jewelten einer Eidgnosschaft nntz und frommen begert zu fürdern und geneigt sind, fürbasser darin ze verharren. Also han wier ilentz die nnsern allenthalber vermanen lassen und fürderlich rüsten. Nach beger unser Eignossen werdent die unsern in dem namen gottes rucken an hinderzng. Wo man aber doch nns also wölte verachten, wer uns nit daran ein wolgefallen, den wier doch her im Wallis sind und, als lang gott will, beliben, der üch hochen eren, ouch ewigen frid well besteten. — D. ze Sitten uf Dorothee.

Nicolaus, bischof ze Sitten, prefect und graf im Wallis.

(Coll. Girard 167, Orig.)

51. Bischof Hugo von Konstanz[3] an gemeine Eidgenossen in Luzern versammelt.

Konstanz, Mittwoch, 6. Februar.

Berichtet über seine Verhandlung beim Schwäbischen Bunde, der nur auf Gesuch der Regierung von Tirol gegen den Einfall des Bischofs von Cur in Tirol

---

[1] Niklaus Schinner, Bistumsverweser 1496—99 Dezember.

[2] Vgl. E. A. Nr. 682, S. 592e.

[3] Hugo von Hohenlandenberg 1496—1532.

Hilfe zugesagt habe, ohne von der Richtung Kenntnis zu haben. Bittet, mit Rücksicht auf die deutsche Einigkeit die Truppen zurückzuhalten, mit der Versicherung, sich im gleichen Sinne auch beim Schwäbischen Bunde zu verwenden.

Uf das schriben, so wir üch an gestern getan, haben wir als der, so zu frid und sön wol billich geneigt ist, mit etlichen des Swäbeschen Punds, so hie zu Costencz sind,[1] von handel, so vil uns not sin bedunkt hat, red gehalten. Die haben uns zu erkennen geben, dass die ufrur, so sich jetzo im land begeben, der ursach [sich] erhebt hab, das unser herr nnd fründ, der bischof von Chur,[2] mit den sinen eigens gewaltz und wider inhalt des gemeinen landfriden kgl. Mt. in ir grafschaft Tirol gevallen, deshalb si von kgl. Mt. stathalter und regenten in craft der einung des Swäbeschen Pundts umb hilf und rettung zum höchsten ersucht und ermant, der si ouch irer schuldigen pflicht nach zugezogen und uf den beinen sien, ouch der bericht oder anstands, wie wir inen angezögt haben, nit wissend.[3] Wo aber der frid oder anstand were, befinden wir bi inen nit sondrer irrung, die si gegen obgemeltem unserm herren und fründ von Chur und den sinen, ouch gemeiner Eidgnoschaft für sich selbs haben, es wer dann den iren in diser ufrur, des si sich doch nit versechen wölten, etwas geschechen. Deshalb wir achten, wo beidenthalb das zuziechen erwendt wurde, das sölichs land und lüten zu êr, nutz und wolfart dienen und vil schadens libs und gutz verhüten möcht. Demnach ist nnser gar ernstlich bitt, ir wöllet, so verr die bericht, wie oblüt, beschechen were, für ougen nemen, wie hart die frömbden gezungen, so si sechen Tütsch nation selbs wider einandern were, dardurch erfröut und getröst wurden, und in disen sachen, diewil wir doch vernämen, das keinem teil von dem andern bishar einicherlei schadens zugefügt sie, die üwern verrer harus nit ziechen lassen, sonder ufhalten. Dorglich wellen wir bi den vom Swäbischen Pundt ouch suchen, damit die, so si für hütigen tag erwenden mügen, furter nit mer über see gelassen werden. Und so wir das,

[1] Seit 17. Januar tagte dort der Schwäbische Bund und beriet über Kriegsmassregeln. Klüpfel 273.

[2] S. oben Nr. 32.

[3] Die Innsbrucker Regierung anerkannte ja den Frieden nicht. Vgl. Ulmann I, 711.

als wir hoffen, bi üch nnd dem Pnndt erlangen, sien wir ungezwifelt, wo wir des willen bi üch erholen mögen, wir wellen ganzen und fruntlichen abzug alles volks, wie bi üch, gütlich bfinden(!), darin ouch uns als üwern getrüwen pundgnossen dehein müg noch arbeit beduren söll. Und begeren haruf üwer furderlich geschriben antwurt bi dem boten. — D. Costentz uf Dorothee.

(Coll. Girard 169, Kopie.)

52. Zürich an Schwiz.

Mittwoch, 6. Februar.

Ansetzung eines Tages nach Zürich auf künftigen Dienstag[1] um sich zu bereden, was man bei den gegenwärtigen Kriegsläufen zu thun gedenke, und was den Amtleuten und Städten am Rhein, die in grosser Besorgnis leben, geantwortet werden wolle. Ilends Mittwuchen nach Agathe zu angender nacht.

(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 17.)

53. Zürich an Bern.

[Zürich], Donnerstag, 7. Februar.

Dank für ein Schreiben mit der Annahme, dass in Folge des Abschiedes von Luzern der beschlossene Auszug abgestellt und die gestern abgesandten zwei Zuschriften mit der Ansetzung eines Tages nach Zürich eingetroffen seien. Wegen Aufhebung der Tagsatzung zu Luzern wird eine Zuschrift des Bischofs von Konstanz durch Zirkular den Eidgenossen mitgeteilt, sowie dass darauf geantwortet worden, Zürich werde sich direkt an die nach dem Rhein gerückten Orte wenden und sie um Einstellung der Feindseligkeiten bis zu nächster Tagsatzung bitten. Mitteilung dieses bischöflichen Schreibens an alle Eidgenossen im Feld und zu Hause. Ersuchen um Mitteilung an Freiburg.

Uwer früntlich schriben, darin wir alle trüw nnd trost erfinden, haben wir zu sunderm dank und gevallen empfangen und achten doch, das der jetz fürgenomen uszug durch den abscheid zu Lutzern angestelt,[2] zudem zwo schriften, uf gestern an U. L. usgangen, derselben geantwurt sien, in deren einer si besunder die tagsatzung in unser statt,[3] die uns vast not bedunkt, erfinden und denselben, als uns nit zwifelt, treffenlich suchen wird.

---

[1] Vgl. E. A. S. 592, vom 13. Februar.
[2] E. A. S. 592, vom 5. Februar.
[3] Wohl die vom 13. Februar in Zürich, s. a. O.

Uf das ist uns gar nach diser stund ein schrift von unserm herren, dem bischof zu Costentz, zugeschickt, an unser Eidgnosschaft rät gemeinlich wisende,[1] doch mit beger, ob die versamlung des tags zu Luczern veritten were, das wir dann söllich schriben entsliessen und siner gnaden beger erstatten wellen. Daruf wir derselben geantwurt, das wir nit macht haben, allein, an ander unser Eidg. völligen bescheid zu geben, aber dabi siner gnaden angezöngt, zu unsern l. Eidg. von Luczern, Ure, Switz, Underwalden, Zug und Glarus, so da oben an Rin gegen dem widerteil zogen sin sollen,[2] deren fürnemen wir zu unruw ersorgen, zu schicken und zu arbeiten, beidersit ufzuhalten bis uf gemelten tag in unser statt. Und wo sölichs erlangt, so möchte noch mit gots hilf frid gefürdret werden. Denselben unsern Eidg. im feld, ouch allen orten daheim, wir sölich schriben ilends kund tund und kein mög noch costen sparen, frid und ruw nochmals zu enthalten, oder wo das je nit sin mag, doch mit andrer ordnung und besserm rat söliche swäre ufrur fürzunemen. Das alles verkünden wir U. L., sich darnach wüssen zu richten, dann derselben willig dienst ungespart libs und guts zu bewisen sind wir bereit. Die welle ouch zu stund sölich zuschriben iren und unsern l. Eidg. von Friburg zusenden. — D. ilends, Donstag nach Thorothee umb mittagzit.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 6. Coll. Girard 181, Kopie.)

54. Bern an Freiburg.

Donnerstag, 7. Februar.

Wegen Beilegung der Kriegshändel und günstiger Nachrichten aus Burgund Vorschlag, die nach Grandson gelegte Besatzung heim zu rufen.

Ir haben, als uns nit zwiflet, us unsern und andern schriften, üch zuletzt zukomen, verstanden die fridlichen gestalten angezougter kriegsufrur. So begegnet uns dabi us Burgung gliche meinung und nützit anders dann gutz, also das uns nit wil bedunken not sin, die üwern und unsern, so gan Granson zu versechung desselben schlos abgevertiget waren, verrer daselbs zu verharren. Und

---

[1] Vgl. Nr. 51.

[2] Vgl. oben Nr. 41 und Anshelm II, 114.

so ver üch wie uns gevellig sin wil, so mogen ir dieselben abvordern und damit unnotturftigen costen abstellen.[1] — D. Donstag nach Agathe. (Coll. Girard 171, Orig.)

55. Luzern an Bern.

Donnerstag, 7. Februar.

Anzeige von empfangener Kopie der Richtung zwischen Bündnern und Tirolern und erfolgtem Aufbruch der Luzerner samt den Urnern bis Sargans. Beratung der nächstgelegenen Orte, um die Heimkehr der zögernden Truppen zu erzwingen. Bitte um Mitteilung an Freiburg.

Unser botschaft, so wir gan Chur verordnet, haben uns geschriben und ein copi der bericht, so im feld zwüschen unsern puntgnossen von Churwalchen und den Etschlütten beslossen, zugesandt,[2] deshalb si das feld gebrochen. Und uf das sind wir und unser l. Eidg. von Ure mit ir panner zu den unsern gan Sanganss gezogen. Nu begegnet uns, das unser zug nit abziechen welle; zu besorgen, das si ettwas understan werden mit unser widerpart fürzunemen, das uns nit zu gevallen dienen wird.[3] Deshalb wir den nechsten orten unser Eidgnosschaft ilends ein tag[4] verkündt, den U. L. nit hette mogen erlangen, zu ratslagen, wie man die unsern usserm veld bringen möge. Sollichs wir U. L. us getrüwer neigung verkundent, sich des wüsse ze halten. Getrüwen, l. Eidg.! U. L. welle sollichs angends üwern und unsern l. Eidg. von Friburg ouch verkünden. — D. Donstag nach Thorothee.

(Coll. Girard 175, Kopie. — Reg. bei Witte S. 75.)

56. Vogt Stadler[5] an Schwiz.

[Sargans] Donnerstag, 7. Februar.

Berichtet, wie er vernommen, dass zwischen Feldkirch und Bregenz 8000 Mann liegen, dass am letzten Dienstag 7 Fähnlein

[1] Erst am 22. Februar beschloss Freiburg, die Besatzung aus Grandson zurückzuziehen, wenn Bern damit einverstanden sei. St.-A. Freiburg, T. Miss. 152.

[2] Vgl. oben Nr. 11.

[3] Wegen der Herausforderung der Feinde wollten sie sich an ihnen rächen, vgl. oben Nr. 41, Anshelm II, 114, Lenz 42b, Edlibach 209.

[4] Vgl. Nr. 48.

[5] Meinrad Stadler scheint damals schwizerischer Vogt in Sargans gewesen zu sein, wie übrigens schon früher, vgl. oben Nr. 24 u. E. A. 586 Nr. 625.

in Feldkirch eingezogen seien, dass von dort ein grosser Zug nach Vaduz marschiere und der Feind beabsichtige, Cur zu nehmen. Die Bündner liegen auf Sant Luciensteig an der Letze. — Donstag ze nacht um die zechne, ilents vor U. L. Fr. ze Liechtmess.

(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 18.)

Die Datierung kann nicht richtig sein; es muss heissen „nach unser L. Frowen".

57. Zürich an Freiburg.

Donnerstag, 7. Februar.

Uebersendet eine Abschrift des Missivs des kgl. Marschalls und der kgl. Räte an die Eidgenossenschaft und bittet, den Tag in Zürich zu beschicken,[1] „dann so vil wir darin erfinden, ob wir darin fridens begirig und zimlicher dingen gesettiget sin wellen, so wirt es am gegenteil nit erwinden". — Donnerstag nach Dorothee.

(St.-A. Freiburg. Corresp. de Zurich, Orig.)

58. Hauptmann und Gesellen im Sarganserland[2] an Glarus.

[Sargans?], Donnerstag, 7. Februar.

Bericht eines Zusammenstosses mit dem Feinde. Bitte um Zuzug und Mahnung der übrigen Eidgenossen. Mahnung der Bündner.

Wüssend, das wir uf hüt mittag mit einem grossen hufen enet dem Schallenperg[3] unser viend gegen uns belegen sind. Darumb bittend wir üch, mit üwer macht tag und nacht uns zuzeziechen und ilends unser Eidtgnossen[4] wüssen zu lassen und si zu manen; denn es ist in grossen sorgen, das wir ein merklichen schaden en-

---

[1] Vgl. Nr. 52.

[2] Von Luzern, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus, während Uri und Urseren schon abgezogen waren. Vgl. Edlibach 209, Anshelm II, 114. Dass Glarus dabei war, ergibt sich auch aus Nr. 61 unten.

[3] Ausläufer des Gonzen, der bei Trübbach bis an den Rhein hervorspringt; jenseits liegt Schloss Gutenberg, von wo aus die Herausforderung erfolgte.

[4] Gemeint sind wohl die übrigen Orte Zürich, Bern, Freiburg und Soloturn. Das Schreiben war gleichlautend auch an Schwiz gerichtet, von diesem an Unterwalden, und gelangte erst von da über Bern an Freiburg, vgl. das Schreiben Unterwaldens an Bern vom 8. Februar.

pfachend. Si hand uns einen erschossen und hend wir die Pündt ilends gemant.[1] — D. uf Donstag nach Sant Agathen tag zu mittag.

(Coll. Girard 174, Kopie.)

59. Soloturn an Freiburg.

Donnerstag, 7. Februar.

Abänderung des früheren Beschlusses, künftigen Donnerstag den Eidgenossen ein Fähnlein zu senden, mit Rücksicht auf die von Zürich empfangenen Berichte und Soloturns exponierte Stellung. Meldung davon an seinen Boten in Luzern, von dessen Berichten der Aufbruch abhangen wird. Versprechen, von dessen Eröffnungen Nachricht zu geben, und Bitte um Gegenseitigkeit.

Wir habent jetz verstanden üwer schriftlich beger, an uns gelangt, und machend üch daruf kund, uns wie üch willens gewesen sin, im namen gottes uf künftigen Donstag mit unserm venli ein rott knechten unsern l. Eidg. den nechsten zuzeschicken. So ist uns necht in der nacht ein meinung von unsern l. Eidg. von Zürich schriftlich zukomen, (die wir achten üch ŏch nume zugetragen sin) die denselben unsern fürgesetzten willen ettwas tut ufhalten.[2] Dann wir sind an drien orten des Küngs oder herrschaft von Oesterrich anstösser, da uns je bedunken wil gepürlich sin, zuvor unser hus zu bewaren.[3] Und habend doch nütz dest minder unserm gesandten anwalt gen Lutzern[4] in vergangner nacht copi obgemelts schribens von Zürich zugeschickt und bevolhen, sich zu Lutzern aller sachen zu erfaren und uns des, so tag und nacht, zu berichten. Deshalb wir üch nit gewiss machen können, wenn und welher stund wir uf sin wöllent und werdent. Aber des willens sind wir, was uns von demselben unserm botten begegne, üch das fürderlich ze offnen mit sonder früntlicher pitt, das hinwider gegen uns zu pflegen. Dann unser will waz, üch unser ob angezoigte meinung bi eignem botten zu beschriben. So aber üwer bott vor zu uns kommen

---

[1] Die Nachricht gelangte noch am gleichen Tage auch nach Cur und wurde von dort dem obern und dem Gotteshausbund übermittelt. Vgl. von Moor I, 423.

[2] Vgl. Nr. 49.

[3] Vgl. die Berichte bei Tatarinoff, Urk. Nr. 5, 6, 7 u. 8. Witte S. 74. In Folge der Absage der IV Städte am Rhein flüchteten die von Gösgen, Seewen und Dornegg über den Hauenstein.

[4] Tagsatzung vom 5. Febr. E. A. S. 592 Nr. 633 und oben Nr. 51.

ist, tůnd wir das bi demselben. Dann U. L. sol sich anders nütz dann aller trüw zu uns vertrösten; nit minder wöllent wir uns zu ir hinwider versehen. — D. ilends, Dornstags post Purificationem in der andern stund nachmittag. (Coll. Girard 177, Orig.)

60. Luzern an Freiburg.

Freitag, 8. Februar.

Eingang der von Glarus an Schwiz ergangenen Mahnung, ins Rheintal zu rücken, wo die im Felde Stehenden hart bedrängt sind und einer erschossen wurde. Auszug der Schwizer mit dem Bundespanner morgen früh, der Luzerner mit ihrem Stadtpanner künftigen Montag. Aufforderung zum Beistand.

Uns sind jetz ilends geschriften von unser l. Eidg. von Switz zukomen,[1] darin anzöngt wirt, das unser l. Eidg. von Glaris si nach lut und sag unsern gesworen pünden ermant habent, inen und den iren, ouch den unsern, in das Rintal, an dem end die iren und unsern mit merklicher not gestrengt und einer der unsern erschossen und swarlichen belegert sind, deshalb si uf morn frü mit ir landspanern mit hilf des almechtigen inen trostlichen zuzeziechen und unsern vienden mit dapferlichem widerstand zu begegnen und uns daruf nach lut und sag unser aller geswornen pünden ermant haben inen nachzuziechen.[2] Und uf das haben wir im namen des almechtigen gotz angesechen, uf jetz Mentag frü mit unser stattpaner den nöchsten zu den unsern in das Rintal zu ziechen. Harumb so erfordern wir üwer brüderl. L. hiemit ernstlich nach lut und sag unser und unser aller geswornen bünden, die welle bedenken die grossen sorg, darin die unsern stand um uns und andern üwern und unsern l. Eidg., mit üwer macht dennöchsten angentz zu uns in daz Rintal zu ziechen, damit und wir unsern vienden mit trostlichem widerstand mögen begegnen und unser viend an lib und gut verhelfen zu schedigen, und üch harin so trostlichen erzöigen, als unser sonder höchst vertruwen zu U. L. geneigt stat, umb die wir das alzit mit unserm lib und gut wellent beschulden und verdienen. — D. ilend, Fritag nach Dorothee um die 6. stund nachmittag. (Coll. Girard 179, Orig.)

---

[1] Vgl. die wesentlich übereinstimmenden Schreiben Luzerns und Unterwaldens an Bern im Reg. bei Witte 76 und oben Nr. 58.

[2] Die Glarner zogen am 7. Februar aus, vgl. Anshelm II, 115 und unten Nr. 62.

61. Zürich an Bern.

Freitag, 8. Februar.

Mahnung der Glarner zum Zuzug ins Sarganser Land und an den Rhein. Absendung eines Fähnleins dorthin und eines Zusatzes in den Turgau. Bitte um weitere Mitteilung an Freiburg.

Ueber das zuschriben, uns diser tagen beschechen, das wir U. L. ouch verkündt, darin wir uns fridens und stillung diser unruw versechen,[1] haben U. L. E. von Glarus uf hüt ir botschaft zu uns gesandt und enteckt, das si und ander U. L. E., die hinus in Sanganser land und an Rin gezogen, dermassen von dem widerteil geursacht sien, das si sich in ein gegenwer gerüst, und haben uns der pünden ermant, inen uf stund zuzeziechen, dann es sie not in ansechen der grossen macht, so gegen inen ligge.[2] Daruf wir ze stund ettlich der unsern mit einem venli inen im namen gots zugesandt,[3] ouch einen zusatz in das Turgöw gegen Costenntz, usgenommen zu andrer gegenwer, die wir am Ryn in unsern slossen haben,[4] und achtend, das sich sölichs me zu kriecilcher ufrur dann friden ziechen werde. — D. Fritag nach Dorothee zu angender nacht.

Auf einem angehefteten Zeddel: G. L. E. wellen dis unser verkünden üwer und U. L. E. von Friburg ouch ilends zuschriben. — D. ut in litteris.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 7, Orig. Etwas beschädigt.)

62. Unterwalden an Bern.

[Stans?], Freitag, 8. Februar.

Uebersendet eine Kopie des von Schwis und Glarus abgesandten Schreibens über die Vorgänge im Oberland. Aufbruch der Glarner gestern, der Schwizer morgen und der Unterwaldner spätestens Sonntags mit den Landespannern. Mahnung an Bern und durch dieses weiter an Freiburg und Soloturn.

Uns ist ilents zugeschriben von üwern und unsern l. Eidg. von Schwytz und Glaris ingeleite copi,[5] wie es dann sorglich umb

---

[1] Vgl. Nr. 49.

[2] Vgl. Nr. 58.

[3] Zürich schickte sofort ein Fähnlein mit 400 Mann, s. Anshelm II, 145.

[4] Vgl. über die Zusätze Anshelm II, 119 u. E. A. 592 Nr. 634a.

[5] S. oben Nr. 58, Anm. 4.

die unsern im Oberland stande uud einer erschossen ist. Uf das hand sich die von Glaris an der vordrigen nacht mit ira paner erhebt und inen zugczogen,[1] und wellent die von Schwytz uf morn Sambstag mit ir paner und macht ouch sich nfheben. Desglichen wir zum allerlengsten uf Sunnendag uns im namen des allmechtigen gotz, siner lieben mutter Marien ouch nfheben, mit unser paner inen znzeziechen. Und nachdem si uns gemant hand unser geschwornen pundbriefen, darumb so manen wir üch nach lnt unser geschwornen pünden, uns nnd andern üwern und unsern l. Eidgnossen mit üwer macht zuzeziechen, dann, als wir verstand, notdurft das ervordert. — D. ilends, an Fritag ze angender nacht nach Dorothee. Ouch wellent Friburg und Solloturn das kund thun.

(Coll. Girard 173, Kopie.)

63. Soloturn an Freiburg.

Samstag, 9. Februar.

Beschluss, in Folge der neuesten Berichte die eigenen Herrschaften Gösgen, Seewen und Dornegg zu besetzen und mit dem Stadtpanner den IV Städten am nächsten Dienstag zuzuziehen. Bitte um getreues Aufsehen.

Wiewol wir nns bishar in frid und ruw enthalten nnd lnter versehen habent, daz die fürgenommen kriegsufrur in Chnrwalhen gestillet und betragen were us den schriften uns für und für zugetragen, so ist uns doch bi anderthalber stund vergangen so vil angelangt, das unser notturft fordern wil, mit unsrer macht unser herrschaften Göskon, Sewen und Dornegg[2] zu behüten und uns in die gegenwere zu richten. Und sind des willens, in dem namen des allmechtigen gottes uf Zinstag nechst mit unser stattpaner unsern herrschaften gegen den vier stett zu zu nähern.[3] Und ist daruf an U. L. unser ganz ernstlich und getrungenlich pitt, die wöll uf uns und die unsern ir getrüw ufsehen, wie dann ir und unser altvordern bishar gegen einandern brüderlich harbracht und pflegen

---

[1] Vgl. oben Nr. 60, Anm. 2.

[2] Nieder-Gösgen zwischen Aran nnd Olten am linken Ufer der Are, Seewen östlich vom Birstale, Kt. Soloturn, Dornegg am rechten Ufer der Birs, Kt. Soloturn. Vgl. die Artikel von Durrer in Rahn, Statistik der mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solotnrn, Zürich 1893 S. 80, 137 und 45.

[3] Vgl. oben Nr. 59, Anm. 3.

haben, und darinne tun, als derselben U. L. wir dess und aller früntschaft sonder wol vertruwent. Das wöllent um dieselben mit unserm lib und gut wir allzit zu verdienen ganz willig bereit sin. — D. ilend, Sambstags zu angender nacht vor der herrn vaßnacht.
(Coll. Girard 198a, Orig. — Reg. bei Witte S. 76.)

64. Bern an Zürich.

Samstag, 9. Februar.

Dank für Empfang von Schriften und Botschaften und Zusicherung, dass seine Botschaft auf gegenwärtigem Tage in Zürich[1] zu allem mithelfen werde für Beilegung dieses Aufruhrs. — Samstag vor Esto Mihi. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 334, Entwurf.)

65. Bern an Soloturn.

Samstag, 9. Februar.

Uebersendet eine Kopie der Antwort des Bischofs von Konstanz an die Eidgenossen.[2] Wegen Unsicherheit der Lage scheint es geraten, sich mit den Eidgenossen über den Schutz der Leute in Schenkenberg, Brugg und andern Orten zu vereinbaren, besonders die im Fricktal und zwischen Rhein und Are vor Brand zu sichern.[3] Bitte, deshalb dem Boten zum Tage in Zürich[1] Auftrag und Vollmacht zu geben und selber Massnahmen zu treffen. — Samstag vor Esto mihi.
(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 335, Entwurf.)

66. Hauptleute und Räte des Schwäbischen Bundes an Herzog Ulrich von Wirtemberg.[4]

Konstanz, Samstag, 9. Februar.

Am Abend des 8. Febr. ist von Feldkirch Anzeige gekommen, dass die Eidgenossen trotz der im Feldlager zu Vinstgau abgeschlossenen Richtung[5] Mittwoch um 3 Uhr den Rhein überschritten,

[1] Begann den 13. Febr. E. A. 3. 592 Nr. 634.
[2] Vgl. oben Nr. 51.
[3] Vgl. oben Nr. 59 u. 63.
[4] Vgl. unten Nr. 79 Anm. 1.
[5] Vgl. oben Nr. 11.

unter Gutenberg gebrannt und die Ihrigen gemahnt haben. Darauf haben die Schwäbischen die Eidgenossen wieder hinter den Rhein gejagt, am Donnerstag die Luziensteig im Sturm genommen, die Letze daselbst zerstört, viele getödtet und sind bis Maienfeld gedrungen.[1] Der kgl. Majestät Statthalter und Regenten aber haben die Hauptleute und Räte um Hilfe gemahnt. Bitte um Sendung von 2000 Fussknechten und so viel Reisigen als möglich zu einem Zug ins Hegau. — Samstag vor Esto mihi.

(Abgedruckt im Fürstenberg. Urk.-Buch IV. S. 222.)

67. Bern an die Hauptleute der Eidgenossen im Feld.

Sonntag, 10. Februar.

Nachdem sie auf die Zuschrift aus Luzern vor einigen Tagen den Krieg für beigelegt gehalten und darum den Auszug der Unsern zurückgehalten haben,[2] ist auf neue Mahnung hin auf nächsten Dienstag der Aufbruch des Stadtpanners mit 4000 Mann angesetzt worden.[3] — D. uf Sontag Esto Mihi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 339a. — Abgedruckt bei Anshelm, II, 122.)

68. Bern an Soloturn.

Sonntag, 10. Februar.

Drückt sein Bedauern und Misfallen aus über den eben gemeldeten Beschluss Soloturns, mit dem Stadtpanner und 1000 Mann ins Fricktal einzufallen, woraus den bernischen Untertanen in dortiger Nachbarschaft grosser Schaden erwachsen und die Besetzung der Herrschaft Schenkenberg, Brugg und Arau notwendig wird. Sollten die Eidg. seiner Hilfe bedürfen, so ist Bern Willens, ihnen mit 4000 Mann nächstens zuzuziehen und bittet, so hoch es kann, von dem beabsichtigten Zug ins Fricktal abzustehen und sich nicht von Bern und andern Eidgenossen zu sondern. — Sonntag Esto mihi. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 336, Entwurf. — Reg. bei Witte S. 77.)

---

[1] Vgl. Klüpfel S. 283, Lenz 43, Acta 118, Anshelm 115.

[2] Vgl. oben Nr. 55.

[3] Vgl. Hidber, Die Ursachen des Burgunder- und Schwabenkriegs. Berns Stellung dazu und Mannschaftsrodel. Mit Urkunden. Archiv des histor. Ver. Bern 3. Bd. und separat Bern 1857, S. 54.

69. Freiburg an Soloturn und Luzern,

Sonntag, 10. Februar.

Beschluss, in Folge der eben eingetroffenen Schreiben nächsten Dienstag mit dem Stadtpanner auszurücken.

Uf üwer, ouch ander üwer und U. L. Eidgn. schriben,[1] uns diser stund zugetragen, vermerken wir die not, so sich in disem kriegshandel allenthalben begeben, die uns billichen leid sind. Domit aber unser aller schand und schad nider werd gedruckt, sind wir des willens, in dem namen des almechtigen gotts und siner wirdigen mutter Marien uf Zinstag nechst künftig mit unser stattpanner abstatt zu rucken und uns dorin nit sumen, als hoch geneigt und gutwillig, zu U. L. unser lib und gůt und alles des, so uns gott der almechtig verlichen hat, trostlichen und brüderlichen zu strecken. — D. uf Suntag Esto Michi umb die 10. stund vor mittag.

(St.-A. Freiburg. Miss. IV, 148, Entwurf.)

70. Bern an Zürich.

Sonntag, 10. Februar.

Durch Zürichs und andrer Eidgenossen Berichte[2] zu seinem grossen Bedauern davon überzeugt, dass der Krieg unvermeidlich sei, hat Bern beschlossen, nächsten Dienstag mit dem Stadtpanner nach Baden auszuziehen und bittet, zu berichten, wohin und auf welcher Strasse die Seinen ziehen sollen. — Sonntag Esto mihi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 338, Entwurf.)

71. Freiburg an gemeiner Eidgenossen Anwälte in Zürich.

Montag, 11. Februar.

Mitteilung von der heute erfolgten Ankunft der französischen Botschaft, Bitte um ein Geleite für diese.

Uf huit ist die französische bottschaft har in unser statt kommen.[3] Der beger ist gewesen, U. L. ir zukunft zu berichten, und

---

[1] Vgl. Nr. 59, 60 u. 63.

[2] Vgl. oben Nr. 61 u. Anshelm II, 121.

[3] Vgl. oben Nr. 44 u. Anshelm II, 142, ferner Bericht von Soloturn bei Witte 78.

das ir well gevallen, si mit notdurftigen geleiten zu versechen und ir statt und end zu verzilen, si des, so ir in bevelhwis ist angehenkt, so fürderlichost das sin mag zu verhören; dann ir bevelh, lang und grosser früntschaft, der sich der Küng mit gemeiner Eydtgnosschaft understand, zu underziechen und in wol geordneter gestalt, also das die hofft, das sin gnädiger, guter will angesechen, U. L. werd die nit abslachen. Die wir gar früntlich bitten, ir beger statt zu tun[1] und uns derselben, alle hinderred zu vermiden, abzuhelfen; sunders zwifels, wo dieselb irm guten verhoffen nach verstanden, das nüw gesuchter früntschaft werd statt gegeben. Und was üch dann hierin zu gevallen stand, des well uns U. L. trüwlich berichten. — D. Mentag nach Esto mihi.

(St.-A. Freiburg. Miss. IV, 149. Entwurf.)

72. Die Toggenburger im Feld an den Toggenburger Landvogt Albrecht Miles.

[Vaduz], Dienstag, 12. Februar.

Mitteilung von Einnahme der Luziensteig durch die Bündner gestern Nacht und vom heutigen Einfall der Eidgenossen und der Toggenburger bei Triesen über den Rhein. Angriff, Plünderung und Einäscherung des Dorfes, Flucht des Feindes mit Verlust von 400 Mann, auf den Berg, Einnahme und Besetzung von Vaduz, Uebergabe des Herrn auf dem Schlosse. Gerücht, dass es weiter ins Wallgau gehe.[2] — Uf die Vassnacht um die zwei.

(Abgedruckt bei Zellweger. Urkunden II. 2, 302.)

73. Wilhem Felga an Freiburg.

Bern, Dienstag, 12. Februar.

Ehrenhafter Empfang der nicht viel über 600 Freiburger in Bern, mit 30 Schützen. Grossartiger Auszug der Berner mit 4000 Mann, 2 Hauptschlangen, 16 Streitbüchsen und vielen Böcken und Hackenbüchsen. Bitte um einen Nachschub von 50 Hand-

---

[1] Die Tagsatzung von Luzern beschloss darauf, da das Geleit schon am 5. Febr. bewilligt worden, am 24. Febr, die franz. Botschaft in Luzern anzuhören. E. A. 593 Nr. 634 h.

[2] S. Acta 121 ff., Anshelm II, 116, Klüpfel 287, Edlibach 209, Golther Reimchronik, Z. 82 ff. Campell I, 630, ferner unten Nr. 76.

büchsenschützen, um Neckereien über geringe Zahl vorzubeugen. Spott der Berner über den kleinen Auszug in Begleitung des Panners und Bitte, diesem Boten darauf Antwort zu geben.

Wir sind billich geneigt, U. G. zu berichten des, so uns uf disem zug würd begegnen, besunder des, so zu der statt Fryburg lob und er mag dienen. Deshalb wüssend, das wir hie zu Bern gar mit grossen eren aller sachen halb empfangen sind worden, und in sunderheit hat man gar eben gross acht uf uns gehept, darus wir verstanden, das wir bi einem gezelt sind in der zal nit vil über sechs hundert.[1] Darzu würd hie geredt, wir tragen ein schützenvänli, des wir nit vast bedörfen, so unser, als es war ist, der schützen nit drissig überal sind. Nu sind ouch uf hüt unser mitburger von Bern mit ir macht, namlich mit vier tusent mannen und ir baner, usgezogen.[2] Die füren mit inen zwo gross houptslangen, sechzechen stritbüchsen und einen wagen geladen mit böcken und hackenbüchsen, als wir von den unsern, die es gesechen, gehort haben und uns warlich begegnet, das si mit macht und geschütz meehtiger ziechen, dann si vor Granson gewesen sien. Das alles geben wir U. G. im besten zu erkennen, die wir dabi ufs früntlichost bitten, si wel ir er harin bedenken, die doch mit ir usgesandten baner bedütet würd, und wel uns ilends unverzogenlich noch fünfzig handbüchsenschützen wol gerüst zuschicken, damit ander üwer Eidg. nit witer darus zu reden haben. Denn U. G. mag bedenken, das wir noch under üwern besten fründen sind. So uns die so vil zu merken geben, ist versechenlich, ander, die uns nit so geheim[3] sind, wurden nit im besten anders darzu reden.

Gnädigen Herrn! So wir sollich anziechung gehört haben, das wir mit einr so kleinen macht unser baner ustragen, haben wir darzu geredt, üwer, unser herren, statt lig an den anstössen, die müssen ir billich versechen. Ist uns daruf geantwurt worden, ob

---

[1] Der Aufbruch geschah am 12. Februar mit 731 Mann, doch waren die Kontingente weder vollzählig noch rechtzeitig zur Stelle. St.-Arch. Freiburg, Kriegsrodel 1499.

[2] Die Berner rückten mit 3753 Mann und 16 Geschützen ins Feld. Vgl. Hidber, Ursachen des Burg.- und Schwabenkriegs S. 45.

[3] „geheim“ = befreundet, vertraut. Schweiz. Idiotikon II, 280.

wir nit witer besorgen, unser baner zn verliern, dann das nnser statt etwas wird begegncn. Das geben wir denselben U. G. ouch zu verstan, umb das si sich wüss, darnach zu halten und uns nf unser obgemelte beger ein nnverzogen antwurt bi disem botten zu schicken, wellichen botten wir an U. G. disen zug us bi uns zu haben begern. Damit sien ir gott dem herrn trüwlich bevolchen. — Geben zu Bern in sneller il, an der Jungen Vassnacht.

U. G. willigen Wilhelm Felg ritter,
honptman, rät und sechziger üwer usgesandten gesellschaft.

(Coll. Girard 183, Autograph.)

74. Bern an Freiburg.

Mittwoch 13. Februar.

Empfiehlt, wegen gegenwärtiger Läufe auf die Herrschaft Grandson Acht zu haben und darum eine Besatzung dorthin zu legen, wie es selbst schon getan.[1] — Mittwoch nach Esto Mihi.

(St.-A. Freiburg. Corresp. de Berne, Orig.; St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 340. Siegel aufgedrückt.)

75. Hauptmann etc. von Soloturn an Soloturn.

Arau, Mittwoch 13. Februar.

Teilt mit, dass er diejenigen, „so ns üwer statt villicht nit nf das allerrustigest gebuzt usgezogen sind," heute vor Olten besichtigt nnd „nmb eren nnd notturft willen" einige wieder heimgesandt habe und sich vorbehaltc, seiner Zeit diejenigen zur Bestrafung zu verzeigen, welche dem Gebote, sich mit Harnisch und Wehr auszurüsten, nicht nachgekommen seien. Doch sei ein „wol gebntzt rustig volk" beim Panner. Bei ihrer Ankunft gestern Abend hätten sie eine nach Schwabenland bestimmte Fuhre zu ihren Handen genommen und die Waren als Feindes Gut abgeladen und in Olten gelagert. — Mittwoch Nachts vor Valentini.

(B.-A. Soloturn. — Abgedr. bei Tatarinoff Urk. Nr. 9.)

---

[1] Am 14. Februar zeigt der Freiburger Rat denen von Soloturn an, dass ein Zusatz nach Grandson geordnet wurde, um die Grenze zu bewahren. St.-Arch. Freiburg. T. Miss. IV. 156.

76. Die Hauptleute der Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus im Feld an gemeine Eidgenossen.

Vaduz, Donnerstag, 14. Februar.

Dank für das Truppenaufgebot, Bericht über ihren Einbruch in Feindesland und Einnahme von Vaduz; Einnahme von Maienfeld und Gefangennahme der Herren von Brandis. Morgen Weitermarsch gegen Rankweil oder Feldkirch. Wunsch, dass Zürich, Freiburg, Soloturn einen Ausfall ins Hegau machen, doch ohne zu brennen, um es zu ermöglichen, ihnen auch nachzuziehen. Ihre 10,000 sind noch unverletzt bei einander, da bisher kein ernster Widerstand begegnete.

Üwers treffenlichs erhebens, mit üwer macht und huptpanner uns in disen kriegslöifen nachzuofolgen, deshalb üwer lib und gut zuo uns ze setzen, als ir des und üwer vorfordern jewelten gepflegen und tan haben, darine wir üch billich gross lob und dank sagen, stat uns ouch mit lib und gut zue verdienen. Witer l. E. geben wir üch gern zuo verstan, daz wir der Jungen Vasnacht am morgen ennenthalb dem S[challen]berg hinüber sin gezogen, deshalb die land ingenommen und das schloss Fadutz verbrönnt. So had sich daz stettli Meienfeld ufgeben und sind die Branndischen herrn gefangen.[1] Und sind in willen, uf morn ufzebrechen das land nider bis gen Rauckwill oder an die gegninen da um Veltkilch umher. Wellte uns gut bedunken, wo üwers gefallens were, das ir mit sampt üwern und unsern l. E. Zürich, Friburg, Solotern mit irn macht bi Schaffhussen oder Stein hin über Rin lassend und daselbs ennent Rins handlen, als sich gepürt. Doch das man nit brannte, damit wen wir zuo üch kämend, das wir ouch dester bass beliben mögen; dann unser fussstapfen nachzevolgen ist nit not, dann wir bi 10000 wolgerüster, unverletzter mannen bi einandern versamlet sind. Darzu verstan wir noch bisher kein widerstand dann ettwaz scharmützes, doch allweg in der vienden schaden. — D. uf Donstag nach der Jungen Vasnacht, mit Ulrichs Kätzis, huptmanns zuo Schwitz, in unser aller namen ufgetruckt insigel beschlossen.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65 Nr. 8, Orig. — Reg. bei Witte S. 79.)

---

[1] Ueber diesen Ausfall vom 12. Februar ist zu vergleichen Acta 120 ff., Anshelm II, 115/16, Edlibach 209, Klüpfel 286/87. Ferner oben Nr. 72 und unten

77. Luzern an Freiburg.

Donnerstag, 14. Februar.

Bericht über den siegreichen Angriff der Eidgenossen vom 12. Februar, ihren Durchzug durch den Rhein. Flucht des Feindes nach Vaduz mit zahlreichen Verlusten und Einbusse von drei Fähnlein und einer halben Schlangenbüchse, Eroberung der Letzi. Lagerung der Bündner vor Maienfeld.

Uns sind ilends diser stund brief von unsern houptlüten usser dem veld zukomen,[1] darin von den gnaden des almechtigen gotz und der reinen jungfrow Marie vermerkt wird, das unser getruwen l. Eidgnossen und die unsern uf der Jungen Vassnacht nöchst mit frölichem mut durch den Rin gefallen und unser vient mit manlicher ritterlicher were angriffen, inen die flucht angewunnen und mit drü venlinen an berg triben und ein grosse zal unser vienden umbbracht, die rechten katzbalger,[2] und drü venli gewunnen, darzu ein halbe slangenbuchs, desglich inen die letzi riterlichen wider erobert. Wie vil aber umbkomen sie, der zal mag man nit wissen,[3] und sind mit grosser macht gan Fadutz[4] gezogen, da si ligend. Desglichen ligend unser puntgnossen von Kurwalhen mit eim grossen zug vor Meyenfeld, darin der vienden vil ligend, zu gott verhoffende, die selbig ouch bald erobert werden. Das verkünden wir U. brüderlichen L. im allerbesten, got, unserm himelschen vatter, des wissent lob und dank zu sagen, der üch und uns in hochen selden verwaren well. — D. Donstag nach Esto michi umb mittag.

(Coll. Girard 187, Orig.)

78. Freiburg an Soloturn.

Donnerstag, 14. Februar.

Meldet die Absendung einer Besatzung nach Grandson zur Sicherung gegen Burgund und voller Bereitschaft, weitern Angriffen zu wehren. Anzeige vom Ein-

---

Schreiben vom 24. Februar: Bericht der Räte zu Feldkirch bei Witte S. 79. Golther, Reimchronik, Z. 65 ff. Nach dieser hinderte sie der Schnee an weitern Eroberungen.

[1] Vgl. Nr. 76.

[2] „Katz-balgen" = einen (mit Schimpf- u. Scheltworten) hernehmen, zausen. Vgl. Schweiz. Idiotikon IV, 1210.

[3] Nach Anshelm 350, nach Edlibach 400; Hans Ungelter (bei Klüpfel) spricht von 2000 Mann.

[4] Vaduz im Liechtenstein'schen.

treffen der kgl. Botschaft letzten Montag. Vorteile der Vereinigung mit dem französischen Könige, zu deren Beförderung vom Tage zu Zürich für die Boten Geleit verlangt wurde, damit sie bald angehört und die Sache an die Hand genommen werden könne.

Wir merken, das sich allenthalben die loüf so seltzam wellend erzoügen, das uns aller not wird sin, das je einr zu dem andern ein getrüw gut acht hab und allenthalben mit guter fürsorg und hut wir uns selbs versechen. Dorumb haben wir, üch und uns all gegen Burgund zu bewaren, unsern zusatz gon Gransson[1] geordnet, und sind des willens, uns also gerüst zu halten, unsern vienden uf witer verkünden, so uns us dem fäld oder anderswo här möcht beschechen, nach unserm vermögen zu begegnen. Das verkünden wir üwer brüderlichen trüw, zu der wir unser getrüw gemerk haben söllen. Und als uns dann dieselb hat geschriben, si der kgl. botschaft zukunft zu berichten, so soll U. L. wüssen, das die jetz in unser statt ligt sidhär Mentag, und befrömbd uns, das U. L. dovon nütz weist, so doch irm schultheissen das ilends ist geschriben worden.

L. E. und mitburger! Die not diser loüfen ertragt wol, das wir des Küngs früntschaft nit verachten, der je eins merklichen guten willens gegen uns ist, und das wir ungehindert der hilf in sin vereinung gangen; dann durch dieselben hilf wird er uns verbunden, sin hilf ouch zu tun; der die botschaft verbütig ist, sobald die vereinung beslossen wird. Dorzu uns bedücht, das je ee das bescheche, je besser es were. Dorumb so haben wir zu fürdrung des gan Zürich uf ein tag geschriben,[2] damit die mit ordenlichem geleit versechen, ilends verhört und demnach das an die hand genommen werd, das uns allen trostlich und nutzlich. Und bitten U. L. früntlich, das zu ermessen und anzöugung zu tun, die zu fürgang des diene, damit wir unsern vienden, die wir jetz wüssen und vornächer vermeint fründ sind geschetzt gewesen, desto dapfern widerstand tun mögen. — D. Donstag vor der alten Fassnacht umb die 9. stund vor mittentag.

(St.-A. Freiburg. Miss. IV, 150. — Reg. bei Witte S. 78.)

[1] Vgl. oben Nr. 74.
[2] Vgl. oben Nr. 71.

79. Die Hauptleute des Schwäbischen Bundes an Herzog Ulrich von Wirtemberg.[1]

Konstanz, Freitag, 15. Februar.

Ernstliche Bitte, mit Rücksicht darauf, dass die Eidgenossen mit allen Pannern im Felde sind und gegen das Hegau ziehen, über die 2000 Fussknechte so viel als möglich zu Ross und zu Fuss, ins Hegau zu schicken, um diesen Einfall abzuwehren. — Freitag vor Invocavit. (Abgedruckt im Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 223.)

80. König Maximilian an die Reichsstadt N.

Köln, Freitag 15. Februar.

Nachdem unlängst Heinrich, „der sich nennet Bischof zu Cur," einige zwischen ihm und den Herzogen von Oesterreich als Grafen von Tirol streitige Güter sich gewaltsam angeeignet und eine auf den nächsten Reichstag zu Freiburg angesetzte gütliche Verhandlung durch beiderseits zu wählende Vermittler nicht angenommen und auch den Abschied zu Feldkirch, der bis Mittefasten einen Aufschub ansetzte,[2] nicht beachtend mit seinen Untertanen aus dem Engadin in die Grafschaft Tirol eingefallen, ein Kloster im Münstertal eingenommen und mit etwa 1000 Mann besetzt, die Untertanen der Grafschaft Tirol im Engadin sich hat huldigen und durch den Hauptmann auf Schloss Fürstenburg auf die Königlichen mit grossen Büchsen hat schiessen lassen, und durch solches den Landfrieden gestört, verhängt er über den Bischof von Cur, dessen Untertanen, ihre Helfer und Anhänger seine und des hl. Reichs Acht und die damit verbundenen Strafen und setzt den Bischof und das Stift von Cur ausser seine und des hl. Reiches Gnade und Schutz. Demgemäss gebietet er der Stadt, nach des Reiches Pflicht und bei den im Landfrieden angedrohten Stra-

[1] Herzog Ulrich (1498—1550) war eines der Hauptglieder des Schwäbischen Bundes. Von ihm heisst es im Ratschlag wider die Eidgenossenschaft „ist verordnet mit sinem volk uf Tutlingen, oder wo siner gnad am gelegensten wil bedunken, zu" (bei Anshelm II, 102.) Tatsächlich legte er sein Volk nach Engen, s. Villinger Chronik 511.

[2] Vgl. oben Nr. 11.

fen, die Ihrigen zu Ross und zu Fuss, so stark sie könne, mit Wagen, Geschütz u. a., was ins Feld gehört, unverzüglich wider die oben Genannten und ihre Anhänger zu schicken. — Am 15. Februar.
(Urkundensammlung des J. v. Brandis. — Abgedruckt bei Jäger Nr. 18, S. 204—207.)

81. Herzog Ulrich v. Wirtemberg an Graf Wolfgang von Fürstenberg.[1]

Stuttgart, Samstag, 16. Februar.

Uebersendet eine Kopie des Schreibens an den Schwäbischen Bund. Befehl, dafür zu sorgen, dass die Räte und Stände des Bundes beratschlagen, ob man den Krieg als Feldstreit oder Kleinkrieg (täglichen Krieg) führen wolle. Mit den Truppen still zu liegen, verursache zu grosse Kosten. Bitte, zu berichten, mit welcher Macht und Absicht die Eidgenossen ausziehen, wie der Bund sich dazu verhalte, und wer ihm zuziehe; ferner vorzusehen dass die zunächst Gelegenen nicht am meisten zu Schaden kommen.[2] — Samstag nach Valentini.
(Abgedruckt im Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 224, und Arch. für Kunde österr. Geschichtsquellen XXXVI, 61.)

82. Derselbe an die Hauptleute des Schwäbischen Bundes.

Stuttgart, Samstag, 16. Februar.

Antwort auf den Bericht über die Handlung und Schädigung der Eidgenossen und die Mahnung zur Abwehr derselben. Die Königlichen seien auf dem Wege und der Landhofmeister angewiesen zu handeln. Stilliegen und Warten sei dem Bunde höchst nachteilig. Es scheine nötig, einen Tag beförderlich einzuberufen, wie früher angezeigt worden, zu gemeinsamer Entschliessung. — Samstag vor Invocavit. (Abgedruckt im Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 224.)

[1] Graf Wolfgang von Fürstenberg, wirt. Landhofmeister, Landgraf in Bar, Feldhauptmann des Schwäbischen Bundes, lag am 15. Februar in Engen, (s. Villinger Chron. 511) und rückte in der Nacht nach Tuttlingen.

[2] Auf Seite der Schwäbischen herrschte Ratlosigkeit und Uneinigkeit. Vgl. den Bericht an die kgl. Statthalter vom 15. Februar bei Witte S. 79.

83. Bern an Soloturn.

Samstag, 16. Februar.

Bern antwortet Soloturn auf seine Warnung wegen Sammlung der Feinde,[1] dass, obwohl einstweilen für die Herrschaften Beider keine Kriegsgefahr drohe, trotzdem von seiner Seite gerüstet und das weitere abgewartet werde. — Samstag vor Invocavit.

(St.-A. Bern. Teutsches Miss.-Buch I, 342. — Abgedruckt bei Hidber S. 92. — Reg. bei Witte S. 80.)

84. Bern an Hauptleute etc., die mit der Eidgenossenschaft in Fehde liegen.

Samstag, 16. Februar.

Absage an sie und ihre Helfer und Helfershelfer auf ergangene Mahnung der Eidgenossen und in Kraft der geschwornen Bünde. — Samstag vor Invocavit.

(St.-A. Bern. Teutsches Miss.-Buch I, 343. — Abgedruckt bei Hidber, S. 92 und Anshelm II, 123. — Reg. bei Witte S. 80.)

85. Hauptleute der Eidgenossen im Feld an Hauptleute und Gemeinden im Walgau.

Bendern, Samstag, 16. Februar.

Mitteilung von der Gefangennahme von 400 Mann in Maienfeld, die noch am Leben seien.[2] Aufforderung, sich zu ergeben gegen Schutz und Sicherung von Person und Eigentum. Androhung, sie im Weigerungsfalle an Leib und Gut zu schädigen, die Landschaft zu verheeren und zu verbrennen und die Gefangenen mit dem Schwert zu richten. Bitte um schnelle Antwort. — 10. Stunde Vormittags, Samstag vor Invocavit.

(St.-A. Würtemberg, Orig. — Abgedruckt bei Zellweger, Urkunden II, 303. Klüpfel 288.)

---

[1] Am 17. erhielt Soloturn Warnung von Ansammlung der Feinde im Pfirter Amt, welche die Absicht hätten, in die Herrschaften Dornegg, Tierstein und Seewen einzufallen. Tatarinoff, Urk. Nr. 11, 12 und Witte, Reg. S. 81.

[2] Die Acta (S. 123) geben 500 Gefangene an. Dazu vgl. auch Chmel S. 208, Anshelm II, 118 u. unten Nr. 95.

86. Die Hauptleute der Eidgenossen an die kgl. Räte zu Feldkirch.

Am Escherberg bei Feldkirch. Samstag, 16. Februar.

Antwort auf ihr Schreiben wegen der Gefangenen zu Maienfeld.[1] Mitteilung, dass sie mit dem Leben davon kommen, wenn das Walgau huldigt; geschieht dies aber nicht, so werde man mit ihnen handeln, wie sichs gebührt. Aufforderung zur Uebergabe von Stadt und Schloss Feldkirch unter Androhung, bei allfälliger Weigerung „üwer lant und lüt ze schetzen bis in grund, so wit unser lib und gut gelangen mag". Bitte um schriftliche Antwort. — Auf der alten Fassnacht Abend.

(Kopie im würtembg. St.-A. — Abgedruckt bei Zellweger, Urkunden II, 304 und Klüpfel 289.)

87. Bern an seine Hauptleute im Felde zu Schaffhausen.

Samstag, 16. Februar.

Eingelegte Kopie eines Schreibens der eidgenössischen Boten auf dem Tage zu Zürich, das den Marsch der Hauptleute nach Schaffhausen meldet, womit Bern einverstanden ist, wenn auch die übrigen Eidgenossen mit Bern, Freiburg und Soloturn ins Hegau ziehen und dort gemeinsam vorgehen. Uebermittlung der Absage.

Wir haben jetz verstanden das schriben, so dann von der Eidgnoschaft anwelten ab dem jetz gehaltnen tag Zürich[2] nach anzöug ingelegter copi an uns gelanget, darin gemelt ist, wie das ir und ander, so uf der strass sind, gan Schaffhusen kommen, daselbs einandern warten und demnach witer fürnemen tun sollen. Und so verr es die gestalt hat, das gemein U. L. E. mit iren zeichen dahin zu versamlung kommen und daselbs mit einhellem rat gehandlet sol werden, mögen wir sollichs erliden. Ob aber harin sünderung beschechen und allein ir und unser lieben mitburger und Eidg. von Friburg und Soloturn[3] in das Hegy oder an ander ort gewist und ander U. E. von üch geteilt solten werden, were

---

[1] S. Nr. 85 und unten Nr. 110.

[2] E. A. S. 592, Nr. 634b; Anshelm II, 119 u. 122.

[3] Vgl. auch das Schreiben Soloturns an seine Hauptleute im Feld vom 17. Februar bei Tatarinoff, Urk. Nr. 12.

uns nit zu gevallen; dann ir wüssend, in was gestalten U. E. uns ersucht und besunders begert, inen zu hilf zu züchen.[1] Darumb wir üch ouch haben abgevertiget. Doch so mögend ir mit üwer wisheit dis und ander beswerden witer bedenken und daruf nach üwer und unser aller lob, nutz und eren handlen, als wir üch dann insunders vertruwen.

Sodann haben wir ein absagung[2] in zimlicher form lassen ufrichten; die wellend also vor allen dingen antwurten und damit üwer und unser êr nach alter übung bewaren und uns allzit gelegenheit aller sachen wüssen lassen. — D. Sambstag vor Invocavit.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 345. — Reg. bei Witte S. 80.)

88. Bern an seine Hauptleute im Felde zu Schaffhausen.

Montag, 18. Februar.

Mitteilung des in Zürich gefassten Beschlusses, die Städte Freiburg, Bern und Soloturn allein ins Hegau zu schicken, was wenig nützen, aber viel schaden könne. Befehl, sich nicht trennen und nicht teilen zu lassen, sondern nächstens entweder den Eidgenossen zuzuziehen oder diese zu sich kommen zu lassen. Aufforderung heimzuziehen, wenn die Eidgenossen auf der Sonderung bestehen.

Üwer schriben, uns jetz getan, mit beger, üch und unser Eidgnossen unsers willens und gevallens zu berichten, haben wir verstanden und dabi ouch gehört, was dann unser alt venner, Caspar Hetzel, von dem jetz gehaltnen tag Zürich und der anslag, also beschechen,[3] [berichtet] und besunder, das ir zusambt den drien stetten Zürich, Friburg und Soloturn von andern unsern Eidgnossen gesundret und an die ort gewist sollen werden, dar ir wenig nutzes schaffen und aber schaden und verlust wol möchten empfachen, zudem das unser altvordern, so die mit unserm löblichen zeichen in das veld gezogen sind, nit gewonet haben, sich robes und brennes zu gebruchen.

Und so nu U. E. uns nit anders, dann inen zu hilf zuzezüchen

---

[1] S. oben Nr. 76.

[2] S. oben Nr. 84.

[3] S. oben Nr. 87 Anm. 2 und Felix Mays 154. Dort wird der Plan selbst als bekannt vorausgesetzt und darum nicht mitgeteilt.

gemant, und wir ouch in sollicher gestalt inen in craft unser pünd hilf müssen zusenden, absagung[1] getan haben, were nach unserm bedunken unförmlich, wo sollichs nit beschechen und in andern gestalten gehandelt solte werden. Und uf grund des so ist an üch unser ernstig bevelch, üch nit sündern noch teilen zu lassen, sunders den nechsten zu andern und gemeinen U. E. zu züchen, oder aber si zu üch kommen zu lassen und demnach mit inen allen fürer zu zühen und zu handlen, bi inen lieb und leid zu haben und, als wir jewelten gewonet, lib und gut zu inen tröstlich zu setzen. So verr aber U. E. von sollicher teilung und sündrung je nit stan und üch zu inen nit welten lassen kommen noch sich hinwider zu üch fügen, so mögen ir inen wol sagen, wo si dann üwer nützit bedorfen, das ir dann den nechsten wider heim wellen züchen. Dann üch in die abweg zu richten und in sorg libs und lebens zu setzen, ist uns nit gemeint. Dem wellend also nachkomen, und was üch furer begegnet, uns alle zit lassen wüssen, uns demnach heben zu halten. Stat uns umb üch zu verschulden. — D. in der il, Mentag nach Invocavit.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 314, Entwurf. — Reg. bei Witte S. 80.)

89. Zürich an Bern.

Montag, 18. Februar.

Mitteilung von Besetzung Tiengens durch die von Waldshut mit Zustimmung des Grafen von Sulz, in Folge dessen Flucht der Leute des Grafen aus dem Klettgau in die Grafschaft Baden. Hoffnung auf baldige Rache dafür. Besetzung Zurzachs durch 50 Mann und Mahnung, auch Zusatz dorthin zu legen.

Nach dem hinzug unser paner ist uns hüt warlich angelangt, das unser vigent, so zu Waltzhût gelegen, uf necht gegen abent für das stettli Tüngen kommen und daselbs durch den grafen von Sultz, der unser erbbürger[2] mit der grafschaft im Kleckōw ist ingelassen sin söllen,[3] das uns nit umbillich hoch missvällt. Und verstand dabi, das doch die sinen im Kleckōw grossen unwillen

---

[1] S. oben Nr. 84 u. 87.

[2] Graf Rudolf von Sulz, Landgraf im Klettgau.

[3] Sigmund von Lupfen und Lux von Reischach hatten Tiengen und Küssenberg besetzt. Vgl. Anshelm II, 131.

darab empfangen, dann si merenteils hinder uns in die grafschaft Baden geflöckt und mit irem lib etlich getan haben. Sölichs wir unserm houptman und paner durch unser botschaft nachgekündt und gute hoffnung haben, es werde bald gerochen. Und als aber die von Zurzach und ander darumb in üwer und unser grafschaft Baden in sorg gevallen sind, das die vigent har über den Rin si übervallen und schaden zufügen möchten, deshalb si uns umb hilf und fürsechung angeruft, so haben wir ze stund fünfzig man für einen zusatz gen Zurzach gevertiget und U. L. das ouch wellen kund tun, mit gar früntlicher pitt, si welle ir anzal und teil ze stund an das end vertigen, damit die anstöss gegen dem Rin besetzt und merer schad oder überval verhüt werde. — D. Mentag nach dem Sontag Invocavit.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65 Nr. 10, Orig. — Reg. bei Witte S. 82.)

90. Freiburg an Bern.

Montag, 18. Februar.

Bericht über den Besuch des Herrn von Oron, dessen aus Burgund zugeschickte Mitteilungen in Kopie beigelegt werden. Versicherung, dass die burgundische Grenze nicht bedroht sei. Versprechen seines Beistandes.

Es ist uf hüt vor uns erschinen der her von Orons[1] und hat uns zu verstan geben, wie im dann von des prinzen rät und gönner in Burgund[2] si geschriben worden, als ir an hiebi gelegter copi sechen werden, und dobi gesagt, so vil er verstan mag, wüss er nit, das üch noch uns von derselben frontier dhein schad noch überlouf bescheeh. Hat sich ouch dobi hoch erbotten, sin lip, êr und gut nach sinem vermögen zu üch und uns, wo es not täte, trostlichen zu setzen, des wir im billich dank gesagt und üch solichs unverkündt nit wellen lassen. — D. Mentag vor Reminiscere.

(St.-A. Freiburg. Miss. IV, 153.)

---

[1] François, seigneur d'Oron († 1499).

[2] Der Prinz von Burgund ist Philipp von Oesterreich 1494—1506.

91. Abt Gotthart von St. Gallen[1] an Statthalter, Hauptmann und Räte zu Wil.

Montag, 18. Februar.

Meldung, dass die Eidgenossen am 17. Febr. mit 6 Pannern zu Rankwil angelangt seien,[2] indess der Feind vor ihnen zurückwich, den sie am 19. aufsuchen wollen. Die Gotteshausleute, St. Gallen und Appenzell beabsichtigen, von unten herauf zu den Eidgenossen zu stossen und morgen früh die Feinde jenseits des Rheines anzugreifen. Bitte, dem Landvogt zu Frauenfeld hievon Mitteilung zu machen. — Montag vor Sant Mathystag um die 7. Stund gegen der Nacht. (Abgedruckt bei Zeerleder, Urkunden II, 305.)

92. Freiburg an seine Hauptleute im Felde.

Dienstag, 19. Februar.

Berichtet über den Beschluss der Tagsatzung von Zürich bezüglich eines gemeinsamen Vorgehens mit den drei Städten Zürich, Bern und Soloturn. Missfallen über das Rauben und Brennen. Befehl, sich von den drei Städten nicht sondern und nicht teilen zu lassen.

Wir haben an widerbringen des edeln, strängen, unsers lieben ratzfründs, her Dietrichen von Endlisperg, ritters, ab dem gehaltnen tag Zürich verstanden das fürnämen und den anslag, der do ist beschechen,[3] das ir zusampt U. L. mitburger und Eydtg. von den drien stetten Zürich, Bern und Solloturn von andern U. L. E. gesündert und an die ort söllen gewist werden, do ir wenig nutzes schaffen und aber schaden und verlurst wol mogen empfachen, zudem das unser altvordern nit gewont haben, sich mit roubens und brennens zu gebruchen, und vorus so die mit unser ere und löblichen zeichen in das väld sind gezogen, dorumb wir an sollichen wenig gevallens mogen haben. Und so uns nu U. E. nit anders dann inen zuzeziechen gemant und wir ouch in sollicher gestalt inen in craft unser pünd hilf haben zugesandt, were nach unserm bedunken unförmlich, wo das nit beschechen und in andern

[1] Gotthart Giel von Glattburg (1491—1504).
[2] Vgl. Klüpfel 289.
[3] S. oben Nr. 87, Anm. 2.

gestalten gehandelt sölt werden. Und us grund des so ist an üch unser ernstlich bevelch, üch nit sündern noch teilen zu lassen, sunders den nächsten zu andern gemeinen unsern Eydtgnossen mit sampt den obgenanten drien stetten zu ziechen, oder aber si zu üch kommen zu lassen und demnach mit inen allen fürer zu ziechen und zu handlen, bi inen lieb und leid zu haben, und, als wir jewelten gewont, lip und gut zu inen trostlichen zu setzen. Dorzu dann unser ere zu bewaren wäglich und förmlich wird sin, das ir, ob es not und das noch nit ist beschechen, unsern vienden absagen... — D. in der il, Zinstag vor Sant Peters stulvir.

(St.-A. Freiburg. Miss. IV, 151.)

93. Hauptleute Freiburgs im Felde an Freiburg.

Gottmadingen (im Hegau), Mittwoch, 20. Februar.

Bericht über den Zug ins Hegau: Einnahme von Heilsberg und Randegg. Mangel an Lebensmitteln. Taten der Zürcher und Soloturner. Meinungsverschiedenheit wegen der Einäscherung von Dörfern. Bernische Nachrichten über eine bevorstehende Entscheidung im Oberland. Beabsichtigte Vereinigung mit Zürchern und Soloturnern. Empfang einer Geldsendung und Ankunft von Büchsenschützen. Bitte um weiteres Geld.

Als wir üch nechstmals geschriben haben, das [wir] uf Zinstag nach der alten Vastnacht von Schaffhusen uf unser viend wölten ziechen, sind wir also mit unsern mitburgern von Bern in das Hegöw gezogen, und waren die von Soluturn und Schaffhusen ein klein wil vor uns usgangen.[1] Also kamen wir mit denen von Bern in ein dorf, ge[nem]pt Göttendingen,[2] ligt under das sloss Hochendwyel, und ward angends ein slo[ss neben d]em dorf, genempt Altspurg,[3] ingenomen, was her Burckartz von Ranndeck, ritters. Da war dehein widerstand; dann die buren, als si unser gewar wurden, zugen ab. Aber vil gutz was darin von husrat, korn, haber nnd mel, ouch ander essiger spis, des gar wenig zu eren gezogen ward, wann morndes stiess man es an mit für.

---

[1] Bei Lenz, 50a, ist der Tag richtig angegeben, aber das Datum (17.) falsch. Dienstag, (19.) brachen sie von Schaffhausen auf. Anshelm II, 124. Golther, Reimchronik Vers 109 ff. Felix Mays 155.

[2] Gottmadingen am Fusse des Hohentwiel.

[3] Heilsberg bei Gottmadingen.

Desselben morndrigen tags schickt man die zwei frivänli hinder sich für ein sloss, genempt Randeck, das desselben herrn Burckartz was, lag einr halben mil von uns. Die stürmten ettwas daran, und schussen die von Schaffhusen darin; die mochten im nüt angewinnen. Da schickten die von Bern onch etlich ir büchsen davor und schussen darin. Derwil sumpt man sich etwas da, aber zuletst gaben si das sloss uf, also [dass von den vienden] 20, die darin waren, mit iren liben abzugen. Dern waren bi drien uf den zinnen erschossen worden, und der frien knechten ward einr erworfen und einr gewürset;[1] sunst sind wir all, got si des gelopt, früsch und gesund. Ein gross, schön dorf, das bi demselben sloss lag, ward ouch in söllichem zeppel verbrant.

Also gand, G. H., die sachen, die wir üch unverkündt nit wellen lassen. Dabi wüssen, das wir deshalb nu zumal under den vienden ligen nnd bestellen grosse wacht, und ist zu besorgen, das wir mangel an der spis haben müssen, wann uns würd die nit mögen nacher zukomen. So flöken die puren alles in slössern. G. H., ir sollen von dishin nit an nns zürnen, ob wir üch nit fürderlich berichten des, so nns begegnet, dann wir zwifeln, es mög villicht von der vienden wegen nit beschechen; aber an nns soll nüt erwinden.

Unser Eydtg. von Zürich und Soluturn ligen nit wit von uns. So si uf hüt von zweien dörfern, iren herbergen, sind gezogen, haben si die mit für angestossen, des willens der houptman von Bern noch wir unserthalb zn beschechen nit willig sind, sunder wellen das besunder, wan nit gegenwär gefunden würd, miden. Die von Bern haben geschriften empfangen, das unser Eydtgnossen im Oberland nf hüt mit unsern vienden, dern 20,000 sin söllen, slachen werden. Gott geb inen und nns glück und heil! Dann morn frü wellen wir zu unsern Eydtg. von Zürich und Soluturn rucken und unser viend witer besnchen.

Wir haben von Jacoben Bourgeoix üwer uns zngesant gelt empfangen; das wellen wir zu eren ziechen. Aber versorgen uns witer, als das unser vorusgangen geschriften begern. So sind ouch die büchsenschützen und ander gesellen[2] zu uns gan Schaffhusen

[1] wirsen = schädigen, verletzen.
[2] Vgl. oben Nr. 74.

komen, dern wir erfröut sind, und wellen wir mit inen U. G. ȇr inlegen mit gotz hilf, der üch selenclich und uns geruch zu enthalten. — D. ilends Mittwuch nach der alten Vastnacht.

(Coll. Girard 185, Orig.)

94. Basel an Soloturn.

Mittwoch, 20. Februar.

Antwort auf das eben eingetroffene Schreiben Soloturns[1] mit Beschwerde, es seien Freiherr Kaspar zu Mörsberg mit 30 Pferden, die beiden Herren von Tierstein[2] mit 40 Pferden und 30 Knechten letzten Sonntag in Basel gewesen, um dort Anschläge zu verabreden. Auf Grund eingegangener Erkundigung berichtigen die Basler das Gerücht dahin, dass Kaspar von Mörsberg[3] letzten Freitag um 6 Uhr Nachm. znfällig in die Stadt gekommen und am Samstag früh über den Rhein wieder fortgezogen; doch wissen sie nicht, in welchen Geschäften. Die Herren von Tierstein seien Samstag Abend 4 Uhr in Basel eingeritten mit 22 Pferden nnd ohne abzusitzen nach Rheinfelden weiter geritten. Deshalb könne von einem Zusammentreffen oder gemeinsamen Anschlägen keine Rede sein. Da ihnen überhaupt dieser Krieg widerwärtig sei, haben sie sich bemüht, demselben vorzubengen und bewirkt, dass Fürsten nnd Städte der Niedern Vereinigung mit ihnen eine Botschaft anf morgen Nacht nach Schaffhausen ins Lager abgeordnet haben, um einen Frieden zu vermitteln.[4] — In Eile anf die 4. Stunde Nachmittag, Mittwoch post Invocavit.

(B.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 14. — Reg. bei Witte S. 84.)

---

[1] Der Inhalt dieses Schreibens vom 19. Fehruar bei Witte S. 84.

[2] Solotnrn hatte die Grafen Heinrich nnd Oswald von Tierstein im Verdacht feindseliger Umtriebe, s. das Schreiben Soloturns an diese vom 18. nnd deren Antwort vom 20. Fehruar bei Tatarinoff, Urk. Nr. 13, und Witte S. 85; es hatte Schloss Tierstein zu seinen Handen und dessen Untertanen in Eidespflicht genommen, auch Oeffnung von Pfeffingen und Büren gefordert.

[3] Oesterreichischer Landvogt in Elsass, Sundgau und Breisgau.

[4] Am 18. Februar tagte die Niedere Vereinigung in Basel; dort scheint der Beschluss gefasst worden zu sein, Basel solle hei Zürich und Bern, der Bischof von Konstanz hei den Eidgenossen im Oherland vermitteln. Vgl. die Schreiben Basels an Strasshnrg, vom 13. Februar nnd des Bischofs von Konstanz an Basel, vom 17. Febrnar hei Witte S. 78 nnd 81.

95. Luzern an Bern.

Donnerstag, 21. Februar.

Bericht über die Unterwerfung des Walgau. Vorrücken gegen Rankwil, Eroberung von Maienfeld mit 450 Gefangenen, darunter Ludwig von Brandis; Enthauptung Wolf Orts und Flucht Königseggs. Bitte um Mitteilung an Freiburg und um Nachricht, ob für Kaufleute Geleitsbriefe durch sein Gebiet ausgestellt werden.

Diser stund haben die unsern usser dem veld im Oberland uns geschriben, wie das si mit der hilf des almechtigen gotz, der uns sin gnad und barmherzigkeit mitteilt, das ganz land im Walgow ingenomen und ob 3000 manen uns Eidgnossen gehuldet und gesworen haben.[1] Demnach ziechen si tröstlich für Ranckwil das land nider, da unser vient inen niena erwarten wellen, zu gott verhoffende, das land si allenthalben da umb erobern werden. Desglich so ist Meyenfeld widerumb erobert, ob fünfthalbhundert lantzknecht gefangen, die in unsere land zerteilt sind, Wolff Ort als ein verreter der letzi enthouptet.[2] So ist her Hans von Künsegg mit not entrunnen, desglich her Ludwig von Brandis[3] gefangen. Das wir üwer brüderlichen liebe us gar getrüwer neigung verkündent, sich des wisse zu fröwen und gott dem almechtigen darumb wissen lob und dank zu sagen. Was uns nu witer begegnet, wellen wir U. L. allzit tag und nacht wissen (zu) lassen. Dis unser meinung welle U. L. ilends üwern und U. L. E. von Friburg zukünden.

So dann, getrüwen L. E.! U. L. hat noch in gutem wissen, wie wir dann vor jaren den kouflüten, mit ir koufmanschatz durch unser land ze fertigen, fri sicherheit und gleit haben geben. Nu so sind si geneigts willens, die strass zu gebruchen, so ver si in unser Eidgnosschaft fri und sicher faren mögen. Bitten U. L. wir früntlichen, uns bi disem botten zu berichten, ob si die kouflüt durch üwer land ouch mit gleit versechen welle old nit, sich des wissen zu halten. — D. Donstag nach dem Sontag Invocavit.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 9, Orig. Coll. Girard 189, Kopie.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 85 und 86. Klüpfel 291, 294. Felix Mays 154 u. 156.

[2] Wolf v. Ort, Dienstmann des Herrn v. Brandis, wurde wegen seiner Beteiligung am Ueberfall von Maienfeld „am Frytag spaat“ enthauptet, s. Acta 124, Anshelm II, 118, v. Moor I, 926.

[3] War im bernischen Burgrecht, weshalb sich Bern für seine Freilassung verwandte. S. Felix Mays 153; ferner die Spottverse auf ihn Acta 122.

96. Abt Gotthart von St. Gallen an Statthalter und Räte in Wil.

Donnerstag, 21. Februar.

Drückt Befriedigung aus, dass man dem Landvogt zu Frauenfeld so grossen Zusatz schicke und des Gotteshauses Fähnlein führe. Bericht über den gestern erfolgten Angriff jenseits des Rheins bei Lustenau und Hard, wobei 3000 Feinde umkamen, teils durch Waffen, teils ertrunken.[1] Die vorgerückte Abendstunde hinderte die Eidgenossen, auch Bregenz zu nehmen. Lager der Eidgenossen zu Fussach und Höchst bei reichlichen Vorräten. — Donnerstag vor St. Mathias um Mittagzeit.

(Abgedruckt bei Zellweger, Urkunden II 2, 308.)

97. Wolfgang von Fürstenberg und Diebold Spät an Herzog Ulrich von Wirtemberg.

Engen, Donnerstag, 21. Februar.

Besorgen, dass der Herzog mit Rücksicht auf Herzog Eberhart nicht mehr Volks habe schicken können. 400 Mann seien aus Sr. G. Fussvolk ausgezogen und als Besatzung nach Engen gelegt, das übrige Volk nach Tuttlingen geschickt worden, um Zuzug der andern Bundesverwandten abzuwarten. Die Eidgenossen liegen 12,000 Mann stark im Hegau zerstreut und ziehen ungehindert und brennen alle Dörfer nieder, sowie die Schlösser Heilsberg, Rosenegg, und den Viehhof Homburg und hätten 30,000 fl. Schaden getan. Diese Nacht haben sie zu Stüsslingen eine Wagenburg geschlagen und werden voraussichtlich Engen belagern. Laut Aussage eines Gefangenen beabsichtigen sie, das ganze Hegau zu verheeren, und es scheint möglich, dass sie bis vor Ulm ziehen. Raten ihm, die Seinigen bei Tuttlingen beisammen zu halten und Verstärkung abzuwarten; denn wo sie einfallen würden, ist zu befürch-

---

[1] Verlustangabe übereinstimmend 1000, s. Acta 126 und Klüpfel 292. Vgl. dazu Anshelm II, 132 ff. Lenz 46 gibt Donnerstag statt Mittwoch als Schlachttag an, Verlust 4000. Edlibach S. 210: 4000 Erschlagene und 1000 Ertrunkene, Pirkheimer S. 77: 500 „licet quidam numerum extenuent, alii vero adaugeant.“ Felix Mays 5000. S. unten Nr. 103.

ten, dass alles vor ihnen fliehe, „dann sie ziehen unbelaidigt aller welt so trutzig und mechtig da umb, das sie one zwifel kain schlacht waigern“, und lassen ihr grosses Geschütz nachbringen.[1] Trotz aller Mahnung stehe es mit der Bundeshilfe mager, nur Se. G. werde wegen ihrer Haltung gelobt. Würde dieser Haufe geschlagen, dann hätte es mit den andern keine Not. Laut Abrede werden morgen unsere Reisigen in die umliegenden Schlösser gelegt, um die Nachzügler des Feindes zu vernichten. Graf Andreas von Sonnenberg sei schwer krank. Es werde dafür gearbeitet, dass die angezeigte Versammlung bald stattfinden könne. — Donnerstag nach Invocavit. (Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 225.)

98. Hauptleute von Bern und Freiburg im Feld an die von Zürich im Feld.

[Fridingen], Freitag, 22. Februar.

Auf das Vorhaben, gegen Ueberlingen zu ziehen und noch weiter hinauf, das sie ihren Räten vorgelegt, können sie wegen Mangel an Proviant nicht eingehen, sodann um nicht den Reichskrieg zu entfesseln und die Reichsstädte nicht zu reizen. Bitte, statt dessen mit ihnen gemeinsam sich durch einen Streifzug an den benachbarten Städten und Herren für ihre Schädigung zu rächen.

Unser houptlüt, anwält und ander die unsern, so bi üwer brüderl. L. hüt gewäsen sind, [berichten] das, so inen von üch begegnet, besunders das üwers willens ist, hinus umb Überlingen si in dörfern dorumb und suss ze schädigen und demnach witer hinuf ze keren,[2] mit witern worten üch wol zu wissen. Also habent wir von beiden stetten solichs an unser clein und gross rät und die unsern bracht. Und nachdem wir der spis halb, daran wir zu mangel kommen, nit stattlich sind, sölichem zug nachzevolgen, — zudem, wo wir das täten und die von Überlingen mit schädigung ir dörfer, damit si villicht und ir statt nit witer möcht bekumberen, das sölichs ein ingang dem rich mit kriegsufrur gebäre, — zudem das uns die richstett noch in unserm wissen in disem krieg nüchtzit widerwertigs oder kriegliche absagung zugefügt noch tan; also,

[1] Vgl. dazu die Berichte vom 22. und 23. Februar bei Klüpfel 293/94.
[2] Vgl. oben Nr. 92.

getrüwen, lieb. Eidg., schlachent wir und die unsern semlichen üwern fürgenommen zug, wie ob lutet, ganz und gar ab.

Wie aber der houptman von Schaffhussen hüt bi üch geraten ein umbker an die, so si ettlich von graven, es sien die von Sultz, ouch ein stettli, nit verr von hinnen, und ander ungehorsam erzöigen und vornacher allerlei getriben habent, das einer Eidgnosschaft schmechlich ist: denselben rat, umbker und streifi habent die unsern an die hand genomen und wellent also in namen gotz morn von stund an die sachen also für und für angrifen. Und darumb bitten wir U. L. gar früntlich, ir wellent von üwerm ob berürten fürnemen stan und uns dis unser fürnemende meinung helfen volbringen, zu uns ziechen und üch in deheinen weg von uns sündern, sunder brüderlichen bi uns bliben. Das wellen wir umb üch alzit früntlich verdienen, dann U. L. mag wol ermessen, wo wir üwer meinung völlig tun sölten und wir jetz spis mangeln, das uns deheine nach möchte gan. Uwer früntlich verschriben fürderlich antwurt bi disem botten. — D. Fritag vor Reminiscere.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 12, Orig. Coll. Girard 145, Kopie. — Reg. bei Witte S. 86.)

99. Zürich an Bern.

Freitag, 22. Februar.

Meldung vom Eintreffen glücklicher Märe aus dem obern Heere ob dem Bodensee laut beigeschlossener Kopie.[1] Glückliche Botschaft aus dem Heere der Eidgenossen im Hegau, die, ohne Widerstand im Felde zu finden, etliche Schlösser wie Randegg und Rosenegg erobert.[2] Versprechen, weitere Nachricht zu geben, sobald neue Botschaft eintrifft. — D. Freitag vor Mathie zu der 10. Stund Nachmittag. (St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 11, Orig.)

100. Bern an Soloturn.

Freitag, 22. Februar.

Antwort auf das Schreiben wegen des Niederwurfs bei Olten mit dem Ausdruck des Bedauerns über den Angriff der Seinigen,

[1] S. unten Nr. 102 und oben Nr. 95.

[2] Vgl. oben Nr. 93, 97 und Felix Mays 155.

die Strafe zu gewärtigen haben wegen Verletzung der freien Strasse für Kaufleute.[1] Seine Meinung ist, an den Grenzen gegen die kgl. Landschaft auf der Hut zu sein, sich aber jedes Angriffs zu enthalten; wenn Soloturn angegriffen werde, könne es auf Berns Unterstützung rechnen. — Freitag Cathedra Petri.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 347.)

101. Bern an Zürich.

Freitag, 22. Februar.

Unmöglichkeit, dem Gesuche, nach Zurzach 50 Mann zu legen, wie Zürich getan,[2] nachzukommen, mit Rücksicht auf die Lage von Zurzach und dessen Beziehungen zum Bischof von Konstanz, die näher liegenden Verpflichtungen, eigene Schlösser und Herrschaften zu besetzen, und die Bereitschaft, stündlich den Soloturnern auf ihre Mahnung beizuspringen. Im Falle Zurzach bedrängt wird, kann es die nächst gelegenen Berner im Felde mahnen. — Freitag Cathedra Petri.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 348. — Reg. bei Witte S. 88.)

102. Hauptleute der Eidgenossen im Feld an Zürich, Bern, Freiburg und Soloturn.

Dornbüren (?), Freitag, 22. Februar.

Aufbruch von Rankweil letzten Mittwoch. Rückzug des Feindes bis Höchst; daselbst siegreiches Treffen, wobei 2000 Feinde erschlagen und viele ertrunken sind. Heute Vormarsch hieher, unentschiedene Haltung von Feldkirch. Unterwerfung des Walgau. Absicht, über Bregenz seeabwärts zu marschieren, wenn es nicht dringender ist, zu ihnen zu ziehen, auf jeden Fall mit Rücksicht auf die Witterung bald das Feld zu räumen. Bitte um Bericht.

Der kriegsübung halb, so jetz vor ougen sind, lassen wir üch wissen, daz wir us gnaden des almechtigen uf nechst vergangen Mittwuchen uns mit unser macht morgens erhebt, zu Ranckwil ufzebrechen, deshalb den nechsten unser viend zu beschädigen

[1] Schon unterm 17. Februar hatte Bern Soloturn gebeten, einstweilen das Kaufmannsgut unverändert beisammen zu halten. S. Witte S. 81, ferner zur Sache oben Nr. 75.

[2] Vgl. oben Nr. 89.

zu suchen, die wir ouch nachmittag um die andern stund betreten haben, deshalb si uns für und für gwichen bis gegen Rinegk über zu Sant Johansen gen Höschs,[1] daselbs si gegen uns in ordnung gestanden. Da wir si begirig im namen der heiligen drivaltikeit angriffen und inen angentz ân verletzung der unsern den sig angewnnnen und si bis in Bodensew gejagt und, als wir schetzen, bi 2000 erschlagen. Mögent nit wissen, wie vil ertrunken; ist, als wir vernemen, ein schwäre summ und anzal.[2]

Witer, l. E., sind wir uf hüt wider hinuf gegen Türrenbirren[3] gegen Veldtkilch zu gerugkt, da zu erwarten, wes sich die von Veldtkilch begeben wellend. Denn ettwas desselbigen uns angelangt ist, könnent üch aber nit entlichs derselben halb schriben, denne daz die us Walgöw gsweren hand, ettlich gegne mer.[4]

Item so worent wir in willen gsin, under Bregentz hin über den sew zn ze rugken, so besorgen wir, villicht durch gschütz ein schaden zu nemen. Aber jedoch ist es not, bi üch zn sind, so sind wir in willen, unsern vordern fussstapfen erfüllen und zû üch lib und gut zu setzen. Bittend üch, uns üwer hendel zu berichten; wellen wir ouch widerumb tun. Denn nach gestalt der sach werden wir nit lang im veld beliben, denn die strenge des wetters und unnot, so wir bevinden nnd keinen widerstand vernement. Wissent ir aber ettwaz bessers, lassent uns tag und nacht wissen. — D. Fritag in der Fronvasten nach der alten Vassnacht.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 13. Orig. — Reg. bei Witte S. 87.)

103. Luzern an Bern.

Samstag, 23. Februar.

Mitteilung von Sieg und Beute der Eidgenossen bei Fussach und feindlichen Verlusten.

Uns sind jetz ilends von unsern hoptlüten im veld im Oberland geschriften zukomen,[5] darinne anzöngt wirt, das si von gno-

[1] Höchst, gegenüber St. Margreten, am rechten Rheinufer (Vorarlberg).

[2] Vgl. dazu oben Nr. 98, ferner die etwas verworrene Darstellung der Villinger Chronik S. 511 und Golther, Reimchronik Vers 135 ff. Pirckheimer, 74—77. Felix Mays 156. Schradin 20. Feer 139. Lenz 46. Acta 126. Anshelm II, 132.

[3] Dornbüren, südöstlich von Höchst.

[4] Vgl. oben Nr. 95. Anshelm II, 134.

[5] Vgl. Nr. 99.

den des almechtigen gottes, von dem ere und sig harflisset, uf Mitwuchen verschinen üwer und unser aller viend zu Fussach trostlichen angriffen, inen die flucht angewunnen und bis gan Bregetz an die statt gejagt, das si die nacht abgetriben,[1] der vienden ob 3000 erslagen, darunder fünf schiff vol lüten in Bodense getriben, die alle ertrunken sind, darzu 7 slangenbüchsen, darum wir gott dem almechtigen, der wirdigen muter gotz und allen helgen billich lob, ere und dank sagen sollent. — D. ilentz, Sampstag vor dem Sontag Reminiscere.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 14, Orig. — Reg. bei Witte S. 87.)

104. Hauptleute etc. Zürichs im Felde an Zürich.

Steisslingen im Hegau, Samstag, 23. Februar.

Abmarsch von Diessenhofen nach Ramsen und auf dringende Mahnung der Solothurner Mittwoch nach Rielasingen. Einäscherung von Ramsen und Rielasingen, Ueberfall des Bluthaschs beim Hohentwiel, Einnahme von Steisslingen und Gefangennahme des Dompropstes von Konstanz. Eroberung Homburgs durch Freiburger und Solothurner, Vorrücken bis Ach. Beabsichtigter Zug über Ueberlingen gegen Lindau; Einäscherung von Friedingen, Randegg und Rosenegg. Auffindung der gegnerischen Kriegspläne.

Wir fügen üch zu wüssen, daz wir uf üwer bevelh und dem abscheid, in üwer statt abgeredt,[2] mit ganzem züg zu Diessenhofen uf Zinstag nechst[a] vergangen verruckt und gen Randsheim[3] komen sind und alldo über nacht beliben. Und als um mittnacht kam uns botschaft von unsern lieben getrüwen Eidg. von Soloturn, das in ir lager zu Rülasingen[4] in warnungswis angelangt were, daz si von unsern vienden in der nacht oder gegen tag sollten angriffen werden, dorumb si unser hilf und zuzugs be-

a) „nacht" Tatarinoff.

[1] Golther, Reimchronik, Vers 159, schreibt „Und weren Lindawer nit kumen, So hetten sie Pregantz eingenumen."

[2] Vgl. Nr. 92 oben.

[3] Ramsheim, Ramsen, Kt. Schaffhausen. Ueber diesen ganzen Zug vgl. auch Villinger Chronik S. 511. Felix Mays 155 u. 157.

[4] Rielasingen bei Singen.

gerten. Also zu stund ordneten wir inen zu 1000 knecht, die inen zuzugen, und zugen wir inen mit dem züg glich nach uf dem fuss.[1] Am abscheiden branten die unsern Randsheim. Do wir nu gon Rülasingen zu unsern Eidg. von Soloturn kamen, morgens Mittwuchen, funden wir, daz si ein wagenburg um sich geslagen und sich besorgt hatten. Aber es waz niemans an sie komen. Also hielten wir ein wil do, und nit lang stiessen die knecht dasselb dorf Rülasingen ouch an so gächlingen, daz wir beid stett mit unserm züg kumberlich entrunnen. Und zugen do mit einandern uf Stüsslingen,[2] und louf unser blutharsch, zum teil ellend volk, von uns. Die kamen under Singen, ligt under Twiel,[3] wolten das dorf brennen und blündren. Also liessen sich ettlich reisig us Twiel herab, erstachent der blutharscher, als die red ist, vier und machten zwen wund.[4] Und als wir ob inn us durch das Hart zugen, kam ein lärm, unser viend zugen dohär. Machten wir unser ordnung und zugen do dannen bis gon Stüsslingen in der ordnung, der meinung, unser vind trostlichen anzugrifen. Aber wir sachen niemans, der sich wider uns setzen welt, und in dem zug unwit von Stüsslingen, erwuschten die unsern doctor Stürtzels vetter oder bruder, den thumprobst von Costentz,[5] viengen den und haben den noch also venglich; anderst ich nit weiss. Und als wir gon Stüsslingen in daz dorf kamen, fundent wir niemans denn wiber.[a)]

Morndes Donstag lufent ettlich knecht von uns und Soloturn gon Honburg, belagerten daz und understunden inen daz abzuloufen, verbranten den vorhof, stigend über daz vallend thor in an daz recht thor, erschussent im sloss einen man, dorab die im sloss schrecken empfiengen; das gabend si uf. Also haben si vil gutz darin gefunden und daz sloss ellentlich verbrant.[6]

a) „wiber aber sust allen vollen.“ Tatarinoff.

[1] Vgl Anshelm II, 125. Felix Mays S. 155.

[2] Steisslingen an der Hauptstrasse von Singen nach Stockach.

[3] Hohentwiel.

[4] Lenz, 57a nennt die Namen der Umgekommenen, 2 Freiburger und 2 Berner.

[5] Dr. Konrad Stürzel war königl. Kanzler, der Dompropst von Konstanz sein Bruder, vgl. dazu Anshelm II, 130. E. A. S. 598 f.

[6] Vgl. dazu Lenz 51b. Anshelm II, 126.

Hüt Sampstag ruckten si für ein stettle, heist Ach.[1] Wie es do gang, und ob Stüsslingen daz dorf ouch verbrönt, mögen wir nit wüssen; aber wir besorgen, es were ouch verbrönt.[2] Wir wolten daz brandschatzen. So ist noch niemans komen, der ützit mit uns davon red, wiewol si des anvangs begert haben. Wir weren gern für Überlingen hinuf gegen Lindow zu gezogen, so will niemans mit uns; daz werden ir wol hören an der ingelegten missif, so uns houptlüt, vänr und rät von Bern und Fryburg us dem leger Fridingen zugeschickt hand.[3] So können wir daz allein onch nit wol tun und werden also [mit in]en ziechen. Ob wir [nu gemeiniglich] mit inen oder allein gen Tiengen söllen, mogen ir uns berichten, dann ir hören iren anslag. Fridingen sloss und dorf, Randegg sloss und dorf, ouch Rossneck[4] ist verbrönt. Wir hetten üch gern lengest geschriben; so kan einer allein nit wol von noch zu uns; dann wie sich einr sündret, so wirt er glich erstochen. Wir haben einen zedel zu Stüsslingen funden, wie si ir ansleg uf uns gemacht hand.[a)][5] — Geschriben in il, zu Stüsslingen uf dem hinzug, Sampstag vor Reminiscere.

(Coll. Girard 193, Kopie, zum Teil schadhaft. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 16, nach einer Soloturner Kopie. — Reg. bei Witte S. 88.)

105. Bern an Freiburg.

Samstag, 23. Februar.

Mitteilung von erfolgter Weisung an den Vogt in Grandson, das Schloss in Stand zu setzen bis zur Rückkehr der Berner aus dem Feld, ohne dass jedoch dem Begehren um Pulver, Büchsen und anderes Kriegsmaterial bis jetzt entsprochen wurde.

Wir haben gesehen üwer ouch der knechten, jetz zu Granson, nnd ander schriften, uns zukommen, nnd dabi gehört, was dann diser zouger durch üwern und unsern vogt zu Orba in Burgunn gevertiget, der loufen halb daselbs erkundet und wider gebracht

a) Folgt noch: „schicken wir üch hiemit.“ Tatarinoff.

---

[1] Nordwestlich von Steisslingen an der Strasse nach Engen.
[2] Wurde auch verbrannt vgl. Anshelm II, 127. Felix Mays 157.
[3] Oben Nr. 98. Friedingen nordöstlich von Singen.
[4] Rosenegg bei Rielasingen.
[5] Vgl. den Kriegsplan oben Nr. 5.

hat. Und wiewol solichs alles dhein sorg anzöugt, so wir uns aber vormals lutter vereinbart, üwer und unser schloss Granson bis zukunft der unsern, jetz in veld, unbesetzt nit zu lassen,[1] haben wir deshalb noch zu diser zit ändrung nit können tun und daruf üwerm und unserm vogt daselbs zu Granson geschriben, mit den knechten, dero etlich zimerlüt sind, zu verfügen, das vor allen dingen die stegen hinuf zu der wer und darzu ein zal leitern gemacht werden. Und wiewol ouch ir beger ist gewäsen, inen bulfer, büchsen und andern gezüg zusampt üwer und unser bottschaft zuzeschicken, so hat uns doch bedücht, solichs nit not sin. Dann als wir verstan, so haben si noch so vil zügs, das si wol mögen erwarten, ob sich ützit begebe, das ir und wir inen witer zusendung tun mügen. Solichs wir inen ouch beschriben und üch hiemit ouch haben wellen verkünden, sich demnach wüssen zu halten. — D. Samstag vor Reminiscere. (Coll. Girard 191, Orig. Siegel abgefallen.)

106. König Maximilian an Bern.

Antwerpen, Samstag, 23. Februar.

Antwort auf Berns Schreiben,[2] vor dessen Eintreffen die darin berührte Angelegenheit schon an den König gelangt ist. Dieser hat dem Kurfürsten von Mainz[3] befohlen, in seinem Namen allenthalben in das Reich Mahnbriefe ausgehen zu lassen und den Bischof von Augsburg[4] und Graf Wolfgang von Oettingen aufzufordern, die Vermittlung zur Beilegung dieses Aufruhrs an die Hand zu nehmen. Bitte, diese beiden in ihrem Beginnen zu fördern. — Samstag vor Reminiscere. (Abgedruckt bei Anshelm II, 111.)

107. Bern an Soloturn.

Samstag, 23. Februar.

Bedauern über den Angriff der Fricktaler,[5] Mahnung die Pässe und Uebergänge wohl zu versehen, um die Feinde vom Lande ferne

[1] Vergl. oben Nr. 54, 78.
[2] Vergl. oben Nr. 27.
[3] Bertold von Henneberg, Erzbischof von Mainz (1484—1504).
[4] Friedrich von Hohenzollern, Bischof von Augsburg (1486—1505).
[5] Vgl. oben Nr. 100.

zu halten, aber einen Angriff einstweilen zu unterlassen, bis die beiderseitigen Mannschaften aus dem Felde sich wieder nähern. — Samstag vor Reminiscere.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 348v. — Reg. bei Witte S. 88.)

108. Bern an den Herzog von Mailand.[1]

Sonntag, 24. Februar.

Antwort auf die Nachricht, dass der Herzog durch den Angriff auf die Eidgenossen als Verbündete der Bündner beunruhigt werde. Versicherung, dass auch Bern die Herausforderung ungern ertrage, allein durch Bündnis verpflichtet Zuzug leiste. Zustimmung zur beabsichtigten Vermittlung des Herzogs.

Ex litteris illme D$^{is.}$ vestre nobis nunc oblatis plane intelligimus, qua gravitate et molestia eadem has guerrarum insultus, a Confederatis nostris in succursum Grissanorum[2] attemptatos, ferat. Et profecto ferimus et nos hujusmodi turbulentas excitationes ingrato animo. Sed quia federum importancia, quorum vigore a Confederatis nostris exhortati sumus,[3] voluit ipsis efficax juvamen et auxilium impartiri, non potuimus nos continere, quin armatos emitteremus. Placet tamen nobis, ut ill^{ma} D$^{o.}$ vestra auctoritatem interponat et pro obtinenda pacificatione operam impendat.[4] Quam in partem nichil in nobis tamquam pacem et quietem per omnia expectantibus defieri(!) patiemur juvante deo, qui ill^{am} D$^{em.}$ vestram ad vota conservet. — Reminiscere.

(St.-A. Bern. Lat. Miss. E. 318.)

109. Bericht des Regiments zu Innsbruck an König Maximilian.

Sonntag, 24. Februar.

Zwischen Bischof Heinrich von Cur und kgl. M$^{t.}$ als Grafen von Tirol haben sich Spähne erhoben und sei deswegen ein Tag zu

---

[1] Lodovico Moro (1494—1500).

[2] Die Graubündner.

[3] Bern war nicht direkt verbündet mit dem Obern- und dem Gotteshaus-Bund, wohl aber die mit ihm verbündeten VII Orte Uri, Schwiz, Unterwalden, Luzern, Glarus, Zug, Zürich. E. A. S. 745 Nr. 31 u. S. 753 Nr. 33.

[4] Schon seit Januar waren Verhandlungen im Gange, um den Eintritt von Zürich, Uri, Zug und Glarus ins mailändische Kapitulat zu ermöglichen. Dass

Feldkirch(?) abgehalten worden.[1] Als es nicht gelang, sie gütlich beizulegen, wurde mit dem Bischof vereinbart, dass aller Streit bis Mittfasten[2] anstehen sollte. Allein da inzwischen die Untertanen und Anhänger des Bischofs in das Vinstgau eingefallen und die Königlichen dies abgewehrt haben, wurde ein Friede geschlossen bis St. Johann im Sommer (24. Juni) und darauf beiderseits die Lager abgebrochen. Doch fielen ohne vorherige Absage Graubündner und Eidgenossen, die schon auf dem Abzuge begriffen waren, über den Rhein, nahmen Ludwig von Brandis gefangen, verbrannten sein Schloss und etliche Dörfer, eroberten Maienfeld, brachen 8000 Mann stark über den Eschner Berg ins Walgau und erlangten die Abtretung von Feldkirch,[3] verhandelten wegen Uebergabe von Bludenz mit dem Vogte Franz Schenk, der sich dessen weigerte und darum fliehen musste. Darauf haben sich Bludenz und das Montafun an die Eidgenossen ergeben, ihnen geschworen, desgleichen die VIII Gerichte, worauf sich die Eidgenossen gegen Bregenz wandten, während die Regierung zu Innsbruck sich anschickte, den Arlberg zu besetzen und das Vinstgau wieder einzunehmen. Der Bischof von Cur habe sein Schloss Fürstenberg an Leonhard von Vels abgetreten, der es durch Jörg von Liechtenstein besetzen und die Gotteshausleute der kgl. Mt. schwören liess. Dem Hauptmann des Landes sei geschrieben worden, den Bischof von Cur hieher zu schicken und die Gotteshausleute zu ersuchen, in Güte zu huldigen, sonst aber das Tal zu verheeren und die Engadiner, die sich ins Frauenkloster gelegt, von dort zu vertreiben.

Ohne Hilfe von Hof und Schatzkammer mussten bis jetzt diese Kriegsläufe getragen werden, doch werde es ohne Geldsendung nicht auf die Länge gehen. Wenn die Sachen so weiter gehen, sei zu befürchten, dass Feldkirch oder Bregenz „die dann porten und slüssel zu dem land sein", an die Eidgenossen fallen, die da-

---

Lodovico Moro übrigens gegenüber den Eidgenossen sich sehr zweideutig benahm, dafür vgl. Dierauer II, 358 und unten.

[1] Am 10. Januar, vgl. Ulmann I, 704 u. oben Nr. 10, Anm. 2.

[2] 10. März (Sonntag Lätare).

[3] Vgl. oben Nr. 58, 66, 72, 76, 77, 84, 85, 86.

durch ungehinderten Zugang zum Vinstgau und Inntal erhalten würden, und mit ihnen die abgefallenen ehemaligen Untertanen, wodurch die Bergwerke gefährdet und kgl. Mt. erheblich geschädigt würde. Bitte, das zu beherzigen und den Schaden zu bedenken, der daraus für Tirol und die Erblande erwachse.

Der König von Frankreich habe jetzt seine Botschaft bei den Eidgenossen[1] und diese die ihrige bei der Herrschaft Venedig. Bitten kgl. Mt. beförderlich, selber zu kommen und Hilfe des Reichs zu bringen; denn wenn sie nicht selber erscheine, werde der Schwäbische Bund auch nicht bleiben und würde grosser Nachteil eintreten. Versprechen, zu tun was möglich ist, den Hochmut zu strafen, Bündner und Eidgenossen zu demütigen. Anzeige, dass auch die andern Lande: Elsass, Sundgau, Breisgau und der Schwarzwald, vom Kriege betroffen seien und mit grossen Kosten unterhalten werden müssen, und dass der Schwäbische Bund auch an andern Enden die Eidgenossen anzugreifen beabsichtige. — D. Sontag Reminiscere.

(Geh. Haus-Arch. Wien. Orig.-Corresp. — Abgedruckt bei Chmel S. 207.)

110. Bern an die eidgenössischen Hauptleute im Oberland.

Sonntag, 24. Februar.

Drückt sein Befremden aus, dass laut Nachrichten aus dem Hegau Bern und Freiburg ohne Zürich und Soloturn die Feindseligkeiten eröffnet haben und überhaupt gesondert seien, was gegen alles Herkommen verstosse.[2] Bitte an die Hauptleute, nach Erfüllung ihrer Aufgabe im Oberland zu den Bernern zu ziehen und mit ihnen die weiteren Massnahmen zu beraten zum gemeinsamen Widerstand gegen die fortwährenden feindlichen Rüstungen, da es Bern sehr widerwärtig wäre, wenn aus der Trennung der Eidgenossen irgendwelcher Schaden erwachsen sollte. — Sonntag Reminiscere.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 349.)

[1] Vgl. oben Nr. 71.

[2] Vgl. oben Nr. 92, 93, 98.

111. Zürich an Bern.

Sonntag, 24. Februar.

Anzeige von erfolgtem Bericht über die Eroberung von Randegg, Rosenegg, Friedingen und Homburg. Widerspruch der Berner gegen den Plan der Zürcher, wider Ueberlingen und am andern Ufer des Sees aufwärts zu rücken, um sich mit dem obern Heer zu vereinigen. Beschwerde über die Schonung gegenüber Ueberlingen und andern Städten des Schwäbischen Bundes. Bitte, die im Felde stehenden Berner sofort anzuweisen, diesem Anschlag Folge zu geben und sich nicht abzusondern. So werde vielleicht Konstanz zu den Eidgenossen herübergezogen.

Unser houbtlüt und räte, so mit unser panner im Hegöw bi U. L. erlichen zug und panner liggen, haben uns die handlung an dem end geschriben,[1] der sich irthalb zu glücklichem ingang wol schickt, namlich, das si die sloss Ranndegk, Rossnegk, Fridingen und darzu Honburg erobret, geplündert und verbrent, aber suss kein vigend im veld funden haben. So nu demnach den unsern gemeint ouch üwer und unser l. Eidgnossen im obern here beger und anslag gewesen ist, das man gegen inen uf wider Ueberlingen und an Bodensee rucken, so wölten si oben herab inen engegen ziechen,[2] damit beide her zusamen kommen und unser vigend dermassen schädigen und demmen, das wir all dester ee zu friden kommen und disen krieg enden möchten: begegnet den unsern im veld von den üwern, das inen sölicher anslag nit gemeint sin, sunder villicht sich lieber uf die widervart schicken wellen. Das die unsern an dem end hoch beswärt und uns nit klein bekümbert, sunder so wir merken us dem schriben der üwern, des hierin ein copie verslossen lit,[3] als ob si Ueberlingen und ander stett des Swäbischen Punds nit für vigent achten und villicht ir schonen wölten, das uns doch seltzem zu hören bedunkt, so doch die selben stett und ander ir verwandten den krieg im Oberland angevangen, ire zeichen mit den iren im veld wider uns Eydtgnossen gehebt und dis us gnaden gottes merenteils verloren haben.

Uf sölichs wir U. L. houptlüten, venner und räten geschriben[4]

---

[1] Vgl. oben Nr. 104.
[2] S. oben Nr. 102.
[3] S. oben Nr. 98.
[4] S. unten Nr. 112.

und si mit höchster bitt ankert haben, sölich ir meinung zu endern, bi den unsern im veld zu bliben und den berürten anslag zu volstrecken. Damit aber sölichs erstattet, grosser unwill gegen üwern und U. L. E. gemitten und hie unden uf ir erlichen taten nit so schimpflich gehandelt werde, so ist an üwer brüderlich lieb unser höchste bitt, mit allem vliss und ernst die irn ze stund zu underrichten und bescheiden, dem also nachzuvolgen und sich von den unsern keineswegs abzusundern. So hoffen wir, das dadurch die statt Costenntz, in die, als uns anlangt, merklich zwitrecht und rüwen gevallen ist, zu uns Eydtgnossen bewegt[1] und dise krieklicher ufrur dester ee zu friden gebracht werde; dann suss so würde us dem abzug der erlich anvang und manlich sig verletzt und uns allen not, grossen zusatz und hut allenthalb uf den anstössen mit merklichem kosten zu haben und einen teglichen langen krieg zu tragen .... — D. Suntag Reminiscere zu nacht umb mittenacht.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 15, Orig. Coll. Girard 195, Kopie. — Reg. bei Witte, S. 87.)

112. Bern an seine Hauptleute im Feld.

Sonntag, 24. Februar.

Ausdruck des Missfallens über die Trennung der Berner und Freiburger von den übrigen Eidgenossen, die gegen das Herkommen verstosst, und Anzeige von dem Berichte darüber an die Eidgenossen im Felde.[2] Weisung, vorsichtig zu sein und das Eintreffen der andern Eidgenossen abzuwarten. — Sonntag S. Matthias.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 349.)

113. Die Soloturner Hauptleute im Hegau an Soloturn.

Rietheim bei Hohenstoffeln, Sonntag 24. Februar.

Melden, dass sie letzten Dienstag von Schaffhausen nach dem Hegau aufgebrochen seien, die Schlösser Rosenegg, Randegg, Friedingen und Homburg, ferner das Dorf Steisslingen erobert und samt vier weitern Dörfern verbrannt haben.[3] Es scheine

---

[1] Wird bestätigt durch Schreiben Ungelters bei Klüpfel 298.
[2] S. Schreiben Nr. 110, 111.
[3] Vgl. damit oben Nr. 104.

ihnen weder Kriegsvolk noch Gegenwehr vorhanden zu sein abgesehen von Reitern, welche über die Nachzügler herfallen.

Heute haben sie und die Zürcher eine Botschaft zn den Pannern von Bern und Freiburg nach Hilzingen geschickt anf die Nachricht, dass diese Willens seien, wieder nach Schaffhansen zurückznkehren und dort weiter zu beraten, was vorzunehmen sei. Sie hätten nun von ihnen erlangt, dass sie bleiben wollten, bis vom obern Heere Antwort anlange, ob sie unseres Zuzuges bedürfen oder nicht. Unterdessen wollen sie mit Zürich, Bern, Freiburg und Schaffhausen zusammen gegen Ach und Engen rücken, um diese beiden Städte und die besten Dörfer in der Gegend zu strafen.

Vor einer Stunde sei durch die Züricher Bericht eingetroffen[1] über einen Sieg im Oberland, wobei 5000 Feinde erschlagen, in den See gesprengt oder ertränkt worden seien. — An Proviant haben sie keinen Mangel, doch können sie Geld brauchen. — Sonntag Reminiscere um 1 Uhr.

(B.-A. Soloturn. — Abgedr. bei Tatarinoff, Urk. Nr. 17.)

114. Hauptleute von Bern und Freiburg an jene von Soloturn.

Weiterdingen, Montag 25. Februar.

Auf die schriftliche Anzeige Zürichs von seiner und Soloturns Absicht,[2] morgen die Belagerung von Engen zu beginnen, hätten sie unter Beilegung von zwei Missiven ihnen den Befehl ihrer kleinen und grossen Räte mitgeteilt.[3] Da sie nun aber doch durch den Läufer die Absicht Zürichs, mit Solotnrn Engen zu stürmen, erfahren, so schliessen sie daraus, dass ihre Antwort nicht an die beiden Städte gelangt sei. Ferner glauben sie nach dem Eintreffen der Nachricht vom Siege der Eidgenossen im Oberland, für diesmal Ehren genug davon zu tragen. Da jene selbst daran denken, heimzukehren, und die Hauptleute nicht genügend mit Belagerungszeug versehen seien, um Städte und Schlösser zu

[1] Vgl. Nr. 102.
[2] Vgl. Nr. 113.
[3] Vgl oben Nr. 87, 88, 92.

stürmen, halten sie es für angezeigt, morgen nach Schaffhausen zurückzukehren. Eben sei übrigens ein Bote von den Eidgenossen im Oberland eingetroffen mit Bericht, dass diese heute aufbrechen und heimziehen oder zu uns kommen wollen.[1] Bitte, auch nach Schaffhausen zu kommen und dort das Weitere zu verhandeln, da Mangel an Speise und Ungunst der Witterung weiteres Verbleiben im Felde nicht ratsam scheinen lassen, zumal ja kein Widerstand begegne. — Montag Nachts nach Reminiscere.

(St.-A. Soloturn. — Abgedr. bei Tatarinoff, Urk. Nr. 18.)

115. Vogt Meinrad Stadler an Schwiz.

[Sargans?], Montag, 25. Februar.

Berichtet über den Stand der eidgenössischen Truppen, namentlich von Uri, von Glarus und von Luzern. — Montag nach Matthias.

(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 19.)

116. Soloturn an Bern.

Montag, 25. Februar.

Bitte um Rat, wie die in Folge des Ueberfalls von Kienberg durch die Frickthaler und in Folge neuer Drohungen sehr gereizte Stimmung der Bevölkerung beschwichtigt werden könne. Anfrage, ob auf Hilfe zu rechnen sei, wenn es nicht gelingen sollte, den Frieden zu erhalten.

Ir wüssend, was wir üch zum nächsten geschriben, wie üwer und unser nachpuren us dem Fricktal unser erbburger, die von Heidegg, an irem dorf Kienberg[2] lüt und gůt übervallen, berobt und hinweg gen Seckingen gefürt, das da verkŏft, deshalb wir üwer schriftlich antwurt vernomen habend.[3] Wiewol wir nun billich und gern üwerm schriben wilfaren wölten, so ist doch unser gemein volk zů statt und zů land so ganz unrüwig, das wir nit

---

[1] Vgl. oben Nr. 102.

[2] Kienberg, im soloturnischen Bezirk Olten-Gösgen, nördlich der Schaffmatt, vgl. Rahn, Statistik der mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn, S. 98.

[3] S. oben Nr. 107 u. den Bericht von Vogt und Hauptleuten in Dornegg v. 25. Februar bei Tatarinoff, Urk. Nr. 19.

wol wüssend, wie wir si gestillen und abwenden söllend, sölich schmach und schaden nun zumal nit ze rechen. Und sagend, das unser vordern söliche schmacheit nit so lang ungerochen gelassen hettend, besunder uf sölich treffenlich warnung nnd tröwort, so den unsern von stund ze stund begegnet. Und tröwent nit allein nns, sonder üch damit ze beschedigen, als wir des von unserm vogt zu Tierstein, Hansen Karlin, in diser stund sind bericht worden. Darumb so ist unser vast ernstlich bitt an üch mit ernst, ir wellend über die sach bedächtlich sitzen, erwägen und uns trüwlich raten, wie wir uns in die sachen schicken söllend, damit wir die unsern gestillent und zu frid und růw bringen mögent. Und wo die unsern ie nit möchtend verhalten werden, das ir dann uns trüwlich, trostlich hilf und bistand wellend erzögen, als üwer altvordern nnd ir je und je getan habent und nns von unsern fründen und guten nachpuren trostlich zugesagt wirt. Das wellen wir mit unser lib und gut getrüwlich verdienen. — Geben Mentag post Reminiscere vor mittnacht in der eilnftend stund. (Coll. Girard 147, Kopie.)

117. Die Boten der Eidgenossen an Freiburg.

Luzern, Montag, 25. Februar.

Uebersendung eines Zürcher Missivs in Kopie, dessen Inhalt sie erschreckt. Dringende Aufforderung, nach Kräften für die Befolgung des Abschiedes von Zürich einzutreten, ohne lange zu prüfen, wer abgesagt habe, da sie nicht dem Reiche, sondern dem Schwäbischen Bund feind seien, der sie auch unabgesagt geschädigt habe. Absicht, das Landgericht von Konstanz einzunehmen. Bitte, sich nicht zu sondern und den im Felde Stehenden demgemäss Befehl zu geben.

Uf dise stund, datum diz briefes, hand uns unser l. Eidg. von Zürich ein missif zugesant mit etwas ingelegten kopien,[1] dera abschriften wir üch ouch harinne verschlossen zusenden; dann wir darab merklichen erschrecken und missfallen entpfangen haben, ursach halb daz ir wüssend, daz uns allen nit klein an den dingen gelägen ist. Wo danne üwer meinung inhalt der copien also were, und daz unser vigent vernämen, wurde inen ein merkliche freud und uns ein schwechrung gepären, als ir daz allez selbs bass dann wir betrachten können. Umb der willen, insundren lieben und ge-

[1] Vgl. oben Nr. 98.

trüwen Eidgenossen, wellen über die ding sitzen und die erwegen und betrachten, waz uns allen daruf und daran gelägen ist, und wellend darau sin, damit und dem abscheid, so Zürich in biwesen üwer und unser aller botten angesächen,[1] nachgangen und gelept werde; dann da nit zu argumieren noch ze betrachten gepürt, wer unser vigent an dem ende sig oder uns abgesagt hab; dann es ligt am tag, daz si uns daz unser tieplichen abgestolen und ingenomen hatten zu Meyenfeld.[2] Ouch so sind wir nit des richs vigent, sunder des Pundes, die uns ouch, wie ob stat, unabgeseit geschädiget und die iren wider uns geschickt hand, als ouch daz kund und offenbar ist; dann der von Ulm und Ravenspurg fenli[3] hand jetz die unsern, als wir danne des bericht worden sind, gewunnen und die iren mit der hilf gotz zu tod erschlagen, desglichen des apts vom Salmerschwiller fenli ouch. Witer so wird man, ob gott will, uf hüttigen tag denen von Costentz daz landgericht innämen, in dem und andrem ir üwer teilung ouch haben und billichen haben söllen. Harumb so wöllen üch nit von uns sündren, sunder beliben und dem abscheid Zürich geläben und das den üwern in daz feld schriben, als wir dann inen das ouch geschriben haben, und üch harinnen halten, als fromen biderben Eidgnossen gepürt und wir allen trost und zuversicht zu üch hand und ir jewelten getan haben. Daz wellen wir unsern herrn und obern ouch von üch zuschriben, die sölichs mit sampt uns umb üch verdienen werden. — Geben ilents, uf die 12. stund uff Mentag nach Matthie.

(Coll. Girard 197. Orig., schwer leserlich.)

118. Wilhelm Felga, Hauptmann im Felde, an Freiburg.

Hilzingen, Montag, 25. Februar.

Empfang eines Schreibens mit Befehl, ins Oberland zu ziehen. Widerspruch aller übrigen beteiligten Orte gegen den Plan Zürichs, vor Ueberlingen zu ziehen. Beschluss, gegen die Grafen von Sulz, Stühlingen, Fürstenberg und andere der

[1] Vom 13. Februar E. A. 592 und oben Nr. 87, 88.

[2] S. Acta 117.

[3] Vgl. Klüpfel 290. Villinger Chronik 511.

Eidgenossenschaft verfeindete Edelleute zu ziehen. Vorrücken bis Hilzingen, Anfrage bei den Eidgenossen im Oberland. Eroberung verschiedener Schlösser. Bedauern wegen des Brennens. Answeichen des Feindes. Auffindung der Correspondenz des obersten Hauptmanns des Schwäbischen Buudes, Hans Jakob von Bodmanns. Bitte um Geld.

Wir haben U. G. uns zugesanten brief von Tschan Burckart empfangen und darin vermerkt die bevelch,[1] so uns dieselb tut, zu unsern L. E. im Oberland zu ziechen, so wir ouch inen zu hilpf allein usgeschickt sien, und das ir nit gevallens haben an rouben und brennen noch an dem, das wir an einem end gewisen sien, da wir schaden empfachen und wenig nutzes schaffen möchten etc. Und ist nit an.

G. H., wir haben uns, namlich Zürich, Bern, Fryburg, Solloturn und Schaffhusen, in disem Hegöw zu Stüsslingen im dorf undergeredt, wie wir disen hörzug fürnämen wöllten, und was dem von Zürich ernstig meinung,[2] wir söllten gan Ueberlingen ziechen und dieselb statt an ir landschaft schädigen, dann dieselb hett inen und den irn insunderheit viel smacheit und urdrutz bewist, das si jetzunt ungerochen nit wöllten lassen. Dawider wir all ander gewesen sind umb die ursach, das wir nit verstan, das sich die richstett, dern Ueberlingen eine ist, jetzunt wider uns stalten. Und darumb wöllten wir si ouch nit uf uns laden. Allerlei ward da geredt und zuletst beslossen, das wir über die grafen von Sultz, Stülingen, Fürstemberg und andern edeln, die gemeiner Eydtgnosschaft jewelten dahar smach und widerdriess mit vliss getan haben, die der herrschaft Österrich gewant sind, von der diser krieg entspringt, söllten ziechen und die nach allem unserm vermögen schädigen. Und sind also wider derselben grafen gegne hindersich geruckt zu einem dorf im Hegöw, genempt Hiltzingen, da uns der obgerürt üwer brief ist worden. Und daselbs sind wir aber von den obgenanten stetten zu rat gangen und haben beslossen, das wir einen botten hinuf zu unsern Eidgnossen im Oberland schicken und von inen erfarn wellen, wie wir uns in disem krieg halten söllen und was si von uns

[1] Vgl. oben Nr. 92.
[2] Vgl. oben Nr. 98 und 104.

begerend sind. Bis uf ir antwurt werden wir hie umbher ziechen und die schnitzigen jungkhern strafen, das si ir leptag doran werden gedenken.[1] Das sind die händel, G. H., die wir vor uns hend. Gott verlieh uns darin glück und heil!

Fürer sid dem nächsten schriben U. G. nächstmals von uns beschechen,[2] der zweier slössern Altsperg und Raundeck halber, haben wir sidhär erobert und gewunnen dis nach geschriben slöss: Roseneck, Homburg, das der besten schlössern im Hegöw eins ist, Fridingen, ein lustig, stark, hůpsch sloss, Stouffen und ander gut stöck; das gar vil wil näm zu schriben, wie es zugangen ist. Jemer vil gutz von korn und andern dingen ist darin gewesen, des lützel zu eren ward gezogen. Und sind all obgesagt vestinen zu heiterm für ufgangen.[3] Wir ligen und varen hie after disem Hegöw gewaltenklich, und beschicht grösser schad mit brennen. Wir haben die dörfer übel gestraft, die den vorzug an uns Eydtgnossen wöllten koufen. Das brennen ist erberkeit vast leid; wir wellent es von dishin versechen, ob wir es zu einem brandschatz möchten bringen.

Wir können unser viend niendert ankommen noch vernemen, das uns leid ist; wir weren all begirig, mit inen zu slachen. Wir verstand nit, daz einich besamlung von reisigen oder fussknechten über uns beschäch. Alle welt flücht und förchtet ir vor uns. Gott si des gelopt! Wir funden zu Fridingen im sloss ettlich brief, die her Hans Jacob von Bodmann, ritter, sinem houptman[4] geschriben hat, da wir wol verstunden, das er niendert hilf wüsst, daz sloss zu entschütten noch uns us dem väld zu slachen, und ist er doch obrister houptman des Punds. U. G. mag verstan, das es uns wol und von gotz gnaden glücklich gat. Wir sind guter dingen. Es ist ein lust, uns bi einandern in der ordnung zu sechen. Grösser schad beschicht uns Eydtgnossen in disem zug nit dann mit ettlichen rittern, die uns nachswcifen.[5] So sich die gesellen ver-

[1] Vgl. Anshelm II, 128, Lenz 52a, Felix Mays 157.

[2] Vgl. oben Nr. 93.

[3] S. Anshelm II, 126 und 128, Lenz 51b ff., Felix Mays a. a. O.

[4] Graf Wolfgang von Fürstenberg, oberster Feldhauptmann.

[5] S. oben Nr. 113.

sumen oder verloufen, so werden si inen zu teil. Anders wissen wir U. G. nit zu schriben, dann das wir die bitten, si well den knechten hie umb gelt verhelfen. Üwern botten, Tschan Burckart, haben wir zum besten hie behept, umb das wir üch witer, wo es sich begipt, unser handlungen mögen berichten. — D. sneller il, Mentag nach Mathye.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 7, Autogr. — Abgedruckt im Fürstenb. Urk.-Buch IV, 227.)

119. Bern an Freiburg.

Dienstag, 26. Februar.

Uebersendet Abschrift eines Berichtes der Seinen im Feld an Zürich. Bitte, darüber zu beraten und von dem Beschluss Mitteilung zu machen; „dann mit üch einmutigs wäsens zu sind und an einem joch zu züchen, sind wir ganz geneigt". — Dienstag nach Reminiscere.

(St.-A. Freiburg. Corresp. de Berne, Orig.; St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 351.)

120. Bern an Freiburg.

Dienstag, 26. Februar.

Sendet die Kopie eines Schreiben von Solotarn über die Vorgänge im Friektal. Wnosch, sich gemeinsam zu beraten, was in dieser Angelegenheit vorzunehmen sei, da sich die Solotaruer nicht mehr zurückhalten lassen wollen. Bitte, deshalb morgen Abend eine Botschaft nach Bern zu schicken.

Uns sind jetz von üwern und unsern lieben Eidg. von Soloturn schriften zukommen, als ir an ingelegter copi[1] werden sechen und daran verstan, was durch die im Friektal uf die iren gehandlet und hinwider irs gevalles ouch ist. Und wiewol wir nu inen diser tagen geschriben haben,[2] still zu sitzen und dero im feld nächrung zu erwarten mit versächung ir slöss, rigk und passen, damit harnachmals mit guten fugen gehandlet möcht werden: so wir aber jetz merken, das si die iren nit wol mögend enthalten, wil uns bedunken, ganz nottürftig sin, das ir und wir, ouch die genanten üwer und unser Eidg. von Soloturn zusamen kommen

[1] Vgl. oben Nr. 116.
[2] Vgl. oben Nr. 107.

und in den sachen mit guter ordnung handlen. Und uf grund des so begeren wir an üch, ir wellend üwer treffenlich bottschaft har zu uns verordnen, also das die morn zu nacht hie in unser statt an der herberg und demnach Donstag frů zu rechter ratszit bi uns erschinen, mit gewalt und bevelch, mit uns, ouch den genanten üwern und unsern Eidg. von Soloturn über die sachen zu sitzen, die zu erwägen und zu ratslagen, was das best und uns allen nützlichest fürzunemen sie.[1] Darin wir uns ouch trüwlichen gebruchen und mit darsetzen libs und guts an uns nützit wellend lassen erwinden, mit hilf gots, der üch allzit geruch zu enthalten. — D. Zingstag nach Reminiscere.

(Coll. Girard 149, Orig. Siegel abgefallen.)

121. Freiburg an seine Hauptleute im Feld.

Mittwoch, 27. Februar.

Bericht aus Luzern, dass die Berner und Freiburger sich von den Zürchern und Soloturnern trennen, entgegen früher erteilter Anweisung. Ernstlicher Befehl, sich nicht weiter von der Mehrheit abzusondern, bei Androhung der Ungnade.

Uns zwifelt nit, üch si unser schriben zukommen,[2] dorin wir üch unsers willens erinnert haben, üch mit sampt U. L. E. und mitburger von Zürich, Bern und Soloturn von andern U. L. E. im ober her nit sundern, sunders zu inen zu gen, oder aber si zu üch kommen liessen und also lieb und leid mit inen litten, lip und gut trostlich zu inen satzten etc. Do wir aber zu diser stund von üch anders vernemen; dann uns ab dem tag jetzunt zu Lutzern von U. L. E. geschriben wirt,[3] wie si vernomen, das ir und unser mitburger von Bern üch von denen von Zürich und Soloturn sun-

[1] Am 26. Februar meldeten die Hauptleute Soloturns im Felde ihrer Regierung von Schaffhausen aus, dass sie am 27. von dort aufbrechen, über Brugg ins Fricktal ziehen wollen, um den empfangenen Schaden zu rächen, und dass sie Bern und Freiburg davon Mitteilung machen werden. Allein bei der Zusammenkunft am 28. Februar wurden die Abgeordneten von Bern, Freiburg und Soloturn eins, die Soloturner sollten sich unter keinen Umständen von den Bernern und Freiburgern trennen, sondern bei ihnen bleiben und in allen Dingen sich nach ihrem Gefallen richten. Vgl. Tatarinoff, Urk. Nr. 20 und 22.

[2] Vgl. oben Nr. 92.

[3] Vgl. Nr. 117.

dern und nit willig sind, zu andern U. E. im obern her mit inen zu ziechen, das si ser bekümbert und uns billich zu grossem missvallen dient. Und hetten wol gemeint, das ir, als jewelten unser bruch ist gewesen, üch dem merern teil nach hetten geschickt und durch niemans willen dorvon hetten lassen wenden. Deshalb an üch unser ernstig bevelh ist, ir wellend noch hüt bi tag derselben meinung geleben, so lieb üch si, unser unhuld zu vermiden und üch von dem merern teil nit sündern, sunders mit inen lieb und leid liden und lip und gut zu inen trostlich setzen. Domit tund ir unsern wolgevallen. — D. ilends, Mittwuchen nach Reminiscere umb den mittentag. (St.-A. Freiburg. Miss. IV, 153, 154.)

122. Freiburg an Stadtschreiber N. Lombard in Luzern.

Mittwoch, 27. Februar.

Ernstliches Misfallen über die Nachricht von der Sonderung der Freiburger im Felde. Beilage der Kopie des derzeitigen Schreibens an die Hauptleute im Felde, sowie des früheren. Befehl, Freiburg deswegen gegenüber den Eidgenossen in Luzern und sodann persönlich auch in Zürich zu entschuldigen.

Diser stund ist uns din, ouch gemeinr U. L. E. botten jetzunt zu Lutzern versampnot schriben[1] mit den ingelegten copien zukommen, dorin wir die sündrung der unsern von andern U. L. E. vermerken. Dorab wir sollichen missvallen empfangen, das wir dir sollichs nit gnugsamklich können schriben, us dem, das wir inen vormals hatten geschriben und ernstlich bevolchen, sich nit söndern zu lassen, sunders mit den andern drien stetten Zürich, Bern und Soloturn trostlich zu dem obern her zu ziechen oder die zu inen kommen liessen, als unser alt bruch gewesen, das wir dem mererm teil jewelten gewilliget, und noch hüt bi tag von dem nit wellen stan. Das wir ouch den unsern im veld ilends geschriben, als du an hie bigelegten copien[2] sechen wirdst, und schicken ouch dir die copie des ersten briefs an inen usgangen,[3] mit ernstlichem bevelch, das du sollichs unsern getrüwen L. E. zu verstan gebest und unser entschuldigung an dem end und do dannen gan

[1] Vgl. oben Nr. 117.
[2] Vgl. oben Nr. 121.
[3] Vgl. oben Nr. 92.

Zürich dinr hochen vernunft und der notdurft nach tügest, als wir uns des zu dir versechen, mit eroffnung, das solliche sündrung in unsern gemüten nie gewesen; wüssen ouch nit, wer doran schuldig ist. Dann zu U. L. E. nit allein das, so wir jetzunt im veld haben, sunders alles das, so uns gott der her verlichen hat, trostlichen zu setzen, weiss, der uns hoch geneigt. . . — D. ilends, Mittwuchen nach Reminiscere. (St.-A. Freiburg. Miss. IV, 154.)

123. Bern an seine Hauptleute im Feld.

Mittwoch, 27. Februar.

Teilt mit, dass es von Zürich und gemeinen Eidgenossen zu Luzern versammelt Zuschriften[1] erhalten, welche sich darüber unwillig zeigen, dass sich die Hauptleute zur Rückkehr anschicken, und „widerwertig" erzeigen, die Anschläge der übrigen Eidgenossen im Oberland zu verfolgen, laut eingelegter Kopie. Ernstlicher Befehl, zur Abstellung dieses Unwillens wieder zu den Eidgenossen zu ziehen, bei ihnen zu verbleiben und mit ihrem gemeinsamen Rat zu handeln. Gleicher Befehl ergeht auch von Freiburg an die Seinigen.[2] — Mittwoch nach Reminiscere.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 352.)

124. Bern an die eidgenössischen Anwälte zu Luzern.

Mittwoch, 27. Februar.

Antwort auf ihr Schreiben, samt beigelegter Kopie des Schreibens der Berner aus dem Feld an die eidgenössischen Anwälte. Betonung des ernstlichen Willens, den Eidgenossen zu helfen, weshalb Bern die Seinigen mit schwerem Geschütz ins Feld rücken liess, mit Befehl, zu gemeinen Eidgenossen zu stossen und bei ihnen zu bleiben. Da dies aber nicht geschehen und aus der Sonderung leicht Schaden entstehen könnte, so ist nicht zu verwundern, dass Bern samt dem mit ihnen vereinigten Freiburg unwillig geworden ist, zumal Mangel an Proviant hinzugekommen. Obwohl an ihrer Gesinnung nicht zu zweifeln und nicht anzunehmen sei, dass

[1] Vgl. oben Nr. 111.
[2] Vgl. oben Nr. 121.

sie gemeine Eidgenossen in Nöten verlassen wollten, schreibt Bern ihnen, sich sofort zu den übrigen Eidgenossen zu verfügen, bei ihnen zu bleiben und nur mit ihrem gemeinsamen Rat zu handeln. Bitte, bei denen im obern Heere sich zu bemühen, dass sie sich den Bernern nähern „und ir fürnemen mit tapfern und gemeinem herzug erstatten.“ — Mittwoch nach Reminiscere.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 353.

125. Wilhelm Felga, Hauptmann, etc. im Felde an Freiburg.

Arau, Freitag, 1. März.

Gemeinsamer Zug bis Weiterdingen mit Zürich, Bern, Solotnrn. Heimkehr in Folge der Nachricht vom bevorstehenden Abzug der Eidgenossen im obern Heer. Einladung zu einem Tage in Zürich wegen Besetzung der Rheingrenze. Abordnung von Martin Techtermann. Nachricht über einen Vermittelungsversuch der Bischöfe von Strassburg und Basel, dieser Städte, sowie von Schlettstadt und Kolmar. Ankunft von Fenner Stoss. Bewilligung eines Freiburger Zusatzes von 60 Mann in der Grafschaft Baden bis zur Ankunft des eidgenössischen Zusatzes.

Nach dem schriben U. G. von uns durch Jacoben Bourgen zugesant, waren wir witer im Hegöw gegen Wyterdingen[1] mit unsern Eydg. und mitburgern von Zürich, Bern und Soloturn geruckt. Da wurden uns uf dem veld von unsern Eydgenossen im obern hör schriften zugesant, darin si uns under anderm verkundten, das si das veld wölten rumen von strenge des wetters, ouch von deswegen, das si unnot und dheinen widerstand befunden.[2] So wir des bericht, wurden wir zu rat, ouch abzuziechen wellen, und sind also harus geruckt.[3] So wir von Bern, Fryburg und Soloturn gan Baden kamen,[4] wurden uns aber von unsern Eyd-

[1] Vgl. Anshelm II, 128, Lenz 53a.

[2] S. oben Nr. 102.

[3] Vgl. Anshelm II, 130, Lenz 53b ff.

[4] Am 28. Februar. Die Chronologie des Rückzuges ist ganz klar. Nach Lenz (53b) trat die Mannschaft am Dienstag den Rückweg an, zog bis Schaffhausen, ruhte dort Mittwoch 27. Februar, marschierte am Donnerstag weiter nach Baden und langte dort am gleichen Tag an. Dagegen kann der Bericht Thüring Frickers an Basel (Tatarinoff Urk. Nr. 21), der das bernische Panner am Mittwoch (27.) Abend in Baden lagern lässt, nicht richtig sein. Die Solotnrner schrieben am

genossen brief, wie si zu versechung des Ryns, ouch zu witer beratung der kriegsübungen einen tag uf morn, Sambstag, zu leistend gan Zürich gesetzt,[1] dahin si unser träffenlich bottschaften zu haben begerten. Derselb brief was geben zu Bischoffzell. Also haben wir den fürnämen Marti Tochterman dar verordnet.

Uf dise nacht wurden uns von unsern Eydtg. von Zürich brief, wie der bischofen Strassburg und Basel, ouch derselbigen stetten, darzu von Slettstatt und Kolmar träffenlich bottschaften zu Stein an inen sien gewachsen (!), ob einich mittel zu friden in disen kriegsübungen mögen gefunden werden. Dieselben botten hand si uf obbestimpten tag gewisen.[2] Die obgerürt brief oder copien davon hand unser mitburger von Bern; mögen uns jetz so snel nit werden. Wir wellen aber die mit uns heim bringen und U. G. us denen berichten und witer erinnern des, so uns allenthalben begegnet ist. Und also, G. H., rugken wir in dem namen der heiligen drivaltikeit wider heim, der hoffnung, wenn U. G. unser handlungen bericht si, werd erkennen, das wir erlich und frömklich in allen dingen sind gefarn und den sachen anders si, dann wir us U. G. uns zugesandten geschriften[3] vermerkten, das si erinnert si.

Diser stund ist der vännr Stoss zu uns komen, des wir all us der massen erfröwt sind; danken deshalb U. G. irs getrüwen ufsechens und zuschubs, den wir billich begern zu verdienen.

Furer, G. H., sind die von Baden an uns von den drien stetten[4] gewachsen(!), dwil wir also abzugen und si an den anstössen lägen, inen ein zusatz zu lassen, umb das die grafschaft allenthalben vor den vienden behütet würd. Darab noch-zu wir, die üwern von Fryburg, nüt hetten gethan, were nit die gar früntliche bitt unser mitburgern von Bern,[5] denen wir das nit haben können versagen, sunders zu 300 der iren, die si da lassen, ouch 60 der üwern inen im

---

28. noch von Baden aus (l. c. Nr. 23), dann zogen sie am 1. März weiter nach Arau (oben Nr. 125).

[1] E. A. S. 595, Nr. 639.

[2] A. a. O. litt n.

[3] Vgl. oben Nr. 121.

[4] Bern, Freiburg und Soloturn.

[5] Bern liess Ludwig von Büren, Schultheiss zu Thun, als Hauptmann seines Zusatzes in Baden. Anshelm II, 138.

besten verwilliget, mit den fürworten, das, sobald der zusatz von andern gemeinen Eydtgenossen dar kompt,[1] als si ouch das tun werden, die unsern von stund an dannan keren söllen.

Wir hetten U. G. von Schaffhusen har gern wellen unsers heimkerens berichten; so sind uns von einer stund zer andern allerlei meren begegnet, die uns darin geirret und gesumpt haben. Darumb G. H., haben es nit für übel und vermerkens im besten.... — Geben ilends zu Arow, Fritag prima Martii umb die fünfte stund nachmittag

Wilhelm Felg, ritter, houptman, rät und vänner,
so jetz us dem veld ziechen.

(Coll. Girard 203, Autograph.)

126. Bern an Luzern.

Montag, 4. März.

Auf die schriftliche Aufforderung, zur Besetzung gemeiner eidgenössischer Aemter auf den jetzt angesetzten Tag eine Botschaft abzuordnen, wird geantwortet, es scheine dies nicht notwendig, da die Boten gemeiner Eidgenossenschaft wegen andrer Sachen auf jetzt Sonntag in Luzern sich versammeln,[2] und da ja die Berner, die im Felde gewesen, samt denen von Freiburg und Soloturn zu Baden eine „erber zal" Knechte gelassen hätten. Immerhin werden sie dem nachkommen, was die Eidgenossen über den Zusatz in die gemeineidgenössischen Orte beschliessen.[3] — Montag nach Oculi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 354.)

127. Bern an Freiherrn Ludwig von Brandis.

Montag, 4. März.

Antwort auf eine schriftliche Beschwerde, die er als Verburgrechteter bei Bern erhoben. Seine Gefangennahme[4] sei ihnen nicht

---

[1] E. A. S. 595a.

[2] E. A. S. 597 Nr. 640.

[3] E. A. S. 595a—e, Felix Mays 159.

[4] Vgl. oben Nr. 76 ferner E. A. S. 597c, 603h, 607s, 609k, 623w, 626bb, ee, 636b, 644a, 650l. St.-A. Bern Teutsche Missiven J. 363. Schreiben des Johann von Brandis an Bern vom 23. März, Felix Mays 154, Anshelm II, 117, Jecklin, Urk. Nr. 91.

minder leid, als wenn sie einem Eingesessnen im Lande widerfahren wäre. Hätten sie bei Zeiten davon gewusst, so würden sie sich bei den Eidgenossen verwendet haben, um solches zu verhindern, da ja, wie er sage, er und die Seinen sich neutral gehalten haben. Versprechen, sich bei denen, die ihn in Hut haben, zu verwenden, dass er geziemend gehalten und ihm gestattet werde, auf dem eben eröffneten Tage zu Luzern, an dem auch Berns Botschaft teil nehmen wird, sich persönlich zu verantworten und, falls dies nicht erlaubt wird, schriftlich seine Unschuld darzutun und durch diesen Läufer der bernischen Botschaft zu übermitteln. — Montag nach Oculi. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 355, Entwurf.)

128. Bern an die eidgenössischen Boten in Rapperswil.

Montag, 4. März.

Ausdruck des Bedauerns über den seinem Burger, Freiherrn Ludwig von Brandis,[1] zugefügten Schaden, seine Gefangenschaft und harte Behandlung, worüber es erst seit der Heimkehr der Seinigen aus dem Felde unterrichtet worden, umsomehr als sein Burgrecht ettlichen der Eidgenossen wohl bekannt gewesen und der Herr von Brandis „sich nützit angenomen". Bitte, mit Rücksicht auf das Burgrecht des Freiherrn und seine zu erweisende Unschuld ihn in guter Gefangenschaft zu halten und ihn zum Tage von Luzern kommen zu lassen. — Montag nach Oculi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 355v, Entwurf.)

129. Bern an seine Burger Ludwig von Büren und Hans Kuttler, jetzt zu Brugg und Baden.

Mittwoch, 6. März.

Beschluss des Tages von Zürich, einen bernischen Zusatz von 50 Mann nach Baden, 20 nach Diessenhofen und Rheinau, 50 in den Turgau zu legen. Befehl, demgemäss die Seinigen in dieser Stärke auszulosen und, die sich freiwillig melden,

[1] Vgl. Nr. 127 oben.

dazu zu rechnen. Kuttler soll als Hauptmann mit 50 Knechten ins Oberland gehen, von Büren in dieser Eigenschaft in Baden bleiben.

Unser botschaft, so von dem jetz gehaltenen tag Zürich[1] kommen ist, hat uns bekantlich gemacht den anslag des zusatzes in unser Eidgnoschaft ämbter beschechen und besunder, das uns in sollichem ufgelegt sien 120 man, deren 50 zu Baden, 20 zu Diessenhofen und Rinnow[2] und die übrigen 50 in das Thurgow gevertiget sollen werden. Und so wir nu uns hierin von andern U. E. nit können sündern, dann das wir mit inen solliche besatzung sollen und müssen tun, bevelchen wir üch, die unsern, üch zugeordnet, znsamen zu berufen nnd von denselben die jetz gemelten zal uszuzüchen und die zu nemen, so sust gutwillig nnd darzu zn der sach geschickt und gut sind. Und besunder so wellest du, Hans Kuttler, mit den 50 knechten als dero houbtman in das Oberland zu andern U. E. züchen und aber du, Ludwig von Bürren, bi den andern in glicher gestalt zu Baden und da umb beliben und in sollichem mit andern tun und handeln, als sich der notturft und unser eren nach wird gebüren. — D. Mittwnchen vor Letare.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 856, Entwurf.)

130. Hans Techterman an Schultheiss Peter von Faucigny.

[Bern], 8. März.

Verantwortung gegenüber dem Berner Schultheissen. Gnter Stand der französischen Angelegenheit: Abordnung von Altschnltheiss von Erlach, Rudolf von Scharnachtal und Fenner Hetzel nach Luzern. Absicht der Berner, die Kreuzdegen durch Schwerter zu ersetzen.

Wissend, als ich gan Bern komen bin, also bin ich angentz zu min herren, dem schnlthoisen von Diesbach, gangen und im gesagt die enpfel miner herren von des ferantwurtens wegen gegen minen herren den Eigenossen. Und also han ich witer mit im gerett der Frantzosen halb. Also hat er mir angentz geseit, die sach stand wol, und si habend den alten schultheissen von Erlach gan Luczern geornet und mit im her Růdolff von Scharnach-

---

[1] E. A. S. 595 Nr. 639.

[2] Benediktiner-Abtei Rheinau, Kt. Zürich.

tal und den fenner Hetzel.[1] Darab ich ein grossi fröid empfangen han, und bin luter in hoffnung, es werd alsant gut. Den ich han ouch mit den fener Linder gerett; der hat mir lutter das geseit, dass die gemeinen burger fast eins guten willens sind, und er ist in ganzer hoffnung, die sach werd ganz recht gan min herren von Bern halber. Das ferkünd ich üch im besten.

Item, G. H., so ist ein meinung gerett von minen herren von Bern, dass min herren daran sigend und mit den iren reden, dass man die krützdegen abstelle, und dass si nu filhin sich fersorgen mit zimlichen guten schwerten; darmit sigend si gar fil bass fersorget den mit den tegnen.[2] Das mügend ier minen heren ferkünden. Sust weiss ich üch nüt anders zu schriben, den gott der almechtig si alzit mit üch und habend hiermit fer gut. Da bitt ich üch gen[edigli]ch um. — Geben uf dem 8. tag Merzen.

Uwer williger diener zu allen ziten
Hans Techtermann.

(Coll. Girard 207, Autogr.)

131. Niklaus Lombard an Freiburg.

Luzern, Samstag, 9. März.

Vorlage der Briefe und übersandten Kopien vor dem Rate von Luzern, freundliche Antwort darauf. Zusage von Zürich, Solotorn und den Ländern zu einem gemeinsamen Zuge. Darlegung der Gründe für den Abschluss der französischen Vereinigung. Annahme derselben durch Kleinen und Grossen Rat. Anwesenheit des mailändischen Boten wegen der Ansprachen. Geneigtheit Uris, der Vereinigung beizutreten. Hoffnung, auch Schwiz und Unterwalden zum Anschluss zu vermögen. Unterstützung des französischen Königs.

Nach erbietung schuldiger gehorsamen diensten füg U. G. zu wüssen, das ich nach üwer bevelh für min herren von Lutzern Donstag vergangen hab begert, den ich üwer meinung mit darlegen üwer brief und copien hab zu erkennen geben. In was gestalten daz si zugangen, das wird ich, ob gott will, U. G. in kurzem zu erkennen geben. Doch so ist mir in der antwurt die anzöugung gutz benügens und früntlichs willens begegnet und von sundrigen

[1] An die Tagsatzung vom 11. März, vgl. E. A. S. 597 Nr. 640.
[2] Vgl. dazu Abschied von Luzern E. A. S. 599 v.

persouen des ratz gesagt, si haben von Zürich und Solloturn, desglich von allen leudern, den bescheid des uechsten zugs. So welleu si bi einandern sin, das ich U. G. ir sach demnach zustellen.

Und wiewol ich vor Kleinem Rat bin geweseu, so hab ich doch begert, vor Grossem Rat zu erschinen, vor und ee si einicheu besluss taten der küngliehen vereinung halb.[1] Danu an derselben were üch, minen hern, als den anstössern gar vil gelegeu. Also wo dieselb nit söllt angenommen werden und der Küng mit unsern widersechern us verachtung sinr früntschaft söllt verricht werden, so möcht er üch von Juw[2] har üwer lantschaft eiuer nacht verbrönnen bis an üwer statt. Was schreckens das brächt, möchteu si gedenken. Wo aber die vereinung für sich gang, so swecherten wir unser viend, die allein ein oug hetten, waz dorus werden wöllt, und besterkten uns selbs. Mit derselben möchten wir ouch statt, land und lüt gewinnen, ân das wir unser lüt müssen verschetzen; so hetten wir dorus gelt, unsern krieg dest bas zu füren mögen; so wurden wir ouch dodurch zu einem erlichen guten friden komen, do wir sust einen wärenden krieg müssen haben und dobi besorgen, das der gemein man allenthalben wurd unrüwig, die besatzungen us sinem seckel zu tragen; dodurch sich derselb villicht wider sin oberkeit erheben und wüssen wöllt, wer solich früntschaft und hilf hett abgeslagen. Das alles nu fürzukomen, uns einen fründ zu behalten, der uns gelt geben und dorzu, si es not, uns hilflich sin well, ouch üch us arbeit, sorg und angst zu ziechen und die statt zu geben zu üwerm gewärb, nutz und gut, gebür sich, das ein fründ des andern schaden gedenk fürzukomen. Diewil nu ir, M. H., us bevinden grosser trüw und früntschaft, so si üch mit der pünd sweren und anderm hetten bewisen, das ir inen zu ewiger zit niemer wölten vergessen, sunder üwer lip und gut als zu irn ingebrüderten fründen zu inen zu setzen, si für die liebsten fründ teten achten, hett mir U. G. in bevelh geben, inen solichs alles zu erkennen geben, mit der höchsten bitt, si wölten daz alles innenclich betrachten und die vereinung des Küngs nit verachten. Also uf hüt in dem namen gottes so ist Grosser und Kleiner Rat

[1] Vgl. unten Nr. 137.
[2] Jougne? in Burgund am Pass von Les Clées.

des eins worden, die vereinung, wie Küng Karolus seligen vereinung[1] ist gewesen, anzunemen und dorzu ander örter zu vermögen, die sich der sperrten, zu bitten dorin zu gan und, ob es not ist, si dorin zu manen.[2] Daz verkünd ich U. G. bi disem eignen botten. Dem geben sin lon dorumb, daz ich weiss, daz ir dorab freud empfachen.

Der bott von Meyland ist hie[3] von der ansprechern wegen. Der schickt vergangner mittnacht einen man ilends gan Meyland. Dis sachen gevallen im nütz; des will ich nit ergraiven (!).

Unser Eydg. von Uri wellend ouch in die sach wie Luczern.[4] So versich ich mich, Swytz und Underwalden betrachten ouch disen krieg und gangen in die sach, wiewol min herrn von Bern haben den von Swytz geschriben; waz daz si, weiss ich nit. Witer weiss ich nit, dann mich U. G. allzit zu bevelhen, die gott der her selenclich beware. — Sampstag vor Mittvasten nachmittag.

Nachschrift: Es möcht nütz schaden, das ir gegen minen herrn von Bern glicherwis hetten versucht.

Nussbaumer ist erst komen, sagt, der Kunig schick dem herzogen von Gellren[5] 500 lantzen[knecht] wider den römschen Küng und 1000 bögner, und er hab in bevelh, den Eydtgnossen zu sagen, sobald die vereiuung beslossen wird, mit lip und gut zuzeziechen, und die boten söllen ilend senden, damit er das uf unser beger erstatten mög. (Coll. Girard 209, Autogr.)

132. Bern an seine Boten[6] in Luzern.

Samstag, 9. März.

Mit Rücksicht auf die von den Zürchern gegen den Berner Schultheissen offen erhobenen unwahren Anschuldigungen befiehlt

[1] Bündnis zwischen Karl VIII. von Frankreich und den Orten Zürich, Luzern, Uri, Nidwalden, Zug, Glarus, Freiburg und Soloturn vom 1. Nov. 1495 vgl. E. A. S. 736 ff. (Bestätigung des Königs 24. April 1496.)

[2] Bern, Schwiz, Unterwalden, s. Eidg. Absch. S. 600ii. Anshelm II, 145, Felix Mays 160. Sie fühlten sich durch die Vereinigung mit Herzog Ludwig von Mailand behindert.

[3] E. A. S. 598i.

[4] D. h. in die Vereinigung mit dem franz. Könige.

[5] Zu diesen geldrischen Händeln vgl. Ulmann I, 626ff.

[6] v. Erlach, v. Scharnachtal, Hetzel v. Lindenach, vgl. E. A. S. 597.

es seinen Boten, deswegen mit den Boten der Eidgenossen auf diesem Tage zu reden und Bern wie dessen Schultheissen zu verantworten.[1] Rudolf von Scharnachthal soll sich nach Beendigung dieses Tages nach Zürich verfügen und dort vor Räten und Burgern nach bestem Wissen gleichfalls Entschuldigung vorbringen. — Samstag vor Lätare. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 356v.)

133. Bern an seine Städte und Landschaft.

Sonntag, 10. März.

Vorbringen des Gesuchs um Eintritt in die französische Vereinigung,[2] deren Abschluss mit Rücksicht auf die grosse Tragweite noch verschoben wurde, „so nu solich anbringen eben vil ertragen und bishar unser meinung gewäsen ist, uns gegen deheinem fürsten und hern so wit zu verpflichten, das wir demselben die unsern zu hilf sollen zusenden, in betrachten der beswerden, so durch solich gelouf in mengerlei gestalt erwachsen". Ansetzung eines Tages auf Dienstag vor dem Palmtag[3] in die Stadt zu gemeinsamer Beratung über den Abschluss dieser Vereinigung und Bitte, diesen Tag zu beschicken. — Sonntag Mittfasten. (St. A. Bern. Teutsche Miss. J. 358v.)

134. Franz Schenk von Schenkenstein an die Hauptleute des Schwäbischen Bundes zu Bregenz.

Feldkirch, Dienstag, 12. März.

Einnahme und Plünderung von Nauders durch die im Münstertal liegenden Feinde,[4] Behauptung von Naudersberg durch die Königlichen. Darauf Sonntags Angriff auf Nauders durch Ulrich von Habsberg mit der Besatzung und dem Geschütz von Glurns. Flucht der Feinde, nachdem sie Nauders in Brand gesteckt, gegen den Berg und ins Engadin. Einnahme von Nauders durch die

[1] Schultheiss Wilh. v. Diesbach vgl. E. A. S. 598l.
[2] Vgl. oben Nr. 131 u. Anshelm II, 145.
[3] 19. März.
[4] Vgl. die Berichte bei Jecklin, Urk. Nr. 84, 86.

Königlichen mit erheblichen Verlusten des Feindes.[1] — Dienstag nach Lätare.

(Archiv Innsbruck. — Abgedruckt bei Roth von Schreckenstein, 69. Fürstenberg. Urk.-Buch IV, S. 230. Jecklin, Urk. Nr. 87.)

135. Zürich an Bern.

Donnerstag, 14. März.

Unvollständiger Zusatz in Schaffhausen, Diessenhofen, Zurzach, und ungenügende Kontingente von Bern, Unterwalden, Zug. Fehlen von Zusätzen etlicher Orte in Schwaderloch, Rheintal und Sargans. Aufforderung, dem Abschiede von Zürich nachzukommen.

Als unser ratzfründ, so uf den abscheid nechst bi uns gemacht[2] zu Zurtzach, Klingnow, Keisterstůl, Rynow, Schafhnsen und Diesenhofen gewesen, wider anheim komen ist und nach sag desselben abscheids die lüt in dem zusatz hat wellen ordnen und teilen, findt er, das die zal noch nit föllig da ist,[3] und namlich sind der üwern noch dehein zu Schaffhusen noch zu Diesenhofen gewesen und der von Underwalden nit me dann 14 man zu Diesenhofen, da doch jedem ort 20 man ufgeleit waren. So hat Underwalden zu Zurzach nit me dann 17 und Zug 29, da doch der abscheid wisd jedem ort fünfzig man.

So verstand wir, der ernst sig im Schwaderloch, im Ryntal und zu Sangans glicher gstalt och, und sig von etliehen orten noch gar niemand da; das uns mit den biderben lüten, so da uss am anstoss ligen, beduret, das si so ganz unversechen sind. Dann fürwar nnser vigent, die ruwent nit; wa sie uns wisden schaden zuzefügen, si täten das. Harumb ist unser bitt ernstlichs fliss, ir wöllen daran sin, daz der abscheid hie Zürich gemacht[4] erstattet werde und sölichs zum höchsten nnd besten versehen, damit das angends und fürderlich beschehe. — D. Donstag nach Mitfasten.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 17, Orig.)

---

[1] Vgl. Acta 127, Anshelm II, 135—36, Felix Mays 158. Die Bündner erhielten Befehl, am 14. März das Engadin zu räumen. Jecklin, Urk. Nr. 88.

[2] S. oben Nr. 129.

[3] E. A. S. 598g. Vgl. dazu die Angaben in Feers Chronik über die Zusätze der einzelnen Orte S. 142—143.

[4] E. A. S. 595a—e.

136. Zürich an Bern.

Freitag, 15. März.

Ankunft der Botschaft des Pfalzgrafen zur Beilegung des Krieges. Ansetzung eines Tages nach Zürich auf Freitag 22. März zur Behandlung seines Begehrens.

Diser stund ist unsers gnedigisten herrn Pfalzgraven[1] treffenlich und erlich botschaft in unser statt kommen und vor bi unsern vigenden und widerteil gewesen, mit bevelch, diser krieglichen ufrür halb fridliche mittel zu suchen, in hoffnung, des volg zu finden, damit gütliche tagleistung angesechen und dem gemelten unserm gnedigsten herrn Pfalzgraven gegonnen werde, darin zu handeln, mit beger, U. L. und ander Eydtgnossen in unser statt zu beschriben, sölich werbung zu hören. Demnach und besunder, so wir achten, denselben fürsten diser zit nit zu verachten sin, so setzen und verkünden wir U. L. tag in unser statt uf Frytag vor dem heilgen Palmtag[2] nechst kommend nachts an der herberg durch ir botschaft zu erschinen, mit vollem gewalt, antwurt zu geben, ob si gütlicher tagleistung gegen unsern vigenden volgen und dem obgenanten fürsten zulassen welle, darin zu handeln, und deshalb nit uszubliben noch verzug zu haben. — D. Fritag nach Mitvasten.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 18, Orig.)

137. Bündnis mit König Ludwig XII. von Frankreich.

Luzern, Freitag, 16. März.

Die Orte Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden ob und nid dem Kernwald, Zug, Glarus, Freiburg und Soloturn erneuern die alte französische Vereinigung[3] mit dem gegenwärtigen König, Ludwig XII., in folgender Weise: Der König verspricht ihnen: 1. Beistand wider all ihre Feinde auf eigene Kosten. 2. Jährliche Pension von 20,000 Fr. d. h. 2000 Fr. pro Ort, auf Lichtmess in Lyon zu erheben. 3. Im Fall der Verhinderung des Königs zur Waffenunterstützung bei Mahnung der Eidgenossen

---

[1] Philipp (1476—1508); zur Sache vgl. E. A. S. 601 a, Pirckheimer 79, Schradin 22, Anshelm II, 158. Vgl. auch über seine Vermittlerrolle Ulmann I, 732.

[2] 22. März.

[3] Vgl. oben S. 9, Anm. 1.

80,000 fl. Rhein. Ersatz ausser der Jahrespension. 4. Die Eidgenossen verpflichten sich, auf ergehende Mahnung des Königs demselben eine „ehrliche und mügliche“ Zahl Bewaffneter auf seine Kosten zulaufen zu lassen, selbst im Falle eigenen Kriegs. 5. Der Monatssold beträgt 4½ fl. Rhein. 6. Den Knechten sind alle Rechte der andern französischen Söldner vorbehalten. 7. In Friedensschlüssen und Bündnissen des Königs sollen die Eidgenossen, in denen der letztern der König einbegriffen sein. 8. Im gegenwärtigen Krieg soll der König nach Bedürfnis der Lage mit Gewalt eingreifen. 9. Keinem der Eidgenossen wird gestattet, den Feinden des Königs beizustehen, unter Androhung geziemender Bestrafung. 10. Der König ist nicht gehalten, überzählige Söldner zu bezahlen. 11. Von Seiten der Eidgenossen werden der hl. Stuhl, das römische Reich und die bisherigen Verbündeten vorbehalten, wobei hervorgehoben wird, dass zu den letztern weder Ludwig Sforza noch seine Erben gehören. — Am 16. Tag des Monats März.

(Coll. Girard 211, deutsche Abschrift. Vergl. die latein. Originalausfertigung abgedruckt in Eidg. Abschiede III, 1. S. 755—57, Beilagen Nr. 34. Anshelm II, 146—48, gibt eine gegenüber der vorliegenden wörtlichen Uebersetzung sehr gekürzte deutsche Fassung, in welcher der Vorbehalt wegen des Herzogs Ludwig Sforza von Mailand fehlt.)

138. Soloturn an Basel.

Sonntag, 17. März.

Antwortet auf die Beschwerden wegen Abschneidung der Zufuhr und Sperrung der Strasse durch die Soloturner auf Dornegg mit dem Hinweis auf den Einfall ettlicher rheinischer Städte und der Fricktaler in die Bernische Herrschaft Schenkenberg, wobei etliche Dörfer eingeäschert und die mit der Eidgenossenschaft Verbündeten von Heidegg in der Herrschaft Kienberg beraubt und 3 Mann gefangen weggeführt worden seien,[1] ferner mit dem Hinweis darauf, dass durch die von Rheinfelden und andere die Strasse auf Basels Gebiet gesperrt und die Zufuhr in die Eidgenossenschaft abgeschnitten worden sei.[2] Zur Abwehr seien sie im Einverständnis

[1] Vgl. den Bericht Thüring Frickers an den Rat in Basel vom 27. Februar bei Tatarinoff Urk. Nr. 21 und oben Nr. 116.

[2] Um sich für diesen früheren Einfall zu rächen, zogen am 17. März 300 Soloturner von Dornegg ins Elsass zu einem Raubzug. Anshelm II, 150. Felix Mays 160.

mit Bern und Freiburg zu diesen Gegenmassregeln veranlasst worden. — Sonntag Judica in der 10. Stund Vormittags.

(St.-A. Basel, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 29.)

139. Graf Wolfgang von Fürstemberg und Ritter Diebold Spät an den Herzog Ulrich von Wirtemberg.

Engen, Montag, 18. März.

Sie hätten vernommen, dass die Hauptleute und Räte des Schwäbischen Bundes auf dem Tage zu Ueberlingen beabsichtigen, „ain grösser hilfe ufzlegen".[1] Ferner haben sie Kunde erhalten von den Beschlüssen der Eidgenossen in Luzern,[2] die wegen mangelnder Zufuhr den Krieg nicht ertragen können; koste doch das Malter Korn bei ihnen 8 Fl. Darauf sei vom Schwäbischen Bunde die erste Hilfeleistung verlangt worden und die Bereitstellung von ¼ des grossen Anschlags, der sich bereit halten soll. Bitte, noch 1000 Mann zu rüsten und auf weitere Mahnung nachrücken zu lassen; doch werden sie diese nicht fordern, wenn es nicht dringend nötig und der Anzug der Eidgenossen gewiss sei. Unterdessen möchte die erste Hilfe geschickt werden. Fürstenberg ersucht um Genehmigung seiner Wahl als Hauptmann. Letzten Donnerstag haben sie vier Dörfer bei Schaffhausen verbrannt und Schaffhausen besichtigt, gute Vorbedingung für einen Anschlag auf künftigen Mittwoch. — Montag nach Judica.

(Abgedruckt bei Roth v. Schreckenstein 71 und Fürstenberg Urk.-Buch IV, 231.)

140. Bern an Zürich.

Dienstag, 19. März.

Zustimmung zur Eröffnung von Unterhandlungen mit dem Pfalzgrafen[3] zur Beilegung dieses Krieges auf dem nach Zürich angesetzten Tage und Beteiligung an einer deswegen einzuberufenden Tagsatzung der Eidgenossen. — Dienstag nach Judica.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 360, Entwurf.)

---

[1] Vgl. Klüpfel 303.
[2] E. A. S. 597, Nr. 610.
[3] Vgl. oben Nr. 133.

141. Benedikt Hugi, Vogt, und Hauptleute der Soloturner an Soloturn.

Dornegg, Dienstag, 19. März.

Warnung, dass der Feind in drei oder vier Hanfen, etwa 10,000 Mann stark, künftigen Donnerstag die Ihrigen überfallen wolle.[1] Bitte, sich zum Entsatz bereit zu halten. Bericht über die Gefangennahme nnd Misshandlung von drei lombardischen Kaufleuten, welche einen Anschlag auf die in Abteilungen von 2—300 Mann in den Dörfern des Sundgaus zerstreuten Feinde vereitelt haben. Bitte, sie deshalb nach Gebühr zu strafen. — Dienstag vor Mariæ Verkündigung. (St.-Arch. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 30.)

142. Biel an Soloturn.

Freitag, 22. März.

Erfährt durch Kundschaft, dass sich zu Feldbach,[2] Pfirt und Mörsberg ein grosser Zug Feinde sammelt, um mit drei grossen Haufen den Treweler Berg, Valendis, das St. Immertal, Tessenberg und die Nachbarschaft der Stadt Biel zu überfallen und zu schädigen. Ferner wird ein Zedel beigelegt mit Knndschaft derer von Delsberg über die Sammlung der Feinde im Sundgau nebst der Drohnng der Oesterreicher, denen von Solotnrn und von Biel einen Rauch in die Nase machen zu wolleu. Herzog Friedrich und Herzog Hans von Sachsen, der Herzog von Braunschweig, der Pfalzgraf und die Kontingente der drei geistlichen Kurfürsten werden am Zuge teilnehmen.

(St.-Arch. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 32.)

143. Benedikt Hugi an Soloturn.

Freitag, 22. März.

Als die Soloturner am Freitag nach Häsingeu zogen, um die Feinde anzugreifen, sind deren etwa 3000 Mann vor Tagesanbruch in Reinach eingefallen und nach Dornach gezogen, ohne Wider-

---

[1] Vgl. unten das Schreiben Soloturns an Freibnrg vom 22. März (Nr. 145).

[2] Nördlich von Pfirt im Elsass.

stand zu finden und haben letzteres verbrannt. Bei Reinach stiessen die soloturnischen Knechte auf den Feind, griffen an und trieben ihn den Berg hinauf in die Flucht bis nach Binningen, wobei etwa 600 erschlagen wurden.[1] — Freitag in der 11. Stunde auf (vor?) U. L. Frauentag.

(St.-Arch. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 33. Wesentlich wiederholt ebenda Nr. 34; es sind wahrscheinlich zwei Kopien desselben Schreibens.)

144. Soloturn an Bern.

Freitag, 22. März.

Heute früh sei der Feind 3000 Mann stark in Dornach eingebrochen und habe das Dorf zum Teil eingeäschert; auf dem Schloss seien nur 13, im Dorfe 10 Mann gewesen. Die übrigen, welche vor Tag nach Häsingen ausgezogen waren, seien darauf zurückgekehrt und bei Reinach 200 Mann von Luzern, 100 von Lenzburg und 600 Soloturner auf den Feind gestossen, der sie in drei Haufen zu Ross und zu Fuss umzog. Darauf hätten sie angegriffen, den Feind den Berg hinaufgejagt und 600 erschlagen. Der Kampf dauerte von 11 bis 1 Uhr und keiner der Angreifer sei umgekommen.[2] Diese Nachricht beruhe auf dem Briefe des Vogtes zu Dornegg und mündlichen Angaben des Ueberbringers. — Freitag Nachts 10 Uhr vor dem Palmtag. (St.-A. Bern, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 35.)

145. Soloturn an Freiburg.

Freitag, 22. März.

Sieg der Soloturner, Luzerner und Lenzburger bei Reinach, zusammen 800 Mann gegen 2500 Mann. Verlust der Feinde 600 Mann.

Wir tund üch warlich in brüderlicher trüw und früntschaft ze wissen, daz die unsern uf 550 und unser l. Eidg. von Luczern mit einem venli uf 150 und suss von Lenzpurg etc. bi 100 frommer knechten uf Fritag in der 11. stund uf 2500 üwer und unser viend zu ross und fuss in irem grossen vortel und guter ordnung

[1] Vgl. unten Nr. 144 und 145.

[2] Vgl. unten Nr. 145.

einen berg uf zu Rinach, vast nach bi Basel, ritterlich und manlich angriffen und ob 600 ze ross und fuss erschlagen, si flüchtig gemacht und daz feld behalten habent.[1] Konnden und mochten wir üwer bruderlich trüw nit verhalten, got den allmechtigen mit uns ze loben und ze danken, ernstlich ze bittende, uns fürer glück und sig ze gebende; dann wir wol wissent, daz ir nit minder froid habent dann wir, als üch diser unser bott witter wirt berichten, wie die sachen zugangen sind. Dem wellent globen geben, und sind damit got wol befolhen. — D. ileuds, uf Fritag ze nacht in der 10. stund vor mittnacht vor dem heiligen Balmtag.

(Coll. Girard 221, Orig.)

146. Die Boten der Eidgenossen an Freiburg.

Bern, Freitag, 22. März.

Begehren, die zu Peterlingen und Murten aufgefangenen Nürnberger Waren nach Bern abzuliefern bis nach dem Entscheid der Tagsatzung.

Wir haben jetz verstanden, wie dann etwas angriffs uf der konflüt von Nürenberg güter zu Betterlingen und Murtten sie beschechen,[2] und so U. L. E. von Bern und ir üwer bottschaften zu ledigung solichs guts an die ort gevertiget, das demnach die üwern darzu nit haben wellen willigen noch solich gut abfüren lassen, das uns an dieselben etwas befrömbdet; dann wir wüssen nit anders, dann das die von Nürenberg sich dis kriegs nützit annamen und ouch darumb uf den jetz haltenden tag zu Luczern ir botschaft zu uns andern wellen vertigen.[3] Und so nu dem also und in disen

[1] Vgl. dazu Lenz, S. 80, Schradin 23 (mit falscher Datierung auf 24. März), Anshelm II, 153, Felix Mays 161, Edlibach 210, Klüpfel 309, Pirkheimer 78. Pirkheimer gibt die Stärke der Schweizer zu beinahe 2000 an, Schradin und Anshelm zu 800, Edlibach 600; Lenz zählt 5000, Edlibach 6000 Feinde, Anshelm 7000, Ungelter bei Klüpfel 2500 Mann ohne die Reiterei, Schradin 4000, Pirkheimer 6000. Uebereinstimmend geben Lenz und Schradin die Zahl der Erschlagenen auf 800 an, Edlibach und Felix Mays auf 600, Ungelter bei Klüpfel bloss 100. Vergleiche auch den Bericht Soloturns an Bern oben Nr. 144.

[2] Diejenigen, die das Gut niedergeworfen, weigerten sich, es nach Bern abführen zu lassen. Vgl. das eigenhändige Schreiben von Marti Techtermann an Schultheiss und Räte von Freiburg v. 19. März in Coll. Girard 219.

[3] E. A. S. 600aa. Geleite für dieselbe. S. 602b.

löufen wol not, das wir die, so uns nit widerwertig sind, zu unwillen nit bewegen, ist an üch unser früntlich beger, mit den üwern zu verschaffen irs fürnämens dergestalt abzustand, das Nürenbergisch gut unverändert, und in U. L. E. statt von Bern und daselbs niderlegen zu lassen, bis das derselben von Nürenberg bottschaft uf dem tag gehört und uf ir anbringen witer gehandlet mag werden, was gut ist. . . . — D. von unser aller wegen under U. L. E. von Bern sigel, Fritag nach Judica.

(Coll. Girard 223, Orig. — Siegel aufgedrückt. — St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 361b, Entwurf.)

147. Die eidgenössischen Boten an Bern.

Luzern, 22. März.

Mahnung, umgehend den vom Tage zu Zürich festgesetzten Zusatz ins Schwaderloch zu legen, da der römische König in Konstanz ein grosses Heer sammle. Beschluss, dass künftigen Donnerstag jedes Ort sein Fähnlein den Soloturnern zu Hülfe nach Liestal senden soll.

Uns kumpt ilends treffenliche warnnng und kuntschaft, das der Römsch Küng mit grosser macht sich zu Costenz versampne und die unsern understan an vil enden anzugrifen.[1] Nu begegnet uns durch unser hoptlüt und die unsern im Swaderloch, das dehein ort iren zusatz, als uf gehaltnem tag Zürich angesechen ist,[2] bin inen hab, des si sich ser erclagent und begerent, si nit zu verlassen. Und diewil uns Eidgnossen an der sach vil gelegen und an deheim end nit sorglicher ist dann im Swaderloch, uns selbs smach, schand und schaden zu verhüten, harumb so manen wir U. L. lut und sag üwer und unser aller gesworneu pünden, die wir ewiklich zusamen gelopt und gesworen haben, U. L. welle uf solich gross warnung iren zusatz, wie der uf gehaltnem tag Zürich angesechen ist, erfollen und angentz in das Swaderloch hinuf sendent.

Witer, getruwen L. E., uf den grossen schaden, so U. L. und unsern Eidg. von Soloturn durch unser vient zugefügt ist, haben

---

[1] Vgl. Klüpfel S. 304 (27. März), S. 306 (28. März) und des Königs eigene Ankündigung, er werde am 1. April von Köln nach dem Kriegsschauplatz aufbrechen (ebenda S. 307). Ueber die Rüstungen in Konstanz s. Schultheiss S. 196 ff. Ulmann I, 754 ff. Vgl. auch die Kundschaft vom 24. März bei Jecklin, Urk. Nr. 92, 93, 94.

[2] Vgl. oben Nr. 129 und 135, Abschied vom 1. März. E. A. S. 595 c.

wir abermalen angesechen, das der zug hinab, wie der anslag beschechen ist, fürgang haben soll;[1] doch das jedes ort mit sinem venli uf jetz Donstag nechst künftig mit einer macht, so im vermüglich ist, zu Liechtstal sin sol. — D. mit U. L. E. von Lutzern statt secrete in unser aller namen versigelt, uf Fritag nach sant Benedictustag.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 19, Orig. — Siegel abgefallen.)

148. Bern an Schwiz.

Samstag, 23. März.

Beitritt zur französischen Vereinigung mit Vorbehalt, dass auch Schwiz und Unterwalden sich anschliessen. Bitte an diese, dem Wunsche zu entsprechen.

Also sind jetz uf dem abscheid gehaltnen tage zu Lutzern[2] U. L. E. von den VII Orten, so mit dem Küng von Frankenrich püntniss angenommen, vor unsern cleinen und grossen rät, ouch den bottschaften unser stett und landen, erschinen und haben uns des ersten enteckt die sorg und beswerd dis sweren kriegs, darin wir und ander leider kommen sind, und demnach erlütert, mit was trosts, hilf und bistand der Küng von Frankenrich uns allen wider unser viend welle begegnen; mit hocher und treffenlicher bitt, das und anders zu bedenken und mit inen ungesündert und in einmuntigen wäsen zu beliben; nit gewilliget und gemeint, vorhin mit üch und U. L. E. von Underwalden nnderred zu halten, und dabi vor allen dingen not zu sind, das wir in ansechen der capitlen mit dem herzogen von Meyland angenomen[3] unser eren bewart werden. Haben uf solichs die berürten üwer und U. E. nit wellen abstan und fürer gebeten und sich so wit erlütert, wo wir inen zusagen, das si dann üwer gewüss sin und darzu uns unser eren halb zum besten wellen versechen. Also das wir zuletst dis alles und besunder den sweren krieg, und damit wir nit für die geachtet, so guter sachen hindern

---

[1] Kam nicht zur Ausführung, weil die Schlacht am Bruderholz am gleichen Tage stattfand, vgl. Nr. 143 und E. A. S. 594e. Die Beschwerden Soloturns in E. A. 598n.

[2] E. A. S. 600ii.

[3] Kapitulation vom 1. Oktober 1498 zwischen dem Herzog Lodovico Moro v. Mailand und den Orten Bern, Luzern, Schwiz und Unterwalden s. E. A. III, 1, S. 747ff.

und unsern vienden sterkung welten geben, bedacht und uf solichs die berürten vereinung haben angenomen, doch mit dem zusatz, das U. L. zusampt irn und unsern Eidg. von Underwalden darin ouch vergriffen und nit dahinden gelassen sollen werden. Und diewil nu dem also, ist an üch unser gar früntlich bitt, üch welle gevallen, den handel im besten und der notturft nach und nit in verachtungswis zu ermessen und dabi selbs onch zu betrachten, was uns allen daran gelegen ist, und deshalb mit uns und andern in die sach zu treten und damit das helfen zu erstatten, so uns allen in disen sorglichen loufen zu guten mag erschiessen. Dann wo diser schweren krieg nit vorhanden und der hilf, uns mit lüt, gelt, geschütz und gut zugesagt, nit not, were fürwar an nns noch den nnsern nit so licht volg erfunden. — D. Samstag vor dem Balmtag.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 362. — Reg. bei Kothing Nr. 30.)

149. Die Boten der Eidgenossen an den König von Frankreich.

Bern, 23. März.

Bitte, gemäss der abgeschlossenen Vereinigung sich am Kriege zu beteiligen durch Gewährung von schwerem Geschütze samt Ueberlassung von Büchsenmeistern, Pulver und Steinen.

Intelliget regia M^s^ vestra relatu rev^mi^ in Christo patris et d^ni^ d^ni^ archiepiscopi de Sens et d^ni^ Rigauldi d'Orselle, magistri hospicii,[1] conclusionem federis et amicicie indissolobuli[s] inter eandem et nos factam, vigore cujus tum ipsi regii oratores nobis inter alia in repulsionem violenciarum et offensionem inimicorum nostrorum opem, juvamen et auxilium regiis bombardis polliceri voluerunt.[2] Quare eandem regiam M^m^ vestram imprecamur, quatenus optimam dispositionem nostram et insuper inimicorum nostrorum in destructionem nostram perversam machinationem ponderare et ex eo in observanciam pollicitorum bombardas suas, mediocres videlicet, quartanas, serpentinas et consimilium specierum numero regie M^ti^ vestre honesto et nobis utili, una cum magistris, pulveribus, lapidibus et

[1] Franz. Gesandtschaft bei den Eidgenossen, vgl. oben S. 14, Anm. 2.
[2] Vgl. E. A. S. 600mm.

ad ruinam urbium et castrorum pertinentibus ad has partes nostras deservire dignetur, quo nos inimicis nostris silencium [imponere] imperpetuum et ad finem optatum pervenire possimus. Quam in partem cum omnem moram nocivam fore arbitramur, regiam M^m vestram imprecamur, ut hec petita nostra festina et celeri expedicione committere velit, in quo eadem nobis adeo complacebit, ut in recompensam nichil omittemus. — Ex urbe Bernensi, 23. mensis Marcii.

Magne lige Alamanie superioris oratores hac tempestate in urbe Bernensi congregati.

(St.-A. Bern. Lat. Miss. E. 325v. — Auszug bei Anshelm II, 149, Anm. 2.)

150. Hans Uchs, Hauptmann der Schwizer an Schwiz.

Vor Konstanz, Sonntag, 24. März.

Mitteilung, dass die Leute im Feld nicht mehr länger aushalten wollen, zumal Speise, Geld, Trank und Kleider abgehen und viele unter ihnen erkrankt seien. Länger als bis Ende dieses Monats wolle niemand mehr bleiben, jeder möchte die Seinigen wieder einmal sehen. Jacob Schiflin sei nun im Zusatz zu Arbon,[1] Ammann Eichspach oberster Hauptmann zu Steckborn und Hans Uchs von Steinen sein Adjutant. — Am Palmtag.

(Arch. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 21.)

151. Bern an Freiburg.

Montag, 25. März.

Bitte, denen von Peterlingen durch die französische Botschaft eine französische Pension auszuwirken.

Wir sind jetz von üwern und unsern Eidtg. von Betterlingen[2] bittlich ankert worden, dwil si üch und uns verwandt und si dis kriegslouf ouch berüren und deshalb uf si täglicher cost wachsen sie, inen zu verhelfen, damit si von der franckerrichischen bottschaft mit etwas nutzung und jarlicher pension bedacht mogen werden. Und so wir nu unsers teils darzu gute neigung haben,

---

[1] Dort lag ein Zusatz aus den VII Orten, s. Felix Mays 159.

[2] Payerne ist seit 1346 mit Bern und seit 1349 mit Freiburg im Burgrecht.

ist an üch unser früntlich bitt, üch welle gevallen, mit der berürten franckerrichischen bottschaft, jetz in üwer statt, darus red zu halten und daran zu sind, damit die jetz gemelten von Betterlingen in etlichen weg bedacht und deshalb inen ir cost und beladnuss gelichtern und si dester geneigter mögen werden, dem Küng ouch zu dienen. Daran tund ir uns angenäm dienst, umb üch allzit zu verschulden. — D. Mentag nach Palmarum.

(Coll. Girard S. 225, Orig. — Siegel aufgedrückt.)

152. Niklaus Konrad an Soloturn.

[Bern], Dienstag, 26. März.

Bericht über die Ausrichtung seines Auftrages in Bern. Dem Begehren um Hilfe für den Fall eines Angriffs sei entsprochen und die Posten in Büren, Wangen, Bipp, Arwangen und Arburg demgemäss instruiert worden; immerhin wünschen sie während dieser hl. Zeit geschont zu werden. Der Herr von Werrn (Warren?) und die Oberburgundischen hätten sich erboten, mit den Eidgenossen Freundschaft zu halten, und das geschehe auch gemäss Befehl von Erzherzog Philipp.[1] Deshalb werden die Berner, die gegen Mömpelgard ausgezogen seien,[2] nichts Feindseliges gegen die Burgundischen unternehmen. — Dienstag nach dem Palmtag.

(St.-Arch. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 37.)

153. Bern an Freiburg.

Dienstag, 26. März.

Entschuldigung wegen der ohne obrigkeitliche Erlaubnis unternommenen Züge nach Burgund. Absicht, nicht gegen Burgund, sondern wider den Herzog von Würtemberg zu ziehen. Absendung einer Botschaft an die Seinigen, mit Befehl, gegen Burgund nichts Feindliches zu unternehmen.

Wir haben verstanden üwer schriben, uns jetz getan, des geloufs halb, so die unsern wider Burgunn sollen fürnämen,[3] und

---

[1] Burgund hatte sich bei Beginn des Krieges neutral erklärt, Anshelm II, S. 121. Vgl. auch oben Nr. 90. Würtemberg kam wegen Mömpelgard in Betracht s. unten Nr. 165.

[2] Am 24. März war ein Freifähnlein nach Maiche eingefallen. Anshelm II, S. 156.

[3] Freiburg hatte seine Missbilligung über diesen Zug nach Burgund ausgedrückt. St.-A. Fbg., T. Miss. 158. (28. März.)

ist nit ân. Die unsern haben sich diser tagen etlicher mass erhebt und doch solichs mit ordnung unserm rat und willen nit understanden; dann wo das beschechen, were darzu von uns, besunder in diser heiligen zit, nit gewilliget worden. Doch wie dem, so verstan wir, der unsern gemüt nit sin, uf die landschaft Burgunn zu züchen, sunder den herzogen von Wirttemberg und die, so unser aller viend sind, anzugrifen. Und wiewol wir uns des ganz getrösten, nit dester minder haben wir inen unser bottschaft und geschriften nachgesandt, mit treffenlicher bevelch, uns gegen der berürten landschaft Burgnnn, so jetz ir bottschaft bi uns gehept und sich erlütert hat, des kriegs nützit anzunämen und mit uns allen früntlich und nachpürlich zn leben, dhein unruw ze understan, dadnrch si und wir in sorg mochten gesatzt werden.[1] Das wir üch also in besten verkünden, mit früntlicher bitt, nit zu argem uffzunämen, das üch deshalb von nns nützit begegnet; dann solichs ist uns erst angelanget. — D. Zinstag nach Palmarum.

(Coll. Girard 227, Orig. — Siegel beschädigt.)

154. Luzern an Freiburg.

Mittwoch, 27. März.

Einbruch von 16,000 Feinden im Oberland nnd Einäscherung von 4 Dörfern. Auszug von Schwiz, Glarus und Luzern ins Oberland. Bitte um getreues Aufsehen.

Diser stund ist der ammann von Switz[2] zu unser statt ilends komen und uns erscheint, wie dann unser vient im Oberland ob 16,000 man über Rin harin brochen und uns bi vier dörfer verbrönt habent,[3] derhalb üwer und U. L. E. von Switz und Glaris mit macht uszogen sind und wir in namen des almechtigen gottes uf morn, dem Hochen Donstag, mit unser statt venli, den nöchsten unsern vienden im Oberland mit trostlichem widerstand zu begegnen,[4] usziechen wellent. Bittent U. L. daruf zum früntlichosten

---

[1] Vgl. oben Nr. 151.

[2] Eichspach ? S. oben Nr. 150.

[3] Der Einfall geschah Dienstag, 26. März. Vgl. E. A. S. 601b, Acta 128, Klüpfel 309, 311, Schradin 24, Feer 143, Anshelm 150, Felix Mays 162, ferner unten Nr. 156, 157, 159.

[4] Vgl. Anshelm II, 161.

wir jemer vermögen, ein trüw uffsechen uf uns zu haben und in nöten nit verlassen wellen. . . . — D. Mittwuch nach Palmarum, nachmittag um die 6. stund. (Coll. Girard 229, fleckiges Orig.)

155. Hans Uchs, Hauptmann von Schwiz im Felde, nach Hause.

Vor Konstanz, Mittwoch, 27. März.

Meldet, wie er von Junker Melcher von Landenberg und andern berichtet worden sei, dass die Feinde morgens, am hohen Donnerstag oder Karfreitag, anzugreifen gedenken. — An der guten Mittwuch. (Arch. Schwiz, Orig. — Reg. bei Kothing Nr. 23.)

156. Zürich an Schwiz.

Mittwoch, 27. März.

Mitteilung, dass ungefähr 10,000 Feinde bei Werdenberg über den Rhein gezogen, Gams verbrannt und sich dem Schallberg genähert hätten,[1] ferner dass ein merklicher Zug sich zu Konstanz gesammelt habe, um an verschiedenen Orten anzugreifen.[2] Darauf sei bis an den Zürchersee hinunter Sturm ergangen, und alles ziehe dem Feind entgegen.[3] Die Hauptleute vor Konstanz verlangen mehr Volk, Büchsen und Zeug.[4] — Mittwoch nach dem Palmtag zu „angender Nacht."

(Arch. Schwiz, Orig. — Reg. bei Kothing Nr. 24. Wesentlich gleich lautend an Luzern bei Jecklin, Urk. Nr. 105.)

157. Hauptmann und Fenner von Schwiz nach Hause.

Lachen, Mittwoch, 27. März.

Bericht, wie gestern die Feinde um 2 Uhr nach Mitternacht über den Rhein gekommen, Gams und Hohensax verbrannt,

---

[1] S. oben Nr. 154.

[2] Alle Städte seien mit der zu Ueberlingen auferlegten Zahl in Konstanz, schreibt der Nördlinger Hauptmann am 27. März; ferner der Bischof von Augsburg mit 50 Pferden, 300 zu Fuss. Von Ulm wurden 100 Pferde, 1000 zu Fuss noch erwartet. Vgl. Klüpfel 305, 308, E. A S. 601 b.

[3] Vgl. Bericht vom 26. bei Jecklin, Urk. Nr. 97.

[4] Die im Oberland desgleichen. Vgl. auch Jecklin, Urk. Nr. 96, 98—101.

wohl 30 Glarner erstochen und sich um 4 Uhr wieder zurückgezogen hätten.[1] Ferner hätte der Landvogt einen Gefangenen, der aussage, dass ihrer 50 Auftrag haben, in der Eidgenossen Landen zu brennen u. s. w. — „An Mittwuchen ze nacht vorm Großen Dornstag.“ (Arch. Schwiz, Orig. — Reg. bei Kothing Nr. 25.)

158. Benedikt Fontana an die Bündner Hauptleute.

Bergün, Mittwoch, 27. März.

Dringende Mahnung um Zuzug und Hilfe gegen die ins Land eingebrochenen Feinde, welche das Unterengadin unterworfen haben bis Pontalta und gegen Davos marschieren,[2] während die Bündner sich zurückzogen. — Mittwoch nach Completzeit nach dem Palmtag. (St.-A. Chur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 103.)

159. Barthol. Merchi, Hauptmann zu Rheinegg, an Schwiz.

Rheinegg, Donnerstag, 28. März.

Meldung, wie das Rheintal von den an Zahl weit überlegenen Feinden bedroht sei. Zu Montlingen seien sie über den Rhein und hätten 10 Mann vom dortigen Zusatz der Appenzeller und Bauern erstochen. In des Herrn von Sax[3] Gebiet wären vom Zusatz auch 30 Mann unter Feindes Hand gefallen und das Land samt zwei Kirchen mit Feuer verheert worden. Die Feinde hätten das hl. Sakrament mit den Kelchen geraubt und die Opferstöcke erbrochen.[4] Not und Kriegskosten seien gross im Rheintale und man möge sich beraten, wie man den Anwohnern dort unter die Arme greifen wolle, um sie bei dem Ihrigen sicher zu stellen. Darum Bitte um schleunige Hilfe. — „Uf den Hohen Donstag früh.“ (Arch. Schwiz, Orig. — Reg. bei Kothing Nr. 28.)

---

[1] S. oben Nr. 154.

[2] Am 24. März waren die Kaiserlichen ins Unterengadin eingefallen. Vgl. über diesen Einfall Jäger 102ff., v. Moor I, 436ff., Acta 127, Campell I, 647ff. und den Bericht der Hauptleute vom 29. März bei Klüpfel S. 306. Vgl. auch unten Nr. 161, 163, Golther, Reimchronik Vers 268—82.

[3] Freiherr Ulrich von Hohensax.

[4] Vgl. oben Nr. 151.

160. Vogt Meinrad Stadler an Schwiz.

Werdenberg, Donnerstag, 28. März.

Eingehendere Mitteilungen über das Treiben der feindlichen Armee in Vorarlberg und Rheintal. Notlage der eidgenössischen Zusätze; dringende Mahnung um Verstärkung mit vorgezeichneter Marschroute durchs Turtal nach Werdenberg. — Am Hohen Donnerstag in der 4. Stunde Nachmittags.

(Arch. Schwiz, Orig. — Reg. bei Kothing Nr. 29.)

161. Derselbe an Schwiz.

[Werdenberg], Donnerstag, 28. März.

Bericht, dass Davos und Prätigau eingenommen seien.[1] Bitte um schnelle Hilfe. — Am hohen Donnerstag Nachmittags 6 Uhr.

Zusatz: Die Besatzung der Bündner im Engadin habe ihre Herren gemahnt, ihnen Tag und Nacht zuzuziehen, da sie von den Feinden bis nach Zuz zurückgetrieben worden seien.

(Arch. Schwiz. Orig. — Abgedr. bei Jecklin, Urk. Nr. 107. — Reg. bei Kothing Nr. 30.)

162. Zürich an Bern.

Donnerstag, 28. März.

Absage des nach Basel angesagten gütlichen Tages. Ansetzung eines neuen Tages auf Ostermittwoch in Zürich zur Verstärkung der Zusätze und Verständigung über einen Angriff.

Als uf den abscheid des nechsten tags in unser statt unsers gnedigisten herrn Pfalzgraven rät den houptlüten und räten unser vigenden gen Ueberlingen einen gütlichen tag gon Basel, als U. L. weiss, zugeschriben[2] und gemeint haben uf die abred vor zwüschen inen beschechen, das es irthalb kein mangel ertragen sölt: über das so ist denselben pfalzgräfischen räten sölicher gütlicher tag abgeschrieben, mit allerlei kluger worten, uns Eydtgnossen damit zu erschrecken, lut der ingeslossnen copie. Diewil nu daruf

---

[1] Offenbar falsche Alarmnachricht, verursacht durch den Rückzug der Graubündner im Engadin.

[2] S. oben Nr. 136. E. A. S. 601a, Klüpfel 304.

not ist, fürderlich underred zu haben, was witer zu erstattung dis kriegs und redlicher gegenwer wider unser vigend, die sich allenthalb treffentlich samlen und sterken, nottürftig sige, angesechen das die zusätz im Swaderloch vor Costenntz, ouch zu Koboltz am Rin, Zurzach und andern enden, ilends umb me hilf und zuzug schriben und ernstliche warnung anzöigen, das unser vigent si angrifen wellen,[1] wie dann im Oberland beschechen ist: demnach, so setzen und verkünden wir U. L. tag, in unser statt, uf die Ostermittwuchen nechst komend[2] nachts ân verzug an der herberg zu sin, mit vollem gewalt, die zusätz und anstöss allenthalb zu versorgen, ouch ansleg ze tun, wider unser vigent angriff ze tun und dapferlich ze handeln, damit ir hochmut mit gots hilf gedempt werde. — D. uf den heilgen hochen Donstag ze angender nacht.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 20, Orig. — Siegel abgefallen.)

163. Hauptleute, Fenner etc. im Feld an Zürich.

Werdenberg, Donnerstag, 28. März.

Bericht über den Einfall der Königlichen vom letzten Dienstag auf das linke Rheinufer. Mahnung um Hilfe gegen den auf 12,000 Mann geschätzten Feind. Stellung der Feinde. Einfall ins Engadin.

Uf Zinstag nechst vergangen sind die Küngischen zu uns mit zweien grossen hufen über den Rin gernekt und etlich dörfer verbrent, darzu die unsern erstochen und ettlich gefangen, dieselbig ir venknuss ledig gezelt, si umb ein gelt geschätzt. Benant gefangen uns gesagt, das zu Veltkirch 12,000 man ligen, tag und nacht ansleg uf uns machen. Nu ist unser macht nit gross; doch was an uns kompt, wellen wir tun als fromm lüt. Demnach so bitten und manen wir üch, das ir von stund uns mit hilf zuziechen mit üwern grossen geschütz und [an] unser herrn alle örter die manung für und für ân verziechen lassen gan, das es fürgang gewinn und nit verzogen werd, dann es peit nit mer erliden mag.[3]

---

[1] Vgl. oben Nr. 155 und 156.

[2] E. A. S. 603, Nr. 644. Darnach kann die Datierung dort auf 4. April präzisiert werden.

[3] Vgl. Nr. 154. Dieses Missiv wurde von Zürich an Soloturn gesandt mit

L. H., in zweien stunden mögen unser vind alweg bi uns sin. So ligen wir ouch nit bi einandern, müssen uns also dem land nach legen. Doch wellen wir gut sorg han. Mer so haben uns unser puntgnossen us Churwalhen brief geschickt, in denselben brief uns gemant, ein trüw ufsechen uf si zu haben; dann ir und unser vind mit grosser macht in das Engendin gevallen sigen, und da vast genöt werden.[1] Hiemit mögen wir jetzmals nit trost und hilf von inen empfachen. Darumb versechen uns nach dem besten, als uns nit zwiflet, es bescheche. —

Geben ilens, uf den Hochen Donstag in der achtenden ur.

Houptlüt, venerich und ander, jetz zu Werdenberg ligend.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 22, Original. — Coll. Girard 232 33, Kopie. — Reg. bei Kothing Nr. 31 und bei Jecklin, Urk. Nr. 106.)

164. Bern an seine Fenner und Räte im Felde.

Donnerstag, 28. März.

Auszug der Soloturner mit ihrem Panner in vergangener Nacht zum Schutze von Dornegg, Sewen u. s. w. gegen feindlichen Ueberfall. Ermahnung, zu ihnen getreues Aufsehen zu halten. Gleichzeitige Aufforderung an die von Burgdorf, Bipp, Wangen, Arwangen, Arburg, und die gegen Mömpelgard schon Ausgerückten, die im Felde sind, ebenfalls den Soloturnern zuzuziehen nach Dornegg und, wenn das den Soloturnern nicht recht wäre, wieder heimzukehren.[2] Bitte, die Herren von Froberg, die unserm Burger, dem von Valendis, verwandt sind und mit uns in Freundschaft bleiben wollen, auf dessen Begehren gegen feindlichen Angriff zu schützen. — Hoher Donnerstag.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 364v.)

---

dem Auftrag, es auch Bern und Freiburg zu verkünden. Begleitschreiben Zürichs an Soloturn v. 29. März, Coll. Girard S. 231. Vgl. auch Jecklin, Urk. Nr. 109.

[1] Vgl. oben Nr. 158 und die Berichte bei Jecklin, Urk. Nr. 95, 102.

[2] Unter gleichem Datum macht Bern Mitteilung an Soloturn von diesem Beschluss siehe St.-A. Bern, Teutsche Missiven J 364b, vgl. unten Nr. 166.

165. Bern an Luzern.

Donnerstag, 28. März.

Entschuldigt sich auf die Mahnung Luzerns, dass 2000 Mann den Solotarnern gegen Mömpelgard zugezogen, weshalb sofortige Hilfe nicht möglich sei. Bitte, an einem festen Platz Stellung zu nehmen und ihren Zuzug abzuwarten.

Üwer schriben jetz an uns gangen, mit underrichtung dess, so unser aller widerwertigen uf die üwern, unsern und andern jetz im Oberland understanden, und ir zu derselben entschüttung fürgenommen, haben wir verstanden und wären ganz des guten willens, üch ilends nachzuzüchen und mit getrüwem bistand zu begegnen, dann das der unsern ein gute notturft üwern und U. L. E. von Soloturn, so gestern mit ir panner verruckt, zugelufen.[1] So sind dann der unsern ob 2000 gegen Mümpelgart uf die hern von Wirtemberg,[2] dieselben zu schädigen, gezogen und wir deshalb nit geschickt, so ilends üch nachzuvolgen. Doch wie dem, so wellend üch an ein gewarsamen platz fügen, üwern vorteil nit übergeben und unser und andrer erwarten. Sobald wir dann witer verkündung von üch haben und die noturft das ervordert, werden wir üch nit verlassen, von stund an trostlichen zuzug tun und unser lib und gut trüwlichen zu üch setzen. — D. dem Hoehen Donstag.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 366v, Entwurf.)

166. Bern an seine Fenner und Räte im Feld.

Donnerstag, 28. März.

Mitteilung der Kopie des eben angelangten Luzerner Schreibens. In Folge dessen Gegenbefehl, die Seinigen, sofern sie nicht schon nach Dornach abgegangen, heim zu senden, damit Bern für alle Fälle gerüstet sei.[3] — Hohe Donnerstag.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 367, Entwurf.)

---

[1] S. Nr. 164.

[2] Die Grafschaft Mömpelgard gehörte zu den Ländereien Herzog Eberharts von Würtemberg, darüber s. P. Fr. Stälin Geschichte Würtembergs I, S. 594. Vgl. auch oben Nr. 153.

[3] S. oben Nr. 165.

167. Hans Kutler, Hauptmann, an Bern.

Ermatingen, Freitag, 29. März.

Wohlergehen seiner Mannschaft. Verlegung seines Standquartiers von Schwaderloch nach Ermatingen. Angriffe der Feinde von Reichenau und Gottlieben ans am letzten Dienstag und Rückzug derselben nach Gottlieben. Vereinigung mit den Freiburgern im Lager. Dringende Bitte um Geld zur Soldauszahlung. Mangel an Büchsen.

Ich las üch wisen, das jetzund, die ier micr befolen hand, noch fris (!) und wolgemnt sind von den genaden gotes. Desgelichen hort ich allezit gern von U. G. — M. H., mich nimpt froemd, uf das gut zusagen, das ier mier ze Baden hand zugesagt,[1] das ier mier nüt schribend noch enbieten, wie ich mich halten söl und jetz von keinem mönschen bescheiden bin worden, war jetz hin söl ziechen. Gnedigen M. H., da las ich üch wisen, das jetz (bin) zu dem nächstin bin an die fügend (bin) zogen. Do jetz bin nach zu dem Schoaderloch komen, do ist ein bott komen, das jederman sot gan Aermendingen[2] zuzüchen. Do bin ich angendes ufbrochen mit minen knechten und bin uf der nacht dar komen. Morndes bin ich zu dem obristen houptman[3] gangen. Do bin ich gar wol enpfangen und besonder von dem houptman von dem dorf Aermendingen und von den armen lüten; die hend mich nit wellen von inen mer lasen. Darum, M. H., im Schoaderloch ist kein not; ich wer soss dar gezogen. Mer las ich üch wisen, das wir gros anfaechtong hand von unsren fienden mit geschütz us der Richenouw[4] und besonder von

---

[1] Hans Kutler, Tschachtlan von Frutigen, war auf dem Rückweg aus dem Hegau mit 50 Mann von Brugg nach dem Schwaderloch geschickt, s. oben Nr. 129, Anshelm II, 163.

[2] Ermatingen am Untersee. Ueber den Zusatz im Schwaderloch vgl. oben Nr. 129, 135, 147, Lenz 62b, E. A. S. 595c. „In das Turgau und gegen Konstanz soll jeder der nenn Orte 100 Mann schicken, wozu dann aus dem Turgau so viele Mannschaft zugesetzt werden soll, als notwendig ist.“ Allein tatsächlich scheinen nur die Hälfte eingerückt zu sein, vgl. Anshelm II, 163.

[3] Melchior Ennetacker (Andacher) Vogt im Turgau? Das Verzeichnis der Hauptleute bei Lenz 64b.

[4] Am 11. März hatten die Schwäbischen die Reichenau eingenommen und beschossen seither von da Ermatingen, s. Schultheiss :97.

der stat Kostentz und dem schlos Gotliebe, da haben wier uf Zistag in der helgen Howuchen[1] mit inen gescharmütz. Nothalb miesen wier das tun; denn si brachend harus von der stat und dem schlos Gotliebe mit einem grosen züg ze ros und ze fus und us der Richenow uf dem waser. Alenthalbe jagten uns die wächter ab der hut; denn wier werend gern rüewig in dem helgen zit gesin mit inen. Aber si hand uns fast angehebt und uf Zinstag, als for geschriben stat, han ich mit 400 knächten mit inen gescharmütz und si mit gewalt in die stat und schlos Gotlieb getriben, das uns keiner ze ros noch ze fus wot beiten, das uns keiner möcht werden.

G. H., ich tun üch ze wisen, das unser mitburger von Friburg zu mier sind zogen in das laeger und ein goten willen zu mier hand gehebt. Ouch M. H., land üch ze herzen gan die knecht, die ier mier befolen hand. Da sönd ir luter wisen: schickend ier mier nüt gelt, das ich si müg osbezalen uf der nesten Mittwuchen nach der Osterwuchen,[2] so weis ich si nüt zu behalten; den der monat ist den us, das si gedienet hand. Zu Brug[3] da[a] hab ich si bezalt, jeclichem für 12 tag 3 ℔, deshalb ich si benüechlich[b] gemacht und si all uf ein nüwes angenomen. Da hand 10 knechten gebrosten von der stat und uf dem land; die hab ich ouch us dem selben gelt bezalt, als ich üch bescheiden wil, hilft mier got heim.

M. H., des pfifers und trummenschlegers und minenthalb da soend ier merken, das ich fierzig knecht hab ân uns 3 man; darnach wisen mer gelt zu schicken. Weler aber an min stat wil, den wil ich gern har lan. Mer hand wier kein büchsen denn handbüchsen, des wier uns trösten könnend; den das wier gar mit den büchsen darloofen. Das trieben wier uf Zistag vergangen mit inen, unz das uns die nacht abtreib. — — — Geben am ho[hen] Fritag nachmittag.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 23. Autogr. Siegel aufgedrückt. — Abgedruckt Schweiz. Geschichtsforscher VII (1828) S. 463—65.)

a) „das" Msc. b) „bemüechli" Msc.

---

[1] 26. März, s. Klüpfel 305, Schultheiss 199.
[2] 10. April.
[3] Auf dem Heimweg aus dem Hegau s. oben S. 112, Anm. 1.

167. Soloturn an Freiburg.

Freitag, 29. März.

Dank für zugesagte Hilfe. Auszug des Soloturner Panners bis Balstal auf die Warnung vor einem feindlichen Einfall in die Herrschaften Dornegg, Tierstein und Sewen. Rückzug der Feinde. Bitte, für diesmal nicht auszurücken.

Wir habent jetz von unserm schultheissen verstanden üwer getrüw, gutwillig und trostlich zusagung, im in unserm namen getan, uf die anfechtungen, so uns für und für begegnen, und sagent üch desselben, höchst flisses und ernstes wir iemer konnent und mögent, grossen dank, mit erpieten ungespart lips und guts, das willenklich zu verdienen und zu gutem niemer zu vergessen. Und tund daruf U. L. zu wissen, das uns uf Mittwoch zu angender nacht warnung getan ist,[1] wie unser vind, 6000 stark zu ross und fuss, in unser herrschaften Dornegg, Tierstein und Sewen fallen, das schloss Dornegg gwaltenklich zerrissen und verprennen wöllent, und das ir anschlag [were, ir fuss]volk für die reisigen zu ordnen, mit uns ze stritten, und ob jemends under in [understünde zu widerstan], die selben selbs zu erstechen; dawider aber die fusslüt die reisigen [vermeinten] — — — urt zu ziechen, so wöllent si inen nit felen[2] etc. Deshalb [wir uns in dersel]ben nacht mit unser paner erhept habent, sölich ir fürnemen [nach unserm besten] vermögen abzuwenden. Und so wir bis gen Ballstall kommen, [haben wir erk]endt, daz die viend sich widerwendt und iren zuzug das[elbs] ligend wider zurück etc. genommen. Darus wir erdenken mögent, dass üwer und unser [getrüwen mitburger und Eidg.] von Bern lüte, die sich gen Mümpelgart[3] zuzeziechen erhept, [heimwärts zugent] oder das villicht unsers herren des Pfalzgrafen b[oten], von dem tag zu Luczern [kommend], des abscheids daselbs [bericht][4] und iren anschlag gegen uns abgestellt habent etc. Und ist [deshalb ou]ch zu U. L. unser sonder ernstlich pitt, ob dieselben dis ufrur angelangt were, derohalb uf

---

[1] Die Warnung kam von Liestal, vgl. den Bericht Benedikt Hugis an Soloturn bei Tatarinoff, Urk. Nr. 38.

[2] Vgl. dazu Anshelm II, 158.

[3] Anshelm II, 156, 158 und oben Nr. 164, 165.

[4] E. A. S. 602, Nr. 643e.

dismal růwig zu beliben und doch dester minder nitt ir getrüw ufsechen uf unser beger zu uns ze haben, als zu derselben wir uns on mittel verlassen und billich zu verdienen niemer vergessen wellent, mit des allmechtigen gottes hilf, der durch sin ungegründte erbermd derselben U. L. allen ir und uns verwanten allenthalb, hin als har, sin göttlich gnad verlihen und wider unsern vind glück, ere und sig mitteilen wölle. — D. an dem heiligen Karfrytag.

(St.-A. Freiburg. Corresp. de Soleure, Orig., durchlöchert.)

168. Bern an Luzern.

Samstag, 30. März.

Rückkehr der Soloturner mit ihrem Panner und Heimkehr der Berner.[1] Auf Luzerns Mahnung[2] wurde ein Fähnlein mit 600 Mann aufgeboten, um demnächst ins Oberland zu ziehen. Bitte um Bericht, wie es den Eidgenossen daselbst ergehe. — Samstag am hl. Osterabend. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 367v.)

169. Bern an Freiburg.

Samstag, 30. März.

Aufgebot eines Fähnleins von 600 Mann in Folge der Mahnung Luzerns zu einem Zug ins Oberland. Beschränkung auf diese Zahl wegen steter Bedrohung der eigenen und der soloturnischen Grenzen.

So wir jetz an schriften uns von üwern und U. L. E. von Lucern zukomen verstanden, wie sich dieselben mit einem venlin üwern und U. L. E. von Switz und Glarus nachzuzüchen erhept, mit anzöug, si nit zu verlassen und zu inen ein getrüw ufsechen zu setzen,[3] haben wir sechshundert man zu einem venlin usgezogen und die also bescheiden, das si von hüt über acht tag zu Baden sin und demnach den berürten üwern und U. L. E. den nechsten in das Oberland zuzüchen und alles das tun und handlen werden, so sich der notturft nach würt gebüren. Wir wären ouch des guten willes gewäsen, mit

---

[1] Anshelm II, 156, 158.
[2] S. oben Nr. 154. Vermutlich gleichlautend an Bern.
[3] Vgl. oben Nr. 154, 168.

witer und sterkerer macht zu züchen; so aber U. L. E. von Soloturn und wir unser beider land und herschaften halb am anstoss gelegen und all stund erwarten sind, das unser aller widerwertigen harzurucken mochten, und wir also denselben zu widerstand müssen begegnen, haben wir bedacht die notturft wol ervordern, uns der unsern halb nit zu entplösen. . .[1] — D. dem Osteroben.

(Coll. Girard 235, Orig. — St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 348.)

170. Jakob Henni[2] an Freiburg.

Ermatingen, Sonntag, 31. März.

Besuch des Fenners Stoss, in dessen Gegenwart ein Angriff aus Konstanz stattfand. Neue Ueberfälle und Zurückweisung derselben am Dienstag und Mittwoch. Blinder Lärm am Samstag Nacht. Stärke und Zusammensetzung der Besatzung von Ermatingen, Bedrohung von der Reichenau, Geldmangel.

Als [am Montag] der vendrich Tschan Stoss[3] zu uns komen ist uns zu besuchen und erfarn, in wellicher gestalt wir hie ligend, zwifelt mir nit, U. G. si wol bericht durch in, wie es uns hie zu handen gat, angesechen das er nit lenger bi uns zu Ermatingen ist gewesen dann dri stund oder dabi. Ward uns in siner gegenwürtigkeit sollich not angeståttet und ilends künt die überfal unser vigenden von Costentz, dadurch wir die zit musten bruchen und widerstand thun wider unser vigenden, das die wil schnell vergieng. Davon ich U. G. nit könd verschriben unsers handels halb; dann min her vendrich nit diewil bliben mocht, bis ein brief geschriben wurd. Doch getruw ich, ir siend unsers wesens wol bericht etc.

---

[1] Vgl. 167 und das Antwortschreiben Soloturns an Zürich auf dessen Mahnung zum Zuzug ins Oberland bei Tatarinoff, Urk. Nr. 39.

[2] Dienstag, 12. März hatte der Freiburger Rat Hans Fries mit 100 Mann in den Zusatz nach dem Schwaderloch abgeschickt. (St.-A. Fbg. R. M. Nr. 7. S. 59.) Jakob Henni war Hauptmann daselbst, (St.-A. Fbg. Seck. Rechg. 1499, II. Semester 17b) „denne den 50 mannen, so M. H. haben geschickt in das Swaderloch zu den 52, die vor do waren, die Jacob Henni hinweg hat gefürt"... Er befehligte zur Zeit der Schlacht bei Schwaderloch 100 Freiburger daselbst und wird von Lenz 64a unter den Hauptleuten erwähnt: „Von Fryburg us Ochtland Jacky Henny mit hundert man."

[3] Fenner Jean Stoss befehligte später den Freiburger Zusatz im Schwaderloch während 7 Wochen, vgl. St.-A. Fbg. S. R. 1499, II, 17a.

G. L. H., morndes am Zinstag brachen abermals unser vigend von Costentz harus gegen uns[1] mit ein menigfeltig[a] gros züg zu ross und zu fus; die zal was uns unbekant. Die widerstunden wir mit der hilf gotz so manlich, das wir si flüchtig machtent. Darnach um vesperzit zum andern mal beschach uns so not mit gechlingen überloufen unser[b] vigenden halb, harus brechent von Costentz, das si uns die vorwart von statt abgerucktent; doch on schaden beschechen. Da ilten wir in sollicher gestalt in so guter ordnung gegen inen, das wir unsern vigenden mit gewerter hand und mit der hilf gotz gewaltiglich und so ungestümlich usser dem veld jagten, das inen der weg für nach zu lang wer gewesen wider in ir gewarsami zu fliehen gegen Costentz zu, und begerten da zemal nit, mit uns ze schlachen. Und desselben tags umb mitternacht [viel]en aber zum dritten mal die vigend harus, des wir gar fürderlichen uns ufristeten und mit frölichen gemüt in den [kampf mit] inen zugen, so manlich, das[c] mir nüt anzwifelt: weren si bestanden, hetten wir si in solicher gestalt angriffen [in der glichen na]cht, si wölten dafür geschlafen haben; aber si fluchent enweg, das davon nit zu schriben ist. Morndes [während des tags haben wir eine] heimliche hut gehapt bi Kostentz und haben gewartet bis[d] schier zu nacht, ob si abermals uf[brechen würden. Sie hatten ihr viel zu pferd] und sunst ein klein züg ze fus bi einandern. Des wurden wir inen und ansichtig. Da zugen wir gen [inen hinuf] in löblicher ordnung, das wir si jagten bis zu dem schloss genampt Gottliebe und fürer us, das ettlicher [von inen das leben] liessen durch grosse not, so wir inen erzoigen warend etc. Und beschach das alles on unser schaden von den gnaden gottes. [Nachher] am Osterabend zur mitternacht[2] ward uns heimlich geoffenbart, wie unser vigend von Costentz uns wolten angrifen gegen tag mit dri iren hufen. Da ordenten wir uns gar ordenlich und warteten in dem namen der urstendi unsers herrn in so guter hoffnung, das wir uns verseehen hatten mit inen zu schlachen und glück, lob und eer bejagen. Da fügt got, das niemant kam, wann si[e] unser gegenwürtigkeit nit bedurfen warten. Also bliben wir in frid und on schaden dieselbige nacht, doch

a) „menifeltig" Msc. b) „unsern" Msc. c) „da" Msc. d) „bi" Msc. e) Folgt „nit".

[1] Vgl. oben Nr. 167.

[2] In der Nacht 30./31. März.

in guter gewarsam, und ganz gerüst. Wir haben sunst so viel anfechtnng, das nit hie not ist zu melden; es bruchte zn vil geschrifts.

G. L. H., ich verkünd U. G., wie wir ligend zu Ermatingen in einem frien veld. Da haben wir die von Costentz an der hand all stund, und die von der Richenöw die schiessend tag und nacht gen uns und treffen zun ziten in die hüsern mit iren geschütz. Und wonen also bi unsern mitburgern von Bern; da sind iren nichtz mer bi uns dann fünfzig man. Und sunst von andren örtern der Eydgnosschaft ist keiner bi uns, dann si sind all Turgöwer, und ist unser summ bi sechshundert man, als gerechnet[1] etc.

Umb das übrig, G. L. H., tun ich U. G. kunt, wie unser knechten so gros mangel an gelt haben, das sollichs nit volkomlich zu schriben ist. Haben wir uns all ganz usverzert, und ist die zerung tür und sind under uns [uf fünfzig] — knechten, die da nit ein paren guldin vermögen überal; und sind gar an gelt bloss und leben [deshalb ân alles geld], nit nachdem wir sunst wol nottürftig weren. Harumb so [ir] unser aller jeden in so[nders — — —, ist unser frünt]lich bitt an U. G., ir wellend uns flislich für empfolen haben, als [die uf üch vertruwen und ir] hoffnung haben, und uns nit hie also on gelt lassend, wan wir haben [gros mangel und unser elend betrübe]nd ist. Hoffen wir U. G. alles gutes und trostes, bitten wir U. G. [uns beholfen sin. Damit si U. G.] allzit gott dem herren bevolhen. — Geben ipsa die Pasce. (Coll. Girard 239, Autogr. — Stark beschädigt.)

171. Luzern an Freiburg.

Sonntag, 31. März.

Absendung eines Fähnleins mit 600 Mann. Bereitstellung des Panners mit grossem Geschütz bis zur Vereinbarung eines Angriffsplans auf dem Tage in Zürich. Bitte um Mitteilung an die französische Gesandtschaft, dass nach erfolgter Besiegelung der französischen Vereinigung, wozu auch Schwiz gemahnt wurde, die Briefe sofort an die Botschaft gefertigt würden.

Uwer schriben uns getan haben wir verstanden nnd fügend U. L. daruf zu wissen, das wir unser statt venli mit 600 mannen verrucken lassen haben.[2] Und nit dest minder haben wir zu unser statt panner

[1] Darnach sind die Stärke-Angaben bei Anshelm II, 163 zu berichtigen.

[2] Vgl. oben Nr. 154. Nach Feer, 143, 500 Mann.

ein merklich zal volks und unser gross geschütz verordnet und also uns gerüst zu enthalten bis über den tag Zürich, als uns unser getrüwen L. E. von Zürich angesetzt haben,[1] als uns nit zwiflet, U. L. durch si glichförmig ouch verkünt ist. Daselbs wir ein gemeinen anslag und zug ansechen werdent, wie wir uns in sölichen sweren, kriegklichen handel schicken wöllent.

Witer, lieben Eidg., als U. L. uns witer bericht hat, wie die kg. botschaft von Franckrich den zug(!) der vereinung zu besiglen belange, fügen wir U. L. zu wissen, das wir die brief zu besiglen abgefertiget, allen muglichen vliss angewent, dadurch die ân verzug ufgericht und besiglet werd,[2] ouch unser Eidg. von Switz von den capitlen ze stan vermant.[3] Sind wir allesamd warten, wann uns die brieve besiglet zukoment, wöllen wir die ilentz der kgl. botschaft hinuf fertigen. Semlichs wöllent die kgl. botschaft berichten, dann wir erkennen mogen, das die sach langer beit nit haben mag; dann ungezwiflet U. L. in allen müglichen sachen inen zu wilfaren siud wir geneigt. — D. uf den heligen Ostertag. (Coll. Girard 242, Orig.)

172. Wilhelm Reif an Freiburg.

[Bern] Sonntag, 31. März.

Ausrichtung seines Auftrages in Bern, Uebersendung von Kopien dort eingelaufener Mahnschreiben. Weiterer Bericht über die Entschliessung Berns folgt morgen. Ernennung von zwei Hauptleuten zu 500 Mann. Absendung von Scharnachtal und Linder nach Zürich. Bescheid an die von Schwarzenburg.

Als ich gan Bern bin komen uf die süben stund, hab ich min herren treffelich binandern funden. Also haben süch (!) mich verhört und ist inen allen uf disen heiligen occhzderlüchen (!) tag zukomen schriften, daz si fast ersthunden (!) sint. Darumb si mir kein folkomen antwurt nit hand geben; den ir fürnemen waz, daz si wolten züchen zu U. L. E. in daz Oberlang,[4] als es ouch inen not tun; als ir daz wol verstan werden in disen copieg (!), wüe si dan schriben. Aber uf

---

[1] Am 4. April, s. E. A. S. 603, Nr. 644 und oben Nr. 162.

[2] Vgl. auch E. A. S. 603o.

[3] Vgl oben Nr. 148.

[4] Oberland, vgl. oben Nr. 169.

diz nacht sind si zu rat worden, daz dis fül (!) uf in hat. Und auch die von Soloturn ilens[a] hand geschriben, als ir ouch hů finden werden, daz es wol gut rat darf; doch so hab kein anwurt funden den disi abschriften üch zugesand. Auch alsbald min herren, die burger zu Bern,[b] uf morn zusamen komen, so sollen üch min herren angenz lassen wissen, waz si an die hand wellen nemen; denn[c] si vernemen mögen lassen, dodurch si bedorfen ir lant ouch beschirmen, und nit willig,[d] als wit zu zühen. Doch werdent ir von inen bericht uf morn allen handel; daz wellen si üch lassen wissen. Item si hatten erwelt fünfhunder[t] man, auch huptlüt, mit namen junker Brandolf und Hetzel,[1] als ich nennen hört verning(!). Doch mein ich, es wert ein anders darus. Item si rucken uf disen tag gan Zürich,[2] Herr Růdolf von Sarnachtal und der fener Linder. Item die von Schwartzenburg, mit namen der vogt ist zu mir komen. Also uf dis hab ich im geraten[e] durch des minsten costen wüllen, daz er allein ker zu üch, M. H., üwer willen wert berücht. Item, lieber herr seckelmeister, rüchten disen botten us; er ist unser wärtknech[t] zukomen und ist fast willig, üch M. H. disen brief zu bringen. Nit witer weiss ich üch zu schriben..... — Geben uf die 10. stund der heiligen œchderlüch (!) nacht. (Coll. Girard 244, Autogr. — Sehr unleserlich.)

173. Kgl. Statthalter und Regenten an König Maximilian.

Innsbruck, Sonntag, 31. März.

Teilen aus den eben eingegangenen Schriften der Hauptleute Leonhart von Vels nnd Ulrich von Habsberg mit, wie diese vergangenen Montag von Nauders ins Unterengadin eingerückt[3] seien, 17 Dörfer niedergebrannt, unterwegs viele Feinde erstochen, erhängt und verbrannt und 450 gefangen genommen haben. Die Klausen zu Zernetz, am Searl und zu Plattamal seien von Grund aus zerstört und 6000 Haupt Vieh erbeutet. Die Feinde haben sich

a) „Lontren inless“ Msc. b) Folgt ein unverständliches „die“. c) „den“ Msc. d) „wüllich“ Msc. e) „geraden“ Msc.

[1] Brandolf von Stein und Hetzel von Lindenach.

[2] Vgl. oben S. 119, Anm. 1.

[3] Vergl. oben Nr. 158, 161, 163.

hinter die Letze von Zutz geflüchtet. Schloss Stainsberg sei eingeäschert und Remüs haben sie vorgehabt am andern Tage auch zu erobern. Ueber weiteren Verlauf werden sie später berichten. — Am hl. Ostertag.

(Arch. Innsbruck, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 110.)

174. Luzern an Freiburg.

Montag, 1. April.

Auszug der Schwizer, Unterwaldner und Zuger mit ihren Pannern ins Oberland heute, des Stadtpanners nächsten Samstag. Bitte um getreues Aufsehen. Abordnung einer Botschaft zum Tage von Zürich.

Uns begegnet, wie dann unser vient im Oberland sich mit grosser macht treffenlich sterkent und die unsern im feld all stund warten müssen, wann si von unsern vienden angriffen werden; deshalb üwer und U. L. E. von Switz, Underwalden und Zug uf hüt mit ir macht und landspanern usziechen wellent, unsern vienden mit [wider]stand zu begegnen.[1] So nu die sach nit lenger beit ertragen mag, haben wir angeseechen uf Sambstag nöchst künftig mit unser statt paner mit hilf des almechtigen gottes unsern Eidgnossen mit ganzer macht und dem grossen geschütz trostlichen zuziechen, zu gott verhoffende, gegen unsern vienden als denen, so das heilig zit verachtent und uns geunrüwiget, vil gnaden, sigs und selden erlangen werden. Sömlichs wir U. brüderl. L. nit wellen verhalten, sich in den swebend handel wisse ze schicken, darin dester dapferlicher ze sechen und ir trüw ufsechen uf uns zu haben. Wir wellent ouch nit dest minder unser treffenlich bottschaft uf den tag gan Zürich[2] zufertigen und verhelfen, die ansleg nach dem besten zu verordnen. . . . — D. uf dem Ostermentag. (Coll. Girard 218, Orig.)

175. Bern an Freiburg.

Montag, 1. April.

Rückberufung des Fähnleins mit Rücksicht auf die Bedrohung der Soloturner Grenze durch feindliche Ansammlung und genügende Deckung im Oberland. Ver-

[1] Vgl. oben Nr. 154 und die Stärke-Angaben bei Anshelm II, 162 und Felix Mays 162. In einem Bericht vom 6. April an Nördlingen heisst es, es liegen 8000 Eidgenossen bei St. Margreten, Klüpfel 311.

[2] Vgl. oben S. 119, Anm. 1.

teidigung gegen die rheinischen Waldstädte. Bericht über diese Anordnung nach Luzern und Zürich.

Wiewol wir in fürgesatztem willen sind gewäsen, mit einem venlin und fünfhundert man in das Oberland und zu andern üwern und unsern Eidgnossen zu rucken,[1] so begegnet uns doch jetz us schriften üwer und U. E. von Soloturn, das unser aller viend vast stark zu Hesingen zu ross und fuss ligen, dessgelichen sich ein treffenlich versamlung in der herschaft Rotteln,[2] ouch der Romisch Kung sich mit macht erhept habe;[3] also das si all stund übervalls und angriffs erwarten und deshalb guter hilf wol notturftig sien; in massen uns will bedunken ganz nütz und gut zu sind, die unsern anheimsch zu behalten und uf die genanten üwern und U. E. von Soloturn, ouch uns selbs, zuseechen zu haben. Dann nachdem die us dem Growen Punt, Sant Gallen, Apenzell und ander unser Eidtgnosschaft verwant und denselben gelegen, meinen wir inen unser hilf noch zu diser zit nit nottürftig, sonder fruchtparer und besser zu sind, uns gegen den vier stetten am Rin,[4] da dann der gröst infall zu besorgen ist, in die gegenwer zu richten und daselbs mit üwer, ouch U. E. von Soloturn zustands allen schadlichen invällen mit dapfrem widerstand zu begegnen. Wolten wir üch unverkündt nit lassen, üch darnach wüssen zu halten; dann wir ouch uf solichs die unsern, so uf der strass gewäsen, wendig gemacht und des darzu üwern und U. E. von Luczern bericht, ouch unser bottschaft zu disem tag gan Zurich[5] verordnet darumb sunder bevelh haben geben. — D. ilens Ostermentag.

(Coll. Girard 237, Orig. — St.-A. Bern. Teutsche Miss J 371v, Entwurf.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 169. Wesentlich gleichlautend an Soloturn und Luzern St.-A. Bern Teutsche Miss. J 373, 373v und Tatarinoff, Urk. Nr. 40.

[2] Schloss Röteln nordöstlich von Basel im Grossh. Baden; vgl. auch das Schreiben Solotnrns an Zürich vom 31. März bei Tatarinoff, Urk Nr. 39.

[3] Siehe des Königs Aufforderung an den Schwäbischen Bund zum Krieg mit den Eidgenossen, datiert Köln, 30. März, bei Klüpfel 307.

[4] Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg und Waldshut.

[5] Vgl. oben S. 119, Anm. 1.

176. Bern an Freiburg.

Montag, 1. April.

Einladung zu einer Zusammenkunft mit Soloturn zu gemeinsamer Beratung auf künftigen Dienstag nach Bern.

Diewil sich dis gegenwürtig kriegslöf je lenger je sorglicher erzougen und die notturft ganz ervordret, sich in die selben also zu schicken, damit allzit schädlichen invällen zimlich werde begegnet, wil uns bedunken vast gut sin, das U. L., ouch ir und unser Eidg. von Solothurn und wir zusamen komen und der sachen halb ansläg und underred haben. Und us grund des, so begeren wir an dieselben U. L., ir welle gevallen, ir treffenlich bottschaft har zu uns vertigen, also das die uf Zinstag nachts hie in unser statt an der herberg und morndes zu rechter ratszit bi uns erschine, mit uns und den genanten von Soloturn ze tund und ze handlen als sich der notturft und gegenwürtigen löfen nach wird gebüren... — D. dem Ostermentag.

(Coll. Girard 250, Orig. St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 372v.)

177. Bern an Hans Kutler.

Montag, 1. April.

Uebersendet durch Seckelmeister Jakob 50 Gulden. Missfallen, dass Kutler und die Seinigen an diesem dem Angriffe der Feinde ausgesetzten Platze bleiben[1] und Wunsch, dass sie ins Schwaderloch oder die dortigen Eidgenossen zu ihnen, jedenfalls beide zusammen kommen; „dann das du und die unsern, ouch unser lieben mitburger von Friburg allein den vienden zu Costentz, ouch der Richenow und zu Gotliebe(n), der eben vil sin sollen, begegnen und widerstand tun mögend, ist nit wol möglich." Wunsch, er möchte sich nicht „verwahrlosen", sondern an einen gewahrsamen Platz verfügen. — Ostermontag. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 374.)

178. Hauptleute etc. von Zürich an Zürich.

Werdenberg, Dienstag, 2. April.

Berichten, dass die Eidgenossen heute versammelt gewesen und sich geeinigt hätten, morgen Mittwoch über den Rhein zu

[1] Vgl. oben Nr. 167.

rücken zur Belagerung von Gutenberg,[1] und dass auch die Bundesgenossen von Graubünden aufgefordert seien, mit Büchsenmeister und Büchsen dorthin zu hommen. Die von Sargans haben sich anerboten, ihre Erzknappen vor das Schloss zu schicken, um dasselbe zu untergraben und dadurch in wenigen Tagen zu erobern. Die Zürcher werden in den Dörfern unter Vaduz beisammen lagern. Auch seien sie unterrichtet, dass von Feldkirch aus ein Entsatzversuch werde gemacht werden, was ihnen lieb sei, da sie an dem Ende im Vorteil seien. Sollte das wider Erwarten nicht geschehen, so werde eine neue Unterredung stattfinden und deren Resultat berichtet werden. — Dienstag um Mitternacht nach Ostern.

(St.-Arch. Zürich, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 112.)

179. Bern an Spitalmeister und Räte des Prinzen von Oranien.

Mittwoch, 3. April.

Befehl an den Hauptmann zu Maiche, die Untertanen des Prinzen von Oranien unbehelligt zu lassen.

Ex litteris Mag. D. V. nobis hoc tabellario porrectis plane perspeximus, quibus gravitatibus capitaneus castri Maiches[2] subditos et homines illustris domini principis Auraice[3] afficiatur, quod nobis molestum fuit audiisse. Nam et hec absque scitu et mandato nostro evenire certum est. Scribimus ergo ipsi capitaneo verbis multum minantibus(?), ut ab hujusmodi incepto desistat et in ipsos illustris d. principis subditos nichil eorum attemptet vel presumat, quod eisdem inquietem, gravitatem et molestiam promittere possit. Nam illos, qui nobiscum bene vivere et se huic guerrarum tumultui contra nos non intromittere volunt, offendere et lacessire, profecto res nedum

[1] Vergl. dazu Anshelm II, 162, der aber vielleicht aus Versehen den Beschluss auf den 11. statt 2. April datiert.

[2] Hans Weiermann, vergl. Anshelm II, 156.

[3] Johann II., Prinz von Oranien, der in Bern Burgrecht hatte, vgl. dazu Tillier, Gesch. des eidg. Freistaates Bern II, Bern 1838, S. 426, und Nouvelle biographie générale 38e vol. 729.

indigna, sed et omni juri et equitati foret exorbita. — Ex urbe nostra Bernensi, 3. Aprilis.

Nobilibus, magnificis et prestantissimis viris dominis hospitii magistro et consulibus illustris domini principis Auraice residenti oppidi nostrati dominis et fautoribus singularissimis.

(St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 328.)

180. Freiburg an Dietrich von Endlisberg und Jakob von Garmiswil.

Mittwoch, 3. April.

Anfrage Biels, wie es sich beim Abfall des Bischofs von Basel gegen die Eidgenossen zu verhalten habe. Befehl, in Verbindung mit Bern und Soloturn Biel zu raten.

Unser Eydg. von Biell haben ir botschaft hüt bi uns gehept und wellen uns us irm anbringen versechen, ir her, der bischof von Basel, well sin pund[1] an einen hagken hengken und von uns vallen; dann si haben an uns begert, inen ze raten: ob ir her von der Eydgnosschaft viele, wie si sich söllten halten. Wir haben inen geantwurt: wir dri stett haben uns zu Bern versampnot,[2] dieser seltzamen löufen halb underred zu haben, und diewil si inen allen verwandt, so si unser rat, zu inen zu keren und irs ratz zu pflegen. Harumb so bevelhen wir üch mit ernst, inen mit unsern mitburgern und Eydg. von Bern und Solloturn trüwlich zu raten, waz inen zu tun und zu lassen si. Wir hetten inen hie wol geantwurt und inen bald geraten, daz inen nit möcht gehalten werden. Aber so si, als obstat, den drien stetten verwandt sind, haben wir gemeint, vil fruchtbarer zn sind, mit einhellem rat inen zu begegnen. Darin schicken üch nach unserm vertruwen. Und ob ir verruckt weren, so wellen wider gen Bern riten, zu solichem bescheid helfen zu ratslachen. . . . — D. Mittwuchen nach Ostern.

(St.-A. Freiburg. Teutsche Miss. IV, 160, Entwurf.)

---

[1] Bündnis mit den X Orten der Eidgenossenschaft vom 31. Juli 1484. Vgl. den Wortlaut in E. A. III, 1, S. 712—14.

[2] S. oben Nr. 175.

181. Wilhelm Reif an Freiburg.

[Zürich],[1] *Donnerstag, 4. April.*

Gerücht der Einäscherung von Oberhallau durch die Feinde. Auszug von Zürich, Luzern, Bern, Freiburg und Solotura über den Rhein; Sammlung nächsten Sonntag in Baden und Kaiserstuhl. Zug der übrigen ins Oberland. Bitte, Dienstags auszuziehen, doch zunächst ohne die grossen Büchsen. Mangel an Proviant. Weitere Meldung morgen.

Uf die tridi stund nachmittags uf Donstag ist U. L. E. mer komen, daz ilents unser figend[a] verbrant hat ein dorf, heusset Oberhallu,[2] und in sorgen sint, unser Eignossen zusatz si in sorgen. Doch so wüssent si, daz nit wor war; aber bis mor oder bis mittornach würt man wissen ein eigsaft. (!) Dar ist geraten, daz angentz jederman uszü und jederman sin gesütz vor den für. Aber ich würt üch underrüchten allerlei. Wissen auch, daz die Eygnossen fast nachfragen,[b] daz der Küng jetz ilentz kem; do det er den Eygnossen ein gross gefallen. Doch so mein ich, si werden im schriben; den es ist ein gross folk[c] im land; man hat auch můt, ein feltzug ze tun. Es ist ir wül, daz jederman sol[d] mit sien baner uf Suntag sin zu Baden und Keysserstol, und söllen mit eindren züchen Zürich und Luczern, Bern, Fryburg und Zug Darnach wüssen üch ze verrüchten.[3] Die übrigen Eygnossen zum ilsten[e] in daz Oberlant, oder war daz not tut. Darumb ist not, daz ür angenz den üwern schriben; den uf Zinstag ist not, daz ir uszüchen. Es bedar nit eiz in der il, daz ir die gross büssen dörfen füren; bedar man aller, so füren ier[f] si nach dem zug. Item es ist gross not, daz man spis jederman mit inen füren; den si ist fast sůchig. M. H. ich muss erwarten bis mor; so wül ich ilentz komen und üch underrücht ge-

a) „iltzen unser fügjen" Msc. b) „nachfrang" Msc. c) „foltz" Msc. d) „si" Msc. e) „zum illzen" Msc. f) „iar" Msc.

[1] Wilh. Reif ist Abgeordneter Freiburgs an der Tagsatzung in Zürich und schreibt darum von dort aus E. A. S. 603, vgl. auch oben S. 119, Anm. 1 in Betreff der Datierung dieses Tags.

[2] Oberhallau, Kt. Schaffhausen. Ueber diesen Einfall vom 3. April vgl. Felix Mays S. 162, Anshelm II, 151, Villinger Chronik 512, Schultheiss 198, Georg von Emmerhofen bei Klüpfel, S. 312 und unten Nr. 183.

[3] E. A. S. 605 b.

ben umb die tridi stun[d] nachmittag. Uf disi stund sint komen die von Bassel; ich weiss aber noch nit, was si bringen. — Geben uf Donstag nach Ostern, ilentz.

(Coll. Girard 252. sehr schlecht geschriebenes Autograph.)

182. Bern an Wilhelm von Vergie, Marschall und Deputierte der Grafschaft Burgund.

Freitag, 5. April.

Dank für die Versicherung der Neutralität und ununterbrochener Handelsbeziehungen mit den Eidgenossen von Seiten burgundischer Abgeordneter und Versprechen, auch bei den übrigen Eidgenossen für Beobachtung dieser Neutralität sich zu verwenden.

Comparuere in presencia oratores dominationum et amicitiarum vestrarum, ea referentes, que ab ipsis habuere in mandatis. Ex quibus omnibus plane colligimus easdem dominationes et amicitias vestras una cum subditis hominibus et incolis comitatus Burgundie in bona vicinitate et quiete vivere et perseverare et vigore ipsius huic patrie nostre et ceteris colligatis salis et ceterarum rerum mercimoniam admittere velle.[1] Quod nobis intellexisse gratissimum fuit, magnificis dominationibus et amicitiis vestris ob id grates referentes condignas, et quia nobis pariter cordi est, eisdem et toti comitatui Burgundie non minori affectione et benevolencia occurrere et insuper ceteros Confederatos nostros eam im partem facere exhortatos, ita ut credimus nichil eorum evenire, quod non bonos vicinos et amicos deceat, ut hec et cetera a nobis prefatis dominis oratoribus super petita responsivo more proposita planius intelligent..... — Ex urbe nostra Bernensi, 5. Aprilis. (St.-A. Bern. Lat. Miss. E. 328v.)

183. Hans Dietrich von Blumenegg[2] an Freiburg i. B.

Tiengen, Freitag, 5. April.

Teilt mit, dass er und Graf Wolf von Fürstenberg gestern Hallau angegriffen haben[3] auf die Meldung, dass dort und in Neu-

[1] Vgl. oben Nr. 153.
[2] Ritter, Hauptmann zu Tiengen.
[3] S. oben Nr. 181.

kirch gegen 5000 Mann gewesen seien. Als sie dort ankamen, waren alle weg bis auf 400, die sich in den Kirchhof zurückzogen, wo 40 Freiburger erstochen wurden. Da die würtembergischen Knechte die Kirche nicht stürmen wollten, wurde nur das Dorf verbrannt. — Freitag nach Ostern.

(Abgedruckt bei Schreiber II, 651 und Fürstenberg. Urk.-Buch IV, S. 234.)

184. Luzern an Freiburg.

Samstag, 6. April.

Bitte um zwei Büchsenmeister aus Frankreich und beförderliche Zusendung des französischen Geschützes.

Nachdem und wir dann jetz in grossen, swären kriegslöufen beladen sind, derhalb merklich notdurft erfordert, daz wir Eidgnossen gemeinlich uns mit unserm treffenlichen geschütz verwaren müssen, sid[a] wir aber mit deheim schützenmeister, der das gross geschütz fertigen könne, verseehen sien, und diewil uf dem tag Zürich angesechen, daz U. L. ir botschaft in unser aller namen hinin zu K. Mt. verfertigen und daz geschütz und büchsenmeister an die K. Mt. erfordern solle,[1] darumb bitten U. L. wir früntlich, ir bottschaft anzuhenken, daz si uns zwen büchsenmeister in der kron bestellen und uns die angendes harus schicken welle, ouch bi K. Mt. daran sin, daz si ir geschütz uns Eidgnossen zu trost ouch angendes harus tun welle. . . — D. Sampstag in der Osterwuchen.

(Coll. Girard 254, Orig.)

185. Bern an Freiburg.

Samstag, 6. April.

Entschuldigt sich, dass es gestern die Vereinigung mit Frankreich noch nicht besigelt habe,[2] da nach seiner Gewohnheit so wichtige Sachen den Bürgern vorzulegen seien, was morgen geschehe. — Samstag vor Quasimodo.

(St.-A. Freiburg. Corresp. de Berne, Orig. — St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 377.)

a) „sind" Msc.

---

[1] Vgl. oben Nr. 149, E. A. S. 604 i.
[2] Vgl. oben Nr. 171.

186. Bern an Freiburg.

Samstag, 6. April.

Bitte, über den in Zürich beschlossenen gemeinsamen Auszug zu beraten und das Ergebnis mitzuteilen, wie auch Solotorn in gleicher Weise angefragt werde.

Uns sind diser stund von unserm botten ab dem tag Zürich schriften zukommen, durch die wir bericht werden, den anschlag unser aller uszugs uf einen herzug gegründt und also beschlossen sin, das wir und ander mit unser paner von hüt über acht tag nachts zu Keiserstul sin sollen, als uns nit zwifelt, ir us glichen schriften üwer botschaft ouch verstanden.[1] Und so wir uns nechst mit üch und U. L. E. von Soloturn der sachen halb underredt[2] und gemeint haben, hinfür mit den andern einmütenklich zu handeln, wil uns bedunken, nutz und gut zu sin, solichs jetz aber zu beschechen. Und ist ouch daruf an üch unser früntlich bit, ir wellend über solichen üwer und unser lieben Eidgnossen anschlag sitzen, den erwägen und bedenken und demnach uns üwers willens und gevallens morn zu rechter ratzit durch üwer bottschaft berichten. Desgelichen werden üwer und U. L. E. von Solotnrn ouch tun und wir demnach mit üch und inen beschliessen, als sich der notturft nach wirt gebüren. Das vermerken im besten und tund harin nach unserm vertruwen, wellen wir alzit verdienen. — D. Samstag vor Quasimodo.

(St.-A. Freiburg. Corresp. de Berne, Orig. — St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 376b.)

187. Soloturn an Bern.

Sonntag, 7. April.

Bern, das sich anschickt, mit seinem Panner in die Bar und das Hegan zu ziehen,[3] wird ersucht, um des gemeinen Nutzens willen, die Bürger von Biel mit den Soloturnern ziehen zu lassen. — Quasimodo. (Reg. im Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 234 und bei Witte 98.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 181.

[2] S. oben Nr. 176.

[3] Bern hatte in Folge des Abschiedes von Zürich und, wie es scheint, im Einverständnis mit Freiburg und Solotnrn den Auszug seines Panners auf Donnerstag, 11. April angesetzt. S. St.-A. Bern, Teutsche Missiven J. 377. Anshelm II, 183. Vgl. oben Nr. 186.

188. Herzog Ulrich von Wirtemberg an Graf Wolfgang zu Fürstenberg.

Stuttgart, Sonntag, 7. April.

Antwortet auf des Grafen Schreiben wegen Besetzung der Schlösser im Hegau. Er sei damit einverstanden, dass Fürstenberg so viel Knechte als ihm nötig scheine, nach Engen lege. Wiewol er unnütze Kosten zu vermeiden habe, so wolle er doch nichts Notwendiges unterlassen und es ihm anheim stellen, nach Ermessen zu handeln. Sodann ergeht strenger Befehl, dem Ausreissen der Knechte zu steuern mit Androhung, diejenigen am Leben zu strafen, die ohne Erlaubnis wegziehen. Wer einen Monat im Felde gedient hat, der soll nach Hause zurückkehren dürfen, sofern er einen tauglichen Ersatzmann stellt. Bald werde dem Grafen auch Geld geschickt werden. Hans von Ryschach soll weiter bei Fürstenberg bleiben dürfen. Bitte um Nachricht, wenn man ihm ausserhalb des grossen Haufens noch eine Anzahl Knechte schicken solle, und ob er geübte Knechte vorziehe. — Sonntag Quasimodo.

(Abgedruckt Fürstenberg Urk.-Buch IV, 235 und bei Roth v. Schreckenstein 74.)

189. Freiburg an den Marschall und Abgeordnete der Grafschaft Burgund.

Montag, 8. April.

Dank für die Neutralitätserklärung und für die Bewilligung weiterer Salzzufuhr.

Par les bonnes et amiables communications que reverend pere en dieu monsgr. de Bilerne, Claude d'Arvan, Symon de Champaigne et Guyot Binedon, pour la part de voz, monsgr. le marechal,[1] et des deputez des estas du conte de Bourgogne, avons este adverti du bon vouloir, quaves enver nous, tous noz ligues et adherans, et comme pour les presentes guerres naves delibere de vous y mesler contre nous, ains noz laisser sel et aultres vivres comme noz bon sgrs. voisins et amis[2] etc. Dequoy de tres bon cueur voz mercions en nous offrant de voz faire semblablement tous plaisirs et honneurs. Si voz prions, que ainsi, quavons faitz a vous ambaxadeurs

[1] Guill. de Vergie.
[2] Vgl. Nr. 182.

la responce, vueillies demourer en vostre bon vouloir et non entretenir en vous jeais (?) nation quelcunque ne aultres choses par lesquelles lon pourait ou voudroit faire dammaige en la guerre a nous où a nous alliez et adherans. Et ainsi faitz de notre cartier, voz demonstrerons le semblant de toute bonne voisinance et damene ainsi que de faire le desirons, en cas que par votre pais dammaige ne nous sera faitz. — Frybourg, ce 8 jonr dAvrilz. (St.-A. Freiburg, Miss. III, 91.)

190. Die Boten der Eidgenossen an den König von Frankreich.

Freiburg, Dienstag, 9. April.

Kredenzbrief für Stadtschreiber Niklaus Lombard von Freiburg.

Cum presentium gnerrarum insultu eorum reqnirenda veniant auxilia, qui favoro specialissimo nos semper proseqnnti sunt, regiam Mm vestram eam maxime esse perpendentes, ad candem fidelem nobis bene dilectum magistrum Nicolaum Lumbart, secretarium Friburgensem, destinandum duximus, cui ea regie Mti vestre recitare commisimus, que illam scire necessario habetur. Precamur igitur hnmiliter et eo quo possumus stndio, ut predictum secretarium audire, auditum vero et ad vota expeditnm ad nos citius regredi faciat, id debite exeqnutioni mandantes, quod ab eadem impresentiarum petimus. Hec cedent regie Mti in decus memoratn dignissimum; tali quoque inter successores nostros et nos gaudebit fama, ut nullo casu servitiis ceterorum principum nostrates sese conferre permittant. — D. sub sigillo urbis Friburgensis vice nostra nniversali, nona Aprilis.

Magne lige Alamanie superioris
oratores Friburgi congregati.

(St.-A. Freiburg. Miss. III, 92.)

191. Soloturn an Bern.

Mittwoch, 10. April.

Friedliche Gesinnnng Basels, welches eine Botschaft an den römischen König gesandt hat, um von Beteiligung am Kriege gegen die Eidgenossen befreit zu werden. Absicht der Basler Gesandtschaft, auch Freiburg, Zürich und Luzern hievon Mitteilung zu machen. Bitte um Antwort.

Uf hüt so sind üwer und U. L. E. von Basel ersam ratzbotschaft vor uns erschinen. Zu anfang erscheint, wie trnwlich leid

inen diss krieglich ufrur sie;[1] und haben ouch zu erzougung des sich weder müg noch arbeit lassen beduren zu wärben, damit die in frid gebrocht werden mochten, und dabi lassen hören etlich mandat vom rom. Kung und vilerlei geschriften von der Kunigin und iren houpt- und amptlüten etc. an si usgangen; desgelich was muntlich durch derselben anwelt merenmals mit inen geredt und an si ervordert, mit anzöugung, wie hoch und gross inen an dem, wo si solichen mandaten und schriftlichen erfordrung nit gehorsam erschinen sollen, gelegen si; und zu beschlus so haben si ir bottschaft bi kgl. M[t], die ernstlicher werbung sien, damit si erlassen werden, nit wider gemeine Eidgnossen ze sind und ze tund, guter hoffnung das zu erlangen, mit pit, dis ir antwurt numals für gevellig und benügig anzunämen. Dester minder nit so wellend si zu üch, ouch üwern und U. L. E. von Zürich und Luczern ouch ritten und solichs glicher wis wie uns zu erkennen geben. Solichs, getrüwen lieben Eidg., haben wir üch dis lenger nit wellen verhalten, ernstlich begerende, uns fürer üwers gevallens, und was hieruf ze ratschlachen und zu werben sie, ouch zu berichten. Stat uns mit lib und gut zu verdienen. — D. ilend, Mitwuch nach Quasimodo in der 9. stund vormittag.

(St.-A. Freiburg. Corresp. de Borne. Gleichlautend an Luzern. — Reg. abgedruckt bei Witte 99. 100.)

192. Zürich an Freiburgs und Berns Hauptleute in Zofingen.

Donnerstag, 11. April.

Mitteilung des Ueberfalls von Ermatingen, Vorrücken der Eidgenossen am Schwaderloch, Mahnung zu sofortigem Zuzug aus Eglisau. Nachrücken der Zuger und Luzerner zur Unterstützung nach Schwaderloch, Bitte an Freiburg und die Hauptleute von Luzern, ebenfalls dahin zu ziehen, Verstärkung der Zusätze in Koblenz und Zurzach.

Uns ist ilends angelangt, das die fiend Aermatingen das dorf uf hüt überfallen, gebronnt, ouch ettlich büchsen allda erobret und

[1] Vgl. über die Haltung Basels oben Nr. 180, Felix Mays 122, Anshelm II, 195, Tatarinoff, Urk. Nr. 42, Ulmann I, 731, Schreiben vom 10., 11. u. 23. April bei Witte 98, 100, 109. 110.

des zugs us Costentz bi 20,000 mannen und under denen 1000 büchsenschützen sien. Darumb die unsern am Swaderloch sich us den hölzern getan und uf der wite in ein ordnung gestanden[1] und die unsern, so mit unser panner hinnacht gan Eglisow kommen sind, gemant haben, inen zuzeziechen und ze hilf ze kommen. Also uf das haben wir diser stund denselben unsern houbtlüten und räten gan Eglisow geschriben, das si inen glich ze stund zuziechen und des best tugent, dann wir si je nit verlassen konnent. Wir verstant ouch, U. E. von Zug, die mit ir panner hie sind, wellent morn Fritag ouch hinach zum Swaderloch rugken. Ist unser pitt, ir wellent üwern zug dahin tun. Wir haben ouch glicher gestalt den houbtlüten von Luczern ouch geschriben. Und wirt aber gut sin das der zusatz zu Kobeltz und Zurzach ouch gebessret und sorg gehebt wirde, darmit uns an dem end ouch nit untrüw widerfare. — D. snell, Donstag umb mittnacht nach Quasimodo.

(Coll. Girard 281, Kopie.)

193. Hauptleute von Bern im Feld an Bern.

Zofingen, Freitag, 12. April.

Empfang des zugesandten Zürcher Missivs, Beratung darüber soll am folgenden Tag zu Lenzburg stattfinden. Nachricht durch die Freiburger über die Vorgänge im Schwaderloch.

Ein missif von U. L. E. von Zürich, uns zu angender diser nacht zugesandt,[2] dero abschrift wir U. G. hiemit zuschicken, haben wir empfangen. Und nachdem wir und die üwern wüstung halb dis wetters nit bi einandern jetz also sind, das wir stattlich ratslagen mögen, was dann uf solich schriben die notturft sich wird gebüren, so werden wir doch morn zu nacht zitlich zu Lentzburg sin und demnach mit den üwern von statt und land zu rat werden, das so das best wird sin. U. L. mitburger von Friburg,[3] so hinacht zu Arow ligent, haben uns ouch dis handels im Swaderloch, den zu-

[1] Der Bericht scheint nach Zürich abgegangen zu sein zwischen dem Ueberfall von Ermatingen und der Schlacht bei Schwaderloch. Zur Sache s. unten Nr. 193 und 196.

[2] Oben Nr. 192. Bern und Freiburg rückten eben ins Hegau.

[3] Freiburg war Dienstag, den 9. April aufgebrochen, vgl. St.-A. Freiburg, Reisrodel von 1499, Bern am 11. April s. Anshelm II, 183.

letzt der brief von Zürich ist worden, geschriben, was unsers willes sie, si des zu berichten. Den wir vast die meinung wie U. G. zuschribent: für Lentzburg ir gewalthabern halb nit zu verrugken, mit uns ouch da einrätig zu werden, wie vor stat. Doch G. H. was üwers willes ist, mögent ir uns nacht und tag verkünden. Wellent wir dem gern nachvolgent. — D. ilends, Zofingen, der 9. stund vor mittnacht Fritag nach Quasimodo Geniti. (Coll. Girard 282, Kopie.)

194. Bern an Freiburg.

Samstag, 13. April.

Empfang von Nachrichten aus dem Feld und von Soloturn. Instruktion an die Seinigen im Feld in Bezug auf die Mahnung Zürichs.

Diser stund sind uns von üwern und unsern houptlüten us dem veld,[1] ouch der statt Soloturn schriften zukomen, als ir an ingelegten copien werden sechen. Und wiewol nu dero inhalt etwas sorg und beswerd anzöugt, so wellen wir doch zu gott verhoffen, üch und uns allen werden die sachen in bessern und miltern gestalten begegnen. Doch wie dem, dwil U. E. von Zürich in das Schwaderloch züchen[2] und darzu die üwern, unsern und ander an das selb end ouch berüfen, schriben wir den unsern, wohin sich ander üwer und unser Eidgnossen neigen und die not vorhanden sie, alldann an dasselb end ouch zu keren und dabi mit andern üwern und unsern Eidgnossen daran zu sind, damit der zusatz zu Kobeltz und Zurzach der notturft nach ouch werde versechen. — D. ilens, Samstag vor Misericordia Domini umb die zechenden stund in der nacht. (Coll. Girard 255b, Orig.)

195. Herzog Ulrich von Wirtemberg an Graf Wolfgang von Fürstenberg.

Stuttgart, Samstag, 13. April.

Uebersendet Kopie eines Schreibens des Landvogts von Mömpelgard.[3] Es wird beabsichtigt, noch mehr Leute dorthin zu

[1] Vgl. oben Nr. 193.

[2] Vgl. Nr. 192.

[3] S. oben Nr. 164 und 165.

schicken; auch sei eine Botschaft an den König abgefertigt worden, um wenn erforderlich Geschütz dorthin zu bekommen. Mömpelgard sei nicht das mindeste unter den Kleinodien seines Fürstentums und ein Eingang von Deutschland und Welschland und verdiene darum besondern Schutz. — Samstag vor Misericordia.

(Abgedruckt bei Roth v. Schreckenstein 77 und Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 236.)

196. Luzern an Freiburg.

Samstag, 13. April.

Verlauf des Ueberfalles von Ermatingen und des Sieges bei Schwaderloch. Verstärkung des Zusatzes in Koblenz.

Uns sind jetz ilends diser stund botten und geschriften komen, wie dann unser viend us Costentz und us der Ow mit grosser macht uf Donstag frü umb die 6. stund die unsern zu [Ermat]ingen[1] im dorf angriffen, etlich erstochen und die übrigen entrunnen, ouch unser büchsen, so wir an das end gevertiget gehept, erobret. Demnach umb mittag uf denselben Donstag ist unser zusatz aller im Swaderloch zusamen komen, der uf 2000 gewesen ist, habend si mit guter ordnung unsern vienden geuechert, und als si die besichtiget, mit hilf des ewigen unser viend, der ob 20,000 zu ross und zu fuss[2] gewesen, trostlich angriffen, inen die flucht angewunnen und ob den 1000 mannen erschlagen, darzu unser büchsen wider erobret und noch 18 hoptbüchsen ouch gewunnen.[3] Und diewil nu gott der almechtig uns abermalen so gross sig verlichen hat, so werden unser viend nit still stan, sunder begegnet uns warlich, daz unser viend unsern zusatz zu Kobeltz

---

[1] Ueber den Ueberfall von Ermatingen und die Schlacht beim Schwaderloch, Donnerstag, 11. April, vgl. oben Nr. 192, ferner Lenz 65a, Anshelm II, 163, Schradin 26, Edlibach 215, Klüpfel 314—17, Villinger Chronik 512 (ed. Roder 10), Chr. Schultheiss im Schweiz. Geschichtsforscher V, 199, Pirckheimer 15a (ed. Rück II, 2, 35), Golther, Reimchronik V. 223 ff., F. Mays 163 ff., Jecklin Urk. Nr. 127 und unten Nr. 203, 204.

[2] Nach den ziemlich übereinstimmenden Angaben der Schweizer Berichte, während die Schwäbischen die Stärke ihres Auszuges kaum halb so hoch anschlagen.

[3] Die Verlustziffer wird bei Pirckheimer auf 2000, bei Lenz und Anshelm 1300 angesetzt, ohne die Ertrunkenen. Vgl. auch unten Nr. 204.

ouch mit macht understan werdent zu überfallen.[1] Solichen schaden und smach zu verhüten, habend wir angends 100 man hinab gan Kobeltz geschickt, bitten wir U. L. früntlich, solich schwer anligend zu bedenken und angends ouch 100 man hinab verordnen, so will uns nit zwiflen, si werden uns smach und schand verhüten. — D. ilentz, Samstag vor dem Sontag Misericordia Domini.

(Coll. Girard 257, Orig., beschädigt. — St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 24 gleichlautend.)

197. Bern an seine Hauptleute im Felde.

Samstag, 13. April.

Warnung vor einem Ueberfall durch die Schwäbischen in den Bergpässen des Schwarzwaldes.

Also ist uns jetz glonblich und in warnungswis angelanget, wie das sich unser aller viend zu Ueberlingen und an andern orten vast starken und sammlen und den fürsatz haben, so ir uf den Swartzwald und in die engen rigk kommen, also das die hindern den vordern nit mögen beholfen sin, das si alldann üch mit vorteil und ganzer macht wellen angrifen. Wo nu sollichs bescheehen solte, mögend ir wol bedenken, was sorg und beswerd das wurde ertragen. Dem also vorzusind, so haben wir üch des in warnungswis wellen berichten, mit ernstiger bevelch, üch vor solliehen engen rigken und strassen zu hüten und, ob ir je an die ort würden kommen, alldann die vorhut nach notturft zu sterken und sust ouch die wegen also zu ordnen, damit die hindren und vordren einandern mit hilf und bistand mögen begegnen. Dis alles wellend zum besten bedenken, üwern vorteil nit übergeben noch den viend verachten. — D. Sambstag vor Misericordias domini.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 379v. — Reg. bei Witte 101.)

198. Bern an seine Hauptleute[2] im Felde.

Samstag, 13. April.

Empfang ihres Schreibens samt beigelegter Kopie eines solchen von Zürich.[3] Bedauern über die Schädigung des Zusatzes in Erma-

---

[1] Vgl. oben Nr. 192 und 194, unten 205.
[2] Rudolf von Erlach, Altschultheiss, und Rudolf von Scharnachtal, Ritter.
[3] S. oben Nr. 192 und 193.

tingen. Zustimmung zur Aufforderung Zürichs an die Hauptleute, ins Schwaderloch zu ziehen zu den andern Eidgenossen. Absicht, den Zusatz in Koblenz und Zurzach zu verstärken.[1] — Samstag vor Misericordia. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 380. — Reg. bei Witte 101.)

199. Soloturn an Freiburg.

Sonntag, 14. April.

Bitte um getrenes Aufsehen, da nächsten Donnerstag das Panner zum Schutze der von Mömpelgard aus bedrohten Grenze auszieht. Kopie eines Zürcher Schreibens.

Als wir us besag des letsten abscheids, jetz Zürich beschlossen,[2] unser träffenlich zusatz zu Tierstein, Dornach, Sewen, Aerlispach und andren orten und sorgsamen anstössen wider unser vind ligen habent nnd uns doch für und für anlangt, wie sich gegen unsern anstössen für Mümpelgart harin und an die end vast vil volks und zugs sammlen sölle,[3] sind wir willens in dem namen gotz uf Donstag nechst mit unser paner nnd macht uszurucken unserm zusatz zu und an die ort ze ziechen, ze verhüten, da uns zum schnellsten schmach und schad zugefügt werden möchte. Bitten daruf üwer sonder gut früntschaft mit allem ernst, so früntlichest wir mögent, dieselb wöll ir getrüw ufsechen zu uns haben und nit verlassen, als wir der ganz vertruwen in keinen zwifel setzen nnd mit unserm lib und gut verdienen wöllen. Sodann, getrüwen L. E. und mitpurger, haben vergangner stund üwer und unser getrüwen L. E. von Zürich uns dis glücklichen und frölichen nüwen mer zugeschriben,[4] inhalt ingeschlossner copie. Die haben wir üch ouch nit lenger wellen verhalten. — D. ilends, Sonntags Misericordias domini.

(Coll. Girard 259. Orig. — Reg. bei Witte 101.)

200. Bern an seine Hauptleute im Felde.

Sonntag, 14. April.

Empfang ihres gestrigen Schreibens samt eingeschlossener Kopie eines Schreibens von Zürich und Vorlage beider an den Grossen

---

[1] S. oben Nr. 194.

[2] Vgl. Tagsatzung vom 4. April. E. A. 603 b.

[3] Vgl. oben Nr. 195.

[4] Vgl. oben Nr. 192. Am 15. berichtet es Zürich, dass der Auszug auf den 20. April verschoben sei. Witte 102.

Rat. Aufrechterhaltung des schon erteilten Befehls, nach dem Schwaderloch zu ziehen,[1] und dazu weiterer Befehl, nicht über den Rhein zu gehen, sondern die Beschlüsse der Tagsatzung von Zürich[2] abzuwarten. Des Rats Meinung gehe dahin, sich mit Verstärkung der Zusätze zu begnügen oder Gottlieben zu belagern und jeden Entsatzversuch zurückzuweisen. Befehl, zu dem nächsten Freitag in Zürich beginnenden Tage jemand abzuordnen, wie auch der Rat jemand hinsenden werden. — Sonntag Misericordia.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 380v. — Reg. bei Witte 101.)

201. Bern an Soloturn.

Montag, 15. April.

Antwort auf die Mitteilung vom Auszug der Soloturner. Mahnung, sich mit der Defensive zu begnügen, da das Berner Panner auch im Felde und Forderung weiteren Nachschubs zu gewärtigen ist.

Uwer schriben uns jetz mit anzöug des fürgenommen uszugs, uf jetz Donstag getan,[3] haben wir verstanden und wünschen üch darzu glück und heil und nit minder, dann wir begirig sind, uns selbs zu ervolgen. Und so nu die unsern mit unser paner, als ir wüssend, ouch verrückt[4] und wir all stund warten, denselben und andern Eidgnossischen hilflichen zuzug ze tund, will uns gevallen und geraten bedunken zu sind, das ir uf unser aller viend nit so wit verrucken noch ützit understanden anzuvahen, damit ir üch in sorg und beswerd mochten setzen, sunder uf üwer lantschaft und geordneten zusetz acht und ufsechen habend, dieselben zu behalten und vor schadlichen invällen zu bewaren. Darzu wir ouch, ob ir unser hilf und bistand notturftig, die dheinswegs würden abschlahen, sunder uns bewisen, als sich gebürt und unser vordern jewelten gegen einandern haben gewonet. — D. Mentag nach Misericordia Domini.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 381. — Reg. bei Witte 102.)

---

1 Vgl. Nr. 198.
2 Vom 19. April, s. E. A. 604.
3 Vgl. oben Nr. 199, offenbar gleiche Ausfertigung auch an Bern.
4 Vgl. oben Nr. 187 und 193.

202. Bern an seine Hauptleute im Felde.

Montag, 15. April.

Missbilligung des Vorhabens, den Zug ins Hegau zu vollführen, statt Gottlieben zu belagern und dort dem Feinde eine Schlacht anzubieten. Aufforderung, sich trotzdem einem mehrheitlichen Beschlusse der Eidgenossen zu fügen und nicht zu sondern, aber sich auch eine Teilung nicht gefallen zu lassen. Darüber sowie über Zusätze und das Gesuch Basels soll an dem bevorstehenden Tage in Zürich verhandelt werden.

Uwer schriben, so uns jetz aber mit ingelegter copi der schrift U. L. E. von Zürich zukommen ist, haben wir verstanden und gliche meinung von U. L. E. von Luczern vor üwer zukündung gehebt, und an dem allem sonder froid empfangen, gott dem allmechtigen darumb lob und dank sagend und denselben bittend, uns fürer sin gnad und alles das zu verlichen, so üch und uns allen mag erschiessen. Und wiewol nu die berürten U. E. von Zürich üch und andern geschriben haben, in das Hegow dem anslag nach, uf letst gehaltnem tag Zürich beschechen,[1] zu züchen, so wil uns doch sollichs anders nit zu gevallen kommen, dann das gemein U. L. E. samenthaft sollichen zug erstattet, wiewol uns fruchtbarer beduchte, das zu diser zit Gotliebe belägret,[2] erobret und vor demselben dero in Costentz entschüttung und widerstands erwartet und demnach fürer der notdurft nach wurde gehandlet. Doch wie dem, was gemein U. L. E. fürnemen und besliessen, dasselb wellend mit inen gemeinlich helfen erstatten und dawider dehein sündrung noch abzug tun. Wo aber dieselben U. E. üch und ander, wie vormals ouch beschechen ist, teilen und nit samenthaft züchen, so wellend darzu nit willigen und hie dissent Rins beliben, wie wir üch darumb ouch vormals haben geschriben und besunder ouch jetz unser botschaft, so gan Zürich zu dem haltendem tag[3] wegfertig ist, bevelchen, darus mit gemeiner Eidgnoschaft anwelten zu reden. Und nachdem ouch derselb tag der zusetzen halb gehand-

---

[1] Vgl. oben Nr. 186.

[2] Vgl. E. A. 600hh. So lautete auch Berns Instruktion vom 15. April, bei Witte 102.

[3] Vgl. oben Nr. 200, Anm. 2.

let sol werden, hat dieselb unser botschaft darumb, ouch U. E. von Basel werbnng halb[1] bevelh, red und antwurt zu geben, als der, so von üch zu sollichem tag bescheiden, wird vernemen. — D. Montag nach Misericordia domini.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 381 v. — Reg. bei Witte 102.)

203. Graf Wolfgang von Fürstenberg an Herzog Ulrich zu Wirtemberg.

Engen, Montag, 15. April.

Erinnert an die frühere Meldung über die Flucht des Fussvolkes bei Schwaderloch und den Verlust von 13 Schlangen und 1 Kartaune.[2] Ferner sei das Fussvolk beim Zuge von Konstanz nach Engen in der Nähe von Engen, als einige im Walde versteckte Trommler zu trommeln begannen, bis Zell geflohen, ohne jemandes ansichtig geworden zu sein. „Darnmb so besorg ich, das solch flüchtig, schnöd, erlos volk in kainen weg zu bhalten si.“ Die Eidgenossen seien um so kühner und wollten darum in längstens drei Tagen in das Hegau, die Bar, ja vielleicht den Herzog überziehen und über den Wald dem Könige entgegen und ihn schlagen; sie verstärken sich täglich in Schaffhausen, Dießenhofen und Stein. Der Graf sendet auch einen Brief von Hauptleuten und Räten in Ueberlingen. Er rate ferner, 1000 der besten Knechte hieher zu senden, da von 500 Knechten 100 weggelaufen seien, weil sie um den Sold nicht mehr dienen wollten, ferner Abgesandte von Tübingen und Herrenberg auf 21. April an den Tag nach Ueberlingen zu entsenden. Wegen Mömpelgards[3] werde er seinen Bruder bitten, sich beim Könige zu verwenden. Hans von Werdnau sei von ihm entlassen, da er sich weigerte, die Wache gegen den Feind zu übernehmen, und so wolle er in allen Fällen vorgehen, um die Leute beim Gehorsam zu behalten. Bitte um einen guten Schmied, da viele Pferde wund und schadhaft seien. — Montag nach Misericordia.

(Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 238.)

[1] Vgl. oben Nr. 191.
[2] Vgl. oben Nr. 196.
[3] Vgl. oben Nr. 195 und 165.

204. Jakob Henni, Hauptmann und Knechte von Freiburg an Freiburg.

Alterswil, Mittwoch, 17. April.

Empfang eines Schreibens durch Thomas Aberle. Bezüglich des Ueberfalls von Ermatingen wird auf andere Schreiben verwiesen. Verlust der Freiburger. Bitte um Ablösung laut Abmachung.

Verkünden wir U. G., wie wir haben üwern brief empfangen, uns durch Thoman Aberle geschickt. Uwern früntlichen grus, dorin berürt, danken wir U. G., so vast uns vermüglich sie.

Witer haben wir gemerkt und verstanden, das üwer wisheit etwas mißvallen bericht sient unser vigenden halb, wie si uns gehandelt haben, und sollichs begerend von uns bericht zu werden. Ist unser meinung also, das wir üwern wisheit nit witer könnent des handels halb nit verschriben; dann uns nit zwifelt, ir sient der sachen und hantierung wol bericht worden durch U. L. E. von Luzern, die dann solichs haben usgangen,[1] ouch durch den brief, so wir U. G. ilendz verschriben haben und geschickt durch Hans Anken gen Fryburg;[2] ist darin ganz die meinung gemelt, wie uns dann begegnet ist von unser viend. Und wie derselb brief lutet, wüssend wir nit witer, dann also us bescheiden, das wir geschriben hattent, es wer niemant der unsern umbkomen von Fryburg, waren wir nit anders bericht. Aber wir manglen zwein manen also genampt: Peter Büschy von Berwischyed[3] und Peter Glaser oder Ancken, den schnider, an Losangassen seshaft.

Sunst wüssend wir nütz nüws, dann das wir von den gnaden gotz all früsch und gesund siend und altag warten die not unser vigenden etc. Ouch gnädigen M. H., in dem brief, uns geschickt zum letsten, als obstat, verstan wir nit darin, uns al zu lösen nach üwerm vorgeschribnen brief und zusagung uns gethan, ouch als wir gehoffnet habend. Ist unser bitt und beger an U. G., ir uns für empfolen zu haben und uns ablösen, nach dem und üwer zusagung wist. Wellen wir solichs jeder insunder verschulden und

---

[1] Vgl. oben Nr. 196.

[2] Scheint entweder nicht erhalten oder eher nicht an seinen Bestimmungsort gelangt zu sein.

[3] Bärfischen (frz. Barberêche) an der Saane, Seebezirk Kt. Freiburg.

witer in üwern dienst ungespart vinden. — Geben ilends zu Alterswyl am Schwaderloch, am 17 tag Abrellen. (Coll. Girard 263, Autogr.)

205. Dietrich von Endlisberg, Hauptmann etc. im Feld an Freiburg.

Vor Tiengen, Donnerstag, 18. April.

Belagerung von Tiengen. Missglückter Versuch der Feinde, nach Waldshut durchzubrechen. Flucht Dietrichs von Blumenegg. Kapitulation der Stadt. Abzug der Besatzung. Weitere Pläne. Unmöglichkeit, an den Zusatz im Schwaderloch Mannschaft abzugehen. Unzufriedenheit über das Ausbleiben des französischen Geschützes. Klage über Geldmangel und Teurung.

..... fügen wir U. G. zu wüssen, das wir uf Zinstag nechst verschinen umb den mittentag von Keiserstůl für das stettli Tüngen gezogen sind, das der grafen von Sultz gewesen ist.[1] Da haben wir mit U. L. E. von Zürich, Lutzern und Schaffhusen unser stark leger davor geslagen und von stund an angevangen, die statt mit geschütz zu schädigen und zu nötigen. Darin dann ob 1200 lanzknechten[2] mit vil geschütz gelegen sind und mit inen her Dietrich von Blůmeneck, ritter, ir oberster houptman; die nit gefiret haben, widerumb widerstand zu tund und us iren nüw gemachten bollwerken ân underloss mit grossem und kleinem geschütz zu schiessen. Nu sollten unser mitburger von Bern nach unser hoffnung ouch zu uns sin kommen und die statt enenthalb gegen Waltzhůt mit den iren belegert haben. Wir wurden aber von inen bericht, das si nit das ertragen möchten. Deshalb ward von uns Eydgnossen angesechen, dasselb ort nach notdurft zu versechen; dann uns was gesagt, das inen von Waltzhůt entschüttung sollt kommen oder das si in der nacht daselbs hinus wurden abziechen. Und wurden von den drien stetten Zürich, Lutzern

[1] Ueber die Belagerung von Tiengen bei Waldshut vgl. Anshelm II, 185 ff., Klüpfel 318, 323, 324, Feer 146, Schultheiss 200, E. A. 605e Villinger Chronik, 513 (ed. Roder 11), E. A. 605e, Lenz 98b ff., Edlibach 216, Pirckheimer 16 (ed. Rück II, 3, 5 ff.), Schradin 32, Felix Mays 170, Bericht Barters von Schaffhausen bei Witte 104 und unten Nr. 216. Der Graf von Sulz stand mit Zürich im Burgrecht seit 1488.

[2] Nach Anshelm, Edlibach und Mays 1400, Villinger Chronik 1500, Pirckheimer: mille equorum presidium cum vexillis duobus peditum, Schradin 1100, Feer 1300.

und Fryburg 1500 mann dar verordnet, die durch die nacht ir gut heimlich wacht hielten. Und als die uf den morgen wider abgezogen was und die viend des gewar wnrden, understnnden si abzuziechen. Des die nnsern ansichtig sich nit snmpten nnd verlnfen inen den weg, inmassen das niemands enweg kam dann der von Blůmenegk selb ander, der über das wasser reit; doch ward sinr knechten einr erstochen. Und als die viend zu der statt ilten, wurden ir bi 30 erslagen.[1]

Desselben morgens kamen U. L. mitburger von Bern, die das gemeldt ort versachen. Und als dann die statt, wie vor stat, genötiget was, begerten d[die vien]d mit uns zu tädingen, das man inen gelost. Doch wir hatten die statt dermassen angesechen, daz uns nit tücht, die ân merklichen schaden zu erübrigen. Und ist die täding also mit inen beslossen, das si werlos mit wissen steklinen söllten abziechen und uns die statt in nnsern willen übergeben. Ouch haben wir uns dorin vorbehalten, 20 der edeln und ander,[2] die wir under inen werden nemen, darzu ettlich Juden nnd was knechten |von Eydgnossen darinnen in zusatz gelegen sind, dieselben nach unsern gevallen zu strafen. Also sind si diser stund abgezogen in vorgemeldter gestalt, und haben dasselb stettli also überkommen. Was damit witer gehandelt oder wahin wir witer ziechen, könnend wir diser zit nit wüssen noch U. G. anders znschriben.

[Dabi wir die bitten, si well nit für übel an uns haben, das wir ir zuschriben so lang verzogen; dann wir haben wellen erwarten, das wir an gestalt und end der sachen kamen. Was nns aber von dishin begegnen wird, wellen wir U. G. unverzogenlich, so verr es mag muglich sin, berichten. Den schaden, der uns und andern Eydgnossen begegnet ist, wird üch diser bot wol müntlich sagen.] Sunst sind wir in willen, das sloss Küssemberg anzugrifen,[3] daz ouch der grafen von Sultz nnd nit ver von Tüngen ist gelegen,

[1] Die Entweichung berichten Anshelm, Lenz, Pirckheimer, Schradin, Feer, Mays.

[2] Nach Lenz (101 b) 24, dagegen übereinstimmend bei Anshelm, Mays und Feer. Ueber die gefangenen Juden vgl. Lenz und Anshelm.

[3] Ueber die Einnahme von Küssenberg s. Anshelm II, 188, Lenz 99, Edlibach 217, Mays 171, und unten Nr. 216.

und da dannen den Swartzwald zu unsern der Eydgnossen handen zu bringen, ouch das Hegöw und ander stettli daselbs umbzukeren. [Und als U. G. nns geschriben hat umb einen zusatz zu Kobeltz zn legen, des ist nu nit not; dann so daz stettli Tüngen in nnsern handen stat, so sind si von Kobeltz und ander gnug gesichert; wann si sind sunst von niemand anders genötiget worden dann von Tüngen.

So dann G. H. des zusatzes halb im Swaderloch, den ir haben wellen verendern mit den knechten, die wir hie bi uns haben, dunkt uns nit not zn sin; dann derselb zusatz ist von den Eydgnossen mit tusent knechten ersterkt.[1] So verstan wir an unsern Eydgnossen hie bi uns ligend, das si nit wöllten liden, daz unser gesellschaft noch dhein der irn gemindert wurd; wâ wir dann das täten, möcht uns daz in argem zugemessen werden. Das wüssen znm erlichosten zu bedenken.]

Fürer G. H., das uns am grössten berürt, haben uns U. E. uf hüt in gesessnem rat angekert, wie es köm, das der Küng sin geschütz nit harus vertige der znsagung nach;[2] das si vast umbillicher, das si ganz nüt vernemen, ob es beschechen soll oder nit. Und haben uns mit lutern worten zn verstan geben, wie ir L. H. inen die sach gar schon zu verstan haben geben und si geneigt gemacht, des Küngs pundnüss anzunemen. Sollten si dann verlassen sin, mag U. G. bedenken, wahin die sach langen wurd. Also haben si uns ernstlich bevolchen, U. G. des zu berichten, der si vollen gewalt geben, dem Küng von gemeiner Eydgnossen wegen zu schriben, das er unverzogenlich sin treffenlich geschütz harus vertige den nächsten für Basel; nnd sie es sach, das er ir hilf darzu bedörf, die wöllen si im schicken.[3] G. H. ir wissen, was zn der sach gehort. Versorgen es zum besten; dann die ding bedörfen nit sumens, so wir jetz zu veld liggen.

---

[1] Bern und die übrigen Orte gaben auch Truppen ab an den Zusatz im Schwaderloch s. Anshelm II, 184. Vgl. E. A. 605f.

[2] Vgl. E. A. 600mm.

[3] Der Freiburger Stadtschreiber Niklans Lombard (vgl. oben Nr. 190) war in dieser Angelegenheit an den französischen Hof geschickt worden, E. A. 604i. S. die dringende Aufforderung der Tagsatzung vom 19. April zur Herausgabe des Geschützes E. A. 604a.

Die üwern, die hie bi uns ligend, klagen sich vast umb gelt und liden armut von statt und von land. Bitten U. G., das si verschaff, das inen gelt nachher unverzogen käm. Dann warlich zerung ist unsaglich des durch (!) herab tür gewesen. So sind alle ding vast veretzt under den vienden, und ob joch ettwas überkommen wird an spis, das mag under einr sollichen grossen zal volks nüt erschiessen; dann das man alle ding von denen von Schaffhusen und andern anstössen ufs türest muss konfen. U. G. betracht notdurft aller diser sachen] und si hiemit gott trüwlich bevolchen. — D. sneller il, uf Donstag nach Misericordias Domini umb die 5. stund nachmittag.

(Coll. Girard. 265—267. Autogr. — Kopie im Auszug St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 25. Was hier fehlt, ist in Klammern gesetzt. — Reg. bei Witte 103.)

206. Niklaus Lombard an Freiburg.

Lyon, Donnerstag, 18. April.

Uebersendung einer ihm ansbezahlten Summe. Frohe Stimmung des Königs über den Abschluss der Vereinigung und Geneigtheit, das Geschütz zu senden. Abreise des Erzbischofs von Sens zum Könige. Geringe Aussichten für die Begehren von Neuenstadt, Peterlingen, Greierz und Biel. Besonders gute Meinung der französischen Botschaft über Freiburg. Bemühung um Erlangung des Geschützes.

.... tun U. G. zu wüssen, wie ich von üwer wegen hie bezalt worden bin,[1] und schick üch üwer summ mit der inbeslossnen rechnung bi minem gevatter Tschan Vögnilin zu, an welicher ir durch den getanen wechsel gewinnen das, so üch die rechnung zugipt.

Alle welt hie ist frölich, umb daz die vereinung ist beslossen, und hat die red luter in, der Küng si gutz willens und schick üch das geschütz zu.[2] Doch so schrib ich das nit ganz eigentlich, bis dass wir vom Küng ein antwurt haben. Der warten wir all stund, und ist min her von Sans[3] des willens, morn hie hinnen zum Küng zu riten, der alhie, bis daz die bezalung beschechen, hat müssen still ligen. So haben uns ouch die gros wasser zu Jenf verhindert.

---

[1] Vermutlich Entrichtung der französischen Pension. Vgl. Anshelm II, 206.
[2] Vgl. oben Nr. 205.
[3] Tristan von Salazar, Erzbischof von Sens, s. oben Nr. 25.

Was mir dann je begegnet, wird ich U. G. allzit zu wüsseu[tun][a] an die, die boten begern, das der Kung nüwer mäcen bi üch werd zu allen ziten bericht. Ich getröst mich ir in minem anbringen; dann si sagen luter, si wellen mich nit lang verharren lassen sunders gegen dem Küng ganz fürdern, dodurch ich bald heim komm.

Ich besorg vast übel, die von der Nüwenstatt und Bätterlingen[1] schaffen nütz, noch minder die von Gryers; dann mir sagen die botten luter, si sien Safoyer; wiewol ich üwer ere, als billich ist, darin betracht und inen hab gesagt, si söllen si üwer geniessen lassen, dodurch man spieren mog, das ir ettwas am hof vermögen. Dero von Biel sach ist mer daun kumberlich uacher gangen, dodurch ich mich der übrigen vast entsitz. Doch so wil ich üwer bevelh gelept, der von Gryers nit vergessen.

M. H. die boten conteutieren sich einer statt von Fryburg vast wol, und was si eren reden und gutz von der Eydgnosschaft, so ist allzit besunder Fryburg genempt; dem Küng wellen si daz ouch trüwlich sageu. M. H., ich lig uf si zu tretten umb das geschütz[2] und sag zu inen, schickt der Küng daz nit hinus, so haben si all ir arbeit verlorn und gang der Küng sinem schriben nit nach. Wo er aber dem gelept, so werd sin früntschaft in die ewikeit gericht und des bi uns nit vergessen. So haben si mir doruf geantwurt, man bedörf der sorgen nütz, es bescheche dauu; sin zügmeister hab er geschickt, lass sin züg besampnen und sineu eren nach so well er unverzogenlich daz hinus schicken, es mog aber so gar snell nit zugan. Sie haben im hie hinnen geschriben mit sampt ettlichen copien, so Nussboumer har geschickt hat. Ich hoff, wir werden gut mer morn uf der strass haben. Der werden ir bericht und von mir nütz anders zu erwarten sin, danu von einem üwer getrüwen dienern. — D. zu Lyon, Donstag vor Jeorii.

(Coll. Girard 269, Autogr.)

a) Fehlt Msc.

[1] Nenenstadt wünschte wie Peterlingen eine französische Pension, vgl. oben Nr. 151. Der Freiburger Rat hatte am 28. März Bürgern und Landleuten seine Vermittlung zu Erlangung einer französischen Pension versprochen und deswegen ein Schreiben an den König gerichtet. (St.-A. Freiburg, Miss. III, 89 v und R. M. 16, 63 v.) Freiburg war mit Peterlingen (s. 1349), Biel (s. 1311) und der Landschaft Greierz (s. 1475) verbündet.

[2] Vgl. oben Nr. 205.

207. Eidgenössische Hauptleute etc. an Freiburg.

Vor Tiengen, Samstag, 20. April.

Bitte, die beabsichtigte Ablösung des Zusatzes im Schwaderloch aufzuschieben, bis es passender geschehen möge.

Als dann U. L. irem houptman bi uns im veld geschriben und bevelch geben hat, iren zusatz im Swaderloch abzuendern und zu ersetzen mit denen, so hie im veld sind,[1] das sich aber nit wol fügen wil, unser here jetz zu ertrennen lassen. Diewil aber wir jetz das stettli Tüngen erobert und willen haben, in kurzem gegen Costenz ufzurucken und den üwern an dem end zu nächern, so haben wir guter meinung angesechen, sölichen abwechsel jetz anzustellen, bis sölichs komlicher beschechen mag. Das welle U. L. im besten bedenken und von irem höptman, ouch uns, nit zu argem ufnemen. — D. unter des höptmanns der statt Zürich sigel in namen unser aller, Sambstag vor dem Suntag Jubilate.

Höptman, venner und rät unser Eydgnosschaft
im veld vor Tüngen.

(Coll. Girard 271, Orig.)

208. Hauptmann Schürpf etc. an Luzern.

In der Letze bei Feldkirch, Samstag, 20. April.

Belagerung von Gutenberg. Angriff auf die Letze bei Frastenz, Umgehung der Letze, Niederlage und Flucht der Feinde. Eigene Verluste. Tod Wollebs. Bitte um nähern Bericht über den Sieg bei Schwaderloch. Scharmützel am Eschener Berge am 18. April.

Nachdem wir üch geschriben hand, wie Guttenberg belegert si,[2] hand wir gewartet alle ding, wen man si entschütten wolt. Und so si nit haben wellen komen, so sind wir uf Sampstag mit der hilf gotz hinab gezogen hinder Veldkirch an ein letzi[3] und

---

[1] Vgl. Nr. 204. Am 1. April hatte der Rat eine Ablösung der Freiburger im Schwaderloch durch Bourgeois versprochen. St.-A. Freiburg R. M. 16, 64.

[2] Vgl. Acta 129 (ed. Jecklin 17), Klüpfel 315, 317, Anshelm II 162, Ulmann I, 744.

[3] Ueber den Ort dieser Befestigung bei Frastenz in der Einsattelung des alten Weges von Tisis nach Frastenz über Gallmitz und Füllengatter vgl. Dierauer, Geschichte der Schweiz. Eidg. II, 345 Anm. und die dort verzeichnete Literatur.

zwei tusent man an ein berg nfhin[1] geordnet, das si durch die letzi hinder brächen.[2] Und so unser viend das vernomen haben, so haben si zwei tusent büchsenschützen[3] vor uf den berg geschickt und sind an einandern kommen, und haben uf ein viertel einer stund mit einandern geslagen und inen die flucht angewunnen und inen ein zal erstochen. Da sind wir erst in das gros läger geruckt und zwen gross hufen gefunden, die hand uns ein grossen widerstand tan bis uf zwo stund, und hat uns got der almechtig gehulfen, das si ouch die flucht genomen hand. Und haben wir si us der letzi gejagt an ein wasser, heisset die Yll, und hand inen bis uf 3000 getödt, erstochen und ertrenkt[4] und haben darzu inen dri venli gewunnen und ligen jetz hinder der letzi im Algöw uf der vienden land und haben einen grossen schaden empfangen an verwunten lüten.[5] Doch so hand wir von Lucern keinen man verlorn; doch so ist Heini Wolleben umkomen und der grossweibel von Swytz.[6] Gott der si inen gnädig. Nu haben wir ouch vernomen, wie es in dem Swaderloch[7] ergangen ist, das uns von ganzem herzen leid ist, und bitten üch G. L. H., das ir uns ouch lassen wüssen, wie es umb die unsern bi dem baner stand. Darzu loben wir gott, das si das veld behept hand und ir ouch von unser wegen. Und was üch angelegen ist, lassen uns ouch alwegen wüssen,

---

[1] Der Lanzengast oder Roja-Berg, vgl. Lenz „Zu Frastitz an der Lantzegast" 113b und Acta 129 (ed. Jecklin 18).

[2] Ueber diese Umgehung der Letze und die Schlacht bei Frastenz vgl. Acta 129ff. (ed. Jecklin 18), Anshelm II, 170ff, Feer 143, Klüpfel 324, Lenz 112ff., Golther, Reimchronik V. 285ff., Pirckheimer 16a (ed. Rück. II, 3, 10ff), Schradin 33, Jecklin, Kanzleiakten Nr. 36, Edlibach 216, Mays 167ff. und unten Nr. 209, 212.

[3] Ebenso viele nennen Feer und Anshelm, Lenz dagegen 1000, Mays 1500.

[4] Uebereinstimmend mit Anshelm II, 172, nach den Acta mindestens 2000, nach Mays 3000, Lenz 5000, Feer 9000, wovon 1400 ertränkt.

[5] Nach den Acta hatten die Eidgenossen 10 Tote, 60 Verwundete; nach Schradin 15 Tote, nach Feer 12.

[6] Hans Küry von Schwiz. Feer 145. Wollebs Tod ist allgemein bezeugt bei Anshelm, Acta, Lenz, Mays, Pirckheimer. Die Acta und Pirckheimer lassen ihn durch eine Winkelriedstat umkommen. Ueber Wolleb vgl. J. Müller, Heini Wolleb, Hauptmann der Urner, Held zu Frastenz. Altdorf 1898.

[7] Vgl. oben Nr. 196.

und damit si gott der almechtig mit üch und mit uns allen. — Geben ob Veldkirch in der letzi, uf Sampstag vor sant Jergen tag nachmittag umb die dri.

Onch wüssen G. L. H., das uf Donstag ettlich unser knecht sind gezogen an Escherberg,[1] mit inen zu scharmützlen. Do sind der vienden bi 300 an si gezogen. Da haben wir si mit den zeichen erret und haben ir ouch fünf erstochen und 6 gefangen, die ligen zu Werdenberg, und haben die übrigen wider hinder sich in die letzi gejagt, und sind wir uf Samstag nachhin gezogen, als ir wol vernomen haben.

Von mir, houptman Schürpf, und venrich und min herren die hundert, so jetz bi dem venli in dem veld sind.

(Coll. Girard 273, Kopie.)

209. Heinrich [Ammann],[2] Hauptmann der Bündner, an Cur.

Frastenz, Samstag, 20. April.

Mitteilung der Erstürmung der Letze bei Frastenz, wobei von 12,000 Feinden 1000 erschlagen worden und viele in der Ill ertrunken, 7 Karrenbüchsen, 4 Fähnlein erobert worden seien, während auf eidgenössischer Seite nur 8 oder 10 Mann umgekommen seien, Heinrich Wolleb darunter,[3] doch niemand von den Bündnern, da sie auf dem Lanzengast die Nachhut bilden mussten bis zur Ankunft des Trosses; etwa 60 Eidgenossen seien verwundet. Sie beabsichtigen, am Montag einwärts zu ziehen und bitten darum, auf Gutenberg zu achten. Das Prättigau habe keine

---

[1] Die Anhöhe nördlich vom Dorfe Eschen bei Bendern.

[2] Der Verfasser unterzeichnet bloss Heinrich. Da aber das Feldsiegel von Cur aufgedrückt ist, so müssen wir den Hauptmann der Curer im Felde als Absender vermuten. Bei der Expedition ins Münstertal gleich zu Beginn des Feldzuges lernen wir ihn in dieser Eigenschaft kennen in Acta 116 (ed. Jecklin S. 4), ferner Jecklin Urk. Nr. 12, 29, 119, 122 u. s. w.

[3] Vgl. oben Nr. 208.

Not, und man solle dem Bunde und Zizers Meldung tun. — Samstag vor St. Jörgen, 2 Uhr Nachmittag.

(St.-Arch. Chur, Orig. — Abgedruckt von F. v. Jecklin im Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1898. S. 30.)

210. Freiburg an Bern.

Samstag, 20. April.

Anerbieten des Herzogs von Savoien, einen Frieden beim römischen Könige zu vermitteln. Bitte um weitere zwei Jahre Aufschub für Bezahlung einer Schuld an Bern und Freiburg. Abweisung des ersten Begehrens mit Verweisung auf den Abschied von Luzern. Bezüglich des zweiten stellt Freiburg auf Bern ab.

Es ist uf hüt vor uns erschinen des herzogen von Savoy secretari, und nach darlegung sinr credenzbrief hat er uns in namen des obgemeldten herzogen, sins hern, fürgehalten, wie demselben dis krieglich ufrür und besunders üwer und unser unruw in trauren leid sien, und hat sich abermals[1] erbotten, wo es üch und uns gevallen, wöllte er den hern von Menthon und ander har zu üch und uns schicken, und ob wir inen etwas im bevelh wöllten geben gegen der römschen küngl. Mt., zu derselben wöllten si riten und allen vliss anwänden, damit dis krieglich ufrur erlöischt und wir zu ruwen kommen möchten. Das ander hab er im bevelch von sinem hern, uns zu bitten: wiewol das zil der tungenden (?) ablösung des gelts, dorumb ir und wir von sinen wegen hoch verschriben[2] stand, schier vervallen, were sin beger, das wir im noch deshalb zwei jar nachliessen. Wöllt er gegen uns zu gutem nit vergessen, als ir witer durch den boten müntlich bericht werden.

Also haben wir im des ersten des kriegs halb geantwurt: uns si nit gemeint, jemans anzukeren noch werben, damit ein anzöug möcht gegeben werden, das wir zu stillung begerten. Wie aber der vordrigen bottschaft, so er bi üch und uns und ouch uf dem tag zu Lutzern gehept,[3] geantwurt ward, bi demselben lassen wir es noch beliben. Des andern stücks, üch und uns us der bürgschaft zu lösen, haben wir im dhein witern bescheid gegeben, sunders in zu U. L. gevertiget, die wir gar fründtlich bitten, die sach

[1] Zuerst schon Ende Februar, vgl. E. A. 594k.

[2] Schuldverschreibung wegen Rückgabe des Waadtlandes, vgl. E. A. II, 610.

[3] Am 25. Februar 1499. E. A. 594k.

zu ermessen und irm guten bednnken nach dem boten dorumb ein antwurt zu geben; dann was derselben U. L. dorin wir[d] gevallen, mogen wir mit ir liden. — D. Sampstag vor Jubilate.

(St.-A. Freiburg. Miss. IV, 162.)

211. Meier und Gemeinde zu Dachsfelden an den Statthalter des Vogts und Rat zu Nidau.

Sonntag, 21. April.

Bitte um 100 Mann zur Abwehr eines von Lietingen drohenden Einfalles.

Alsdann ir wol wissend, daz wir burger sind unsern gnedigen herren von Bern[1] und alsdann in disen krieg wir gezogen sind und ziechen mit unsern G. HH. von Bern, dodurch wir in grossen sorgen allzit sind. Und besunders als datum dis briefs ist uns von Lietingen[2] gewisse botschaft gesend, 3 oder 4, und uns gewarnet, wie dann jetzt hundert der fiend zu Lietingen und 4 oder 5 hundert in einem nachzug zu Torenaulz ligen, die uns noch als hinacht oder morn söllend ufhaben, rouben und brennen etc. Harumb wir üch gar mit hochem fliss und ernst bittend, daz ir uns ilentz in unsern nöten zuschicken wellend hundert man, ir und M.HH. von Biel, denen wir ouch geschriben haben, die uns helfend unser gut und land beschirmen. — D. ilentz zu Dachsfelden, uf Suntag Jubilate.

(St.-Arch. Bern, Orig. Unnütze Papiere 65, Nr. 26.)

212. Zürich an Hauptleute etc. der Eidgenossen im Feld.

Sonntag, 21. April.

Mitteilung des eben eingetroffenen Berichtes über die Schlacht bei Frastenz. Die Bündner vor Gutenberg. Verlust der Eidgenossen bei Frastenz.

Diser stund ist uns dis glücklich guten mer von den unsern im Oberland angelangt, namlich also, das uf gester Sampstag morgen frü die unsern und ander unser Eydgenossen, so zu Tschan und Vadutz gelegen, us irem leger ufgebrochen und desselben morgens der 9. stund an unser vind mit zwoi hufen komen sind, nam-

[1] Seit 1486, E. A. 235.

[2] Franz. Glovelier, Bez. Delsberg, Jura, zwischen Delsberg und St. Ursanne.

lich si mit cinem hufen hinderzogen und mit dem andern vorzu und inen also in ir letzi komen sind, si darus gestochen, geslagen und gejagt und der vienden bi der ob den tusend ertödt uf trocknem land, ân die, so in das wasser, genant die Ill, gejagt, ertrenkt und erstochen sind, und inen bi 10 oder 12 grossen büchsen und bi 500 hand- und hackenbüchsen, inen ir letzi angewunnen und si zu flucht bracht.[1] Und sind ouch zu fliechen ring gewesen den nechsten gen Veldkilch zu, und wurd geachtet, das der vienden zu Veldkilch bi 10,000 sig. Und die unsern hand jetz ir läger in derselben letzi. So ligen die us dem Grawen Pund noch vor Gutemburg. Der allmechtig ewig gott sie diser glücklichen mär gelopt, bittende, das er uns allen in sinem göttlichen schirm allezit haben, ouch uns gegen unsern vienden allerzit sig und glück verlichen well. Und von uns von Zürich ist niemand umbkomen, aber sust von andern orten ist mangel an 10 mannen; dern mögen villich ettlich noch gefunden werden. — D. ilends, Sontag Jubilate in der fünften stund nachmittag.

(St.-Arch. Freiburg. Corresp. de Zürich. — Abgedr. im Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1899. S. 144.)

213. Luzern an Freiburg.

Montag, 22. April.

Mitteilung der eben eingetroffenen Nachricht über den Sieg bei Frastenz. Tod Wollebs und des Grossweibels von Schwiz.

Diser stund ist uns von unserm hoptman im Oberland ein geschrift zukomen,[2] darin anzöigt wirt, wie si uf Sambstag verschinen unser vient zu Veltkirch an einer letzi, so da mit grosser macht gewesen, trostlichen angriffen und mit der hilf des almechtigen gottes inen die flucht angewunnen und ob den 3000 unser vienden zu tod erslagen und ertrenkt und darzu ettlich slangen und haggenbüchsen erobert und der unsern wenig umbkomen. Doch so ist am strit Heini Wolleb und der grossweibel von Switz umbkomen und ettlich wund worden. Daz verkünden üwer brüderlich lieb wir im besten, darumb gott dem almechtigen lob und

[1] Vgl. oben Nr. 208.

[2] Vgl. oben Nr. 212 und Schreiben Paul von Lichtensteins an König Max, bei Witte 107.

dank wissen zu sagen mit hilf des ewigen, der inen und uns vil glücks und sigs verlichen welle. — D. Montag vor Jeorii.

(St.-Arch. Freiburg. Correspondance de Lucerne, Schwabenkrieg, Orig. — Abgedr. im Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1899. S. 144.)

214. Die Soloturner Hauptleute an Soloturn,

Dornegg, Montag, 22. April.

Bericht, dass sie nach ihrem Weggang zunächst nach Balstal gekommen seien und ihren Ratsboten in Zürich beauftragt hätten, ihnen den Beschluss der Eidgenossen wegen des Auszugs sofort mitzuteilen. Es befremde sie, dass niemand ihnen nachziehen wolle. Da kein Bescheid eingetroffen, seien sie Sonntags von Pratteln weg nach Häsingen gezogen, wo 600 Knechte lagen und ihre Wache herausforderten. Nach kurzem Widerstande hätten diese das feste Schloss übergeben gegen Sichernng des Lebens und Eigentums. Doch haben die Soloturner den Hauptleuten nicht gehorcht, die Abmachung nicht beobachtet und eine gemeine Beute erzwungen. Auf Warnung vor feindlicher Uebermacht von 16,000 Mann zu Ross und zu Fuss haben sie, nachdem ihre Leute entgegen der Kapitulation Schloss und Dorf Häsingen in Brand gesteckt, den Rückzug über die Birs angetreten und reiche Beute nach Dornegg gebracht. Hier wollen sie ein bis zwei Tag weilen und der Feinde warten, die sich von Strassburg, aus ganz Elsass und der Markgrafschaft Baden sammeln,[1] und bitten um Nachricht, was weiter zu thun sei. — Montag vor Georgii Vormittag.

(St.-Arch. Soloturn, Orig. — Abgedr. Tatarinoff, Urk. Nr. 44. — Reg. bei Witte 106.)

215. Freiburg an Philipp, Markgraf von Hochberg, Grafen zu Neuenburg.

Montag, 22. April.

Entschnldigung des Markgrafen wegen seiner Untertanen von Röteln, Bitte um getreues Aufsehen. Mitteilnng von der Vereinigung mit dem König von Frankreich und von dem Begehren um Geschütz.

Wir haben durch disen U. G. botten mer dann gern derselben geneigten willen und entschuldigung ir undertanen von Rotteln

---

[1] Vgl. dazu Anshelm II, 192 nnd Schreiben vom 19. und 20. April bei Witte 105/106.

halb beschechen verstanden, der wir uns dermassen benügen, das wir U. G. irs guten willens und erbietung halb hochen dank sagen, die wir gar früntlichen bitten, in demselben zu beharren und in disen sweren löufen ein getrüw ufsechen nf uns nnd die unsern zu haben, als wir uns genzlich und ungezwifelt des zu ir versechen. Wellen wir zu gutem niemer vergessen.[1]

Sodann, G. H., zwifelt uns nit, U. G. si bericht der nüwen vereinung[2] zwüschen dem cristenlichosten Küng zu Franckrych und uns Eydgnossen beschechen, dorin wir siner kgl. Mt. und die uns hilf schuldig sind, der nu gemein Eydgnossen in disen swären kriegshändel in sunderheit sines geschützes begerend. Und so sinr kgl. Mt. das jetzunt langest kund getan nnd man noch nit vernemen, ob daz beschech oder nit, ist an U. G. unser gar hoch geflissen bitt und beger, sinr kgl. Mt. sollich unser gemeiner Eydgnosschaft anligend not mit allem ernst zn schriben, damit die hilf nit gesumpt sunders tag und nacht gefürdert werd und sich jetzmaln erzöug, als unser hoch vertruwen zu siner kgl. Mt. ganz nngezwifelt stat. Damit tut U. G. gemeiner Eydgnosschaft und uns hochen wolgevallen, das wir in snnderheit gegen derselben begern zu verdienen. — D. Mentag nach Jubilate. (St.-Arch. Freiburg. Miss. IV, 163.)

216. Dietrich von Endlisberg etc. im Feld an Freiburg.

Vor Stülingen, Montag, 22. April.

Beute nnd Gefangene von Tiengen, Einäscherung von Stadt und Schloss. Einnahme nnd Besetzung von Küssenberg. Belagerung von Stülingen. Eintreffen der Zuger, Zusatz im Schwaderloch. Freudenbotschaft von Zürich. Bitte um Geld.

..... fügen wir üch zu wüssen, als wir das stettli Tüngen erobert, U. G. hievor des bericht,[3] aber nit des, so wir sidhar damit gehandlet haben. Ist war, das merklich vil gutz darin ist gelegen; da gemein Eydgenossen, hie ligend, ein gemein büt wollten darus

---

[1] Philipp von Hochberg hatte durch Botschaft seine Schlösser den Freiburger Truppen für offen erklärt.

[2] Vgl. oben Nr. 137.

[3] Vgl. oben Nr. 205.

gemacht haben. Aber die mittel und fügen, von den obern darzu gebrucht, haben nit so vil mögen erschiessen, dann das die ungehorsamen mutwilliklich darin gebrochen sind, und ist sollich gut dem einen vil, dem andern nüt worden.[1] Doch ist uns unser teil des geschütz gelangt, als ir das, wils gott, sechen werden. Der gevangnen halb, die wir uns in der täding vorbehalten, haben wir die gan Baden im Ergöw geschickt. Under denen ist einer von Baldeck, einr von Gryessen, einr von Rockenburg und einr von Ryschach und ander.[2] Ir sind überal 10; dann wir hand uns us miltikeit damit benügt. Uns, den üwern von Fryburg, ward under drien Juden einr, der Eher, geschenkt. Den haben wir bi den füssen an einen ast henken lassen; dann durch in ward unser buchsenmeister erschossen.[3] Wir haben das stettli zu bulfer verbrent und das slossli, so darin lag, abgeslissen.[4]

Uf Sambstag zu nacht schickten wir Eydgnossen fünfhundert man mit dem grossen geschütz hinuf für das sloss Küssemberg, das wir es morndes solten belegern.[5] Also werketen die unsern der massen und brachten das geschütz so nach zu, das die im sloss, vor dem ütz geschossen wurd, das gut hus übergaben, und sind ir 60 mit wissen stäblinen also abgezogen. Das sloss ist stark, in guter gelegenheit und uns Eydgenossen wol gelegen, einr halben mil von Zurzach. Wir haben es mit fünfzig mannen besetzt; dern sind 10 der unsern. Die haben lifrung ein hufen und genüge.

Von dem sind wir mit dem ganzen züg für das stettli und sloss Stülingen gezogen, das den grafen von Lupfen gehört.[6] Das stettli ist nit verfenglich. Die darin begern, das man es ufnem.

---

[1] Vgl. auch die Bemerkung Anshelms II, 189: „und wiewol da vil guts gewunnen, wards doch so untrüwlich gebütet" etc. sowie Lenz 103a. Bern forderte darauf zu strenger Bestrafung der Ungehorsamen auf und ordnete zu diesem Zwecke seinen Nachrichter ins Feld ab. St.-A. Bern T. Miss. J. 385/86 vom 23. April.

[2] Hans v. Baldegg, Rudolf v. Griessen, Franz v. Roggenbach, Polei v. Ryschach. Vgl. Anshelm II, 187, Edlibach 216, Feer 146, Mays 171 und E. A. 605e.

[3] Vgl. darüber Lenz 100b, 102a. Anshelm II, 187.

[4] Nach Anshelm II, 187 gegen den Willen der Eidgenossen.

[5] S. oben Nr. 205, Anshelm II, 188, Lenz 99a, Edlibach 217, Feer 146, Mays 171.

[6] Vgl. Lenz 103, Anshelm II, 189, Edlibach 217, Klüpfel 325/26, Villinger Chronik 513 (ed. Roder 12), Mays 171, Feer 146.

Es ist aber niendert zu gut; dann das sloss ist stark und unsäglich werlich, mag zu jedem hus in der statt schiessen. Wir wüssen nit, was darus well werden; dann wir sind all unwillig, das man sich denen von Schaffhusen zulieb für sollich klein stett und slösser stelt und dar after zücht in eng täler, da wenig zů gewinnen ist, da wir die unsern verzetteln und unsaglichen kosten liden. Es ist hie nüt zu essen, dann das die von Schaffhusen zufüren.[1] Dar gilt das und das ein; es ist ein zug für si. Inen sind ettliche dörfer verbrent;[2] das wölten si gern rechen, und wisen uns also dar after.

U. E. von Zug sind uf gester zu uns und vor uns gan Stülingen komen. Wir haben ir macht und gezüg nit gesechen; deshalb können wir üch des nit berichten.

Unser gesellen des zůsatz im Swaderloch haben uns aber geschriben, U. G. empfelehnüs nach si abzuwechseln; das wir gern gethan, hetten U. E. das gelitten.[3] Die haben einen träffenlichen missvallen, das wir unsern hufen söllen mindern; doch wenn wir uns nu bald wils got gegem Rym (!) nächern, wellen wir fünfzig der unsern an ir statt schicken, als ouch die von Bern nit witer da haben. Werden wir aber näher ersucht, wellen wir das best tun.

Derwil wir disen brief schriben, ward uns von U. E. von Zürich ein brief[4], des copi wir mit hochen fröiden und lobsagung gott dem almechtigen U. G. hiemit zusenden, sich mit uns darab zu jubiliren. Anders haben wir üch nit zu schriben, denn das wir hoch begern, U. G. well verschaffen, das den iren hie von statt und von land, von alten und nüwen herschaften, gelt nacher kom unverzogenlich; dann zerûng ist tür. Wir sind noch niendert gezogen, dann da wir das unser zum besten teil haben müssen usgeben und verzern. Hiemit si gott mit üch und uns allen! — D. sneller il vor Stülingen, im veld, vigilia Georgii.

Dietrich von Endlisperg ritter, houptmann, rät und venner der statt Fryburg, vor Stülingen im veld ligend.

(Coll. Girard 275, Autogr.)

[1] S. oben Nr. 205.

[2] Vgl. oben Nr. 181.

[3] Vgl. oben Nr. 205.

[4] Oben Nr. 212.

217. Die eidgenössischen Boten an den König von Frankreich.

Zürich, Dienstag, 23. April.

Fürbitte des Königs für den Prinzen von Oranien. Erklärung ihres Verhaltens gegen diesen und der Besetzung burgundischer Gebiete durch die Berner.

Vidimus nunc litteras reg. Mis vestre nobis in favorem illustris d^{ni} principis Araice[1] presentatas. Et profecto alienum fuit nobis intellexisse jam dictum dominum principem una cum patriis seu terris fore molestatum, quippe cum is nos usque hac omni favore fuerit prosequutus. Rogamus ergo regiam M^{m} vestram, ut huic relatui nullam fidem adhibere et nos eos reputare velit, qui in prefatum dominum principem nichil eorum admittere vellemus, quod sibi incommodum seu nocumentum prebere posset. Quamquam enim confederati nostri Bernenses hiis proximis diebus nonnullas terras comitatus Burgundie ob nonnisi bonos respectus, et ut eedem ab oppressionibus et violenciis ceterorum preservarentur, potestati ipsorum subjugaverint,[2] attamen intelligentes dominum de Warembon[3] et ceteros ex eo habuisse molestiam, evenit, ut eadem patria integre et bono Bernensium animo fuerit remissa; quod ut regia M^{s} in excusationem nostram perpendat, eandem instantissime precamur .... — Ex urbe Thuricensi, 23^{a} Aprilis.

(St.-A. Bern. Lat. Miss. E. 332 v.)

218. Bern an Soloturn.

Dienstag, 23. April.

Besorgnis wegen der durch Vorrücken gegen Basel entblössten Grenzen und eines zu befürchtenden Angriffs im Hegau und Schwaderloch.

Also vernämen wir, wiewol üwer fürnemen gewäsen sie, üwer zusätz zu stärken und zu denen zu züchen, das sich die üwern wi-

---

[1] Johann II. von Oranien. Vgl. oben Nr. 179.

[2] Vgl. oben Nr. 153 und 179.

[3] Der Herr von Varambon, Besitzer der Herrschaft La Roche, wird mit denen von Vergy und Cusans genannt als Boten des Prinzen von Oranien (Anshelm II, 206) und der Burgunder. Unmittelbar vor Ostern hatten die Berner bei ihrem

ter und für Basel hinab erhept haben,[1] das uns zu betrachten allerlei sorg, so daran hanget und besunder ouch, so wir vernämen, das ein merklich volk der vienden wider die unsern im Hegow[2] und Schwaderloch solle züchen, gnug swer wil bednnken, und begeren deshalb an üch, dieselben die üwern zu vermanen, gut sorg zu haben, gewarsam und nit zu wit uf die viend zu züchen, schaden und verlust, der uns in trüwen leid wurde sin, zu verhüten. — D. Zinstag Georii.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 384. — Reg. bei Witte 108.)

219. Bern an seine Hauptleute im Felde.

Dienstag, 23. April.

Freude über den neuen Sieg und die Eroberung Tiengens.[3] Erlass einer neuen Verfügung gegen Ungehorsam im Felde.[4] Zum Zusatz im Schwaderloch, der laut Beschluss des Tages zu Zürich[5] für Bern 200 Mann beträgt, seien aus dem bernischen Feldkontingent 100 Mann auszuziehen und angehends dorthin abzusenden und nicht länger als 1 Monat dort zu lassen. Als Entschuldigung für den nicht vollzähligen Bestand sei auf die Besatzungspflicht in Brugg, Schenkenberg, Castel, Wildenstein, Biberstein und der Grafschaft Baden hinzuweisen, abgesehen vom Auszug ins Hegau. — Ipsa die Georii.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 385. — Reg. bei Witte 109.)

Einfall in die Freiberge die Herrschaften St. Julien in Hochburgund, Maiche und St. Hippolyte eingenommen und sich schwören lassen, vgl. Anshelm II, 156; doch mussten sie diese alle mit Ausnahme von St. Hippolyte wieder herausgeben.

[1] Am 18. April, s. unten Nr. 220 und Schreiben Soloturns vom 22., 23., 24., 26. April, bei Witte 107, 108, 110, 111. Anshelm II, 192 setzt den Aufbruch irrig auf den 25. April.

[2] Dort fürchtete man, bei längerem Zuwarten würden die Bauern alle sich zu den Schweizern schlagen, vgl. Klüpfel 325.

[3] Vgl. oben Nr. 216.

[4] St.-A. Bern, Teutsche Missiven J. 385v. Wenn jemand ohne Erlaubnis der Hauptleute aus dem Felde läuft, so ist er ins Gefängnis zu werfen und hernach nach Gebühr zu bestrafen, vgl. auch oben Nr. 216.

[5] E. A. 605f vom 19. April.

220. Soloturn an Freiburg.

Donnerstag, 25. April.

Auszug des Solotnrner Panners. Ankunft des römischen Königs in Freiburg i. B. Vorrücken seines Heeres, verstärkt durch Zuzug aus Elsass, Sundgau und Breisgau. Mahnung zu getrenem Aufsehen.

Wir haben üch vormals zugekündt unsern uszug mit unser statt paner, uf Dornstag vor Jeorii vergangen[1] im namen gottes beschechen, mit anzöigen der ursachen uns darzu bewegend, und uf hinecht zu abend von denselben, den unsern im veld, vernommen, wie si dann ware kuntschaft habent, das uf Sonntag verschinen der römsch Küng zu Fryburg im Pryssgöw mit 2000 zu ross und 5000 zu fuss inzogen und uf den hüttigen tag gen Ensheim geruckt[2] und ganz des willens sin sölle, mit bemeltem züg und darzu allem dem, daz in Elsass, Sundggöw, Pryssgöw etc. und ander end zu kriegen geschickt sie, die unsern, so sich uf unserm ertrich hie dishalb der Pirs zu Dornach und dannen enthaltent, wo er die bereichen mög, es sie zu Dornegg, Sewen oder andern orten, zu besuchen, zu schädigen, und understan zu schlachen und daran alles vermögen zu keren etc. Deshalb der unsern begere, zu inen getrüw ufsechen zu haben und si nit ze verlassen. Darum so ist an U. L. unser gar hoch früntlich pitt und vermanung ernstlichest, das nach lut und sag derselben und unsrer geswornen pünden jemer sin kan und mag, dieselb wölle irem trostlichen zusagen und erpieten nach uf uns und die unsern ir getrüw trostlich ufsechen mit fürderlichem zuzug haben und uns noch si keinswegs verlassen, damit bi zit U. L. aller Eidgnosschaft und uns vor schmach und kumber an angezöigten ricken gehüt werde . . . — D. ilend, uf sant Marx tag in der 10. stund zu nacht.

(Coll. Girard 277, Orig. St.-A. Zürich, Akten Schwabenkrieg. — Abgedr. Tatarinoff Nr. 45. Gleichlautende Ausfertigung an Bern und Luzern, Reg. bei Witte 110.)

---

[1] 18. April, s. oben Nr. 218.

[2] Die Absicht des Königs b. Klüpfel 319; er urkundet am 21., 22., 24. April von Freiburg aus, Fürst. U. B. IV 251, 252, in Villingen am 25. April, ebenda 323, 326; er kann also nicht nach Ensisheim gekommen sein. In Freiburg hat er am 22. April den Aufruf zum Kriege gegen die Eidgenossen erlassen, vgl. Anshelm II, 175—182.

221. Freiburg an Bern.

Freitag, 26. April.

Auszug der Soloturner mit dem Panner nach Dornegg. Bereitschaft eines Fähnleins zum Ausrücken und Bitte, mit einander gemeinsam vorzugehen.

Durch disen boten sind uns von üwern und U. L. E. und mitburgern von Solloturn schriften überantwurt, derglichen wir achten üch nit minder dann uns zugetragen sin; dorumb wir vermerken, wi si dann in dem namen gottes uf Donstag nächst kumftig mit irem panner irm zusatz zu, so si zu Dornach haben, usziechen.[1] Do wir möchten geliden, das ein sollicher bescheid under uns wer, das wir nit also zerteilt wurden, und wiewol wir irm beger nach mit unserm väuli gerüst sitzen, bitten wir doch U. L. gar früntlich, die wir vormals mit dem usziechen einhellenklich gehandelt und noch witer zu tund begerend, uns üwers willens an dem end fürderlichen zu berichten, damit wir allzit, als bishär beschechen ist, an einem joch brüderlich mogen ziechen. — D. Fritag post Marci. (St.-A. Freiburg. Miss. IV, 164.)

222. Bern an Luzern.

Freitag, 26. April.

Mitteilung einer Kopie der soloturnischen Zuschrift[2] und des darauf erfolgten Aufgebotes eines Fähnleins und des Schreibens an die Eidgenossen im Felde. Bitte um Bericht darüber an die Eidgenossen vor Gutenberg im Oberland. — Freitag nach Markus.
(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 388 v.)

223. Zürich an Bern.

Freitag, 26. April.

Basels Antwort auf den Abschied von Zürich. Ansetzung eines neuen Tages in Zürich zur Entgegennahme der endgültigen Erklärung Basels. Bitte, sich dort vertreten zu lassen.

Uf den nechst hie abgeredten abscheid[3] haben uns uf hüt in unserm rat unser G. L. puntgnosen von Basel durch ir botschaft

---

[1] Vgl. oben Nr. 220.
[2] Vgl. Nr. 220.
[3] E. A. 605 c.

mündlich antwort geben lasen, der meinung under andern mit mer worten, das si keins wegs wider uns Eidgnosen sin noch tun wellen. Und so wir nnn us höischender unser aller notturft deshalb üch und andern üwern und U. G. L. E. tag angesetzt nnd bestimpt hand, namlich uf des heilgen Crütz tag ze Meyen nechst künftig nachts[1] in unser statt Zürich an der herberg ze sinde, und derselben von Basel geschickt potten des ouch bericht werden, sind demnach si uns witer mit worten begegnet, das si uf sölichem tag ouch sin und alsdann vor uns allen mündlich antwurt geben wellen, der hofnung, wir werdent des gefallen nnd willen empfachen.[2] Harumb, besondern getrüwen L. E., ist unser gar geflissen ernstlich pitt, ir wellen zu sölichem ob angesetzten tag üwer erber ratsbotschaft onch schicken und die nit verhalten, mit befelch volkomenlichs gewalts, sampt andern nnsern Eidgnosschaft poten söliche antwurt zu empfahen nnd zu handeln, daz sich unser aller leb und notturft nach höischt. — D. Fritag nach saut Marxtag.

(St.-A. Bern, Orig. Unnütze Papiere 61, Nr. 27. — Gleichlautend an Luzern. — Reg. bei Witte 112.)

224. Bern an seine Hauptleute im Feld.

Freitag, 26. April.

Freude über die durch Ludwig Bellmund übermittelten Siegesnachrichten. Missfallen über die Uneinigkeit mit den übrigen Eidgenossen,[3] denen die Räte und Anschläge der Hauptleute nicht gefallen „sunder si allzit widerwertigen meinung anhangen", zumal durch die Soloturner der Aufbruch des röm. Königs von Freiburg nach Ensisheim gemeldet wurde, laut beiliegender Kopie.[4] Beschluss, den Solotnrnern nächsten Montag mit einem Fähnlein zuzuziehen. Befehl, sich von den übrigen Eidgenossen in keiner Weise abzusondern und sich nicht zu weit in Feindesland zu begeben. Aufforderung an deren Hauptleute, mit Rücksicht auf einen weitern

---

[1] 2. Mai, vgl. E. A. 606, Nr. 646.

[2] Über Basels Haltung s. Anshelm II, 195, F. Mays 172, Ochs IV, 471 ff. Die Instruktion der Basler Botschaft an den römischen König s. Tatarinoff, Urk. Nr. 47.

[3] Vgl. oben Nr. 216.

[4] Vgl. oben Nr. 220.

Angriff des Königs sich zu nähern, weshalb ein Zug nach Ueberlingen und dergleichen „ungelegen plätz“ gar nicht ratsam sei.[1] — Freitag nach Marci.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 387. — Reg. bei Witte 111.)

225. Bern an die Hauptleute der Eidgenossen im Felde.

Freitag, 26. April.

Mitteilung einer Kopie des Schreibens von Soloturn und des daraufhin gefassten Beschlusses, künftigen Montag mit einem Fähnlein den Soloturnern zu Hilfe zu ziehen.[2] Gesuch, von dem beabsichtigten Zuge nach Ueberlingen abzusehen und sich mit ihrer Mannschaft zu nähern, um einem Angriff des Königs zu begegnen und schädliche Teilung der Streitkräfte zu vermeiden. Mitteilung einer gleichzeitigen Aufforderung an die Eidgenossen im Oberland, Bern zuzuziehen und die Pässe zu versehen.[3] — Freitag nach Marcus.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 387v. — Reg. bei Witte 111.)

226. Bern an Freiburg.

Freitag, 26. April.

Auszug eines Fähnleins den Soloturnern zu Hilfe. Aufforderung an die Eidgenossen im Oberland und vor Küssenberg, sich zu nähern.

Uf das üwer und U. L. E. von Soloturn uns jetz das nächern und harzu züchen des romischen Küngs schriftlich zugekündt,[4] mit ernstlichem ersuchen, in craft der geswornen pünd inen hilflichen zuzug zu bewisen, haben wir fürgenomen, uf jetz Mentag mit einem venlin und einer erbern zal der unsern uf vierthalb tusent[5] den nechsten denselben üwern und U. L. E. von Soloturn zuzezüchen, und dabi üwern und unsern Eidgnossen in das veld, es sie im

---

[1] Das war der Plan Zürichs, vgl. Anshelm II, 192.

[2] Vgl. oben Nr. 224. Auch Luzern sagte zu. Witte 112 und 113.

[3] Vgl. das Schreiben Berns an Soloturn vom 26. April im St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 389v.

[4] Vgl. oben Nr. 220, und die Mahnung Küffers vom 26. und Schreiben Soloturns vom 27. April bei Witte 112/113.

[5] Sollte wohl heissen vierthalbhundert, vgl. das Schreiben Berns vom 29. April unten Nr. 232.

Oberland, ouch vor Küssemberg, treffenlich geschriben,[1] sich zusamenzufügen und zu nächern, damit, welichem teil not zustan, aldan wir einandern zu aller seit mit entschüttung und tröstlichem bistand mogen begegnen und schadlich infall und verlust, die durch solich teilung und sundrungen zu erwachsen zu besorgen sind, verhüten. — D. Fritag nach Marci.

(Coll. Girard 455, Orig. — St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 390.)

227. Freiburg an die eidgenössischen Hauptleute etc. im Feld vor Stülingen.

Freitag, 26. April.

Ankunft zweier Büchsenmeister aus Lyon und deren Absendung ins Lager. Reise des Stadtschreibers an den Hof wegen der Sendung des Geschützes. Bereitwilligkeit des Königs.

Durch den erzbischofen von Sans, uf beger unsers getrüwen lieben stattschribers, sind dis zwen büchsenmeister von Lyon harus gevertiget, die wir angends zu U. L. haben gesandt. Wo ir derselben notdürftig, weren si willig und bereit zu dienen, und ob ir derselben emberen, mogen ir die üwern und unsern getrüwen L. E. von Lutzern zuschicken, die derselben, als wir verstand, begerend.[2]

Ouch, getrüwen L. E., werdend ir durch dieselben büchsenmeister bericht, was geschrei zu Lyon si gewesen, wie der Küng sin geschütz treffenlich tü zurüsten, uns Eydgnossen trüwlichen bistand zu bewisen. So aber nit die ganze eigenschaft; ist doch ilends unser stattschriber vorgemeldt us Lyon zum Küng geruckt, damit söllichs gefürdert und der notdurft nach versorgt werd, da uns nit zwifelt, wir werden durch in in kurzem der eigenschaft bericht, das wir üch mit aller il werden verkünden, üch demnach wüssen zu richten, mit gar früntlicher bitt, die unsern bi üch in brüderlicher trüw allzit bedenken, als unser ungezwifelt hoffnung zu U. L. stat, uns mit lip und gut gar willenklich zu verdienen. — D. Fritag post Marci. (St.-A. Freiburg. Miss. IV, 167.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 224. 225.

[2] Vgl. oben Nr. 149. 184. 206.

228. Johann Angelus de Baldo[1] an den Herzog von Mailand.

[Bormio], Samstag, 27. April.

Wie er bei seiner Ankunft daselbst vernommen habe, sei schon seit 4 Tagen offenbar geworden, dass der Graf von Mätsch[2] mit den Leuten des Oberengadin darüber verhandle, sie nach Mals, Glurns und dort herum zu bringen, um die unter Botmässigkeit des Kaisers[3] gekommenen Orte wieder zu erobern und sein dortiges Heer zu verstärken. Er habe sie benachrichtigt, dass ein schwaches kaiserliches Heer zur Bewachung der genannten Orte zurückgeblieben, der grössere Teil aber zum andern Heer in das St. Peterstal abmarschiert, und dass der Graf mit seinem befestigten Schloss eine mächtige Stütze für sie wäre. Deswegen haben die königlichen Hauptleute ihm Reichenberg oberhalb Taufers und Curberg oberhalb Schluderns, etwas unter Glurns, wo er Widerstand leistete, weggenommen und die Leute aus dem Mätschtale auf den Namen des Kaisers vereidigt.

(St.-A. Mailand. — Veröffentlicht von R. v. Planta, Auszüge S. 5.)

229. Graf Heinrich von Fürstenberg an König Maximilian.

Freiburg i. Breisgau, Samstag, 27. April.

Bitte, die zu Lenzkirch lagernden Knechte vorläufig dort zu lassen. Entschuldigung des Bischofs von Strassburg. Sammlung der Kontingente der Niedern Vereinigung in Altkirch. Zusicherung, die Strassburger nach Rheinfelden zu senden. Entschuldigung und Beschwerde des Bischofs von Basel gegen die Eidgenossen. Ausbleiben der erwarteten Botschaft des Pfalzgrafen.

Das schreiben, so E. kgl. Mt. mir, graf Heinrichen zu Fürstenberg,[4] getan hat, under anderm inhaltend, das E. kgl. Mt.,

---

[1] Giovan Angelo de Baldo, herzogl. Rat, ausserordentlicher Kommissär des Herzogs von Mailand im Veltlin, war einer der wenigen Getreuen, die Ludwig in die Verbannung nach Deutschland folgten, s. Motta und Tagliabue, S. 19, Anm. 22.

[2] Gaudenz von Mätsch, Herr zu Curburg, s. I. C. Muoth, der Vogt Gaudenz von Mätsch, Jahresbericht der hist.-antiq. Gesellschaft in Graubünden Bd. 16 (1886) Cur.

[3] Das italienische Original schreibt „Cesar" und „Cesarea Maestà".

[4] Seit 24. April oberster Feldhauptmann, vgl. Ulmann, I, 754.

die ausserhalb der von Freyburg leut und der püchsenschützen an der letzin zu Lentzkirchen ligen,[1] gen Neunburg auf mich zu warten beschaiden hab, die ich auch brauchen mag, will uns all diser zit nach gestalt der löuf nit gut sein, die daselbst von dannen zu nemen, sonder das si noch etlich teg daselbst bleiben söllen, bis man ir weiter notdurftig werden. So bin ich, grave Heinrich, der diser zeit nit notdurftig.

So hat unser gnediger herr, der bischof zu Strasburg,[2] E. kgl. Mt. geschriben, fürderlichen auf zu sein und E. kgl. Mt. gen Altkirch zuzeziehen nach allem seinem vermügen. Des well E. kgl. Mt. in entschuldigt haben, das er nit gen Ueberlingen ziehen mag. Darzu haben Colmar, Sletstat, Obernehenheim auch die iren gen Altkirch gesandt und versehen uns, das ander stette in der Nider Vereinung auch aufsein und daselbst hinziehen werden. Sobald dann stat Strassburg die iren hersenden werden, der wir auch all stund wartend sind, wellen wir die fürderlichen gen Reinfelden zu senden.[3]

Auch, aller gnedigister herr, der bischof zu Basel[4] hat als heut sein treffenlich botschaft bei uns gehabt, in zuversicht, er solt E. kgl. Mt. hie funden haben und sich merklicher beswerung [beklagt], so im und den seinen durch die Eydgenossen zugefügt worden, nemlich das die selben Aidgnossen im ettlich seine sloss, stettlin, teler und leut eingenommen, die zu glübten und eiden gedrungen, also das er nit vil mer dann Bruntraut hat.[5] Da er sich dann finden lassen will, solt er nu auf E. kgl. mandata als gehorsamer fürst erscheinen, des er ganz willig zu thund wer. Verstuond müntlich, das er umb die übrig sein leut kommen und dardurch von seinem bischtumb gedrungen wurd. Darzu diewil im also die seinen entnommen, wer im unmöglich, diser zeit zu dienen, mit beger, das E. kgl. Mt. fürzubringen und des zu entschuldigen. Nu waist

[1] Vgl. Schreiben von Statthalter und Räten an den König, Freiburg 1. Mai, bei Witte 115.

[2] Albrecht von Baiern (1478—1506).

[3] Vgl. Schreiben des Landvogtes im Elsass vom 27. April und König Max an Colmar 28. April, bei Witte 113. 114. 115.

[4] Caspar ze Rhyn (1479—1502).

[5] Vgl. oben Nr. 143. 144. 145. 167. 223.

E. kgl. Mt. gelegenheit desselben bischofs. Darumb verkünden wir E. kgl. Mt. sölich sein beger, und was E. kgl. Gn. hierin zu thund sein, welle uns dieselb E. kgl. Mt. berichten. Doch bedeuchte uns gut sein, das E. kgl. Mt. in dismals sparte bis auf weitern nachdruck, so zwifeln wir nicht, er werde sich gehorsamlich halten.

Allergnedigister herr! Wir berichten auch E. kgl. Mt., das die pfalzgrävischen räte[1] dem abschid nach bis auf heut noch nit hie erschinen sein. Und sofern E. kgl. Mt. si zu iren gnaden erfordert hette, oder ob wir die ferrer für uns erfordern, mag uns das, und was wir also furter darin handeln solten, E. kgl. Mt., der wir uns hiemit underteinigest bevelhen, verkünden, so sein wir willig, dem also gehorsamlich volg zu thun. — Am Sampstag vor dem Sonntag Cantate. (Reichsarchiv Wien, Orig. Maximiliana. Siegel abgefallen.)

230. Augustin Somenza[2] an den Herzog von Mailand.

Ueberlingen, Montag, 29. April.

Er sei am 25. beim Kaiser eingetroffen und habe ihm die zwischen Frankreich und den Schweizern abgeschlossene Vereinigung überreicht. Der Kaiser habe gesagt, er wisse sehr wohl, warum der König von Frankreich diese Umtriebe mache, nämlich zu dem Zwecke, um den Herzog von Mailand zu vernichten und sich seines Landes zu bemächtigen.

Gestern Morgen sei der Kaiser samt dem Herzog von Baiern, Generalhauptmann des Reichs, und vielen Herren und Volk in die Hauptkirche gegangen, wo ein Hochamt gehalten und hernach mit grossem Ceremoniell das Reichspanner entfaltet wurde, um den allgemeinen Reichskrieg zu verhängen. Die Ankunft des Kaisers und die Entfaltung des Reichspanners habe auch die Herzen von allen, Hoch und Niedrig, so entflammt, dass jedermann geneigt sei, in diesen Krieg zu ziehen und sein Leben einzusetzen.

Da seien einige Herren und freie Landschaften gewesen, die nicht am Kriege teilnehmen wollten wegen ihrer Bündnisse, wie der Pfalz-

---

[1] S. oben Nr. 136.

[2] Mailändischer Gesandter bei König Maximilian, s. Motta und Tagliabue, S. 20, Anm. 26. Auch Somenza schreibt „Cesar“; vgl. oben Nr. 228.

graf, die Städte Basel und Strassburg[1] samt einigen andern; allein jetzt nach Entfaltung des Reichspanners habe jedermann eingewilligt. Der Kaiser sei mit den Kriegsvorbereitungen so in Anspruch genommen, dass er keine Zeit zu essen habe und man ihn nur mit grösster Schwierigkeit sprechen könne, nicht weil er nicht wohl gesinnt, sondern zu sehr beschäftigt sei.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 40a.)

231. Bernardin de Vegiis[2] an den Herzog von Mailand.

Varese, Montag, 29. April.

Ueber die Stärke und Standorte der Schweizer und ihrer Verbündeten habe er vernommen, dass Bern 6000, Freiburg 2000, Luzern 3000, Zürich 4500 Mann im Schwarzwald jenseits des Rheins zwischen Schaffhausen und Waldshut hätten; ferner Uri nebst Livinen und Urseren 800, Unterwalden 600, Schwiz 2400, Graubünden 5000 zwischen Vaduz und Feldkirch dies- und jenseits des Rheins; Zug 400, Glarus 500, St. Gallen, Appenzell und Turgau 6000 Mann in Schwaderloch und Umgegend; Schaffhausen 400 Mann in Kaiserstuhl; Soloturn 1800, Wallis 1000 an den Grenzen zwischen Rheinfelden und Basel, alles insgesamt 34,400 Mann.

(St.-A. Mailand, Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 8.)

232. Bern an Soloturn.

Montag, 29. April.

Meldet die Entsendung von 400 Mann,[3] in der Erwartung, dass auch von Freiburg[4] und andern Zuzug geleistet werde. Die nach Zürich reisefertige Botschaft habe Befehl, mit den Eidgenossen über einen Anschlag zu reden. Bitte um Nachricht, wenn der Zuzug nicht genüge. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 392. — Reg. bei Witte 114.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 229.
[2] Hauptmann des Herzogs von Mailand.
[3] Vgl. oben Nr. 226.
[4] Vgl. Freiburg an Soloturn, 26. April unten im Anhang.

233. Soloturn an Bern.

Dienstag, 30. April.

Uebermittelt die von seinem Panner im Feld eben eintreffende Botschaft, dass die Feinde 15,000 Mann stark sich bei Reinach und um Dornegg gelagert haben, und bittet eilends um Entsatz. Die Verzögerung der Hilfe auf die frühere Mahnung befremde. — Eilends, Dienstag Vigilia Philippi und Jakobi, in der 6. Stunde nach Mitternacht.

(St.-A. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 46. — Reg. bei Witte 115.)

234. Augustin Somenza an den Herzog von Mailand.

Ueberlingen, Dienstag, 30. April.

Der Kaiser habe ihm aufgetragen, dem Herzog dringend zu schreiben, dass er allen Fleiss anwenden lasse, damit die Graubündner und Schweizer aus seinem Gebiet weder Lebensmittel noch sonst irgend welche Unterstützung erhalten, und dass er weder Achtung noch Furcht vor ihnen haben solle, indem dieser Krieg sie ganz unterwerfen und vernichten[1] werde. Der Herzog möge versichert sein, dass kein Friede geschlossen werde ohne Sicherung seiner Angelegenheiten nicht weniger als der der andern Reichsfürsten. Immerhin lege der Kaiser Mannschaft an die Graubündner Grenze und hoffe, binnen 3 Tagen gegen die Feinde zu ziehen, die auf dem Lande liegen und eine Schlacht erwarten.

(St.-A. Mailand, Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 4.)

235. Dietrich von Endlisberg etc. im Feld an Freiburg.

Vor Blumenfeld, Dienstag, 30. April.

Entschuldigung wegen Säumnis in der Korrespondenz. Belagerung, Einnahme und Zerstörung von Blumenfeld. Weiteres Vorhaben. Entsendung von 50 Mann ins Schwaderloch. Bitte, die Reisgesellschaften zu unterstützen. Anwerbung eines Büchsenmeisters. Befremden über das Ausbleiben von Büchsen und Boten.

Bitten üch, ir wöllend nit verübel an uns haben, das wir so lass sind mit schriben; doch wüssend, das wir uns gelegert haben

[1] Ueber die damaligen Pläne vgl. den Bericht der Hauptleute zu Feldkirch' 27. April und Jak. v. Bodman, Feldkirch 1. Mai, bei Witte 112. 116.

vor einem starken sloss nf zwön tag, ligt hi den zwöien Stoffel im Hege, genant Blůmenveld.[1] In demselhen sloss si sich gar manlich gewert haben mit geschütz, und doch zum letsten die mänge der erbern Eidgnosschaft durch gottes gewalt si darzu getrungen mit geschütz und anders, das si sloss nnd statt nfgegeben haben, das inen doch swer ist gesin; dann es ein grosser trost der landschaft ist gewesen, mit sollichem gedingen, das die Eidgnossen mit demselben sloss und statt söllen schellen(!) und wellen(!) nach irem gevallen, und si ahgevertiget mit einem steklin nach kriegsrecht, das onch zerstört und verhrent ist.[2]

Fürer M. H. wüssen wir nit, wo wir fürhaß hin ziechen, wann wir des nun zumal nit bericht sind, his witer anslag des heschicht. Doch sind wir des willens, uns nit witer für sollich stättli und sloss zu legen; dann grosser schaden darus beschicht mit geschütz, und mag nns nütz hringen; besunders fürer unser vigend zu suchen, wo uns die zum nechsten mogen begegnen.

Onch M. H. wüssen, das wir uf hüt den vänner Stoß, houptman, mit 50 knecht in das Swaderloch geschickt hahen, die andern zu erlösen, und jedem ein gulden nf sin sold gegehen; dann si nit willig waren ân gelt.[3] Hierumh M. H. ist nnser ernstlich bitt an üch, U. L. wöll so wol tun und verschaffen mit den raisgesellschaften,[4] das ein jede iren knechten wolle heholfen sin, wann die knecht uf den halhen teil vast nötig sind, ouch — — — — — — — — — — — —t und tür an. Ouch M. H. hahen die Eydgnossen im ohern [here — — — — — — — — — das leger] hrechen wöllen

---

[1] Den von Stülingen nach Blumenfeld eingeschlagenen Weg bezeichnet einzig der Chronist Lenz (103b):

„und zog man nnder ein Randen hin
On alle hinderniss und pin."

Blumenfeld liegt im Hegan, nordwestlich von Hohenstoffeln.

[2] Ueber die Eroberung von Blumenfeld ist zu vergleichen Lenz 104, Anshelm II, 190 (mit Übertragung der von den Weibern von Weinsberg überlieferten Sage auf die Frau des Herrn von Rosenegg), Edlibach 217, Klüpfel 329, 331, 332, Villinger Chronik (im Fürstenberg. Urk.-Buch 514, ed. Roder 12), Golther Reimchronik V. 15, Feer 147, Felix Mays 172.

[3] Vgl. oben Nr. 216.

[4] Das ist die Organisation der wehrfähigen Mannschaft für den Krieg.

und zu uns härab ziechen und mit [uns — — — — — — — — — — wöllen vor Kostenß oder anderswa, dann si allein des — — — — — — — — — — [—ndt], nach dem si ein gross verlangen haben.[1]

Witer M. H. [wüssen?] — — — — — — — Stülingen haben wir ein guten bewärten büchsenmeister gefunden, mit dem wir haben lassen reden mit willen der Eydguossen, der sich vil gutes ungezwungen begeben hat, M. H. zu dienen, wo das die nodturft wurd erfordern. Demselben haben wir geleit gegeben wider an sin gewarsamen, mit üch zu überkomen; dann wir sin vast nodtürftig sind. Wo ir aber nit mit im überkomen mogen, haben wir im ein zerpfennig zu schenken zugesagt. Deshalb M. H. mögen ir darin handlen, was üch gut dunket, wann er sich fromklich mit uns hat gehalten.

Nit mer, M. H., dann wir bitten üch, das ir geneigter sien, uns zu schriben, wie es ein handel umb üch hat; dann uns fast frömbd nimpt, das ir uns büchsen noch boten zusänden.[2] Und was uns fürer begegnet, wöllen wir üch mit der hilf gottes alzit lassen wüssen. — Geben im leger zu Blumenfeld, vigilia Philipi et Jacobi.

Uwer williger Dietrich von Englisperg ritter, houptman,
Jacob von Garmenßwyl, Martin Techterman der räten
und vänner, jetzunt im veld versamlet vor Blumenfeld.

(Coll. Girard 279, Autograph. Stark beschädigt durch ein Loch von 10:2½ cm.)

236. Bern an seine Hauptleute im Felde.

Mittwoch, 1. Mai.

Absendung von 300 Mann den Soloturnern zu Hilfe in Abänderung des früher mitgeteilten Beschlusses. Nachsendung eines weitern Kontingentes nach Dornegg auf neue dringende Mahnung Soloturns. Stärke der dort heranziehenden Feinde 15,000 Mann. Aufforderung, sich samt andern Eidgenossen auch dorthin zu begeben. Bitte um Nachrichten.

Ir habend nächst an unserm schriben,[3] üch bi dem kartenmacher zugetragen, verstanden die ersuchung U. L. E. von Soloturn, an uns beschechen, und namlich inen zu widerstand des Küngs,

[1] Vgl. oben Nr. 218.
[2] Vgl. oben Nr. 227.
[3] Vgl. oben Nr. 224.

der sich uf ir landschaft welle nächern, hilflichen zuzug ze tund. Was ouch daruf unser fürnemen dozumal ist gewesen, haben ir in demselben schriben wol vermerkt; und so uns aber demnach angelanget, wie die genanten U. E. von Soloturn sölichs zuziechens nit nottürftig sölten sin,[1] besunder so si von gemeiner unser Eidgnoschaft bescheid haben gehept, daheim zu beliben und ir landschaft zu behüten, ward sölicher unser anschlag geendert und .... inen zu sterkung 300 man mit Brandolfen von Stein und Lienhart Wysshan als hobtlüten zugeschickt, der hoffnung, das si sich dero benügen und trösten sölten.[2] Nit dester minder so sind uns hüt wider schriften zukomen, durch die wir wol mogen merken, die genanten U. E. von Soloturn in sorgen und unser hilf ganz notturftig zu sind, als ir dann selbs an den ingelegten copien werden sechen. Und so sich nu die sachen so wit begeben, haben wir angends die unsern dem ersten anschlag nach mit herrn Adrian von Bubenberg und hern Ludwig von Diesbach als geordneten hobtlüten demnechsten gan Dorneck zu bi tag und nacht verrucken lassen, die jetz gemelten U. E. zu entschütten und in sölichem der notturft nach zu handeln. Und wiewol wir uns versechen, das der unsern uf 3000 an dasselb ort zusamen komen, nit dester minder, so uns dagegen warlich anlanget, das sich unser viend vast sterken und dero zu diser stund uf 15,000 bi einandern sien, wil uns bedunken, nutz und gut zu sind, die unsern zu versechen und zu denen getrüw ufsechen zu haben. Und us grund des so ist an üch unser ernstig beger, ir wellend den handel, ouch der vienden macht und der unsern widerstand bedenken und üch mit andern Eidgnossen nächren und an die ort zu fügen, da die viend und, als wir verstan, der Küng selbs persönlich sind, zu erlangen.[3] Dann sölte den unsern einiche not zustan und die nit mächtig sin, unsern vienden zu begegnen, mogend ir wol bedenken, das sölichs uns am höchsten würde berüren. Darum wie ir und ander U. E. gemein-

---

[1] Vgl. Schreiben Soloturns an Zürich und Luzern vom 27. April, bei Witte 113.

[2] Vgl. oben Nr. 232, Anshelm II, 194, und Schreiben Soloturns und Berns, vom 1. Mai, Witte 115. 116.

[3] Vgl. Schreiben Luzerns, 1. Mai, bei Witte 117.

lich zusamen komen und den unsern und U. E. von Soloturn hilflichen bistand tun, möchten wir uf das höchst wol erliden.

Fürer so verwundert uns vast, das wir von üch jetz gute zit dehein schrift noch verkündung gehept, über das wir üch darumb schriftlich und müntlich ersucht haben, und begeren deshalb abermals an üch ernstlich, ir wellend üch in sölichem nützit lassen beduren und uns für und für üwer gestalten lassen wüssen, damit wir uns dester bass in die sachen mogen schicken und üwer halb dester rüwiger sin. — D. uf Philippi und Jacobi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 392v. — Reg. bei Witte 116.)

237. Hauptmann etc. der Stadt Freiburg im Feld an Freiburg.

Schaffhausen, Mittwoch, 1. Mai.

Beratung über die weitern Operationen. Schaffhausen wünscht Fortsetzung, Bern sofortige Umkehr mit Rücksicht auf die Bedrohung Dorneggs durch den römischen König. Gemeinsamer Beschluss, das Feld zu räumen. Wunsch, mit den Bernern nach Dornegg zu ziehen. Bitte um Bericht.

Als wir dann statt und sloss Blumenfeld erobert und U. G. des bericht haben,[1] sind wir Eydgenossen zu rat gangen, was fürer zu thun gebürlich wär, und ist nit ân: hett man denen von Schaffhusen gevolget, si hetten uns darafter gefürt, da wir wenig lon und nutz hetten mögen schaffen.[2] Jedoch hett sich ein jeds ort einer antwurt gew[illigt] zu bedenken, die als uf gester am obent zu geben. Also ward under uns, den üwern, geratslaget, das uns nit ducht, das den Eydgnossen ein sollicher zug lenger zu beha[rren] were, so wir doch ein gut wil dahar uf unser vienden land gezogen, si geschädiget und ernstlich gesucht und nit vermeinent, das si in diser art niendert be[standen] weren. Wa aber inen wolt gevallen, Costentz oder der vier stetten ein am Ryn [zu beleger]n, als ettwas davon vorhin under uns beredt worden was,[1] so wolten [wir mit inen] ziechen und lib und gut zu inen setzen. Uf solich unser ratslachung [schickten uns] unser mitburger von Bern, [die zunä]chst bi unserm leger lägen, einen [bericht, davon wir] U. G.

[1] Vgl. oben Nr. 235.
[2] Vgl. oben Nr. 216.

copie, hariu beslossen, senden; darab noch von w[ir] nüdt anders verenderten, dann das wir zu inen schickten, das si iren uffbruch(?) wöllten bis uf der Eydgnossen antwurt verzichen. Die ist nu erst uf hüt [getan] worden einhelliklich, das wir das veld solten rumen, als ouch jetzund beschechen ist. Und sind Bern, Luczern, Zug und Fryburg har gan Schaffhusen geruckt; Zürich zücht den nechsten heim.[1] Nu ist(?) sollich unser veldslissung darus vast erwachsen, das die von Bern fürgewendt haben, der römisch Küng si im Brißgow und besamle einen träffenlichen zūg, den nechsten über U. E. von Soloturn zu züchen. Dem zu widerstand ire herrn ein merklich zal volks usgesant haben gegen Dornach zu.[2] Dahin wellen si ouch ziechen und getrüwen uns, mit inen dahin wegfertig zu machen, daran wir besteckt sind, so wir U. G. meinung nit wüssen. Deshalb werden wir ufs aller gemachest mit inen ziechen, umb das uns U. G. einr antwurt darumb berichte, die wir ilenklich darüber zu haben begern, uns wüssen darnach zu halten. Hiemit si U. G. [gott dem] herrn bevolchen. — D. zu Schaffhusen, ipsa Philippi et Jacobi, umb die . . . stund nachmittag.

U. G. willigen, gehorsamen houptmann, rät und venner der statt Freyburg im Hegöw, jetz zu Schaffhusen.

(Coll. Girard 283, Orig. — Stark beschädigt und zu grossem Teil wegen verblasster Schrift schwer leserlich. Siegel abgefallen.)

238. Soloturn an Bern.

Mittwoch, 1. Mai.

Dankt für den beschlossenen Zuzug.[3] Es sei gelungen, die Brücke von Dornegg dem Feinde abzujagen. Dieser habe sich darauf gestern Abend spät eine halbe Meile zurückgezogen; doch wisse man nicht, was er weiter beabsichtigt. Bittet, die Berner mit gutem und genügendem Geschütz zu versehen. — An dem Meyentag.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 48. — Reg. bei Witte 115.)

---

[1] Vgl. Lenz 105a.

[2] Vgl oben Nr. 224. 225. 226. 232. 233. 236. Felix Mays 172.

[3] Vgl. oben Nr. 237.

239. Niklaus Lombard an Freiburg.

Monti,[1] *Mittwoch, 1. Mai.*

Empfang beim französischen Könige. Dessen Versprechen, die Geschütze samt Zubehör abzufertigen, wohin man es haben will, und noch mehr zu gewähren. Leistungsfähigkeit der grossen Büchsen. Notwendigkeit, sie in Auxonne abzuholen. Hass auf den jungen Markgrafen von Baden. Vorschlag, das Geschütz durch Burgund nach Grandson zu transportieren. Bestätigung der Vereinigung.

Ich hab U. G. schriben, ouch irn merklichen fliss und ernst, so si nach des Küngs geschütz hat, wol verstanden; so weiss ich ouch, was darumb uf gehaltnen tagen ist geredt worden. Und also ingedenk, was mir ist angehenkt, hab ich allen möglichen fliss und endlikeit gebrucht, an hof zu komen, do all boten sind hinder sich geslagen, die do hie ligen, damit M. H. der Eydgnossen meinung möcht verhört werden. Dann als ich uf dem 29. tag Abrellens darkomen, so bin ich glich morndes verhört worden und in frölichen gestalten und gebärden vom Küng und allen den sinen von M. H. der Eidgnossen wegen empfangen. Und ist mir desselben tags ein antwurt worden von des geschützes wegen,[2] wie das mit namen 6 houptstück und vier faucon ligen zu Aussonne[3] mit meistern, pulfer, gestein, isen und blig, ouch mit aller bereitschaft, und warten nütz anders, dann das ir das doselbs hin reichen und in guter sicherheit bringen an die end, do man es bruchen wil. Ich hab geantwurt, sin were zu wenig; dann wir des willens weren, ein merklich niderlege zu tun. Doruf ist mir zu erkennen geben, es bedörf der not nütz; dann damit wellen si zueschiessen, was si wellen. So schick man dester minder büchsen, das dest mer zügs, so derzu gehört, ouch domit werd gevertiget; dann us einr grossen büchsen getruwen si 30 schütz des tags zu tun. Wenn aber die notdurft das ervorderte, so sollt am Küng dhein gebrust erfunden werden; dann er well, was im müglich ist, an uns gutz bewisen. Er wollt das für Seissel[4] gefürt haben; so mag es die beit nit erliden; dann die strass ist zu vil lang. Sunst so man das gon

---

[1] Mont-Brison? Département Loire, Frankreich.

[2] Vgl. oben Nr. 206.

[3] Auxonne an der Saône, Département Côte d'or, Frankreich.

[4] Seyssel an der Rhone, Département Haute Savoie, Frankreich.

Assonne reicht, so werden ir das gar in einem kurzen haben. Ich wollt allzit, das er üch das bis gon Basel zu hett gewärt. So mag das nit sin; dann man hab im vornacher zu verstan geben, wir bedörfen sins reisigen zügs nütz. Domit so ist es not, das man das gon Aussonna reiche; dann wie wenig man es möcht achten, so werden davor uf 180 pfärt gespannen und dorzu under 30 reding mit gefürt werden. Zu schiessen, giessen, zimmern und allen dingen sind gut bericht lüt gegeben, also das der Küng je hofft, ir werden von inen wol und getrüwlichen dient. Was es bedüt, weiss ich nit: man tut aber hie vast derglichen, als man frölich si, wann ettwaz guter mären kommen unser halb, danu allein der jung Marggraf von Baden,[1] den hasset hie dorumb alle welt.

M. H., ir wüssen, das die us der grafschaft Burgun haben zugesagt, wider min herrn, die Eydgnossen, nütz zu thun;[2] dann sust so stunden si nit wol des Küngs noch üwerthalb. Dorumb so hoff ich, daz ir mit gar lützel lüten das geschütz gen Gransson zu bringen, oder wo es gut bedunkt. Das lass ich U. G. wüssen, sich des haben zu berichten. Ich bin guter hoffnung, ich werd bald aller dingen usgericht uf die andern artikel, so ich der confirmaz und andrer stücken halb an Küng hab gebracht; dann die boten, so nechst bi üch sind gewesen, tund allen moglichen fliss. Von herzen ward der Küng und aller sin hof erfröwt, als er die 10 sigel sach, und meint, die Eydgnosschaft nie mer zu verlassen. Und das er ir guter nüwer mären fürderlich zu aller zit mag bericht werden, so hat er die posten uf der strass allenthalben verordnet. — D. zu Monti, des ersten tags Meyens.

(Coll. Girard 285, Autograph.)

240. Bern an Soloturn.

Donnerstag, 2. Mai.

Auf Soloturns Gesuch, die Berner mit Geschütz auszurüsten,[3] wolle man die Beschlüsse des Tages von Zürich[4] abwarten in der

---

[1] Markgraf Christoph von Baden 1475—1537.

[2] Vgl. oben Nr. 189.

[3] Vgl. oben Nr. 238.

[4] Am 2. Mai. Es wurde beschlossen, dass Zürich, Luzern, Uri, Schwiz,

Hoffnung, die Eidgenossen werden sich mitbeteiligen und einstweilen die Belagerung des Schlosses Pfeffingen[1] und den Angriff auf das Lager bei Blotzheim[2] verschieben. Bitte, in Eile auch den Eidgenossen Nachricht zukommen zu lassen. — Vigilia Crucis Exaltacionis [Inventionis soll es wohl heissen].

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 395v. — Reg. bei Witte 117.)

241. Bern an seine Hauptleute in Dornegg.

Donnerstag, 2. Mai.

Nach dem Beschluss der Tagsatzung, dass die Soloturner ihr eigenes Gebiet bewahren sollen,[3] der unbefriedigenden Antwort Basels[4] und dem Auftrag an den Boten Bartholomäus Mey, diese Sache in Zürich vorzubringen, missfällt es, dass sie mit ihrer kleinen Macht zur Belagerung von Pfeffingen oder zum Angriff auf das verschanzte Lager bei Blotzheim übergehen wollen;[5] dazu wäre eidgenössischer Zuzug von Nöten. Bitte, darum das Resultat des Tages von Zürich, wo die Soloturner die Angelegenheit vorbringen werden, abzuwarten,[6] bis dahin von allen weitern Schritten Abstand zu nehmen und sich auf die Verteidigung zu beschränken. Sofort nach Rückkehr der Botschaft von Zürich werde ihnen des

---

Unterwalden, Zug und Glarus neuerdings über den Rhein und durch das Hegau gegen Konstanz marschieren sollten. E. A. 606 l.

[1] Pfeffingen gehörte den Grafen von Tierstein, die mit Soloturn ein Burgrecht hatten, das jedoch nach dem Tode des Grafen Wilhelm (16. Oktober 1498) von dessen Erben nicht mehr erneuert worden war. Während es Soloturn gelang, sich Tiersteins durch einen Handstreich zu bemächtigen (10. Februar 1499), blieb der Versuch erfolglos, eine soloturnische Besatzung auch nach Pfeffingen zu legen. Vgl. Tatarinoff, Festschrift S. 73 ff. Die Tagsatzung zu Luzern hatte den Soloturnern die Besetzung von Pfeffingen auch empfohlen, am 11. März. E. A. 598 n. Die Belagerung war bis auf die bessere Jahreszeit verschoben worden.

[2] Im Elsass, nordwestlich von Basel.

[3] Zürich, 4. April. E. A. 603 b.

[4] Basel beschloss, neutral zu bleiben. E. A. 606 n, Anshelm II, 195, vgl. auch oben Nr. 223.

[5] Vgl. oben Nr. 240.

[6] Im Abschiede des Tages vom 2. Mai findet sich nichts darüber. E. A. 606.

Rats Beschluss mitgeteilt werden auch bezüglich der Zusendung von Geschütz. — Vigilia Crucis Exaltationis [Inventionis muss es wohl heissen]. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 394.)

242. Graf Heinrich von Fürstenberg an kgl. Statthalter und Räte zu Freiburg i. Br.

Terwil, Donnerstag, 2. Mai.

Er habe schon früher mitgeteilt, wie sie Schloss Pfeffingen[1] gespeist und der Feind sich in vorteilhafte Stellung gegen das Gebirge gezogen habe. Da man diesem einstweilen nichts anhaben könne, habe Fürstenberg für gut befunden, einen gemeinen Landtag auszuschreiben, wie aus beiliegendem Schriftstück zu entnehmen sei. Sie mögen darum diesen Landtag im Breisgau beförderlich verkünden, und der Kanzler und noch einer von ihnen sollen dabei erscheinen. Da er so nahe beim Feinde lagere, so könne er vor Abhaltung des Landtages nicht wohl zu den IV Rheinstädten kommen, was sie ihnen mitteilen mögen. Die Räte sollen auch berichten, was Fürstenberg nach ihrer Ansicht mittlerweile thun solle. — Donnerstag nach Philipp und Jakob.

Nachschrift: Was er unterdessen zum Abbruch der Feinde thun könne, wolle er auch unternehmen.

(Reichsarchiv Wien. Maximiliana, Orig.)

243. Gabriel Scanagatta[2] an Joh. Jak. Trivulzio.[3]

Truns, Donnerstag, 2. Mai.

An dem gestern in Cur abgehaltenen Bundestag der III Bünde sei beschlossen worden, drei Boten an die verbündeten VII Orte

---

[1] Vgl. oben Nr. 240.

[2] Hauptmann und Kastellan von Misox, Generalkommissär in Misox, Rheintal und Savien, begleitete die Bündner ins Feld und vertrat Trivulzio an allen Bundestagen. Vgl. Motta und Tagliabue S. 32, Anm. 61.

[3] 1441 aus mailändischem Patriziergeschlecht geboren, seit 1480 Graf von Misox, seit 1493 Besitzer der Herrschaften Rheinwald und Saviental und seit 1496 mit Graubünden im Bunde, spielte Trivulzio öfter den Vermittler zwischen den Eidgenossen und Mailand, und unterstützte Mailand im Kampfe gegen Maximilian. Vgl. Motta und Tagliabue S. 29, Anm. 57.

zu senden, um deren Ansicht über den Krieg einzuholen, aber bis zu ihrer Rückkehr beim Kriege zu beharren; am 12. Mai sollen sich die III Bünde wieder in Cur versammeln[1] samt genannten Boten ....

Der Gesandte des Königs von Frankreich sei angelangt mit seinem Geld, um ein Bündnis mit den Eidgenossen gegen den Herzog von Mailand einzugehen. Obschon ein Teil nichts davon wissen wollte, sei doch beschlossen worden zu entsprechen, und der französische König habe an alle VII Orte Geld verteilen lassen. Die III Bünde senden Gesandte nach Venedig.[2] Es bestätige sich, dass der römische König mit geringem Heere in diese Gegend komme. — Der Grund für den Abzug der Eidgenossen vor Gutenberg liege darin, dass sie ins Schwaderloch gehen, um sich dort zu verstärken, die Hauptmacht des Feindes aufzusuchen und einen Hauptschlag zu thun. So strengen sich die Bünde sehr an, um nach dem Vinstgau zu ziehen.

(St.-A. Mailand, Kopie. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 5.)

244. Zürcher Hauptleute im Feld an Zürich.

[Arlesheim], Donnerstag, 2. Mai.

Sie seien heute angekommen im Lager der Solotnrner vor Dornegg, die der Zürcher sehr bedürfen, und haben ihr Lager neben dem der Soloturner bezogen in einem Dorf, das zum Bistum Basel gehört.[3] Sie seien 1000 Mann stark, doch herrsche Mangel an Speise und Wein. Die Hauptleute sind besorgt, sie können die Ihren, die alle Stunde an den übermächtigen Feind geraten, nicht meistern, besonders den hitzigen Schultheiss von Soloturn.[4] Die Feinde werden auf 30,000 Mann geschätzt. Doch sei der Zürcher Lager in gedeckter Stellung hinter der Birs. — Auf des hl. Kreuz Abend, in der 4. Stund Nachmittag.

(St.-A. Zürich. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 49.)

---

[1] Vgl. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 49.

[2] Über die Beziehungen zu Venedig und Graubünden ist die Chronik von Sannto zu vergleichen, s. auch Jecklin, Festschrift S. 59. 60, Motta und Tagliabue, S. 29 und 89 ff.

[3] Arlesheim, Baselland.

[4] Niklaus Konrad.

245. Soloturner Hauptleute im Feld an Zürich.

Dornegg, Freitag, 3. Mai.

Sie bitten um Mitteilung der Beschlüsse dortiger Tagsatzung[1] über „diesen Handel“. Die Macht des Feindes habe sich unterdessen auf 20,000 verstärkt durch Zuzüge aus allen Herrschaften des Markgrafen von Baden, der welschen Garde, Strassburgs und anderer Städte und aus den Niederlanden. Bitten, sie nicht zu verlassen, da dieser Krieg auch die Eidgenossen berühre und stündlich ein Kampf zu erwarten sei.[2] — Freitag nach dem Maitag.

(St.-A. Zürich. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 50.)

246. Marchesino Stanga[3] an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Freitag, 3. Mai.

Bei seiner Ankunft ausserhalb des Landes sei er zuerst vom Propst von Bressano und Herrn Walther Stadion, kaiserl. Hauptmann, empfangen worden. Es gieng das Gerücht, dass am Samstag vor 8 Tagen ca. 4000 Kaiserliche in Feldkirch und Umgegend mit etwa 12,000 Schweizern zusammengestossen seien.[4] Diese letztern seien in 3 Haufen getrennt gewesen; einen hätten sie den kaiserl. Mannschaften gegenüber gestellt und zwei andere heimlich an einige Orte geschickt, um die Kaiserlichen von beiden Seiten zu packen. Beim Kampfe seien 1400 Schweizer und 900 Kaiserliche umgekommen. Die Kaiserlichen wären übel daran gewesen, wenn sie nicht rechtzeitig die zwei Abteilungen im Rücken bemerkt und sich zurückgezogen hätten. Am folgenden Tage seien die Schweizer alle nach Konstanz abgeschickt worden, die Bündner nach Hause zurückgekehrt. Dort stehe es für sie nicht gut, indem die Kaiserlichen in Mals, bisher durch Schnee gehindert, ins Engadin vorzudringen, sich in Bewegung setzen und die von Feldkirch zu denen

---

[1] Vgl. oben Nr. 241 und Bericht des Vogtes zu Honburg bei Witte 120.

[2] Aehnliche Mitteilung an Luzern bei Witte 118.

[3] Marchesino Stanga war erster Sekretär und Rat des Herzogs von Mailand. Vgl. Motta und Tagliabue S. 21, Anm. 28.

[4] Schlacht bei Frastenz am 20. April, vgl. oben Nr. 208 und Jecklin, Festschrift, S. 58 ff.

in Mals stossen, so dass sie etwa 12,000 Mann stark seien; damit glaube man bald des Oberengadins und Curs Herr zu werden.[1]

Die Regenten in Innsbruck wollen zu grösserer Sicherheit die Posten bei Meran bis gegen Bormio vorschieben und durch das Camonica Tal zu Stazzona[2] ins Veltlin eintreten.

(St.-A. Mailand, Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 6.)

247. Bern an Soloturn.

Samstag, 4. Mai.

Mitteilung der eben eingetroffenen Nachricht, dass die Berner und andere vom obern Heere[3] den Soloturnern nach Dornegg zuziehen werden. Bitte, den Hauptleuten zu schreiben, sie sollen mit dem Angriff zuwarten bis nach Ankunft dieser Verstärkung. — Samstag nach Crucis [Inventio].

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 394v. — Reg. bei Witte 121.)

248. Bern an seine Hauptleute im Feld.

Samstag, 4. Mai.

Tägliche Verstärkung der Feinde, die jetzt 30,000 Mann nahe bei den Seinigen versammelt haben sollen.[4] Bitte, den Bernern, die heute Abend in Dornegg zusammenkommen, unverzüglich zuzuziehen. Gleichzeitiges Schreiben an Luzern, Schwiz, Unterwalden mit Bitte um getreues Aufsehen. — Samstag nach Crucis [Inventio].

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 395v. — Reg. bei Witte 121.)

249. Soloturner Hauptleute im Feld an Soloturn.

Dornegg, Samstag, 4. Mai.

Heute seien die Feinde aus unbekannter Ursache abgezogen. Doch werde berichtet, dass sie mit 2000 Mann das Soloturner Land verwüstet hätten, wenn man diesen Zug nicht unternommen hätte. — Samstag nach Cantate.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 51. — Reg. bei Witte 122.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 228, Jecklin, Festschrift, S. 62, Pirckheimer (ed. Rück), II, 4. 15.

[2] Südlich von Tirano.

[3] Vgl. oben Nr. 225, Schreiben Liestals, 2. Mai, bei Witte 118.

[4] Vgl. oben Nr. 244 und Bericht Küffers bei Witte 119.

250. Graf Heinrich von Fürstenberg an Cyprian von Serentin, kgl. Protonotar.

Bartenheim, Samstag, 4. Mai.

Heute morgen habe er vom Könige etliche Briefe und eine Instruktion erhalten, dass die Eidgenossen zurück und nach dem Schwarzwald ziehen,[1] und dass demgemäss Friedrich Kappeler und er selbst mit allem Volk zu Fuss und zu Pferd, soviel sie aufbringen können, gegen die Waldstatt aufbrechen sollen.[2] Doch können sie zur Zeit dem Feinde, der noch in vorteilhafter Stellung sei, keinen Abbruch thun und beziehen darum heute wieder ihr altes Lager, um bei weiterem Vorrücken der Feinde tapfer gegen sie vorzugehen. Er habe gute Kundschaft, dass die Feinde sich sehr verstärken und beabsichtigen, die Königlichen zu schlagen und das Land zu überfallen. Falls er — Fürstenberg — abziehe, so würde den königlichen Landen unwiederbringlicher Schaden zugefügt werden. Da die kgl. Instruktion mit der unter gleichem Datum abgefertigten Zuschrift Serentins nicht übereinstimme, so ersucht der Graf, ihm nur eine Weisung zu geben, damit er nicht irre gemacht werde. Der Ueberfall werde gewiss geschehen, und im Falle seines Abzuges sei das Land verloren. Serentin möge dem Könige diese Ansicht mitteilen. Auf künftigen Dienstag sei ein gemeiner Landtag nach Habsheim angesetzt.

Bezüglich des gestern gemeldeten Anschlages, den Eidgenossen in ein Tal zu fallen, haben sie im Rate gefunden, es sei mit Rücksicht auf die Verstärkung der Feinde nicht angezeigt, das Heer zu trennen; sie wollen es darum unterlassen. — Samstag nach dem hl. Kreuztag.

Nachschrift: Bittet, das Geld für die Soldauszahlung am Freitag rechtzeitig zu senden, da er die Knechte sonst nicht aufzuhalten wisse.[3] (Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. Siegel abgefallen.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 236. 237 und unten Nr. 266, ferner den Bericht Georgs von Emershofen bei Klüpfel 331.

[2] Vgl. Schreiben des Landvogts im Elsass vom 5. Mai, bei Witte 123.

[3] Vgl. Schreiben des Landvogts im Elsass vom 4. Mai, bei Witte 122.

251. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio,(?) Samstag, 4. Mai.

Er habe einen Boten an Georg Ebenstein[1] abgefertigt mit der Bitte um Nachricht über die Fortschritte der kaiserlichen Heere. Seine Antwort liege bei. Das kaiserl. Heer in der Nachbarschaft vermehre sich nach den Berichten von dort täglich, und die in vergangenen Tagen zum Heere im St. Peterstal abgeschickten Panner seien in ihr Standquartier ins Lager zurückgekehrt.

Bei seinem Schreiben vom 27. April habe er noch nicht gewusst, welchen Erfolg der kaiserl. Hauptmann gegenüber dem Grafen von Mätsch gehabt habe.[2] Laut Bericht von mehreren Personen aus dem kaiserl. Heere werde der Graf von Mätsch in Schloss Curberg zurückgehalten und von 100 Mann der Kaiserlichen bewacht, und auf seinem andern Schloss, Reichenberg, sei ein natürlicher Sohn des Grafen in einem Turme gefangen.

(St.-A. Mailand. — Veröffentlicht bei R. v. Planta, Auszüge S. 5.)

252. Bern an Freiburg.

Samstag, 4. Mai.

Vorschlag, Pfeffingen zu belagern statt des schwer einnehmbaren Mömpelgard.

Üwer schriben, uns jetz getan, mit anzoug, was üwers gevalles zu erobrung des romischen Kungs büchsen gan Müntpelgardt[3] gevertiget sin mochte, haben wir verstanden, und will uns also daruf nach gestalt und gelegenheit der üwern und unsern, ouch wie Muntpelgart, beide sloss und statt, bewart und versechen ist, nit geraten bedunken, die üwern und unsern an die ort, da si schaden enpfachen und wenig nutzes möchten schaffen, zu bescheiden, sunders si ir fürnemen, so si vor inen haben, Pfäffiken[4] zu belägren, lassen erstatten ... — D. Sambstag vor dem Sonntag Vocem Jocunditatis. (Coll. Girard 291, Orig. Siegel abgefallen.)

---

[1] Kaiserlicher Hauptmann, ital. Petraplana genannt.
[2] Vgl. oben Nr. 228.
[3] Vgl. oben Nr. 199 und Solothurn an Luzern bei Witte 101.
[4] Vgl. oben Nr. 240/41.

253. Hans Stoss und Lügy Ramu an Freiburg.

[Schwaderloch], Sonntag, 5. Mai.

Unzufriedenheit unter den Knechten wegen Geldmangel; geringe Qualität der ausgezogenen Leute. Unvollständiger Bestand der im Zusatz Zurückgeblienenen; Bitte um Ergänzung. Verstärkung und Stellung der Feinde.

Als wir von U. G. geornet sind in das Schwaderloch, hand wir die knecht unwillig funden, wan si ir gelt verzert hand in dem Hegöw,[1] wan uns ist zugeben, die nit fil geltz hand, und hand formals von andren entlent gelt, und heind das nit wider ze geben, und ligen jetz uf uns um gelt. Da heind wir jeklichem geben zwen dick Plaphart, daran ettlich kein benügen hand, wan man het uns nit me den funfzig guldin geben.[2] Darumb ist von uns unser gar früntlich bit, ir welen uns fersechen mit gelt, oder wir mogen die knecht nit ufenthalten ir armut halben, wan wir ouch uns nit fersorget haben, damit wir den gesellen mogen ze hilf komen, wan wir uns des Schwaderlochs nit ferseechen hetten darzeziechen. Doch welen wir unser best tun einen manet und den darnach, das wir gelöst werden, wan wir daheinen(!) onch vil ze schaffen haben als ander, die nit hand wellen mit uns zieehen. Wan ettlich heind dar geben, der si wol hand mögen enberen, und möchten erliden, man hett uns daheim uszogen, so weren wir bas fersorget, damit wir üwer lob und êr möchten des bas furdren. Wan wir sind bericht, das unser figen(!) sich fast sterken[3] wider uns, sid si fernomen hand, das die baner us dem feld sind. Und hand nit me funden, so wir darkomen sind, unser aller von Friburg den 40 man,

[1] Von den Truppen im Hegau waren 50 Mann zur Ablösung in den Zusatz nach Schwaderloch geschickt worden, vgl. oben Nr. 235.

[2] „Denne Tschan Stossen, als er 7 wuchen 2 tag minder houptmann ist gewesen im Swaderloch, das im hat gebrosten, über alles das, so er vor nacher hat empfangen, sin knecht, deren 46 sind gewesen, zu bezalen, 56 fl. = 135 ℔ 6 s. 8 d." Siehe St.-A. Freiburg Seckelmeisterrechnungen 1499 II, S. 17a; ferner „Item hat Jänner Stoss, houptmann im Swaderloch, durch Fruyo und Kündigo 60 fl." a. a. O. S. 18a, endlich „Denne hat der houptmann Stoss durch Kundigo den gesellen im Swaderloch C fl." S. 19a ebenda.

[3] Am 5. Mai traf der König in Konstanz ein und liess den Reichskrieg anheben. S. Schultheiss, 199 und die Beschlüsse des Tages zu Ravensburg (4. Mai) bei Klüpfel 329.

Tüczen und Welschen, des wir nit wol zefriden sind. Und hand gebeten Bendicht Brunisholcz und Hans Muroe(?) und Petter Meiger von Heitteried und Hensly Malleig, si wellen bi uns beliben, wan si formals lang da sind gelegen, das in widerwertig was; aber üwer lob und êr ze furdern, so wellen si gehorsan sin. Damit ist unser aller 43 man allerleig gesellen. Darumb bitten wir U. G., ir wellen die zal erfüllen nach üwerm gefallen.

G. H. wir vernemen, unser figen ligen ze Kostenz und Zel in Underseg und in der Richenoug und heind wol 25 grosser schiff gerüst wider uns.[1] Darumb heind wir die knecht behebt, die formals da sind gelegen und die land erkundet han, wan wir von Friburg gar schlechtlich da ligen wider ander Eidgenossen, wan si ouch in grossen sorgen ligen. Darumb G. H. land uns üwern willen wissen geltz und des übrigen halb. Stat uns gegen U. G. ze verdienen. — Geben den fünften tag Meigen.

G. H. Hansy Friego ist mit unsern guten willen von uns gescheiden, den brief ze tragen, wan ander waren unwilig. G. H. die knecht von Bern heind al wuchen 1 gulden, damit si wilig sind ze dienen, wan di zerung ist tür und die münz schwer. Das verstand im besten von uns. (Coll. Girard 298, Orig.)

254. Hauptleute etc. der II Bünde im Feld an Amtleute etc. der III Bünde.

Zuoz, Sonntag, 5. Mai.

Durch wahrhaftige Kundschaft seien sie unterrichtet, dass in 2 Tagen von Finstermünz 6 Fähnlein ins Etschland gezogen seien und sich dort eine grosse Macht sammle zum Angriff.[2] Ihr Haufe sei durch Entfernung vieler Knechte klein geworden, so dass sie sich einer solchen Armee nicht gewachsen fühlen. Sie mahnen darum dringend um ausreichende Hilfe bei Tag und Nacht samt grossem und kleinem Geschütz; denn die Königlichen haben den Unterengadinern geboten, sich mit Schaufeln und Hauen zu ver-

---

[1] Vgl. Felix Mays 173.

[2] S. oben Nr. 246 und Jecklin, Kanzleiakten Nr. 46.

sehen, um Wege für den Transport von Reisigen und Geschütz zu bahnen. — Am Sonntag früh nach St. Philipp und Jakob.

(Stadtarchiv Cur. — Abgedruckt Rätia III, 157 und bei Jecklin, Urk. Nr. 134.)

255. Graf Heinrich von Fürstenberg an Cyprian von Serentin.

Landser, Montag, 6. Mai.

Die Eidgenossen stärken sich aufs höchste und seien mit einer grossen Zahl Volks nach Liestal und Umgebung gekommen, haben Liestal, das zu Basel gehöre, eingenommen, und seien willens, das Land zu überfallen und einen gewaltigen Zug zu unternehmen.[1] Bittet um mehr Mannschaft, da er mit den wenigen Leuten der grossen Macht keinen Widerstand leisten könne, zumal das Landvolk erschrocken sei. Er möge auch der Garde beförderlich schreiben, dass sie im Lande bleibe. Geschehe das nicht, so sei zu befürchten, dass das Land verloren sei. Wegen der Soldauszahlung wisse er noch nicht, woran er sei, indem er noch keine Antwort empfangen habe. Bittet, dafür zu sorgen, um Schaden und Spott zu verhüten. — Montag nach Vocem Jocunditatis.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. Siegel aufgedrückt.)

256. Niklaus Lombard an Freiburg.

Blois, Montag, 6. Mai.

Einwilligung des Königs zur Abholung des Geschützes. Empfehlung desselben an den Prinzen von Oranien und den Markgrafen für Geschütz und Begleitung. Freude über die Haltung der rheinischen Waldstätte. Erledigung der Aufträge bis morgen. Empfehlung des Erzbischofs von Sens und des Hofmeisters.

Uf hüt hat der Küng mit mir geredt[2] us einer begirlichen entzündten meinung und mir luter gesagt, ich söll mit minen geschriften M. H. die Eydgnossen berichten, wie ganz sin beger si, das man von stund an schick nach sinem züg gon Aussonne, der lig do ganz gräch, und man nit lenger usbelibe; dann es hrächt einen merklichen unnützen kosten. Zudem so gesäche er ganz gern,

---

[1] Vgl. unten Nr. 266, Ochs Geschichte von Basel IV, S. 584 und Schreiben Liestals, 4. Mai, Rusch und kgl. Hauptleute, 5. Mai, bei Witte 121. 122 und 124.

[2] Vgl. oben Nr. 239 und E. A. 606k, r und Anm. zu r.

das der bi üch do ussen were, dodurch sin guter will möcht gespürt werden und unser viend, die er sin viend achtet, dorab erschreckt üch ân swärtsleg sich ergeben. Er hat ouch dem Prinzen[1] und dem Marggraven[2] geschriben, die jetz in Burgund sind, das si gedenken, acht und sorg zu haben, das weder dem geschütz noch den üwern, so ir dar schicken werden, dhein smach bescheche, das ich U. G. ilends verkünd, sich des wüssen zu halten.

Dem herzogen von Lothringen[3] ist hargeschriben, wie sich die vier Waldstett[4] üch, M. H. den Eydgnossen, ergeben, des ein gemeine fröid hie ist. Und vorus so hatt der Küng ein merkliche fröid dorab empfangen und von stund an nach mir geschickt, ob mir noch ütz davon geschriben were. Do ich aber sagt, ich wüsst davon nütz, do sagt er mir, er were guter hoffnung, es wurd mir bald geschriben. Und warten also guter mären, die man, als mich die sach ansicht, von üch hie von herzen gern hört, dorumb die gesatzten posten[?] gesatzt. Acht ich, das siner Mt. grösser dienst und gevallen nit mag beschechen, dann wann man si wüssen last, was üch gutz begegnet. Ich hoff, bis morn usgericht zu werden; dann all sachen, abgeredt, sind dem künglichen secretaren Robertet zu usrichtung derselben angehenkt worden. Domit so si U. G., der sich min herr von Sens und der hofmeister[5] trüwlich bevelhen, von gott trüwlich beschirmt uns gebietend. — D. zu Blois ilends, Montag nach Crucis Inventione. (Coll. Girard 467, Autogr. Siegel abgefallen.)

257. Der König von Frankreich an seine Finanzräte (généraulx).

Blois, Montag, 6. Mai.

Der König gibt dem Notar und Sekretär Jehan Spifame Anweisung, an den Statthalter von Aigle (d'Allye), Thomas Schöup im Schweizerlande, die Summe von 1500 ℔ Tournois

---

[1] Prinz Johann II. von Oranien, vgl. oben Nr. 179.

[2] Markgraf Philipp von Hochberg, s. oben Nr. 215.

[3] Renat II. 1473—1508.

[4] Vgl. oben Nr. 175, Anm. 4.

[5] Erzbischof Tristan von Salazar und Rigot d'Orselle, s. oben Nr. 25, Anm. 2.

auszuzahlen als 1. Hälfte der den Eidgenossen laut Vereinigung[1] schuldigen Summe, die 2. Hälfte im künftigen Jahre. — Le 6. jour de May. (St.-A. Bern. Unnütze Papiere 397, Kop.)

258. Bern an seine Hauptleute im Feld.

Montag, 6. Mai.

Antwort auf das gestern angekommene Schreiben mit Bericht über die Vereinigung seiner Kontingente und der Annäherung derer von Luzern und Freiburg; Erwartung, dass auch Schwiz und Unterwalden folgen werden.[2] Bitte, nichts zu übereilen und die Verstärkungen abzuwarten, um nicht den Erfolg aufs Spiel zu setzen. — Montag nach Crucis Invencio.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 396. — Reg. bei Witte 125.)

259. Bern an Luzern.

Montag, 6. Mai.

Bittet um Aufschluss, warum die Luzerner, die in Baden einverstanden waren, mit dem Panner den Soloturnern zu Hilfe nach Dornegg zu ziehen, zu seinem Befremden diesen Entschluss geändert und heimgezogen sind,[3] und ersucht, sich der früheren Zusage zu erinnern. — Montag nach Crucis [Inventio].

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 398v. — Reg. bei Witte 126.)

260. König Maximilian an Hans Jakob den ältern von Bodman.[4]

Tettnang,[5] Montag, 6. Mai.

Erteilt folgende Instruktion, was Bodman bei dem Bunde handeln soll: das Volk soll nicht mehr länger in den Besatzungen

---

[1] Vgl. oben Nr. 137.

[2] Vgl. oben Nr. 248 und Luzern und Hauptleute an Soloturn, 4. und 6. Mai, bei Witte 121. 125. Bern hatte versprochen, Büchsen nach Waldenburg zu senden. St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 396v.

[3] Vgl. Anshelm II, 194 und E. A. 610r und besonders Bericht der Luzernischen Hauptleute, 3. Mai, bei Witte 119.

[4] Hauptmann des Schwäbischen Bundes.

[5] Der König war zwei Nächte, 6./7., in Tettnang bei Graf Ulrich von Montfort, s. Klüpfel 332.

liegen bleiben, weil die Eidgenosseu wegeu dieses Stillliegens dem Bund nnd Reich so viel Schaden zngefügt. Man soll also, wie der König schon in Ueberlingen angezeigt, die Truppen zusammeu-ziehen und nur zu Konstanz eine Besatzung vou 1000, zu Zell am Untersee 200, zu Stockach 100, zu Hüfingen 100, zu Tutlingen ünd Engeu 150, (Graf Heinrich von Lupfen darin) halten. Das übrige Volk soll eilends dem obersteu Feldhauptmann des Buudes, Grafen Wolfgang von Fürstenberg zuziehen und sich mit dem Volk, das der Hofmarschall Graf Heinrich von Fürstenberg habe, vereinigen. (Fürstenberg. Urk.-Buch IV. 253, Regest.)

261. Graf Heinrich von Fürstenberg an kgl. Statthalter und Räte.

Landser, Montag, 6. Mai.

Heute habe er den ganzeu Tag mit den Rittern nnd Knechten vom Hofgesinde und denen aus dem Snndgau und etwa 40 Pferden des Bischofs von Strassburg ob dem Feinde gehalten. Dieser sei 3000 Manu stark in der Ordnung von Dornegg längs der Birs gegen Basel gezogen. Daranf seieu 12 Pferde aus dem Hanfen getreten und geu Basel geritteu. Fürstenberg habe sie angesprengt, als ob es Feinde wären; allein sobald er sich ihnen näherte, so haben sie sich zu erkennen gegeben, dass sie die Botschaft des Herzogs von Savoien seien und zum Könige reiten wollten. Fürstenberg habe ihnen bedeutet, dass er dies uicht gewusst hätte, nnd seine Dienste bei kgl. Majestät angeboten. Darauf haben etliche Eidgenossen in einem Hohlweg, den Fürstcuberg passicren musste, einen Hinterhalt gelegt. Dort sei es sodann zu einem Treffen gekommen, wobei einige erstoohen oder schwer verwundet und die Eidgenosscn in die Flucht getrieben wurden. Fürstenberg habe dabei 4 Personen verloren: Graf Hans von Ortenberg und 3 Knechte; doch hofft er, sie seien nach Basel entronnen. Wie es ihnen ergangen sei, werde er später mitteilen. Andern Berichten über diesen Vorfall sollen sie keinen Glauben schenken. Schliesslich haben sich die Feinde nach Muttenz zurückgezogen.[1] Die

---

[1] Vgl. Anshelm II, 195, Klüpfel 331—332, Felix Mays 172/73, Lenz 106b—107a und Fürstenberg an König Max, 6. und 7. Mai, bei Witte 124. 127.

Garde werde diese Nacht in Tann liegen; man solle für Geld und Proviant sorgen. Die savoiische Botschaft habe angezeigt, wie sie von ihrem Herrn abgefertigt worden sei, nm zwischen König und Eidgenossen zu verhandeln. — Montag um 11 in der Nacht, nach Sonntag Vocem Jocunditatis.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. Kopie gleichlautend im St.-A. Innsbruck, im Auszug und nach dieser abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 52.)

262. Hauptleute etc. der II Bünde im Feld an die Gemeinden des Gotteshausbundes.

Zuoz, Dienstag, 7. Mai.

Sie drücken ihr Befremden aus, dass die Gotteshanslente, abgesehen vom Zusatz anf der Luziensteig, zn Hanse bleiben nnd die II Bünde im Stiche lassen, während sie doch stündlich gewärtigen müssen, an 3—4 Orten angegriffen zn werden.[1] Sie mahnen darum nochmals bei Eid und Ehren, so hoch sie können, nach Empfang dieses Schreibens bei Tag und Nacht mit Leuten und aller Wehr zn Hilfe zu kommen. Sollten sie trotzdem ausbleiben, so werden die II Bünde und die Engadiner das Land gänzlich verbrennen, um den Königlichen diese Arbeit zn ersparen. — Dienstag in der Kreuzwoche, 7. Stund Nachmittags.

(Stadtarchiv Cur. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 139.)

263. Feldhauptmann[2] und Räte an König Maximilian.

Glurns, Dienstag, 7. Mai.

Sie haben glaubwürdige Kunde erhalten, dass die Bündner nächsten Sonntag in Cnr sein werden,[3] um einen Zug ins Etschland zn beschliessen, und dass sie die Schweizer um Hilfe angegangen haben. Darum wollen die Königlichen nächsten Donnerstag nach dem Amt aufbrechen mit 6000 Mann gegen das Oberengadin, wo 3000 Bündner liegen sollen, um Samstags anzugreifen; sie hoffen, ihr Geschütz mitzubringen, und dass von Feld-

[1] S. oben Nr. 254.

[2] Ulrich von Habsberg, Ritter.

[3] Vgl. oben Nr. 243.

kirch aus etwas gegen das Prätigau unternommen werde.[1] Um die Schweizer von Unterstützung der Bündner abzuhalten, wäre ein gleichzeitiger Angriff gegen Konstanz, Stein oder Schaffhausen[2] mit 2 Haufen erwünscht. — An Erichtag nach Vocem Jocunditatis.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 140. — Reg. bei Witte 126.)

264. Der Obere Bund an Cur.

Ilanz, Dienstag, 7. Mai.

Ihre Hauptleute im Engadin haben Landrichter und Räte des Obern Bundes unterrichtet, dass die Königlichen heute angreifen wollen, und nochmals alles um Hilfe gemahnt, was Stab und Stange tragen könne. Landrichter und Räte geben darum hievon Kenntnis, damit Cur die Seinigen alle rüste und auf morgen Mittwoch die III Bünde in die Herberge nach Cur berufe, um zu beraten, was Nutzen und Ehre des Landes erfordern. — Dienstag vor der Auffahrt, um Mittag. (Stadtarchiv Cur. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 142.)

265. Cur an gemeine Eidgenossen.

Dienstag, 7. Mai.

Wünscht den Eidgenossen Glück zum bevorstehenden Zuge gegen Schwaben und Konstanz. Sie wollen darum auch den Rat befolgen und unterdessen die Bündner Pässe stärker besetzen.[3] Ferner habe der Herzog von Mailand den Graubündnern die Strasse abgeschlagen[4] und einigen auf dem Comersee Korn, das sie in Como gekauft haben, weggenommen. Georg von Ebenstein, dessen Absichten nicht bekannt seien, liege, wie man sagt, mit einem Zug im Veltlin; doch habe der Rat Botschaft abgeschickt, um es zu erfahren. — Dienstag vor Auffahrt Christi.

(St.-A. Zürich. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 143.)

---

[1] Vgl. das Schreiben Habsbergs vom 7. Mai an Hans Jak. v. Bodmen bei Jecklin, Urk. Nr. 141, und den Bericht Ungelters vom 9. Mai bei Klüpfel 333.

[2] Der Landvogt im Elsass schlug König Max vor, Schaffhausen zu belagern, um die Eidgenossen zum Rückzug aus dem Sundgau zu veranlassen. S. Witte 127.

[3] Vgl. das Schreiben der Eidgenossen bei Jecklin, Urk. Nr. 148, aber, wie es scheint, mit falscher Datierung 12. statt 5. Mai.

[4] Vgl. Motta und Tagliabue S. 22 und oben Nr. 234.

266. Dietrich von Endlisberg etc. im Feld an Freiburg.

Blotzheim, Dienstag, 7. Mai.

Aufbruch von Schaffhausen nach Liestal mit Bern. Freude über die Erlaubnis zum Zug ins Sundgau. Eintreffen des Freiburger Fähnleins in Liestal. Vereinigung mit den Soloturnern in Muttenz und gemeinschaftliches Vorrücken bis Blotzheim. Absicht, sich bei Habsheim zu schlagen und auf dem Rückweg Pfeffingen einzunehmen. Eintreffen der Luzerner.

Nach dem schriben, üch von uns us Schaffhusen beschechen,[1] sind wir sollichem nach mit unsern mitburgern von Bern gezogen bis gan Liechtstal. Da wurden uns brief von U. G. zugetragen durch üwern diener Thoman Äberlin, darab wir uns von herzen erfröuten us dem, das die unserm fürgenommenen willen zustimpten, und uf den brief, den wir U. G., wie vor lut, zugesandt hatten, wellichem üwerm schriben wir mit gehorsamen willen nachzukomen begern. Daselbs ouch zu Liechtstal kam zu uns üwers vänli[2] und tröstlicher zůschub, unsern Eydgnossen und mitburgern von Soloturn beschechen, die uns und wir si von herzen gern sachen. Von dannnen rugkten wir bis gan Muttenz bi Basel uf Mentag sant Johanstag vor Latinen Porten.[3] Unfer von uns, enent der Birs, lagen unser mitburger von Soloturn. Zu denen sind wir mit sampt unsern mitburgern von Bern uf hüt gezogen und also mit einandern in namen der heilgen drivaltigkeit geruckt zu dem Sundtgöw in einem dorf, genempt Blotzheym.[4] Da waren unser viend gewichen; die meinten wir da zu ergrifen. Si hand aber gethan, als vor ir gebruch ist gewesen, und sind vor uns geluffen, das wir nit wüssen eigentschaft ir wesens. Jedoch sind wir all zu rat worden, das wir inen uf morn unz gan Habckißheym[5] in dem namen gotz nachstrichen wellen; ist sach, das wir si vinden, si bestriten; ist des nit, ist unser meinung, heimwertz umb das ge-

[1] Vgl. oben Nr. 237.

[2] Ausser den Bernern und Freiburgern war nur noch ein Fähnlein Luzerner zu Hilfe gekommen, s. Anshelm II, 194, Lenz 106a.

[3] Den 6. Mai.

[4] Vgl. oben Nr. 240 und Schreiben Fürstenbergs, 7. Mai, bei Witte 127.

[5] Habsheim, südöstlich von Mülhausen.

birg zn keren, die landschaft zu brandschatzen, wa man uns echt begegnen wil.[1] Tünd si das nit, mag U. G. bedenken, was darus werd; es ist versechenlich, es werd verbrent. Derselb strich ist der weg gan Pfeffingen dem sloss, das der herrn von Tierstein ist; das wellen wir mit der hilf gotz understan zu gewinnen, wann dadannen mag unsern Eydgenossen und mitburgern von Solotnrn schad begegnen. Es ist unsern vienden ein grosser ufenthalt und uns ein dorn an den ongen. Darumb ist not, das man in dannan rütt.[2]

Uf hüt sind onch nnser Eydgenossen von Lucern mit einem vänli und wol gerüsten gezüg vor Basel zu nns komen, das uns onch ein grosser trost ist. Die haben mit nns all obgemeldt ansleg helfen besliessen. Das sind G. H. die sachen, damit wir umbgangen, die wir üch verkünden, ob üch anders zu willen sin gedunken wölt, uns des zu berichten ... — D. zu Blotzheym, uf Zinstag nach Johannis ante Portam Latinam.

Dietrich von Endlisperg, ritter, honptman, rät, vänner, LX und CC der statt Frybnrg, jetz im veld ligend.

(Coll. Girard 295, Autogr. Siegelspuren vorhanden.)

267. Bern an Soloturn.

Dienstag, 7. Mai.

Missfallen über den Beschluss der Tagsatznng, neuerdings ins Hegau zu rücken, und über die Missachtung des Vorhabens von Bern, Soloturn und Freiburg. Gemeinsame Zusammenkunft in Bern.

Von unserm botten, so uf dem jetz gehaltnen tag Zürich gewäsen, haben wir verstanden, was daselbs gehandlen und besnnder beschlossen ist, das üwer und U. E. von den siben orten einen herzug wider in das Hegow tun[3] und also die, so gutwillig wären, üch und uns zuzezüchen, wändig gemacht sin sollen.[4] Das uns fürwar vast befrömbdet, in betrachten, in was gestalt unser aller

[1] Vgl. Schreiben Berns vom 7. Mai, bei Witte 126.

[2] Vgl. oben Nr. 240.

[3] Gemeint sind Zürich, Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zng und Glarus, s. Anshelm II, 194, E. A. 606 l. und Bericht an Schaffhausen, bei Witte 123.

[4] Schwiz und Unterwalden, s. oben Nr. 258.

viend uf diser zit versamblet, und wie nach die üwer und unser denselben gelegen sind. Und diewil uns nu solichen seltzamen anschlägen nach und uf das veraehten, so üch und uns, ouch üwern und unsern lieben mitburgern von Friburg begegnet,[1] nutz und gut wil bedunken, das ir und dieselben zusamen kummen, red und ratschlag zu haben, was fürer durch die üwern und unsern im veld furzunämen sie, begeren wir an üch früntlich, ir wellend die sachen erwägen und demnach üwer botschaft har zu uns vertigen, also das die morn zu rechter ratzit bi uns sie, zu ratschlagen und zu beschliessen, waz den üwern und unsern im veld zu bevelchen und durch si fürzunemen sie... — D. Dinstag vor Assensionis domini.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 399.)

268. Bern an seine Hauptleute im Feld zu Dornegg.

Dienstag, 7. Mai.

Erwartet, dass die Hauptleute durch die Boten Freiburgs und Soloturns von den Beschlüssen des Tages zu Zürich unterrichtet seien,[2] worüber Bern sehr beschwert sei, besonders wegen der Heimkehr der Luzerner. Anzeige einer gemeinsamen Beratung der Abgeordneten von Bern, Freiburg und Soloturn über die zu treffenden Massnahmen.[3] Komme es zu einem Zuge ins Elsass oder Sundgau, so bittet Bern, dort nicht zu brennen, sondern Brandschatzungen zu erheben und damit dem Begehren der Basler Botschaft in Zürich nachzukommen, da Basel sonst den Eidg. keinen feilen Kauf gestatten könne.[4] — Dienstag vor Ascensionis. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 399v. — Reg. bei Witte 126.)

269. Bern an Hans Kutler im Schwaderloch.

Dienstag, 7. Mai.

Mit Rücksicht auf den Beschluss der Tagsatzung in Zürich,[2] einen neuen Zug ins Hegau zu unternehmen, ergeht der Befehl

[1] Vgl. Anshelm II, 192, E. A. 609 l.

[2] Am 2. Mai, vgl. oben Nr. 267, E. A. 606.

[3] S. oben Nr. 267.

[4] Vgl. Anshelm II, 195. E. A. 604e. 605c. 606n. und Hans Frey 333 ff. Basel wollte den Eidg. keinen Durchzug ins Breisgau gestatten.

an ihn, mit seinem Kontingent vom Schwaderloch weg nach Dornegg zu ziehen, allein es nicht merken zu lassen, dass er aus Befehl handle, sondern vorzugeben, dass er denen in Dornegg aus besonderer Treue und Pflicht zuziehe und sie nicht verlassen wolle, nachdem er vernommen, dass sie mit Angriff bedroht seien und aus der Eidgenossenschaft ihnen niemand zuziehen wolle. — Dienstag vor Ascensionis. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 401. — Reg. bei Witte 126.)

270. Graf Heinrich von Fürstenberg an die Strassburger Hauptleute in Mülhausen.

Landser, Dienstag, 7. Mai.

Aufforderung, mit Fussvolk, Reiterei und Geschütz diesen Tag nach Tietweilen[1] zu ziehen. — Dienstag nach Sonntag Vocem Jucunditatis. (Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, S. 253.)

271. Johann Leonhard von Godeborg[2] an Johann Molo[3] in Mailand.

Bellinzona, Mittwoch, 8. Mai.

Er habe diesen Morgen hier einen Albert von Salvagno, Vicar zu Roveredo, getroffen, der aus zwei Gründen ins ganze Misoxer Tal geschickt worden sei: Erstens wegen eines Briefes der Graubündner vom 5. d. Monats, der alle waffenfähigen Bewohner des Misox bei eidlicher Mahnung auffordert, ihnen zu Hilfe zu kommen; trotz der Abmahnung wegen der Aussichtslosigkeit eines Kampfes mit dem überlegenen kaiserl. Heere haben sie sich nicht abbringen lassen von dem Entschlusse, mit allen Waffenfähigen den Bündnern zu Hilfe zu kommen. Zweitens sei er gekommen, um an Trivulzio zu gelangen und durch seine Verwendung aus

[1] Dietwiler bei Mülhausen im Elsass. Vgl. auch Fürstenberg an Statthalter und Räte in Freiburg, 7. Mai, bei Witte 127.

[2] L. v. Codeborgo (oder Capite burgi) war Geheimer Kommissär des Herzogs von Mailand in Bellinzona, und Vertrauensmann Trivulzios, vgl. Motta und Tagliabue, S. 20, Anm. 23.

[3] Aus Bellinzona stammend, Kanzler und erster Sekretär des Herzogs, vgl. Motta und Tagliabue, a. a. O.

den Landen des Herzogs Getreide und Salz zu bekommen, damit sie nicht Hungers sterben.[1] Eben seien zwei Wagenladungen Salz eingetroffen, die am Langensee gekauft und von da nach Roveredo geführt wurden. Sollte der Herzog dabei bleiben, die Zufuhr gesperrt zu halten, so werde Godeborg sich angelegen sein lassen zu erfahren, was an der Tageleistung[2] geschehe, und weiter berichten.

(St-A. Mailand, Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 7.)

272. Bern an seine Hauptleute im Felde.

Mittwoch, 8. Mai.

Sendet Kopie einer eingetroffenen Zuschrift aus dem Münstertal wegen Anfechtung durch die Feinde. Ersucht darum, die Münstertaler, sofern sie im Felde nicht nötig seien, zu entlassen und zum Schutze ihrer Heimat zurückzuschicken.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 402v.)

273. Bern an Münster in Granfeld.

Mittwoch, 8. Mai.

Bedauern über die Schädigung in Rennendorf. Anweisung an die Hauptleute im Felde, die Leute aus Münster zum Schutze der Grenze heim kommen zu lassen Beschwerde an Delsberg.

Üwer schriben, uns jetz getan, haben wir verstanden und an dem schaden und verlust, so den üwern von Rennendorf[3] und andern beschechen sein soll, sunder betrübung gehebt und mochten wol erliden, Brandolf vom Stein hette die üwern unervordret und daheim lassen beliben,[4] als ouch das unser anslag vormals gewest. Doch diewil sollichs im besten und us höischender notturft ist beschechen, können wir das von im zu undank nit ufnemen. Und damit ir hinfür derglichen überfäl mögend vorsin, schriben wir

---

[1] Über die Sperre aus dem Mailändischen, s. oben Nr. 234 und 265.

[2] Am 8. Mai in Cur, s. oben Nr. 264.

[3] Französisch Courrendlin, Bezirk Münster, im Berner Jura.

[4] Delsberger und andere Untertanen des Bischofs von Basel waren ins Münstertal eingefallen, während der Kommandant der Besatzung, Brandolf von Stein, den Soloturnern zu Hilfe nach Dornegg gezogen war, s. Anshelm II, 197, und unten Nr. 274.

unsern houbtlüten in das veld mit bevelch, die üwern harheim zu üch kommen zu lassen, als wir hoffen, es werde beschechen, und bevelchen üch daruf, hinfür gut sorg zu haben und allzit gewarnet und gerüst zu sind. So schriben wir desglichen denen von Delsperg in sollicher gestalt, das wir hoffen, üch werde hinfür von denselben dehein untrüw begegnen, zu dem das wir des willens sind, so es harnach fug mag haben, inen diser getat nit zu vergessen ... — D. Mittwuchen vigilia Ascensionis Christi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 402.)

274. Bern an Meier, Fenner und Räte zu Delsberg.

Mittwoch, 8. Mai.

Wiederholter Ausdruck des Missfallens über ihre Haltung bei dem Einfall ins Münstertal, dem Überfall von Rennendorf und Castel.

Uns zwiflet nit, dann ir haben nechst von üwern botten, so bi uns gewesen sind, verstanden das misvallen, so wir dann uf clag und anbringen unser burger des Münstertals gehebt, und wie wir dann zuletst an dieselben begert haben, nu hinfür mit den genanten unsern burgern früntlicher, dann bishar beschechen ist, zu leben, des wir uns onch uf derselben üwer botten erbieten ganz versechen. Aber ungehindert desselben, so haben wir jetz warlich vernomen, als dann unser viend uf jetz Sonntag frü die von Rennendorf und Castel[1] geschädiget, beroubt, ettlich gevangen und zu tot erslagen, das ir und ander, so von inen umb entschüttung angerüft sind worden, dieselben unser burger verlassen und darzu das entfürt vich und gut an üwer stattmur haben gestattet zu füren. Zudem das ettlich der üwern unsern vienden zu sollichem ir fürnemen geholfen gewesen sin sollen, das alles sachen, die uns vast misvellig und so vil witer, so die genanten unser burger bi üch mit früntschaft und nachpurschaft verwandt und ir zu beider sit einem herren zugehörig sind. Und so nu dem also und wir nit anders können achten, dann das solich üwer fürnemen uns zu verachtung sie beschechen, werden wir des harnachmals, so es fug

[1] Französisch Châtillon, südlich von Delsberg. Zur Sache vgl. oben Nr. 273.

hat, ingedenk sin nnd daruf handlen, als sich wird gebüren. — D. Mittwuchen vigilia Ascensionis. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 403.)

275. Bern an Zürich.

Mittwoch, 8. Mai.

Entschuldigung wegen Fernbleibens vom Tag in Zürich[1] mit Abwesenheit der meisten Räte und dringenden Geschäften. Auf das Gesuch Rottweils[2] wünschen sie nicht einzutreten, sondern ihnen nach dem Vorschlag Basels zu antworten, es sei ihnen zu schwierig, die von Rottweil auch zu „gefristen". Gegen Milderung der Gefangenschaft Hans von Baldeggs[3] haben sie nichts einzuwenden, wenn dies allen beliebt. — Mittwoch vor Ascensionis. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 403b.)

276. Bern, Freiburg und Soloturn an ihre Hauptleute im Feld.

Mittwoch, 8. Mai.

Kopien der französischen Briefe. Stärke und Anschlag des kgl. Heeres. Verhaltungsmassregeln.

Nach beslus dis hiebei gelegten briefs, darin die frankenrichschen copien ligen, ist uns von einem erenman warlich begegnet, wie das sich der romisch Kung treffenlich sterke, und das er zu diser zit uf die 16,000 pferd und ob 30,000 zn fuss bi einandern versamlet habe. Dabi so vernemen wir, das der anslag sie, üch hinns uf die wite zu zoucken und demnach mit üch uf iren vorteil zu handlen,[4] das, wo dem also, uns nit zu gevallen wäre. Und so wir nu schuldig und geneigt sind, üch in allen trüwen zu warnen, haben wir üch des wellen berichten, mit ernstiger bevelch, gut sorg und hnt zu haben nnd nit zu wit hinus zu ilen, snnder, ob

---

[1] Am 2. Mai, E. A. 606.

[2] A. a. O. litt. m. nnd 607 f. Mays 169. Es handelt sich um dessen Neutralität.

[3] Vgl. oben Nr. 216 nnd E. A. 605e. 606o.

[4] Vgl. Klüpfel 333—34 und oben Nr. 250 nnd 260. Die Stärke-Angaben der Königliehen sind ins Ungeheuerliche vergrössert, s. Fürstenberg an König Max und Statthalter und Räte an denselben, 7. Mai, bei Witte 127. 128.

die viend uns zu Blotzen nit würden erwarten, alldann den nechsten für Pfäffiken zu rugken[1] und daselbs mit hilf unsers grosses geschützes, das wir üch, so ir des begeren werden, zuschicken, zu handeln, als sich der notturft nach wird gebüren. Ob dann zu desselben entschüttung jemand würde kommen, so mögend denselben mit gutem vorteil wol begegnen. Dann so ir die viend einest besucht und dieselben üwer nit hetten wellen erwarten, beduchte uns, das damit eren gnug ingelegt und demnach mit erobrung Pfeffiken und Landskron, wie ob angezöugt ist, würde gehandlet. — D. ilends, vigilia Ascensionis.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 404. — Reg. bei Witte 129.)

277. Hauptleute etc. des ersten und zweiten Zugs von Bern im Feld nach Hause.

Blotzheim, Mittwoch, 8. Mai.

Vorrücken von Liestal nach Muttenz und Blotzheim. Rückzug der Feinde bis Habsheim. Absicht, auf dem Heimweg Landskron und Pfeffingen zu erobern. Mangelhafte Disziplin im Heere.

Uf das schriben, so wir, zu Liechtstal usgangen, üch bi eim zubotten heim gschickt, haben wir uns morndes gan Muttenz gefügt. Do wir vernament, wie die viend hinder sich und gan Blatzem[2] geruckt, zugent wir inen nach, und als wir dahin kament, warent si ungeverlich bi zwein stunden darvor aber hinder sich und, als man sagt, gan Habkessen[3] gezogen. Also wellent wir im namen gotz hüt ouch dahin ziechen und, ob wir die find mogen betreten, mit inen handeln, das sich wird gbüren. Und ob si aber gwichen und nit allda wärent, so sind wir in willen, nit witer ze rucken, sonders so meinent U. E. von Soloturn, Landeskron und Pfäffingen zu erobern; waun die gwunnen, so wär es inen ein grosse ruw und ufenthalt Dorneck und daselbs ir anstossend landschaft.[4] Darumb G. H., was U. G. willens und gevallens ist

[1] Vgl. oben Nr. 252. 266.

[2] Blotzheim. Zum ganzen Zuge vgl. Anshelm II, 196, Schradin 41, Felix Mays 153 und Lenz 106 ff. (am ausführlichsten) ferner Schreiben Fürstenbergs vom 7. und 9. Mai bei Witte 127. 129 und unten Nr. 278.

[3] Habsheim im Elsass.

[4] Vgl. oben Nr. 276 und Schreiben an Soloturn, 10. Mai, bei Witte 130.

in dem und anderm, wellent uns nacht und tag verkünden. — D. Vigilia Ascensionis domini.

Nachschrift. Und wie wir U. G. vor geschriben haben, so sind wir dri stett, Bern, Soloturn, Friburg, und ettlich knecht von Lutzern mit eim fänli bi einandern, und wo wir all gehorsam sin nnd gut ordnung halten wöllent, das aber nit beschicht, so wär unser für ein hufen lüten gnug.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 29, Orig. — Reg. bei Witte 129.)

278. Hans Immer von Gilgenberg[1] an Freiherr Niklaus zu Firmian, kgl. Hofmeister.

[Basel?], Donnerstag, 9. Mai.

Gestern nm 7 Uhr habe er etliche Briefe bekommen und hernach den Befehl zn handeln, wie es not tue. Der schweren Läufe halber habe er noch nichts ausführen können; doch wolle er sein Möglichstes tun. Der von Ortenberg sei am Montag bei der Stadt Basel nmgekommen, und er habe ihn am gleichen Tage ehrlich begraben.[2] Nachts seien die Eidgenossen zu Habischen gelegen und haben beim Abznge 7 Dörfer verbrannt.[3] — Auffahrtstag.

Nachschrift. Der Schweizer seien nicht mehr als 7000 Mann.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. — Siegel abgefallen.)

279. Ulrich von Habsberg, Hauptmann, und Räte an König Maximilian.

Glurns, Donnerstag, 9. Mai.

Sie nehmen an, der König sei von ihrem Vorhaben unterrichtet, weshalb nach Feldkirch und Bludenz Anzeige gemacht worden sei von dem, was am nächsten Samstag gegen das Prätigau unternommen werden soll.[4] Sie seien gerüstet und die Lieferungen ganz marschbereit. Am Freitag werden sie aufbrechen, zunächst

---

[1] Mit Hartmann von Andlau Bürgermeister von Basel, aber wie dieser wegen Parteinahme für den König abgesetzt. S. Anshelm II, 196. F. Mays 223 und Ochs IV, 684 ff.

[2] Vgl. oben Nr. 261 und Schreiben Fürstenbergs, 7. Mai, Witte 127.

[3] Vgl. oben Nr. 277.

[4] Vgl. oben Nr. 263.

gegen das Oberengadin, da bei längerem Zuwarten sich die Graubündner stärken.[1] Sie hoffen auch etwas auszurichten, während der Tag in Cur abgehalten werde. Wenn sie weiteres erfahren, wollen sie es dem König eilends berichten und Philipp von Rechberg an ihn absenden. — An dem heil. Auffahrtstag.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 144.)

280. Hauptleute etc. der Bünde im Feld an die Ratsboten der III Bünde in Cur.

Zuoz, Freitag, 10. Mai.

Dank für zugesagte Hilfe. Auf das Begehren der Ratsboten, nicht gegen die Feinde zu ziehen vor Abhaltung des hiefür angesetzten Tages, erwiedern sie, dass die Feinde morgen, Samstag, angreifen wollen,[2] weil die Bündner das Unterengadin und den Pass nach „Fuldera"[3] eingenommen haben, und sie hoffen, die Pässe zu behaupten bis zum Eintreffen der Bünde. Doch bitten sie, ungesäumt auszurücken samt den Misoxer Büchsen und anderem Geschütz und allen übrigen Waffen, da die Engadiner ihrer Waffen beraubt seien. Sie sollen auch Graf Jörg[4] danken für den Fleiss, den er zufolge des letzten Schreibens der Bündner Ratsboten in ihren Anliegen aufgewendet habe. — Freitag nach der Auffahrt, in der andern Stund Nachmittags.

Nachschrift. Laut eingezogener Kundschaft sei die Besorgnis wegen eines Heeres im Veltlin unbegründet; es liege niemand dort.[5]

(St.-A. Graubünden(?) — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 145.)

281. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Samstag, 11. Mai.

Heute seien einige Leute aus dieser Gegend vom kaiserlichen Heere in der Nachbarschaft zurückgekehrt, die mit eigenen Augen

[1] S. Jecklin, Festschrift, S. 62/63. Der combinierte Angriff kam nicht zu stande.

[2] S. oben Nr. 279. Die Eidgenossen wünschten, dass die Graubündner allein keinen feindlichen Angriff unternehmen. Vgl. Jecklin Urk. Nr. 147.

[3] Fuldera im Münstertal, jenseits des Ofenpasses, Kt. Graubünden.

[4] Graf Georg von Werdenberg und Sargans.

[5] Vgl. oben Nr. 265.

gesehen hätten, wie gestern früh sich der grössere Teil des Heeres auf den Weg machte durchs Münstertal nach Fuldera und Zuoz gegen das Oberengadin, indessen der andere Teil mit dem Geschütz über Nauders ins Unterengadin einfiel, um sich in Zuoz mit den erstern zu vereinigen zur Bezwingung ihrer Feinde.[1] Der Abmarsch des Heeres habe gedauert bis zur Terz,[2] und hinter ihnen sei Georg von Ebenstein gegangen. Das Heer habe ausser den Bauern eine grosse Zahl fremder Knechte, doch habe er keine bestimmten Angaben erhalten können, ausgenommen, dass unter andern etwa 4000 Büchsenschützen dabei seien. Bei dem Heere, das zu Glurns erwartet werde, seien 2000 Kaiserliche von Fiesseno (Füssen?), die, wie verlautet, den Weg über den Umbrail, Bormio nnd das Veltlin nehmen müssen, um das Puschlav zu erobern.[3] Es werde auch offen gesagt, der Kaiser sei letzten Samstag in Lindau angelangt, was der Herzog besser verstehen werde aus beiliegendem Schreiben des Georg von Ebenstein. — D. 11. Maji.

(St.-A. Mailand, Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue Nr. 8., ferner veröffentlicht von R. v. Planta, Auszüge S. 9, unter falschem Datum des 21. Mai, ebenso bei Jecklin, Urkunden, Nr. 158 und Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1887 S. 98.)

282. Dietrich von Endlisberg etc. an Freiburg.

[Basel],[4] Sonntag, 12. Mai.

Direkte Rückkehr ohne Eroberung von Landskron und Pfeffingen mit Rücksicht auf die Stimmung bei den Bernern.

.... wellen wir üch unsers abscheids berichten. Des sind wir mit unsern mitburgern von Bern uf dem veld eins worden und haben inen darin nachgehenget, und ist die meinung also: Als wir U. G. nechstmals unsers fürnämens der zweien slössern Landzkron und Pfeffingen bericht haben[5] und dahin wegfertig waren,

---

[1] Vgl. Jecklin, Festschrift S. 63—65. Acta 21 (ed. Jecklin); Campell I, 663.

[2] „Fin circa hora de Tertia".

[3] Von einem beabsichtigten Einfall von Veltlin aus war wiederholt die Rede s. oben Nr. 280 und unten Nr. 290.

[4] Nach Lenz 108, langten sie Freitag, 10. Mai, in Basel an, zogen am Samstag bis Liestal und übernachteten daselbst und marschierten Montag heimwärts über den Hauenstein. Vgl. auch Liestal an Basel, 12. Mai, bei Witte 132.

[5] Vgl. oben Nr. 277, Lenz 108b.

sind unser mitburger von Bern uf der strass von mangel der spis und villicht armut der iren, die nit vast lustig waren, unwillig worden, und haben den nechsten heim wellen kären. Mit denen sind wir einrätig, U. G. empfelchnüss nach, gewesen und ziechen widerumb zu U. G. mit fröiden und verkünden üch das mit il, als onch(?) sollicher abscheid snelliklich ist bescheehen, als wir U. G. des witer werden berichten mit hilf gotz, der die selenklieh gerůch zu bewaren. — D. sneller il, uf Sontag den 12. tag Mai.

U. G. gehorsam, willig diener Dietrich von Endlisperg, ritter, houptman, rät und vännr, von der statt Freiburg in das veld geordnet.

(Coll. Girard 301, Autogr. Siegel teilweise abgefallen.)

283. Soloturn an die Tagsatzung in Zürich.

Sonntag, 12. Mai.

Es habe von den Seinigen im Feld vernommen, dass gestern die Panner von Bern und Freiburg, sowie die Fähnlein von Biel und Neuenstadt sich unweit Basel vom Soloturner Panner und dem Fähnlein Luzerns getrennt hätten, um heim zu ziehen, entgegen dem früher gefassten Entschlusse, Pfeffingen und Landskron zu erobern.[1] Bittet um getreues Aufsehen und um Beistand, um seine Untertanen jenseits des Hauensteins zu schützen. — Sonntag Exaudi, 7. Stund Vormittag.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 53. — Reg. bei Witte 132.)

284. Soloturner Hauptleute an Soloturn.

Waldenburg, Sonntag, 12. Mai.

Die Berner und Freiburger seien trotz früheren Versprechens, vor Pfeffingen und Landskron zu ziehen, bei St. Margreten schändlich davon geflohen;[2] nur Luzern und Landeron seien bei ihnen verblieben, wofür man ihnen ewig danken soll. Die Berner Oberländer und andere stehlen alles, was sie er-

---

[1] Vgl. oben Nr. 282 und Schreiben Fürstenbergs vom 12. Mai, bei Witte 131.

[2] Vgl. oben Nr. 277. 282 und 283.

reichen können, zu Liestal, Waldenburg und anderswo und wollen zum Soloturner Stadtpanner stossen und die Stadt schirmen. Bitte, ihnen nichts zukommen zu lassen ausser gegen Bezahlung, und die Leute in der Stadt zu warnen. — Gegen Nacht, Sonntag Exandi.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 64. — Reg. bei Witte 133.)

285. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

[Bormio], Montag, 13. Mai.

Von einer Person aus dem kaiserlichen Heere sei heute Nachricht gekommen, dass die Kaiserlichen, welche am Freitag ins Oberengadin einzubrechen versuchten,[1] gestern zurückgekehrt seien, da sie die Pässe unterbrochen und zerstört gefunden hätten, besonders den Campo Secco bei Zernez. Dort sei der Berg über dem Pass von 1000 Engadinern besetzt gewesen, und als die Kaiserlichen vorbeiziehen mussten, sei ihnen nichts übrig geblieben, als den Berg zu erklimmen, wobei die Engadiner durch Hinunterrollen von Felsstücken jede grössere Abteilung gefährdet und am Vormarsch gehindert haben. Diese Nachricht werde als sicher gemeldet, obwohl die Bestätigung durch einen zum Heere abgesandten Boten noch nicht eingetroffen sei.

Hernach in gleicher Nacht um 2 Uhr seien eiligst einige Männer ans Livigno gekommen, um zu melden, dass etwa 23 Engadiner erschienen seien, um jene Gegend genau zu beobachten, was die Leute daselbst erschreckte. Obschon die Engadiner zu verstehen gegeben haben, dass sie sie nicht belästigen wollen, so befürchten die Leute doch einen Versuch der Kaiserlichen, von dieser Seite die Engadiner anzugreifen ....

(St.-A. Mailand, Orig. — Veröffentlicht bei Planta, Auszüge S. 6, Anzeiger f. Schweiz. Gesch. 1887 S. 98 und Jecklin, Urk. Nr. 149.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 281. Unterhalb des Ofenpasses bei Ova d'Spina in der Nähe von Fuldera, nach Jecklin, Festschrift, S. 63 ff.

286. Hauptleute etc. der Bündner im Feld an die III Bünde.

Fuldera, Montag, 13. Mai.

Letzten Freitag seien die Königlichen mit grosser Macht gegen Fuldera gezogen[1] und haben vor den dort auf dem Pass liegenden 40 Knechten vier mal weichen müssen. Dann seien die Bündner ihnen zu Hilfe gekommen und haben am Samstag Morgen die feindliche Vorhut angegriffen und zurückgeworfen. Darauf haben die Feinde vier Haufen gebildet, um mit dem einen sie dem Wasser entlang zu umgehen, die andern von vorn und der Höhe entlang angreifen zu lassen. Schliesslich haben die Bündner sich auf den Pass zurückgezogen, dort den Angriff erwartet und ihn mit grossem und kleinem Geschütz bis Vesperzeit abgewehrt, trotz feindlicher Uebermacht. Nachdem inzwischen die Curer Hackenbüchsen angelangt, haben sie die Feinde zum Abzug gebracht. Sie mahnen die Bünde, die vom Feinde sehr gefürchteten Misoxer-Büchsen[2] mitzubringen und etliche „Böckli" von Cur und Pulver; sonst könnten sie nicht vorrücken. Dann aber wollten sie die Feinde strafen, dass es sie hundert Jahre nicht mehr nach ihnen gelüste. — Montag vor dem Pfingsttag.

(St.-A. Graubünden. — Abgedruckt Rätia III, 166 und bei Jecklin, Urk. Nr. 150.)

287. Graf Heinrich von Fürstenberg an Hartung von Andlau.

Ensisheim, Montag, 13. Mai.

Er habe sein heute übersandtes Schreiben und das seiner guten Freunde von Basel[3] erhalten und die Antwort an Basel im Einverständnis mit Statthalter und Räten des Königs aufgesetzt, wie Andlau wohl vernehmen werde. Bezüglich der Boten, meint Für-

[1] Vgl. oben Nr. 285 und Jecklin, Kanzleiakten, Nr. 50.
[2] Des Gian Giacomo Trivulzio.
[3] Über die Haltung Basels s. oben Nr. 268 und 278, ferner Schreiben an kgl. Statthalter, 13. Mai und des Vogtes von Farnsburg, 20. Mai, bei Witte 133 und 135.

stenberg, sollten die Basler mit den Verwandten des Königs nnterhandeln, damit sie freien Handel nnd Zugang im Land haben, in der Hoffnnng, die von Basel werden den Boten der Königlichen Gegenrecht halten. — Montag nach Exaudi.

(St.-A. Basel. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 254.)

288. Soloturn an die Tagsatzung in Zürich.

Dienstag, 14. Mai.

Dank für Schreiben und Anerbieten an die Hanptlente in Dornegg. Da Soloturn gerüchtweise erfährt, die von Bern, Freibnrg, Biel und Neuenstadt haben den Soloturnern und Luzernern 2000 Mann als Znsatz beigeordnet, so haben sie ihrem Boten an der Tagsatzung, Benedikt Hugi, eilig davon Anzeige erstattet, mit dem Befehl, das frühere Schreiben an die eidgenössischen Anwälte zu unterschlagen nnd es nur Zürich nnd Luzern heimlich vorznweisen.[1] Da Bern nnd Freiburg abgezogen seien, ohne den Soloturnern jemand beiznordnen, haben diese die Pässe bei Seewen, Tierstein und das Schloss Dornegg notdürftig besetzt nnd seien dann auch abgezogen. Hätten Bern nnd Freiburg Pfeffingen und Landskron belagern helfen, so wären beide Schlösser genommen worden. — Dienstag nach Sonntag Exaudi.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 55.)

289. Der Herzog von Mailand an die Leute von Puschlav.

Mailand, Dienstag, 14. Mai.

Er kann nicht glauben, dass die Veltliner sie mit Worten nnd Schlägen bedrohen nnd ihnen weder Speise noch Getränk znkommen lassen wollen.[2] Er bedanre es nnd habe seinem Hauptmann dieses Tales[3] geschrieben, damit er die Beschwerden unter-

[1] S. oben Nr. 283. Scheint der Fall gewesen zu sein, indem die E. A. darüber schweigen. E. A. 607, Nr. 648.

[2] Vgl. oben Nr. 271.

[3] Giovan Giacomo Rusca, s. Motta nnd Tagliabne S. 18.

suche und, wenn sie begründet seien, ihnen abhelfe und die Schuldigen bestrafe; denn es sei seine Absicht, dass sie und alle Angehörigen der III Bünde in seinem ganzen Gebiete gut angesehen und behandelt werden. Was die Lebensmittel anlangt, so werde das Salz wegen des eigenen Bedarfs und wegen des gegenwärtigen Argwohns gegenüber den Franzosen etwas spärlicher abgegeben; auch wisse man noch nicht, wie die Ernte ausfallen werde, und einige Unterthanen litten bereits Mangel an Getreide, weshalb man diesen beispringen müsse. Deshalb sei die Ausfuhr geregelt worden.

Bruder Bernardino[1] habe ihm des weitern berichtet, wie ein Alois Quadrio aus Tirano sie aufgefordert habe, sich dem Herzoge zu unterwerfen. Das sei jedoch ohne sein Wissen und irgend welchen Auftrag geschehen; es verwundere ihn sehr und liege ihm überhaupt fern.

(St.-A. Mailand, Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 9.)

290. Johann Colla[2] an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Dienstag, 14. Mai.

Er habe heute Bericht erhalten, dass die Kaiserlichen bei Pontalt ein Treffen mit den Engadinern hatten, wobei diesen letzteren etwa 100 Mann umgebracht wurden; doch sei die Zahl nicht genau anzugeben, indem die Engadiner die Toten nach Pontalt gebracht haben. Die Kaiserlichen haben nur einen Mann verloren. Der Kampf habe eine Stunde gewährt und mit dem Rückzug der Engadiner nach dem wohl befestigten Pontalt geendigt. Die Kaiserlichen haben beschlossen, den Rückweg nach Mals anzutreten und von dort auf anderem Wege ins Engadin vorzudringen über Bormio.[3] (St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 10.)

---

[1] Bernardino von Parravicino, Karmelitermönch in Poschiavo, geheimer Agent des Herzogs. Vgl. Motta und Tagliabue S. 23.

[2] Mailändischer Gesandter bei den Regenten in Innsbruck, vgl. Motta und Tagliabue S. 22.

[3] Vgl. Campell I, 650: „Quo (sc. Pontalt) simul atque pervenissent ibique accepissent, Rætorum exercitum unumquempiam Albulam montem in Superiorem Ingadinam transgressum adventare, Martis aleam cum illo subire vitantes subito revertuntur."

291. Bern an Freiburg.

Dienstag, 14. Mai.

Grundloses Gerücht über Ansammlungen in Burgund. Verantwortung des Herrn von Vergier deshalb.

Wir haben jetz verstanden üwer schriftlich verkündung und das, so üch von üwerm stattschriber us Frankrich begegnet ist,[1] danken üch des alles mit erbieten, solichs allzit zu verglichen. Und nachdem ander üwer schriften, uns ouch zugetragen, etwas samlung in Burgun zu beschechen anzougen, ist nit ân. Als wir vorhin gliche meinung verstanden, haben wir darumb an denselben orten erfarung gehept nnd jetz warlich vernomen, das nützit vorhanden, so üch oder uns zu widerwertikeit moge dienen. Es hat ouch diser stund unser burger, der her von Vergie,[2] sinen diener, Petern de la Hagie von Nüwenburg, bi uns gehept und sich solicher samlung und anderer red, so im zu schaden gebrucht söllen sin, zum besten verantwurt und dabi begert, so er jetz sin gemachel, von dero er gute zit gewäsen sie, zu im gan Salis beruft habe, solichs dheiner argen meinung zu vermerken, und ob er deshalb von jemand zu verunglimpfen understanden wurde, in darumb zu verantwurten.... — D. Zinstag nach Assensionis Domini.

(Coll. Girard 303, Orig. Siegel abgefallen.)

292. Kgl. Statthalter und Räte an König Maximilian.

Freiburg i. Breisgau, Mittwoch, 15. Mai.

Der König wisse, dass die Schweizer von Anfang an den Adel gehasst und stets das Haus Oesterreich bekriegt hätten, durch Gewalt mächtig geworden und immer noch voll Hass seien. Da nun der röm. König kürzlich einen Waffenstillstand mit dem Könige von Frankreich für 3 Monate abgeschlossen,[3] der allerdings von jenem vielleicht nicht gehalten werde, sei vorauszusehen, dass die Eidge-

[1] Vgl. oben Nr. 239.
[2] Vgl. oben Nr. 182 und Schreiben Berns an Wilhelm von Vergier, Marschall von Burgund, 5. Jnli, bei Witte 24.
[3] Vgl. zu diesem noch ins Jahr 1498 zurückreichenden und vermutlich um 3 Monate verlängerten Waffenstillstand, Ulmann I, 608.

nossen bei dem französischen Könige mancherlei Ränke schmieden werden. Das erwägend bedünke es kgl. Hofmarschall und Räte zu Ensisheim gut, mit dem französischen Könige einen ewigen Frieden einzugehen; alsdann könnte man vielleicht die Schweizer zum Gehorsam bringen.

Friedrich von Hewen sei im Dienste bei Matthias von Castelwart, Hauptmann des Breisgau, sehr gegen die Schweizer tätig und wolle eher die Herrschaften Hohentrins[1] und Werdenberg ihnen überlassen als auf ihre Seite treten. Bitte, für diese Herrschaften sorgen zu wollen und zur Löhnung von Matthias von Castelwart Geld zu senden.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 56.)

293. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Mittwoch, 15. Mai.

Heute sei sein Bote vom kaiserlichen Heere zurückgekommen und bestätige die Nachricht vom Rückzuge des Heeres aus dem Engadin, weil die Brücken abgebrochen und die Strassen für Reiterei und das Geschütz ungangbar gemacht worden seien.[2] Unter Führung eines Hauptmanns Casler seien 600 Mann nach einer Festung der Engadiner abgegangen. Dort sei es zu Scharmützeln gekommen, bei denen die Engadiner 40, die Kaiserlichen 5 Tote, darunter einen Büchsenschützen und einen Geschützmeister, eingebüsst haben. Die Kaiserlichen seien sodann die ganze Nacht auf dem Schnee geblieben wegen Mangel an Proviant, der nicht rechtzeitig anlangte; darauf seien alle zusammen zurückgekehrt. Es verlautet auch, das Heer sei 12,000 Mann stark, hübsche Mannschaft mit etwa 100 Pferden, und man erwarte noch 3000 Mann vom Arlberg, 2000 von Sterzing, lauter Tridentiner, um dann wieder über Nauders sowie mit der stärkeren Abteilung durchs Münstertal und Fuldera ins Unterengadin einzufallen und 2 bis 3000 Mann über den Umbrail und die Livigno-Strasse

[1] Schloss der Herren von Hewen, seit 1470 Ruine.
[2] Vgl. oben Nr. 290.

ins Gebiet von Bormio zu senden. Die Kaiserlichen wollen den Engadinern keine Gnade gewähren, sondern sie mit Feuer und Schwert vertilgen als Treubrüchige, und man könne auch den andern nicht vertrauen, die 4 bis 5000 Mann stark und, so viel man sehe, vom Hunger schwarz und eingefallen seien.

Im Auftrag des Herzogs habe er Georg von Ebenstein ersucht, einen Herold oder Trompeter ins Gebiet von Bormio und Veltlin zu senden, um die Lebensmittelsperre[1] aufzuheben; doch halten die Hauptleute dies für unnütz. Auf erneute Aufforderung habe Ebenstein erwidert, er werde in 3 bis 4 Tagen von den Hauptleuten befriedigende Antwort bekommen.

(St.-A. Mailand. Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 11. — Teilweise veröffentlicht von R. v. Planta, Auszüge S. 7.)

294. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Mittwoch, 15. Mai.

Nach Absendung seiner zwei früheren Schreiben habe er aus dem kaiserlichen Heere bei Mals Bericht erhalten, dass mit dem kaiserlichen Heere in Konstanz verabredet worden sei, innert drei Tagen den Kampf gleichzeitig aufzunehmen, von Mals gegen Pontalt im Engadin und von Konstanz gegen Cur.[2] Auch seien die Schweizer im Gebiete des Königs bei Basel nach einem viertägigen Ausfall von den Bauern in einem Tage nach Hause gejagt worden.[3]

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 12.)

295. Marchesino Stanga an den Herzog von Mailand.

Lindau, Mittwoch, 15. Mai.

Während zwei Tagen sei er in Ravensburg gewesen, bis er, durch Briefe des Kaisers aufgefordert, sich nach Lindau verfügt habe und daselbst Sonntag Abend eingetroffen sei, gleichzeitig mit dem Kaiser. Nach eingeholter Erkundigung über den vom Kaiser

[1] Vgl. oben Nr. 289.
[2] Vgl. oben Nr. 268 und 293.
[3] Zug ins Sundgau, s. oben Nr. 283/84.

eingeschlagenen Weg sei er mit dem kaiserlichen Sekretär Matthäus Lang diesem entgegen geritten. Als sie dem Kaiser begegneten, sei Stanga vom Pferde gestiegen, habe ihm die Hand geküsst und die Empfehlungen des Herzogs ausgerichtet, die der Kaiser mit sehr grosser Freundlichkeit und Vertraulichkeit erwiedert hätte. Dann, als Stanga wieder zu Pferde gestiegen, habe der Kaiser trotz strömenden Regens vielen seiner Begleiter die Hand gedrückt und ihn an seine Seite genommen, sich zärtlich nach dem Befinden des Herzogs und seiner Söhne erkundigt. Beim Eintritt in die Stadt habe Stanga an des Kaisers Seite verbleiben müssen, der Sohn des Markgrafen Friedrich von Brandenburg auf der andern Seite. Nachdem er bei der Ankunft in den Quartieren den Kaiser aufs Zimmer begleitet, habe dieser sich dort noch eine halbe Stunde mit ihm in grösster Freundlichkeit unterhalten, ihn, als es schon Abend wurde, auf morgen wieder zu sich befohlen und Matthäus Lang angewiesen, ihn nach seiner Wohnung zu begleiten.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue Nr. 13.)

296. Der Herzog von Mailand an Georg von Ebenstein in Mals.

Mailand, Mittwoch, 15. Mai.

Er dankt für das Schreiben vom 10. mit der Nachricht vom Aufbruch des kaiserlichen Heeres nach dem Oberengadin, in der Erwartung, bald von glücklichen Erfolgen zu hören, und bittet um öftere Berichte durch die herzoglichen Beamten jener Gegend. — Die Bewohner von Bormio haben beim Herzog dieselbe Klage erhoben wie gegenüber Ebenstein; doch habe der Herzog vorgesorgt.[1] (St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 14.)

297. Bern an den Herzog von Mailand.

Donnerstag, 16. Mai.

Vermittlung des Herzogs von Mailand. Einberufung eines Tages nach Luzern zur Behandlung der mailändischen Vorschläge durch sämtliche Orte. Versprechen,

[1] Vgl. oben Nr. 293.

über das Ergebnis zu berichten und sich die Förderung dieser Sache angelegen sein zu lassen. Beförderung der gegenseitigen Korrespondenz durch Georg Supersax.

Oblate sunt nobis in presenciarum littere Illme Dis vestre, cx quibus plane colligimus, eandem Illmam Dm vestram in pacificacionem harum turbulenciarum optime fore dispositam.[1] Habemus ob id Illme Di vestre grates condignas, nos in recompensam et ad vices reciprocas paratos offerentes. Sed quia nobis minime competit in rebus, que non solum nos, sed et confederatos nostros omnes et eorum adherentes concernit, declarationem facere, scribimus confederatis nostris Lucernensibus ea omnia, que Illma Do vestra nobis hanc in partem aperire voluit, ipsos exhortantes, ut ob id jornatam in jam dictam urbem Lucernensem statuere et ad eandem confederatos nostros omnes convocare velint.[2] Quod cum factum et illic in rebus presentibus deliberatio opportuna habita fuerit, operam dabimus, ut Illma Do vestra earum cercior evadat. Quantum enim in nobis est, id totum promovebimus, quod pacem et quietem, si saltem eedem honestis mediis impetrabuntur, promittere potest. Preterea ut Illme Di vestre de occurrentibus nostris et nobis viceversa de novitatibus ejusdem aliquid certitudinis evenire possit, volnimus ob id Georgium de Supersaxo[3] litteras ducales et nostras, presertim quousque a confederatis nostris de securitate tabellariorum declaratio obtenta fuerit, ut deferat, facere exhortatum. — Ex urbe nostra Bernensi, 16. Maji. (St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 311.)

298. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Freitag, 17. Mai.

Nach Absendung der heutigen Post seien Briefe vom Kaiser eingetroffen, der, um das Unternehmen gegen die Graubündner zu sichern, Franz Senche(!) befohlen habe, mit 3000 Knechten vom Arlberg gegen die Bündner zu ziehen an einen Punkt

[1] Vgl. oben Nr. 108.

[2] Diese Angelegenheit kam am 27. Mai in Luzern zur Behandlung, E. A. 609a.

[3] Georg Supersax aus Glis im Kt. Wallis, Parteigänger Mailands, vgl. Ch. de Bon im Album de la Suisse romande V und Liebenau im Anzeiger für Schweizerische Geschichte 1890, S. 48.

in der Mitte zwischen Feldkirch und Mals,[1] um so den Feind an drei Orten anzugreifen. Die Kaiserlichen zählen insgesamt 15,000 Mann, 8000 in Mals, 4000 in Feldkirch.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 15.)

299. Hauptmann etc. der Stadt Cur im Feld an Cur.

Zuoz, Freitag, 17. Mai.

Sie seien Donnerstags nach Zuoz gekommen, aber übel empfangen worden von Räten und Gemeinden, weil ihrer so wenige gewesen[2] und viele von den Curern im Zusatze weggezogen seien. Auch wollen die Bünde keine Bündner als Söldner zulassen, da sie für sich selbst Leute heranziehen müssen zur Ergänzung des Zusatzes. Sie bitten darum, noch 40 der besten Bürger, aber keine Söldner, eiligst nachzusenden, damit sie ehrlich im Felde erscheinen, da die Bünde mit Macht ausgezogen seien, besonders aber Büchsenschützen, da wenig Geschütz im Felde sei. Die Knechte sollen auf Pfingsten in Zuoz eintreffen. — Freitag Morgen in der 6. Stund.

(Stadtarchiv Cur. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 153.)

300. Schwiz an Freiburg.

Freitag, 17. Mai.

Bitte, mit Macht und Geschütz sich dem Zuge ins Hegau anzuschliessen.

Nachdem und denn wier Eidgenossen gemeinlich in den kriegshandel kommen sind, da sich nun allerlei verloufen hat, nit not zu melden; denn uf den anschlag zu Zürich beschechen, da die siben ort hin bescheiden sind.[3] Diewil und aber an demselbigen zug uns allen vil gelegen und ier und wier bisher nie zusamen in das feld kommen sind, und aber wier U. L. gar geren sechen wöltend,

[1] Vermutlich von Landegg über Nanders in das Engadin.

[2] Die gleiche Klage wiederholen die Bündner Hauptleute am 18. Mai gegenüber dem Obern Bund und verlangen auch von da Verstärkung. Jecklin Urk. Nr. 155.

[3] Am 2. Mai wurde ein Zug ins Hegau beschlossen. Bern, Freiburg und Solothurn sind unter den Teilnehmern nicht genannt; am 12. Mai wurde er auf den Pfingstabend festgesetzt vgl. E. A. 606l. und 607a.

so bitten wier U. L. gar früntlich und mit ernst uf das höchst, ier wellen mit üwer macht und geschütz uns und andern unseren Eidgenossen zuziechen, damit wir all einander trostlich, hilflich und rätlich mögen sin .... — D. uf Fritag neohst vor dem heilgen tag zu Pfingsten. (Coll. Girard 297, Orig. Siegel abgefallen.)

301. König Maximilian an den Markgrafen von Baden und Graf Wolfgang von Fürstenberg in Villingen.

Lindau, Freitag, 17. Mai.

In Beantwortung des Schreibens von Markgraf Christoph empfiehlt ihm der König, mit allem reisigen Zeug, der zu Villingen sei, eilends nach Zell, Stockach und Ueberlingen zu ziehen, alles Fussvolk in die Reichenau zu schicken und dort bis zur Ankunft Reinprechts von Reichenburg, Hauptmann in Steir, lagern zu lassen, der weitern Bescheid geben werde.[1] — Freitag nach Exaudi. (Fürstenberg. Urk.-Buch IV, S. 255. — Abgedruckt bei Roth von Schreckenstein S. 80.)

302. Marchesino Stanga an den Herzog von Mailand.

Lindau, Freitag, 17. Mai.

Kaiser Maximilian habe heute bestätigt, dass der König von Frankreich sich anschicke, ins Mailändische einzufallen;[2] allein erschöpft von vergangenen Kriegen und dem gegenwärtigen mit den Schweizern könne er auf keine Weise dem Herzog helfen, wie es sein Wunsch wäre, weder durch seinen Sohn, den Herzog von Burgund, noch mit dem Reiche. Er sehe darum keine andere Hilfe, als dass der Herzog dem Schwäbischen Bunde beitrete; dann könne, da der Untergang der Schweizer doch für sicher zu halten sei, der König von Frankreich sich nicht mehr auf die Schweizer

---

[1] Markgraf Christoph entschloss sich am 25. Mai, bei Tuttlingen im Feld anzugreifen, s. Klüpfel 335. Der König hatte gewünscht, dass nach dem Rückzuge der Eidgenossen von Stockach gegen diese von Konstanz aus ein Vorstoss gemacht würde, s. Schreiben der kgl. Räte vom 13. Mai bei Witte 134. Doch kann diese Datierung unmöglich richtig sein, da vom Rückzuge der Eidgenossen von Stockach darin die Rede ist, der doch erst um den 25. erfolgt sein kann.

[2] Die näheren Vorbereitungen zu diesem Feldzuge wurden seit Februar betrieben, vgl. Pélissier I, 381 ff.

verlassen und diese nicht mehr ins Herzogtum einbrechen; sondern sie müssen zufrieden sein, zu Hause zu bleiben.

Aufgefordert, sich über die Bedingungen der Aufnahme in den Schwäbischen Bund zu äussern, habe Stanga geantwortet, dass er keine Vollmachten besitze; er persönlich halte sie für unmöglich, weil der Herzog bereits die Franzosen auf den Fersen habe und ohne Aufschub sich gegen sie rüsten müsse; gefährlich, indem die Schweizer leicht mistrauisch werden, sich erheben und die von den Kaiserlichen bewachten Plätze belegen könnten zum Schaden des Herzogtums. Der Herzog würde übrigens, wie schon früher des längern ausgeführt worden, unter den gleichen Bedingungen wie die andern Reichsfürsten in den Bund aufgenommen. Doch wollte der Kaiser nicht von seinem Vorschlag abgehen und meinte, wenn die Franzosen gegen das Herzogtum marschierten, müsste der Herzog ihnen mit anderer Münze heimzahlen.

Dann habe Stanga von dem Frankreich geneigten Papste gesprochen, der den Ruin Italiens[1] wünsche, und von dem Plane des Herzogs, dessen Herrschaft sich selbst anzueignen, wenn Frankreich in die Lombardei einfalle. Die Venezianer leiden Mangel an Geld, an Mannschaft und haben auch Furcht vor den Türken; leicht könne der Kaiser bis vor die Tore von Verona ziehen. Der Herzog wünsche, dass der Kaiser mit den 4 französischen Gesandten,[2] die im Felde erwartet werden, einen Frieden auf 3 Jahre schliesse und auch Mailand darin einbeziehe.

Darauf habe Maximilian erwiedert, die Werke seiner Heiligkeit wären in der That weit ab von dem, was Schuldigkeit und Pflicht erheischen; allein da er in diesen Kriegsnöten stecke, so scheine es ihm nicht am Platze, den Papst zu reizen, sondern zu seiner Bändigung bessere Zeiten abzuwarten; ebenso könne er augenblicklich auch nichts thun gegen die Venezianer.

Von den französischen Gesandten habe er schon Vorschläge erhalten, und schon hundertmal haben sie grosse Teilungen ange-

---

[1] Ganz den gleichen Vorwurf erhob auch Kardinal Ascanio Sforza schon ein halbes Jahr früher gegen Alexander VI. Seit Mitte Mai war der Papst entschieden auf französischer Seite und gegen Mailand. S. Pastor, Geschichte d. Päpste III, 419. 422.

[2] Diese erschienen erst im Juli bei Maximilian, s. Ulmann I, 784.

boten und die Venetianer als Beute preisgeben wollen, wenn der Kaiser den Herzog fahren lasse, worein dieser aber nie einwilligen wollte. Er glaube nicht, dass er einen Frieden oder sonst etwas erlangen werde, wolle es indessen versuchen.[1]

(St.-A. Mailand, chiffriertes Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 16.)

303. Landvogt Hans Muri an Landvogt Hans Kretz.

Werdenberg, Freitag, 17. Mai.

Durch den Herrn von Sax[2] habe er erfahren, dass der römische König mit seinem trefflichen Heere zu Lindau und Bregenz liege und beabsichtige, über die Luziensteig nach Maienfeld und Cur vorzurücken. Der König habe Kunde, dass die Eidgenossen ins Feld ziehen wollen, und darum seinen Städten und Schlössern am Bodensee befohlen, sich auf die Verteidigung zu beschränken, während er Graubünden erobere; denn ein schweres Heer liege im Engadin, und er wolle Graubünden an zwei Orten angreifen.[3]

Der Herr von Sax habe ihm befohlen, mit den Eidgenossen im Sarganserland zu reden, damit sie gerüstet seien, wenn es Not thue, an die Luziensteig zu ziehen; Kretz solle es Kaspar Franz wissen lassen, während St. Gallen, Appenzell und Toggenburg schon gewarnt seien. Bis nächsten Montag sollen die Königlichen ihren Angriff unternehmen. — Freitag vor Pfingsten, 3 Uhr Nachmittag.

(St.-A. Graubünden. — Abgedruckt Rätia III, 167 und bei Jecklin, Urk. Nr. 154.)

304. Hauptleute etc. von Zürich, Uri, Schwiz und Zug an Bern.

Zürich, Samstag, 18. Mai.

Aufforderung zur Teilnahme am Zuge ins Hegau. Auszug der IV Orte.

Als wir jetz uf den abscheid und anschlag des letst gehaltnen tags, hie Zürich, im namen gottes mit den panern usgezogen und

---

[1] In einem gleichfalls chiffrierten, beigelegten Zedel erklärt Stanga die kaiserlichen Vorschläge für unannehmbar. Der Kaiser wolle keinen Frieden mit den Schweizern als nach einer Hauptschlacht a. a. O. Anm.

[2] Freiherr Ulrich von Sax wurde von den Eidgenossen wegen seiner im Schwabenkriege geleisteten Dienste mit dem Dorfe Sax beschenkt. E. A. III. 2, 1073 q.

[3] Vgl. oben Nr. 298.

wegvertig sind, mit sampt andern üwern und U. L. E. sölichen anschlag[1] mit hilf des allmechtigen zu erstatten, so wir nu verstand, wie U. L. mit andern us dem nidern here abgezogen und heimgerückt sie,[2] haben wir derselben unsern uszug früntlicher meinung nit wellen verhalten, in hoffnung, das si ir getrüw ufsechen zu uns und unser Eydgnosschaft haben und dester fürer gerüst sin und tun werde, wie si und ir vordern jewelten erlich gepflogen und wir zu derselben ganze zuversicht haben. — D. under der statt Zürich sigel, im namen unser aller, am heilgen Pfingstabent.

(St.-A. Bern, Orig. Unnütze Papiere 65, Nr. 30. — Siegel abgefallen.)

305. Hauptleute etc. der Bündner im Feld an Cur und den Gotteshausbund.

Zuoz, Samstag, 18. Mai.

Drücken ihr Befremden aus darüber, dass nach dem Ratschlage zu Cur so wenig Leute zugezogen sind. Ernste Mahnung, nach Empfang dieses Schreibens mit aller Macht nachzuziehen; „dan wier on lengren verzug die viend mit hilf des allmechtigen suochen wöllen."[3] — Am heil. Pfingstabend Nachts.

Dazu ein *Zeddel* an den Landrichter im Obern Bund: Aufforderung, da vorne im Lande zu bleiben und Acht zu haben.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 156. — Wesentlich gleichlautend an den Obern Bund bei Jecklin, Fontana 31.)

306. Marchesino Stanga an den Herzog von Mailand.

Lindau, Sonntag, 19. Mai.

Er habe sich bemüht, alles mögliche in Erfahrung zu bringen, um den Herzog unterrichten zu können, wie er es wünscht, und um der Wahrheit am nächsten zu kommen, habe er sich an den Kaiser selbst gewandt. Seit vielen Tagen sei keine bemerkenswerte Truppenbewegung gemacht worden, da hoher Schnee die Vereinigung

---

[1] Vgl. oben Nr. 300. Eine gleichlautende Aufforderung zum Zuzug erliess auch Unterwalden am selben Tage an Freiburg, s. Original in Coll. Girard 305.

[2] Aus dem Sundgau. Vgl. oben Nr. 283/84.

[3] Am folgenden Tage zogen sie ins Münstertal, Acta (ed. Jecklin) 22.

der in Mals und Feldkirch liegenden Mannschaften, 14,000 an Zahl, gegen die an Zahl bedeutend geringeren Graubündner nicht gestattete. Weder bei Konstanz noch bei Basel sei etwas vorgefallen.

Der Kaiser habe nur gewartet, um die stündlich eintreffenden Mannschaften auf die zum Angriff geeigneten Punkte zu werfen; doch glaube er jetzt genug Truppen zur Verfügung zu haben zum Kampfe, indem bei der Musterung der unter dem Grafen von Zollern stehenden Truppen sich ergeben habe, dass an dieser Grenze 40,000 Mann liegen, worunter 4000 Reiter, meist deutsche Edelleute. Nun sei der Kaiser entschlossen, mit Rücksicht auf die Zahl und Stimmung der Krieger den Feinden im Felde stand zu halten. Darum sei er diesen Abend von Lindau nach Feldkirch aufgebrochen[1] und werde dort so stark sein, dass, so viel Schweizer ihm auch begegnen, es ihnen doch übel ergehen werde. Er wolle dort auf alle Weise sein Unternehmen gegen die Graubündner zu Ende führen und hoffe, dass es leicht gehen werde.

Alle Fürsten und Herren in Deutschland rüsten zu dieser Unternehmung;[2] der Sohn des Markgrafen von Brandenburg sei mit schönstem Heer zu Pferde und zu Fuss beim Kaiser; die Erzbischöfe von Mainz und Trier haben genug Mannschaft abgeschickt. Alle deutschen Landschaften, auch die welche dem Schwäbischen Bunde nicht angehören, schicken ihre Kontingente; man erwarte stündlich das Eintreffen eines Sohnes des Pfalzgrafen, sodass man sowohl wegen der Lust des Kaisers zu diesem Zuge, wie wegen der Grösse des Heeres einen für den Kaiser nur guten Ausgang hoffen könne. Er habe auch im Namen des Herzogs den Kaiser gebeten, auf seine Person Acht zu geben mit Rücksicht auf sich selbst wie auf diejenigen, die von ihm abhängen und seinem Schutze unterstehen. Hernach habe der Kaiser geäussert, bis jetzt seien 12,000 Mann in diesem Kriege umgekommen, aber weit mehr auf Seite der Schweizer als der Seinigen.

---

[1] Von Feldkirch begab er sich am 23. über den Arlberg nach Innsbruck, vgl. unten Nr. 344 und Chr. Friedr. Stälin, Aufenthaltsorte König Maximilians I. in Forschungen zur deutschen Geschichte I. Bd. Göttingen 1860 S. 358.

[2] Vgl. Klüpfel 334/35.

Durch M. Lang habe der Kaiser ihn angewiesen, in Lindau die Antwort auf das Schreiben abznwarten, statt, wie er wünschte, zum Herzog heimzukehren, indem der Kaiser dorthin zurückzukommen hoffe. Sollte dies nicht der Fall sein, so werde er berichten, wo Stanga ihn finden könne. Darum bittet er den Herzog, eiligst zu antworten, damit er von hier fort könne und in seinen Dienst zurückkehren, wo er besser hingehöre als an den kaiserlichen Hof.

Die übrigen Anfträge habe er nicht ausrichten können beim Kaiser, da dieser ihn ein ander Mal anhören wolle, wenn er dazu Zeit habe, woran es ihm bei den beständigen Kriegszügen und Strapazen gegenwärtig gebreche.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabne, Nr. 17.)

307. Maximilian an Graf Wolfgang von Fürstenberg.

Lindau, Sonntag, 19. Mai.

Auf Ansuchen derer von Ach im Hegau, die täglich einen „Fürslag“ erwarten,[1] empfiehlt der König, sobald sichere Kunde vom Anmarsche der Eidgenossen auf Ach eintreffe, einen Zusatz guter Knechte, sowie Büchsen und Pulver dorthin zu legen, um den Leuten zu zeigen, dass man sie nicht verlassen wolle. — Am heil. Pfingsttag.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig.)

308. Hauptleute und Räte des Schwäbischen Bundes an Maximilian.

Ueberlingen, Montag, 20. Mai.

Heute seien ihnen beiliegende Schriften zugekommen, aus denen die Pläne gegen die Eidgenossen zu entnehmen seien.[2] Ferner habe

---

[1] Am 21. brachen die VII Orte auf gegen Stockach, s. Anshelm II, 202, Felix Mays 176 (am ausführlichsten), Pirckheimer (ed. Rück) II, 3, 38.

[2] Dem Grafen Heinrich von Fürstenberg hatte Maximilian befohlen, mit seiner gesamten Streitmacht nach Hüfingen zu ziehen; allein dieser entschuldigte sich am 20. Mai mit dem Schutze der rheinischen IV Waldstädte, da sonst das ganze Land einem Einfall der Eidgenossen offen liege. Vgl. Witte 135.

einer von Hilzingen, der am heil. Abend das Brandschatzgeld nach Stein[1] gebracht, glaubhaft berichtet, dass am selben Tage etwa 1500 Schweizer dort gewesen seien. Auch habe er die Büchsen dort stehen sehen, wie das Schreiben von Engen anzeige, weshalb sie demselben ganz Glauben schenken. Sie haben befohlen, fleissige Kundschaft einzuziehen, deren Ergebnis sie dem Könige mitteilen werden. — Montag in den Pfingsten, um 8 Uhr Vormittag.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. — Siegel aufgedrückt.)

309. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Montag, 20. Mai.

Diese Nacht haben die Regenten Bericht bekommen, dass die Graubündner von dem Plane, sie an drei Punkten anzugreifen, unterrichtet seien.[2] Da sie beim Zuwarten ihren sicheren Untergang voraussehen, so seien sie insgesamt aufgebrochen, um über Nauders, Landegg ins Tal von Innsbruck, einzufallen, und wollen, von Mangel an Lebensmitteln getrieben, an einem einzigen Punkte ihre Kraft sammeln, um der Vereinigung der Kaiserlichen zuvorzukommen.

Auf diese Nachricht haben die Regenten alsbald noch in der gleichen Nacht an Städte und Länder geschrieben und schreiben immer noch, um Leute aufzubieten gegen Landegg. Sie hoffen, dort in 2 Tagen 3000 Knechte zu haben, so dass neben diesen und den Truppen von Mals wenigstens 11,000 Mann da seien, während die Feinde nicht mehr als 6000 haben sollen. Auf die Frage, ob bei dieser raschen Bewegung der Graubündner die Leute von Feldkirch und vom Arlberg auch von dort aus gegen Graubünden vorbrechen, habe man ihm geantwortet, sie wissen es nicht, aber man hätte geschrieben, einfallen zu wollen, und ihnen befohlen, den Kampf mit den Graubündnern so lange als möglich aufzuschieben, indem der Fluss, den die Bündner zu überschreiten haben, ange-

[1] Der Abt von Stein hatte sich verpflichtet, innert Monatsfrist für Hilzingen einen Brandschatz von 1600 fl. zu erlegen. S. Felix Mays 177.

[2] Von Feldkirch, Nauders und Mals aus. Siehe oben Nr. 294, Ungelter bei Klüpfel 334.

schwollen sei. Unterdessen werden sie hören, ob die Mannschaft in Feldkirch einfallen werde.[1] Von einem der Räte sei bezweifelt worden, ob der Kaiser seine Truppen zu dieser Unternehmung gegen die Graubündner habe vereinigen können; wenn er sie vor dem Aufbruch der Graubündner beisammen gehabt hätte, dann hätte er den combinierten Angriff unternehmen können.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 18.)

310. Bern an Schwiz.

Montag, 20. Mai.

Antwortet auf ihre Mahnung um Zuzug.[2] Obschon die Seinigen stark in Anspruch genommen seien und in den letzten Zügen viel unfreundliche Worte zu hören und wenig Dank bekommen haben,[3] so dass es gesonnen gewesen, zu Hause zu bleiben, so habe es doch in Anbetracht ihrer alten Freundschaft beschlossen, den Schwizern und Unterwaldnern eine angemessene Zahl der Seinigen zu ihrem Beistand zu senden. Allerdings verspreche es sich von dem vorgenommenen Zuge wenig und wäre lieber vor ein Schloss oder eine Stadt am Rhein gezogen. — Montag in Pfingsten.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 407. — Abgedruckt, aber etwas abgeändert und an Schwiz und Unterwalden gerichtet, bei Anshelm II, 202. — Reg. bei Witte 136.)

311. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio,(?) Montag, 20. Mai.

Von Augenzeugen habe er erfahren, dass die Kaiserlichen das bischöfliche Schloss Fürstenberg im Münstertal geplündert und verbrannt haben. Es verlaute auch im kaiserlichen Heere, dass

---

[1] Am 21. Juni geschah auch ein Vorstoss von Feldkirch gegen die Luziensteig aber nur zum Schein; die Hauptmacht sollte von Klosters ins Prätigau fallen, vgl. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 53 und 54, Jecklin, Urk. Nr. 163.

[2] Vgl. oben Nr. 304.

[3] Wegen des Hegauerzuges waren die Vorwürfe erhoben worden, vgl. Anshelm II, 192—193, E. A. 6091. und die Angaben des Berner Ratsmanuals vom 18. Mai, bei Witte 134.

die Schlösser Reichenberg und Curberg, die dem Grafen von Mätsch gehören, verbrannt werden sollen auf Anstiften der Leute aus dortiger Gegend. Man wisse nicht, warum diese Schlösser besetzt und bezwungen worden seien.

(St.-A. Mailand. — Veröffentlicht bei R. v. Planta, Auszüge S. 9.)

312. Bern an Freiburg.

Montag, 20. Mai.

Mitteilung des Beschlusses, in acht Tagen den Bündnern mit einem Fähnlein und 2000 Mann zuzuziehen.

Uns sind gestern von üwern und U. L. E. von Switz und Underwalden schriften zukommen,[1] durch die wir mit gar früntlichen worten, ouch angezougter manung in craft der geswornen pünd ersucht werden, inen zu irem fürnemen hilflichen zuzezüchen. Und wiewol nu die unsern von statt und land vast beladen und darzu in den nechsten zügen üch und denselben den unsern vil unfrüntlicher wort und meinungen begegnet, deshalb wir in willen gewesen sind, uns fürer anheimsch zu enthalten und uf unser ort sloss zu achten, so doch unser guter wil, grosser cost und arbeit so wenig danks und lons erlanget, wir geswigen, das der fürgenomen züg an solliche ort weder zu frid noch sust fruchtbar ist; nit dest minder us ansechen der alten guten früntschaft, so je und je zwüschend den genanten üwern und U. E. und uns gestanden, und ir beger und vordrung ist, uns zu inen zu schiben, haben wir ein erber zal der unsern, uf zwei thusent man, usgezogen und mit einem houbtman und venlin also bescheiden, das si von hüt über acht tag von unser statt und den nechsten den jetz gemelten U. E. von lendern zuzüchen werden.[2] — D. Montag(?) nach Penthecostes.

(Coll. Girard 329, Orig. beschädigt. Siegel abgefallen.)

[1] Vgl. oben Nr. 310.

[2] Freiburg bot darauf ebenfalls ein Fähnlein mit 3—400 Knechten unter dem Hauptmann Hans von Techterman auf. St.-A. Freiburg R. M. 16, 75.

313. Hans Jakob von Bodmen, Hauptmann, und Ritter Walther von Andlau an Maximilian.

[Ueberlingen?], Dienstag, 21. Mai.

Auf Grund eingezogener Kundschaft berichtigen sie die gestrige Meldung des Bundes[1] betreffend die Stellungen der Eidgenossen zu Schaffhausen, Stein und Diessenhofen und deren geplantes Vorrücken gegen Engen. Es sei ganz still bei ihnen, weshalb sie glauben, „das es der Aidgnossen halb nu ain embörung sige", damit ihr Zug nach dem Oberland nicht bemerkt werde, von dem zu besorgen sei, dass er in der Stille geschehe. — Dienstag nach Pfingsten, 9 Uhr Vormittag.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. Siegel aufgedrückt.)

314. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Dienstag, 21. Mai.

Die Hauptleute von Mals schreiben, dass die Graubündner lle vergangene Nacht in St.-Maria und Münster am Fuss des Umbrail ausgezogen seien; sie bitten, der Herzog möchte Fussvolk versammeln, um sie im Rücken anzugreifen. Da dies Colla sehr wichtig schien, so habe er sie gebeten, eine solche Last dem Herzog nicht aufzubürden. Darauf haben sie verlangt, dass den Graubündnern, wenn sie vernichtet wären, die Pässe nach dem Veltlin gesperrt werden möchten. Johann Anton von Rosate hat Auftrag, dem Herzog auch mündlich Mitteilungen zu machen.

Postscripta: Da die Graubündner weder nach Nauders noch gegen Landegg einen Ausfall gemacht, wie man erwartete,[2] meint man, es sei aus dem Grunde geschehen, weil sie die vergangenen zwei Tage wegen Höhe des Wasserstandes den Fluss weder zu Pferde noch zu Fuss hätten überschreiten können.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 19.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 308.

[2] S. oben Nr. 309.

315. Kgl. Statthalter und Räte an den kgl. Vogt in Bludenz.[1]

Innsbruck, Dienstag, 21. Mai.

Freiherr Anton zu Yfan habe dem Feldhanptmann Ulrich von Habsberg geschrieben laut beiliegender Kopie. Darauf sei überall im Inntal und an der Etsch das Aufgebot ergangen. Der Vogt in Bludenz wie die Hauptleute in Feldkirch, denen auch ein Schreiben zugehe, sollen den VIII Gerichten und dem Grauen Bund in den Rücken fallen,[2] was für den andern Angriff dienlich sein werde. — An Erichtag in heil. Pfingstfeiertagen.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 159.)

316. Kgl. Verweser an König Maximilian.

Innsbruck, Dienstag, 21. Mai.

Heute Nachmittag 3 Uhr sei ihnen und dem Zeugmeister durch die Post vom Könige Befehl gekommen, ihm viel Kriegsmaterial über den Arlberg zuzuschicken. Da aber gleichzeitig aus Glurns Bericht gekommen sei, dass die Feinde aus dem Engadin über den „Püellar“[3] eingefallen und gestern Nachmittag auf die Königlichen gestossen seien und beide einander gerüstet gegenüber stehen und man nicht wisse, was weiter geschehen sei, so halten sie für besser, das verlangte Kriegsmaterial nicht über den Arlberg zu schicken. Es sei auch schwierig, wegen des Fuhrlohns die Fuhrleute aufzubringen, da 400 Gulden nicht ausreichen, weshalb erst Geld beschafft werden müsse. — An Erichtag in den heil. Pfingstfeiertagen.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 160.)

317. Hauptmann und Räte von Cur im Felde an Cur.

Glurns, Mittwoch, 22. Mai.

Am Mittwoch in der Frohnfasten seien sie und der Bund und die aus den Gerichten und Dörfern und von Domleschg diesseits des Rheins Tag und Nacht über das Gebirge ins Etschland

---

[1] Franz Schenk von Schenkenstein, Vogt zu Bludenz.

[2] Vgl. oben Nr. 309.

[3] Fuldera? Gemeint ist wohl der Ofen-Pass.

gezogen, den Feind vor sich zurücktreibend. Auch haben sie eine Abteilung angegriffen und verjagt, eine andere vor der Letzi angegriffen, an den Berg getrieben und alle Feinde von der Letzi weg in die Flucht gejagt, „ain grossen schweren züg", deren Zahl ihnen nicht bekannt sei. Sie haben etliche Gesellen von Cur dabei verloren.[1] Glurns und einige andere Dörfer seien eingenommen und verbrannt worden. Jetzt liegen sie auf der Walstatt und haben 7 Büchsen, kleine und grosse Schlangen erobert.[2] — Mittwoch in der Frohnfasten.

(Stadtarchiv Cur. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 161.)

318. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Tirano, Mittwoch, 22. Mai.

Er habe aus Bormio ein Schreiben vom 21. erhalten, wie die Graubündner in Santa Maria und Münster wären, und dass an diesem Orte ein sicherer Wall errichtet wurde; ferner dass ein guter Teil der Vinstgauer, die in Bormio und Umgebung wohnen und den Treueid geleistet haben, sich über das Gebirge zu den Graubündnern geschlagen und das rote in ein weisses Kreuz ab-

---

[1] Die genaueren Angaben s. bei Jecklin, Urk. Nr 182.

[2] Ueber die Schlacht an der Calven, die hier gemeldet wird, vgl. Acta (ed. Jecklin) 22, die Berichte Ungelters Emershofens und Scherbs u. s. w. bei Klüpfel 338, 339, 340, 341, 342, Pirckheimer II, 4. 17 ff. Fel. Mays 174 ff. Edlibach 220, Schradin 43, Anshelm II, 199, Golther Reimchronik V. 350 ff. und Lenz 115, die Lieder bei Lenz 120, Tobler, historische Volkslieder II, 80, die Jahrzeitbücher und Zusammenstellung der Quellen bei Jecklin, Festschrift S. 65 ff. Campell I, 665 ff. Jacobi Unresti chronicon Austriacorum bei Hahn, Collectio monumentorum Brunsvigæ 1724 I, 801, ferner unten die Berichte Nr. 320. 328. 329. 330. 333. 344. 345. 347. 351. 354. 394. 400. Die Litteratur ist seit der Zusammenstellung bei Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft II Bd. 1892 S. 350 noch um folgende Darstellungen vermehrt worden: Jecklin, Festschrift 66—82 mit guter Karte des Schlachtfeldes; Kriegsgeschichtliche Studien herausgegeben vom eidg. Generalstab: Kriegsgeschichtliches aus dem Tiroler Krieg 1499. Bern 1895 mit einem Croquis; M. Caviezel, Die Calven-Schlacht 1499, eine Denkschrift für das Bündner Volk, Samaden 1899. M. Valer, Kritische Studien zum Schwabenkriege in Rheinquellen, Cur 1895.

geändert hätten. Diesen Abend sei einer aus Bormio vorbeigegangen und soll gesagt haben, die Kaiserlichen hätten die Granbündner umzingelt; doch mangle Bestätigung. Heute habe Fr. Bernardin von Puschlav[1] gesagt, die Engadiner seien 6000 Mann stark, und von Cur seien 10,000 Granbündner gekommen, so dass es zusammen 16,000 wären, was er nicht glauben könne. Er werde morgen nach Bormio gehen und sich Mühe geben, die Sache zu erfahren, und dann berichten.

(St.-A. Mailand. — Veröffentlicht bei R. v. Planta, Auszüge S. 10; Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1887 S. 99; Jecklin, Urk. Nr. 162; Motta und Tagliabue, Nr. 20.)

319. Hauptmann Heinrich Ammann an Cur.

Maienfeld, Mittwoch, 22. Mai.

Glarus habe den Seinen im Turtal berichtet, den Bündnern 400 Mann zu schicken, ebenso denen von St. Gallen, Appenzell, Werdenberg und dem Vogt in Sargans empfohlen, ein getreues Aufsehen zu haben. Es befremde sie darum, dass die Sarganserländer nicht unverzüglich ausgezogen seien. Die Bündner sollen keck voran; denn die Eidgenossen werden sie nicht im Stiche lassen und ihnen, wenn sie noch zwei Tage und Nächte aushalten können, mit 12,000 Mann zu Hilfe kommen.[2] Sie sollen den Uebergang zu Schiff wohl vor Verrat bewachen. Die von St. Gallen und Appenzell haben gestern 5000 Mann am Rheine gehabt und ihrem Zusatz befohlen, den Bündnern zuzuziehen. — Mittwoch in Pfingstfeiertagen, 8 Uhr Abends.

Morgen werde er die Bündner mustern und sie die Eidgenossen sehen lassen, die Wache am Rhein halten; morgen sei etwas zu erwarten. (Stadtarchiv Cur. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 164.)

320. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Donnerstag, 23. Mai.

Nach Absendung Joh. Anton Rosato's habe er auf Nachrichten aus Mals gewartet, da die Parteien einander so nahe ge-

[1] Der Karmeliter Bernhardin Parravicino, s. oben Nr. 289.

[2] Die Bündner wünschten, dass die Eidgenossen bei ihnen in Maienfeld bleiben, s. Jecklin Nr. 165.

kommen, dass etwas geschehen sein müsse;[1] allein diese Nacht sei aus dem Lager Bericht gekommen, dass die Kaiserlichen nur so an den Grenzen stehen, um die Feinde in Sicherheit einzuwiegen. Darum haben sie am Ausgange des Münstertales eine Befestigung erstellt mit 18 Stück Geschützen auf der einen und 30 auf der andern Seite des Wassers, so dass die Feinde ihnen dort keinen Schaden zufügen können, während sie selber gestern Abend mit dem Geschütz deren 6 töteten. So erwarten sie die übrige Mannschaft, die nun ins Feld kommt; sie werden ein Blutbad anrichten, wenn der Kaiser aufbricht, um die Feinde von beiden Seiten zu packen.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 22.)

321. Hauptmann und Räte des Schwäbischen Bundes an König Maximilian.

Ueberlingen, Donnerstag, 23. Mai.

Seit dem letzten Berichte[2] über den Einfall der Eidgenossen ins Hegau sei heute Markgraf Christoph von Baden[3] mit seinem und der Bundesverwandten reisigen Zeug, etwa 1000 Mann stark, hier eingeritten, um das Heer der Eidgenossen auszukundschaften und Befehle des Königs abzuwarten. Sie haben auch Bericht bekommen, dass die Eidgenossen das Lager, das sie vergangene Nacht zu Nenzingen und unter dem Berg zu Nellenburg gehabt, verlassen haben, und vor Stockach gerückt seien, um das zu erobern.[4] Der Markgraf bitte den König, eilends selbst mit seinem reisigen Zeuge zu kommen, in der Hoffnung, mit Hilfe des Herzogs Ulrich von Wirtemberg und dem Volke Heinrichs von Fürstenberg und des Schwäbischen Bundes Macht die Eidgenossen zu schlagen. — Donnerstag nach dem hl. Pfingsttag.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. Siegel abgefallen.)

---

[1] S. oben Nr. 314.

[2] Vgl. oben Nr. 308.

[3] Vgl. den Bericht Flechners und das Schreiben der Hauptleute bei Klüpfel 334 und 335.

[4] Ueber den Zug nach Stockach vgl. Fel. Mais 177, Schradin 37, Anshelm II, 202, Pirckheimer II, 3, 38, Edlibach 218, Hugs Villinger Chronik (ed. Roder) 14, Ungelter, Strauss und Emershofen bei Klüpfel 336. 337. 339. 341. 342.

322. Bern an Freiburg.

Donnerstag, 23. Mai.

Ansetzung einer Tagsatzung nach Luzern zur Behandlung der mailändischen Friedensvorschläge und der unfreundlichen Nachreden im Felde.

Uf die schriften, so uns vom herzogen von Meyland zukommen[1] und die dann(?) demnach U. L. ouch iren und U. L. E. von Luczern überantwurt, sind uns jetz von denselben von Luczern tagsatzungen in ir statt, namlich uf jetz Suntag nachts daselbs an der herberg zu erschinen, verkündt, mit beger, U. L. dess zu berichten.[2] Und so uns nu wil bedunken, das solich des herzogen erbieten nit zu verachten und dabi ouch not sie, mit unser Eidgnoschaft anwälten der unfrüntlicheu wort und meinung halb, so U. L. und uns im veld begegnet ist,[3] dapferliche red zu bruchen, wolten wir [üch] diss alles nit verhalten, sich demnach mit abvertigung ir bottschaft zu solichem tag der notturft nach wüssen zu halten. — D. Donstag nach Penthecostes.

(St.-A. Freiburg; Correspondance de Berne, Orig. Beschädigt und durch Flecken zum Teil fast unleserlich. Siegel etwas beschädigt.)

323. Soloturn an Bern.

Donnerstag, 23. Mai.

Erhält von den Seinen in Tierstein Bericht, dass der Feind im Delsbergertal Battendorf, Lüttelsdorf, Gebstorf und Rennendorf oder Mutzwil[4] verbrannt und die Beute weggeführt habe. Ein feindlicher Kundschafter im Gefängnisse melde, dass der von Schönau und die Königlichen beabsichtigt hätten, wenn keine Verteidiger im Laude gewesen wären, mit ganzer Macht

---

[1] Vgl. oben Nr. 297.

[2] Auf Montag, 27. Mai. E. A. 608. Zu dieser mailändischen Vermittlung s. Schradin 46 und das Schreiben des Herzogs an die Eidgenossen E. A. 763, Jecklin, Festschrift 110 ff. und unten (s. Juni).

[3] Vgl. oben Nr. 310.

[4] Battendorf (franz. Corban) Bez. Münster; Lüttelsdorf (franz. Courroux) Bez. Delsberg; Gebstorf (franz. Courchapoix), Rennendorf (franz. Courrendlin) beide Bez. Münster; Mutzwil (franz. Montsovelier) Bez. Delsberg, alle im Berner Jura.

vor Brugg und in das Gäu zu rücken, um zu plündern. — Donnerstag in der Pfingstwoche.

(St.-A. Solotnrn. - Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 59.)

324. Meier und Landschaft zu Münster an Kaspar von Stein, Vogt zu Nidau.

Donnerstag, 23. Mai.

Klage über tägliche Nachstellungen der Feinde. Mahnung um Hilfe für die mit Einäscherung bedrohte Propstei. Aufforderung, Pfirt vom Feinde zu säubern.

Wir bitten U. G., das ir wellend unser gross betrübniss zu herzen nemen und ansechen wellen, das wir burger unser G. H. von Bern[1] sind und von dero wegen von tag zu tag geschädiget werden und leider mit brunst, mortschlag und roub bishar grossen merklichen schaden gelitten hand;[2] das wir üch klagen als U. G. H. mit ermanung üwers eids, uns hilflich zu sind und unser herrn von Bern in unserm namen ermanen bi irn eiden, uns hilflich zu sind; wan wir werden von tag zu tag und stund uf stund gewarnet, das uns unser viend wellend die ganzi probsti[3] verbrennen, als die ander vier dörfer verbrant sind,[4] das nit ein stein ufrecht gestanden ist. Und wo U. G. H. von Bern nit die grafschaft Pfirt[5] umb uns witern und rumen, mögen wir nit beliben. Bitten wir U. G. durch gotz willen, das ir uns wellend mit macht zuzüchen und U. G. H. von Bern wellend ouch ermanen, das inen zu herzen gang unser betrubnuss; wellen wir umb U. G. verdienen.[6]

(Coll. Girard 307, Kopie. — Reg. bei Witte 159.)

---

[1] Seit 1486, s. Blösch, die Entwicklung der Stadt Bern zum Staate Bern. Berner Festschrift 1891 S. 65.

[2] Vgl. oben Nr. 272. 273. 274. 323.

[3] Münster in Granfelden.

[4] Vgl. oben Nr. 323.

[5] Gehörte damals dem Herzog von Wirtemberg und diente dem Feinde als Stützpunkt bei seinen Unternehmungen, vgl. oben Nr. 165.

[6] Datierung fehlt. Sie ergibt sich aus dem Begleitschreiben von Steins an Bern, datiert 24. Mai, s. Nr. 331.

325. Entwurf eines Vertrags zwischen dem Bischof Heinrich von Cur und der Herrschaft Oesterreich.

Feldkirch, Donnerstag, 23. Mai.[1]

Nachdem die Anstände zwischen der Herrschaft Oesterreich einerseits und dem Bischofe und Stift von Cur andrerseits durch

---

[1] Die Datierung dieser Urkunde „Zinstag vor dem hl. Pfinztag" (= Donnerstag) macht erhebliche Schwierigkeiten. Jäger hält die nächstliegende Anflösung, Dienstag vor Hohen Donnerstag — 26. März — für ausgeschlossen, weil nichts bekannt ist von einem Abschiede zu Feldkirch unter diesem Datum, wohl aber von einem solchen vom 10. Jannar. Aus dem Umstande, dass der Bischof von Cur mitunterzeichnet und siegelt, folgert er auch dessen Anwesenheit: „Dieser war aber am 19. Hornung zu Fürstenburg gefangen genommen worden und mit der Acht beladen bald darauf aus Innsbruck nach Strasshurg entflohen. Auch konnte er nach dem 19. Februar über curische Händel nichts mehr verfügen, weil er daselbst nicht mehr als Bischof anerkannt wurde; indessen er doch offenbar in der Urkunde als Fürst und Bischof von Cur erscheint." Jäger meint, Burglechner müsse darum nicht nach dem Original kopiert oder aus Versehen ein falsches Datum gesetzt haben, oder dann datiere die Urkunde überhaupt erst nach dem Friedensschluss von Basel (22. September). Darum setzt er und nach ihm Egger und andere die Urkunde auf den 10. Januar und lässt sie identisch sein mit dem uns auf dieses Datum auch anderwärts bezeugten Tage von Feldkirch. — Allein Ulmann betont mit Recht, dass diese Lösung nicht richtig sein könne (Bd. I. S. 705, Anm. 1). Er hält Pfinztag für eine Verschreibung von Pfingsttag und kommt demgemäss auf Dienstag vor Pfingsten = 14. Mai; doch hält er auch das für unmöglich. „Wohin die Urkunde gehört (denn auf den 14. Mai 1499 passt sie erst recht nicht) weiss ich nicht zu sagen," ist das Facit, das Ulmann zieht.

Es verlohnt sich aber doch, so will mir scheinen, sich mit dieser negativen Lösung nicht zufrieden zu gehen. Halten wir daran fest, dass der 26. März auszuschliessen ist. Der Inhalt wie die angeführten Personen passen zu keinem andern Jahre als 1499. Durch die Urkunde selbst sind uns zwei Termine gegeben, der Montag nach Vocem Jocunditatis (6. Mai) als jüngst vergangen und „Aegidii nächst" (1. September) als zukünftig. Mehrere der angeführten Zeugen sind in der Schlacht an der Calven umgekommen wie Wilh. Rink, Rudolf von Marmels (Acta 24, 12) und, wenn dem Totenbuch von Pleif zu glauben ist, auch Härtli Capaul und Wilh. von Mont (Jecklin, Festschrift S. 70). Darum kann der Entwurf nicht nach dem 23. Mai erstellt worden sein. Wir können aber das Datum noch näher bestimmen. Der Pfinztag ist Donnerstag und der hl. Pfinztag nicht der Grüne Donnerstag, sondern der Frohnleichnamstag. Somit wäre unser Datum ganz genau der Donnerstag vor Frohnleichnam d. h. der 23. Mai.

Damit sind allerdings noch nicht alle Schwierigkeiten beseitigt; jedenfalls

Bischof Friedrich von Augsburg nach manchen gütlichen Tagleistungen[1] auf Montag nach Sonntag Vocem Jocunditatis[2] hieher nach Feldkirch zur Verhandlung gebracht worden und dort mit beiderseitigem Einverständnis Ulrich, Freiherr zu Hohensax, Herr zu Bürglen, und Johann Truchsess, Freiherr zu Waldburg, als Tädingleute erwählt worden waren, haben diese, um einen Frieden herzustellen und die Anstände zu heben, beide Parteien ersucht, je vier Männer ihnen an die Seite zu geben. Dazu wurden von Seiten des Königs bestellt: Dr. Johann Greidner, Dompropst zu Brixen, (Die)tegen Fuchs zu Fuchsberg, Salzmeier in Hall, Ritter Hans von Königsegg, Vogt zu Feldkirch, Ritter und Dr. jur. Johann Getzner; auf Seiten des

---

kommen die Einwände, die bezüglich des Bischofs erhoben werden, kaum in Betracht, da der Friedensschluss die Acht gegen den Bischof wieder aufgehoben und ihm gestattet hätte, von Strassburg sich nach Feldkirch zu hegeben zur Besiegelung. Man könnte dagegen bezüglich der Zeugen Widerspruch erhehen, da mehrere derselben sich am 22. Mai bei der Calven auszeichneten, ja dort ihren Tod fanden und deshalb unmöglich am 23. in Feldkirch anwesend gewesen sein konnten. Dieser Umstand würde für die Annahme Ulmanns sprechen, dass der Dienstag vor Pfingsten, d. h. der 14. Mai anzusetzen sei, an welchem Tage die Verhandlungen wie die Anwesenheit der Zeugen in Feldkirch möglich waren. Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten würde dann als Folge der Verwerfung des vorliegenden Vertragsentwurfes erscheinen. Immerhin muss dabei entweder ein Verschrieb der Urkunde (Pfinztag statt Pfingstag) oder ein Lesefehler des Herausgebers, Jäger, angenommen werden. Bleibt man bei der von Jäger mitgeteilten Lesart, Dienstag vor dem heil. „Pfinztag", so muss am 23. Mai festgehalten werden. Dies ist auch möglich, da die angeführten Vertreter der Gotteshausleute nur bekennen, dass sie im Namen der Gotteshausleute die vereinbarten Artikel „ganz gutwillig mit zeitigem wohl erwogenem Rate" annehmen und die Mittler um Siegelung gebeten haben. Der Entwurf müsste nun schon früher gemacht worden sein; am Tage der Besiegelung, 23. Mai, brauchten sie nicht mehr anwesend zu sein. Dass unter den bischöflichen Vertretern auch der Dompropst von Strassburg figuriert, dürfte geradezu darauf hinweisen, dass Bischof Heinrich zur Zeit dieser Verhandlungen in Strassburg seinen Wohnsitz hatte. Durch diesen gütlichen Entscheid wird auch den Forderungen des Glurnser Vertrages (s. oben Nr. 11) innerhalb der dort anberaumten Frist (Art. 1) entsprochen. Wie sich damit eine Stütze für die Datierung ergibt, so umgekehrt für die Echtheit des Glurnser Vertrages vom 2. Februar.

[1] S. oben Nr. 11.

[2] 6. Mai.

Bischofs von Cur: Dr. Thomas Wolf, Propst zu St. Peter und Michael in Strassbnrg, Domherr des mehrern Stiftes in Worms, Donat Itter, Domherr und Custos des Domstiftes Cur, Konradin von Marmels zu Räzüns nnd Heinrich Ammann von Grüningen zu Haldenstein, Hauptmann auf Fürstenburg.

Darauf haben die Tädingleute die Spähne wegen beider Herren Lenten im Vinstgan und der niedern Gerichte zu Mals und Schlanders verhört und mit Zustimmung der beiderseitigen Vertreter folgenden gütlichen Entscheid gefällt:

1) Dass die Leute und Gerichte im Vinstgau unterhalb Calven und ausserhalb St. Martinsbrugg, nämlich in Nauders, Glurns nnd Schlanders mit allen Rechten nnd Gerechtigkeiten, wie sie bisher dem Bischof und Stift von Cur zukamen, künftig auf ewige Zeiten kgl. Majestät und ihren Nachkommen als Erzherzogen von Oesterreich und Grafen von Tirol unterstellt, gehorsam sein und schwören sollen, jedoch ausgenommen die Güter des Bischofs und Stiftes von Cur in diesem Gebiete und die Gerechtigkeiten des Schlosses Fürstenburg, so dass der Bischof seine Zinsen, Renten und Gülten dort durch seinen Amtmann erheben kann.

2) Was über der Calven bis an das Marehkreuz gelegen ist, soll nach wie vor mit Leuten und Obrigkeiten, den hohen und niedern Gerichten dem König unterworfen sein, mit Ausnahme der Herkommen nnd Gerechtigkeiten von Bischof und Stift zu Cur. Anstände der Untertanen unter sich sind nach dem Gerichtsstand der Güter, in denen gefrevelt wird, zu entscheiden, unbeschadet des Eigentums des Stifts an Grund und Boden.

3) Dem Bischof zn Cnr steht das Lehenrecht um Freilehen im Gebiete des Stiftes zu, ferner bei allen Lehen des Stifts in der Grafschaft Tirol oder sonstwo. Rechtfertigung um Zins und Zinslehen im Engadin gehören vor das geistliche Gericht zu Cur.

4) Der Bischof hat das Recht, den Erbfall von der Geistlichkeit zn Handen des Stifts einzuziehen wie bisher.

5) Gegenüber der Geistlichkeit seines Bistums in der Grafschaft Tirol darf der Bischof von Cur seinen ordentlichen Gerichtszwang brauchen mit der Bedingung, dass dem Pfleger oder Richter der Gegend Anzeige zu machen sei.

6) Die Gotteshaus- oder Stiftsleute, welche nach dem Vinstgau unterhalb Calven gezogen sind oder noch ziehen, unterstehen, so lange sie dort bleiben, dem König und seinen Erben; die Herrschaftsleute, welche sich im Münstertal niedergelassen haben oder noch niederlassen werden, dem Stifte Cur. Einzig die Bergleute in Buffalora unterstehen nach Bergwerksrecht dem gemeinen Bergrichter daselbst, bei Malefizvergehen dagegen dem Richter im Münstertal.

7) Als Garantie für die Ausführung dieses Vertrages verpflichtet sich der König, dem Bischof Heinrich von Cur auf Lebenszeit jährlich 300 fl. Rh. zu bezahlen. Nach dem Tode Bischof Heinrichs soll diese Jahrespension durch eine einmalige Summe von 4000 fl. abgelöst werden können.

8) Bis 1. September dieses Jahres soll der König dafür Bürgschaft stellen, dass die erste Halbjahrrente von diesen 300 fl. auf nächstfolgende Lichtmess, die zweite auf 1. September des folgenden Jahres an Bischof und Stift von Cur entrichtet werde. Wenn die geleistete Garantie nicht genügen würde, so sollen die beiden Vermittler ermächtigt sein, darüber zu entscheiden.

9) Ueber das Bergwerk zu Buffalora wird entschieden, dass der König und der Bischof von Cur während der nächsten 20 Jahre einen gemeinsamen Bergrichter haben sollen, der ihnen beiden huldigt. Malefizische Verbrechen gehören vor den Richter des Bischofs und Stiftes von Cur in Münster. Kommt in diesen 20 Jahren keine friedliche Vereinbarung zwischen dem König und dem Bischofe von Cur wegen des Bergwerks zu stande, so soll der König oder seine Erben vier unparteiische Männer vorschlagen und der Bischof unter diesen den Obmann erwählen. Dieser Obmann fällt dann mit Hilfe von je 2 Zusatzleuten von beiden Parteien einen gütlichen oder rechtlichen Spruch, dem sich beide Teile zu unterwerfen haben.

10) Ferner wird in Güte entschieden, dass in alle Zukunft hohes und niederes Gericht im Unterengadin von Martinsbrugg bis Pontalt zwischen dem Könige und dessen Erben einerseits, Bischof und Stift von Cur andrerseits gemeinsam sein soll. Es ist daher ein gemeinsamer Richter zu setzen, der beiden Herrn zu schwören hat. Jeder Herr wählt abwechselnd einen Richter auf

drei Jahre, mit dem Bischof von Cur angefangen. Derjenige Herr, welcher die Besetzung eben ausübt, verleiht den Malefizbann im Namen beider.

11) Genannter Richter ernennt im Namen beider Herren die Geschwornen und Unterrichter im Unterengadin, welche nach Landesgewohnheit über Malefiz und anderes Recht sprechen. Der Herr, welcher eben die dreijährige Verwaltung innehat, darf die Gefangenen auf sein Schloss führen und dort behalten, so lange kein Sitz für den Richter vorhanden ist; doch dürfen die Gefangenen nicht ausser Landes geführt werden, sondern jeder nur vor seinen Richter.

12) Genannter Richter hat Fälle und Banngelder jährlich an beide Herren abzuliefern; Nachlässe sollen von beiden getragen werden. Doch sind dem Könige, laut kaiserlichem Spruch, hierin das Bergwerk und die Wälder samt den übrigen Regalien vorbehalten, ausser dem hohen Gericht.

13) Die Täler Ischgl und Samnaun werden mit hohen und niedern Gerichten Nauders zugeteilt und damit dem Bischof und Stift von Cur botmässig, unbeschadet der Renten, Gülten und Zehnten.

14) Der Zoll, der zu Glurns fällig ist und im Münstertal eingezogen wird, soll aufgehoben werden, doch ohne Nachteil für die bischöfliche Obrigkeit zu Münster.

15) Dieser Vertrag ist in zwei Exemplaren ausgefertigt und von beiden Teilen angenommen worden durch die vier Räte des Königs in dessen Namen, Bischof Heinrich von Cur, Konrad von Marmels, Domdekan, Donat Itter, Domherr und Custos des Stiftes daselbst im Namen des Kapitels, Pat Kuster, Bürgermeister zu Cur, Rudolf von Marmels und Hans von Cumerins als Boten der Gotteshausleute, welche die obgenannten Mittler um Siegelung gebeten haben; diese geschah in Anwesenheit von Ulrich von Ramswag, Ritter, Vogt zu Gutenberg, Kaspar von Maltiz zu Landegg, Georg von Liechtenstein zu Mals, Ulrich von Schlandersberg zu Naudersberg, Pfleger, Hans Spitznagl, kgl. Kaplan und Pfarrer zu St. Gallenkirchen, Hans Schuler von Davos, Vogt zu Kastels und der VIII Gerichte, Hans Händl zu Gollrain und Jakob Wittenbach auf kgl. Seite; Gilg von Mont zu Löwenberg, Härtl von Capaul,

Vogt zu Fürstenau, Eugen Mor, Pfleger zu Remüs, Wilhelm Rink zu Baldenstein und Hans Planta, Richter zu Steinsberg, anf Seiten des Bischofs. — Geschehen zu Feldkirch, auf Zinstag vor dem heil. Pfinztag 1499.

(Abgedruckt nach einer Kopie Burglechners bei Jäger, Nr. XVI, S. 189.)

326. Landeshauptmann[1] und Räte an der Etsch an Statthalter und Regenten zu Innsbruck.

Meran, Donnerstag, 23. Mai.

Sie machen betrübt Anzeige, dass am Mittwoch morgen die Feinde mit Macht gegen die Letzi gezogen seien und mit 3000 Mann über „Schlinis“ eine Umgehung ausgeführt haben,[2] so dass die Königlichen gezwungen gewesen seien, den Sturm an der Bastei und die Schlacht anznnehmen, obwohl das Stärkeverhältnis ganz ungleich war. Trotzdem haben sich die Königlichen gut gehalten; doch habe es nicht helfen können, indem sie die Schlacht verloren und eine „unmässlich schreckliche“ Flncht gehabt haben. Sie schätzen den eigenen Verlust auf 2000 Mann, den feindlichen noch höher. Laut Aussagen eines Gefangenen sollen die Feinde 8000 Mann stark gewesen sein, während sie selbst nur über 5000 verfügten.[3] Jetzt liegen sie in Meran mit einer ziemlichen Zahl Leute aus der Landschaft, aber ohne „Lieferung“ und Geld; das Volk sei zum Teil nnwillig, zum Teil irr; der Feldhauptmann sei zu Tarnsperg. Es scheine nötig, jemand hieher zu senden, um die Landschaft zu ver-

[1] Leonhard, Herr zu Völs.

[2] Die Umgehung geschah über den Bergrücken nördlich von Taufers und Rotnnd „hinder Rodund durch das hochpirg“ (Acta) oder wie Campell I, 667 sich noch genauer ausdrückt „per montem a læva situm, insuperabilem pene, Schlingiam alias dictum, qna Rotundum et Richabergum arces sunt.“ An den Scarl-Sesvenna Pass, für den sich Caviezel nnd Valer erklären, ist nach diesen Angaben nicht zu denken. Vgl. Jecklin, Festschrift S. 77, und Kriegsgeschichtliche Studie, herausgegeben vom eidgen. Generalstabsbureau: Kriegsgeschichtliches aus dem Tiroler Krieg 1499, Bern 1895; abweichend davon M. Caviezel, Die Calvenschlacht 1499, Eine Denkschrift an das Bündner Volk, Samaden 1899 nnd Valer in Rheinqnellen 1895, S. 127 ff.

[3] Ueber die Schlacht s. die Zusammenstellung der Quellen oben Nr. 317, Anm. 2.

trösten und die Unordnung so gut als möglich abzustellen, damit das Land behalten, die Feinde geschlagen und wieder vertrieben werden können,[1] auch Geld zu senden, damit die Leute bleiben, bis man wieder ins Vinstgau ziehe. Gross sei der Mangel an Waffen, wie an Spiessen und Büchsen, aber auch an Pulver und Blei.[2] — Donnerstag vor Sonntag Trinitatis.

Hente haben die von der Landschaft die gefangenen Geiseln aus dem Engadin mit Gewalt aus dem Gefängnis genommen, herausgeführt, erschlagen und erstochen, ohne dass sie es hätten hindern können.[3] Laut Kundschaft liegen die Feinde zu Mals und um Tartscherbühel und haben den Turm zu Mals erobert und verbrannt. — Dem König eingehändigt Samstag vor Trinitatis.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 166, im Auszug Anzeiger für Schweiz. Gesch. I, 180.)

327. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Donnerstag, 23. Mai.

Seit der ersten Warnung halten die Hauptleute von Mals den Ausgang der Bündner nach Münster besetzt. Er habe diesen Morgen Briefe von ihnen erhalten, worin sie auf Grund sorgfältiger Ermittlungen berichten, dass die Kaiserlichen nicht mehr als 5000 Mann haben, und dass zu dieser Stunde auf beiden Seiten die Leute benachrichtigt seien und nichts mehr fehle, als sich zu beeilen. Doch werden sie länger zaudern, um die aus Landegg heranziehende Mannschaft und andere Unterstützung abzuwarten. Auch hätten sie Bericht, dass die Graubündner von Münster aufgebrochen seien, in der Meinung, die Kaiserlichen hätten dort zum grossen Teil das Lager verlassen und nur eine kleine Wacht zurückgelassen. Aber bei ihrer Ankunft haben sie die Kaiserlichen in grosser Zahl und guter Hut gefunden. Darum meine man, die Graubündner werden sich eher wieder zurückziehen und zwar um so mehr, als der

[1] Ueber die Absicht zu einem neuen Angriff auf Graubünden vgl. das Schreiben Hartmann Plantas bei Jecklin, Urk. Nr. 183.

[2] Vgl. die Schreiben an den Landeshauptmann Leonhard Völs und an Lichtenstein Marschall etc. vom 25. Mai, bei Jecklin Urk. Nr. 170. 171.

[3] Vgl. Golther, Reimchronik V. 441—47. F. Mays 176. Anshelm II, 201.

Kaiser ihnen von der andern Seite in den Rücken fallen wolle. Indessen ermangeln die Räte nicht, Mannschaft zu senden. Aus dieser Gegend sende man 160 Knechte und Walther Stadion und Johann Lindo als Räte ins Lager nach Mals. Den Hauptleuten habe man berichtet, den Graubündnern, falls sie etwa heimwärts ziehen oder irgend einen andern Weg einschlagen, immer auf den Fersen zu folgen und die nötige Mannschaft zur Bewachung der Pässe in Mals, Nauders und Landegg zurückzulassen. Darum verstärken sie ihr Heer so viel wie möglich. Dem Kaiser senden sie sechs der grössten Bombarden, sechs Pferde (cortaldi) vier Vagabunden (passavolanti) und fünf Böller.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 23.)

328. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Donnerstag, 23. Mai.

Eben sei ein Schreiben des Hauptmanns von Nauders angelangt, dass die Graubündner angegriffen haben, und dass bei der Schanze der Kaiserlichen während $2^{1}/_{2}$ Stunden ein heftiger Kampf stattgefunden,[1] wobei die Kaiserlichen bei drei Angriffen der Graubündner Sieger geblieben seien. Während des Kampfes, sagt er, seien etwa 3000 Graubündner, ein Teil von denen, die erst nach Münster gekommen, samt wenigen andern bei einem Berg, 3 italienische Meilen von der Schanze, hinabgestiegen, so dass diese und die andern zusammen etwa 8000 Bündner ausmachten, und diese seien den Kaiserlichen, deren nicht mehr als 6000 waren, in den Rücken gefallen, wobei auf beiden Seiten viele umkamen. Die Kaiserlichen sagen frei, dass sie auf dieser Seite geschlagen seien; aber sie hoffen auf die Unterstützung des Kaisers, der auf der andern Seite gegen die Graubündner heranziehe.[2] Colla habe das Mitglied des Kriegsrates, das ihm vorher mitteilte, die kaiserliche Mannschaft zu Mals wäre 8000, und jetzt nach der Schlacht behauptet nur 6000, wieder gefragt und zur Antwort bekommen, es wären nicht alle beisammen gewesen; was ihm die Ueberzeugung beibringe, dass die Graubündner dorthin gekommen seien in der

[1] Vgl. oben Nr. 317.
[2] Vgl. oben Nr. 327.

Meinung, die Kaiserlichen seien abmarschiert. Die Räte beklagen sich, dass, wenn alle beisammen geblieben wären, ihre Leute keine solche Schlappe erlitten hätten. Nach dem Berichte des Hauptmanns sei Hauptursache der Niederlage gewesen, dass das Fussvolk beim Eingang zur Schanze feige den Durchgang preisgegeben und die Flucht ergriffen habe. Während er dieses Schreiben abfasse, seien zwei Reiter im Kriegsrat eingetroffen, einer vom Kaiser, der andere vom Landeshauptmann in Meran, der im Auftrage des Feldhauptmanns im Lager zu Mals für sicher melde, es seien auf beiden Seiten 8000 Mann umgekommen, aber mehr Granbündner als Kaiserliche; letztere seien in die Täler zersprengt, die Bündner erschöpft in Mals und Glurns, aber im Besitze der Schanze und des Geschützes. Der Kaiser schreibe, dass er auf die Nachricht, seine Leute stehen dem Feinde gegenüber, von seinem Plane gegen die Schweizer abgestanden und sich mit 6000 Mann und 700 Pferden auf Landegg zurückgezogen habe. Nächsten Sonntag, sagt man hier, werden wenigstens 5000 Mann frische Truppen in Mals sein. — Um die 3. Stunde Nachts.

(St. A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr 24.)

329. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Freitag, 24. Mai.

Ein Edelmann aus Hall, der als Soldat im Lager von Mals und in der Schlacht war und diesen Nachmittag anlangte, versichere, dass auf beiden Seiten nicht mehr als 1100 Mann umgekommen seien;[1] nur das Geschütz habe der Feind erbeutet. Zwei Stunden später sei ein Schreiben des kaiserlichen Schatzmeisters aus dem Lager eingetroffen, der nach sorgfältiger Erkundigung die Zahl der Getöteten auf mindestens 5000 angebe. In Folge dieser abweichenden Berichte seien die Räte so verlegen, dass sie nicht mehr wüssten, was sie glauben sollen; darum haben sie sofort einen Mann abgeschickt, um die Wahrheit zu erfahren. Gestern und heute seien 3000 Knechte hier vorbei ins Feld gezogen.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 25.)

---

[1] Ueber die beidseitigen Verluste vgl. die Berichte der Quellen oben Nr. 317, Anm. 3, ferner Nr. 326. 328. 330. 334. 343. 344. 350. 353. 393. 398. 399. 401. 407.

330. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Freitag, 24. Mai.

Nach der Ankunft in Bormio habe er sich fleissig nach den Ursachen der Niederlage der Kaiserlichen erkundigt und von vielen Flüchtlingen vernommen, dass die Kaiserlichen, erbittert über die ausgebliebene Löhnung und den Mangel an Lebensmitteln, beim Vormarsch gegen das Oberengadin zum grossen Teil das Lager verlassen haben, so dass nur noch etwa 6000 zurückblieben. Von diesem Umstande unterrichtet, hätten die Graubündner so viel der Ihrigen als möglich aufgebracht, etwa 12 bis 14,000 Mann;[1] ein Teil davon, wie es heisst die aus dem Gebirge (queli de le tre lighe de Sopra Monte) seien über Schlingen (Schlinia) gekommen,[2] der grössere übrige Teil nach St. Maria und Münster. Die ersteren seien, nachdem sie Latsch angezündet, teils über den Schlingerberg (oder Schlinia) abgestiegen, teils über den Berghang (l'arduità del monte). Von den Kaiserlichen sei gegen beide Abteilungen Widerstand versucht worden; aber da sie gegenüber den Bündnern geringer an Zahl waren, haben jene, die der ersten Abteilung entgegen zogen, zum grössern Teil ihr Heil in der Flucht gesucht. Die andern, die denen entgegen traten, die vom Berghang (l'hertà del monte) niederstiegen, seien, vorn und hinten angegriffen, vom kaiserlichen Lager abgetrennt worden, indem die Herabsteigenden ihnen das Lager verlegten, andrerseites die vom Schlingerberg Ankommenden ihnen gegenüber standen, so dass man ihnen vom Lager aus nicht zu Hilfe kommen konnte, worauf ein grosses Blutbad, dem nur wenige entronnen sein dürften, unter ihnen angerichtet wurde.

Die Hauptarmee der Graubündner hätte zuerst ausserhalb Münster mit ausgebreiteten Armen knieend das Schlachtgebet verrichtet und wäre dann wieder nach Münster zurückgekehrt; aber als sie bald nachher Latsch brennen sah, und als auch die andern

---

[1] Ueber die beiderseitige Stärke, s. die oben Nr. 317, Anm. 3, angeführten Quellen, sowie Nr. 326. 327. 328 und unten Nr. 334. 351.

[2] Die Umgehungsabteilung, s. oben Nr. 326.

Abteilungen das Zeichen gegeben, sei sie in geschlossenem Haufen mit gesenktem Haupte gegen die Verschanzung vorgerückt, wo der Rest der Kaiserlichen mit 400 Büchsenschützen und 9 Geschützen aufgestellt war. Durch das Geschützfeuer seien die Graubündner haufenweise niedergestreckt worden, haben sich aber den Weg über die Gefallenen hinweg gebahnt bis an die Schanze, wo eine gute Weile gekämpft wurde. Als sie eingedrungen waren, habe der Kampf noch circa drei Stunden gewährt mit grossem Verlust, besonders der kaiserlichen Büchsenschützen. Die Bündner haben den Platz und den grösseren Teil der Geschütze genommen, das kaiserliche Heer vertrieben und zersprengt und seien dann bis Schluderns (Sluderno) vorgerückt, haben sich jedoch vor dem Geschütz aus dem dortigen Schloss zurückgezogen gegen Mals, und nachdem sie Glurns niedergebrannt, wieder bei der Schanze, wo das kaiserliche Lager gewesen, Halt gemacht.

Die Ursache dieser Niederlage werde der Nachlässigkeit der kaiserlichen Hauptleute, ihrer Uneinigkeit und dem Mangel an Einverständnis unter ihnen zugeschrieben. Die Zahl der Toten wisse man nicht genau;[1] doch werde sie gemeiniglich auf 4000 geschätzt, aber mehr Graubündner als Kaiserliche, und diese letzteren seien meist Bauern aus Glurns, Mals, Latsch und der Umgegend. Nachdem die Soldaten und Hauptleute der Kaiserlichen einen Berittenen gesandt hätten, um die Ihrigen zur Rettung aufzufordern, seien sie die ersten gewesen, um die Flucht zu ergreifen, da der Feind über den Schlingerberg und den Berghang bereits den Kaiserlichen, welche die Schanze verteidigten, in den Rücken gefallen war.

(St.-A. Mailand. — Veröffentlicht bei R. v. Planta, Auszüge S. 11, Jecklin, Urk. Nr. 168 und Motta und Tagliabue Nr. 26.)

331. Ritter Kaspar von Stein an Bern.

Nidau, Freitag, 24. Mai.

Warnung vor einem Einfall aus Pfirt und Mörsberg.

Ich han U. G. nechten geschriben, was mir in dem handel der von Münster begegnet, üch und U. G. des underrichten. Nu

[1] Vgl. oben Nr. 329.

schriben mir die von Münster, wie dann ein grosser zug zu Pfirt und zu Mörsperg liege und understanden, uns das ganz Münstertal zu verbrennen, und hand uns die von Telsperg gewarnet. Und die missive[1] schick ich U. G., damit ir der sach ganz bericht werden. — D. uf Fritag, umb die 2 nachmittag, vor Urbani.

(Coll. Girard 308, Kopie. — Reg. bei Witte 139.)

332. Benedikt Hugi an Soloturn.

[Dornegg], Freitag, 24. Mai.

Ein grosser Zug sammle sich im Pfirter Amt und zu Altkirch[2] in der Absicht, vor Dornegg zu ziehen. Hier seien nur 27 Knechte als Besatzung, und diese wollen nicht mehr bleiben. Was an Knechten nach Seewen kommt, werde dort zurückbehalten. Bittet, das Schloss besser zu versehen. Mittwoch Abend hätten die Feinde einen Ausfall gemacht bis zur Brücke von Dornegg und seien dann wieder nach Basel zurückgekehrt. — Freitag in der Pfingstwoche.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 60.)

333. Thomas Brasca, herzoglicher Schatzmeister,[3] an den Herzog von Mailand.

Chiuro (Veltlin), Samstag, 25. Mai.

Uebersendet beiliegend ein Schreiben, das er eben empfangen, über die Ereignisse. Das ganze Tal sei sehr bestürzt über den Schlag, der den Kaiser betroffen;[4] aber Brasca höre immerhin nicht auf, den Leuten Mut zu machen. So habe er gestern Wachtposten an den Pass ins Fontanatal legen lassen bei Malengo und an den Pass bei Teglio,[5] so dass kein Vogel sich zeigen könne, ohne dass

[1] Vgl. oben Nr. 324.

[2] Vgl. oben Nr. 324. 331.

[3] Commissär des Herzogs von Mailand, hatte die für die Kaiserlichen bestimmten Lebensmitteltransporte aus dem Veltlin zu überwachen, s. Pélissier I, 134.

[4] Die Niederlage an der Calven, s. oben Nr. 317.

[5] Das Fontanatal ist ein nördliches Seitental der Adda und mündet bei Chiuro; ein Pass führt von da nach Poschiavo über den Cima di Vartegno (2590 m.); eine Abzweigung steigt auch von Teglio aus ins Fontanatal.

man es erfahre. Die Graubündner haben schon angefangen, mit Schaufeln einen Pfad über den Fontana-Pass zu bahnen, nach dem Berichte eines Kundschafters, den er vorgestern abgeschickt habe. (St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 27.)

334. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Samstag, 25. Mai.

Diesen Abend seien Schreiben vom Feldhauptmann in Mals angelangt, in denen für gewiss gemeldet werde, dass auf beiden Seiten ungefähr 6000 gefallen seien,[1] darunter 2000 Kaiserliche, und dass das Geschütz mit Ausnahme von 2 Bombarden, welche die Kaiserlichen ins Wasser stürzten, dem Feinde in die Hände gefallen und nach St. Maria am Fusse des Umbrail geführt worden sei. Sie hoffen darum, es wieder zu bekommen, da die Graubündner wegen Mangel an Pferden es nirgend anderswo hinbringen können. Ferner hätten die Feinde auch Mals niedergebrannt. Der Feldhauptmann befinde sich mit dem Rest des Heeres zu Meran[2] und warte dort einen Befehl des Kaisers zu neuem Vormarsch ab. Die Feinde stehen zwischen Mals und der Schanze auf einem Rücken, wo sie eine Schutzwehr angelegt haben, damit sie nach Belieben nach Münster gehen können. Die Lebensmittel, die in Mals und Glurns sich vorfanden, reichen noch für einige Tage aus. Die Flucht der Landleute und die feindliche Uebermacht — 8000 gegen 5000 Kaiserliche — habe die Niederlage herbeigeführt.

Der Kaiser zeige ihm auch seine Ankunft in Landegg an mit der Bitte, ihm Proviant zu senden, da er sonst nicht vorwärts gehen könne; der Bitte solle nach Möglichkeit entsprochen werden. Der Kaiser habe bereits Kenntnis, dass die Knechte in Meran seien, um die Feinde von der andern Seite zu packen. Colla habe gefragt, ob die Räte glauben, dass die Bündner warten worden, da die Kaiserlichen so stark und ihrer so wenig seien. Doch wissen sie

[1] S. oben Nr. 329. Pesaro schätzt den Verlust der Kaiserlichen auf 5—6000. Sanuto II, 756.

[2] S. Pesaro a. a. O. und Bericht des Matteo Barbaro, 25. Mai, ebenda 756.

darauf keinen Bescheid; aber sie fürchten, dass die Bündner Unterstützung durch die Schweizer abwarten.

Die Räte haben heute dem Kaiser geschrieben, ihn tröstend und mahnend, sich vor allem die Liebe des Herzogs zu bewahren und sie in seiner Not zu benützen, mit der Versicherung, dass er auf diesem Wege zweifellos die Feinde besiegen werde. Colla denke, dass sie den Herzog angehen werden, seinerseits gegen die Feinde loszubrechen.

Der Bischof von Brixen[1] schreibe dem Propst, er solle dem Rate anzeigen, dass er diesen Morgen mit 900 Fussknechten und 100 Pferden ins Lager von Mals abgereist sei, um Volk und Behörden für das Unternehmen zu ermutigen.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 28.)

335. Bern an Freiburg.

Samstag, 25. Mai.

Abänderung des Beschlusses, den Eidgenossen zuzuziehen. Statt dessen Auszug ins Münstertal und in die Grafschaft Pfirt. Mahnung zum Zuzug.

Wiewol wir gester uf üwer botschaft anbringen uns mit unserm Grossen Rat vereinbart, üwern und U. L. E. unserm ersten ansechen nach hilflichen zuzug ze tund,[2] der ganzen zuversicht, so unser viend nach getaner schädigung des Münstertals abgezogen sin solten, das an dem end von inen witer sorg und beswerd nit würde erwachsen: nit dester minder so uns jetz von denselben unsern burgern ander meinungen begegnet, durch die wir warlich bericht, die berürten üwer und unser viend in merklicher versamblung und des willes sien, fürer mit brand und ander kriegsübung uf die jetz gemelten unser burger zu handlen, als ir dann an ingelegten copien[3] — — mogen sëchen, sind wir nit unbillich bewegt worden, unser erst fürnamen abzustellen, dem nechsten schaden vorzusind und also in dem namen gotz uf jetz, Mentag, in das Münstertal und demnach fürer in die grafschaft Pfirt zu züchen. Und begern daruf an üch mit bitt und vermanung des,

---

[1] Melchior von Meckau, Kardinal 1482—1509.

[2] Vgl. oben Nr. 310 und 312.

[3] Vgl. oben Nr. 323. 324.

so wir zu beider seit einandern pflichtig sind, ir wellend unser verwanten anligen und not bedenken und uns zu derselben entschüttung mit hilflichem zuzug und also begegnen, als wir üch dann insunders und für ander vertruwen[1] .... — D. Urbani.

(Coll. Girard 311, Orig. Siegel abgefallen. — Reg. bei Witte 138.)

336. Bern an Kaspar Hetzel[2] in Luzern.

Samstag, 25. Mai.

In Abänderung des gestern vom Grossen Rate gefassten Beschlusses, den Eidgenossen zuzuziehen, habe man sich auf neue Mahnung aus dem Münstertal über bedrohliche Sammlnng der Feinde laut beiliegender Kopie[3] vorgenommen, künftigen Montag in das Münstertal und in die Grafschaft Pfirt zu ziehen, und bitte ihn, dies Vorgehen gegenüber den Boten der Eidgenossen zu rechtfertigen. — Urbani. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 408 v.)

337. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Samstag, 25. Mai.

Das Graubündner Heer sei bis jetzt unbehindert im obern Lager geblieben und ziehe jeden Tag dnrchs Land, um überall Brand zu legen und alle Männer über zwölf Jahre zu erschlagen, nur Weiber und kleine Knaben verschonend. Nachts ziehen sie sich wieder in die Verschanzung zurück, wo früher das kaiserliche

---

[1] Darauf liess Freiburg den schon beschlossenen Auszng (292 Mann) am 28. Mai zu den Bernern ins Münstertal abgehen: „Darnach als die paner und das vänli us dem Sungöw wider heim kamen nnd niemans vand, der mit inen slachen wöllt, erhuben sich die VII ort der Eidgnossen, und schriben die von Switz, Ure und Underwalden M. HH. und manten si; Luczern bat aber sie, zu inen in das Hegöw zu ziechen für Tengen, Stocken etc. Das schriben inen M. HH. zu. Indem so kam ein geschrei, wie unser viend im Münstertal lagen mit grossem schaden, dorumb die von Bern M. HH. manten, zu inen zn ziechen, und beschach das mit einem vänlin und 300 knechten uf Zinstag vor Corporis Christi (28. Mai). Dodurch ward der zug wendig zn den VII orten." — St.-A. Freibnrg. Kriegsrodel 1499.

[2] Bote Berns an dortiger Tagsatzung vom 27. Mai. E. A. 608.

[3] Vgl. oben Nr. 324.

Lager sich befand. Sie haben Latsch, Schu [Selu? = Schleiss?], Mals, Tartsch, Glurns, Schluderns, Sovente (Sponding?), Prad, Reichenberg, Stilfs und andere umliegende Orte eingeäschert, und das Land sei so verwüstet durch Feuer und Schwert, dass es in 10 Jahren sich nicht erholen werde;[1] auch erzähle man, sie haben das Schloss Curberg inne gehabt, wo der Graf von Mätsch Gefangener war, und haben dort zuerst die den Kaiserlichen abgenommenen Geschütze aufgestellt, aber sich darauf mit dem Grafen nicht mehr verständigen können. Darum sei gesagt worden, dass die Kaiserlichen ihn nach Innsbruck geführt oder getötet hätten.

Die Graubündner haben allein „Bregoxo“ (Burgeis?) vom Feuer verschont, da dort ein grosser Teil der Einwohner den Kaiserlichen wider Willen geschworen hätte.

Der Kastellan von Rotund[2] habe sich den Graubündnern ergeben, und es scheine, dass die Graubündner sich nicht weiter vorwärts wagen, aus Furcht an einem Orte eingeschlossen zu werden, wo sie nicht mehr rückwärts könnten, da der Kaiser den Pass von Nauders behaupte und sie vernommen haben, dass der Herzog von Mailand Soldaten nach dem Veltlin geschickt[3] habe, und dass die Veltliner sich mit Waffen bereit machen. Ob die Kaiserlichen sie verjagen werden, wisse man noch nicht; aber, wenn sie nicht bald Gewalt anwenden und widerstehen, so seien die Graubündner imstande, das ganze Land bis Trient zu verheeren . . .

(St.-A. Mailand. Abgedruckt im Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1887 S. 200 und bei R. v. Planta, Auszüge S. 14 und verkürzt bei Jecklin, Festschrift Nr. 169.

338. Bern an Freiburg.

Samstag, 25. Mai.

Ansetzung des Auszugs auf morgen. Bitte, sich gleichfalls zu beeilen.

Wiewol wir unserm schriben nach, an üch dis tags beschechen, in willen sind gewesen, uf Mentag unsern uszug zu erstatten,[4] so

---

[1] Vgl. oben Nr. 330. 334.

[2] Bei Taufers unterhalb Münster. Zur Nachricht von der Uebergabe von Rotund und Curberg, vgl. übrigens unten Nr. 344.

[3] Vgl. oben Nr. 334.

[4] Vgl. oben Nr. 336.

uns aber diser stund, nach anzoug ingelegter copi, verer verkündungen sind beschechen, und wir [besor]gen, das verzug schädlich möchte sin, haben wir fürgenomen, uf morn zu verrugken und sollichs U. L. nit wellen verhalten, sich unserm verhoffen nach mit irem zuziechen ouch wüssen zu fürdern. — D. Urbani.

(St. A. Freiburg. Corr. de Berne, Orig. Etwas beschädigt. Siegel aufgedrückt.)

339. Bern an Freiburg.

Sonntag, 26. Mai.

Dank für die Zusage der Hilfe. Verschiebung des Auszugs auf Montag.

Wir haben U. L. schriftlich antwurt und zusagen,[1] uns mit hilflichem zuzug zu begegnen, verstanden und danken üch desselben uf das höchst früntlich mit erbieten, sollichs alzit in glicher gestalt zu widergelten. Und wiewol nu unser fürnemen ist gewesen, uf hüt zu verrucken, so wir aber dagegen disen tag und desselben vest und hochzit[2] bedenken, ouch ein erber zal der unsern in das Münstertal an die rigk und passen daselbs verfertiget, also das wir zu guter hoffnung, si mogen schadlichen invällen wol vorsin und der üwern und unsern erwarten, haben wir sollichs unsers uszugs halb bis morn enthalt wellen tun und üch des hiemit berichten, üch demnach mit abvertigung der üwern den nechsten gan Nidow oder har in unser statt, wie üch das zu gevallen ist, wüssen zu halten. — D. Sonntag Trinitatis.

(Coll. Girard 313, Orig. Siegel abgefallen.)

340. Johann Jakob Rusca[3] an den Herzog von Mailand.

Treviso, Sonntag, 26. Mai.

Durch Anton von Beccaria habe er heute Nachricht bekommen, was sich im Schloss Räzüns ereigne. Beccaria sei nämlich nach Chiavenna und weiter gegangen, doch nicht über die Grenzen hinaus, und habe da einen Diener des Herrn Konrad von Marmels,

---

[1] Vgl. oben S. 243, Anm. 1.

[2] Es war Dreifaltigkeitssonntag.

[3] Hauptmann des Herzogs im Veltlin. Nähere Personalien bei Motta und Tagliabue, Festschrift S. 18, Anm. 17.

Schlossherrn zu Räzüns, getroffen, der nach Chiavenna gekommen sei, um dort Neuigkeiten zu erfahren. Von diesem habe Beccaria vernommen, dass genanntes Schloss in Händen der Graubündner sei, besetzt von einem Korporal Laurenz von Cur mit 9 Knechten; Herr Konradin selbst dürfe nur mit einem Diener dort ein- und ausgehen und nur mit Erlaubnis das Gebiet von Graubünden verlassen, und das Kastell sei für drei Monate mit Proviant und für einen Monat mit Geschütz versehen.

Ueber den Verkauf des Schlosses an Herrn Johann Jakob Trivulzio befragt, habe der Diener geantwortet, dass Konradin eher alles erdulde als in diesen Verkauf einwillige, indem Herr Konradin überzeugt sei, dass die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen wegen der Graubündner von Trivulzio ausgehen. Da Beccaria gesehen, dass er sich nicht zu Herrn Konradin begeben könne, habe er ihm durch seinen Diener einen Brief zukommen lassen, er möge dem Herzog von Mailand berichten, was mit dem Schloss Räzüns geschehe, und was er beabsichtige.[1] Herr Anton habe auch berichtet, dass die Graubündner drohen, gegen Chiavenna und das Veltlin zu marschieren, weil ihnen von dort aus die Zufuhr gesperrt worden ... — Ex castro Trixivii.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 30.)

341. Benedikt Hugi an Soloturn.

[Dornegg], Sonntag, 26. Mai.

Er habe heute von den Seinigen in Muttenz Bericht erhalten, dass die Basler dem Landvogt versprochen haben, bei Münchenstein die Feinde durchziehen zu lassen. Es gehe das Gerücht, die Feinde wollen Montag oder Dienstag in Dornegg sein. Der Bischof von Basel habe den Seinigen geboten, rote Baselstäbe[2] an

---

[1] Die Herrschaft Räzüns beherrschte die Strasse aus dem Hinterrheintal und seinen Zugängen nach Cur, weshalb die Graubündner es in ihre Hand zu bekommen suchten. Konrad von Marmels war ein Freund des Herzogs von Mailand, weshalb er das Schloss nicht an Trivulzio, den Verbündeten der Graubündner verkaufen wollte, s. Motta und Tagliabue, Festschrift S. 34 ff.

[2] Wappen des Bischofs von Basel.

die Häuser zu malen. Ebenso habe Junker Marx Rich[1] die Seinigen flüchten heissen; denn es kommen welsche Leute, die nehmen, was sie finden. Bittet, ein Aufsehen zu haben. — Sonntag nach der Pfingstwoche. (St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 61.)

342. Benedikt Hugi an Soloturn.

Dornegg, Sonntag, 26. Mai.

Vernimmt eben noch, dass die Basler begehren, man möge den Feinden auch in Liestal Durchzug gestatten wie den Eidgenossen. Er besorge darum, man werde in Liestal auch öffnen, wenn man sie in Münchenstein habe durchziehen lassen. Man möge davor sein. Junker Peter Offenburg sei in alle Basler Aemter geritten, und es heisse, der Landvogt wolle alle Basler Aemter einnehmen. — Sonntag nach der Pfingstwoche.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff Urk. Nr. 62.)

343. Augustin Somenza an den Herzog von Mailand.

Landegg, Sonntag, 26. Mai.

Sonntag 19. sei Maximilian von Lindau nach Feldkirch abgereist[2] und von da nach Landegg und habe am 23. dem Marchesino Stanga geschrieben, ihn in Innsbruck zu erwarten. Auf das Gerücht, Frankreich wolle den Eidgenossen mit 40,000 Mann zu Hilfe kommen, habe der Kaiser befohlen, 10,000 Fussknechte in Innsbruck zu sammeln. Den ganzen Tag ziehen die Mannschaften zu Fuss und zu Pferde durch, so dass in den drei Tagen ausser den genannten 10,000 noch mehr als 6000 Mann beisammen sein dürften.

Mittwoch 22. sei das Heer jenseits Mals mit den Graubündnern zusammengestossen. Es sei zu einem grossen Kampfe gekommen, in welchem die Graubündner schliesslich wegen ihrer Ueberzahl die Oberhand behalten hätten. Die auf kaiserlicher Seite seien gezwungen worden, abzulassen, und die ihnen folgen-

[1] Marx Reich von Reichenstein, Lehensmann des Bischofs von Basel.

[2] Bestätigt durch Pesaro bei Sanuto II, 786.

den Graubündner hätten einige Ortschaften bis Mals und La Rocha genommen und angezündet.[1] Dort seien sie bis jetzt geblieben, und dorthin kommen auch Mannschaften; man glaube, sie werden neuerdings vorrücken. Lang schätze die Zahl der Umgekommenen auf 1300 auf kaiserlicher Seite und eben so viele auf Seite der Graubündner.[2] Da die Graubündner im Besitze des Umbrail seien, so wünsche der Kaiser, dass der Proviant über einen andern Pass[3] von Bormio nach Meran geführt werde.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 31.)

344. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Montag, 27. Mai.

Nachdem die Graubündner bis Latsch vorgerückt seien, Ur [Eyrs?] und Schlanders und das ganze Vinstgau von ihnen verbrannt, auf 15 Meilen im Umkreis verheert und jene reiche Gegend ganz ausgeraubt worden sei, haben sie gestern Befehl zur Rückkehr nach Hause gegeben, und heute sollen alle Graubündner das genannte Tal verlassen und den Rückzug angetreten haben. Die Schlösser Rotund und Curberg seien im Besitz der Kaiserlichen geblieben trotz gegenteiliger Nachrichten.[4] Herr Benedikt Fontana, einer der beiden ersten Hauptleute der Graubündner, sei in der Schlacht umgekommen;[5] infolge dessen sei der ganze Oberbefehl an Härtli Capaul übergegangen, der mit Fontana zusammen den Oberbefehl gehabt habe. Auf Seite der Kaiserlichen

---

[1] Vgl. oben Nr. 317. 330. 334. 337 und unten 344. 350. 353.

[2] Vgl. oben Nr. 329.

[3] Durch das Martelltal, das bei Schlanders ausmündet.

[4] Vgl. oben Nr. 337.

[5] „et morto nela battaglia messer Benedicto Fontana, uno de li doi primi capitanei Grixani.“ Die Heldentat Fontanas ist ausserdem bezeugt von Lemnius Räteis 5, 40 ff. herausgegeben von Pl. Plattner, Cur 1874, Campell I, 674, ferner auch von der unten abgedruckten Chronik des Schwabenkrieges. Zur Controverse über diese Frage vgl. Ferd. Vetter Benedict Fontana, eine schweizerische Heldenlegende im Jahrbuch für Schweizer Geschichte VIII, (1883) und Constanz Jecklin, Benedict Fontana und die historische Kritik, Cur 1886.

von Stand seien gefallen: Hauptmann Casler, ein tüchtiger Mann, und Bartholomäus Bonaventura aus dem Nontale. Ausser den in der Schlacht Gefallenen seien auch viele Kaiserliche auf der Flucht in der Etsch ertrunken wegen Einsturz der Brücke.[1]

(St.-A. Mailand. — Veröffentlicht bei R. v. Planta Auszüge S. 15; Anzeiger für Schweiz. Geschichte 1887 S. 101 und Motta und Tagliabue, Nr. 32.)

345. Bern an Herzog Philibert von Savoien.

Montag, 27. Mai.

Ankunft des Herrn von Menthone, Abgeordneter des Herzogs. Dank für die Bemühungen beim Könige um Beilegung des Krieges.

Adveniente nunc magnifico et strenuo viro d. de Menthone, ducali oratore, plane intelleximus, qua diligencia et assiduitate ille ipse apud regem(!) Mm in pacificationem presenciarum(!) turbulenciarum elaboraverit.[2] Ex quo plane perspicimus, Illam Dm vestram, de cujus mandato id totum provenit, nobis, quibus hujusmodi difficultates plurimum moleste sunt, singulari favore affectatam. Habemus ergo eidem ob id grates immortales, nos ad vices reciprocas paratos offerentes et illam rogantes, ut in bono proposito perseverare et nos solito amore amplectere velit.

(St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 341v.)

346. Thomas Brasca[3] an den Herzog von Mailand.

Clurio, Montag, 27. Mai.

Ein Trentiner aus Meran berichte, dass das kaiserliche Lager Donnerstags sich dorthin begeben habe, und es gehe das Gerücht, dass alle Waffenfähigen dorthin kommen. Am Tage vorher sei eine Schar von 800 aus Bolgiano in guter Ordnung dort eingetroffen. Von diesem Trentiner habe er auch vernommen, was man in Meran in den Kreisen der Teilnehmer über die Ursache

---

[1] Vgl. Acta 24, Mays 175, Edlibach 220, ferner das Schlachtlied.

[2] Vgl. E. A. 609g.

[3] Schatzmeister des Herzogs und ausserordentlicher Komissär im Veltlin, s. Motta und Tagliabue S. 19.

der Niederlage[1] sage: Da ein grosser Teil der Kaiserlichen bereits abgezogen gewesen, haben die Feinde, davon durch Späher unterrichtet, beschlossen, weil sie in Ueberzahl waren, das feindliche Lager zu stürmen. Da ein wackerer Hauptmann mit 800 Mann aus dem Nontal bei Glurns lagerte, mehr um die Feinde als um alles andere bekümmert, hätten die Feinde sich entschlossen, 1000 Mann, meist Engadiner, dorthin zu schicken und hätten die andern in zwei Abteilungen geteilt, um von zwei Seiten anzugreifen. Da die aus dem Nontal tapfere Leute gewesen und die andern zwei Abteilungen der Graubündner nicht so rasch zur Stelle waren, so haben die aus dem Nontale alle 1000 mit dem Schwerte erschlagen (menorono per li ferri); aber dann seien die aus dem Nontal von den beiden Abteilungen der Graubündner in die Mitte genommen und aufgerieben worden. Doch haben sie sich so tapfer gewehrt, dass sie ausser den Engadinern noch eine grosse Zahl der übrigen Graubündner erschlugen, die nur wegen ihrer Uebermacht Sieger geblieben seien. Wohin die Graubündner kommen, üben sie grosse Grausamkeit .... Das Lager der Graubündner befinde sich gegenwärtig in Schlanders, sechs italienische Meilen jenseits Mals, drei Meilen von Meran.[2]

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 33.)

347. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Dienstag, 28. Mai.

Badino von Pavia[3] habe die Waffenfähigen gemustert; er werde das Verzeichnis dessen, was noch mangle, senden. Es seien vier Engadiner gekommen, wahrscheinlich um zu spionieren, aber gut aufgenommen worden, indem Baldo ihnen sagte, der Herzog

---

[1] Vgl. die Nr. 317 angeführten Quellen. Pesaro macht den österreichischen Feldhauptmann für die Niederlage verantwortlich. Sanuto II, 788.

[2] Die Angabe stimmt nicht. Die alte piemontesische Meile hatte 2466, die lombardische 1784 m. Vgl. Wattelet in Freiburger Geschichtsblättern I, 45, Anm. 18.

[3] Hauptmann der Wache des Herzogs von Mailand im Veltlin. Vgl. über ihn Motta und Tagliabue S. 18, Anm. 18.

von Mailand wolle mit allen gute Nachbarschaft halten und mit Engadinern und Graubündnern in Freundschaft stehen. Auf die Frage, wie viele auf ihrer Seite umgekommen seien, haben sie gesagt 90—100, was erkennen lasse, dass sie nur gekommen seien, um die Unternehmungen in dieser Gegend auszukundschaften. Auf die Frage, warum ihr Heer zurückgekehrt sei, haben sie geantwortet, es sei das immer so Brauch bei den Schweizern und Graubündnern gewesen, heimzukehren, wenn sie gesiegt haben und keinem Widerstand mehr begegnen; das Heer sei auch ganz aufgelöst und jeder nach Hause gegangen. Andere sagen, die Rückkehr sei erfolgt wegen Uneinigkeit über die Beute, indem die zur Bewachung des Passes von Nauders aufgestellten 2000 Graubündner von jenseits der Berge (de quelli de sopra monte), während der Rest des Heeres durch das Vinstgau herabstieg und die dortige Gegend verwüstete, mit einem grossen Teil der Beute sich auf den Heimweg gemacht hätten, worauf das Heer nachfolgte, um ihnen die Beute nicht zu überlassen. Sie seien nach Zuoz (Sozzo) ins Engadin zurückgekehrt, um dort Rat zu halten; aber das Heer sei noch nicht aufgelöst. Darauf weiter befragt, ob der Kaiser ein anderes Heer rüste, haben die Engadiner gesagt, dass er kein Heer mehr rüste, und dass die Bünde zufrieden seien, mit ihm einen Frieden zu schliessen, und wenn der Herzog den Proviant wegnehme, werde es besonders dazu dienlich sein. Morgen wolle er mit den Engadinern einen seiner Korporäle als Boten nach Znoz (Sozzo) senden, um dort im Namen Badinos die Sache, welche der Herzog ihm in diesen Gebieten übertragen, auseinander zu setzen. (St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue Nr. 34.)

348. Bern an Hauptmann[1] und Räte im Feld.

Dienstag, 28. Mai.

Warnung vor überlegener feindlicher Heeresmacht im Sundgau. Befehl, sich nicht zu weit hinaus zu wagen, sondern Gebirg und Uebergänge zu besetzen.

Nach üwerm abscheid haben wir von der bottschaft us Burgunn, von dem herrn von Warenbon und andern warlich verstan-

[1] Niklaus Zurkinden, alt Fenner der Pfister, war Hauptmann des Auszugs ins Pfirter Amt. Anshelm II, 197.

den, wie das im Snnggöw ob 1500 reisiger pfert und vil zu fuss vorhanden und darzn die landsässen daselbs nnd im Elsåss all anheimsch und bescheiden sien, denselben platz zu behüten. So ir nn ein kleine zal der nnsern bi üch haben,[1] wollten wir üch des in warnungswis berichten, mit bevelch, gut sorg und hut zu haben und üch nit zu wit hinus ze tund, sonder in dem gebirg und uf den rick und passen zu beliben, die zum besten zu versechen, und in sölichem üwern vorteil nit zu übergeben.[2] — D. Zinstag nach Trinitatis. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 413.)

349. Kgl. Statthalter und Räte an Graf Wolfgang von Fürstenberg.

Freiburg i. Br. Dienstag, 28. Mai.

Graf Heinrich von Fürstenberg habe geschrieben, dass er gestern mit den Leuten von Strassburg, den freien Knechten nnd etlichen von der Garde aufbrechen,[3] den gleichenAbend in Jettingen, Dienstag in Pratteln, Mittwoch in Säckingen, Donnerstag in Waldshnt sein wolle.[4] Heute früh sei das Landvolk in merklicher Zahl und wohl gerüstct hier zu Freibnrg und allenthalben aus dem Land ausgezogen und werde morgen Mittag in Hüfingen sein. Mit den Leuten des Markgrafen aus der Herrschaft Hochberg nnd denen von Villingen werden es 2000 sein. Sollte aber im Hegau inzwischen eine Aenderung eintreten und diese Hilfe nicht nötig scheinen,[5] so wolle man dies dem Grafen Heinrich nach Waldshnt und den IV rheinischen Städten melden. — Dienstag nach Trinitatis.

(Abgedruckt im Archiv für Schweiz. Gesch. VI, 169 und Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 256.)

---

[1] Nach Anshelm 1000 Mann.

[2] Vgl. das Schreiben Soloturns an Delsberg vom 27. Mai, Witte 139.

[3] Vgl. die Schreiben Fürstenbergs u. a., 22./25. Mai bei Witte 136. 138 und 143.

[4] Vgl. dazu den Bericht Ungelters vom 25. Mai bei Klüpfel 338, Witte 140 und nnten.

[5] Am 28. Mai hatten die Eidgenossen den Rückzng von Stockach nach Stein und Schaffhausen angetreten; damit war die Entsetzung überflüssig geworden, s. Klüpfel 339. Mangel an Proviant hatte sie zur Aufhebung der Belagerung genötigt, s. Schreiben Steins an Schaffhausen vom 27. Mai bei Witte 139.

350. Zürich an Freiburg.

Dienstag, 28. Mai.

Bericht über die Schlacht an der Calven. Eroberung und Einäscherung von Glurns und Mals laut Mitteilung aus Cur.

Unser lieben puntgnosen von Chur haben uns diser stund zugeschriben, wie das die iren und ander ir zugewandten von den Drien Pünden, so nechst verrückter tagen hinüber an die Etsch gezogen, uf Mitwuchen vergangen an die vigent, dero bi 15,000 gewesen, ouch mit ir macht, bi 8000 mannen stark, kommen sien, einandern angegriffen, von mittag bis uf vesperzit streng gevochten und derselben vigend bi vier tusenden erstochen, die andern all flüchtig gemacht, vil harnesch, büchsen, werinen und hab, darzu fünf paner und venli gewunen, demnach das stettli Glurns, das gross dorf Mals und ander flecken erobert und verbrent haben.[1] Söliche gute mär und glücklichen sig haben wir nach ir beger dem allmechtigen gott zu danken und U. L. zu froiden wellen knnd thun. — D. Zinstag vor Corporis Christi, umb die 10. stund nachmittag.

(Coll. Girard 319, Orig., gleichlautend an Bern. — St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 81. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 175.)

351. Basel an den Grafen Heinrich von Fürstenberg.

Dienstag, 28. Mai.

Der Rat sei einverstanden mit der zwischen dem Bürgermeister Hans Immer von Gilgenberg[2] nnd Graf Heinrich von Fürstenberg getroffenen Abmachung wegen Büchsenpulver und Salpeter und überlasse es ihm, für die Bezahlung von 500 fl. durch den König eine Verschreibung aufzusetzen. Der versprochene Salpeter soll geliefert werden, da er dem König in allem seine Bereitwilligkeit beweisen möchte. Laut täglicher Warnung drohen die Bauern auf der Landschaft, die baslerischen Angehörigen zu erwürgen und zu er-

---

[1] S. oben Nr. 343, ferner die Berichte von Nicolo Pesaro, Podestà von Roveredo, vom 23. und 25. Mai; von Matteo Barbaro, Podestà von Feltre, vom 25. Mai; von Alois Lion, Podestà von Bassano, vom 26. Mai, bei Sanuto II, 753. 756*. 769.

[2] S. oben Nr. 278, Anm. 1.

stechen, wenn sie ihrer habhaft werden können, und haben Zedel an verschiedene Orte hingesandt mit den Namen derer, die zuerst sterben müssen. Auch seien die Boten nicht mehr sicher auf dem Lande. Bitten, solche Drohungen und solches Vorhaben abzüstellen und für Sicherheit der Boten zu sorgen. — Dienstag vor Corporis Christi.

(St.-A. Basel, Konzept. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 257.)

352. Graf Heinrich von Fürstenberg an Basel.

Pernsweiler, Dienstäg, 28. Mai.

Dankt für das Anerbieten wegen Pulver und Salpeter und verspricht, die Bedrohung durch die Bauern abzustellen. Bitte, die nachgesandten Boten und Fussknechte bei Tag und Nacht durchzulassen,[1] da sie jetzt hinaufziehen. — Zinstag nach Urbani.

(St.-A. Basel. Orig. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 257.)

353. Fr. Bernardin Parravicini[2] an Badino von Pavia.

Puschlav, Mittwoch, 29. Mai.

Sofort nach der Rückkehr von der letzten Zusammenkunft vom Samstag in Tirano habe er einen zuverlässigen Boten ins Lager geschickt, der heute wieder zurückgekehrt sei mit dem Bericht, dass im Lager der Bündner gut 12,000 Personen[3] seien samt den Leuten Trivulzios, und dass, Dienstag, 21., die Graubündner, weil sie nichts mehr zu essen hatten, beschlossen haben, das kgl. Lager anzugreifen.[4] Sie seien aus ihrem Lager zu Taufers aufgebrochen und am folgenden Morgen, Mittwoch um 6 Uhr, seien sie gegen das verschanzte kgl. Lager gerückt, um ihre Feinde aus

---

[1] Am 29. versprach der Rat, dem Gesuch zu entsprechen. Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 258.

[2] Bernardin P. war Karmeliter (S. 206, Anm. 1); er nennt sich Frater minor in der Unterschrift.

[3] Nach den Informationen Pesaros 14,000 Mann. Sanuto II, 753.

[4] Vgl. oben Nr. 317 und 350.

der Befestigung herauszulocken. Ein grosser Teil der Bündner sei dabei erschlagen worden, und wenn Gabriel Scanagatta,[1] Kommissär Trivulzios, und einer seiner Geschützmeister nicht gewesen wären, so wäre es den Graubündnern übel ergangen; aber das Genie Gabriels und seines Geschützmeisters habe die Bündner so kühn gemacht, dass sie vor der feindlichen Front Stand hielten und sich so grausam schlugen, dass der Kampf ungefähr 6 Stunden dauerte und auf beiden Seiten etwa 4000 fielen, doch, wie man sagt, mehr Kaiserliche als Graubündner. Von den letztern seien circa 500 Mann[2] getötet worden, darunter ein Benedikt Fontana von Crualla, der erste Hauptmann der Graubünder.[3] Dann plünderten und vernichteten die Bündner das kgl. Lager, drangen durch die Schanze, plünderten die Gegend von Glurns und Mals. Darauf am folgenden Donnerstag habe ein Teil der Graubündner, die vom Grauen Bund, das Lager verlassen, um die Beute nach Hause zu schaffen, die andern aber noch nicht abziehen und lieber wieder den Kampf eröffnen wollen. Jedoch am folgenden Freitag, als sie sich darüber nicht einigen konnten, haben sie beschlossen, das ganze Land zu verbrennen. Zwölf Dörfer und Städte seien am Freitag und Samstag eingeäschert worden: Schlanders [Sclander], Prad, Duro [Taufers?], Glurns, Mals, Latsch, Tartsch [Tarso] u. a. Am Sonntag seien sie aus dem Tale weg nach Hause gezogen, genug Beute, Vieh, Geschütz (nämlich die erbeuteten Büchsen und Bombarden aus dem kgl. Lager) mitführend, und haben beabsichtigt, einige Tage auszuruhen. Doch haben sie Abgeordnete nach Cur geschickt auf nächsten Sonntag, um dort das Weitere zu beschliessen. — [Abgesandt am 31. Mai durch Badino an den Herzog.]

(St.-A. Mailand. Kopie. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 36.)

---

[1] Ueber Gabriel Scanagatta aus Dongo am Comersee, Hauptmann und Kastellan von Misox, Generalkommissär in Misox, Rheinwald und Safiental, „uomo ardito da molti anni al suo servizio", ist zu vergleichen Motta und Tagliabue S. 32.

[2] Vgl. oben Nr. 329.

[3] „et è stato amazato uno Benedeto de Fontana de Crualla, quale era il primo capitaneo de la Liga." Vgl. oben Nr. 344.

354. Soloturn an Bern.

Mittwoch, 29. Mai.

Bitte um Aufsehen wegen 6000 Feinden, die sich zu Muttenz gelagert haben. Das Begehren Basels um freien Durchzug für die Feinde in Liestal ist abgeschlagen worden.

In diser stund so sind wir durch unsern ratsfründ, Hansen Staller, der uf gestern zu abend us Liechstal geritten ist, warlich bericht, das uf sechs thusend üwer und unser aller viend sich gen Muttenz gelegret haben;[1] aber was ir anslag und fürnemen sin wölle, mögen wir noch zur zit nit wüssen. Und ist daruf an üch unser ernstlich bitt und früntlich vermanung, mit den üwern gerüst uf uns ein getrüw, tröstlich ufsechen zu haben. Stat uns mit lib und gut willenclich zu verdienen. Nütz dester minder, was uns fürer anlangt, wöllen wir üch so tag und nacht wüssen lassen. — D. ilends, Mittwuch vigilia Corporis Christi, in der dritte stund nach mittnacht.

Nachschrift: Sodann, G. L. E., lassen wir üch in grosser geheimbd wüssen, das der statt Basel anwelt an die von Liechstal gemůtet ist, unser aller vind bi inen under- und durchzulassen, wie si dann gegen üch und uns pflegend.[2] Dasselb habent die gemelten von Liechtstal ze thund strax abgeslagen. Und als uns unser bott, bi üch gewesen, anzoigt hat, üwers gefallens zu sin, der statt Basel zu schriben etc., wil uns diser zit über die zusagung, so die selben von Basel zu tagen getan,[3] bedünken nit not sin, inen ichtzit zu schriben. Wöllent im besten vermerken. Und ist unser bitt, es gefalle üch, die üwern zu bescheiden, was joch den unsern begegnen, das dann die nechsten inen ilend zuziechend. (Coll. Girard 817, Kopie.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 349. Bern machte den Seinigen im Felde davon Mitteilung und bat sie, zu denen von Soloturn ein Aufsehen zu haben. St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 414b.

[2] Vgl. oben Nr. 342.

[3] Ausdrückliche Neutralitätserklärung, E. A. 606n. Zürich, 2. Mai. Andere Beschwerden Soloturns gegen Basel bei Witte 140.

355. Bern an Luzern.

Mittwoch, 29. Mai.

Bericht der aus Burgund zurückkehrenden Boten über die Abfertigung des französischen Geschützes. Uebersendung von Schriften des Herzogs von Mailand an Luzern und Schwiz.

Also sind jetz har zu uns kommen Tschan Mussely von Friburg und der unser Hans Etterly, so dann mit dem Nusbomer gan Aussonen zu erkundung des frankerichischen geschützes[1] abgevertiget sind gewäsen, und haben uns erzelt, was si an demselben end nach anzöug ingelegts zedels funden. Und besunder inen der prinz[2] der vertigung halb solichs geschützes gesagt, also das er etwas beswerd angezöugt habe, wo solichs durch die grafschaft Burgunn, so des Romischen Kungs sun, dem erzherzogen,[3] zustande, gevertiget sol werden; mit bitt und beger, zu bedenken, das demselben erzherzogen ungepürlich sin wurde, durch sin land und wider sin vatter solich vertigung beschechen zu lassen, und die durch ander weg und strassen zu beleiten. Der genant Mussily hat uns ouch uf solichs angezougt, das soliche abfürung der büchsen durch das herzogtum Saffoy, und mit ringerm kosten dann durch Burgunn, sie zu erstatten. Und so nu die noturft vordert, daruf mit witerm ratschlag zu handeln, haben wir üch des alles wellen berichten, üch demnach mit tagsatzung in üwer statt, als sich der notturft nach würt gebüren, wüssen zu halten. — Sodann, G. L. E., sind uns jetz von dem herzogen von Meyland schriften zukomen, an üch, ouch üwer und

---

[1] S. oben Nr. 239. Am 12. Mai sandte die Tagsatzung Hauptmann Nussbaumer nach Auxonne, um das Geschütz zu besichtigen und sich zu erkundigen, auf welchem Weg man es am besten herbringen könne. E. A. 608c.

[2] Johann II. Prinz von Oranien, s. oben Nr. 179.

[3] Erzherzog Philipp von Oesterreich, Herzog von Burgund 1494—1506. Am 21. Mai kann Heinrich von Fürstenberg bereits Maximilian melden, dass der französische König den Eidgenossen versprochen habe, sein Geschütz von Dijon und Auxonne zu schicken, Witte 136.

U. L. E. von Switz[1] gestellt, die wir üch hiemit ouch zuschicken, üch dero nach wüssen zu halten. — D. vigilia Corporis Cristi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 413b. — Reg. bei Witte 142.)

356. Bern an Liestal und Waldenburg.

Mittwoch, 29. Mai.

Auf eben eingetroffene Nachricht, dass 6000 Feinde bei Muttenz lagern,[2] um gegen Liestal zu ziehen, bittet es um näheren Bericht über Lage, Handlung und Absicht des Feindes. Bereitwilligkeit zum Zuzug. — Eilends, vigilia Corporis Cristi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 414. — Reg. bei Witte 141.)

357. Bern an Liestal und Waldenburg.

Mittwoch, 29. Mai.

Missfallen darüber, dass, laut Bericht von Soloturn, Basel Liestal und Waldenburg den Zaum aufgelegt und alle Hilfe abgeschlagen habe.[3] Erbietet sich, falls sie seiner bedürfen, sich so gegen sie zu halten wie gegen seine eigenen Leute, nur mit der Bedingung, dass sie dem Feinde keinerlei Vorschub leisten und keinen Durchpass gewähren. — Eilends, vigilia Corporis Christi in der Nacht. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 417. — Reg. bei Witte 142.)

358. Ulrich Küfer an Soloturn.

Gösgen, Mittwoch, 29. Mai.

Stündlich erhalte er Warnung, wie ansehnliche Mannschaft in die Städte am Rhein gelegt werde; ferner sei ihm heute aus Trimbach berichtet worden, dass 5000 Mann zu Muttenz und Pratteln liegen,[4] um das Gäu und die Herrschaft Gösgen zu verbrennen. Darum seien die auf den Schlössern von Olten und Gösgen mit ihrer geringen Macht sehr besorgt. Bittet, dem Ein-

---

[1] Vermutlich wegen der mailändischen Pension, s. Hidber, Ursachen des Burgunder- und Schwabenkrieges S. 93.

[2] Vgl. oben Nr. 354.

[3] Vgl. oben Nr. 342. 354 und Bern an Basel, 28. Mai, bei Witte 141.

[4] S. oben Nr. 349. 354. 356.

fall vorzubeugen und nach Gösgen Pulver und Geschütz zu senden. — Eilends, auf Frohnleichnams Abend.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 65.)

359. Niklaus Lombard an Freiburg.

Saint Saphorin, 29./30. Mai.

Abfertigung des französischen Geschützes. Bitte um Nachricht, wohin dieses zu führen sei, und um Begleitung.

Uf hüt, als min herr von Sans[1] gon Sant Saphorin zu imbis ist geritten, sind im durch einen posten brief vom Küng zugetragen, durch welich wird verstanden, das er sin geschütz[2] uf der strass hat und uns allen zu hilf dasselb rucken lässt. Und diewil die notdurft ertragt, diewil das ruckt, zu wüssen, wo man das haben wil, oder durch was lands man das füren soll, so wellen das M. HH. gemeinen Eidgnossen ilends verkünden. Dodurch der Küng bi dem posten, so bi üch ligt, irs willens von stund an bericht, das geschütz irm willen nach gevertiget werd. Dorzu die notdurft villicht wird ertragen, daz man dasselb helf beleiten. Und am Küng, als ich das mag verstan, wird gar nütz erwinden, zu tun alles das, so gemeinr Eydgnossschaft zu nutz und frommen mag erschiessen. In drien tagen, als ich hoff, wird der herr von Sans ein antwurt haben vom Küng, wo das geschütz lig, damit, ob es not ist, man das wüss, für und für mit guten fugen zu beleiten und üch fürer zu schriben.[3] — D. ilends.[4] (Coll. Girard 321, Autograph.)

360. Liestal an Bern.

Donnerstag, 30. Mai.

Dementierung der Nachricht, dass Liestal von Basel ohne Hilfe und Entsatz gelassen werde. Basel wünscht, dass Liestal gute Beziehungen zu Bern unterhalte.

Üwer schriben, uns abermals getan, haben wir verlesen und danken üch flisslich und ernstlich üwers hochens erbietens und

---

[1] Tristan von Salazar, Erzbischof von Sens. S. oben Nr. 25.

[2] Vgl. oben Nr. 355 und Rappoltstein an Statthalter und Räte in Freiburg, 29. Mai, bei Witte 96.

[3] Vgl. die Verfügungen der Tagsatzung vom 3. Juni, E. A. 611 f.

[4] Die Datierung fehlt, ergibt sich aber aus dem als Antwort anzusehenden beigefügten Ratsbeschluss vom 31. Mai, s. St.-A. Freiburg. R. M. 16, 78.

guten willens, so ir dann zu uns haben; wo wir das mit allem unserm vermögen verdienen können, sollen ir uns ungespart und willig vinden. Und wie ir dann in üwerm schriben melden, wie uns dann unser herrn als unser obern den zoum ufgelegt und alle hilf und entschüttung abgeschlagen[1] sollen haben, sol üwer wisheit in warheit wüssen, das ganz nützit an demselben ist, sunder uns halten als fromm lieb herren mit allem früntlichen erbieten und trostlichen worten, ouch ir lüb und gut zu uns setzen wellen als zn den iren. Und sunder ir empfelch ist, üch als ir lieben Eidgnossen und nachpuren liebe und früntschaft sollen bewisen, sover wir dann vermögen, des ir dannocht ungezwiflet sin sollen. Ir werden in den ersten briefen die bericht vinden[2] üwer vienden halb. — Geben die Corporis Christi, in der 7. stund nachmittag.

(St.-A. Freiburg. Correspondance de Berne, Kopie auf einem Bogen mit Nr. 373 unten. — Reg. bei Witte 112.)

361. Basel an Graf Heinrich von Fürstenberg.

Donnerstag, 30. Mai.

Ernstliche Bitte um unentgeltliche Rückgabe einer ansehnlichen Zahl von Vieh, das heute den zu ihrer Stadt gehörenden Hirten von etlichen Verkleideten genommen, nach Pfeffingen getrieben und trotz Reklamationen nicht wieder zurückgegeben worden, was Basel lant Abschied von Ensisheim[3] von den Königlichen nicht erwartet hätte. — Uf des hl. Bluts Tag.

(St.-A. Basel, Entwurf. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 259.)

362. Soloturn an Zürich.

Donnerstag, 30. Mai.

Dank für die Nachricht von einem Siege im Oberland.[4] Soloturn vernimmt, dass sich im Sundgau viol deutsches und welsches Kriegsvolk sammle,[5] unter Heinrioh von Fürstenberg und

[1] Vgl. oben Nr. 357.
[2] Vgl. unten Nr. 373, Kopie des Schreibens an Kissling.
[3] Abschied vom 8.—10. Mai, s. Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 253.
[4] An der Calven, s. oben Nr. 317.
[5] S. oben Nr. 358.

Friedrich Kappeler als Hauptleuten, und dass Basel dem Landvogt im Elsass Durchzug von Münchenstein nach Rheinfelden gewähre, wie es auch von Liestal begehre, den Königlichen Durchzug zu gestatten, was dieses jedoch abgeschlagen hätte, worauf Basel seine Hauptleute und Zusatz von dort weggenommen habe.[1] Bitte, die Sache zum besten zu bedenken und auf die Seinen an der Grenze ein getreues Aufsehen zu haben. — D. ipsa die Corporis Christi.

(St.-A. Soloturn, Orig. Gleichlautend auch an Basel. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 66. — St.-A. Luzern, Entwurf. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 258.)

363. Soloturn an Bern.

Donnerstag, 30. Mai.

Durchmarsch des feindlichen Heeres mit Truppen aus Strassburg, Kolmar und Schlettstadt nach dem Hegau; Abweisung desselben in Rheinfelden, Halt in Magden. Die welsche Garde und die Mannschaft des Sundgaus folgen als Nachhut. Nachrichtendienst Liestals. Bitte um Mitteilung ins Münstertal. Unordentlicher Marsch der Feinde.

In diser stund so ist unser ritenden boten einer von Liestal kommen und hat gesagt, das der zug, so sinen zug gen Muttenz zu genomen hat, wie unser üch zugesandt schriften anzöugend,[2] vergangens Zinstags zu Ougst unfer von Muttenz über nacht gelegen, uf gestern gegen Rinfelden zu geruckt und aber daselbs nit ingelassen sie; was das ertragen mag, ist uns verborgen. Demnach hab sich derselb zug, der uf sechs tusent geachtet, des bischofs und der statt Strassburg, ouch dero von Colmar und Schlettstatt, und mit gutem geschütz wol versechen sie, in einem dorf bi Rinfelden genant Magten undergelassen. Ob aber er da über nacht oder fürer gezogen sie, dennocht zu Liestal nit kunt gewäsen, und die red, das solicher zug anzoigt, in das Hegow, da der gross huf der Swiezern lige, zu rucken.[3] So sol ouch die welsch gard als uf necht zu Muttenz über nacht zu ligen anslegig gewäsen und willes sin, den vorverzognen nachzuvolgen;

---

[1] Vgl. oben Nr. 341. 354. 357. 360.
[2] Vgl. oben Nr. 354.
[3] Vgl. oben Nr. 349.

desgelich die lantschaft us dem Suntgow ouch tun werde. Nütz dester minder so haben die von Liestal ir stäte erfarung, wohin obgemelter zug sich neige. Und was si also für und für vernämen mogen, sol uns zu tag und nacht kunt gemacht werden. Das haben wir üch lenger verhalten nit wellen, ob üch gefellig wäre, den üwern im Münstertal solichs ouch zu verkünden; dann als uns anlangt, so sind bemelt unser vind so unordenlich und zerströut gezogen, das inen zu gutem teil nun mit hundert knechten ir geschütz were abgestreift. Und was uns also fürer von unserm boten, dero wir etwe mengen uf der strass habend, fürer begegnet, wellen wir üch on verzug berichten. — D. ilend, Corporis Christi.

(Coll. Girard 289, Kopie.)

364. Marchesino Stanga an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Donnerstag, 30. Mai.

Die äusserste Teuerung,[1] die in Imst herrschte, wäre noch erträglich gewesen, wenn nichts anderes dazu gekommen wäre, worauf noch mehr Acht zu geben sei. Gestern um 22 Uhr sei ein Reiter angekommen, der in grösster Eile meldete, dass die Graubündner ein gewisses Gebirge überstiegen hätten und jetzt, 3000 Mann stark, in dieses Land hinabdringen.[2] Nachdem die Aufforderung ergangen, dass jedermann sich bewaffne und ausrücke, sei er davongeeilt, um auch in der Nachbarschaft die Mannschaft zur unverzüglichen Verteidigung aufzubieten, so dass die ganze Gegend von grösstem Entsetzen erfasst, die Sturmglocken angeschlagen und Gross und Klein versammelt worden, um ihr Möglichstes zu tun gegen die Feinde. Da Stanga selbst nicht gewusst habe, was er bei dieser Sachlage tun solle, indem sein Verweilen in der offenen

---

[1] Ueber den Mangel an Lebensmitteln und Lieferungen vgl. Jecklin, Urk. Nr. 178.

[2] Die Bündner hatten sich am 26. Mai wieder über den Ofenpass zurückgezogen, vgl. oben Nr. 353, Pirckheimer II, 4, 24; aber am 1. Juni machten sie wieder einen Vorstoss im Gebirge, wie Nicolaus Pesaro von Roveredo meldet, s. Sanuto II, 788. Dazu stimmt die vom Pfleger von Landegg mitgeteilte Nachricht vom 28. Mai, dass Galtür und Ischgl im Paznannertal von den Graubündnern erobert worden seien, s. Jecklin, Urk. N. 176.

Stadt unsicher, Flucht gefährlich sei, da er nicht wisse, welchen Weg nehmen, um nicht den Feinden in die Hände zu fallen, so sei er bereits entschlossen gewesen, sich samt den Seinigen auf den Kirchturm zu begeben, der hoch und fest ist, als ein Reiter vom Kaiser ein Schreiben brachte, Stanga solle sich über Innsbruck nach Meran begeben, weil der Weg zu ihm nicht sicher genug sei. Darauf habe er den Reitor gefragt, was er von den über den Feind umgehenden Gerüchten halte. Er habe bestätigt, dass die Graubündner in grosser Zahl den Berg überschritten haben und noch verstärkt zwei Stunden[1] von Imst entfernt seien, und man glaube, sie haben das rascher getan, um den Kaiser von seinem gegenwärtigen Aufenthaltsort abzulenken. Da sei Stanga zu Pferde gestiegen und habe sich samt den Seinigen, aber ohne Maultiere und anderes, auf den Weg nach Stams, 12 italienische Meilen[1] von Imbst, gemacht und sei dort Nachts 3 Uhr angelangt. Um sich vom Schrecken und der Reise zu erholen, glaubte er, in einer Herbergo absteigen zu können, fand sie aber mit deutschen Soldaten angefüllt. Weder Heu, noch Stroh, noch Hafer habe er für die Pferde gefunden, nicht einmal eine verfluchte Bank, um darauf zu liegen, so dass er genötigt gewesen sei, zu versuchen auf dem Boden zu schlafen. Allein als um Mitternacht die Mönche im Kloster Matutin geläutet hätten, habe er in der Meinung, es sei die Sturmglocke, kein Auge mehr schliessen können, sodass er eine Stunde vor Tagesanbruch wieder zu Pferde gestiegen und um 14 Uhr nach Innsbruck gekommen sei in der Absicht, am folgenden Morgen von da nach Moran aufzubrechen, wo er in $2^1/_2$ Tagen einzutreffen hoffe.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 38.)

365. Hans Ulrich Lup an Freiburg i. Br.

Hüfingen, Donnerstag, 30. Mai.

Meldet, dass er mit dem Zug in Hüfingen[2] liege und von Herrn von Kastelwart und Konrad von Schellenberg vernommen habe, wie die Schweizer vor Stockach aufgebrochen und heimgezogen

[1] Auf die Stunde (lega) gehen drei italienische Meilen, s. oben S. 250, Anm. 2.

[2] Kreis Villingen, Grossherzogtum Baden.

seien,[1] ferner wie Graf Heinrich von Fürstenberg hieher kommen solle, um, wie verlautet, die hiesigen Truppen weiter zu führen; doch wisse er nicht wohin. — Am Morgen auf Frohnleichnamstag.

(Stadtarchiv Freiburg i. Br. — Abgedruckt bei Schreiber, Urk.-Buch, II, 663 und Fürstenbg. Urk.-Buch IV. 259.)

366. Derselbe an Freiburg i. Br.

Hüfingen, Freitag, 31. Mai.

Auf sein Gesuch, mit Rücksicht auf den Entsatz von Stockach[2] wieder heimziehen zu dürfen, um die Kosten zu vermindern, sei er von Matthias von Kastelwart und Konrad von Schellenberg gebeten worden, hier zu bleiben. Da diese Nacht von Graf Wolfgang von Fürstenberg ein Missiv eingetroffen sei, er wolle heute Mittag mit 800 Knechten, 500 Pferden und 11 Büchsen in Hüfingen sein, habe er zugesagt. — In Eile, Freitag um acht nach Corporis Christi.

(Stadtarchiv Freiburg i. Br. — Abgedruckt bei Schreiber, Urk.-Buch, II, 664 und Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 259.)

367. Derselbe an Freiburg i. Br.

Hüfingen, Freitag, 31. Mai.

Heute um 2 Uhr Nachmittags habe Graf Wolfgang von Fürstenberg alle Hauptleute und Rottmeister zu Hüfingen und Bräunlingen zusammen kommen lassen und ihnen mitgeteilt, dass sie morgen früh von hier mit ganzer Macht aufbrechen und nach Engen ziehen werden. Jeder solle nach Hause schreiben um Nachsendung von Proviant für einen Monat, dazu Zelte, Büchsen, Hauen, „Bickel“ und Zubehör, auch Geld. Darauf haben die von Breisach, Neuenburg, Endingen, Waldkirch, der Talgang, Triberg und alle von Ritterschaft und Städten im Heer erklärt, sie hätten dazu keine Vollmacht und müssten erst solche einholen, was bewilligt wurde. Bitte darum eilends um Meinungsäusserung. — Um sieben an Freitag nach Corporis Christi.

(Stadtarchiv Freiburg i. Br. — Abgedruckt bei Schreiber, Urk.-Buch, II, 665 und Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 260.)

---

[1] Vgl. oben S. 252, Anm. 5.

[2] Vgl. oben Nr. 365.

368. König Maximilian an den Herzog von Mailand.

Schlanders, Freitag, 31. Mai.

Er schicke an Hanptleute und Beamte des Herzogs im Veltlin nach den Lebensmitteln, die der Herzog für ihn und sein Heer senden wolle.[1] Der Herzog möge znfrieden sein, dass Angnstin [Somenza] in Maximilians Diensten stehe, und dem, was er in dessen Namen schreibe, vollen Glauben schenken. — D. in Slandres, nltima Maji.

(St.-A. Mailand, lateinisches Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 39.)

369. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Freitag, 31. Mai.

Die mit den Reitern zu Johann Colla abgeschickten Lente seien zurückgekehrt und haben die Briefe des Herzogs dem Hauptmann des Schlosses Morter im Martelltal oberhalb Latsch übergeben, der selbst zn Pferde gestiegen sei und sie weiter befördert habe. Sie haben auch den Kaiser gesehen nebst grossem Gefolge zu Pferde nnd zu Fuss; der Kaiser sei jetzt in Curberg.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 40.)

370. Hartmann Planta, Richter und Hauptmann im Engadin, an Cur.

Zuoz, Freitag, 31. Mai.

Meldet, dass laut verlässiger Kundschaft der Feind 10,000 Mann zu Bergens [Burgeis?] gesammelt habe nnd sich noch mehr verstärke, nm wiederum anzugreifen.[2] Mahnt bei Ehre und Eid zu raschem Zuzug. — Freitag, nächst post Corporis Christi, Nachts.

(St.-A. Graubünden. — Abgedruckt in Rätia III, 169 und bei Jecklin, Urk. Nr. 183.)

---

[1] Vgl. dazu Jecklin, Festschrift S. 85, Pirckheimer II, 4, 31.

[2] Vgl. Pirckheimer II, 4. 29 ff. Pesaro spricht nach Berichten von 18,000 Mann; doch seien es nach seinem Urteil nicht 12,000, wornnter 3000 Büchsenschützen. Orio schätzt das Heer auf 15,000 Mann, s. Sanuto II, 787. 810.

371. Bern an Freiburg.

Freitag, 31. Mai.

Mitteilung der Berichte von Soloturn und andern Orten an den Grossen Rat. Die Seinigen im Felde sind angewiesen worden, nach Erfüllung ihrer Aufgabe heimzukehren. Aufbietung eines Auszuges von 4000 Mann mit dem Panner.

Wir haben hüt an unsern Grossen Rat lassen langen die verkündungen, so uns diser tag von üwern und U. L. E. von Soloturn[1] und andern orten sind zukommen. Und wiewol wir nach gestalt und gelegenheit der sachen mochten erliden, das die unsern bi üwern und unsern Eidgnossen im Hegöw und deshalb denselben biständig wären,[2] so si aber zu sollichem zug nit versechen und wir dabi eigentlich nit mogen wüssen, ob unser viend gänzlich abgezogen oder was der üwern und unsern handel und fürnämen sie, schriben wir inen mit bericht des, so uns begegnet ist, und bevelhen inen dabi, wann si vollendet das, so si fürgesatzt haben, aldann unverzogenlich den nechsten har heim zu keren. Nit dester minder dwil dis louf sorglich und wir al stund schneller invell sind erwarten, haben wir einen uszug 4000 man zu unser paner getan[3] und dieselben usgezognen also bescheiden, gerüst und gewarnet zu sitzen, damit, was sich begebe, es sie im Hegow oder Pfirter ampt, si alldann unverzogenlich zuziehen und tun mögen, als sich der notturft nach wurt gebüren. — D. Fritag nach Corporis Christi. (St.-A. Freiburg, Correspondance de Berne, Orig. Siegel abgefallen.)

372. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Freitag, 31. Mai.

Heute sei der zu den Engadinern nach Znoz abgesandte Bote[4] zurückgekehrt, der darlegen sollte, wie Badino mit Sol-

---

[1] Vgl oben Nr. 360. 363.

[2] Bern und Freiburg hatten sich mit Rücksicht auf die Bedrohung des Soloturnischen Gebietes am 3. Zuge ins Hegau nicht beteiligt, vgl. oben Nr. 335 und Anshelm II, 202.

[3] Aufgebot vom 1. Juni, St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 418.

[4] Vgl. oben Nr. 347.

daten in diese Gegend gekommen sei, um im Auftrage des Herzogs die Waffenfähigen zu mustern, die Untertanen in ihrem Gebiete zurück- und von Provokationen gegen die Nachbarn abzuhalten, da der Herzog mit allen gute Nachbarschaft und Freundschaft halten wolle, die dasselbe wünschen. Es sei ihm darauf von den Engadinern geantwortet worden, dass sie gegen den Herzog kein Misstrauen hätten, und sie wollen weder den Herzog noch seine Untertanen angreifen, sondern gute Freundschaft halten. Auf Grund besonderer Erkundigung bei Einzelnen habe der Bote auch erfahren, dass die Engadiner sehr den Frieden wünschen, obschon sie sich keine Mühe gegeben haben, ihn nachzusuchen, indem sie sagen, dass sich niemand besser dazu eigne als der Herzog. Wenn der Kaiser sie angreifen werde, so wollen sie ihn nicht zu Hause erwarten, sondern ihm mit grösserer Macht entgegen gehen. Sie haben auf nächsten Montag alle Landschaften der III Bünde zu einer Beratung nach Cur zusammenberufen, um dort zu beschliessen, was geschehen solle, ohne von der Ankunft des Kaisers Kenntnis zu haben. Sie beklagen sich über die aus den Bünden jenseits des Gebirges, weil sie ihnen nicht bloss ihren ganzen Anteil an der Beute aus dem Vinstgau weggenommen, sondern den Engadinern noch 18 Pferde geraubt hätten.[1]

Er habe in Zuoz zwei der von den Bündnern erbeuteten Geschütze gesehen und gehört, dass die Graubündner den Rest in ihr Land geführt hätten, und dass die Engadiner keine freundliche Gesinnung gegen die Graubündner zeigten wegen der von ihnen erlittenen schlechten Behandlung. Es seien auch mehr Unterengadiner und andere Bündner als Oberengadiner gefallen auser den nach Zuoz geführten Verwundeten, die sich heilen lassen. Sie wollen den Puschlavern den Prozess machen, weil sie über den Livignio-Pass im Gebiet von Bormio ohne Erlaubnis heimkehrten und einen Teil der Beute wegführten, ohne mit ihnen vorher zu teilen; ferner wollen sie auch mit vielen andern der Ihrigen prozessieren, weil sie auf eigene Faust Beute zu machen versuchten, und nicht nach der Kriegsordnung, was vermuten lässt, dass sie

[1] Zu diesem unerquicklichen Streite über die Beute vgl. oben Nr. 347. 353.

unter einander uneins sind. Er wolle sich angelegen sein lassen, ihren Beschluss zu erfahren, worauf er alsbald Bericht geben werde.

(St.-A. Mailand. — Veröffentlicht bei R. v. Planta, Auszüge S. 10 und Motta und Tagliabue, Nr. 41.)

373. Soloturn an Bern.

Freitag, 31. Mai.

Weitermarsch des feindlichen Heeres nach Laufenburg zum Entsatz von Stockach. Abneigung der Landschaft gegen diesen Zug. Besatzungen in Hirsingen, Waltighofen, Hundsbach und Altkirch zum Schutze des Sundgaus. Zuzug des Pfalzgrafen. Hauptquartier in Ensisheim. Werbung von Söldnern.

Von den unsern, Hans Kissling und andern, die wir zu ervarung üwer und unser vinden haben usgeschickt, ist üns jetz geschriben inhalt ingeschlossner copi,[1] den nnsern von einem warhaften guten fründ zukomen, und dabi, das derselb zug gan Loufenberg zuzogen und gan Stockach zn, mut haben solle, die selben belegnen zu entschütten.[2] — D. Fritag nach Corporis Christi.

(Beigelegte Kopie!) Lieber her houptman Kisslin! Nachdem ir mir ein botten haben geschickt von etlichen sachen, da wüssen, das ich min best hab getan und erfaren, das die landschaft nit hinuf wil ziechen; dann si wil des lands warten. Und ligt noch mer frier knechten bi inen und noch mer von den welschen garden, nnd die ligen zn Hirsingen und zu Wallenkoufen, und zu Huntzbach.[3] Und zu Altkilch ligt vil lütt von rüttern und fussvolk im zusatz; aber si lassen sich nit hinus, und hatt man die landschaft geteilt an die ort, als vor stat. Die sollen des lands warten. Und sollen noch wol kommen bi 500 pferd von dem Pfalczgraven, das ist war, und die und me lütt von Strasburg, Kolmar und Schletstatt. Und der adel im land der zücht zusamen zu Ensheim und wil zu der landschaft züchen nnd des Songow warten.[4] Und wüssen, das man zu Friburg

---

[1] Vgl. unten folgender Absatz.

[2] Vgl. oben Nr. 349. 363.

[3] „Hundsbach" östlich, „Waltighofen" etwas oberhalb davon und „Hirsingen" an der Ill, südlich von Altkirch.

[4] S. die dringenden Hülfsbegehren der Hauptleute in Altkirch vom 28. und 31. Mai bei Witte 96. 97.

hat lassen ussrüfen die Küngin, das man aller welt welle sold geben, wer dem Kung dienen will. Und des hand ein wüssen, das die landschaft nit hinuf wil, wann si beliben daheim und warten mer lüten. Was si witter mut hand, das mag niemand wüssen, und ist die meinung, das die knecht in das Hegow wellen; doch truw inen niemand.

(St.-A. Freiburg, Correspondance de Berne, Kopie auf einem Bogen mit N. 360 oben.)

374. Joseph Spitznagel, Pfarrer in St. Gallenkirch an die Verweser der Vogtei zu Bludenz.

St. Gallenkirch, Samstag, 1. Juni.

Er habe Martin Täsoher zu Peter Haussmann nach Klosters geschickt, um Kundschaft zu bekommen. Täscher habe Haussmann auf der Schlapina-Alp getroffen; allein dieser habe ihm nicht Rede stehen wollen, sondern gesagt, er solle sich eilends davon machen, so lieb ihm Leib und Leben sei. Dann sei Täscher zu Peter und Hans Winkler, zwei frommen Knechten aus Klosters gekommen, die gut königlich gesinnt seien. Diese sagten, der Graue Bund und die Gerichte seien heimgezogen aus dem Engadin; ferner gestern sei ein Tag zu Cur abgehalten worden,[1] der von den Bünden und Schweizern besucht worden sei. Doch wüssten sie nicht, was dort verhandelt oder beschlossen worden; aber es gehe das Gerücht, sie wollen demnächst eilends gegen die Pfanne zu Hall ziehen, und sie haben beschlossen, am nächsten Montag in Galtür zu sein, um zu rauben.[2] Man habe ihm auch gesagt, die Bündner haben gar den König vertrieben. Es scheine ihm auch, die Gerichte wollen nicht mehr so gut königlich sein, als sie bisher waren. Peter Haussmann habe ihm entboten, wenn den Königlichen etwas daran gelegen sei, so sollen sie den Barfüssern einen Brief geben und hinüberschicken; die Bündner werden diesen ihre Meinung sagen. Im übrigen wisse er keine Bot-

[1] S. oben Nr. 353. Der Tag wurde verschoben auf den 9. Juni, s. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 56 und 57.

[2] Vgl. oben Nr. 364.

schaft zu bekommen „weder tür noch wolfeil"; darnach sollten sie sich richten. — Samstag nach Corporis Christi, um die 8 Uhr.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. Siegel abgefallen.)

375. Bern an den Herzog von Mailand.

Samstag, 1. Juni.

Dank für seine Bemühungen um Beilegung des Krieges. Antwort der Tagsatzung. Bitte, in seinem Bestreben fortzufahren.

Ex proximis illme D. v. litteris plane capere potuimus, quod ferventi studio eadem harum turbulenciarum pacificacionem exoptat.[1] Habemns ob id illme D. vestre grates immortales. Et quoniam eam ob rem oratorem ad Confederatos nostros his proximis diebus ob nostri(!) instanciam in oppido Lucernensi congregatos destinavimus cum mandato satis urgenti et opportuno, reversus fuit tandem ille ipse id elaboran[s] et obtinen[s], quod ill^{ma} D. vestra ex litteris ipsorum Confederatorum in eandem conscriptis perspicere potuit.[2] Rogamus ergo illam ipsam, nt in bono proposito perseverare et porro ita agere velit, ut institutum hoc tam sanctum effectum sortiatur votivum. Quantum enim in nobis est, ut pacem et quietem optatam acquiramus, nichil in nobis defieri paciemur.

(St.-A. Bern, lateinische Miss. E. 342v.)

376. Graf Heinrich von Fürstenberg an Maximilian.

Waldshut, Samstag, 1. Juni.

Der kgl. Schatzmeister habe die 2000 fl. für die Garde und 2000 fl. für die übrigen Knechte noch nicht ausbezahlt; Fürstenberg habe darum auf eigenen Kredit 3000 fl. aufgebracht. Da für die Knechte allein 4000 fl. im Monat notwendig seien, so bittet er den König nm eine „tapfer Summen Gelts" znr Löhnung der Knechte und Bezahlnng der Schulden; denn wenn kein Geld kommt, könne er sie nicht beisammen behalten. Für die Garde — 1000 zu Pferd und 4000 zu Fuss — genügen anch 2000 fl. nicht.

---

[1] Vgl. oben Nr. 322. 355.

[2] Die Tagsatzung bewilligte auf Begehren des Herzogs am 27. Mai ein Geleite für die mailändische Botschaft, E. A. 609a. Eine solche begehrte auch Ende Mai bei Basel Geleit zum römischen König, s. Witte 143.

Auf die Aufforderung, ins Hegau zu ziehen,[1] sei er letzten Donnerstag mit 600 Reitern und 1500 zu Fuss bis Waldshut gekommen, und auf dem Weitermarsch nach Fuetzen[2] habe er gestern Bericht erhalten, wie die Eidgenossen vor Stockach abgezogen seien; worauf er nach Waldshut zurückkehrte, um dort weitern Bescheid abzuwarten.[3] Statthalter und Räte zu Altkirch hätten ihn nun gestern gewarnt, dass die Eidgenossen 5—6000 stark bei Mörsberg liegen, und dass die andern von Stockach her ihnen zuziehen, um ins Sundgau einzufallen[4] und die vom französischen König geliehenen Büchsen abzuholen.[5] Deshalb habe er für ratsam gefunden, heute mit dem „Zeug" nach Rheinfelden zu ziehen und dort über das Vorhaben des Feindes Kundschaft einzuziehen, um ihnen dorthin zu folgen, wenn sie etwas unternehmen wollten. Davon habe er Hauptleuten und Räten in Ueberlingen Mitteilung gemacht[6] und sie angewiesen, dass sie bei ihren Anschlägen verharren und ihm berichten sollten, da er zu ihnen reiten werde, sofern die Eidgenossen abzögen. — Samstag nach Corporis Christi.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 67.)

377. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Samstag, 1. Juni.

Nachdem seit vier Tagen Nachricht vom Kaiser ausgeblieben, zum Misvergnügen der Räte, sei heute Abend ein Schreiben von ihm angelangt, dass die Feinde heim gezogen, er selbst aber sich heute in Schlanders befinde und darüber beraten habe, auf welchem Wege sie zu verfolgen seien. Mannschaft sei abgeschickt

---

[1] Vgl. oben Nr. 349.

[2] Nordwestlich vom Randen, jenseits der Schaffhauser Grenze.

[3] Vgl. dazu den Bericht Ungelters vom 5. Juni bei Klüpfel 344.

[4] Statthalter und Räte zu Freiburg begehrten Hilfe vom Kriegsrat, weil Fürstenberg weggezogen sei, vgl. Schreiben an den Kriegsrat zu Ueberlingen, 1. Juni, bei Witte 3.

[5] Vgl. oben Nr. 359.

[6] Vgl. sein Schreiben vom 31. Mai an Statthalter und Räte in Freiburg bei Witte 144.

worden, um ihnen zu folgen. Weiter machte der Kaiser Anzeige, dass er nächsten Donnerstag in Meran einen Landtag[1] abhalten wolle, um die Leute aus dieser Gegend anzufragen, wie der Krieg weiter zu führen sei; dann werde er sich an das Unternehmen gegen die Graubündner machen. Der Kaiser habe dem Marschall Paul Liechtenstein befohlen, wegzugehen, und so sei dieser zu Pferde gestiegen. (St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 42.)

378. Arnolfino Riva[2] an den Herzog von Mailand.

Bellagio, Samstag, 1. Juni.

Ein auf Riva's Kosten ins Bergell abgeschickter Späher habe berichtet, er sei vergangenen Mittwoch im Tale angekommen, als die Soldaten aus dem Gefecht im Vinstgau zurückkehrten. Obschon es schien, sie hätten einen Sieg davon getragen, kamen sie sehr verdrossen an, weil sie keine Lebensmittel haben und die Kräfte schwinden fühlen. Wie er sagte, fürchten sie sehr, der Herzog sende ihnen Leute auf den Hals; von der Beute[3] im Vinstgau sei bloss ein Rh. Gulden ins Bergell gekommen.

Ferner sei vergangenen Donnerstag den Bergellern von ihren Statthaltern befohlen worden, binnen vier Tagen ins Lager bei Cur zurückzukehren, um sich Lagerplätze anweisen zu lassen; aber die Bergeller scheinen beschlossen zu haben, nicht mehr in den Krieg zurückzukehren, da doch keine Möglichkeit sei zu siegen, und weil sie das Spiel verloren sehen; eher wollen sie daheim sterben als wieder in den Krieg ziehen. Auch die aus dem Rheintal haben den nämlichen Entschluss gefasst wegen des Schadens, den die Ihrigen im Vinstgau erlitten, indem ihrer viele getötet und verwundet worden seien.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue Nr. 43.)

---

[1] S. die Beschlüsse dieses Landtages vom 6. Juni unten.
[2] Hauptmann am Comersee.
[3] S. oben Nr. 372.

379. Bern an Freiburg.

Samstag, 1. Juni.

Nachricht von der Rückkehr der Eidgenossen aus dem Hegau. Warnung derselben und Mahnung zu rascher Heimkehr. Abstellung auf Beschluss der Tagsatzung.

Diser stund sind uns bi unsern eignen botten von üwern und U. L. E. us dem veld dis harin verslossen schriften zukomen, durch die ir derselben ab- und heimzieches gewüss bericht werden.[1] Und so uns dabi von andern ouch begegnet, das sich ein merklicher zug zu ross und fuss im Sunngow und Elsass versamne,[2] und wol zu glouben, so unser Eidgnossen heim gekert, das derselben fürnemen wider die üwern und unsern werde understanden, hat uns beducht, si des in warnungswis zu berichten, damit si sich nit zu verr hinus lassen, und so es mit fugen sin möge, alldann den nechsten heim keren. Dann so gmein üwer und U. L. E. tag setzen und underred werden haben, was fürer zu handlen und für zunemen sie, wil uns bedünken, des zu erwarten und mit gemeiner und einheller versamnung, wes das best anzuheben sie, zu ratslagen. — D. Sambstag nach Corporis Christi.

(Coll. Girard 323, Orig. Siegel abgefallen.)

380. Kgl Statthalter und Räte an Statthalter und Räte in Altkirch.

Freiburg i. Br., Sonntag, 2. Juni.

Sie raten davon ab, sich samt Basel in ein Verständnis[3] mit den Eidgenossen einzulassen, da die Schweizer weder Treu noch Glauben halten und das Vorhaben des Königs dadurch zerrüttet werde. Bis jetzt sei es ihnen nicht möglich gewesen, für die Garde Geld aufzubringen.[4] Graf Heinrich von Fürstenberg werde

---

[1] Ueber den Abzug der Eidgenossen von Stockach s. oben Nr. 349. 365. 366 und Witte 143 (Schreiben der eidgenössischen Hauptleute von Schaffhausen an Bern).

[2] Vgl. die soloturnischen Berichte oben Nr. 363 und 373.

[3] Graf Heinrich von Fürstenberg meint, wenn er nicht umgekehrt wäre, so wäre der „Bestand" zwischen den Schweizern, Elsass und Sundgau zu stande gekommen. Sein Schreiben an König Max vom 3. Juni bei Witte 4.

[4] S. die Klagen oben Nr. 376.

bald bei ihnen sein und Hilfe bringen. — Sonntag nach Corporis Christi. (St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 69.)

381. Augustin Somenza an Marchesino Stanga.

Santa Maria (Münstertal), Sonntag, 2. Juni.

Er sei diese Nacht zu Pferde bis zum Schlachtfeld gekommen, aber da er dort die vom Kaiser hingeschickten Fussknechte nicht gefunden habe, so sei er zu diesem zurückgekehrt. Der Kaiser habe ihn warten geheissen, bis er sich auf eines der drei Schlösser zu rechter Hand im Umbrailtale begebe. Von dort werde Somenza über Bormio, Tirano nach Chiavenna weiter gehen, um für Proviant zu sorgen,[1] und sich durch Spione erkundigen, was die Graubündner vorhaben. Von Bormio seien gestern 5 Saum Wein und heute 70 Saum angekommen, was dem Kaiser sehr lieb sei, da das Heer grössere Not nicht hätte leiden können, wie er gut bezeugen könne, da er selber einige Tage ohne Wein sich mit Milch und wenig Brot genährt habe. Während sechs Tagen sei er nicht mehr aus den Kleidern gekommen, und es wäre ihm lieb gewesen, nur auf Stroh zu schlafen; aber alles sei verbrannt und verzehrt. Der Pass [über den Umbrail] sei jetzt frei, wenn Stanga ihn benützen wolle; doch müsse er sich mit Wein für sich und Gefolge und mit Vorrat für die Pferde versehen, so lange er diesseits des Gebirges bleiben wolle.

Auf dem Schlachtfelde[2] liegen die Toten noch zum grossen Teil auf der Erde, und er habe ungefähr 1000 in seltsamen Stellungen gelagert gesehen. Die Feinde seien heimgekehrt.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 45.)

382. Kgl. Statthalter, Hauptmann etc., an Graf Heinrich von Fürstenberg.

Altkirch, Sonntag, 2. Juni.

Sie haben zuverlässige Kunde, dass die Feinde ihr Aufsehen auf Fürstenberg haben, um ihm beim Herabziehen etwas Widriges

---

[1] Vgl. oben Nr. 368, Marco Lippomano und Pesaro bei Sanuto II, 788. 804.

[2] An der Calven, s. oben Nr. 317.

zuzufügen.[1] Gestern sei Friedrich Kappeler mit Herren, Rittern und Knechten, auch der Garde, samt dem Zuge des Bischofs von Strassburg, etwa 60 Mann, also insgesamt bei 600 Mann, gegen die Feinde gezogen, die des Gebirgs und der Dörfer halber im Vorteil gewesen seien, und habe ihre Wagen und Geschütze übereilt, etwa 30 Pferde und etliche Wagen zu seinen Handen gebracht, einige erstochen, allen Proviant abgenommen und also den ganzen Tag ob ihnen gehalten und gescharmützt und sie wieder in ihr Lager gedrängt. Da die Königlichen kein Fussvolk aus der Landschaft gehabt, so haben kgl. Statthalter und Hauptleute sich wieder ins Feldlager begeben, um den Feind mit Tagesanbruch wieder aufzusuchen. Allein nun haben sie Bericht erhalten, dass die Schweizer inzwischen abgezogen und nach Dornegg ins Lager gekommen seien, um daselbst Zuzug aus Bern und andern Orten abzuwarten.[2] Sie haben auch von Freunden Zuschriften erhalten, sich dort zu stärken und weiter zu handeln, weshalb die Königlichen den Glockensturm ergehen lassen und beabsichtigen, mit ganzer Macht gegen die Feinde zu ziehen.[3] Da unterdessen Fürstenbergs Schreiben und die Nachricht seiner Ankunft eingetroffen sei, so werden sie alles Volk, das jetzt zuzieht, zurückbehalten und im Lager zu Altkirch das Eintreffen Fürstenbergs abwarten. Er möge sich darum in aller Eile dorthin verfügen. — Eilends, Sonntag nach Corporis Christi, um 1 Uhr Nachmittag.

Nachschrift. Wenn man der Garde nicht bis Morgen 9 zu Imbis Geld gebe,[4] so werde sie wegziehen und um keinen Preis

---

[1] Fürstenberg zog am 1. Juni von Waldshut nach Rheinfelden zurück und beabsichtigte, am 4. von da wieder ins Sundgau zu marschieren. S. Schreiben Fürstenbergs vom 3. und 6. Juni bei Witte 4. 7 und oben Nr. 376. 380.

[2] Vgl. dazu Tatarinoff, Festschrift S. 139. Nach Schreiben Fürstenbergs, 6. Juni, hätten sie sich vielmehr im Münstertal gesammelt, s. Witte 7.

[3] Vgl. das Schreiben von Statthalter und Räten zu Altkirch an Statthalter und Räte zu Freiburg, 1. Juni bei Witte 3. Doch der König befahl dem Markgrafen Christoph von Baden, wieder nach Ueberlingen und Zell zurückzukehren, 1. Juni, a. a. O. 4.

[4] S. oben Nr. 380.

zu halten sein; denn sie habe gestern schon fortgewollt, obschon man 200 fl. aufgebracht habe.[1]

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. Siegel abgefallen.)

383. Bern an seine Hauptleute im Felde.

Sonntag, 2. Juni.

Befehl, direkt heimzukehren, die Pässe wohl zu verwahren und 50 Mann als Zusatz ins Münstertal zu legen.

Also haben wir hüt das schriben, so U. E. uns us dem veld gethan, und des wir üch gestern copi zugeschickt haben, an unsern Grossen Rat lassen langen. Und nachdem uns allenthalb begegnet, das sich unser viend vast samlen und sterken[2] und also uf das abzüchen unser Eidgnossen us dem veld der zuzug wider üch möchte fürgenomen werden, wil uns bedunken, so ir weder mit geschütz noch andrer notturft[3] versechen sind, schloss oder stett zu erobern, das ir dann den nechsten ab- und heim ziechen. Und bevelchen üch ouch daruf ernstlich, üch angends uf die widerfart zu richten und lenger nit uszubeliben und doch dabi zu versechen, das die rigk und passen verworfen und im besten bewart und dabi unsern burger des Münstertals ein zal fünfzig knecht zu einem zusatz zugeben werden, damit inen fürer schad nit begegne und si allzit unser entschüttung dester bass mögen erwarten.[4] — D. Sonntag nach Corporis Christi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J 418 v. — Reg. bei Witte 142.)

---

[1] Dieses Schreiben übersandte Fürstenberg samt Begleitschreiben, worin er auch seinerseits die Geldnot darlegt, an König Max am 3. Juni, s. Witte 4. Vgl. auch Fürstenberg an König Max, 10. Juni a. a. O. 9. Statthalter und Räte zu Freiburg an Statthalter und Räte in Innsbruck, 14. Juni bei Witte 10.

[2] Vgl. oben Nr. 379. 380. 382.

[3] Bestätigt durch Schreiben eines Kundschafters an den Vogt von Mörsberg, 28. Mai bei Witte 96.

[4] Um diese Zeit scheint es in Belvoir und Passavant zu Feindseligkeiten zwischen Bernern und Angehörigen der Freigrafschaft Burgund gekommen zu sein. Bern entschuldigt sich darum gegenüber dem Prinzen von Oranien, 8. Juni, bei Witte 7

384. Hans Kisling, Peter Hebel, Christian Hachenberg, Soloturner Hauptleute, an Soloturn.

[Liestal?], Sonntag, 2. Juni.

Ersuchen, umgehend mit der Mannschaft nach Frenkendorf[1] zu ziehen und dort die Zuzüge ans Tierstein, Dornegg und Sewen zu erwarten, da sie Kundschaft haben, die Feinde seien im Fricktal und werden diesen Abend nach Augst[2] kommen. Bitten, sich nicht zu säumen, da die Feinde eilig abziehen. — Sonntag nach unser Herren Tag.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 68.)

385. Bern an Freiburg.

Sonntag, 2. Juni.

Eintreffen eines Schreibens der beimziehenden Eidgenossen aus Schaffbansen. Aufforderung zur Rückkebr an die eigenen Leute. Regelung der Anstände wegen der bescblagnahmten nürnbergiscben Waren durch die Tagsatzung.

Also haben wir hüt das schriben, so uns gestern von gemeinen üwern und U. L. E., derzit zu Schaffhussen versamlet, zukomen ist,[3] an unsern Grossen Rat lassen langen und uns daruf mit demselben us allerlei anzöug und besnnder ouch in betrachten derselben üwer und U. L. E. abzüchen vereinbart, die unser jetz im veld angends harheim zu vordern.[4] Das wir üch der meinung wolten verkünden, üch darnach ouch wüssen zu halten.

Sodann, getrüwen l. mitburger, haben wir verstanden üwer schriben, uns jetz des nidergelegten nürenbergischen gutz halb[5] getan, und wie wol wir den üwern und unsern wolten erschiessen. So wir aber dagegen das znsagen nnser Eidgnoschaft, den berürten von Nürenberg kouflüten beschechen (bedenken), ouch in was gestalten die von Sant Gallen und ander nnser Eidgnoschaft verwandten ir

---

[1] Südlich von Liestal, Baselland. Zur Sache vgl. oben Nr. 382.

[2] Basel-Augst am Rhein, Baselland.

[3] Auf dem Heimweg aus dem Hegau. Ueber diesen unrühmlichen Abzug s. Mays 177 und oben Nr. 349. A.

[4] S. oben Nr. 383.

[5] E. A. 614nn. Berner und Freiburger batten in Savoien dies verübt.

hab und guter halb, daselbs zu Nürenberg vorhanden, angriffen und beschadiget, wo uf diser seit der inbruch fürgenomen solte werden, wil uns bedunken, darus mit unser Eidgnossen anwalten, wo die zum nechsten zusamen kommen, darus zu reden und mit derselben rat und willen zu handlen sin, allerlei beswerd und verwisens, so üch und uns daher mochte erwachsen, abzustellen. Das vermerken im besten. Wo üch aber ützit anders zu gevallen sin, so wellen uns des berichten. Werden wir demnach aber mithandlen, als sich üwerm bedunken und der billikeit nach wurt geburen. — D. Suntag nach Corporis Christi.

(St.-A. Bern, Teutsche Miss. J 419. — St.-A. Freiburg Corresp. de Berne, Orig.)

386. Der Herzog von Mailand an die Eidgenossen.

Mailand, Montag, 3. Juni.

Er freue sich, ihrem Schreiben guten Willen und Ergebenheit gegen Kaiser und Reich und Geneigtheit zu einem Friedensschluss entnehmen zu können. Nichts habe er sehnlicher gewünscht, als einen Frieden herbeizuführen,[1] und er werde nicht aufhören, sich um einen solchen zu bemühen aus besonderer Ergebenheit gegen den Kaiser wie aus Freundschaft gegen die Eidgenossen. Aus einem Brief seines Gesandten, Marchesino Stanga, der deswegen vom Herzoge besonders beauftragt sei,[2] habe er vernommen, dass Stanga sich mit dem Kaiser unterredet und seinen Auftrag ausgerichtet; doch habe dieser ihm damals nichts antworten können, weil er am folgenden Tage von Lindau aufgebrochen sei. Bald darauf habe der Kaiser geschrieben, er möchte ihm nach Landegg folgen. Dann habe der Herzog als Antwort auf sein Schreiben und nach Empfang desjenigen der Eidgenossen eindringlich an Stanga geschrieben und erwarte jetzt die Antwort des Kaisers über seine Verhandlungen mit Stanga. Diese Antwort werde er den Eidgenossen sofort mitteilen, damit er seine Boten mit etwas

[1] S. oben Nr. 375. Doch scheinen sich die Graubündner bei der Tagsatzung über die Haltung des Herzogs beschwert zu haben, vgl. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 57 und oben Nr. 381.

[2] Vgl. oben Nr. 306. Stanga begab sich im Auftrag des Herzogs zu Maximilian nach Meran an den Landtag, s. Pesaro u. Matteo Barbaro bei Sanuto II, 796. 815.

Zuverlässigem zu ihnen senden könne. Neben allgemeinen Ermahnungen habe er einige besondere Aufträge für die Friedensvermittlung erteilt und bittet sie, auch ihm besondere Vorschläge einzureichen, da er es an nichts ermangeln lassen wolle, um den Kaiser zufrieden zu stellen. Für Boten und Briefträger sei kein Geleitsbrief notwendig. (Stadtarchiv Luzern. — Abgedruckt Eidg. Abschiede III, I, 763.)

387. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Montag, 3. Juni.

Die Engadiner haben bei den Graubündnern um Hilfsmannschaft gegen den Kaiser nachgesucht; sie sei ihnen indessen abgeschlagen worden wegen der Uneinigkeit[1] in Folge Verheerung des Vinstgaus, aus dem die Bündner Geld herausziehen wollten, statt es mit Feuer zu verderben und weil die Engadiner sich rächten für die Schmach, dass die Kaiserlichen sie niedergebrannt hatten, weshalb die Graubündner die Beute wegführten, ohne mit den Engadinern zu teilen, und ihnen obendrein noch 18 Pferde raubten. So ohne Hilfe gelassen, gedenken die Engadiner, bei Campo Secco vor Zornez dem Kaiser Widerstand zu tun, wo die Kaiserlichen bei ihrem letzten Versuche ins Engadin einzudringen, nicht durchdringen konnten und beim Rückzuge geschlagen wurden.[2]

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 47.)

388. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Montag, 3. Juni.

Er habe denen von Bormio mitgeteilt, was ihm der Herzog unterm 30. Mai geschrieben, nämlich dass der Kaiser mit grosser Macht zur Unterwerfung der Graubündner heranziehe und 40,000 Mann an der Basler Grenze gelassen habe. Die „Bormini" seien darüber guten Muts geworden.

---

[1] Vgl. oben Nr. 372.

[2] Vgl. oben Nr. 285.

Vergangene Nacht, etwa um 6 Uhr, seien Augustin Somenza, Graf Johann von Sax und Dr. Johann Schad, kaiserlicher Rat, angekommen mit kaiserlichen Beglaubignngsschreiben, gefolgt von 100 deutschen Fussknechten und 30 Trentinern aus dem Nontal, um Lebensmittel zu holen, und mit diesem Geleite bis Dienstag Mittag über den Scala-Pass ins St. Jakobstal[1] zu bringen. Dahin habe sich der Kaiser begeben, um ins Oberengadin einzudringen und alle seine an Mailand angrenzenden Feinde bis Chiavenna zu vernichten.[2] Und obwohl ausser Wein wenig Lebensmittel von da geliefert werden können, da das Land unfruchtbar und arm an Korn sei, das man wegen des Krieges schon seit Monaten ans dem Vinstgau nicht mehr habe beziehen können, so habe er doch das Möglichste getan, dass ausser vielen Saum Wein anch etwas Brod und Käse dorthin geschickt werden könne, und nach und nach wolle er so viel Lebensmittel als möglich durch die von Bormio nachschicken.

Wenn die Knechte mit dem Proviant nnterwegs seien, werde Somenza sich morgen nach Tirano begeben zum Hauptmann des Veltlin,[3] um von da Lebensmittel zu beziehen, wenn auch ein geringes Quantum so doch mehr und besser, als die von Bormio liefern können. Baldo aber werde nicht ermangeln, angelegentlich dafür zu sorgen, dass es dem Kaiser an aller möglichen Hilfe nicht gebreche, und dass der Herzog dadurch nicht zu andrer Zeit Ungelegenheiten bekomme. Ueber die Pläne des Kaisers und seines Heeres könne er nichts anderes sagen, als was Augustin[4] dem Herzog melden werde. Um schlimme Auftritte zu vermeiden bei der Ankunft der genannten kaiserlichen Knechte, habe er dnrch die von Bormio in freundschaftlicher Weise die Engadiner warnen lassen, wenn sie solche treffen, ihre Person in Sicherheit zn bringen, und habe ihnen zu verstehen geben lassen, dass sie

---

[1] Ueber die Scale di Fraële 1986 m. und das Dörfchen S. Giacomo di Fraële nach Livigno, vgl. Jecklin, Festschrift S. 88.

[2] Die Bündner mahnten darum am 3. und 4. Juni ihre Leute. S. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 59. 61 und 62.

[3] Giovan Giacomo Rusca. Vgl. auch oben Nr. 381.

[4] Augustin Somenza.

zwar nicht belästigt werden in ihrem Gebiete, wenn aber eine Schwierigkeit entstehe, könne man sie nicht gleich aus dem Wege schaffen.

(St.-A. Mailand. — Veröffentlicht bei R. v. Planta, Auszüge S. 19, Jecklin, Urk. Nr. 185 und Motta und Tagliabue, Nr. 48.)

389. Die Regenten von Ob Pontalt an Cur.

Zuoz, Montag, 3. Juni.

Sie berichten dass die Feinde, über 10,000 Mann stark zu Ross und zu Fuss zu Sant Marien und Zerwi[1] seien, um Graubünden zu überziehen. Sie mahnen darum um Hilfe,[2] vor allem zum Schutze des Fuldera-Passes.[3] Die von Ob Pontalt seien letzten Samstag alle mit ganzer Macht gegen Fuldera ausgezogen und vermögen ohne Hilfe dem Feinde nicht zu widerstehen. — Am ersten Montag Juni. (St.-A. Graubünden. — Abgedruckt Rätia III, 170 und Jecklin, Urk. Nr. 187.)

390. König Max an Wilhelm zu Pappenheim, Erbmarschall, und Georg von Vestenberg.

Rotund, Montag, 3. Juni.

Er schreibt, sie sollen ihm 100 Pferde und Knechte, wie er dieselben gen St. Mariaberg beschieden habe, gen Nauders schicken, so dass sie morgen zu Nacht sicher bei ihm seien. — Montag nach Frohnleichnam.

(Archiv Donaueschingen, Orig. — Regest Fürstenberg. Urk.-Buch IV, S. 260.)

391. Hans Karli an Soloturn.

Tierstein, Montag, 3. Juni.

Die von Laufen[4] wollen die mit den weissen Kreuzen nicht mehr einlassen, wahrscheinlich auf Betreiben des Vogtes zu Zwin-

---

[1] Cierfs im Münstertal, vgl. Jecklin, Festschrift S. 88, Anm. 4.

[2] Ueber die Haltung Curs, s. Jecklin Urk. Nr. 188.

[3] Ofenpass 2155 m.

[4] Die Soloturner hatten am 28. Mai Laufen, das dem Bischof von Basel gehörte, eingenommen, und die Bewohner hatten ihnen geschworen und wünschten mit den Eidgenossen einen Bestand, um ihr Land vor Schädigung zu bewahren. Vgl. Schreiben an den Vogt zu Pfirt, 29. Mai, und an Statthalter und Räte zu Freiburg, 31. Mai und 1. Juni, bei Witte 3. 97. 98.

gen,[1] der sich gegen die Soloturner unehrlich gehalten habe. Man vernehme, dass ein grosser Zug Feinde in Rattersdorf[2] und Grosslützel liege. Bittet um Verstärkung von 4 Mann. — Montag Paula. (St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 70.)

392. Soloturner Räte im Feld an Soloturn.

Liestal, Montag, 3. Juni.

Sie seien auf erhaltene Warnung[3] gestern Abend von Liestal nach Pratteln gezogen und daselbst übernachtet, um heute die Feinde in Augst oder da herum beim Abzug zu überfallen. Aber diese hätten es gemerkt und seien zu Rheinfelden über den Rhein gelassen worden. Allein auf neue Warnung, dass sie nach unserm Abzug wieder einfallen werden, haben die Räte beschlossen, sich rückwärts gegen Ziefen, Sewen, Büren und um Waldenburg zu lagern, um den Feind glauben zu machen, dass sie heimgezogen seien, und ihn anzugreifen, wenn er sich vorwage. — Eilends, Montag post Corporis Christi, in der andern Stund Nachmittag.

P. S. Nach neuen Warnungen liegen 3 Panner des Feindes in Rheinfelden, die welsche Garde ausserhalb, insgesamt 2000 Mann; sie erwarten daselbst Verstärkung und das Hauptgeschütz, um damit vor Büren und Dornegg zu ziehen und diese Orte zu schleifen.[4] Die Landleute seien unwillig und Samstags heim gezogen, und die Bernischen hätten auch nur auf einen Tag oder zwei zu bleiben versprochen. — Eben sage der Schultheiss von Liestal, die Feinde wollen Sewen und Büren einäschern, und sie besorgen, die Ihrigen nicht länger als zwei Tage zurückbehalten zu können. (St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff Urk. Nr. 71.)

---

[1] Hans von Flachsland.

[2] Rödersdorf in der Grafschaft Pfirt.

[3] Vgl. oben Nr. 384. Soloturn machte davon auch Mitteilung an Bern, s. Tatarinoff, Urk. Nr. 72.

[4] Vgl. oben Nr. 382.

393. Augustin Somenza an den Herzog von Mailand.

Bormio, Montag, 3. Juni.

Der Kaiser sei Mittwoch, 29. Mai von Nauders abgereist, wo Somenza sich ihm näherte, um zu erfahren, was er zu tun habe. Der Kaiser habe ihn gerufen und gesagt, dass Somenza nicht weiter vorwärts gehen könne, da die Feinde neuerdings nach Mals zurückgekehrt seien;[1] er glaubte, an diesem Tage sich mit ihnen zu schlagen, und wünschte dass Somenza zusehe, um darüber berichten zu können. So habe der Kaiser in vollständiger Rüstung zu Pferde sein Heer in schönster Schlachtordnung aufgestellt, eine prachtvolle Armee von etwa 9000 Fussknechten und 600 Reitern, und sei den ganzen Tag bewaffnet zu Pferde gewesen, von Morgens bis Abends, ohne zu essen noch zu trinken. Von der andern Seite gegen Meran sollten 6000 Knechte eintreffen, die spät kamen; allein bei der Kunde von ihrer Ankunft haben sich die Feinde durchs Münstertal heimwärts zurückgezogen, und so habe der Kaiser am Abend auf dem Schlosse des Grafen von Mätsch Quartier genommen.[2] Am folgenden Donnerstag Morgen sei der Kaiser bis Schlanders, zwei Meilen gegen Meran, gegangen, am Freitag bis Marienberg gegenüber Mals, Samstag auf jenes höher gelegene Schloss bei Münster[3] und habe geäussert, er wolle ins Engadin eindringen und das ganze Land durchziehen.

In der Schlacht bei Mals[4] seien etwa 3000 Mann umgekommen, so weit er habe ermitteln können, und zwar mehr Feinde als Kaiserliche. Die Schlacht geschah oberhalb des Gehölzes am Eingang des Tales. Die Kaiserlichen seien im Begriffe gewesen, einen grossen Sieg zu erringen, als 3000 Engadiner Fusstruppen das Gebirge überschritten und den Kaiserlichen in den Rücken fielen, so dass diese gezwungen waren zu fliehen, und dabei seien

---

[1] Nach Bericht Pesaros hätten sich die Engadiner am 1. Juni im Gebirge gezeigt und den König höhnend herausgefordert: „si non li anderà a trovar lhoro, verano a trovarlo." Sanuto II, 788.

[2] Curberg.

[3] Rotund?

[4] Vgl. oben Nr. 317.

viele Kaiserliche umgekommen. Die Engadiner haben Mals und andere umliegende Ortschaften eingenommen und verbrannt; das könne er gut bezeugen, da er selbst die niedergebrannten Dörfer und etwa 1000 Tote unbeerdigt auf dem Schlachtfelde gesehen habe.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 49.)

394. Fr. Bernardin Parravicini an Badino von Pavia.

Puschlav, Montag, 3. Juni.

Die Schweizer seien heimgekehrt und wollen mit dem Könige nicht weiter Krieg führen, weil der Herzog von Mailand es übernommen habe, einen Frieden mit dem König zu vermitteln.[1] In Cur sei verordnet worden, dass die Beute, welche die III Bünde bei der Niederlage im Vinstgau gemacht haben, nach Landschaften verteilt werden solle,[2] nämlich 5000 Haupt Grossvieh, 7 Bombardellen, 400 Büchsen, alles Beutestücke aus der Schlacht. Während noch die Beratung dauerte, sei Nachricht gekommen, dass die Königlichen aus dem Trexena-Tal denen im Pertena-Tal[3] alles Vieh auf den Alpen geraubt habe, und auf diese Nachricht haben die Graubündner eine neue Beratung mit den Schweizern auf künftigen Montag angesetzt.[4] Auf dem Tage zu Cur seien aus allen III Bünden je 2 aus jedem Kreis und ausserdem Rudolf, ein Sohn Konradins von Marmels, und Rudolf, ein Sohn des Grafen Jori,[5] unter den Vorsitzenden dieser Tagsatzung gewesen, und Parravicini glaube nach ihren Worten, dass sie dem Herzog nicht besonders gut gesinnt seien.

(St.-A. Mailand, Beilage zum Schreiben Badinos vom 8. Juni unten. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 50.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 386.

[2] Auf dem Beitag vom 2. Juni? Ueber den Streit wegen der Beute vgl. oben Nr. 387.

[3] Gemeint ist jedenfalls das „Tilisunatal“, ein Seitental des Gampadeltobels im Montafun, nordöstlich der Sulzfluh, das durch den Tilisuna- oder Gruben- auch Partunapass (2235 m.) mit dem „Partunatal“, einem nördlichen Seitental des bündnerischen Prätigaus, verbunden ist.

[4] Vgl. oben Nr. 374.

[5] Graf Georg von Werdenberg-Sargans, vgl. Motta und Tagliabue S. 88.

395. Die eidgenössischen Ratsboten an Cur und III Bünde.

Zürich, Dienstag, 4. Juni.

Nach dem Abzug aller eidgenössischen Panner aus dem Felde beabsichtigen sie, etliche Tage ruhig zu bleiben, damit jedermann seine dringenden Geschäfte besorgen könne. Ueberall, besonders gegen Konstanz, seien die Zusätze so angelegt, dass man beruhigt sein dürfe. Es sei ihnen bekannt, dass der König über den Arlberg in die inneren Lande gezogen sei. Sie bitten, Maienfeld und Luziensteig gut zu besetzen[1] und auf Sargans und das Oberland ein getreues Aufsehen zu haben. — Dienstag nach Corporis Christi.

(Stadtarchiv Cur. - Abgedruckt Rätia III, 171 und bei Jecklin, Urk. Nr. 189.)

396. Soloturn an Bern.

Dienstag, 4. Juni.

Durch den Ratsfrennd Hans Kaiser, der von Tierstein komme, werde ihm eben berichtet, dass die Feinde nach dem Abznge der Berner[2] ihnen nach dnrchs Münstertal in die Herrschaft Tierstein eingefallen seien und das ganze Tal verbrannt nnd geschädigt hätten. — Dienstag nach Corporis Christi, in der 4. Stnnd Nachmittag.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 73. — Reg. bei Witte 6.)

397. Soloturn an Bern.

Dienstag, 4. Juni.

Seit dem Abzuge der Eidgenossen aus dem Hegaü sei ihnen berichtet worden, dass die Feinde, welche, etwa 8000 Mann stark, gegen die Eidgenossen ins Hegau zu ziehen Willens waren, umgekehrt nnd wieder nach Rheinfelden gekommen seien, um die Berner im Pfirter Amt aufzusuchen.[3] Darauf seien die Solo-

---

[1] Die Bündner fürchteten einen Angriff von Feldkirch, s. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 58.

[2] Vgl. nnten den Bericht vom 6. Juni und Tatarinoff, Urk. Nr. 72.

[3] Vgl. oben Nr. 376. 380. 382.

tnrner gegen Liestal und Pratteln gezogen, um den Feinden den Abzng bei Augst oder da herum zu verlegen.[1] Nnn sei ihnen geschrieben worden, dass die Feinde diese Absicht gemerkt und sich wieder über den Rhein nach Rheinfelden zurückgezogen haben.[2] Trotzdem komme beständig Warnnng, dass die Feinde, sobald die Soloturner abziehen, neuerdings einfallen werden. Darum seien die Zusätze verstärkt worden. Bitte um getreues Aufsehen. — Dienstag nach Corporis Christi.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff. Urk. Nr. 72. — Reg. bei Witte, 5.)

398. Leonhard von Codeborgo[3] an den herzoglichen Secretär Johann Molo in Mailand.

Bellinzona, Dienstag, 4. Juni.

Was er ein andermal dem Herzog über die Niederlage der Curwalner (Cruvaloni) geschrieben, wolle er nicht wiederholen, in der Voraussetznng, der Herzog habe diese Nachricht erhalten. Er wünsche, dass der Herzog wisse, was sich auch bestätige, dass den Granbündnern grosser Schaden zugefügt wurde, indem über 80 Personen aus dem Rheinwald, das Johann Jakob Trivulzio angekauft, umgekommen seien. Ehe die 100 aus dem Misox, die zu ihrer Unterstütznng aufgebrochen waren, auf dem Kampfplatz anlangten, sei das Blutbad schon geschehen, worauf sie alle über das Gebirge geflohen und über Soaza und das Kastell von Misox nach Chiavenna gelangt seien. Sie seien von einigen Hirten gesehen worden, die durch das ganze Tal eilten und riefen, dass jedermann fliehen solle, da die Kaiserlichen kämen, das Tal zu plündern. So haben die Leute den ganzen Tag und die folgende Nacht all ihre Habe auf das Gebirge geflüchtet, in der Meinung, dass jene ihre Feinde wären.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 51.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 393.
[2] Vgl. auch Bericht Soloturns ins Feld, 4. Juni, bei Witte 5.
[3] Herzoglicher Agent in Bellinzona, s. Motta und Tagliabue S. 20.

399. Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Dienstag, 4. Juni.

Da der Herzog die Zahl der Getöteten und Verwundeten zu erfahren wünsche, berichte er, dass in der Schlacht zwischen Kaiserlichen und Graubündnern auf Seite der Graubündner bloss 150 getötet und 500 verwundet worden seien;[1] doch könne man die Wahrheit nicht genau erfahren. Auf beiden Seiten seien viele umgekommen, und er werde sich bemühen, der Wahrheit auf die Spur zu kommen. Die Graubündner haben die ganze kaiserliche Artillerie erobert und das reiche Vinstgau ausgeraubt; doch wisse man den Ertrag der Beute nicht.

Der Schaden sei in dieser Gegend sehr gross, indem während vier Tagen durch die Graubündner ohne Widerstand geplündert worden sei. Inzwischen langten ihre Frauen an, um den Raub wegzuführen, damit die Männer dadurch nicht aufgehalten würden. 14 Ortschaften im Vinstgau giengen in Flammen auf. Am folgenden Sonntag nach der Schlacht seien alle abgezogen in ihre Heimat, ohne eine Besatzung zurückzulassen.

Der Tod Benedikt Fontanas, eines ihrer Hauptleute, sei ganz sicher,[2] desgleichen der Tod von Kassler und Bartholomäus Bonaventura aus dem Nontal auf kaiserlicher Seite; von andern Leuten höre man nichts. Als Hauptmann der Graubündner sei nur Härtli Capaul (Artelipaulo), ein Genosse Fontanas, am Leben geblieben und die Söhne von Konradin von Marmels als Führer der Graubündner.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt im XVII. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft in Graubünden 1887, S. 26 und bei Motta und Tagliabue, Nr. 52.)

400. Marchesino Stanga an den Herzog von Mailand.

Meran, Dienstag, 4. Juni.

Hier befinden sich viele Unverletzte und Verwundete, die in der Schlacht bei Mals waren.[3] Er habe mit vielen gesprochen,

---

[1] Vgl. oben Nr. 329, Anm. 1.

[2] Vgl. oben Nr. 344. 353.

[3] S. oben Nr. 317.

um sich über den Verlauf zu unterrichten; doch rede jeder wieder anders. Alle stimmen jedoch darin überein, dass der kaiserliche Hauptmann, Theodor Habsberg, gegen jedermanns Willen das Volk teilen und zwei Haufen bilden wollte; einen habe er zum Schutze der Schanze,[1] die das ganze Tal versperrte, aufgestellt, einen zweiten in den Wiesengrund gegen Mals gelegt, um dort die Feinde zu erwarten. Diesen habe er auch dann noch, als man die Graubündner über einen Berg herabsteigen und hinter die Schanze kommen sah, nicht vorrücken lassen; darum haben alle Feinde zugleich die Schanze von vorn gestürmt und von hinten den Haufen, der ihn schützte, so dass im grausamen Handgemenge die Graubündner drei mal zurückgejagt wurden. So gut schlugen sich die Kaiserlichen; aber zuletzt konnten sie nicht mehr widerstehen, da die Graubündner doppelt so stark waren. Als die Abteilung bei Mals sah, dass die vor ihnen geschlagen waren, floh auch sie, alle zusammen nach Meran. Darauf wurden 30 der Vornehmsten aus dem Unterengadin, die als Geiseln für die Treue des Landes dorthin gebracht worden waren, alle sofort in Stücke gehauen mitten im Orte.[2] Die Zahl der Toten[3] werde abweichend angegeben; doch schliesse man, es seien mehr Feinde tot, weil auf Seite der Kaiserlichen mehr als 600 Büchsenschützen waren, die über eine Stunde im Kampfe stand hielten, und ausserdem das schwere Geschütz an der Schanze den Feinden grossen Schaden zufügte. Der Kaiser befinde sich jetzt auf seinem Schloss Bianco bei Münster.[4]

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 53.)

401. Badino von Pavia an den Herzog von Mailand.

Tirano, Mittwoch, 5. Juni.

Seit dem letzten Schreiben habe er durch einen zuverlässigen Boten vernommen, dass, nachdem die Schlacht bei Glurns beendet

---

[1] Hier ist wohl „serra" statt „terra" zu lesen und unter „serra" die den Engpass absperrende Schanze oder Letzi zu verstehen.

[2] Vgl. oben Nr. 326.

[3] Vgl. oben Nr. 329.

[4] Am 1. bis 3. Juni war Maximilian zu Rotund und reiste von da nach Nauders, s. oben Nr. 390.

war, zwischen den Hauptleuten der Graubündner sehr grosser Streit[1] entstand, indem ein Teil gegen Meran vorrücken und den Sieg verfolgen wollte, ein Teil, besonders Rudolf von Marmels, Sohn Konradins, dem sich widersetzte, indem er sagte, er wolle nicht solche Grausamkeit üben, wie es geschehe, das Land verheeren, Frauen schänden, Kinder erschlagen, da Gott solche Sünde nicht dulde. So sei er mit seinen Fähnchen bei Seite getreten und habe gesagt, wenn man ihm eidlich verspreche, solche Grausamkeit nicht zu üben, so wolle er mitgehen. Die Unterengadiner wollten vorwärts gehen, durch eigene Plünderung verhärtet; die Oberengadiner kümmerten sich um nichts weiter, als dass sie die Ortschaften Glnrns und Mals plündern wollten, was ihnen anständige Beute zu bringen schien. Bei dieser Meinungsverschiedenheit seien sie geblieben, und nachdem sie sich im königlichen Lager erholt, heimgekehrt; aber noch vorher haben sie aus Verdruss in Glnrns nnd Mals Feuer gelegt und eine grosse Menge Munition, Lebensmittel, Beute, viele Waren nnd die königlichen Geschütze verbrannt. Auf die Kunde von der Ankunft des Königs, haben sie sich ausgesöhnt und geeinigt auf dem Tage zu Cur[2] vergangenen Sonntag. Es werde auch gesagt, dass die Schweizer ihnen 2000 Mann zn Hülfe senden; man höre ferner, dass die Graubündner etwa 7 nicht allzu schwere Bombardellen des Königs weggeführt nnd in ihrem Heere einen guten französischen Geschützmeister haben, den der französische König gesandt habe; alle Geschütze der Graubündner seien von Trivulzio.[3] ....

Für sicher habe er ermittelt, dass im Vinstgau auf Seite der Königlichen etwa 1500, anf Seite der Graubündner 1800 bis 2000 Mann, gefallen seien,[4] und man tadle heftig die Reiterei, die gering an Zahl zuerst die Flucht ergriffen habe.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 55.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 372.
[2] Vgl. oben Nr. 374.
[3] Vgl. oben Nr. 280. 286.
[4] Vgl. oben Nr. 329.

402. König Maximilian an das Unterengadin.

Nauders, Mittwoch, 5. Juni.

Er fordert seine Untertanen im Unterengadin auf, bei den Pflichten, die sie König, Reich und Oesterreich schulden, sich morgen unbewehrt auf Traspurg einzufinden,[1] wo er sie in Gnaden aufnehmen und bei ihrem alten Herkommen bleiben lassen wolle. Wenn sie ausbleiben, so werde er sie dafür strafen.[2] — Am Mittwoch nach Frohnleichnam.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 191.)

403. Ammänner von Obervaz und Tiefenkasten und Gemeinde Bergün an die Regenten in Cur.

Bergün, Donnerstag, 6. Juni.

Am Mittwoch, 5. Juni, Nachmittags seien die Feinde ins Livignotal eingefallen[3] und schiessen auf die Bündner. Sie ziehen in drei grossen Haufen, die geteilt über die Pässe ins Engadin vordringen wollen. Mahnen darum dringend um Hilfe.[4] — Octav nach Corporis Christi, Nachts 1 Uhr.

Nachschrift: Der Feind liege zu Zuoz und habe das Land verbrannt;[5] sie sollen gegen Bergün ziehen und die Mahnung bald weiter schicken. (St.-A. Luzern, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 194.)

---

[1] Unter gleichem Datum macht er davon Mitteilung an Heinrich von Rotenstein, Pfleger zu Trasberg (Tarasp), mit der Weisung, sie bis zur Ankunft des Königs beim Schloss zu behalten, doch nicht zu sehr in die Nähe des Schlosses zu lassen. Vgl. Jecklin, Urk. Nr. 192.

[2] Mit Rücksicht auf ein bedrohliches feindliches Heer in Martinsbrugg und die Aufforderung des Königs zur Unterwerfung mahnen die Unterengadiner die übrigen Engadiner von Süs aus unterm 6. Juni. S. Jecklin, Urk. Nr. 193.

[3] S. oben Nr. 388.

[4] Gleiche Mahnung ergeht unter gleichem Datum auch von den Hauptleuten am Livignopass. Auch aus Davos kommt, dat. vom 7., Bericht vom Nahen der Feinde, vgl. Jecklin, Urk. Nr. 195. 196. Aus Domleschg wird am 8. gemeldet, dass der Feind das Engadin hinabziehe, nebst der Aufforderung, Flüela- und Scaletta-Pass zu besetzen, ebenda Nr. 198. Ueber die Hilfe der Eidgenossen siehe die Beschlüsse der Tagsatzung, vom 10. und 12. Juni bei Jecklin, Urk. Nr. 200. 201. 202 und E. A. 611 h. und 615 h.

[5] Ueber diesen Einfall über den Casana-Pass ist zu vergleichen Pirckheimer

404. Beschlüsse des tirolischen Landtags.[1]

Meran, Donnerstag, 6. Juni.

1) Auf das Begehren des Königs, zum Kriege wider die Engadiner, Graubündner und ihre Anhänger 4000 Mann in eigenem Sold und Lieferung auf 3 Monate zu erhalten, sind 4000 Mann auf 2 Monate in gedachter Weise bewilligt, 1800 durch Prälaten und Adel, 2300 durch Städte und Gerichte aufzubringen. 4000 Mann übernimmt der König für 2 Monate und im 3. Monat die Lieferung für alle 8000.

2) Sollte man genötigt sein, mit Macht anszuziehen, so sind 8000 Mann auszuschiessen, 4000 Mann von Städten und Gerichten, 4000 Mann von Prälaten und Adel. Die Bischöfe von Trient und Brixen haben je 200 Mann zugesagt, wobei ihre Untertanen ihnen angemessene Reisesteuer zu leisten haben. Wenn Not da ist, soll man bei Tag und Nacht unverzüglich aufbrechen. Bei Uneinigkeit im Ausschiessen der Söldner sollen Pfleger und Richter den Ausschuss vornehmen und wenn nötig dnrchs Los entscheiden.

3) Wenn man mit Macht zn Felde ziehe, sollen die ledigen Gesellen um den gewöhnlichen Sold unter Strafe der Landesverweisung mitziehen. Jeder sesshafte Mann soll sich durch einen tüchtigen Gesellen mit guter Wehre gegen den gewöhnlichen Sold vertreten lassen. Für den Abgang an Lenten in gewissen Gegenden haben Städte und Gerichte aufzukommen, um den Bestand vollzählig zu halten.

(ed. Rück) II, 4. 46 ff.; Acta (ed. Jecklin) 27 ff.; Golther, Reimchronik V. 461—488; Ungelter, 13. Juni, Strauss, 15. Juni bei Kläpfel 347. 349. Ferner die zahlreichen Berichte bei Sanuto: Alois Lion, Podestà von Bassano, 14. Juni II, 817, Johann Dolce, venezianischer Sekretär in Turin ebenda 814, Franz Pasqualigo in Brescia, 815, Marco Lippomano, venezianischer Gesandte in Mailand 817.

[1] Er wurde abgehalten durch König Maximilian in Gegenwart der Bischöfe Ulrich von Trient und Melchior von Brixen. Der König traf am 6./7. Juni in Meran ein, nahm am 8. an den Beratungen teil und reiste am 12. von Meran weg nach Innsbruck, nachdem der Landtag am 11. geschlossen worden war. Vgl. den Bericht eines Teilnehmers bei Sanuto II, 830; Alois Lion ebenda 796. 817; Pesaro 830; Matteo Barbaro ebenda 815.

4) Jeder Stand setzt über seine Anzahl Söldner einen Hauptmann oder Rat, der den Sold auszahlt; auf 3—400 Knechte kommt ein Rottmeister.

5) Lieferung von Proviant ins Feld solle zoll- und taxfrei geschehen zu freiem sicherem Kauf zu mässigem Preis durch Hauptleute und Regenten des Königs.

6) Wegelagerer und solche, die Lieferungen abfangen, dürfen erschlagen werden, wenn man sie nicht gefangen nehmen kann. Müssige Söldner, die nicht arbeiten wollen, sind des Landes zu verweisen.

7) Bei schwerer Strafe dürfen keine Zwistigkeiten zwischen Adel, Städten und Gerichten mit Worten oder Werken geäussert werden. (Abgedruckt bei Jäger, Engadiner Krieg S. 208.)

405. Hans Jakob von Bodman an König Maximilian.

Feldkirch, Donnerstag, 6. Juni.

Er habe gewisse Kundschaft, dass sich die Schweizer rheinaufwärts verstärken;[1] er wisse nicht, ob sie ins Engadin oder hieher ins Land ziehen werden. — Donnerstag, Octav Corporis Christi. (Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. Siegel abgefallen.)

406. Soloturn an Zürich und Luzern.

Donnerstag, 6. Juni.

Während Bern und Freiburg ins Pfirter Amt einfielen,[2] hätten sie, um den gegen das Hegau ziehenden Feind an der Rückkehr ins Sundgau zu hindern, eine Anzahl Leute nach Pratteln, Büren und Sewen gelegt,[3] im Vertrauen, dass sie wegen der tapfern Haltung der Berner und Freiburger „Hut und Sorge" gegen die Herrschaft Tierstein nicht nötig hätten. Allein weil jene ihren Abzug so bewerkstelligt, dass ihnen die Feinde etliche Wagen geplündert und die Rosse weggenommen hätten,[4] seien sie

---

[1] Vgl. oben Nr. 395.

[2] Vgl. den Bericht der Hauptleute vom 10. Juni unten Nr. 417.

[3] Vgl. oben Nr. 392.

[4] Vgl. Lenz 131a, ferner oben Nr. 396. 397 und Liestal an Basel, 5. Juni, bei Witte 6.

dadurch ermutigt letzten Dienstag beim Morgennebel durch das Laufental eingefallen, haben die Vorstadt Laufen und die Herrschaft Tierstein verbrannt, einen Knaben erhängt, einen ins Feuer geworfen, damit sie keine „Kůhghiger“ würden. Zwar hätte die Besatzung von Sewen, durch die Feuersbrunst aufmerksam gemacht, die Nachhut bei Zwingen eingeholt und etliche getötet. Das Missgeschick wäre aber nicht passiert, wenn Bern und Freiburg einen geordneteren Abzug getan hätten. Sie seien auch entschlossen, dem Grossen Rate Vorschläge zu unterbreiten, um den Schaden zu rächen und für Erhaltung der noch aufrecht stehenden Dörfer zu sorgen. — Der Zug, der nach dem Hegau bestimmt war und sich bei Rheinfelden gelagert hatte, sei in drei Haufen, 6000 Mann geschätzt, über die Birs zurückgegangen.[1] Bitten um getreues Aufsehen.[2] — Donnerstag vor Medardi, 1 Nachmittags. (St.-A. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 75.)

407. Badino von Pavia an den Herzog von Mailand.

Tirano, Freitag, 7. Juni.

Der von Puschlav nach Cur gesandte Bote, der beauftragt worden, die dort gefassten Beschlüsse zu vernehmen, sei angelangt. Die Beratung müsse letzten Sonntag geschehen sein,[3] wie er dem Herzog angezeigt habe. Dort sei beschlossen worden, den Herzog um Vermittlung eines Friedens mit dem König anzugehen, sowie die in der Schlacht gemachte Beute — 5000 Haupt Vieh, 400 Büchsen und 7 Doppelhaken ausser denen, die verbrannt wurden — nach Landschaften zu verteilen.[4]

Auch sei der Beschluss gefasst worden, die Pässe stark zu versehen, bis der Friede zu Stande käme. Man habe sich zu Friedensverhandlungen herbeigelassen, weil die Schweizer bei der Beratung

[1] Vgl. oben Nr. 397.

[2] Bern versprach am 10. Juni Soloturn getreues Aufsehen und sich durch seinen Boten bei der Tagsatzung zu Baden für Soloturns Gesuch zu verwenden. Tatarinoff, Urk. Nr. 79 und E. A. 612p.

[3] Sonntag, 2. Juni, s. oben Nr. 374. 394. 401.

[4] Ueber diese Vermittlung und über den Streit wegen der Beute s. oben Nr. 394.

nicht mitmachen und nicht länger den König bekriegen wollen und demgemäss alle heimgekehrt seien, um den Graubündnern zu verstehen zu geben, dass sie sich auf die Vermittlung des Herzogs verlassen, die er ihnen angeboten, und dessen Schreiben[1] sie den Graubündnern gezeigt haben.

(St.-A. Mailand, Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 56.)

408. Hannibal von Balbiano[2] etc. an den Herzog von Mailand.

Chiavenna, Freitag, 7. Juni.

Gestern sei ein Arzt gekommen, der in Zuoz die Verwundeten besorgte, und habe gesagt, es seien dort gegen 500 Verwundete; dagegen bestätige sich nicht, dass 300 Toto seien.[3] Auch sei dort Befehl eingetroffen, dass alle Waffenfähigen auf die Pässe gehen sollen;[4] man sage auch, die Kaiserlichen seien in Livigno, und alle flüchten voller Furcht Weiber und Gut auf die Berge.[5] Gestern sei einer von Torno am Comersee aus Cur angekommen, der ebenfalls sagte, es wären dort Schreiben eingetroffen, dass man an die Verteidigung gehe; sie schicken sich an, dazu morgen oder übermorgen ins Vinstgau zu ziehen. Man sage auch, es werden 5000 Schweizer erwartet, und zwei ihrer Hauptleute habe er bereits in Cur gesehen.

(St.-A. Mailand, Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue Nr. 57.)

409. Ammann und Gemeinde zu Bergün an Cur.

Freitag, 7. Juni.

Sie berichten, dass der Feind ins Engadin gezogen sei und drei Dörfer verbrannt habe, so dass die von Bergün auf den Trit

---

[1] S. oben Nr. 386.

[2] Guido Antonio Langosco, Befehlshaber einer Schwadron (caposquadro), Aloisio Borri, Hauptmann von 50 Mann Fussvolk, Hannibal von Balbiano, herzogl. Hauptmann in Chiavenna. Vgl. Motta und Tagliabue S. 19.

[3] S. oben Nr. 329.

[4] Laut Beschluss des Tages von Cur, s. oben Nr. 406.

[5] Vgl. oben Nr. 403.

haben weichen müssen. Sie mahnen darum bei Ehre und Eid, ihnen zu Hilfe zu kommen mit aller Mannschaft, die Spiesse und Stangen tragen mag. Damit hoffen sie, den Trit zu behaupten.[1] — Freitag post Octavam Corporis Christi.

Nachschrift: Bitte, den Büchsenmeister eilends um Sold herzusenden.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 184, mit falscher Datierung (31 Mai.)

410. Badino von Pavia und Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Samstag, 8. Juni.

Dem unterm 4. l. M. ergangenen Befehle des Herzogs entsprechend habe sich Badino gestern von Tirano nach Bormio begeben und gefunden, dass de Baldo dem kaiserlichen Heere an Lebensmitteln und andern Erforderlichen nichts habe mangeln lassen,[2] und dass man während 1½ Tagen von den ins Engadin eingerückten Kaiserlichen nichts vernommen habe.[3] Es sei Bericht gekommen, dass die von Bormio dem Heere nachgesandten Lebensmittel in Livigno aufgehalten worden seien und nicht weiter giengen, da man gehört hatte, dass jenseits dem Casana-Gebirge,[4] das die Kaiserlichen überstiegen haben, viele Engadiner im Hinterhalte liegen. Für sicheres Geleite dieses Proviantes bis zum Heere haben sie beschlossen, 60 bis 70 Mann aus dieser Gegend zu bewaffnen, und dass Badino selbst heute morgen mit den Leuten nach Livigno gehen solle, um die Lebensmittel mit dem Geleite hinüberzuschaffen. Zuerst sei ein geeigneter Mann vorausgeschickt

---

[1] Jetzt Trigt, gegenüber dem Bergüner Stein. Alois Lion berichtet über den Rückzug der Engadiner gegen Cur nach einem Treffen vom 7. auf Fuldera, den Einfall der Königlichen, die Verwüstung des obern und untern Engadin. Dazu s. Nicolo Pesaro bei Sanuto II, 817. 830.

[2] Vgl. oben Nr. 388.

[3] S. oben Nr. 403.

[4] Von Livigno führt der Casanapass aus dem Federia- ins Casanatal (2692 m.) südlich vom Piz Casana und wird von Tschudi als leichter Uebergang bezeichnet, vgl. übrigens Jecklin, Festschrift S. 88 ff.

worden, der durch Späher erfahren sollte, wie es stehe, und sofort Bericht geben; dazu seien noch einige andere von Joh. Angelus abgesandt worden. Heute sei Badino mit genannter Anzahl Leute gegangen, um dies auszuführen, habe eben genau die Gegend abgesucht und gefunden, dass niemand den Versuch gewagt habe, durchzukommen ausser dem herzoglichen Boten, der von Joh. Angelus aus Bormio mit Briefen des Kaisers an dessen Hauptleute abgeschickt worden sei. Dieser habe gegen Bezahlung von 2 Goldgulden zwei Männer von Livigno, die der Pässe kundig waren, abgeschickt, um mit den kaiserlichen Briefen den Uebergang zu probieren. Auf dem Wege hätten sie jenseits des Gebirges zuerst einen Engadiner getroffen, und als sie begannen italienisch zu reden, dann einige deutsche Worte, da haben sie drei andere aufbrechen sehen, die ihnen den Rückweg verlegen wollten. Als sie das wahrnahmen, seien sie zurück gegangen und haben plötzlich einige Hörner gehört, das Signal der dort versteckten Engadiner. So seien sie mit den kaiserlichen Briefen nach Livigno zurückgekehrt, um zu melden, was sie gefunden haben.

Auf eingehendere Erkundigung habe er auch vernommen, dass in vergangener Nacht neun Engadiner nach Livigno gekommen seien, um zu hören, was geplant werde, und vielleicht um auszukunden, ob die Lebensmittel[1] dort seien. Ferner sagen diese, das kaiserliche Heer sei auf zwei Wegen über den Casana-Pass ins Engadin eingefallen, das Hauptheer auf dem geraden Weg und 1200 Mann rechts davon auf sehr schwierigem Uebergang,[2] um das ganze Gebirge in die Gewalt zu bekommen und die Feinde auf der Passhöhe, deren Zahl man nicht genau erfahren könne, von zwei Seiten zu fassen. Da haben die Engadiner, wie sie sahen, dass sie dem in guter Ordnung heranrückenden Heere keinen Widerstand

[1] Vgl. den Bericht Girolamo Orio's, Podestà von Bergamo, vom 8. Juni bei Sanuto II, 810; Marco Lippomano, venezianischer Gesandter in Mailand a. a. O. II, 817; Pasqualigo ebenda 815. 819.

[2] Mehr gegen Piz Casana zu, um den Pass zu überhöhen. Zu diesem Einfall vgl. auch Anshelm II, 210, ausführlich bei Pirckheimer II, 5. 1 ff., Acta 27 kurz.

leisten können, den Platz geräumt und ein Teil von ihnen die Brücke über den Inn zwischen dem Abstieg des Berges und Zuoz abgebrochen, wodurch den Kaiserlichen der Uebergang über den Inn erschwert wurde. Die Bündner selbst haben halb Zuoz verbrannt und seien rückwärts über den Albulapass ins Bergünertal geflohen, wohin sie das Geschütz zurückgebracht hatten, und es scheine, als ob sie da sich sammeln und die Hilfe der Graubündner und Schweizer abwarten wollen.[1] Die übrigen Engadiner seien in grosser Zahl versteckt in den Wäldern auf dem Casana-Gebirge, wo die Kaiserlichen hindurchzogen, und haben ihm die Verbindung mit dem kaiserlichen Lager abgeschnitten. Und das zweite Heer von Nauders soll sich mit dem ersten aus dem Livignotal vereinigen, und bei diesem letztern seien 7 kaiserliche Geschütze. Da Badino einsehe, dass er den Kaiserlichen den Proviant noch nicht sicher zukommen lassen könne, selbst wenn er ein viermal stärkeres Geleit als das beigegebene entsenden könnte, und da voraussichtlich der Proviant von den Engadinern weggenommen würde, wenn er eine Nacht oder einen Tag in Livigno liegen bliebe, so scheine ihm, um sich diesen Schimpf zu ersparen, nötig, ihn nach Bormio zurückzubringen. Der kaiserliche Rat Dr. Joh. Schad, der von Tirano mit Badavino nach Bormio gekommen sei, werde alles dem Kaiser melden, damit dieser erkenne, dass es nicht am Herzoge von Mailand, noch an dessen Vertretern liege, wenn sein Heer an Proviant Mangel leide, sondern an seiner eigenen Hauptleute Kurzsichtigkeit, welche nach jeder Hinsicht die Pässe gut gesichert lassen sollten, wenn sie Lebensmittel begehrten, und die seit ihrem Begehren um Proviant drei Tage keine Nachricht mehr gegeben hätten.

Von dem Puschlaver habe Badino beiliegenden eigenhändigen Bericht.[2] Er habe ihn angewiesen, Montag in die Beratung zurückzukehren, die neuerdings beginne und wiederum zu berichten.

(St.-A. Mailand, Orig. — Veröffentlicht bei R. v. Planta, Auszüge S. 21 und darnach bei Jecklin, Urk. Nr. 199, und Motta und Tagliabue Nr. 58, deren nicht unerheblich abweichender Text hier zu Grunde gelegt wurde.)

---

[1] S. oben Nr. 409. Dieser Grund wird auch von Lion und Pesaro a. a. O. angegeben.

[2] Vgl. oben Nr. 394 und 407.

411. Soloturn an Basel.

Sonntag, 9. Juni.

Es beklagt sich bei Anlass einer Reklamation der Basler[1] wegen Gefangennahme eines verdächtigen Gesellen durch die Soloturner darüber, dass viele Abenteurer unter der Vorgabe, gute Freunde und Basler zu sein, sich unter die Seinigen mischen, durch die dann die Anschläge dem Feinde verraten werden. Auch hätten die von Muttenz die Soloturner aus dem dortigen Kirchhof vertrieben und dem Feinde überantwortet, der ihnen das Gürtelgewand abgenommen und sie dann laufen gelassen habe. Deswegen seien die Seinigen beunruhigt, und besonders die in der Herrschaft Tierstein werden alle, welche sich ohne Erkennungszeichen unter die Seinigen begeben, so abfertigen, dass sie ihre Späherei bleiben lassen. Warnung „dis argwenigen åfrungen" abzustellen. — Sonntag nach Medardi. (St.-A. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 77.)

412. Augustin Somenza an den Herzog von Mailand.

Tirano, Sonntag, 9. Juni.

Der Herzog solle wissen, dass Somenza, wenn er zu diser Zeit zum Kaiser gehe durch diese Gegenden, wo jedes Haus verbrannt sei, die Betten, Heu, Stroh und alle anderen Lebensbedürfnisse mangeln, mit einer kleinen Matrazze, zwei Koffern und einem Bagagewagen versehen werden müsse, um die nötigen Dinge nachzuführen. — Er habe dem Kaiser bereits berichtet, wie der Spion an die Beratung nach Cur gegangen und mit dem Berichte zurückgekehrt sei, dass dort über nichts anderes verhandelt[2] worden sei, als wie das Vieh und andere Beute von der Schlacht bei Mals (5000 Stück Vieh,

---

[1] Solotarn hatte von Basel verlangt, dass der Schultheiss des Stadtgerichts, Bratteler, wegen verletzender Worte über Soloturn bestraft werde; allein Basel entschuldigte ihn deswegen. Anlass dazu sei das Begehren der Eidgenossen und Soloturner gewesen, kein Fussvolk in die Stadt einzulassen. Dabei seien beiderseits erregte Worte gefallen; doch habe Bratteler die Soloturner nicht geschmäht, vgl. Schreiben Basels an Soloturn, 4. Juni, und Soloturn an Basel, 9. Juni. bei Witte 6—8.

[2] Vgl. oben Nr. 407.

400 Büchsen, 7 Geschütze) verteilt werden solle, da die Engadiner einen Teil davon haben wollten und einige Engadiner, denen von den Kaiserlichen viel Vieh geraubt worden war, dafür einen Ersatz verlangten. Allein die Beratung sei nicht beendet worden, da jene nicht da waren, welche für die Schweizer sich ins Mittel legen sollten. Dann bestätigt er, was schon Badino schrieb, dass die Graubündner sich auf die Pässe zurückzogen, und dass die Schweizer Schreiben an den Beitag von Cur gerichtet hätten mit dem Rate, sie möchten den Herzog von Mailand um Friedensvermittlung angehen.[1]

Gestern habe ein Puschlaver gesagt, er habe in Znoz Feuer gesehen; doch hätten die von Zuoz selbst es angezündet,[2] damit die Kaiserlichen nichts vorfänden und dort nicht verweilen können, und die Zuozer seien auf die Pässe gegangen.

(St. A. Mailand, Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 59.)

413. Hauptleute etc. im Felde an Cur.

Albula, Sonntag, 9. Juni.

Seit der Meldung von gestern Abend,[3] dass die Feinde das Engadin hinunterziehen und sich anscheinend gegen Davos wenden, haben sie Wachen gegen diese ausgestellt; sie liegen noch bei Scanfs jenseits des Inns, und ihre Absichten seien nicht zu erkennen.[4] Wenn die Bünde redlich zugezogen wären, so hätten sie grosse Hoffnung gehabt, die Feinde im Lande umzubringen. Wenn die Eidgenossen unterwegs seien, so soll man sie hieher fertigen und unterdessen die bündnerische Macht gegen Davos vorausschicken, mit deren Hilfe sie den Feind noch zu strafen hoffen. — Sonntag Mittag 9. Brachmonat. (Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 203.)

---

[1] Vgl. a. a. O.

[2] Vgl. oben Nr. 410.

[3] Vgl. oben Nr. 409.

[4] Um den Oesterreichern das Vorrücken zu erschweren, haben die Graubündner ausser Scanfs und Zuoz auch Camogaschg, Pontresina angezündet und andere Ortschaften bis Tirano. Was Pirckheimer (II, 5, 23) unter „Vadellum et Scancellum" versteht, die auch niedergebrannt wurden, ist nicht ersichtlich. Vgl. Jecklin, Festschrift S. 90.

414. Luzern an Freiburg.

Sonntag, 9. Juni.

Feindseligkeit des Herzogs von Mailand gegen Urner und Graubündner. Einfall des Königs ins Engadin. Dringendes Hilfsgesuch der Bündner. Ansetzung einer Tagsatzung nach Luzern.

Als dann wir von üwern und U. L. E. von Ury, ouch unsern puntgnossen von Churwalen bericht sind, das inen und uns von dem herzogen von Meiland gemeiner, veiler kouf abgeschlagen,[1] inen ir sömroß, so win getragen, entladen und der win genomen sie, in meinung, wer dem Römschen Küng widerwertig sin, nützit zukommen lassen. Desglichen werden gemein Eidgnossen von den Pünden in Churwalen ernschlich und ilender hilf angesint[2] gegen der Römischen Kgl. Mt., die mit drien hufen lüten in dem Engendin züche und allenthalben das understand ze brennen; mit beger, si nit ze verlassen, so doch si in nechst vergangner schlacht ouch ein verlurst entpfangen, vil wund worden noch unernert, ouch uf das loufen und fechten wasser getrunken und daruf krank worden.

Ist darumb von üwern und U. L. E. von lendern, so zu Brunnen ein tag gehalten, ein tag in unser statt Lutzern gestimpt und geseit, uf Samstag nechst künftig ze nacht an der herberg ze erschinen.[3] Demnach bitten wir üch früntlich, bemelten tag durch üwer treffenlich botschaft mit entpfelch volligs gewaltz allher in unser statt ververtigen und unser aller anligen helfen bedenken und ratschlagen das, so unser aller lob, nutz und er sin mag. — D. Suntag nach Medardi.

(Coll. Girard, Orig. Siegel stark beschädigt.)

---

[1] Ueber die zweideutige Haltung des Herzogs s. oben Nr. 347. 372. Die Lebensmittelsperre wurde tatsächlich nur zum geringen Teil durchgeführt, vgl. Motta und Tagliabue S. 91 ff.

[2] Vgl. oben Nr. 403, Anm. und 413.

[3] Vgl. Tatarinoff Urk. Nr. 82 und 83, und unten Nr. 426, wo von dieser Tagsatzung auch die Rede ist. Die Tagsatzung wurde auf den 23. Juni verschoben, E. A. 616. S. unten Nr. 432.

415. Hans Karli, Vogt zu Tierstein, an Soloturn.

Montag, 10. Juni.

Kundschaft von einem Anschlag auf Dornegg, Tierstein und Büren.

U. G. füg ich zu wüssen, das zu mir uf Tierstein sind kommen loufen vier erber globsamer man, und hand mir geoffenbart und ze wüssen tan, das war sig, und si haben erkundet, daz dri grossmechtig züg zu Oltingen[1] sich mit büchsen, pickeln, howen und anderm vil zügs habent versamelt, und si ir anschlag, das ganz land U. G. zugehörig zu schleipfen, besonder U. G. slösser Dornegg, Tierstein, Büren und die dörfer, so noch ufrecht standent, ze brennen und uf morn da dannen zu rucken. Aber inen sig nit zu wüssen, an weliche ort zum ersten. Harumb tund, was U. G. gut bedunk; dann U. G. sol wüssen, daz wir hie unden all verkundschaftet sind umb all sachen.[2] — Geben uf Mentag in il post Medardi.

(St.-A. Soloturn, Orig. — St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 32, Kopie. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 78. — Reg. bei Witte 9.)

416. Bern an den Herzog von Mailand.

Montag, 10. Juni.

Dank für sein Schreiben und die darin bekundete friedliche Gesinnung. Aufmunterung, das versprochene Geschäft an die Hand zu nehmen.

Vidimus nunc iterum illme D. vestre litteras,[3] et colligimus ex eisdem satis plane, quantum illa hujus presentis guerre pacificationem desideret, unde eedem grates habemus immortales. Et quia credimus, illme D. vestre hiis proximis diebus et litteras Confederatorum et nostras[4] eam in partem oblatas fore, ex quibus eadem intellexit, quod gratum ipsis Confederatis et nobis sit illme D. vestre institutio: quod cum ita sit, poterit nunc illa negotium agredere

[1] Westlich von der Schafmatt, Baselland.

[2] Vgl. Karlis Bericht vom 11. Juni, bei Tatarinoff, Urk. Nr. 80 und Soloturn an Bern, 9. Juni bei Witte 8.

[3] Vgl. oben Nr. 386. Unterm 11. Juni hatte der Herzog sich auch gegenüber Schwiz als Friedensvermittler anerboten. Kothing, Reg. Nr. 33.

[4] Vgl. oben Nr. 375.

et in satisfactionem propositi hujusmodi facti pollicitam operam adhibere. Erit id nobis gratissimum. — Ex urbe nostra Bernensi.

(St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 344v.)

417. Hauptleute etc. Freiburgs im Feld an Freiburg.

Biel, Montag, 10. Juni.

Freude über eingetroffenen Bericht. Lager in Lietingen, Zug über den Ripetsch auf Mahnung der vorausgehenden Berner. Anschlag auf das Pfirter Amt, Marsch über Mörsberg, Liebenstein. Zusammentreffen mit dem Feinde daselbst. Rückzug an den Ripetsch. Heimkehr.

Wir haben üwern uns bi Tschan Monard zugesandten brief empfangen, darab wir sunderlich erfröut sind worden us dem, das der uf glücksamen wesen unser Eydgenosschaft dient. Und fügen U. G. daruf zu wüssen, das wir unser abvertigung nach[1] unsern lieben mitburgern von Bern durch das ruch gebirg nach sind geruckt. Und haben uns uf vergangen Frytag zu inen genächert in einem dorf, genempt Liechtingen,[2] einr grossen mil wit von irem lager. Derselben nacht schickten uns dieselben unser mitburger einen ir botten umb das ein nach mitternacht; der sagt uns, wie sie eigentlich gewarnet weren, das si des morgens durch einen grossen züg wurden angriffen. Darumb were ir beger, das wir inen ilends zuzügen. Darzu wir uns von stund an ordneten und strichen zu inen über den bösen berg, genempt Ribetsch.[3] Da wurden wir von inen gern gesechen. In dem gaben si uns derwil zu essen und begerten, demnach mit uns umb iren anslag zu reden. Der was also, das si fürer uf unser viend in die grafschaft Pfirt ziechen und die beschädigen wolten. Dahin hetten si gute kuntschaft und wegferter, als si uns sagten. Wir verwilligeten inen des.[4]

---

[1] Vgl. oben Nr. 335, S. 243, Anmerkung 1 und Nr. 339.

[2] Lietingen (französisch Glovelier), Bezirk Delsberg, Kanton Bern.

[3] Französisch Mont Repais.

[4] Zum ganzen Unternehmen vgl. oben Nr. 348. 376. 383. 396. 397. 406, ferner Anshelm II, 197 und am ausführlichsten Lenz 130b ff. Graf Heinrich von Fürstenberg etc. an Kolmar, 6. Juni, bei Witte 7.

So wir nebent dem sloss Mörsperg[1] ziechen, wurden daselbs zwei hübsche dörfer der vienden von den unsern verbrent. Fürer kamen wir zu einem sloß, genempt Liebenstein;[2] da lagen onch zwei dörfer neben einandern, in dern ein meinten wir uns für die nacht zu lagern. Indem wurden wir unser vienden zu ross und zu fuss ansichtig, wider die wir unser ordnung sterkerten. So wir aber das veld eigentlich beriten, gesachen wir si in einem andern tobel in zweien hufen halten; in denen ist der von Waudrey[3] und sin weltsche gard gewesen. Snst was ein fussvolk in dem wald, das sich nit harns liess seehen. Des volks ist überal, als wir vernemen, über 15,000 gewesen. So wir aber unsern züg wol besechen, sind unser über 1200 nit da gestanden,[4] das doch ein unglichs was. Nüt dest minder taten wir als unser altvordern uns gott dem herrn bevelchen, dem wir die sach übergaben, und stunden da uf allen vorteil, den wir da möchten haben, der nit groß was. Möchten uns ouch anders nüt behelfen den einr wagenburg, die wir slügen, und unser büchsen, die wir in si liessen gan, davon si ettwas schadens empfiengen. Indem liessen si den ersten hufen der fußknechten gegen uns gan, die wir tapferlich zu empfachen meinten. Si kamen aber nit witer gegen uns, sunder stunden neben dem dorf. Die rüter liessen sich für und für sechen, dern wir ouch zu erwarten waren. Und stünden wir also gegen einandern in ordnung bis uf fünf oder 6 stund, das es abent wolt werden. Da zugen die viend ab, und stunden wir noch ein stund, und wurden zu rat abzuziechen und an unser gewarsame kären wellen, stackten also die zwei dörfer an und zugen zu dem dorf, da wir underm Ribetsch gelegen waren.[5] Da wir aber einrätig sind worden, heim zu ziechen, und hoffen, uf morn oder Mittwuch zu U. G. zu komen und die witer unsers wesens zu berichten mit

---

[1] Gemeinde Oberlarg im Oberelsass.

[2] Gemeinde Liebsdorf, Kanton Pfirt, Oberelsass.

[3] Loys de Vaudrey aus burgundischem Geschlecht, Hauptmann der welschen Garde.

[4] Der Freiburger Auszug betrug 300 Mann, der Berner 1000 ohne das Kontingent von Biel, s. Anshelm.

[5] Lictingen?

hilf gotz, der üch glücklich bewar. — D. ilends, Mentag vor Barnabe. (Coll. Girard, 325, Orig. Siegel abgefallen.)

418. Die Boten der Eidgenossen an den König von Frankreich.

Freiburg, [Montag, 10.?] Juni.

Kredenzbrief für Abgeordnete von Zürich, Bern, Luzern, Uri, Freiburg, Solotnrn an den französischen König.

.. Derivamus impresentiarum ad regiam M^{m} vestram fideles nobis bene dilectos: de Thurego Marcum Roischt,[1] de Berna Johannem Linder, de Lucerna Johannem Schürpf, de Urania Waltherum an der Gassen, de Friburgo Franciscum Arsent et de Solodro Benedictum Hugius, quibus aliqua dedimus in mandatis, que nostri pro parte regie M^{i} vestre explicare habebunt.[2] Hortamur igitur eandem prece supplici, ut illos benigne audire, relatibus suis fidem indubiam adhibere, auditos vero ad vota expeditos ad nos otius remittere dignetur. — D. ex urbe Friburgensi, sub sigillo ejusdem vice nostra universali [10.] Junii.[3]

Ejusdem regie M. vestre

deditissimi Magne Lige Alamanie
Superioris oratores hoc tempore in urbe
Friburgensi congregati.[4]

(St.-A. Freiburg. Miss. III, 93.)

---

[1] Marx Röist, Bürgermeister.

[2] Vgl. Beschluss der Tagsatzung von Zürich, 3. Juni, E. A. 611 f. Schwiz, Unterwalden und Glarus waren, obschon eingeladen, dabei nicht vertreten. Die Botschaft sollte sich für die Herausgabe des französischen Geschützes und dessen Transport durch Savoien verwenden.

[3] Die Datierung ist frühestens Montag nach Medardi (10. Juni).

[4] Die nämlichen Personen erhielten gleichzeitig einen gleichlautenden Kredenzbrief auch an den Herzog von Savoien, an den sie sich auftragsgemäss zuerst zu wenden hatten.

419. Wilhelm Sur[1] an Soloturn.

[Sewen], Dienstag, 11. Juni.

Ansammlung grosser Truppenmassen an der elsässischen Grenze. Absicht auf Dornegg. Wehrhaftmachung Basels.

Mir ist uf hüt gewüssne kuntschaft komen, das sich ein grosser zůg sammlet zu Leymen und zu Rotterstorf und Altkilch und zu Oltringen,[2] und sind gerüst mit grossem hoptgeschütz und anderm geschütz. Und kumpt uns warnung, daz si wöllent für das geschloss zu Dornach, und das ganz pirg zu verderben.[3] Hierin G. M. HH. so hat mir Fridli Trösch und Wernli Salrer enbotten, das ich üch das söll embieten, das ir zu den dingen tugend; denn ob neiwas kumpt, so wend wir tun als frommen lüten.

Och so ist der herr von Nünningen[4] hüt frü von Basel kommen. Der hat geseit, daz sich die von Basel vast zurichtend mit büchsen und nit wüssend, ob die viend an si wöllen oder an uns.[5] Desglich hat uns hüt frü och warnung bracht der jung Stächeli von Basel. — D. uf Barnabe apostoli.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 82, Kopie; etwas erweitert St.-A. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 81.)

420. Die Boten von Zürich, Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus an Freiburg.

Zug, Mittwoch, 12. Juni.

Einfall des römischen Königs in Graubünden. Absicht, mit ihren Fähnlein dorthin zu Hilfe zu ziehen. Aufforderung, ihnen nachzukommen.

Uf disen tag sin wir bericht worden durch unser pundgnossen von Churwalchen von mund und ouch durch geschrift, so dan

---

[1] Hauptmann in Sewen.

[2] Leimen, elsässisches Dorf, Rodersdorf und Oltingen, solotnrnische Dörfer an der elsässischen Grenze.

[3] Vgl. oben Nr. 415, ferner den hieher gehörigen undatierten Bericht im Fürstenbergischen Urk.-Buch IV, 262, Nr. 288.

[4] Solotnrnisches Dorf im Bezirk Dornegg-Tierstein.

[5] Basel wurde am 11. Juni vom Bischof von Strassburg mit den übrigen Mitgliedern der Niedern Vereinigung zu einem Tag nach Kolmar auf den 15. Juni geladen. S. Witte 9.

ilentz komen sin für uns, wie in dan der Römisch Küng mit einem grossen züg (in iro lantschaft züchi) und si da notträng mit brand und andrem.[1] Und uf das habent si uns früntlich gebätten und (ouch) ermant, inen hilflich zu sinde.[2] Und uf sömlichs, so wöllent wir in dem namen gotz mit unsren offnen venlin mit der hilf gotz inen trostlich zuzüchen und unser lib und gut trostlich zu in setzen.[3] Harumb so bitten und ermanen wir üch aller lieb, früntschaft und brüderlicher trüw, ouch aller eren, pflichten und eiden, so wir dan einandren schuldig sind und einandren zu manen hand, mit üwerem offen venlin und mit üwerem lib und gut uns fürderlich und von stund an nachzuzüchen[4] ..... — Gäben und besiegelt mit U. L. E. von Zug insigel von unser aller wägen, uf Mitwuchen nach sant Barabass.

Gemeiner Eydgnossen ratzfründe von **Zürich**, **Luczern**, **Uri**, **Schwicz**, **Unterwalden**, **Zug** und **Glariss** zu Zug bi einandren versamlet gewäsen.

(Coll. Girard 333, Orig. Siegel teilweise erhalten. — St.-A. Bern, Unnütze Papiere 65, Nr. 33, Kopie. Die Zusätze des Berner Textes sind hier in Klammern gesetzt.)

421. Badino von Pavia und Johann Angelus de Baldo an den Herzog von Mailand.

Bormio, Donnerstag, 13. Juni.

Das kaiserliche Heer sei nach **Schlanders** und Umgebung zurückgeführt worden, und da dort Lebensmittel im Ueberfluss seien,

[1] Vgl. oben Nr. 403. 408. 409. 410. 413.

[2] Das Hilfsgesuch der Granbündner wurde schon am 10. Juni an der Tagsatzung in Bern vorgebracht aber auf den 12. nach Zug gewiesen zur Erledigung. Die Tagsatzung bot 4000 Mann auf. E. A. 611 b. und 615 a. b.; Jecklin, Festschrift 95.

[3] Mitteilung des Beschlusses vom 12. Juni an das Oberhalbstein bei Jecklin, Urk. Nr. 206.

[4] Am 15. Juni beschloss der Rat von Freiburg, von den für Soloturn aufgebotenen 1000 Mann 200 mit einem Fähnlein ins Oberland zu senden, falls man sie in Soloturn entbehren könne. Am 17. Juni erhielt Martin Techterman Befehl über das Fähnlein, und Dienstag 18. Juni wurde der Marsch angetreten. Am 22. Juni trafen die Berner und Freiburger in Cur ein. St.-A. Freiburg R. M. 16, 85 und Kriegsrodel 1499. Ueber den Auszug der übrigen Orte s. Acta (ed. Jecklin) 28.

bedürfe es keiner weitern Zufuhr aus dem Mailändischen ausser Wein, ... ausgenommen für den Fall, dass das Heer nach dem Engadin zurückkehre, um von da gegen Cur vorzurücken.

Leute aus Bormio, die heute aus Schlanders kommen, berichten dass der Kaiser bald nach Curberg zurückkehren werde. Da das Heer in Schlanders liege, wo der Kaiser auf dem Marsche von Meran[1] das erste Quartier zu nehmen hatte, musste er warten, bis das Heer von Schlanders weg und auf dem Marsche nach Mals und Glurns sei, was heute geschehen soll. Hernach werde der Kaiser direkt nach Curberg kommen und Anordnung treffen, um das genannte Heer durch das Engadin in die Richtung von Cur zu dirigieren, und dann werde er sich nach Feldkirch begeben, um von dort aus mit dem andern Heere nach Cur zu ziehen.

(St.-A. Mailand, Orig. — Veröffentlicht bei R. v. Planta, Auszüge S. 24.)

422. Soloturn an Zürich und Luzern.

Donnerstag, 13. Juni.

Es erhalte stündlich Warnung,[2] wie die Feinde sich verstärken, die Büchse „Kätterli von Ensisheim," anderes Geschütz und Leitern, Hauen und „Pickel" mit sich führen und sich brüsten, die soloturnischen Schlösser und Herrschaften, die „Kuhställe" Dornegg, Tierstein, Büren und die noch anfrecht stehenden Dörfer zu schleifen und zu verbrennen. Mit Rücksicht auf das Hilfsgesuch derer von Curwalen[3] und diese Warnungen halten sie ihre Macht Tag und Nacht gerüstet und bitten sie, so viel ihnen an ihren Ricken und Pässen liege, auf sie ein Aufsehen zu haben.[4] — Donnerstag nach Barnabas.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 82.)

---

[1] Maximilian hatte am 12. Juni Meran verlassen, s. Lion bei Sanuto II, 817.

[2] Vgl. oben Nr. 415.

[3] Vgl. oben Nr. 413. 414.

[4] Soloturn gab am 14. Juni Auftrag, bei der Tagsatzung in Luzern um eidg. Aufsehen zu bitten, s. das Schreiben bei Tatarinoff, Urk. Nr. 83.

423. Der Bischof von Basel an Soloturn.

Pruntrut, Freitag, 14. Juni.

Er beschwert sich darüber, dass der Vogt von Tierstein und die von Büsserach den Vogt zu Zwingen[1] an Leib und Leben bedroht hätten, angeblich darum, weil er nicht geschossen habe, als die Oesterreicher im Tale waren[2] und sie schädigten. Allein das sei deshalb unterblieben, weil der Bischof dadurch die neutrale Haltung aufgegeben hätte. Uebrigens sei er selbst geschädigt worden am gleichen Tage durch Einäscherung von Brislach und der Vorstadt von Laufen, wo er hohe und niedere Gerichte besitze. Bei Beginn des Krieges habe er seine Amtleute angewiesen, sich jeder Parteinahme zu enthalten, ausgenommen Lieferung von Lebensmitteln gegen Bezahlung. Er entschuldigt auch seinen Bruder und Hofmeister,[3] der nach dem Gerüchte schuld sein soll an der Schädigung der soloturnischen Angehörigen durch Brand, was ihm nie in den Sinn gekommen, indem er immer zu Pruntrut gewesen sei. Bittet, beide für entschuldigt zu halten.[4] — Freitag nach Barnabas. (St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 84.)

424. Wilhelm Sur an Soloturn.

Liestal, Freitag, 14. Juni.

Heute früh seien sie auf Sewen von den Oesterreichern überfallen worden[5] mit 4000 Mann, die 8 Schlangen mit sich geführt hätten, zu je 3 Pferden bespannt, und ihnen seien 6 Knechte, den Feinden doppelt so viele erstochen worden. Sewen, Howald

[1] Hans von Flachsland. Die Vogtei Zwingen gehörte dem Bistum Basel.

[2] Vgl. oben Nr. 406.

[3] Hans Bernhard ze Rhin? Dieser hatte die Soloturner vor einem feindlichen Ueberfall gewarnt im April. S. Witte 106.

[4] Soloturn antwortet darauf am 16. Juni und scheint von der Unschuld des Zwingener Vogtes nicht überzeugt, beklagt sich, dass das Eigentum der Basler durch Zeichen dem Feinde erkennbar gemacht und dadurch auch das der Soloturner seiner Rache preisgegeben sei. S. Tatarinoff, Urk. Nr. 86.

[5] Vgl. unten Nr. 425, ferner Liestal an Basel, 14. Juni bei Witte 10. Friedrich Kappler rühmt sich, am 15. Juni bei Laufen 600 Eidgenossen erschlagen zu haben, s. Klüpfel 347. 349 und Tatarinoff, Festschrift S. 142 ff.

und Büren seien in Brand gesteckt worden; doch stehen die Schlösser Sewen und Büren noch aufrecht in der Soloturner Gewalt. Einige Knechte seien entflohen. Mit Hilfe von 20 Knechten aus der Umgebnng seien sie den Feinden nachgeeilt bis gegen Liestal. Dort hätten sie erfahren, dass die Feinde über den Hülften abgezogen wären.[1] Die aus Strassburg, Kolmar, Schlettstadt, die welsche Garde nnd die Edeln im Sundgau, 8 Zeichen, hätten den Zug gebildet. Bitte, es rächen zu helfen. — Freitag nach Medardi.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff Urk. Nr. 76 mit falscher Datierung [7. Juni]. — Reg. bei Witte 10.)

425. Soloturn an Bern.

Freitag, 14. Juni.

Belagerung von Sewen und Büren, Einäscherung der umliegenden Dörfer. Auszug des Panners zum Entsatz.

In diser stund so ist uns verkündt, das uf hüt am morgen die unsern zu Sewen, Bürren und da umb ligende mit einer vast merklichen zal unser vienden übervallen und ganz umbzogen und belegert und die dörfer, so noch wider und für uns zugehörig ufrecht gewesen, verbrönnt sien.[2] Das wir ring achteten, so verr inen unser biderben lüt, von statt nnd land daselbs hin in zusatz gelegt, an ir gewarsame werent komen. Und ziechend uf das im namen gottes und alles himelschen hers dahin mit unser panner und allem dem, so zu strit gut ist, die unsern zu retten. Und habend üch das nit lenger wellen verbergen, üch darnach wüssen üwerm getrüwen erbieten nach zu halten; dann wir ouch eigentlich nit wüssen, ob wir unser vind bezilen und erlangen mogen oder nit. Nit dester minder, was uns und den unsern für und für begegnet, sol üch tag nnd nacht zugekündt werden. — D. in der il, Fritag vor Viti der andern stund nachmittag.

(Coll. Girard 331, Kopie.)

[1] Auf kgl. Seite zog sich Pfalzgraf Philipp zurück mit seiner Mannschaft, da der König ihn nicht entschädigte; auch die Markgrafen Christoph von Baden und Brandenburg verliessen bald nachher das Lager, vgl. Schreiben des Pfalzgrafen vom 18. Juni, ferner Bericht Ryhenburgs, Bodmans und Andlaus, 19. Juni, an König Max bei Witte 12.

[2] Vgl. oben Nr. 424.

426. Zürich an Cur.

Freitag, 14. Juni.

Auf Mahnung der Bündner beabsichtigen sie und andere Eidgenossen, mit einer Anzahl Leute und offenen Zeichen am nächsten Montag ins Engadin gegen die Feinde zu ziehen.[1] Nun haben sie heute vernommen, dass die Feinde wieder abgezogen seien; darum scheine es ihnen nicht mehr notwendig auszurücken. Bitte um Bericht, ob sie kommen sollen oder nicht. — Freitag vor St. Viti. (Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 209.)

427. Die Gemeinde Puschlav an das Stift Cur.

Puschlav, Freitag, 14. Juni.

Sammlung der Königlichen in Münster und St. Maria. Unterstützung des Feindes durch mailändische Truppen und Zufuhr. Mahnung um Hilfe.

Wir tund üch zu wüssen, das wir in disen löufen vernomen habent, das der nechsten vergangnen nacht zu Münster und zu Sant Marien zwenzig tusent Küngischer man gelegen sind und noch da ligend, die sich all stund understand und arbeitend, über die berg wider uns zu züchen.[2] Und des herzogen von Meyland zug sterkt und meret sich täglich.[3] Dieselben wandlen uf der strass durch das Veltlin gon Wurms und in das Vinschgöw fünfzig söm, waffen und harnesch und furent all stund durch das Veltlin in das Vinschgöw spis, namlich win, brot, fleisch und käs und ander notturft zu hilf und trost den Küngischen wider uns.[4] Und ist der herzog von Meyland begirig und geneigt, mit

---

[1] Vgl. oben Nr. 413. 414.

[2] Vgl. oben Nr. 413. Am 9. Juni berichtete der Hauptmann im Val Camonica, „che il re di Romani vol andar in la val de Poschiavo a meter fuogo et passar in la val [d'Engadina] a ruina de' Sguizari." Vgl. Pasqualigo bei Sanuto II, 815 und Orio, daselbst 844. Das königliche Lager mit 12,000 Mann war um diese Zeit in Glurns, s. Nicolo Pesaro, 15. Juni bei Sanuto II, 830.

[3] Am 8. Juni meldete Hieronymus Orio „che a Bormio el ducha de Milan mandava artilarie et arme et havia uno contestabele con 50 fanti, qual facea la descrition di la valle" bei Sanuto II, 810, ferner die Warnung aus dem Oberhalbstein E. A. 615c.

[4] Vgl. oben Nr. 410, Pirckheimer (ed. Rück) II, 4. 40. Acta (ed. Jecklin) 28.

allem sinem vermogen uns und die gemein Pünd ganz nider ze trucken, ze schleizen, zerstören und vertilgen. Hieruf so manend wir üch ernstlich, ir wellend fürderlichest, so erst ir vermogent, ordnen, schaffen und versechen, damit semlicher überfal und gümikeit(!) an uns verhüt und nit erstattet werd; denn uns das zu grosser schmach, schaden und schand dienote, das ir mit üwer hilf wol verhüten mogend. Nit mer, dann habent uns in guter bevelch, damit wir unser stett stät bibehalten mugent.[1] — Geben zu Pulclåf.

Die ganz gemeine zu Pulschglåf.

(Coll. Girard, 351. Kopie.)

428. Hauptleute etc. im Felde an die Bundsgenossen in Cur und anderwärts.

Bergün, Freitag [14. Juni].

Bitte um Mitteilung der Warnung aus Puschlav und Mahnung der Eidgenossen, ferner um Zusendung von Büchsen und Büchsenmeistern.

Inhalt diser warnung von unsern guten frunden in Puschglåf uns zukomen,[2] manent wir üch bi aller verpflicht eid und eren, das ir den unsern allenthalb semlichs zu wüssen tünd, damit jederman uf sie, dann bi unsern herren den Eidgnossen ilentz bi tag und nacht schribend. Und schickend uns haggenbüchsen und büchsenmeister, dormit das uns nit witer schad widerfar, und sind nit sumig. Denn söllten uns die viend witer in das nest rucken, so wurden wir bösen gewin darab empfachen. — D. zu Bargunn, Fritag ze nacht in der sechsten stund nachmittag.

(Coll. Girard, 352. Kopie auf einem Blatt mit Nr. 427.)

Orio und Hauptmann Baxadona berichten am 20. Juni aus Bergamo: „che'l duca fe' una crida che tutti senza pagar dacio portasseno vituarie in Valtellina, et devedó vituarie non andasse a Agnelini". Sanuto II, 844.

[1] Am 15. antworten die Regenten mit dem Versprechen, was an Knechten vorhanden sei, ferner 6 Hackenbüchsen und einen Büchsenmeister zu senden. Eine Kopie ihres Schreibens sei an die Eidgenossen, eine andere nach Davos ins Feld geschickt worden. S. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 69.

[2] Vgl. oben Nr. 424.

429. Bern an Freiburg.

Samstag, 15. Juni.

Abordnung Jakobs von Watteuwil [nach Soloturn]. Beschluss, eventuell mit dem Panner Soloturn zu Hilfe zu ziehen. Abweisung des Bündner Hilfsgesuchs.

Wiewol wir üwern und U. L. E. von Soloturn zu hilf die unsern, inen am nechsten gelegen, zuzezüchen verordnet,[1] so haben wir doch uf solichs zu gruntlicher ervarung aller gestalten, und in was macht und fürnämens unser viend sin mogen, unsern venner Jacoben von Wattenwil zu mitternacht abgevertiget und daruf hüt mit unserm Grossen Rat uns vereinbart, so ver und die viend nit abgezogen und einiche not vorhanden were, aldann mit unser panner und macht hin nachzurucken. Und so nu dem also und darzu uns ouch angelanget ist, das unser viend an andern orten uf unser landschaft mochten inbrechen, hat uns beducht, nit gestaltsam noch füglich zu sind, der manung, so gemeiner üwer und U. L. E. anwält, uf dem jetz gehaltnen tag Zug[2] versamnet, zugesant, durch welich si uns denen von Curwalchen zu hilf ersucht haben, anzuhangen. Und schriben deshalb zu dem jetz haltenden tag zu Luczern[3] mit erlütern des, so uns also begegnet, und das uns nit möglich sin wil, die genanten üwer und U. E. von Soloturn, ouch unser anstossende landschaft zu verlassen und andern, die uns ganz ungelegen sind, zuzezüchen.[4] — D. Samstag Viti et Modesti. (Coll. Girard 337, Orig. Siegel abgefallen.)

430. Bern an Freiburg.

Samstag, 15. Juni.

Rückkehr und Bericht Jakob von Watteuwils über den feindlichen Einfall zu Sewen und Büren. Rückkehr des Soloturner Panners. Beratung über diesen

[1] Vgl. oben Nr. 425 und unten Nr. 431. Anshelm II, 211.

[2] Vom 12. Juni, vgl. E. A. 615a.b.

[3] Erwähnt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 82 und 83, wurde indessen verschoben s. unten Nr. 435.

[4] Am 15. Juni beschloss der Freiburger Rat, den Soloturnern mit dem Panner unter Führung Dietrichs von Englisberg zu Hilfe zu kommen, siehe oben

Handel, den Zusatz im Schwaderloch und die Hilfe nach Curwalchen vor dem Grossen Rate.

Ir haben an unserm schriben, üch dis tags beschechen, verstanden die abvertigung unsers venners, Jacoben von Wattenwils, zu üwern und U. L. E. von Soloturn, und us was grunds soliche ist erwachsen. Und als nun derselb jetz widergekert, hat er uns gesagt, wie die viend uf acht tusent stark in derselben üwer und U. E. landschaft gevallen, soliche und namlich Sewen, Bürren, und was da um gewäsen ist, verbrennt und darzu uf sechs knecht erstochen und sich demnach mit empfangnem widergelt abgefügt, also das si derselben vienden bi achtzechnen umgebracht.[1] Und so nu uf solichs die vermelten üwer und U. E. von Soloturn mit ir panner wider heimgeruckt, haben wir üch das alles wellen berichten, üch damit uf unser vorgetane verkündung in ruw zu setzen. Nit dester minder so werden wir morn den handel, und was fürer des zusatzes halb in das Swaderloch und uf die manung denen von Curwalchen zu hilf beschechen, zu handlen sie, an unsern Grossen Rat lassen langen und üch demnach unsers beschlus abermals berichten. — D. Samstag Viti et Modesti.

(Coll. Girard 337, Orig. Siegel abgefallen.)

431. Bern an Luzern.

Samstag, 15. Juni.

Es entschuldigt sich, dass es dem Beschlusse des Tages von Zug, denen von Curwalchen zu Hilfe zu ziehen,[2] nicht nachkommen könne, weil es auf Mahnung Soloturns in dieser Nacht die nächstgelegenen Seinigen dorthin abgeschickt habe[3] und, wenn

---

Nr. 420, Anm. 4 und Tatarinoff, Urk. Nr. 85. Unterdessen kam Bericht, dass der Auszug für Soloturn nicht mehr nötig sei, s. unten Nr. 438.

[1] Vgl. oben Nr. 424. 425.

[2] Dass die VII Orte zu Zug wirklich beschlossen haben, auch von Bern und Freiburg 1000 Mann zu fordern, ist jedenfalls der Fassung der E. A. 615 b. vorzuziehen, welche von einer Hilfeleistung der Orte Bern, Freiburg und Soloturn völlig schweigen. Vgl. F. Mays 179, der mit Anshelm II, 210 übereinstimmt.

[3] Vgl. dazu Anshelm II, 211.

der Feind dort nicht abziehe, mit ganzer Macht den Soloturnern zuziehen und auch seine Grenzen schützen werde.[1] — Samstag Vit und Modest. (St.-A. Bern, Teutsche Miss. J184v. — Reg. bei Witte 11.)

432. Herzog Ulrich von Wirtemberg an Graf Wolfgang von Fürstenberg.

Stuttgart, Samstag, 15. Juni.

Er schickt beigeschlossen eine Schrift, die ihm heute von Mümpelgard zugekommen sei, worin auch der Büchsen[2] gedacht wird, die der König von Frankreich den Eidgenossen geschenkt haben soll, auch wie die Eidgenossen Mümpelgard bedrohen. — St. Vitstag.

(Archiv Donaueschingen. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, S. 263.)

433. Zürich an Soloturn.

Samstag, 15. Juni.

Es antwortet anlässlich der Warnungen, die Soloturn zugehen, dass Zürich, obschon es beschlossen, den Bundesgenossen von Curwalen mit 1000 Mann zuzuziehen[3] und viele Zusätze vor Konstanz und in seinen Städten und Schlössern habe, trotzdem geneigt sei, ihnen Hilfe zu leisten, wenn die Not es erheische. Doch hoffe es, dass Bern, das sonst fast nicht beladen sei, mit seiner ansehnlichen Macht ein getreues Aufsehen zu Soloturn haben werde.[4]

(St.-A. Soloturn. — Reg. bei Witte. 11.)

434. Franz Arsent an Freiburg.

Genf, Montag, 17. Juni.

Uebersendung der Antwort des Herzogs von Savoien wegen Durchpass für das französische Geschütz. Beabsichtigte Abholung desselben in Auxonne oder Dijon.

---

[1] Vgl. oben Nr. 430 und unten Nr. 438.

[2] Vgl. oben Nr. 418, Anm. 2.

[3] Gemäss dem Abschied von Zug, 12. Juni, E. A. 615b. Vgl. auch oben Nr. 426.

[4] Vgl. oben Nr. 431.

Gesuch des Herzogs um Mannschaft. Bitte, das Schreiben der Eidgenossen an nächster Tagsatzung vorzulegen. Bitte um Mitteilung an Bern.

Als U. G. wol bericht, ist unser aller abverdigon und in besonders des ersten der anmůton halb, so wier am herzogen[1] tůn solten, antreffen den durchgang der francheseschen büchsen, das do nun noch aller notdurft beschehen ist, und uns uf semlichs unser anmůton nit vom herzogen antwurt worden, das wier benůgsam sigen. Toch so lonssen wiers bi derselben antwurt beliben, alz ier die in ingeleiter copi sechen werden.

Nit des minder so sicken wier den nesten gan Osonna oder Digon und onderston, die büchsen ab stat zů rucken und fieren, alz wit wier mugen.[2] Wo man uns den hindret, so wissen wier, von wem wier selichi hindron haben; anders wissen wier im jetzmol nit ze tůn. Ier werden vom herzogen angerief umb löut(?) Demselben noch wist ier im wol ze sönten(?). Semlichs alles louss ich uch gern im allerbesten zů wissen alz der, der begirig ist, U. G. alle chit(!) noch minem vermogen wol zů dienen. Was üch gemein Eignossen schriben, ist ir meinon, selichs sel ferkint werden nf den nest gehaltnen dag. Anders weiss ich üch, minen gnedigen herren, nit zu schriben, den der almechdig got behalt üch und die üwern in siner hůt und verlich üch sig wider üwren vienden. — Geben zů Jenf, uf Mendag vor Sant Johantz dag.

Nachschrift: Min herren, min her venner von Bern[3] pittet üch, ier welt von ston an die meinon all minen herren von Bern kunt tůn. (St.-A. Freiburg, Kriegswesen Nr. 83, Orig.)

435. Daniel Babenberg und Hans Stölli an Soloturn.

[Luzern], Montag, 17. Juni.

Am Sonntag früh haben die Luzerner über das Schreiben Soloturns beraten und eine Antwort aufgesetzt, die sie beide erbrochen und gelesen hätten, damit sie um so besser wüssten, was

---

[1] Herzog Philibert von Savoien, s. oben Nr. 418, Anm. 2.

[2] Ueber den Transport der französischen Geschütze, s. F. Mays 220—21. Anshelm II, 206 ff.

[3] Johann Linder, s. oben Nr. 418.

zu tun sei. Ausser Freiburg sei kein Ort vertreten gewesen; darum werde heute der Tag nicht abgehalten.[1] Sie haben vor dem Kleinen und Grossen Rate ihr Gesuch um Hilfe vorgetragen; man habe sie gut aufgenommen und für den Notfall Hilfe zugesagt. Auch sei Fögely von Freiburg als Bote des Königs von Frankreich jetzt zu Luzern, um mit gemeinen Eidgenossen zu verhandeln.[2] Darum sei auf künftigen Freitag ein Tag nach Luzern angesetzt.[3] Nach der Meinung der Luzerner sollen sie beide dort bleiben und an diesem Tage ihr Gesuch auch den Eidgenossen vortragen, damit alle zusammen ziehen möchten.[4] Sie wollen beide zusammen heute nach Zug und Zürich reiten, wie ihnen aufgetragen sei; sollen sie nach Luzern zurückkehren, so bitten sie, bis Mittwoch Bericht nach Zürich zu schicken. Die von Luzern seien mit einem Fähnlein und 600 Mann ins Oberland gezogen.[5] — Montag vor Johannis.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 172. — Reg. bei Witte 11.)

436. Luzern an Bern.

Dienstag, 18. Juni.

Mitteilung der eben angelangten und in Kopie beigelegten Mahnung von Schwiz und Curwalchen.[6] Bitte um eilige Hilfe dorthin, da der Zug zu denen von Soloturn ja doch nicht mehr notwendig und bereits „gewendt" sei.[7] Bitte um Benachrichtigung von Freiburg. — Dienstag vor Johann Baptist.

(St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 34, Orig. — Coll. Girard 349, Kopie.)

---

[1] S. oben Nr. 429.

[2] Die Botschaft des französischen Königs mit dem Erzbischof von Sens an der Spitze wurde täglich erwartet, s. Babenberg an Soloturn, 18. Juni bei Witte 4. Ueber den Auftrag Fögelys s. Edouard Rott, Histoire de la représentation diplomatique de la France auprès des cantons Suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés. I, 1430—1559. Berne 1900 S. 120.

[3] Auf den 23. Juni, E. A. 616.

[4] A. a. O. litt. d.

[5] Laut Abschied von Zug, E. A. 615b. Mays 179.

[6] Vgl. oben Nr. 428, Jecklin, Urk. Nr. 211.

[7] Vgl. oben Nr. 430.

437. Hauptleute etc. der Bündner im Felde an die Regenten der III Bünde in Cur.

Bergün, Dienstag, 18. Juni.

Durch gute Kundschaft seien sie unterrichtet, dass ein grosser Haufen der Feinde mit Geschütz zu Nauders liege, um in die VIII Gerichte einzufallen; auch bei Glurns und Mals stehen etwa 8000 Mann.[1] Sie bitten, die Hilfe der Eidgenossen anzurufen, da ihnen nur geringer Fleiss zum Widerstande vorhanden zu sein scheine. Sie haben den schriftlichen Bericht erhalten, dass die Eidgenossen mit offenem Fähnlein auf St. Veitstag ausrücken wollen;[2] doch seien sie durch Granbündner Räte abwendig gemacht worden, wie es heisse. Sollte sich das bestätigen, so nehme sie Wunder zu erfahren, wer das angeordnet habe. Ferner solle man alle Orte mahnen, dass jeder zu seinem Fähnlein ziehe, da die Knechte am Albula abgezogen sein sollen. — Dienstag uf Marzelli und Marzelliani, in der 6. Stunde Nachmittags.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 212.)

438. Bern an Freiburg.

Dienstag, 18. Juni.

Hilfsgesuch Soloturns zu einem Rachezug. Ablehnung von Seiten der Eidgenossen im gegenwärtigen Zeitpunkt. Aufforderung, einen solchen auf gelegenere Zeit zu verschieben. Absendung von 300 Mann nach Graubünden. Soloturns Abordnung an Freiburg.

Also sind jetz üwer und U. L. E. von Soloturn boten vor uns erschinen und haben uns erzelt und in schrift darlegen lassen den schaden und verlust, so inen diser tagen zu Sewen, Bürren, Dorneck etc. durch unser aller viend begegnet,[3] und in was sorgen si ir herrschaften halb an denselben orten; deshalb si bewegt und fürgesatzts willens sien, solichen schaden zu rechen und also einen herzug fürzunämen, mit bitt und manung, inen darzu hilf

---

[1] Vgl. oben Nr. 427.

[2] 15. Juni. E. A. 615b. Vgl. dazu oben Nr. 426.

[3] S. oben Nr. 424 und 425.

und bistand ze tund und uns schuldigen und irm hochen vertruwen nach zu halten.[1]

G. L. mitburger, uns zwiflet nit, dann ir verstanden, so diser verloffnen tagen die genanten üwer und U. L. E. von Soloturn an gemeiner Eidgnosschaft anwält, jetz zu Baden versamlet, gliche werbung getan,[2] das si inen abgeschlagen und bevolhen haben, nützit anzevachen und anderer komlicher zit zu erwarten. So wüssen ir ouch, wie sich gemein üwer und U. E. in das Oberland mit irn venlinen denen von Curwalchen zu hilf gevertiget, an welich ort wir drühundert man dis tags ouch bescheiden.[3] Darzu so haben die unsern in diser gegenwirtigen unmuss nit statt, von hus zu komen und irn veldblumen ungeafert zu lassen. Zudem, wo solicher herzug understanden solte werden, wurde wol not sin, ander üwer und U. E. darzu ouch zu berufen; us grund welichs wir den genanten anwalten von Soloturn geantwurt haben, solichen irn anschlag uns nit gevallen, mit beger, den zu diser zit anzustellen, sich zu enthalten und doch dabi ir rigk und passen zum besten zu versächen.[4] Ob dan darüber inen einiche not zustan oder die irn in den zusätzen belegert, wurden wir nit dester minder inen mit trüwlichem zuzug begegnen und si deheins wegs verlassen. Und dwil nu die genanten anwält von Soloturn zu üch ouch kommen und mit üch darus reden und handlen werden, haben wir üch des alles wellen berichten. — D. Zinstag vor Johannis.

(St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 186, Entwurf; Coll. Girard, 341 Orig. — Reg. bei Witte, 12.)

---

[1] In diesen Zusammenhang dürfte das Schreiben Hans Karlis an Solotnrn gehören und eher zum 21. Juni als zum 19. Juli anzusetzen sein, s. Tatarinoff, Urk. Nr. 125.

[2] Vgl. oben Nr. 435. Babenberg und Stölli scheinen von Luzern nach Baden geritten zu sein. Eine Tagsatzung zu Baden ist in E. A. um diese Zeit nicht erwähnt. Dagegen wurde ihnen ein ähnlicher Bescheid am 23. Juni in Luzern zu teil, E. A. 616 d.

[3] Vgl. oben Nr. 420. Anshelm II, 211. Ein Fähnlein mit Ludwig von Büren als Hauptmann wurde abgeschickt.

[4] Ueber diese Sinnesänderung der Berner ist zu vergleichen Tatarinoff, Festschrift S. 145 ff. Vgl. auch oben Nr. 431.

439. Martin Techtermann, Hauptmann etc. im Feld, an Freiburg.

Bern, Dienstag, 18. Juni.

Gastliche Bewirtung der Freiburger in Bern. Unvollzähliges Einrücken der Mannschaft. Bitte um Nachschub. Wegbleiben der für das Schwaderloch bestimmten Spielleute.

... fügen wir U. G. zu wüssen, das wir von unsern lieben mitburgern von Bern erlich empfangen und wol gehalten sind worden.[1] Si haben ouch jeglichen der üwern ein mass wins geschenkt. Sodann, G. HH., als wir hie in ordnung gezogen sind, haben wir selb zu uns acht gehept und nit mer dann uf 53 glider, je dri und dri, gefunden, das doch die zal nit mag erlangen, die wir meinten uns zugeordnet were.[2] Wir getruwten, die von Swartzenburg oder Murten zu vinden;[3] aber Swartzenburg ist hüt mit unsern mitburgern von Bern gezogen, die von Murten vernemen wir nienant. Das tünd wir U. G. zu wüssen, die gar vil witer dann unser slechte meinung weiss zu ermessen, was darau gelegen sie, und das, wenn die in das Swaderloch geordnet sind, von uns scheiden, wir mit sollicher kleinen zal üwer loblich zeichen nach zimlikeit nit mögen beleiten. Darumb ist an üch unser ernstlich bitt, disen zug, den wir mit hilf gotz getruwen mit eren uszubringen, zu bedenken und zu volstreckung desselben uns die nacher fürderlich zu värtigen, die sich mit bitt abgevordert haben oder sust dahinden bliben sind, damit die zal erfült werd, die nach eren üwerm loblichen zeichen zugehört. Dern wellen wir uf der strass erwarten und uns dest gemacher wegfärtig machen, bis uns von U. G. ein antwurt verlanget, dern wir ernstlich begern, uns wüssen uf ja

---

[1] Das Fähnlein Freiburger zog 141 Mann stark am 18. Juni von Freiburg weg und kehrte Freitag 19. Juli wieder heim aus dem Bündnerland. St.-A. Freiburg, Kriegsrodel 1499.

[2] In Abänderung des früheren Beschlusses vom 15. Juni (s. oben Nr. 429) hatte der Freiburger Rat am 17. Juni beschlossen, 300 Knechte ins Oberland zu schicken und 50 Mann davon ins Schwaderloch als Ablösung abzuordnen. St.-A. Freiburg, R. M. 16, 86.

[3] Schwarzenburg, Kt. Bern, seit 1423, Murten seit 1475 Condominat von Bern und Freiburg.

oder nein üwerm willen nach daruf zu halten. — Geben illends zu Bern, Zinstag vor Johannis Baptiste.

Martin Tochterman, houptman,
ratgeben und vänr von der statt Fryburg
in das veld verordnet.

Beigelegter Zedel: Ouch, gnädigen herrn, sind der jung pfifer und trumenslacher dahinden bliben, die in das Swaderloch geordnet waren, und ir jeder 5 testung[1] daruf haben empfangen. Die oder ander an ir stat well U. G. nacher schicken. Dann ân spillüt können die ins Swaderloch nit mit eren ziechen. So haben wir ouch nit mer dann ein spil; darumb können wir inen nit zu hilf komen. — D. ut in litteris.

(Coll. Girard 343—346, Orig. Siegel abgefallen.)

440. König Maximilian an die III Bünde.

Pfunds, Mittwoch, 19. Juni.

Nachdem zwischen königlichen Statthaltern und Regenten zu Innsbruck einerseits und Bischof Heinrich von Cur anderseits sich Anstände erhoben und die Regenten auf dem Reichstag zu Worms zum Rechte erboten, habe sich der Bischof damit nicht zufrieden gegeben, sondern sei in die Grafschaft Tirol mit bewaffneter Mannschaft eingefallen. Als darauf die Regenten zur Gegenwehr gerüstet, habe der Bischof, dadurch veranlasst, sich zu den königlichen Hauptleuten und Räten begeben, um einen endgiltigen Frieden abzuschliessen. Aber trotz dieses Friedens haben die III Bünde den Bischof weiter zum Krieg drängen wollen; allein um den geschlossenen Frieden nicht zu brechen, sei dieser geflohen.[2] Darauf sei der bündnerische Angriff auf die Luziensteig erfolgt, weshalb die österreichischen Untertanen und der

[1] Der Dickplappart oder Dicken (franz. teston) wurde seit 1490 in Freiburg geprägt im Wert von $^1/_4$ Taler. S. Antonin Henseler, Essai sur les monnaies d'or et d'argent de Fribourg. Fribourg 1884 S. 12 ff. Eine Erklärung der Bezeichnung „teston" giebt Escher, Schweizerische Münz- und Geldgeschichte I. Bd. Bern 1881, S. 66, vgl. ferner S. 147 ff.

[2] Vgl. oben Nr. 10. 11 16. 50. 80. 109. 325.

Schwäbische Bund aufgestanden seien, dies zu rächen; da die Bündner indessen in ihrem hochmütigen Trotze gegen Reichsuntertanen verharrten, sei dieser Krieg entstanden. Deswegen habe er allen Grund, sie an Leib und Gut zu strafen; doch soll das nicht geschehen, ohne sie angehört zu haben. Er fordert sie darum auf, falls ihnen das beliebe, ihre Gesandten mit Vollmacht znm Könige zu senden gegen Zusicherung des freien Geleits. — Mittwoch nach S. Veitstag. (Stadtarchiv Cur. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 214.)

441. Hauptmann [Techtermann] etc. im Feld an Freiburg.

Burgdorf, Mittwoch, 19. Juni.

Vergebliches Warten auf Nachschub. Zurückweisung fremder Knechte als Ersatz. Bitte um Ergänzung von Hause. Entlassung der Boten.

Uf das schriben, U. G. von uns beschechen,[1] sind wir gan Burgdorf gernekt, und haben da einr antwurt und der knechten, dern wir mangeln, erwartet. Uns ist aber von Murten noch andern dhein zuschub begegnet, und das uns ouch zum teil irret. So komen allerlei frömbder knechten zu uns, uf die meinung, das si von U. G. an der üwern statt ufgenomen sien, können uns aber dhein eigentlich warzeichen nit geben. Deshalb haben wir si uf das best abgewisen und geurloubet; dann wir wüssen, das U. G. bishar nit gebrucht hat, ir loblich vänli nach schwäbischem gebruch mit frömbden unerkanten knechten zu beleiten. Das well U. G. im besten vermerken, als es von uns beschicht, und ir erlich zeichen nach unserm vordrigen schriben in trüwen versorgen, als es von üch unserm abscheid ist angesechen, des wir uns genzlich versechen und darnach halten wellen.

Zöigern dis briefs haben wir hiemit abgevärtiget, umb das er leider mit der gurren[2] beladen und den gesellen schüchig ist; sust hetten wir in nit wellen versmachen. Was dann U. G. uns witer begert zu beschechen, des wellen wir uns mit gehorsamen willen

---

[1] Vgl. oben Nr. 439.

[2] „gurre"(n) = Stute, schlechtes Pferd, s. Schweiz. Idiotikon II, 409.

bereit vinden lassen mit gotz hilf, der üch in froiden enthalt. — D. ilends zu Burgdorf, Mittwuch vor Johannis Baptistæ.

(Coll. Girard 339. Autograph. Siegel abgefallen).

442. Cäsar Porro, herzoglicher Kommissär, an den Herzog von Mailand.

Bellinzona, Donnerstag, 20. Juni.

Heute haben die Misoxer[1] dem Grauen Bunde 200 Mann gesandt, um den König anzugreifen, und dafür 7 rheinische Gulden pro Mann bezahlt. Doch könne er nicht vermuten, woher sie solches Geld beschafft hätten. Gestern sei ein Lorenz Trivulzio aus Mailand hier vorbeigegangen und ein Johann Maria Lunero, vermutlich aus Cremona, mit 8 Pferden, jeder für sich. Porro habe wegen des plötzlichen Aufbruchs der Misoxer gedacht, aber bis jetzt noch keine Bestätigung erhalten, dass diese beiden den Misoxern Geld gebracht haben; doch wolle er der Sache nachgehen, und wenn er sicher sei, durch fliegende Boten berichten.

Er erinnert den Herzog neuerdings, er möge dafür sorgen, dass auf der Seite des Maggia- und Verzascatales und durch andere Täler dort herum den Deutschen kein Salz zugeführt werde. Er wisse wohl, dass wenn dabei hintergangen würde, so geschehe es ohne Wissen und Willen des Grafen Johann Rusca, sondern mehr aus grosser Geldgier der Zöllner.

(Trivulziana Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue Nr. 62.)

443. Graf Heinrich von Fürstenberg und Friedrich Kappler an die Untertanen der Herrschaften Pfirt, Tierstein u. a.

Altkirch, Donnerstag, 20. Juni.

Die Feldhauptleute fordern alle Untertanen der Herrschaften Pfirt, Tierstein, Landskron, Rinegg, Bietertal, Eptingen,

[1] Vgl. oben Nr. 243. 398. Die Herrschaft Misox gehörte zum Grauen Bund. Zur Sache vgl. Motta und Tagliabue S. 32 ff.

Rotberg und andere[1] auf, von den Eidgenossen abzufallen und auf den 8. Tag nach Datum dieses Schreibens vor den königlichen Hauptleuten zu erscheinen, dem Könige wiederum zù schwören und für ihren Abfall Wandel zu tun, wozu auch durch diesen Brief sicheres Geleite gewährt wird. Geschehe dies nicht, so würden sie als Verächter ihrer natürlichen Herrschaft an Leib, Hab und Gut gestraft. — Donnerstag nach Vitus.

(St.-A. Basel. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 261, mit falscher Datierung (13. Juni.)

444. Bern an den Herzog von Mailand.

Freitag, 21. Juni.

Dank für seine Bemühungen um Beilegung des Krieges. Sofortige Beförderung des herzoglichen Schreibens an die Tagsatzung und Instruktion ihres Boten. Bitte, darin fortzufahren und, um Argwohn zu vermeiden, seine Botschaft nicht nach Bern zu senden.

Visis nunc iterum litteris illme D^{s} vestre plane intelligere potuimus, quanto affectu et desiderio ill^{ma} D^{o} vestra harum turbulentiarum quietem exoptat.[2] Habemus ob id eedem grates cumulatissimas nos offerentes, ut si obsequia nostra in rebus illme D^{s} vestre quid proficere possint, in nullo unquam defuturos. Et quia in presentiarum oratores lige nostre in oppido Lucernensi congregati sunt,[3] visum fuit nobis, eisdem litteras ducales in ipsos conscriptas[4] festina

---

[1] Das Pfirter Amt war vermutlich in Folge des Einmarsches der Berner und Freiburger abgefallen, s. oben Nr. 417. Die Grafen von Tierstein hatten schon im März ihren Untertanen die Teilnahme am Kampf gegen das Reich verboten. Vgl. oben Nr. 94 und Tatarinoff, Urk. Nr. 125. 132. 134. Landskron war österreichische Festung an der elsassischen Grenze, Rinegg, vermutlich Reinach, Bezirk Arlesheim, Baselland; Biedertal im Oberelsass, Eptingen und Rotberg ehemalige Herrschaften in Baselland.

[2] Vgl. oben Nr. 416. An der Tagsatzung in Zug hatte der Herzog Antwort begehrt auf sein Anerbieten, zwischen dem römischen König und den Eidgenossen zu vermitteln. E. A. 615d.

[3] Luzern, 23. Juni, E. A. 616.

[4] Der Herzog schreibt, der römische König habe eingewilligt, dass er die Friedensunterhandlung führe, und kündigt die Ankunft einer Botschaft an. E. A. 616 f.

celeratione et proprio tabellario nostro destinare et insuper oratorem nostrum illic agentem eam in partem facere exhortatum. Velit ergo illma Do vestra in bono proposito suo perseverare et, cum a Confederatis nostris de die et loco certior facta fuerit, eo tunc oratorem ab se illic et minime in hanc urbem nostram saltem, ut suspiciones[1] precaveantur, derivare, cum mandato et potestate eam in partem opportuno, et id totum adimplere, quod oblationibus et votis illustris Dis vestre conducit.

(St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 346 v.)

445. Graf Heinrich von Fürstenberg und Friedrich Kappler an Basel.

Altkirch, Freitag, 21. Juni.

Bitte, die Aufforderung, sich dem Könige zu unterwerfen,[2] am Basler Gerichtshaus anschlagen zu lassen durch den Ueberbringer dies. Anfrage, ob sie Graf Weker von Bitsch, der von des Reichs wegen mit 50 Pferden, 26 Fussknechten und 2 Wagen hinaufziehen werde, den Durchzug durch Basel gestatten. — Freitag vor St. Johann.

(St.-A. Basel. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 263.)

446. Aussagen des Matthias Vogel, Weber von Basel.

[Soloturn, Samstag, 22. Juni.]

Kundschaft wegen der Eidgenossen und Ankunft der französischen Büchsen. Vereinbarung Berns und Basels zu Gunsten des römischen Königs. Aufbruch Berns aus dem Feld. Abhaltung Basels von der Teilnahme am Zug ins Sundgau. Beabsichtigter Abfall Basels nach dem Treffen auf dem Bruderholz. Verräterische Beziehungen des königlichen Hauptmanns Zömli mit Basler Häuptern.

Item als er uf dismal herufgangen sie, habe im der von Andlo[3] bevolhen, sich ze erfaren, wie sich die Eidgnossen haltend, und

[1] Es wurden über das Verhalten Berns von den Eidgenossen in Luzern bittere Klagen laut. E. A. 616 h.

[2] Vgl. oben Nr. 443.

[3] Hartung von Andlau, Altbürgermeister von Basel. Vgl. oben Nr. 278.

ob oder wen die büchsen[1] us Franckrich komend, und was er vernem, in des zu berichten.

Item so sie er in siner zunft ein Sechser[2] und gange in die gemeind; da habe er gehört brief lesen, die von Bern kommen sin söllent. Er wüss aber nit, was insigels si habent. Darin habent die von Bern und Basel sich vereinbart, daz die von Bern den Eidgnossen kein büchsen in das veld sollen schicken. Item vor dem selben sient der von Dießpach, der von Scharnachtal[3] und ander von Bern, die er nit nemmen könne, zu Basel bi den Drizechnern[4] gesessen, und haben obgemelte meinung mit einandern abgeredt und beschlossen.

Item als der von Scharnachtal und ander von Bern, die er nit nemmen könne, zu Basel ns der statt geritten sient, habent inen die edlen zu Basel das gleit bis für die grendel[5] vor den thorn geben und einandern gesegnot und die hend botten. Hab er gehört, das die selben von Bern nnd der adel von Basel mit einandern redten: also bestünds bi dem, so si abgeredt hetten.

Uf sölichs sient die von Bern mit ir paner ufprochen und us dem veld heim zogen.[6]

Item als man zu Hapchensen[7] gewesen sie, habent si zu Basel im Grossen Rat beschlossen, mit den büchsen minen hern von Bern, Fryburg und Soloturn nachzuziechen.[8] Do sie einer under

---

[1] S. oben Nr. 434.

[2] Die Sechser sind ein beständiger Ausschuss der Zünfte zur Leitung der Zunftangelegenheiten, die zusammen den Grossen Rat bildeten, s. Heusler Verfassungsgeschichte der Stadt Basel im Mittelalter, Basel 1860, S. 382.

[3] Wilhelm von Diesbach, Schultheiss und Ritter, Hans Rudolf von Scharnachtal, Ritter nnd Hauptmann. Vgl. dazu oben Nr. 223.

[4] Das Ratscollegium der XIII, vom Grossen Rat aus alten und neuen Räten ernannt, war eine vollzieheude Behörde mit der Vollmacht, endgiltig zu verfügen und konnte in der Handhabung der Stadtordnungen alles Mögliche an sich ziehen. S. Heusler a. a. O. 385.

[5] Grendel = äusserer Gatter an den Stadttoren. Schweiz. Idiotikon II, 757.

[6] Aus dem Hegau? April, s. Anshelm II, 192.

[7] Habsheim im Elsass, s. oben Nr. 266.

[8] Vgl. den Bericht des Landvogts von Homburg, vom 15. Mai bei Ochs IV. 586—587.

inen gewesen, genant Heini Turmer, der redte, si kement ouch wol zum spil, wenn si witer von den Eidgnossen genötiget wurdent, und were sin rat, des zu erwarten, so doch die von Bern ouch nit büchsen schicken wöllent, und meinte ouch, si werent dem Römischen Küng mer schuldig dan den Eidgnossen; doch so were uf denselben tag kein adel im rat.

Item als die schlacht im Brůderholz[1] beschechen sie, habent die grossen höpter zu Basel vermeint, zu dem Römischen Küng zu fallen.

Item so hab er ouch zum dicken mal von den räten zu Basel, namlich von ratzher Eglin, Hans Gratzen und andern gehört, und si ouch ein gemeine red zu Basel, das die höpter oder gewaltigen zu Bern und zu Basel mit einandern eins sient und dem Römischen Küng gesworen haben sollen, nit wider in ze tund. Darumb so sien ouch uneinikeiten zu Basel.[2]

Item des Römischen Küngs hoptman, Diepolt Zömli, lige zu Basel und habe vast vil red und werbung am burgermeister Gilgenberg, an her Hartman von Andlo und andern gewaltigen,[3] und wenn ouch der von Scharnachtal oder ander ritter und gewaltig von Bern hinab gen Basel komend, so habe er besonder ouch denselben vil anhangs und gerims.

Item er hat och gesagt, das die gewaltigen zu Basel vil lüten bestellend und wider und für in die Eidgnoschaft schickend zu erkonden, was darin daz fürnemen sie.[4]

(St.-A. Bern, Unnutze Papiere 65, Schwabenkrieg. — Reg. bei Witte 15.)

---

[1] Am 22. März, s. oben Nr. 145.

[2] Vgl. König Max an Basel, 7. Mai bei Heusler, Verfassungsgeschichte S. 414, Anmerkung.

[3] Andlau 1497 und seit 22. Juni 1499, Gilgenberg 1496 und 1498 Bürgermeister von Basel, s. oben Nr. 278.

[4] Basel erklärte gegenüber Soloturn alles für erlogen und forderte exemplarische Bestrafung des Bösewichts. Soloturn berichtet die Angelegenheit nach Bern. Am 4. Juli wurde deshalb in Soloturn ein Tag abgehalten, wobei Bern und Basel vertreten waren. Vgl. die darüber gefuhrte Korrespondenz mit Soloturn 22. und 26. Juni und 1. Juli bei Witte 11, 16, 19, 23. Vogels Verantwortung bei Ochs IV, 612 Anm.

447. Basel an Graf Heinrich von Fürstenberg und Friedrich Kappler.

Samstag, 22. Juni.

Erklärt sich bereit, den Durchzng des Grafen von Bitsch zu gestatten, doch unter der Bedingung, dass die Ankunft 1—2 Stunden vorher angezeigt werde.[1] — Samstag ver Johann Baptist.

(St.-A. Basel, Konzept. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 264.)

448. Bern an Freiburg.

Samstag, 22. Juni.

Ansetzung einer neuen Tagsatzung nach Baden in Betreff der Gefangenen.

Es haben gemeiner üwer und U. L. E. betten, so uf dem jetz gemelten tag zu Baden[2] gewesen sind, ein andre tagsatzung, namlichen uf jetz Mittwuchen nachts wider daselbs zu Baden an der herberg zu erschinen, angesechen,[3] zu ratschlagen, was mit dem von Baldegg und andern gevangnen daselbs zu handlen sie,[4] und uns daruf bevelchen, U. L. des zu berichten, sich demnach mit abvertigung ir betschaft zu sölichem tag wüssen zu halten. — D. uf der zechen tusent Rittern tag.

(Coll. Girard 353, Orig. Siegel abgefallen. — St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 187 v.)

449. Graf Heinrich von Fürstenberg an Basel.

Altkirch, Sonntag, 23. Juni.

Bitte, die Landsassen und Lehensleute des Königs, die mit Weib, Kind und Habe nach Basel geflüchtet sind, frei aus der Stadt ziehen zu lassen, indem der König ihrer bedürfe und sie abgeferdert habe.[5]

* (St.-A. Basel, Orig. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 264. — Reg. bei Witte 16.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 445.

[2] Vgl. oben Nr. 438.

[3] 26. Juni, s. E. A. Nr. 654.

[4] Litt. i. und oben Nr. 275.

[5] Vgl. Schreiben Eptingens an Basel, 16. Juli, im Fürstenbergischen Urk.-Buch IV, 266.

450. Hauptleute etc. im Prätigau an die III Bünde in Cur.

Castels, Samstag, 22. Juni.

Von einem Gefangenen haben sie ohne Folter den Bescheid erhalten, dass innerhalb Bludenz und im Montafun kein fremdes Volk oder Heer sich hefinde; er wisse nichts anderes, als dass man die Richtung halten und den Brandschatz gehen wolle. Dagegen sei eine Heeresahteilung zu Latsch, eine zu Schlanders, eine zu Nauders und der römische König selher mit einer solchen in Pfunds.[1] Im Walgau heisse es allgemein, dass der König die Eidgenossen im Zamser Feld unterhalh Landegg erwarten wolle. — An der 10,000 Ritter Tag, Nachts 9 Uhr.

(St.-A. Luzern, Kopie. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 216.)

451. Hans Jakob von Bodman etc. an König Maximilian.

Feldkirch, Sonntag, 23. Juni.

Sie herichten laut Mitteilung von etlichen Frauen, die oberhalb der Letzi wohnen, dass 2000 Schweizer in Maienfeld liegen, zu denen noch 4000 Eidgenossen und 4000 aus Graubünden kommen werden, die nach dem Gerüchte Gutenberg und Feldkirch belagern wollen. — Gestern sei in Cur ein Zug heschlossen worden,[2]

---

[1] Von Schlanders scheint der König am 17. früh aufgebrochen zu sein, s. Pesaro bei Sanuto II, 841, traf dort vermutlich noch am selben Abend ein (Stälin, Aufenthaltsorte König Maximilians I. in Forschungen zur deutschen Geschichte I, 359), erreichte Pfunds vielleicht noch am folgenden Tage und urkundet daselbst am 19., s. oben Nr. 440. Dort traf Pirckheimer bei ihm ein (ed. Rück II, 5, 35). Pesaro berichtet am 22. Juni auf Grund einer Kundschaft über den König „dice esso re esser ritrato a una chiesia su uno monticello, zoè è andato a sete chiesie sora Malzo et à lassato 4000 milia persone soto uno capitanio chiamato conte Zuam da Schonosperg" Sanuto II, 846.

[2] Am 24. Juni wird dem König durch seine Räte in Ueberlingen berichtet, dass die Eidgenossen ins Vinstgau oder Inntal ziehen werden mit der Aufforderung, ihnen durchs Engadin zu folgen. Zugleich sollte ein Angriff über das Slapina-Joch ins Prätigau und gegen die Luziensteig stattfinden. S. Jecklin, Urk. Nr.

doch wisse man nicht wohin. Sie möchten sich gerne mit Ulrich von Ramswag beraten, wie Gutenberg zu speisen sei. — An Johann Baptist Abend.

(Statthalterei-Archiv Innsbruck. — Auszug bei Jecklin, Urk. Nr. 218.)

452. Basel an Graf Heinrich von Fürstenberg.

Mittwoch, 26. Juni.

Auf das Begehren, die geflüchteten Edlen frei wegziehen zu lassen,[1] hätten sie für nötig gefunden, mit diesen erst Rücksprache zu nehmen, da etliche schon lange bei ihnen Haus haben und Basel geschworen haben. Doch seien sie geneigt, wenn diese es begehren, sie gütlich ziehen zu lassen samt Weib und Kind, Hab und Gut. — Mittwoch nach Johann Baptist.

(St.-A. Basel, Konzept. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 264.)

453. Hertli von Capaul an Cur.

Zernez, Mittwoch, 26. Juni.

Die verbündeten III Orte der Eidgenossen,[2] die über den Albula gezogen, seien heute in Zernez angekommen samt andern Bundesgenossen, um den Feind aufzusuchen. Von den IV Orten,[3] welche zu Davos liegen, werde berichtet, sie wollen wieder heimziehen. Aber auf die Mitteilung, dass die III Orte mit den Graubündnern weiter marschieren wollen, haben die Boten geantwortet, sie werden nach Davos zurückkehren und sich mit ihren Gemeinden beraten. Was da morgen auf der Gemeinde[4] entschieden werde, wisse man nicht. Unter anderm halten die IV Orte den Bündnern vor, es seien ihnen von den Bünden 60 Pferde zugesagt worden

219. 220. Schreiben des Vogtes zu Feldkirch an Maximilian bei Witte 17. Auch in Ueberlingen wurde damals mächtig gerüstet, s. die Schreiben der königlichen Räte vom 25. 26. Juni bei Witte 18/19. Vgl. unten Nr. 455.

[1] Vgl. oben Nr. 449.

[2] Zürich, Uri, und Glarus. Die Zürcher danken am 27. Juni für die ehrenvolle Aufnahme der Ihrigen, Jecklin, Urk. Nr. 222, und unten Nr. 455.

[3] Luzern, Schwiz, Unterwalden und Zug. Vgl. Acta (ed. Jecklin) 28, Lenz 119b. und unten Nr. 457.

[4] S. unten Nr. 455. 457

zur Nachführung von Lieferungen, und sie seien nngehalten, dass das nicht gehalten werde. Bitten darum, die 60 Pferde mit der Lieferung abzufertigen. — In die Johannis et Pauli, in der 7. Stunde Nachmittags.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 221.)

454. Die eidgenössischen Boten an Bern und Freiburg.

Auxonne, Donnerstag, 27. Juni.

Ankunft in Auxonne nnd Empfangnahme des Geschützes. Transport desselben auf der Saône bis Lyon und von da auf der Rhone bis Genf. Ausbleiben einer Antwort des Herzogs von Savoien wegen der Durchfuhr der Geschütze durch sein Gebiet. Bitte, sich bei diesem um eine solche zu verwenden. Massnahme der Feinde, um den Transport des Geschützes durch Burgund zu verhindern.

Also sind wir uf Zingstag nechst verrügkt har gan Auxonna[1] kommen und daselbs den herzogen von Cleffe, gubernatoren in Burgunn,[2] mit dem geschütz, so hie ettlich zit gelegen ist, gefunden. Und als uns der jetz gemelt gubernator obberürt geschütz erzougt und überantwurtt, haben wir sollich mit aller bereitschaft uf hüt die Sonn[3] hinab, den nechsten gan Lyon zu, als durch die komlichiste und sichre strass lassen füren und da dannen den Rotten[4] hinuf bis gan Jenf witer vertigen werden. Wir hoffen ouch, ir und ander üwer und U. L. E. sollen an gemelten geschütz benügen und wolgevallen haben. Und wiewol nu der herzog von Savoy uns uf unsern anbringen[5] antwurt hie zu Auxonna, ob er sollich geschütz durch sine landen füren lassen welle oder nit, zugesagt hatt zu geben, so ist uns deshalb bis jetz dehein schin noch verkündung zukommen. Nit dester minder so haben wir sollich geschütz, als obstat, lassen bis gan Lyon verrugken. Das wir üch also haben wellen verkünden mit bitt und beger, gegen gemelten herzogen von Savoy, der üch dann mit

[1] Vgl. oben Nr. 434.
[2] Engelbert von Cleve, s. unten S. 332, Anm. 2.
[3] Saône.
[4] Rhone.
[5] Vgl. oben Nr. 434.

püntnuss verwandt ist,[1] zu werben, uns uf unsern vorgethanen anbringen und sinem znsagen nach antwurt zn geben und uns derselben zu Lyon fürderlich tnn zu berichten, nns darnach wüssen zu halten. Harin wellend üch der notturft nach bewisen und diser nnser schriben ander üwer und U. L. E. zukünden. Stat uns umb üch zu verschnlden. — D. zu Auxonna, Donstag nach Johannis Baptiste.

Gemeiner Eidgnosschaft von stetten und lendern
boten jetz zu Anxonna versamnet.

(Auf beigelegtem Zedel:)

Sodann, G. L. E., ist uns von dem herzogen von Cleffe nächt spat gesagt worden, wie dann ein treffenlicher züg us dem Sonngow, Elsass und der landschaft Pfird sich in der grafschaft Burgunn versamlet habe, der meinung, wo des Kungs geschütz durch dieselb grafschaft gefürt wurde, sollichs anzugrifen. Das wir U. L. unverknndt nit haben wellen lassen, damit dieselb aller sachen bericht sie. — D. Fritag nach Johannis Baptiste.

(Coll. Girard 335, Orig. Siegel abgefallen.)

455. Hauptmann etc. der Zürcher im Feld an Zürich.

Zernez, Freitag, 28. Juni.

Zu Folge des Abschieds der Eidgenossen von Cur[2] seien sie mit Uri und Glarus von da ins Engadin[3] aufgebrochen nnd haben dort auf die andern Orte gewartet, die durch eine Botschaft ihre Ankunft in Davos gemeldet hätten.[4] Wegen unbeständigen

---

[1] Zuletzt erneuert 20. August 1477, s. E. A. II, 936.

[2] Beschluss der Hauptleute der VII eidgenössischen Orte und der Boten der III Bünde, in das Vinstgau zu ziehen, Cur am 22. Juni, s. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 74. 75, und oben Nr. 451.

[3] Vgl. oben Nr. 453. Sie verliessen Cur am 22 Abends und marschierten über Curwalden, die Lenzerheide und den Albula (2313 m.) nach Zernez und von da über den Ofenpass ins Etschtal und abwärts bis Castelbel. Dort kehrten sie wieder um. S. Acta (ed. Jecklin) 28, Jecklin, Kanzleiakten Nr. 76 und unten Nr. 457. Lenz 119b. lässt sie irrtümlicher Weise durchs Prätigau über Klosters marschieren.

[4] Luzern, Schwiz, Unterwalden, Zug, Bern und Freiburg nahmen den Weg

Wetters können diese mit dem Tross nicht hinüberkommen; auch wollen ihre Leute wegen Mangel an Proviant nicht weiter ziehen. Zuletzt haben Schwiz, Unterwalden und Zug geschrieben, sie ziehen wieder heim, während Luzern nichts verlauten lasse. Das wolle ihnen nicht gefallen, und die Graubündner beklagen sich deshalb sehr. Darauf haben sich die III Orte entschlossen, mit den Graubündnern allein den beabsichtigten Zug zu unternehmen. Doch haben sie ihre Botschaft an die Eidgenossen von Bern, Freiburg, St. Gallen und Appenzell u. a. abgefertigt mit der Bitte, sich von den III Orten nicht zu sondern.[1] — Eilends, Freitag Vigilie Petri und Pauli.

(St.-A. Luzern, Kopie. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 223.)

456. Franz Arsent an Freiburg.

Auxonne, Freitag, 28. Juni.

Ankunft in Auxonne. Uebergabe der Kredenzbriefe an den Statthalter von Burgund. Abfertigung des Geschützes nach Genf. Unbefriedigende Antwort des Herzogs von Savoien. Beschreibung der Büchsen und Zubehör. Aufbruch des Königs gegen Mailand. Abfertigung des Erzbischofs von Sens zur Bezahlung der Pension.

Uf Zinstag nest vergangen sin wier vor dem mittemdag komen gan Ousona[a] und haben do gevonden den herzogen von Cle,[b] gubernator in Burgon.[2] Den haben wier von stont an ankert und im geben unser credenzbrief[3] und im von munt geseit unser anligen antreffen der büchsen halb.[4] Also sint wier von im gietelich verhert worden, und hant[c] uns von stont an gezeigt die büchsen versorget mit allem züg, und sint mit im ze rout worden,

a) Auxonnaz B. b) Cleffe B. c) hat B.

---

durch das Schanfigg und über den Strelapass (2377 m.) nach Davos. A. a. O. und unten Nr. 457.

[1] Lenz 119 b.

[2] Engelbert von Cleve (1462—1506), Gemahl einer Tochter Philipps von Burgund, war im Mai 1499 von Ludwig XI zum Gubernator des Herzogtums Burgund ernannt worden. Fürstenberg meldet seine Erhebung am 21. Mai an König Max, s. Witte 136 und Allgemeine Deutsche Biographie IV, 330.

[3] S. oben Nr. 418.

[4] Vgl. oben Nr. 454.

das wier uf hit die büchsen haben geton nf der Sonnen den nesten gevertiget gan Lyon zu, und ist das us der ursach beschehen, dass die stross die sicheristi ist. Von Lyon so varen wier den Rotten uf gan Sisel[a)][1] und von Sisel[a)] gan Jenf.

M. HH., ir sind bericht der antwurt, so nns vom herzogen von Savoy worden ist,[2] an der wier nit beniegen haben gehept. Nit des minder, so varen wier den nesten hüt[b)] mit den büchsen ab stat. Dorumb so ist es gut, das ier verschaffen mit dem herzogen, das wier sicher durch sin land varen, als ier witer in unschrem gemein schriben bericht werden.[3]

M. HH. der büchsen sint 8 groß büchsen, grosser, den ier enkein haben. Do schiessen die 6 isen stein, die 2 steini stein, versorget mit 200 chentner bulfer, dorzu mit stein, meistren und alles das, so darzu gehert, nach allen eren. Man wollt uns noch geben haben 4 stritbüchsen; die haben wier im besten hie gelossen; den wier vermeinen, wier haben derselben genug.

M. HH. wie vor zen büchsen haben ir 200 chentner pulfer, 12 büchsenmeister, 2 büchsenkieser und sust ier bi fünfzig, es sigen grober steingieser, und ob 200 pfert.[4] Worlich es ist alz erlich fersorget, das es nit zu schriben ist, alz ir selbz gesechen werden.

M. HH. Der nüwen mer halb hie ze land, der Küng, der ruckt den nesten gan Lyon, und vart sin reisig züg ob den 1200 clenen gan Ast zu, den nesten wider Meyland,[5] desglichen an hipschen zug von büchsen. Och so ist min her von Sans usgevertiget zeu üch M. HH., üch das gelt zu bringen, dorumb man im geschriben hat,[6] und ist der Küng alwegen gegen üch M. HH. gemein Eignossen

a) Sissell B. b) herrt B.

[1] Seyssel, Departement Haute Savoie, Frankreich.

[2] Vgl. oben Nr. 454.

[3] Erst auf die Drohung der Eidgenossen verstand sich der Herzog dazu, ihnen Geleit zu gewähren, s. Mays 220.

[4] Vgl. E. A. 620 i.

[5] Vgl. die Eröffnungen des französischen Königs bei der Tagsatzung zu Luzern E. A. 616 b., ferner F. Mays 221, Motta und Tagliabue, Festschrift S. 80 ff. Pélissier I, 381 ff.

[6] Ueber diese neue Sendung des Erzbischofs von Sens s. F. Mays 222, Anshelm II, 214, Edlibach 222, Rott 121.

es[a] guten willen etc. M. HH. ich weiss üch jetz mol nit anders zu schriben, den der almechtig got behalt üch in siner hut. — Geben zu Ousonna,[b] uf Fridag noch sant Johantz dag.

(Coll. Girard 361, Autograph. — St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 85, Kopie, deren Abweichungen in den Fussnoten angemerkt sind.

457. Hauptmann etc. von Freiburg im Feld an Freiburg.

Davos, Freitag, 28. Juni.

Marsch nach Cur-Davos, Zusammentreffen mit den übrigen Eidgenossen. Stellung der Zürcher, Urner und Glarner im Engadin, der Bündner an der Etsch. Umkehr von Schwiz, Unterwalden und Zug, auch von Luzern und Freiburg. Zusatz nach Schwaderloch.

Uf das schriben, üch von uns us Zürich beschechen,[1] sind wir ilens U. L. E. nachgezogen, die wir enent Khur zwo tagreis über ein bös gebirg,[2] desglich unser dheiner nie gangen ist, bestrichen haben in einem tal, genempt an der Vaß.[3] Da sind die vänli U. L. E. von Lucern, Swytz, Underwalden und Zug mit wol gerüstem volk gelegen, die U. L. mitburger von Bern und uns vast wol empfiengen, als wir ouch von Wallenstat hin mit einandern früntlich gezogen sind. Die übrigen U. L. E. von Zürich, Ure und Glarus lagen fürer in Engadin,[4] und die Dri Pünd der Kurwalchen anderswa am anstoss der vienden gegen der Etsch.[5]

Alsbald wir zu den benempten vier örtern kamen, wurden wir von inen zu rat berüft und erfragt, wes willens wir weren. Dabi ward uns von inen entdeckt gestalt der Engadinern land, das überal verbrant ist, und darzu uf dri mil da enent in der vienden land, dadurch wir nu ziechen müssen, wa wir den Pünden und den übrigen unsern Eydgenossen nachrucken wölten, da wir überal

a) eins B. b) Auxonna B.

---

[1] Ist uns nicht erhalten.
[2] Strelapass, s. oben Nr. 455.
[3] Davos.
[4] In Zernez, s. oben Nr. 455.
[5] Jenseits des Ofenpasses an der Letzi, bei Calven.

dhein spis vinden möchten.[1] So läg der Küng wit in sinr lantschaft, den wir ân merklich gross sorg eins hinderzugs nit könnden besuchen.[2] Uf das was unser beider stetten antwurt, wie wir von U. G. unsern obern zu inen geschickt weren, lib und gut zu inen zu setzen mit mer worten etc. Darumb dwil wir uf ir manung also zu inen komen, weren wir bereit, mit inen oder den meren teil zu ziechen. Und als ein frag darumb beschaffen, gaben die dri örter einhellig antwurt, si, namlich Swytz, Underwalden und Zug, si weren mit den iren zu rat worden, den nechsten wider heim zu keren. Lucern verzoch antwurt zu geben uf uns, umb das der abzug oder fürzug uf si nit geslagen wurd und si zu beiden siten möchten tragen. Wir wölten aber uns uf dhein ander antwurt dann uf den meren teil lassen neigen, wiewol si uns des in drien räten und besamlungen vast ersucht haben. Doch zuletst, als uf hüt die benempten dri örter abgezogen und heimwertz gekärt sind, haben si uns drier stunden nach berüft und über iren willen vor uns ir antwurt geben, wie si umb obgelütert ursachen den benempten drien orten nach mit den iren heim kären wölten, und die übrigen vorgenanten Eydgenossen umb des glichen abzugs beschriben, als es onch von inen und den andern drien orten beschechen ist. Uf das G. HH., haben wir inen unser vordrigen antwurt nach des gewilliget, und werden in dem namen gotz für Lucern heim kären;[3] dann si haben uns des fruntlich gebetten.

Den zusatz im Swaderloch[4] schicken wir üwer bevelch nach

---

[1] Vgl. die Schilderung bei Golther, Reimchronik, V. 472—488, Pirckheimer (ed. Rück) II, 5, 32 ff.

[2] Der König war um den 23. von Pfunds weggereist, am 24. in Landegg, von da über den Arlberg, am 29. in Gutenberg und reiste am 30. von Feldkirch weiter nach Konstanz, s. Pirckheimer II, 5, 39, Mays 220, Campell I, 680.

[3] Von Davos zogen Schwiz, Unterwalden und Zug über Klosters nach Maienfeld bis Walenstadt und trafen am 28. dort ein, die übrigen am 29. in Maienfeld. Allein die ersteren drei Orte wurden zurückgerufen, weil man beabsichtigte, von dort mit Hilfe der Bündner einen Vorstoss ins Walgau zu unternehmen, da die Kunde gekommen war, der König wolle von Feldkirch aus angreifen, s. unten Nr. 462, Acta, ed. Jecklin, 30, Campell I, 679.

[4] Vgl. oben Nr. 439, Anm. 2.

mit unsern mitburgern von Bern dahin. Des haben wir U. G. hiemit wellen berichten. — D. ilendz an der Vaß, Fritag nach Johannis Baptiste. (Coll. Girard 363, Orig. Siegel abgefallen.)

458. Bern an Ludwig von Büren, Hauptmann im Oberland.

Samstag, 29. Juni.

Für den Fall, dass die Seinigen, die ins Oberland gezogen,[1] nicht weiter als Cur gekommen und nun wieder auf dem Rückweg seien, wie ein Gerücht meldet,[2] befehlen sie ihm, mit 100 Mann in das Schwaderloch zu ziehen und die übrigen 200 heim zu senden, das Fähnlein im Schwaderloch zu lassen, sofern auch andere Eidgenossen das ihre dort haben, sonst aber dasselbe zu „unterschlagen". Sendet auch 40 fl. zur Soldausrichtung. — Samstag Peter und Paul. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 191 v. — Reg. bei Witte 21.)

459. Bern an den Herzog von Mailand.

Samstag, 29. Juni.

Geleitsbrief für Galeazzo Visconti und dessen Begleitung zur Beilegung des Krieges zwischen dem römischen Könige und der Eidgenossenschaft.[3] (St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 347.)

460. Graf Heinrich von Fürstenberg etc. an Jakob von Eptingen.

Ensisheim, Samstag, 29. Juni.

Sie gebieten ihm „us mergklicher notdurft kgl. Mt., daran land und lüte verderben und ufenthalt gelegen ist," künftigen Freitag

---

[1] Vgl. oben Nr. 438.

[2] S. oben Nr. 457.

[3] Vgl. oben Nr. 444. Bern schickte der mailändischen Botschaft eine Ratsabordnung entgegen, die sie nach der Stadt begleitete. Anshelm II, 214, Motta und Tagliabue, Festschrift 85, Pélissier I, 135, Jecklin, Kanzleiakten Nr. 84.

Abend in Ensisheim sich einzufinden, um Samstags mit seiner Hilfe über alle Mängel zu beschliessen.[1] — Eilends auf St. Peter und Paul.

(St.-A. Luzern, Orig. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 268. Reg. bei Witte 22.)

461 Kgl. Statthalter, Regenten und Räte an König Maximilian.

Innsbruck, Montag, 1. Juli.

Sie haben nach einander in Eile von Graf Hans von Werdenberg und dom Landeshauptmann zwei Zuschriften erhalten, laut beiliegender Abschrift; auch sei den königlichen Räten in Landegg davon Mittheilung gemacht worden. Nun bitten sie den König, er möge dafür sorgen, dass mit fremdem Volke geholfen werden könne wider die Feinde, damit nicht alle Bürde auf dem Lande liege. Sie wollen den Lueg(?)[2] besetzen und das untere Inntal soviel als möglich vor Schaden bewahren mit Rücksicht darauf, dass dem Könige am Bergwerk in Schwaz gelegen sei. — Montag nach St. Peter und Paul.

(Reichs-A. Wien, Maximiliana, Orig. Siegel abgefallen.)

462. Hauptleute etc. von Bern, Luzern, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus an Zug.

Maienfeld, Montag, 1. Juli.

Es sei sichere Kundschaft angelangt, dass der römische König mit grosser Macht und Geschütz zu Feldkirch liege und Sonntags 4 grosse Hauptbüchsen gegen Maienfeld habe ziehen lassen.[3]

---

[1] Am 1. Juli schreibt Fürstenberg an kgl. Statthalter und Räte zu Freiburg, dass es bei den Beschlüssen von Kolmar sein Bewenden haben solle. Die Städte, die zu Laufenburg liegen, könne er nicht veranlassen, hinabzuziehen; man solle mit Kolmar und Schlettstadt verhandeln. Die Leute des Bischofs und der Stadt Strassburg sowie die des Grafen von Bitsch wollen sich nirgendwohin schicken lassen. Hätte er Geld, so würde er gerne gegen Dornegg und die Solotarner ziehen oder über die Freiberge gegen Bern und Freiburg. Witte 22.

[2] Der Luegpass im Salzburgischen. Man fürchtete die Absichten der Eidg. auf die Salzpfannen. S. Golther, Reimchronik V. 345–47.

[3] F. Mays 180, Lenz 120 a. Acta 30. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 83. E. A. 619 a. Jecklin, Urk. Nr. 225. 226.

Man wisse nicht, ob er die Eidgenossen oder die Bünde angreifen wolle. Sie verlangen, dass ein Tag nach Zug einberufen[1] und Bern und Freiburg auch dazu geladen werden. — Montag nach Peter und Paul. (St.-A. Luzern. — Auszug bei Jecklin, Urk. Nr. 227.)

463. Schultheiss etc. und Gemeinde der Basler Aemter an den Rat von Basel.

Liestal, Montag, 1. Juli.

Sie bitten ernstlich, der Rat wolle darauf Bedacht nehmen, dass die Basler in den Aemtern zu dem Ihrigen kommen. Sollte das nicht geschehen, so werden sie sich selbst Ersatz und Bezahlung verschaffen, selbst auf die Gefahr alles zu verlieren. Der Rat gebe ihnen immer nur gute Worte, die Feinde thuen ihnen nichts; aber nichts desto weniger erstechen sie einen hier, den andern dort, nehmen dem einen Pferde, dem andern Kühe und dem dritten Kessel und Häfen. Darum seien auch die Leute von Magden, Maisprach und Wintersingen[2] alle nach Liestal geflohen aus Furcht vor den Feinden in Rheinfelden. Es gehe so nicht länger. Sie bitten um Antwort, damit sie wissen, wessen sie sich zu versehen haben. — Montag nach Petri und Pauli.

(St.-A. Basel, Orig. — Abgedruckt bei Frey, S. 340.)

464. Bern und Freiburg an [den Herzog von Savoien].

Bern, Dienstag, 2. Juli.

Beschwerde über die ausbleibende Antwort auf das Begehren um Durchpass. Erneutes Gesuch um Erlaubnis zu freiem Durchzug des französischen Geschützes durch savoisches Gebiet.

Ex litteris oratorum Lige nostre, hac tempestate in oppido Lugdunensi commorantium, nobis oblatis[3] plane intelleximus,

---

[1] Zug forderte dann am 2. Juli die Tagsatzung in Luzern auf, bei einander zu bleiben bis zur Ankunft der Botschaft aus Maienfeld. Jecklin, Urk. Nr. 228. Eine Tagsatzung in Zug fand nicht statt.

[2] Magden, südlich von Rheinfelden, Kant. Argau; Maisprach südlich, Wintersingen östlich davon, Kant. Baselland.

[3] Vgl. oben Nr. 454. und E. A. 620 i.

illos ipsos ab ill^{ma} D. vestra usque hac circa petitam securitatem, salvum conductnm, aditum et ingressum nullam obtinuisse responsionem, quod ipsis aliquanto molestum est, nos eam in partem verbis plurimum urgentibus exhortatos facientes. Et quamquam ill^{ma} D. vestra ab oratoribus ducalibus, qui proxime ad nos destinati fuerant,[1] plane intelligere potnit, quid a nobis hanc ob rem consultnm et persuasum fuerit, ita ut firmissime credamus, eandem huic persuasioni nostre minime oppugnaturam: nichilominus petitioni prefatorum oratorum Lige nostre satisfacere volentes fit, ut eandem ill^{am} D. vestram instantissime precamnr, quatenus optimam hanc disposicionem regis in rebus nostris et Confederatorum nostrorum et insuper benevolentiam, quam a Confederatis nostris, si petitoni ipsorum acquiescit, captabit, ponderare et ex eo ipsis nullatenus impedimento esse velit, quominus bombardas illas regias ceteraque ad hec spectantia preparamenta per Sabaudie ducatum tnte, secure et absque molestia ad has partes provehi possint. Velit ergo ill^{a} D. vestra has persuasiones nostras pie admittere et nichil eorum cuiquam indulgere, unde provectio hec differri vel perturbari possit, si saltem ill$_{a}$ D. vestra pericula, gravitates et incommoda, que facile inde evenirent, cohibere cupit. Quod ut ill^{a} D. vestra equo et bono intelligat animo, eandem precamur. Volnmus enim illam avisatam fore et nos habere excusatos et felicissime valeat ill^{a} D. vestra, oratores Lige nostre responsum optantes de eodem certiores faciens.

(Coll. Girard 367, Kopie; in etwas abgeänderter Form, St.-A. Bern Lateinische Miss. E. 347 v.)

465. König Maximilian an Graf Wolfgang von Fürstenberg.

Lindau, Dienstag, 2. Juli.

Er teilt mit, dass ein Teil der Schweizer aus Graubünden zurück an die Luziensteig,[2] die Mehrzahl aber mit den Granbündnern ins Vinstgau gezogen seien und jetzt bei Mals und

---

[1] Diese Botschaft, die sonst nirgends erwähnt ist, kam wahrscheinlich Mitte oder Ende Juni nach Bern zu einem Rechtstage, s. E. A 614 nn.

[2] Schwiz, Unterwalden, Zug, Luzern, Bern und Freiburg, s. oben Nr. 457.

Glurns lagere, um ins Etschland einzufallen.[1] Deshalb sei es von Nöten, ihre Oheime, die Fürsten und Hauptleute, zu einer Beratung hieher einzuladen; zur Ueberfahrt hieher werde ihnen ein Jagschiff geschickt werden. — Ertag U. L. Frauentag visitationis.

(Archiv Donaueschingen, Orig. — Abgedruckt bei Roth von Schreckenstein S. 84 und Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 268.)

466. Graf Eberhart zu Tengen[2] an Schaffhausen.

Tengen, Mittwoch, 3. Juli.

Das Spaichinger Tal, Tuttlingen und Möhringen[3] liegen voll Volkes, das spätestens morgen vor Schaffhausen, Stein und Diessenhofen sich legen wolle. Zuvor aber solle Tengen unterworfen oder auf Seite der Königlichen gebracht werden. Bittet um Rat und Beistand. (St.-A. Schaffhausen. — Regest bei Witte 24.)

467. Graf Heinrich von Fürstenberg an Basel.

Altkirch, Mittwoch, 3. Juli.

Aus etlichen Ursachen werde der Graf von Bitsch nunmehr mit 120 Mann zu Fuss und 4—5 Pferden durchziehen. Bitte, ihm den Durchzug zu erlauben.[4] — Mittwoch nach Visitationis Mariä.

(St. A. Basel, Orig. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 264.)

468. Basel an Graf Heinrich von Fürstenberg.

Donnerstag, 4. Juli.

Der Durchzug des Grafen von Bitsch werde gestattet, immerhin unter der Bedingung, dass die Ankunft 1—2 Stunden vorher

---

[1] Zürich, Uri, Glarus waren von Zernez über den Ofenpass ins Münstertal gezogen, hatten aber bei Glurns Halt gemacht am 29. Juni, während die Bündner das Etschtal abwärts rückten bis Castelbel, 5 Meilen von Meran. Vgl. Acta 29. F. Mays 179 und die vielfach entstellten Berichte von Pesaro, Barbaro, Lion bei Sanuto II, 882. 887. 912.

[2] Mit Schaffhausen seit Ende Februar 1499 verburgrechtet, hielt sich im Kriege neutral s. Kirchhofer I S. 3 II, 10 und E. A. 596. o.

[3] Spaichingen, wirtembergisches Oberamt; Möhringen badisches Amt Engen.

[4] Vgl. oben Nr. 447.

angezeigt und der Durchmarsch nur bei Tage geschehen werde.[1] — St. Ulrich.

(St.-A. Basel, Konzept. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 265.)

469. Bern an Wilhelm von Vergy.

Freitag, 5. Juli.

Dank für sein und des Prinzen von Oranien Wohlwollen,[2] von dem ihnen Peter de la Haye Mitteilung gemacht. Befriedigung über seine beabsichtigte Reise zum römischen Könige, welche die Hoffnung gestatte, dass durch seine Bemühungen ein Friede zu stande komme.

(St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 348 v. — Reg. bei Witte 24.)

470. König Maximilian an Graf Wolfgang von Fürstenberg.

Lindau, Freitag, 5. Juli.

Durch Geschäfte verhindert, heute zu reisen, werde er morgen in der Frühe nach Ueberlingen fahren und am Sonntag mit den Leuten des Herzogs Ulrich von Wirtemberg in eigener Person verhandeln. Er wolle sie vorher benachrichtigen, seine Ankunft abzuwarten, weil sie wegen seines Ausbleibens unwillig sein sollen.[3] — Freitag nach St. Ulrichs Tag.

(Archiv Donaueschingen, Orig. — Abgedruckt bei Roth von Schreckenstein S. 85 und Fürstenberg. Urk.-Buch IV 269.)

471. Soloturn an Bern.

Sonntag, 7. Juli.

Auf die am 4. Abends eingetroffene Nachricht von dem Einfall der Feinde ins Münstertal[4] und die weitere Meldung, dass die

---

[1] Vgl. oben Nr. 467.

[2] Vgl. oben Nr. 291.

[3] Der König kam am 7. nach Ueberlingen, s. Klüpfel 364.

[4] Vgl. Anshelm II, 217, Acta 31, Tatarinoff, Festschrift S. 96 und unten Nr. 472.

Berner und die von Biel hinüber,[1] die Feinde aber wieder fortgezogen seien, habe Solotnrn sofort ein Fähnlein der Seinigen nachgeschickt. Doch hätten diese bei ihrer Anknnft in Münster niemand mehr angetroffen zn ihrer grossen Verwunderung, da sie ja dnrch gemeinsame Verfolgung dem Feinde leicht seinen Raub abgenommen und sich gerächt hätten für den am Gotteshause U. L. Frauen[2] begangenen Frevel. Es beabsichtige, mit Hilfe derer, die ihm gutwillig zugesagt, den Feind in seinem Lande anfzusuchen und anzugreifen, um denen von Dornegg, Tierstein, Sewen, Büren und Howald die Einbringung des Heues zu ermöglichen nnd den feindlichen Einfällen znvorzukommen. — Sonntag nach Ulrici um 1 Uhr Nachmittags.

(St.-A. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff Urk. Nr. 91. — Reg. bei Witte 24.)

472. Biel an Bern.

Sonntag, 7. Juli.

Berichtigung eines gestrigen Schreibens wegen eines Einfalls auf den Tessenberg. Stellung des Feindes im Pfirter Amt. Weitere Bedrohung und Bitte um Aufsehen.

Uf unser gestrig schriben hand wir erkundet, das niemand nf dem Tessenberg gewesen snnder die von Ligerz, Twann nnd ander in Sant Immertal den erbern lüten zugezogen sind, nnd von disem botten von Tellsperg verstanden, das kein zug jetz mal zu Lietigen lige, sunders hinder sich in Pfirter ampt gezogen sient.[3] Wollten wir üwer wisheit unverkündt nit lassen, sich demnach dester bass wüssen zu halten. Und dwil den vienden jetz zu meren malen ist gelungen, ist übel zu besorgen, si gangent nit müssig, si werden nf ir manigfalte tröwen nnderstan, furer harin ze brechen und die unsern ouch, wo es nit mit guter sorg versechen wirt, überfallen. Bitten also üwer wisheit mit fruntlicher bitt nnd sunderm wolgetrüwen, uns mit üwerm wisen ratschlag

[1] D. h. ins Münstertal, vgl. die Aufforderung Berns an seine Vögte in Büren 4. Juli bei Witte 24.

[2] Die Stiftskirche von Münster in Granfelden war eingeäschert worden, vgl. den genauen Bericht in der Eingabe der Abtei an die Tagsatzung zu Schaffhausen vom 2. September unten.

[3] Vgl. oben Nr. 471.

gnedenklich zu versechen, und so gut trüw ufsechen uf nus haben,[1] damit wir all sölichem kumber, schmach und schand mogent vorsin, als wir des billich unser vertrnwen nnd gnt herz zu üch setzen. — D. Sünntag nach Ulrici, der sechsten stund vormittag.

(Coll. Girard 375, Kopie.)

473. Bern an Freiburg.

Sonntag, 7. Juli.

Ueberfall des Münstertales und Bedrohung des St. Immertales. Landsturm an der Grenze. Abfertignng eines Fähnleins nach Biel. Hilfsgesuch aus dem Argau. Absendung von 500 Mann ins Schenkenberger-Amt und weiterer Nachschub von 4000 Mann dorthin. Bitte um getreues Aufsehen.

Uns zwiflet nit, dann ir vernomen, wie dann unser viend diser tagen das Münstertall übervallen, solichs gänzlichen verbränt und darzu den erbern lüten daselbs alles ir vich hinweggefürt. So haben uns jetz U. L. E. von Biel geschriben, wie dann die viend in Sant Immerstal kommen sien, des willens, daselbs glicher gestalt zn handlen, als ir dann an ingelegter copie werden sechen.[2] Und so uns nu will gebüren, dem vor zu sind und uns in die gegenwer zu richten, haben wir angends den sturm an den nechst gelegnen [orten lassen] usgan, und darzu die unsern hie von unser statt mit einem venlin abgevertiget, den nechsten gan Biel und an die ort zn züchen, da [si] unser viend mogen erlangen.[3]

Wir sind ouch in diser stund von den unsern im Ergöw warlich bericht, wie sich unser viend gegen inen vast sterktend und inen tröwen, ir korn zu schniden,[4] mit bitt und anrufen, si deshalb der notturft nach zu versechen. Und wiewol wir uf gestern 500 man denselben den unsern gan Schenckenberg zugeschickt,[5] nit dester minder damit inen dhein smach begegnen und si den vienden gnug stark sin mogen, haben wir angesächen, zn denselben

---

[1] Am 8. Juli mahnt Biel auch Soloturn zum Aufsehen, da der Feind mit zwei Haufen wieder angreifen wolle. Witte 24.

[2] Vgl. Nr. 472.

[3] Der Rat von Bern hatte 300 Mann dorthin abgeschickt, s. Anshelm II, 217.

[4] Vgl. Schreiben des Vogtes zu Homburg an Basel 9. Juli, bei Witte 26 nnd Lenz 13[b]a.

[5] Unter dem Befehl von Kilian Schön, Vogt zu Arwangen, s. Anshelm II, 217.

noch 4000 man diser wuchen zu vertigen,[1] und bitten also üch daruf fründtlich, ir wellend uf uns und die unsern ein gut, getrüw ufsechen haben und üch der notturft und unserm ungezwivelten vertruwen nach halten und bewisen. — D. ilens, Suntag nach Ulrici, der sechsten stund vormittag.

(Coll. Girard 377, Orig., teilweise schadhaft. Siegel abgefallen.)

474. Bern an Freiburg.

Sonntag, 7. Juli.

Rückberufung der Seinigen vom Marsch nach Biel. Zug ins Schenkenberger Amt zur Einbringung der Ernte.

Als dann die unsern, dem [schriben] nach üwern und U. L. E. von Biel, uf dem weg in[en zu]ze züchen gewäsen,[2] sind uns von denselben von Biel ander schriften zukummen, als ir dann an ingelegter copi werden sechen. Wir haben uf solichs den unsern nachgeschriben, sich uf die widervart zu richten,[3] und werden doch nit dester minder unserm anschlag nach die unsern bis Donstag gan Schenckenberg zu verzühen, durch die das Fricktal belegern und der vienden, ouch unsern korn schniden und inbringen und sunst alles das handlen lassen, so zu schad und abbruch derselben unser viend würt dienen.[4] Wolten wir üch unverkündt nit lassen, sich demnach wüssen zu halten. — D. Suntag nach Ulrici.

(Coll. Girard 378, Orig., teilweise beschädigt. Siegel abgefallen.)

475. Hans Karli und Räte an Cur.

Maienfeld, Dienstag, 9. Juli.

Laut Bericht des Herrn von Sax haben die Königlichen ihr Lager um Schan aufgeschlagen, so dass ihr Angriff stündlich zu erwarten stehe.[5] Es solle dafür gesorgt werden, dass der sehr mangelhafte Zusatz ergänzt werde.[6] — Dienstag nach U. Frauentag.

(Abgedruckt Rätia III, 176 und bei Jecklin, Urk. Nr. 231.)

---

[1] Vgl. St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 193, (vom 7. Juli), und Reg. bei Witte 26, Anshelm II, 217, Bern an Soloturn, 8. Juli, bei Witte 24.

[2] Vgl. Nr. 473.

[3] Soloturn erhielt hievon am 8. Mitteilung, s. Tatarinoff, Urk. Nr. 92.

[4] Sie brannten derart im Fricktal, dass die Soloturner glaubten, der Feind sei in ihr Gebiet eingefallen. A. a. O. Nr. 93 und 94. vgl. auch Lenz 139b.

[5] Acta (ed. Jecklin) 30, Jecklin, Kanzleiakten Nr. 92. 93.

[6] Geschah teilweise schon Sonntag 7. Juli, s. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 86—91.

476. Eidgenössische Räte an Freiburg.

Luzern, Dienstag, 9. Juli.

Kundschaft vom Eintreffen des Königs in Ueberlingen und beabsichtigtem Einfall in den Turgau. Aufforderung, die Zusätze im Schwaderloch zu ergänzen.

Uns langt jetz mit worlicher kuntschaft an, wie dann der römisch Kung mit merklicher macht gegen Ueberlingen[1] zu geruckt und uf Costentz zu lenden wil, die unsern im Schwaderloch mit macht zu überfallen und daz Durgow underston zu beschedigen.[2] Werden wir durch unser hoptlüt im Schwaderloch bericht, daz dhein ort sinen zusatz im Schwaderloch volkomlich hab, zudem ouch jedes ort übel mögent, alt lüt hinus verordnent, an denen si wenig trost haben mögen. Diewil uns aber an dem end, als uns die sach ansechen wil, am allermeisten gelegen ist, so haben wir einhellenklich angsechen, daz jedes ort sinen zusatz, als daz uf gehaltnem tag Zürich angsechen ist,[3] angends mit wol mögenden knechten und bsonders, das die büchsen oder spiess tragen sollen, den zusatz zu erfollen und hinus schicken, dordurch und uns dhein schmach oder schand begegnen mög. — D. Zinstag post Ulrici.

Von stätten und landen gemeiner Eitgnoschaft räten, der zit zu Lutzern versamlet.

(Coll. Girard 379, Orig. Siegel abgefallen.)

477. Franz Arsent an Freiburg.

Lyon, Dienstag, 9. Juli.

Er habe am Montag ihr Schreiben erhalten. Wenn keine Verzögerung eintrete, so hoffe er, am nächsten Freitag oder Samstag mit den Büchsen in Genf einzutreffen. Sie wären jetzt schon dort, wenn der Geleitsbrief des Herzogs von Savoien nicht erst heute eingetroffen wäre.[4]

Letzten Sonntag sei der französische König in Lyla, ½ Meile von Lyon, angelangt, und am Montag, sobald er vernommen habe,

---

[1] Er traf am 7. dort ein, s. Klüpfel 364.

[2] Vgl. dazu Pirckheimer (ed. Rück) II. 5, 46. F. Mays 220.

[3] E. A. 605f. 619c.

[4] Vgl oben Nr. 464.

dass die eidgenössische Gesandtschaft in Lyon sei, habe er nach ihr geschickt und sie freundlich empfangen. Es sei dem Könige leid, dass die Büchsen noch nicht in der Eidgenossenschaft seien, und sie mögen sich auf seine Freundschaft verlassen, da ihre Feinde auch seine Feinde seien; er habe auch gefragt, ob sie nichts von ihm begehren, er sei zu allen Diensten bereit.[1] Morgen oder Donnerstag werde der König seinen Einzug in Lyon halten. Wenn der König Ehrenvolles von den Eidgenossen vernehme, so rühme er es gegenüber jedermann, so besonders jüngst als sie dem römischen König 1300 Mann erschlagen und grosse Beute abgenommen haben. — Dienstag nach St. Ulrich.

(St.-A. Bern, Orig. — Abgedruckt bei Anshelm II, 207.)

478. Rheinfelden an Basel.

Mittwoch, 10. Juli.

Letzten Sonntag seien die Seinigen bei einem Streifzug nach Nuglar[2] von denen von Liestal oberhalb dieser Stadt auf dem Rückweg angegriffen worden.[3] Desgleichen seien gestern die von Liestal den Seinigen bis über den Hulft nachgeeilt. Bittet darum, die von Liestal gemäss dem Abschied von Ensisheim[4] zu bestrafen und nicht zu dulden, „us uwer statt Liestal ein roubhus zu machen," was geschehe, indem den Feinden auf alle Weise Vorschub geleistet werde. — Mittwoch vor Heinrici Imperatoris.

(St.-A. Basel, Orig. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 265. — Reg. bei Witte 27.)

---

[1] Vgl. dazu die Eröffnungen des Erzbischofs von Sens an der Tagsatzung in Luzern 9. Juli, E. A. 622o.

[2] Nuglar, Bez. Dornegg - Tierstein Kt. Soloturn. Vgl. dazu Schreiben Basels an Soloturn, 11. Juli bei Witte 28.

[3] Soloturn und seine engern Verbündeten waren weit feindseliger gegen die Stadt Basel als die übrigen Eidgenossen. Am 6. Juli berichtet der Vogt von Homburg, dass Soloturn von Liestal und Waldenburg aufgefordert worden sei, zu ihnen zu kommen und die Aemter einzunehmen. Ein ander Mal meldet er, dass man im Oberland den Baslern drohe, sie müssten entweder rote oder weisse Kreuze tragen. Am 9. Juli beklagt er sich über die Soloturner Amtleute und Vögte, die der Stadt Basel viel Unehrenhaftes nachreden. Vgl. Witte 25. 26.

[4] Vgl. oben Nr. 361.

479. Die eidgenössischen Räte an Freiburg.

Luzern, Mittwoch, 10. Juli.

Aufgebot eines Auszugs von 10,000 Mann zu einem Rachezug. Weisung, mit 1500 Mann künftigen Dienstag in Liestal sich einzufinden, wo die Truppen sich sammeln sollen.

Als dann unser viend U. G. L. E. von Bern und Friburg jetz verruckter tagen merklichen schaden mit brand und roub zugfügt habent,[1] oneh den ieren den blumen, so si uf dem veld habent, der uns allen wol erschiessen möcht, gern zu ieren handen inpringen welten, so ver und man si mit macht versechen welte, uf daz haben wir angsechen, solich schmach und schand mit hilf des almechtigen underston zu rechen, unser vienden an lib und an gut zu beschedigen, und einen zug uf 10000 mannen stark hinab angends ze thund, da U. L. fünfzechenhundert man ufgeloit ist, das die uf jetz Zinstag nächst künftig wol gerüst mit allen werinen nachtz zu Liechstal erschinen sollen.[2] Welches ort aber daz zit nit erlangen mag, daz die übrigen ort einandren daselbs warten söllent und da dannen im namen gottes mit einander hinab züchen und unser viend an lib und an gut schedigen. Und U. L. welle sich angends zurüsten, disen unsern anschlag verhelfen zu verpringen. Wil uns nit zwifeln, daz wir an dem end gross er und lob inlegen wellen.[3] — D. Mitwochen nach Ulrici.

Von stätten und landen gemeiner
Eitgnossen rät, der zit zu Lutzern versamlet.

(Coll. Girard 381, Orig. — Ziemlich gleich lautend auch an Soloturn, abgedruckt be Tatarinoff, Urk. Nr. 95.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 473.

[2] Am 9. Juli hatte die Tagsatzung zu Luzern beschlossen, gegen den Feind, der von unten herauf komme, Vorsorge zu treffen. E. A. 623t. Am 10. Juli berichtet der Vogt zu Farnsburg, dass ein grosses Volk der Eidg. zu Arau liege. Diese bedrohten die Fricktaler an Leib und Gut, nahmen ihnen die Rosse weg und verbrannten vier Dörfer. Witte 27.

[3] Ueber diese Verhandlungen zu Luzern vgl. den Bericht eines Kundschafters im Schreiben des Vogtes zu Homburg vom 19. Juli an Basel, bei Witte 35.

480. Bern an Johann von Châlons, Prinz von Oranien.

Donnerstag, 11. Juli.

Dank für den Ausdruck freundnachbarlicher Gesinnung Burgunds. Bitte, dabei zu verharren, wie es auch seinerseits geschehen werde.

Vidimus nunc litteras responsivas illme D. vestre[1] audivimusque eas libenter, quoniam ipsarum importancia in conservationem amicitie et bone vicinitatis inter patriam Burgundie et nos per omnia tendit. Habemus ob id illme D. vestre grates immortales, eandem rogantes, ut ab instituto et proposito hoc sancto minime desistere et nos solito amore prosequi velit. Nam et nos, quantum in nobis est, vice versa nichil eorum admittemus, quod illustrme D. vestre et toti Burgundie patrie non nisi gratum esse potest, juvante deo.

(St.-A. Bern, Lateinische Miss. E. 350.)

481. Martin Techtermann, Hauptmann etc. an Freiburg.

Bern, Donnerstag, 11. Juli.

Bitte, von dem Zug ins Fricktal enthunden zu werden, mit Rücksicht auf den beschwerlichen Marsch, die Strapazen und die Teilung der Mannschaft als Zusätze und wegen Desertion. Sie haben besser verproviantierte Mitburger angetroffen und von diesen erfahren, dass es sich nicht um eigentliche Not handle. Gesuch, andere frische Leute ins Fricktal zu senden.

Uewer schriben, uns durch Hansen Umbscheyden zugetragen, darin ir uns hinder sich zu unsern lieben mitburgern von Bern in das Fricktal zu ziechen vermanen,[2] haben wir empfangen und können wol ermessen, das wir us schuldiger pflicht, so ver uns das müglich were, U. G. solten wilfaren. Wir bedenken aber dabi, das, wa die unser not und swer anligend gewüsst, si hett uns des erlassen. Und ist dem also, das wir all ein sweren zug und den bösten weg gehept haben, den unser dheiner je ge-

---

[1] Vgl. oben Nr. 179. 256.

[2] Auf die Mahnung Berns (s. oben Nr. 473) hatte der Freiburger Rat am 8. Juli beschlossen, den Bernern ein Fähnlein zu Hilfe zu senden. Wie es scheint, wurden die vom Bündner Zuge Heimkehrenden hiefür in Aussicht genommen. Am 11. Juli in Folge des Aufgebotes der Tagsatzung (s. oben Nr. 479) wurde das Kontingent auf 1000—1200 Mann erhöht, s. St.-A. Freiburg R. M. 17, 5v und 6v.

zogen si. Und wiewol wir noch ander U. L. E. nit vil nutzbares geschafft, ist das an unserm guten willen nit erwunden, als wir des und unsers abzugs U. G. bericht haben.[1] Zudem so sind wir all an kleidern und gelt arm, und hett uns not bezwungen, tag und nacht zu ziechen, damit wir gnug an der zerung mochten haben. Dann wir haben je einr dem andern fürgesetzt, inmassen das, wa wir uns noch einen tag gesumpt, wir hetten kumberlich ân vertribung unser werinen mit eren heim mögen kommen. So sind wir von einandern verteilt in das Swaderloch und Meyenfelt,[2] und haben sich ein teil us ungehorsamkeit und über alles verbieten und ermanen gefürdert und vom vänli heimgezogen, inmassen das unser nit hundert hie bi einandern sind. Sodann sind von uns unser lieben mitburger uf der straß begegnet mit sweren spiswegen und soumrossen nach aller notturft versorgt, des wir ganz und gar nüt haben. So verstan wir nit an inen, das einich not da si, dann das si die iren wellen beschirmen, damit si ir korn mögen inbringen, und das si das Fricktal verbrennen und understan wellen, das korn da abzumeien und heimzuvertigen.[3] Und dwil U. G. verstat, das wir zu söllichem zug ungerüst, sonders müd und ufs letst hellig und ander gerüwet und bas versorgt houptlüt und gesellen darzu usgezogen und erwelt sind, bitten wir die mit ganzer demut, und als früntlich wir mögen, si well dieselben nüw erwelten zu sollichem zug bescheiden und vertigen und unser entschuldigung, ouch das wir unsern teil gethan haben, in gnaden bedenken; dann wir keren im namen gotz heim, nit us ungehorsamkeit, dann das uns grosse not darzu zwingt und uns üwer schriben zu ver harus ergriffen hett. Weist gott der almechtig, der U. G. in eren bestät. — D. ilends zu Bern, uf Donstag octava Ulderici.

U. G. willig gehorsam diener Marti Tochterman, houptman, vännr und gemein gesellen von Fryburg, jetz zu Bern ligend.

(Coll. Girard 388, Autogr. Siegel abgefallen.)

[1] S. oben Nr. 457.

[2] 50 Mann waren als Zusatz für Schwaderloch bestimmt, 21 in Maienfeld zurückgelassen worden. St.-A. Freiburg, Kriegsrodel 1499.

[3] Vgl. oben Nr. 474.

482. Bern an Freiburg.

Freitag, 12. Juli.

Beschluss der Tagsatung zu Luzern, ins Feld zu ziehen. Beschwerde über die Bern aufgelegte Zahl von 5000 Mann. Auszug des Panners nächsten Dienstag, jedoch zunächst nach Brugg und ins Schenkenberger Amt zum Schutze der Ernte. Bitte, die Freiburger zu den Bernern stossen zu lassen zu gemeinsamem Vorgehen.

Uewer schriben, uns jetz zugetragen, mit bericht des anschlags üwer und U. L. E. uf jetz behaltendem tag zu Lutzern eins herzngs halb[1] nitzich ab fürgenomen, haben wir verstanden, und ist nit ân, uns sie gestern gliche meinung begegnet und in derselben so vil witer angezöugt, das wir mit einer zal fünf tusent stark[2] sollen züchen, das wir gnug swer achten, besunders so unser L. E. von Biel[3] und ander die unsern in merklichen sorgen stand und uns stäts umb hilf und fürsechung anrufen, und die wir ouch billich nit konnen verlassen. Doch wie dem, als geneigt, unser loblichen Eidtgnoschaft in dheinen moglichen sachen abzug ze tund, haben wir fürgenomen, uf jetz Zinstag in dem namen gotz mit unser panner zu verrucken,[4] und also beschechnem anschlag gnug ze tund. — Doch also diewil der unsern ein erber zal zu gut und fürdrung der unsern in der herrschaft Brugg und Schenkenberg abgevertiget[5] und die in übung sind, den erbern lüten daselbs ir und der vienden korn helfen zu schniden und inzubringen, das deshalb die, so wir jetz dargeben, denselben zuzüchen und zu erstattung unsers erst fürgenomen anschlags beholfen sin, und demnach aber mit andern üwern und U. E. gemeinlich alles das handlen und understan werden, als sich der notturft nach würt gebüren. Dis alles, und das die unsern nit den nechsten gan Liestall

[1] Vgl. Nr. 479.

[2] Bern hatte für einen Rachezug ins Sundgau oder Pfirter Amt 4000 Mann bestimmt gehabt, s. oben Nr. 473. Es beschwerte sich auch gegenüber Luzern. St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 197.

[3] In Biel liess Bern 100 Mann Zusatz aus der angrenzenden Mannschaft. Bern, 12. Juli bei Witte 27.

[4] Auf den gleichen Tag hatte auch Freiburg seinen Auszug angesetzt. St.-A. Freiburg R. M. 17, 7.

[5] Vgl. oben Nr. 473 und 474.

werden znzüchen,[1] haben wir üch wellen verkünden, mit früntlicher bitt, die üwern zu den nnsern den nechsten zu bescheiden, damit die mit der üwern hilf dester fürderlichen ustrag irs fürnämens erlangen und demnach aber mit gemeinem, einhalem rat zu unser aller lob, nutz nnd eren mogen handlen. — D. Fritag vor Margrethe.

(Coll. Girard 385, fleckiges Orig. Siegel abgefallen. St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 199v.)

483. Soloturner Hauptleute etc. an Soloturn.

Balstal, Samstag, 13. Juli.

Sie haben das Schreiben der Soloturner Ratsboten aus Luzern und die Aufforderung der Eidgenossen wegen eines Heerzugs[2] erhalten und beabsichtigen, dem nachzukommen. Nach der soeben erfolgten Ankunft in Balstal haben sie Kunde erhalten, dass die Feinde ihnen hente wieder zwei Dörfer verbrannt haben. Sie bitten, dem Boten nach Luzern[3] zu schreiben oder eine Ratsbotschaft dorthin zn schicken mit Befehl, gemeine Eidgenossen zu ermahnen, dass sie Soloturn mit getreuem Anfsehen und Zuzug nicht verlassen,[4] da es auf ihre Aufforderung hin ins Feld gerückt sei. Vielleicht hätten die von Basel die Seinigen bei den Eidgenossen verklagt[5] wegen des Raubens gegen Basel und den Bischof. Denn sie wissen ja, dass Basel und der Bischof den Feinden mehr Unterschlauf gewährt habe und die Soloturner durch sie ans der Stadt verraten werden.[6] Anch sei von Basel etlichen in Soloturn die Feuersbrunst und der Verrat vorgehalten worden; diese hätten darauf geschwiegen und teilweise nicht in Abrede gestellt. — Ilend, die Heinrici imperatoris.

(St.-A. Soloturn, Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk, Nr. 98. — Reg. bei Witte, 31.)

---

[1] Wie der Beschluss der Tagsatzung verlangte, s. oben Nr. 479.

[2] S. oben Nr. 479.

[3] Daniel Babenberg, Seckelmeister. E. A. 620.

[4] Am 13. Juli schlug Landeron das Hilfsgesuch Soloturns ab, weil es einen feindlichen Einfall in die Grafschaft Nenenburg befürchte. Witte 29.

[5] An der Tagsatzung zu Luzern, vgl. E. A. 623a. S. ferner Schreiben des Vogtes von Tierstein vom 12. Juli und Entschnldigung Soloturns gegenüber Basel vom 14. Juli bei Witte 30 nnd 32.

[6] Vgl. oben Nr. 423.

484. Bern an Kaspar vom Stein, Hauptmann.

Samstag, 13. Juli.

Untätigkeit des nach Brugg gesandten Fähnleins. Befehl, vorzurücken und den Anschlag auszuführen. Nachschub von 2000 Mann mit Panner am Dienstag.

Us schriften, so uns jetz von dem zusatz zu Cobeltz zugetragen, sind wir bericht, wie dann unser viend der unsern und ander U. E. verwandten korn schneiden und inbringen, und das die unsern, so wir mit einem venlin und Kilian Schönin usgevertiget haben,[1] noch bishar zu Brugg gelegen und uf unser viend und wider sölich ir fürnemen wenig haben gehandlet, das uns an si etwas befrömbdet; dann ouch dadurch allerlei red bi unsern Eidgnossen zu unserm unglimpf erwachsen. Und so wir uns versechen, das der unsern so vil zusamen komen, das die zu erstattung unsers anschlags und fürnämens, als ir wüssend, gnugsam siend, haben wir üch des wellen berichten, mit bevelch, die sachen anzunämen und mit den unsern fürer zu rucken und zu handlen nach unser und der unsern notturft, lob, nutz und eren, als wir üch genzlich vertruwen und ir zu tund wol wüssen. Stat uns umb üch allzit zu verschulden. Es werden ouch bis Zinstag uf die zwei tusent mit unser paner üch nach und zuzüchen[2] und hilflichen bistand tun, als sich wirt gebüren. — D. Samstag vor Margarethe.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 301. — Reg. bei Witte 81.)

485. Bern an Soloturn.

Sonntag, 14. Juli.

Bern meldet, dass es Nachricht von Soloturns Auszug[3] empfangen und beabsichtige, gemäss dem Anschlage von Luzern nächsten Dienstag mit dem Stadtpanner ins Feld zu ziehen und zwar zunächst in die Herrschaft Schenkenberg und ins Fricktal, um dort das Korn einbringen zu helfen und dann noch zu den Eidgenossen zu stossen und zu handeln, als sich gebührt.[4] Es

---

[1] S. oben Nr. 473.

[2] Allein auf dringende Mahnung Zürichs zur Verstärkung der Zusätze gegen Konstanz wurden sie zurückbehalten. Vgl. Anshelm II, 217.

[3] Der Auszug geschah am 13. Juli. S. oben Nr. 483 und Tatarinoff S. 151.

[4] S. oben Nr. 482.

schreibe den Seinigen im Feld, zu den Solotnrnern in Erlinsbach und anderswo gutes Aufsehen zu haben. — Sonntag vor Margarete.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 202. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 99.)

486. Soloturn an Bern.

Montag, 15. Juli.

Beschwerde über Nichtausführung des zu Luzern beschlossenen Anschlags. Einäscherung des noch erhaltenen Teiles von Dornegg, ferner von Nuglar und Gempen Stärke des Feindes 15000 Mann. Dringende Mahnung um schleunigen Zuzug.

Ir wüssend den uszug der unsern, uf vergangnen Samstag im namen gotz nach besag des anschlags uf behaltnem tag zu Lutzern beschechen,[1] da wir uns luter versechen hetten, demselben wäre gelept und unser merklicher empfangner schad zu widergelt den vienden bedacht worden. So nnn das nit hat wellen sin und nns aber in diser stund von den unsern im veld begegnet, wie unser viend nns uf gestern die hüser, so noch zu Dornach ufrecht gestanden sind, und darzu zwei dörfer, Nuglen und Gempen, zu grund verprent[2] und sich in merklicher zal wol 15000 tusent stark gegen inen zu veld gelegt habent, wil nns bedunken not nnd kuntlich sin, üch und ander üwer nnd U. L. E. von allen orten umb ilende hilf und zuzug ze erfordern. Und ist doruf an U. L. unser ganz ernstlich früntlich bitt mit ermanen alles des, so derselben nnd unser geschwornen pünd anzöugend, dis unser gegenwürtige not in trüwen zu herzen zu nemen und uns on verzug, sterkest dieselb U. L. das iemer erstatten mag, zuzezüchen und uns nit zu verlassen.[3] — D. ilends, Mentag Sant Margrethen tag, der fünften stund nachmittag. (Coll. Girard 387, Kopie.)

[1] S. oben Nr. 479 u. 485.

[2] Gempen, Bezirk Dornegg-Tierstein Kt. Soloturn. Vgl. oben Nr. 483.

[3] Bern antwortete noch am gleichen Tage, dass auf Mahnung Zürichs der auf Dienstag beschlossene Auszug abbestellt worden sei. Die Seinigen dürften den Zug nicht allein machen, sondern müssten, wenn sie das Korn in der Herrschaft Schenkenberg eingebracht hätten, wieder heimkehren. Tatarinoff Urk. Nr. 105.

487. Soloturner Hauptleute im Feld an Soloturn.

Erswil, Montag, 15. Juli.

Sie seien letzten Sonntag nach Erschwil[1] gezogen und dort bei ihrer Ankunft gewarnt worden, dass die Feinde in selber Nacht das Dorf überfallen und verbrennen wollen. Darauf hin hätten sie sich still gehalten, die Zugänge verwahrt und einen Tag und zwei Nächte umsonst anf sie gewartet. Sie wissen auch nicht, wie sich die Eidgenossen halten wollen.[2] Um nicht wieder abziehen zu müssen, haben sie beschlossen, morgens nach Dornegg zu ziehen und dort das Weitere abzuwarten; denn das Korn sei noch nicht reif zum Schneiden. Um den Feind in seinem Lande anzngreifen, seien der Feinde zn viel, ihrer zn wenig. — Eilends, auf St. Margreten Tag, zwischen Tag und Nacht.

P. S. Die Feinde seien so verstärkt, dass sie, falls die Eidgenossen kämen, diese und die Solotnrner erwarten wollten, und kämen sie nicht, so müsste man im Gäu und zu Erlinsbach am meisten auf der Hut sein.

(St.-A. Soloturn. -- Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 103.)

488. Soloturn an Luzern.

Montag, 15. Juli.

Solotnrn habe Luzern schon früher seinen auf vergangenen Samstag angesetzen Auszug verkündet. Nun vernehmen sie von den Ihrigen im Feld, dass die Feinde die zu Dornegg noch aufrecht gebliebenen Häuser samt den Dörfern Nnglar nnd Gempen niedergebrannt nnd sich 15000 Mann stark in ihrer Nähe gelagert haben.[3] Von den Ihrigen gemahnt, bitten sie bei den geschworenen Bünden, unverzüglich und mit so viel Lenten als möglich, ihnen zuznziehen und die Mahnung eilends auch an Uri, Schwiz, Unterwalden und Zng zu übermitteln[4] — Montag St. Margretentag.

(St.-A. Luzern, Orig. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 1. — Reg. bei Witte 33.)

---

[1] Erswil, Bez. Dornegg-Tierstein, Kt. Soloturn. Vgl. oben Nr. 483.

[2] S. unten Nr. 489.

[3] S. Nr. 486.

[4] Gleiche Mahnnng ergieng nnter gleichem Datum auch an Zürich, s. Tatarinoff Urk. Nr. 102.

489. Soloturn an seine Hauptleute im Felde.

Montag, 15. Juli.

Der soeben aus Luzern zurückkehrende Seckelmeister[1] habe berichtet, aus welchen Gründen die Eidgenossen den Anschlag, in das Sundgau und Pfirter Amt zu ziehen,[2] abgeändert haben und nun auf die Mahnung Zürichs, dass der römische König über den See einfallen wolle, alle ins Schwaderloch rücken,[3] was sie höchlich befremde. Aus Besorgnis, dass die Soloturner Macht nicht stark genug sei, um allein einen Zug ins Pfirter Amt oder anders wohin zu unternehmen, haben sie über diese Abänderung des Abschieds von Luzern berichten wollen mit dem Begehren, dies zu beachten, ihre weitere Entschliessung zu melden und allzeit sehr auf der Hut zu sein, damit ihnen nicht Schande und Spott begegne. Sie mögen auch bedenken, ob es ratsam sei, länger da draussen zu lagern, da das Korn doch noch nicht zum Schneiden reif sei. — D. Montag St. Margretentag, in der 3. Stund Nachmittag.

Nachschrift: Schultheiss Sonnenberg und Vogt Flückli von Schwiz seien nach Basel abgeordnet in bekannter Angelegenheit.[4] Der Schultheiss[5] möge sich zu ihnen verfügen und ihnen ihre Not auseinandersetzen. Doch sollen sie sich nicht zu weit wagen, damit sie nicht Schmach und Schande treffe. — In der 3. Stunde.

Anhang: Nach Schluss des Schreibens sei Hans Wend gekommen und habe den ihm übertragenen Befehl ausgerichtet. Darauf seien ihrem Begehren gemäss sofort an Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug und Freiburg dringende Mahnungen um eiligen Zuzug geschrieben worden. Sie befehlen aufs

---

[1] Daniel Babenberg, s. oben Nr. 483.

[2] S. oben Nr. 479.

[3] Maximilian plante auf 15. Juli einen combinierten Angriff gegen die Eidgenossen an drei Punkten: von Feldkirch gegen die Luziensteig, von Konstanz gegen Schwaderloch und von Basel ins Soloturnische. S. F. Mays 222, Anshelm II, 217, Pirckheimer II, 6, 16 ff. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 92, 93, Edlibach 221 u. unten Nr. 495.

[4] Gemäss Beschluss der Tagsatzung. E. A. 623 u.

[5] Niklaus Konrad, Schultheiss von Soloturn, Führer des Auszugs.

höchste, auf eigenem Boden zu bleiben und nicht durch Preisgabe des Vorteils Kummer Spott und Schaden zu verursachen. Sie seien sehr besorgt, die Eidgenossen von Städten und Ländern möchten wegen des Zuges nach dem Schwaderloch jetzt nicht kommen.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 101.)

490. Bern an Zürich.

Montag, 15. Juli.

Antwort auf die Mahnung, den Zuzug im Schwaderloch zu verstärken. Entschuldigung mit der Expedition ins Schenkenberger Amt und den Mahnungen von Soloturn und Biel um Hilfe. Bitte, sich mit dem weitern Verbleiben von 125 Mann im Schwaderloch zu begnügen.

Üwer manungsschrift, jetz an uns gangen, mit ersuchung, die unsern in das Swaderloch zu widerstand unser viend mit macht zu vertigen, haben wir verstanden und darau nit klein beduren gehept, in ansechen, wie wir zu diser zit mit den unsern, in der zal ob den trü tusent man, in unser herschaft Schenkenberg gegen unsern vienden zu veld ligen,[1] also das wir in taglicher wart sind, denselben mit hilflichem zuzug und der notturft nach zu begegnen; zu dem, das U. L. E. von Soloturn mit den iren uf unser viend gezogen, gegen denselben in stater sorg und wir erst gester von inen umb getrüw ufsechen ersucht.[2] Wir geswigen, das U. E. von Biell mit den irn uf ir rigk und passen gegen Sant Immerstall hinus, da si und ander unser bigelegnen all stund übervalls erwarten, gezogen und guts zusechens wol notturftig, als ouch inen von uns diser tagen 300 man zugeordnet und darzu sechs unser herschaften und verwandten in unserm beschechnem uszug anheimsch beliben und dieselben allein bescheiden sind, uf dieselben U. E. von Biell und ander die unsern zu warten.[3] Und so nun dan also unser anligen und beswerd nit minder dann das üwer und sovil ertragt, das wir billicher ursach hetten, üch und ander üwer und U. L. E. umb zuzug und besunder ouch zu roch des schadens, so unser burger im Münstertall, ouch die unsern in der herschaft Schenckenberg empfangen haben, zu er-

[1] S. oben Nr. 484, 485.

[2] S. oben Nr. 486.

[3] Vgl. oben Nr. 473, 474, 482.

suchen, so mogen ir wol bedenken, nns nit wol gebüren noch moglich sin, die unsern an obbestimpten orten zu verlassen und also zu üwerm fürnemen zn willigen. Und ns grund des, so ist an üch unser früntlich beger, ir wellen uns uf dis mal ns ob angezougten nrsachen für entschnldiget haben nnd an dem benügig sin, das wir die 125 mau, jetz im Swaderloch, lassen beliben und dieselben üch und ander umb zuzug nit ersuchen. Stat uns umb üch alzit zu verschulden. Wo aber üch und unser Eidtgnoschaft verrer not, dero wir noch nit bericht sind, zustan und darumb an uns ersuchung getan, würden wir uns schuldigen pflichten nnd der notturft nach halten; wie dann wir nnd nnser altvordern solichs alzit haben gewonet, mit hilf gotz, der üch üwern begirden nach gernch zu enthalten. — D. Margrethe.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 204. Coll. Girard 389, Kopie. Gleichlautend an die Eidgenossen. — Reg. bei Witte 32.)

491. Zürich an Schwiz.

Dienstag, 16. Juli.

Anzeige einer neuen Truppenaushebung, um unter seinem und der übrigen Eidgenossen Panner über den Rhein zu rücken und deu Gewalthanfeu des Feindes anzugreifen.[1] — Dienstag nach Margareta um Mittag. (St.-A. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 36.)

492. Soloturn an seine Hauptleute im Feld.

Dienstag, 16. Juli.

Es habe auf ihre Botschaft noch gestern Abend die Eidgenossen von allen Orten um Zuzug gemahnt, worauf die Berner dnrch ihren Fenner Hetzel sagen liessen, dass sie eilends ein Fähnlein geordnet haben, und dass, wenn es not tue, die Ihrigen im Schenkenberger Amte 3000 Mann stark zuziehen sollten;[2] wenn es aber nicht not tne, so sollen sie sich gedulden bis zum Eintreffen der Eidgenossen und des französischen Geschützes,[3] das Freitags in Genf angelangt sein soll. Hetzel werde selber ins Lager reiten nnd

[1] Vgl. Edlibach 221. Anshelm II, 218. F. Mays 222 und unten Nr. 494.

[2] Vgl. Soloturn an Bern, 18. Juli, bei Tatarinoff, Urk. Nr. 117.

[3] Vgl. oben Nr. 456.

sich persönlich von der Lage überzeugen. Bitte, das Gilgenberger Tal zu behaupten und das Schloss[1] in ihre Hand zu bringen. Weitere Anweisung folge nach Eintreffen der Antworten Zürichs und Luzerns. — Eilends, Dienstag nach Margreta, in der 5. Stund Nachmittags.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 106.)

493. Bern an Freiburg.

Dienstag, 16. Juli.

Absendung eines Fähnleins nach Soloturn. Rückberufung der Truppen von dort, weil keine Not vorhanden. Bedauern über unnütze Kosten.

Wiewol wir hüt die unsern mit einem venlin üwern und U. L. E. von Soloturn zu hilf usgesandt,[2] so haben wir doch vorhin unser bottschaft zn erkündung der sachen zu denselben üwern und unsern Eidgnossen gevertiget und jetz von derselben verstanden, die fürgebnen not nit vorhanden und also die unsern we[ndi]g gemacht sin und harheim züchen,[3] des wir also U. L. wolten b[eri]chten, sich demnach ouch wüssen zu halten. Dann wiewol wir solich der unsern widerker gern hören, so ist doch uns vast swer, das wir und die unsern also für und für in unnütz cost, müg und [arbei]t gewisen sollen werden. — D. ilends, Zinstag nach M[argaretha], in der 9. stund vor mittnacht.

(St.-A. Freiburg. Corr. de Berne, fleckiges und der Längsfalte nach stark beschädigtes Orig.)

494. Zürich an Bern.

Dienstag, 16. Juli.

Beschluss, neue Verstärkung ins Schwaderloch zu entsenden mit dem Stadtpanner. Absicht, über dem Rhein den Feind aufzusuchen und zu schlagen und dadurch den Frieden zu beschleunigen. Mahnung um Unterstützung mit ganzer Macht.

Uf die manung, so wir jetz an U. L., ouch ander ir und U. L. E. von stetten und lender, us anliggender notdurft gethon, da wir nit zwifels haben, dero werde erlich und trostlich gelept, sind

[1] S. unten Nr. 498.

[2] Vgl. Nr. 492.

[3] Am 17. Juli ersuchte Bern Neuenburg und Neuenstadt, die Ihren in Pierre-Pertuis dem Grafen Claudius von Arberg zuziehen zu lassen und die Pässe zu versehen. An Biel schickte es 100 Mann aus Aelen. Witte 34.

wir hüt rätig worden, ein erliche, redliche zal der unsern zu unser statt panner uszunemen über die zal, so wir Sambstag nechst vergangen vor dannen in den leger für Costentz geschickt, onch im zusatz daselbs haben, deren jetz ob vierzechen hundert an dem end ligen, und also mit unserer statt panner im namen gottes uf Sambstag nechst komend hinach ze rucken, in meinung, die nnsern, so jetz also vor Costentz über die zal unsers znsatzes sind[1], widernmb von dannen zu unserer panner zn nemen und mit denen allen, ouch U. L. und anderer ir und U. L. E. trostlichen hilf und zuzng, den nechsten über Rin gegen nnsern vinden, wo wir die betreten mögen, zu ziechen, als nus warnung kumpt,[2] das si sich mechtiglich gegen nnserer statt Stein nnd daselbs umb versamlen; in hoffnnng, mit gottes hilf sig, ere und lob zn erholen, ouch inen sölichen widerstand zu erzöigen, dadurch si zu friden gedemütiget nnd diser swärer krieg zn end gefürdert werde. Das verkünden wir U. L. mit hocher bitt und vlissigem ernst, notdurft nnd der sach zu betrachten, das dismals kein erlicher noch fruchtbarer fürnemen beschehen mag dann an dem end, da der oberst gewalt und ganze macht unsrer vinden ist, und daruf mit ir panner und ganzen macht mannlich zu uns uf sölich zit ze ziechen. — D. Zinstag nach Margrethe, umb mittag. (St. A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 37, Orig.

495. Hentz Lari, Hauptman, und Tschan Vöguilli etc. an Freiburg.

Todnach, Mittwoch, 17. Juli.

Bericht über den Ueberfall vom 14. nnd das Treffen vom 15. Jnli. Einbringen des Kornes. Abreise des Königs ans Konstanz. Klage über Geldmangel.

.... fügen wir U. G. zn wüssen, das nf Sampstag, was der 13. tag Hönmonet, giengen die von Costentz us in der nacht und schlugen ein halt. Und morndes kament si an unsern wacht mit guten fugen und erstachen uns unser wächter als vil als sechs man, einer von Lntzern, ein von Ure, zwei von Underwalden, ein von Togkenburg und Weber Rüti von Swytz.[3] Und ver-

[1] Der ordentliche Zusatz betrng 400, E. A. 610 a. Darüber hinaus hatte Zürich noch 800 Mann dorthin geschickt. Anshelm II, 218 und Nr. 491.

[2] Vgl. F. Mays 222.

[3] Dieses Ueberfalles vom 14. gedenkt nur F. Mays 223, doch ohne Angabe des Datums.

namen glich durch gewüssne botschaft oder kuntschaft, wie si uns angrifen wolten, als uf Mentag nechst nach Margarethe.[1] Und giengen die von Costentz nachtz zu unser letzinen und hüwen die vom weg und brückten und machten einen weg, damit si mochten und ouch wolten durch daz Schwaderloch mit iren ordnung und mit wägen und geschütz sauft komen, und schlugen an, uns am tag anzugrifen. Wir wurden des innen, und hielten die houptlüt rat, wie der sachen zu thund wer. Ward da schnell gemeret, das man solt mit unsern züg und mit fünf schlangen durch den wald brechen gegen Costentz zu und solten mit gewalt das korn, daz deren von Costentz was, abschniden und von statt verken. Und ob die von Costentz das nit geliden oder dulden möchten, so wolten wir doch daz mit gewerter hand understan zu behalten. Also zugen wir durch den wald mit unsern züg und mit 5 schlangen. Und da wir Costentz gesachen, funden wir bi Stoffeln Sutter läger einen grossen macht vigenden zu ross und zu fuss, die da Stoffel Sutter wolten angrifen, darnach uns und indem ouch ir korn vor der statt abschniden, und hielten mechtiglich im veld.

Da wir si ansichtig wurdent, da zugen wir gegen der statt Costentz und wolten si hindergangen haben, und kamen für nach zwischen der statt und unser vigenden, und wolten mit inen geschlagen haben. Da sachend si uns, wie wir si hindergan wolten und markten wol, daz wir ir grosse macht wenig schatzten noch achteten, sonder gross begird hatten, mit inen, in die ·... gurglen schniden, und hilten si snell mit grossem getreng in d[er f]lucht. Und fluchen so mechtig gegen der statt zů, das uns sollich schier frömbd [du]cht, angesechen daz irer nit wenig und unser lützel was. Je zuletst jagten wir si in die statt und schüssen mit unsern schlangen gen inen, daz wir dannocht [inen] ein guten teil zu tod schüssen, und behielten daz veld der vigenden halb l[edig] und fri. Und von stund an schnitten wir ein grosse[n] teil des korns und [fürten] den in unser läger. Und lägen da im veld den ganzen tag vor Costentz [für] die statt und zwungen si, das ir nit einer us der

[1] Margareta fiel auf Montag, 15. Juli, und auf diesen Tag verlegen alle Berichte das Treffen. Ulmann setzt es daher irrig auf den 16. Juli an.

statt dorft uskomen.[1] Morndes an der Mittwuchen wolten wir mer gesnitten haben; da was das wetter zu nass. Aber so bald es gut schnidenwetter kompt, wellen wir aber tröstlichen schniden und gott lassen walten etc.

G. M. H., verkünden wir U. G., das zu Costentz ein grosse macht lüt ist. Die statt ist gar vol; aber der Römischer Künig, ist jetzmal nit da, und wüssen ouch nit für ein warheit, wa er si etc.[2] — G. L. H., wir manglen gelt ser übel, und ist nit nein,(?) die knecht mögen nit on gelt hie bliben. Das wir U. G. vil geschrift drumb zufügten, so haben wir nit derwil. U. G. mag wol unser anligenden nöten ermessen. Bitten wir U. G., ir uns für empfolen zu haben als die üwern, zu deren wir ein versechen haben. Sient wir all gemeinlich des willens, solichs zu verschulden. Ouch G. L. H. die kronen, die mir houptman an der bezahlung sind worden, an denen verlieren die knecht ein rollibatz;[3] drumb wir notturftig weren, munz zu haben. — Geben zu Todnach im Swaderloch, am 17. tag Juli.

(Coll. Girard 395, Orig., beschädigt, Siegel aufgedrückt.)

496. Zürich an Freiburg.

Mittwoch, 17. Juli.

Mahnung der Eidgenossen zum Zuzug. Auszug des Stadtpanners gegen Konstanz. Beschluss, auf die Mahnung Soloturns ein Fähnlein mit 400 Mann Samstags ins solotnrnische Lager zu senden. Bitte, den versprochenen Zusatz nach Schwaderloch abzufertigen und auch Solotarn nicht im Stich zu lassen.

Uf merkliche warnung, so in manchen weg uns begegnet ist der macht halb unser vinden, damit si in rüstung und fürnemen sind, zu versuchen uf unser erdlich(!) zu ziechen,[4] haben wir us

[1] Vgl. die Berichte bei Mays 223, Anshelm II, 219 ff., Edlibach 221, Pirckheimer ed. Rück II. 6, 4, Ungelter bei Klüpfel 365 und Zusätze aus den Konstanzer Ratsbüchern 244. Dienstags 16. lagen die Eidgenossen vor der Stadt Konstanz.

[2] Er war noch in Konstanz und schreibt von dort am 22. Juli und fuhr am gleichen Tag nach Lindau nach den Zusätzen der Konstanzer Ratsbücher 244. Vgl. auch Roder, Reg. Nr. 271.

[3] Ein Rollenbatzen oder Plappart = 24 Heller oder 12 Pfennige, eine Silbermünze im Werte von 1/16 Gulden, vgl. Escher, Schweizerische Münz- und Geldgeschichte I. Bd. Bern 1881. S. 150.

[4] Vgl. oben Nr. 494. Am 16. meldet Ungelter, man werde vermutlich übermorgen etwas vornehmen; doch werde es ganz geheim gehalten. Klüpfel 365.

gegenwirtiger notturft U. L. und ander ir und U. E. gemant, gegen unsern vinden uns zuzeziechen, uns ouch ernstlich dagegen geschickt mit einer merklichen zal, so wir für die statt Costentz zusampt unserm zusatz geleit, darzu unser stattpauer hinnach zu vertigen verordnet und gemeint haben, not zu sin, dem hopt unsers kriegs und sölicher macht zu begegnen. Nu in dem so ist uns uf necht ein ernstlich schriben und manung von üwern und U. G. L. E. von Soloturn zukommen, darin si uns umb ilende hilf und zuzug gegen unsern vienden ersuchen, mit anzöigung, das dieselben si mit merklicher macht überzogen, ettliche dörfer verbrent und sich gegen inen gelägert haben.[1] Wiewol wir nu die grossen macht unser vinden und den Küng als das hopt diss kriegs mit sampt den fürsten hie oben wüssen, darzu diser stund von üwern ernstliche warnung empfangen lut der bigelegten copie, so haben wir doch im besten angesechen, den gemelten U. L. E. von Soloturn mit einem venli und vierhundert mannen zuzeziechen, uf Sambstag necbst kommend im namen gottes von statt ze rücken, zu denselben in irn läger ze nächern und si nit zu verlassen. Das verkünden wir U. L. mit früntlicher pitt, unser manung nach die üwern gegen dem läger vor Costentz ze schicken[2] und nit dester minder die gemelten üwer und U. L. E. von Soloturn in trüwen zu bedenken, wie wir ouch an beiden enden das best tun und unser vermögen nit sparen. — D. ilends, Mitwuchen nach Margrethe, umb mittagzit. (Coll. Girard 393, Orig. Siegelspuren erhalten.)

497 Hans Ulrich Lup an Freiburg i. Br.

[Hüfingen,] Mittwoch, 17. Juli.

Er sei samt dem Zug Dienstag Morgen 7 Uhr nach Neuburg gekommen und habe dort niemand Fremder als etwa 40 Mann aus der obern Herrschaft angetroffen und Matthias von Kastelwart, der ihn aufgefordert, mit seinem Zug über den Rhein zu rücken, um die Nachfolgenden nicht zu hindern.[3] Auf Lups Hinweis, dass

[1] Vgl. oben Nr. 488.

[2] Freiburg sandte nur noch 15 Mann ins Lager nach Schwaderloch, wodurch sein Zusatz wieder auf 100 Mann gebracht wurde. St.-A. Freiburg, Kriegsrodel 1499.

[3] Vgl. das Schreiben Wolkensteins an Firmian vom 15. Juli, bei Witte 32.

1000 Mann aus dem Broisgau kommen sollten, habe Kastelwart gemeint, Lup solle nach Rixheim[1] ziehen, wo er den Zug finden werde. Als er dorthin gekommen, habe er auch niemand gefunden, und sei bis heute niemand gekommen. Darauf sei um Dienstag Abend Matthias von Kastelwart mit 12 Pferden samt Junker Heinrich von Rechberg-Hornegg und anderen nach Rixheim gekommen und wollte weiter nach Mülhausen. Briefe an seine Adresse sollten Lup, Rechberg oder Georg Zünlin eröffnen und, wenn es eilte, ihm nach Mülhausen nachsenden. Das sei nun geschehen mit einer schriftlichen Aufforderung des Grafen Heinrich [von Fürstenberg], Kastelwart solle am Mittwoch früh mit seinem Zug nach Oberaspach[2] rücken und jemand in Rixheim zurücklassen, um ihm die Nachzügler zuzuführen. Damit habe nun Kastelwart Lup beauftragt, der es aber ohne Erlaubnis Freiburgs nicht tun wolle. Bittet um Antwort. — D. Mittwoch, Morgen um 10 Uhr, nach Margrete.

(Stadtarchiv Freiburg i. Br. — Abgedruckt bei Schreiber, Urk.-Buch II, 667.)

498. Soloturns Hauptleute etc. im Feld an Soloturn.

[Gempen,] Mittwoch, 17. Juli.

Als sie gestern gegen Nüningen kamen, seien sie auf Schloss Gilgenberg[3] eingelassen und wol empfangen worden. Wegen dieser freundlichen Aufnahme, welche dem Vogte anbefohlen war, haben sie das Schloss weder eingenommen noch besetzt. Weiter haben sie aus ihrem Schreiben ersehen, dass die von Bern ein Fähnlein Leute zusenden wollen. Heute seien sie nach Gempen gezogen, um das Korn einzubringen.[4] Sie bitten, die Ausreisser an Leib und Gut zu strafen, es sei denn dass sie „gute wortzeichen oder brief und bassborten" bringen. — Mittwoch nach Margreten.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 2 S. 36, und bei Tatarinoff, Urk. Nr. 113.)

---

[1] Rixheim (Rychsen) im Elsass, östlich von Mülhausen.

[2] Ober-Asbach, nördlich von Altkirch im Elsass.

[3] Bischöflich baslerisches Lehen, Amt Dornach-Tierstein, Kt. Basel, s. Rahn, Statistik der mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Kantons Soloturn. Zürich 1873, S. 76.

[4] Vgl. ihr Schreiben vom 16. Juli bei Tatarinoff, Urk. Nr. 107. Am 17. schrieb Hugi nach Hause, auf Dornegg tue es noch nicht not und bedürfe noch keiner Eile. Ebenda Nr. 114.

499. Soloturner Hauptleute an Soloturn.

Gempen, Donnerstag, 18. Juli.

Heute seien etwa 500 Feinde und etliche Reiter gegen Dornegg ausgefallen und, als sie Widerstand fanden, gegen Basel und Reinach geflohen. Darauf sei von Liestal Warnung gekommen, dass sich die Feinde sammeln, um morgen mit gesamter Macht anzugreifen,[1] und die Liestaler schreien Mord, weil sie nicht abziehen. In Folge dessen hätten die Liestaler die Fricktaler[2] durch Botschaft um Hilfe gemahnt. Die Hauptleute haben sich auf alle Fälle darauf eingerichtet, mit Ehren zu bestehen, um sich gegenüber den Eidgenossen zu verantworten. Sie begehren auch keinen weitern Zuzug; aber wenn man ihnen sonst zu Hilfe komme, sei es ihnen lieb. Heute seien die von Wietlisbach mit einem Fähnlein und 80 Mann zugezogen; auch haben sie die Büchsen von Balstal kommen lassen und wollen ihren Vorteil nicht aufgeben, bis sie vernehmen, ob ihnen noch jemand zuziehe oder nicht.[3] — Eilends, Donnerstag nach Margreta.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr 118.)

500. Soloturn an Freiburg.

Donnerstag, 18. Juli.

Hinweis auf die Brandschädigung durch die Feinde. Hilfe von Zürich und Luzern. Beratung Luzerns und der Länder in Beckenried über Hilfeleistung.

Uns wil nit zwifeln, denn üch sient gnugsam kund die schädlichen getaten unser aller viend, uns für ander mit prunst zugefügt. Die haben wir nun üwern und unsern getrüwen L. E. von Zürich und Lutzern in sölicher gestalt erscheint, und dieselben, wie hertenklich si joch im Swaderloch angefochten werdent, sollich anfechtungen zu herzen genommen, und die obgenanten üwer und

---

[1] Am gleichen Tage berichten dieselben Hauptleute noch, dass die Feinde grosses Geschütz führen und morgen oder übermorgen Schloss Dornegg angreifen werden. Ueber die feindlichen Streifzüge in diesen Tagen vergl. Tatarinoff, Urk. Nr. 111. 115. 119. 120 und 121.

[2] Ueber die Schädigungen der Fricktaler vgl. das Schreiben an Basel vom 18. Juli bei Witte 35.

[3] Am 19. Juli gab Soloturn den Hauptleuten im Feld Weisung, „das ir üch bewart enthalten." Tatarinoff Urk. Nr. 122.

U. L. E. von Zürich uns ein vänlin lüts, die uf komenden Sambstag irn uszug den nechsten zu den unsern in das veld tund, verordnet.[1] Und aber uf hüt üwer und U. L. E. von Lutzern mit üwern und U. L. E. von den Ländern uns zu gut zu Beckenriet einen tag geleist, und erlernen us iren schriften,[2] das si uns mit fürderlichem zuzug trostlich und wol geneigt sient.[3] Das wölten wir üch nit verhalten, mit früntlicher pitt, nochmals üch den pflichten nach, damit wir einandern nit clein verwandt sind, in unsern anligenden gescheften zu erzöigen, als wir üch vertruwen. — D. Dornstags nach Alexii, zu Abend. (Coll. Girard 307, Orig. Siegel erhalten.)

501. Bern an seine Hauptleute auf dem Zug ins Argau.

Mittwoch, (Donnerstag?) 17./18. Juli.

Gegenbefehl zur Heimkehr statt zum Zug ins Sundgau.

..... tünd üch zu wüssen, das U. E. uf dem jetz gehaltnen tag zu Lutzern den uszug, so wir mit unser paner nidsich ab in das Sunnggôw und Elsass fürgenomen,[4] abgeschlagen und uns an ander ort zu züchen gemant haben. Deshalb wir üch bevelhen, nit fürer zu rucken und uf dismal wider heim ziechen. Das ist unser meinung.*) (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 207v.)

*) Undatiert, doch ergibt sich das Datum ungefähr aus dem Zusammenhang.

502. Bern an den Grafen von Claudius von Arberg-Valendis.[5]

Donnerstag, 18. Juli.

Durch seine Botschaft in Soloturn habe Bern vernommen, dass einer daselbst, als er unter den Feinden weilte, von einem

[1] Vgl. oben Nr. 496.

[2] Vgl. Luzern an Soloturn 16./17. Juli bei Tatarinoff, Urk. Nr. 108 u. 110. Luzern hatte sich anfänglich mit der Mahnung Zürichs ins Schwaderloch entschuldigt.

[3] Luzern und die Länder wollten ihren endgültigen Entschluss von der Rückkehr der Boten mit Nachricht aus dem Schwaderloch abhängig machen. S. Schreiben des Vogtes von Honburg an Basel vom 19. Juli, bei Witte 35.

[4] S. oben Nr. 479

[5] Sohn Johanns III., Gemahl der Guilmette de Vergy, Kammerherr des franz. Königs, Herr zu Willafans, Rötteln, Val-de-Morteau u. s. w. Vgl. Chambrier, Hist. de Neuchâtel 1840, S. 231 ff.

Anschlag vernahm, des Grafen Landschaft zu schädigen wie das Münstertal. Bern warnt ihn demnach. — Donnerstag Margarete.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 208.)

503. Kgl. Feldhauptleute und Räte an Basel.

St. Apollinaris, Freitag, 19. Juli.

Kreditive für Ludwig von Reinach, Ritter, zu Verhandlungen im Namen des Königs. — Freitag nach St. Margreten.

(St.-A. Basel. Orig. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 267. — Reg. bei Witte 35.)

504. Bern an Freiburg.

Freitag, 19. Juli.

Bitte Solothurns um Hilfe zum Entsatz von Dornegg. Abordnung der aus dem Schenkenberger Amt heimkehrenden Mannschaft dorthin. Nachschub von Hause.

Üwer und U. L. E. von Soloturn haben uns jetz durch einen ritenden boten müntlich berichten lassen, wie dann die iren in Dornach belegret[1]) und darzu ander die iren bi ir paner in merclichen sorgen sien, mit bitt und anrüfen, inen zuzezüchen und mit entschüttung zu begegnen. Und wiewol wir bishar zu unnoturft gemügt sind und die unsern vast unlustig, des fürer zu gewarten, nit dester minder zu guter fürsorg lassen wir die unsern, so in der herschaft Schenkenberg und jetz am abzüchen sind, den nechsten gan Dornach verrucken. Darzu so werden ander die unsern hie von unser statt ouch dahin bescheiden[2] und durch die und ander zu widerstand gehandlet, als sich der noturft nach wird gebüren. — D. ilends, Fritag nach Margarethe.

(Coll. Girard 399, Orig. Siegel abgefallen.)

505. Zürich an Schwiz.

Freitag, 19. Juli.

Anzeige, dass sie es besser gefunden hätten, dem Feind über Schwaderloch hinaus entgegen zu ziehen, als ihn dort abzu-

---

[1] Ueber die Verproviantierung Dorneggs vergl. das Schreiben Hugis vom 15. Juli, bei Tatarinoff, Urk. Nr. 100 und über die Einschliessung a. a. O. Nr. 115.

[2] Bern forderte Kaspar zum Stein auf, aus dem Fricktal abzuziehen und mahnte auch die Argauer nach Liestal. Das Berner Panner rückte am 20. Juli aus der Stadt. S. Anshelm, II, 225.

warten. Da aber eine zu Beckenried abgehaltene Versammlung[1] zu letzterem rate, so bescheiden sie sich auch darauf, bitten jedoch um Verstärkung der Mannschaft im Schwaderloch, wie sie es auch mit 1000 Mann getan hätten. — Freitag zu Nacht vor Magdalenen.*) (St.-A. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 43.)

*) Bei Kothing unrichtig zum 19. Aug. datiert.

506. Bern an Zürich.

Freitag, 19. Juli.

Antwort auf das Mahnschreiben Zürichs. Hinweis auf ein vorher abgegangenes Schreiben. Erklärung, an einem Zug über den Rhein nicht teilnehmen zu können.

Wir haben jetz aber üwer schriftlich ersuchung,[2] zu erstattung vor an uns ergangen manung verstanden und setzen in deheinen zwivel, üch sie demnach zukumen unser antwurtschrift,[3] uf die vor angezöugten manung an üch gestelt, darin ir wol mogen sechen merklich anvechtung uud beschwerden, also das uns zu diser zit nit wil gebüren noch wol moglich sin, zu üwer beger zu willfaren. Dann die unsern, so diser stund ob den drütusent zu veld ligend, und zu denen ouch andern unsern anstossenden landen, so all stund schädlichs invals erwarten, wir billich sorg und ufsechen söllen haben, zu verlassen und über Rin zu züchen, ist uns nit gemeint. Das vermerkend im besten. — D. Fritag nach Margarethe.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 206v. Coll. Girard 401, Kopie.)

507. Graf Heinrich von Fürstenberg an Dekan und Kapitel zu St. Peter in Basel.

St. Apollinaris, Freitag, 19 Juli.

Erteilt dem Dekan und Kapitel zu St. Peter, die dem Feldhauptmann ein Kriegsanlehen[4] vorgestreckt haben, einen Geleitsbrief für die Dauer des Krieges.

(St.-A. Basel, Vidimus. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 270.)

---

[1] Von Luzern und den Ländern am 18. Juli, s. oben Nr. 500 u. unten Nr. 508.

[2] S. oben Nr. 494.

[3] Nicht erhalten.

[4] Im Betrage von 200 fl. v. 30. Juni, s. Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 271, 272.

508. Bern an Freiburg.

Freitag, 19. Juli.

Uebersendung der Antwort an Zürich. Bericht von der Hilfeleistung Zürichs an Soloturn und der Versammlung in Beckenried. Definitiver Beschluss des Grossen Rates Samstags.

Wir haben üwer schriben mit ingelegten copien des, so üch von U. E. von Zürich begegnet ist,[1] verstanden, und ist nit ân, uns sie gliche meinung ouch zukommen; daruf wir vor und nach antwurt haben geben, als ir an ingelegten copien werden sechen.[2] So verstan wir dann us schriften, so uns diser stund von den genanten üwern und U. E. von Zürich zugetragen, dieselben uf manung üwer und U. E. von Soloturn in fürgesatztem willen sin, inen mit einem venlin und vierhundert man zuzezüchen. Desgelichen so sollen üwer und U. E. von Lutzern mit andern orten zu Beckenrid in versammung gewäsen und derselben harzuzüchens ouch hoffnung sin.[3] Und wiewol nu wir verstanden, das üch derglich schriften onch zukommen, so haben wir doch nit dester minder üch des alles ouch wellen berichten. Was nu daruf ze thun und ze lassen sie, werden wir morn mit unserm Grossen Rat ansechen und beschliessen und üch demnach aber nützit verhalten, als geneigt und gutwillig, üch allzit früntlichen guten willen zu bewisen. — D. Fritag(?) nach Margrethe.

(Coll. Girard 417, Orig., teilweise unleserlich. Siegel abgefallen.)

509. Soloturn an Luzern.

Freitag, 19. Juli.

Vor 1½ Stunden haben die Seinigen im Feld verkündet, wie gestern Nacht die Feinde in grosser Zahl mit vielen Büchsen Dornegg zu belagern angefangen. Ihr gestriges Schreiben mit Ankündigung des Entsatzes[4] haben sie erhalten, und bitten, dabei zu bleiben und auch bei den Ländern Hülfe zu erwirken. — D. Freitag nach Alexi. (St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 3. S. 37.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 496.
[2] Vgl. oben Nr. 506.
[3] Vgl. oben Nr 500, 505.
[4] Vgl. dazu Tatarinoff, Urk. Nr. 128 u. unten Nr. 512.

510. Soloturn an seine Hauptleute im Felde.

Freitag, 19. Juli.

Eben sei Peter Achshalm, Ratsherr und Hauptmann von Bern, gekommen mit der Botschaft, dass die Berner mit ganzer Macht auf den Füssen seien, um Soloturn zuzuziehen [1], und bitten, den Angriff bis zu ihrem Eintreffen aufzuschieben. Darum wird befohlen, die Hauptleute sollen den Aufmarsch der Berner, Züricher, die morgen ausziehen, Luzerner und der Länder abwarten,[2] ehe sie etwas unternehmen, auf Gefahr eigener Verantwortung im Uebertretungsfalle. — D. zu angehender Nacht, Freitag nach Alexi. (St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 123.)

511. Benedikt Hugi an Soloturn.

Dornegg, Freitag, 19. Juli.

Heute früh seien gegen 30 Reiter an die Birsbrücke geritten, und man habe Pfeifen und Trommeln bis Mönchenstein gehört; doch wisse er nicht, wie viele Knechte da sein mögen. Indessen seien etwa 60 Pferde von Basel nach Reinach geritten, und die von Basel wie die an der Brücke seien zusammen wieder gegen Terwil weiter geritten. Sollten die Soloturner heimziehen, was ihm übrigens misfalle, so bitte er um 200 Knechte, damit die armen Leute das Korn und er den Zehnten einbringen könne. Während er dies schreibe, komme Bericht, dass die Knechte auf der Wache zwei Haufen Fussknechte vor Oberwil auch nach Terwil haben herabziehen sehen. Es sei darum nicht gut, dass die Soloturner bald aus dem Felde ziehen. — D. eilends, Freitag.

---

[1] Unter gleichem Datum hat Soloturn wohl kurz vorher nochmals eine Aufforderung an Bern erlassen, zum Entsatze von Dornegg unverzüglich herbeizuziehen; das Soloturner Panner sei bereits in Liestal. Tatarinoff Urk. Nr. 124.

[2] In der Antwort ersuchten sie noch um schweres Geschütz, Pulver und Steine; der Landvogt habe Schloss Pfeffingen verlassen. Tatarinoff, Urk. Nr. 129. Die Weisungen Soloturns an seine Hauptleute a. a. O. Nr. 137.

Nachschrift: Der Feind schlage sein Lager vor Terwil auf, und es heisse, er wolle sich vor Dornegg legen.[1] Auch habe er Kundschaft, dass sich die Feinde rühmen, in drei Tagen wollen sie das Schloss über den Hanfen schiessen.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 126.)

512. Luzern an Soloturn.

Freitag, 19. Juli.

Auf Soloturns Mahnschreiben sei beschlossen worden, mit 600 Mann und dem Stadtfähnlein künftigen Montag in Olten einzuziehen und am folgenden Morgen von dort ins Feld zu rücken. Luzern bittet, sich mit dieser Zahl zu begnügen, da auf Mahnung Zürichs mit der übrigen Macht Aufsehen gehalten werden müsse. Luzern habe auch die Länder ernstlich um Zuzug gebeten; doch bittet es Soloturn, dieselben noch besonders zu mahnen.[2] — D. eilends, Freitag vor Maria Magdalena.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 128. — Reg. bei Witte, 36.)

513. Hauptmann Fridolin Trösch an Soloturn.

Dornegg, Samstag, 20. Juli.

Es befinden sich noch 10 Soloturner in der Besatzung des Schlosses; die andern seien nach Basel gegangen; das seien zu wenig Leute. Sie seien während dieser Nacht nicht von der Mauer gekommen, da die Feinde[3] das Schloss umschliehen. Entweder sollen

---

[1] Am gleichen Tage bestätigt Hugi dies Gerücht und bittet noch um Verstärkung durch 12 gute Büchsenschützen, Pulver, Blei und Belagerungszeug. Die Knechte, die er bei sich habe, seien beständig am Steintragen und Schanzen. „Darumb sumen üch nüt an lüten und an züg, won es wil kein firen sin." Vgl. die Schreiben Hugis vom 19., 20. u. 21. Juli bei Tatarinoff, Urk. Nr. 127. 131. 138. Wegen des Geschützes wurde die Besatzung auf die Ankunft der französ. Büchsen vertröstet. Tatarinoff, Urk. Nr. 136.

[2] Geschah durch Vermittlung von Luzern vermutlich vor 20. Juli. Darauf zog Uri mit seinem Panner, Unterwalden mit dem Fähnlein aus und trafen am 20. Nachts in Luzern ein. S. Tatarinoff, Urk. Nr. 133. 137. 140. Am 20. war Luzerns Zuzug unterwegs. S. Luzern an Soloturn bei Witte 36.

[3] Vgl. den Bericht Hugis bei Tatarinoff, Urk. Nr. 131 und oben Nr. 509.

die, welche weggegangen, zurückgerufen oder durch andere ersetzt werden, oder sie wollen auch fort.[1] — D. Samstag, 10 Uhr Vormittag.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet, Denkmale, S. 87. Tatarinoff, Urk. Nr 130.)

514. Bern an Luzern.

Samstag, 20. Juli.

Auszug des bernischen Panners nach Liestal auf dringende Mahnung Soloturns um Hilfe und Entsatz von Dornegg. Aufforderung zum eiligen Beistand mit ganzer Macht.

Wir haben jetz von üwern und U. L. E. von Soloturn treffenlich ersuchung und manungschriften[2] gehept, durch die wir billich bewegt werden, mit unser paner und ganzer macht angends in dem namen gotz uszuzüchen und dieselben üwer und U. E., so mit ir paner gan Liestall abgezogen, ouch die iren, so zu Dornach belegret und in grosser sorg sind, zu entschütten. Dann als wir warlich verstan, so wirt das jetz gemelt hus Dornach mit treffenlichem geschütz vast und also genötiget,[3] das ilends zuzugs uf das höchst not. Und wiewol wir uns versechen, üch sie von den ge nanten üwern und U. E. von Soloturn gliche meinung begegnet,[4] nit dester minder zu guter fürsorg haben wir üch der sach ouch wellen berichten. Und uf das so ist an üch unser früntlich bitt und ersuchung, ir wellend sölich angevallen not, und was denn uns allen daran gelegen ist, bedenken und üch also von stund an mit üwer paner und macht erheben und mit getrüwem zuzug und bistand also halten und bewisen, als das die notturft ganz ervordert, und wir üch ungezwivelt vertruwen, und besunder ouch die meinung andern üwern und U. L. E. ilends verkünden und zuschriben, sich demnach wüssen zu halten. — D. Samstag vor Marie Magdalene.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 209v. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 6. S. 39. — Reg. bei Witte 36.)

[1] Eine Kundschaft berichtete, dass die Feinde etwa 10000 Mann stark zu Ross und zu Fuss am Montag zunächst Pfeffingen besetzen, dann angreifen wollen. Tatarinoff, Urk. Nr. 139.

[2] Vgl. oben Nr. 486. 492. 504.

[3] Vgl. oben Nr. 511. 513.

[4] Vgl. oben Nr. 509.

515. Bern an Freiburg.

Samstag, 20. Juli.

Anzeige von der Einstellung hier weilender freiburgischer Fuhrleute zur Beförderung des Geschützes nach Soloturn.

Als dann jetz etlich karrer us üwer statt har zu uns komen sind, der meinung, win zu koufen und ahzufüren, und aher in solichem der invall üwer und U. L. E. von Soloturn uns begegnet,[1] und dabi furungen halb unser büchsen und gezügs mangel zugestanden ist, haben wir im besten und us hönschender notturft dieselben furlüt enthalten und zu vertigung solicher unser büchsen und gezügs verordnet, und üch das hiemit wellen verkünden, solichs in guter meinung wüssen ufzunämen und die üwern, die harzu nit gutwillig gewäsen sind, für entschuldiget zu haben. — D. Samstag vor Marie Magdalene. (Coll. Girard 409, Orig. Siegel abgefallen.)

516. Bern an Freiburg.

Samstag, 20. Juli.

Antwort auf die Anzeige von der Ankunft des französischen Geschützes in Genf.[2] Nach Berns Dafürhalten wäre es am besten samt Begleitung einstweilen dort geblieben, da unter gegenwärtigen Verhältnissen es ganz ungelegen sei, jemand zur Begleitung des Geschützes abzufertigen, indem die Seinigen eben einrücken und im Begriffe stehen, mit dem Panner den Soloturnern zu Hilfe nach Dornegg ins Feld zu ziehen. Bitte, selber für die Begleitung des Geschützes zu sorgen und die dafür erforderliche Mannschaft von dem Auszug nach Dornegg in Abzug zu bringen. — Samstag vor Maria Magdalena.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 210. – Abgedruckt bei Amiet Nr. 7. S. 40.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 486.

[2] Vgl. oben Nr. 477, ferner E. A. 624c. 626x. F. Mays 221. Anshelm II, 235.

517. Bern an Freiburg.

Samstag, 20. Juli.

Nachträgliche Bereitwilligkeit zur Hilfeleistung bei Beförderung des französischen Geschützes. Bitte, nötigenfalls dafür zu sorgen, dass diese Hilfe in Morges abgewartet werde. Verwendung um eventuellen Beistand bei der Gräfin von Greierz.

Wiewol wir üch dis tags geschrihen[1] und in solichem angezöngt, wie die frankenrichischen büchsen durch üwer hilf und fürdrung von Jenff harus sien zu beleiten, und wir uns ganz versechen, dem werde von üch also nachgangen und wir in ansechen unsers getanen nszugs zu entschüttung üwer und U. L. E. von Soloturn damit unbeladen helihen: nit dester minder, so verr üch solichs nit zu gevallen und ir gemeint und not sin bedunken, velte unser hilf, ouch darzustrecken, damit dann an uns nützit erwind, so mogend ir uns des berichten und dahi U. E. anwelt bi solichem geschütz vermanen, sich zue Morge zu enthalten und der hilf zu erwarten. So wellen wir, wie unkommlich uns solichs zu diser zit ist, ein zal der unsern abvertigen und tun nach unserm vermögen. — Wir schriben ouch unser frowen von Gryers[2] mit beger, ob ir der iren zu disem handel notnrftig wurden, alldann dieselhen üch zuloufen zu lassen, als das wir hoffen, es werde beschechen. Was nu haruf üwer gevallens sie, wellend uns berichten, uns demnach wüssen zu halten. — D. ilends, Samstag vor Marie Magdalene, der sechsten stund nachmittag.

(Coll. Girard 405, Orig. Siegel abgefallen. St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 211. Entwurf.)

518. Bern an Freiburg.

Samstag, 20. Juli.

Abmarsch des Soloturner Panners nach Liestal. Höchste Not eines Entsatzes von Dornegg. Absicht, demnächst mit dem Panner und ganzer Macht vor Dornegg zu ziehen. Mahnung, ebenfalls mit dem Panner und ganzer Macht auszurücken.

Diser stund sind uns von üwern und U. L. E von Soloturn, ouch den unsern, schriften znkommen, durch die wir bericht werden,

---

[1] Oben Nr. 516.

[2] Claude de Seyssel, Gemahlin Johanns III. von Greierz, welche für ihren minderjährigen Sohn, Graf Franz II., die Regentschaft führte. Der untere Teil der Grafschaft war seit 1475 mit Freiburg verburgrechtet. S. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, Freiburg 1897, S. 126.

wie dieselben von Soloturn in grosser not und sorg, si mit ir paner gan Liechstal geruckt und abgezogen, und darzu Dornach mit vierzeechen büchsen und grosser macht belegret und beschossen werd, also das dero entschüttung uf das höchst not sie, alles mit manung und witerm inhalt.[1] Getruwen, lieben mitburger, wir züchen uf solichs mit unser paner und ganzen macht den nechsten[2] gan Dornach, mit hilf gotz die in Dornach zu entschütten und unsern vienden mit widerstand zu begegnen. Das wir üch also der meinung verkünden, mit üwer paner und macht angends zu verrucken[3] und uns und andern mit getrüwen bistand zu vereinen und üch dermaßen zu halten, als wir üch vertruwen und üwer und unser geschwornen pünd, in craft welicher wir üch hiemit ersucht wellen haben, ervordern. — D. mit aller il, Samstag vor Marie Magdalene. (Coll. Girard 407, Orig. Siegel abgefallen.)

519. Benedikt Hugi an Soloturn.

Dornegg, Samstag, 20. Juli.

Samstag um 2 Uhr habe er Bericht erhalten, dass sich der grösste Zug zu Blotzheim sammle,[4] und dass die Feinde zu Basel aus- und einreiten.[5] Es heisst, sie wollen vor Dornegg ziehen und vier Lager schlagen, und auch der Sohn des röm. Königs

---

[1] Vgl. oben Nr. 511. 513.

[2] Der Aufbruch geschah noch am selben Tag, s. Anshelm II, 225. Am 20. Juli kamen bereits die 4 Fähnlein Berner, die unter Kaspar von Stein im Fricktal gewesen, in Soloturn an, vgl. Tatarinoff S. 160. Lenz 142 b.

[3] Auf diese Mahnung an Bern, Zürich und Soloturn beschloss Freiburg den Aufbruch seines Panners (St.-A. Freiburg, R. M. 17,10), das am selben Abend noch bis an die Sense zog, Sonntag weiter über Bern bis Fraubrunnen, Montag nach Balstal; vgl. die genauen Angaben bei Lenz 148 a. u. unten Nr. 523. 527, ferner St.-A. Freiburg R. M. 17, 7—10.

[4] Die Anmarschlinie war Mülhausen-Wasserfallen. Ueber die Ansammlungen vgl. Lenz 142 a.

[5] Ueber die Haltung Basels s. Ochs V, 625. Nach Pirckheimer (ed. Rück) II. 6, 31 hat der Rat von Basel den Grafen von Fürstenberg über das Anrücken eines eidgenössischen Entsatzes unterrichtet. Vgl. auch die Villinger Chronik (ed. Roder) S. 15.

komme mit. Er ersucht um Mehl und Wein, die beide ausgegangen. Was an Proviant zu Sewen gewesen, sei alles verbrannt. — Eilends, auf Samstag.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 5. S. 18, und Tatarinoff, Urk. Nr. 131.)

520. Benedikt Hugi an Soloturn.

Dornegg, Samstag, 20. Juli.

An Angriffe auf die Seinigen in der Herrschaft Kienberg glauben seine Leute nicht; dagegen sei ein solcher auf Dornegg zu befürchten, weshalb die von Dornegg keine Nacht im Dorfe bleiben wollen. Er habe grosse Kosten, weil er zur Besetzung des Schlosses viel Leute nötig habe. Der Landvogt sammle einen grossen Zug, ohne dass man wisse, was er damit beabsichtige; doch werde er gewarnt. Die Grafen von Tierstein haben Büchsen von Rheinfelden nach Pfeffingen geführt und das Schloss Pfeffingen stark besetzt.[1] Die Ihrigen von Sewen und Büren haben zusammen geschworen, Leib und Leben mit einander zu lassen und Haus und Hof so gut als möglich zu behaupten; sie senden Pfeile und Harzrinde. — Samstag Nachts in der 12. Stunde.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 8. S. 41.)

521. Niklaus Konrad und Niklaus Degscher an Soloturn.

[Liestal?], Sonntag, 21. Juli.

Sie vernehmen, dass die Feinde morgen gegen Pfeffingen heraufziehen, das Schloss verproviantieren und besetzen und dann gegen die Soloturner rücken wollen. Es heisst ferner, es seien etwa 10000 zu Ross und zu Fuss[2] und der König sei niedergeschlagen, da nichts nach seinem Willen gehe. Sie bitten, sich um sie keine Sorge zu machen, da sie ihren Herren keine Unehre

---

[1] Die Soloturner hätten gern Pfeffingen und Landskron eingenommen, s. Tatarinoff, Urk. Nr. 125. 129.

[2] Nach Pirckheimer (ed. Rück) II. 6, 29 verfügte Fürstenberg über 14000 Fussknechte und 2000 Berittene. F. Mays 226 schätzt die Zahl der Feinde auf 15000, desgleichen Anshelm II, 226.

bereiten wollen, und sich darnach mit Bern, Freiburg und andern zu halten. Einige seien weggelaufen. — Eilends, auf Sonntag Nachts.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 12. S. 48. Tatarinoff, Urk. Nr. 139.)

522. Daniel Babenberg an Soloturn.

[Zürich], Sonntag 21. Juli.

In Olten[1] habe er den Hauptmann der Zürcher, Junker Kaspar Göldli, und deren Fähnlein mit vielen hübschen Knechten gesehen.[2] Auf der Brücke seien 3 hübsche kleine Stückbüchsen gestanden und 3 grössere, die den Luzernern gehören. In Arau habe er den Fenner Fer[3] mit einem Fähnlein und viel hübschen Knechten und Ammann Steiner von Zug mit dessen Panner gesehen. Diese beiden Orte seien gestern von Wintertur her gezogen.[4] Was Soloturn vorhabe, es sei Pfeffingen[5] oder etwas anderes, sei ihnen recht; nur möchten sie nicht umsonst gekommen sein. Die Leute seien willig. — Sonntag vor Magdalene.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Glutz-Blozheim, Geschichte der Eidgenossen, Fortsetzung von Johannes von Müller 5. Bd. S. 524, Tatarinoff, Urk. Nr. 142. — Reg. bei Witte 36.)

523. Bern an seine Hauptleute im Feld.

Sonntag, 21. Juli.

Besorgnis wegen ungenügender und unklarer Nachrichten. Bitte, dem Ueberbringer dieses Schreibens genaue Auskunft auf alle Fragen zu geben. Versicherung, dass in Stadt und Land alle Mannschaft aufgeboten werde. Durchzug des Freiburger Panners. Hoffnung auf den Beistand Luzerns und anderer. Bitte, wenn möglich diesen abzuwarten.

Wir haben jetz üwer zwifach schriften, die einen von herrn Casparn vom Stein[6] zu Liechstal, die andern von üch zu

[1] Daniel Babenberg war eben auf der Reise zur Tagsatzung nach Zürich.

[2] Die Zürcher melden am 21. ihre Ankunft in Olten, vgl. unten Nr. 526, ferner F. Mays 226. Anshelm II, 225. 227. Lenz 115a.

[3] Peterman Fer, Fenner aus Luzern. Vgl. dazu oben Nr. 510.

[4] Sie waren auf Zürichs Mahnung bereits unterwegs nach Schwaderloch, s. Lenz 142b.

[5] Vgl. Nr. 521.

[6] Hauptmann des Zugs ins Fricktal, s. oben Nr. 484. 518.

Soloturn usgangen,[1] verstanden und die eben vinster und ganz in widerwertiger gestalt und nnverstentlich funden, also das wir nit können wüssen, ob Tornach belegert, erobert, oder ob und wo die viend vorhanden sien, das uns etwas unrüwig macht. Dann nachdem die verkündungen, bishar an uns beschechen, vast hitzig und sorglich gewesen sind, hetten wir gemeint, uns were deshalb von üch etwas grüntlicher underrichtung begegnet. Und so wir je gar gern die gestalten diser sachen und den grund der warheit wölten wüssen, haben wir darumb disen unsern ritenden boten mit aller il zu üch govertiget und begeren deshalb an üch ernstlich, ir wellend üch aller gelegenheit, es sie der vienden macht, und ob die noch vor Tornach, ouch was derselben furnämen, und in was gestalten U. E. von Soloturn gan Liechstal kommen,[2] desglichen wie es umb Dornach und die knecht darin stande, gruntlich und eigentlich erkunden und uns des alles, und was uns zu wüssen not ist, ân allen verzug berichten, damit wir dester rüwiger sin und uns in die sachen dester bas wüssen zu schicken. Dann wir ersuchen die unsern allenthalb in statt und land, üch mit ganzer macht zu ze züchen, als ouch alltag beschicht. So sind hüt U. L. mitburger von Friburg mit ir paner hie bi uns für gezogen,[3] also das wir uns versechen, es werde uf einmal lüts gnug zusamen komen; zudem das wir hoffen U. E. von Luczern und ander, denen wir ouch geschriben haben, werden sich desglichen der notturft nach erzöugen.[4] Das wir üch darumb haben wellen verkünden, dester fürer derselben zukunft, ob das mit fugen beschechen mag und die viend nit wellen abwichen, mogen erwarten ... — D. Suntag vor Marie Magdalene, der nünden stund in der nacht.

(St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 212v. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 13. S. 44. — Reg. bei Witte 37.)

---

[1] Hauptmann dieses Zuges, der das Panner führte, war Altschultheiss von Erlach, der die auf ihn gefallene Wahl nicht annehmen wollte, s. Schreiben Berns 21. Juli bei Witte 37.

[2] Das Soloturner Panner war Samstags über den Hauenstein nach Liestal gerückt, Lenz 142b.

[3] S. oben Nr. 518.

[4] S. Nr. 522.

524. Benedikt Hugi an Soloturn.

Dornegg, Sonntag, 21. Juli.

Bittet um Zusendung von Pulver, Mehl und Wein; sie erwarten stündlich die Belagerung. Eine Frau von Sewen habe gehört, wie ein Ritter prahlte, sie wollten den Hafer in den Kornspeichern wegführen, wenn sie vor Dornegg das Lager schlagen. — Sonntag früh.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 9. S. 42. Tatarinoff, Urk. Nr. 138.)

525. Luzern an Soloturn.

Sonntag, 21. Juli.

Seine Macht sei aufgebrochen;[1] ferner seien die Urner mit ihrem Panner und die Unterwaldner mit ihrem Fähnlein gestern Abend in ihrer Stadt angelangt, um Soloturn hilfreichen Zuzug zu leisten. Sie mögen die Ihrigen „enthalten" und das Eintreffen der Hilfe abwarten. — Sonntag vor Maria Magdalena.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 10. S. 42. Tatarinoff, Urk. Nr. 140. — Reg. bei Witte 36.)

526. Hauptleute von Zürich an Soloturns Hauptleute im Feld.

Olten, Sonntag, 21. Juli.

Sie zeigen ihre Ankunft in Olten an[1] und die Absicht, morgen rechtzeitig mit 400 Knechten zum Soloturner Auszuge in Liestal zu stossen, und bitten für Quartier zu sorgen. — Sonntag vor Maria Magdalena.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 11. S. 43. Tatarinoff, Urk. Nr. 141. — Reg. bei Witte 36.)

527. Dietrich von Endlisberg, Hauptmann etc. im Feld an Freiburg.

Soloturn, Montag, 22. Juli

Marsch über Bern nach Soloturn, gastlicher Empfang daselbst. Unvollständiger Auszug. Uebertreibung der Lage Dorneggs. Mitteilung der Ankunft an die

---

[1] S. Nr. 522.

nach Liestal vorausgeeilten Berner. Weitermarsch dorthin. Bitte, die zurückgebliebenen Leute aus Antigny mit Proviant und Geld nachzusenden. Zurücksendung von drei Untauglichen. Mangel an Schützen.

Als wir von U. G. gescheiden, sind wir in U. L. E. und mitburger von Bern des ersten und darnach gan Solloturn kommen,[1] die uns erlichen empfangen und wol gelassen haben, als wir U. G. an unserm widerkär mit der gotz hilf wellen berichten. Wir haben ouch uf hüt die knecht, so U. G. irm loblichen ziechenden panner hat gevallen zu verordnen, besechen. Da wir die zal[2] nit gefunden, das uns, als vil wir üwer und unser ere betrachten, billichen soll mißvallen, wiewol die sach Dornach halb nit so groß ist, als aber das gemacht haben U. L. E. und mitburger von Soloturn, do nu unser viend mit einer grossen zal lüten an der Birß liggen, ouch mit etlichen grossen büchsen,[3] da wir zu erfarung der sach, ouch U. L. mitburger von Bern unser zukumpt zu verkünden, ettlich botten usgesandt haben. Und ziechen also ilends denselben U. L. E. und mitburgern nach, die zu Liechstall liggen,[4] in hoffnung, mit aller begird unser viend im namen gottes anzugrifen. Was uns aber witer begegnet, wellen wir U. G. tag und nacht unverkündt nit lassen.

Sodann L. HH. haben uns die üwern von Aultignie[5] bericht, wie si dann U. G. gebot nach die summ, so inen ufgelegt ist, haben usgezogen. Do aber ettlich, so die macht an lip und gut haben, anheimsch sind beliben, als üch die dri werden berichten, namlich Jehan Guisolau, Anthonio du Tey, Girai Rossez mit gar ernstlicher und früntlicher bitt, U. G. welle sollichen un-

---

[1] Vgl. Nr. 518. 523.

[2] Freitag 12. Juli hatten Rat und Burger von Freiburg „des zugs wegen, so gemein Eidgnossen haben angestellt", beschlossen, „das man mit 1000 mannen züch oder 1200 mann". Leider scheint der Kriegsrodel über den Zug nach Dornegg verloren gegangen; im allgemeinen Kriegsrodel des Jahres 1499 (St.-A. Freiburg, Kriegssachen Nr. 21) findet sich über den Zug nach Dornegg kein Eintrag.

[3] Vgl. oben Nr. 518.

[4] Das Berner Panner hielt am Montag Mittag in Liestal seinen Einzug, die Berner aus dem Fricktal schon Samstag und Sonntag; die Zürcher waren etwas vorher am gleichen Tage von Olten her eingetroffen, s. Lenz 143 a. 145 a. Anshelm II, 227. F. Mays 226 und unten Nr. 529.

[5] Antigny an der Glane, Kt. Freiburg.

gehorsamen uns nachzuziechen gebieten und gegen sollichen verschaffen, das sie den guten gesellen spis nnd gelt nachschicken; dann ir sind 20 hie, die haben nit mer dann ein hodelroß.[1] Dorumb schicken wir üch die dri, die nns nit gutsam, es si an gestalt, oder ander üwer, die zu bewaren, bedunken.

Lieben, erenden herren! üwer loblich ziechen(!) ist übel mit schützen versorget; dann wir nit über 30 haben an büchsenschützen. Dorumb well U. G. gestalt der sach bedenken und ir gutem bedunken nach handeln; der wir sölichs heim setzend, und bitten den allmechtigen gott, das er uns allen ein glücklichen sig wolle geben. — D. in aller il zu Solloturn, uf Magdalene, umb die 4. stund nachmittag. (Coll. Girard 413, Autogr. Siegel aufgedrückt.)

528. Soloturn an seine Hauptleute im Feld.

Montag, 22. Juli.

Es schickt auf die Bitte um Geschütz durch gegenwärtigen Boten die Kartaunen, die vorher in Balstal waren, samt zwei Tonnen Pulver und Zubehör.[2] Bittet nm Nachricht, wenn auch die andern Schlangen nachzufertigen seien, da sie nicht hier sich befinden. Ersucht, es sich angelegen sein zu lassen, dass Pulver und Kosten nicht nmsonst verausgabt werden. — Zu angehender Nacht, an St. Maria Magdalene.

Nachschrift: Sie mögen sich mit den Kartaunen begnügen, da kein Pferd die Schlangen über den Hauenstein zu ziehen vermöge.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet S. 68. Tatarinoff, Urk. Nr. 144.)

529. Hauptleute etc. von Bern im Feld an Bern.

Vor Dornegg, Montag, 22. Juli.

Aufbruch von vier Berner Fähnlein und des Soloturner Panners nach Dornegg. Nachrücken des Berner und Luzerner Panners, eines Zürcher und Zuger Fähnleins und Angriff auf die Belagerer und deren Flucht. Sieg über Fussvolk und Reisige in der Ebene. Erbeutetes Geschütz und Feldzeichen. Ankunft des Herrn von Nassau mit 10000 Mann in Rheinfelden.

Als wir gan Liestall kommen mit grosser müg, etlich der üwern und U. L. E. von Soloturn dis tags mit' ir panner uf hüt

---

[1] Hudel, hodel = etwas Verächtliches (in Zusammensetzungen), hier also geringes, schlechtes Pferd. Schweiz. Idiotikon II, 997.

[2] Vgl. oben Nr. 524.

ein kleine zit vor uns mit sampt vier unsern venlinen, so inen her Caspar vom Stein von den üwern vorzu geben,[1] gan Dornach zogen, us der ursach, das die viend zwen der irn uf hüt zunächst vor der statt Liechstall erstochen,[2] darzu das schloss Dornach mit grosser macht und herschaft, treffenlichem houptgeschütz und zug belegert. Deshalb wir mit üwer panner, glich angends ouch die von Zürich mit einem venlin uf vierhundert man, Zug mit einem venlin, etlich verschossen knecht von Luczern, und darnach si mit ir panner[3] zum schimpf kommen, hinnach getruckt und ein hochen berg uf zogen. Und als die viend ein engi straß, da si meinten wir gan Tornach ziechen, mit geschütz verlegt, sind wir daneben hinder ab in ir leger zogen,[4] si mit manlichem gemüt angriffen und zuerst das geschütz vor dem schloss gelegt, (den vinden) des zal wir noch nit grundlich wissen, abgenommen, si den berg ab durch ein bös gestrüb gejagt und unden im witen veld den rechten reisigen zug und fussvolk gefunden und si mit gewalt us dem veld gejagt bis über die Birß, inen ein merkliche zal der vinden erschlagen, wie vil wir noch nit gruntlichen wissen.[5] Aber

[1] Vgl. oben Nr. 518.

[2] Vgl. Anshelm II, 227. Lenz 143 h. Mays 225.

[3] Es war nur ein Fähnlein Luzerner, aber das Panner von Zug, s. oben Nr. 522 und die Berichtigung dieser irrtümlichen Angabe unterm 24. Juli unten Nr. 539.

[4] Ueber Lage und Zugänge des Schlosses s. Tatarinoff S. 153 und die treffliche dort beigelegte Karte (Tafel XIX).

[5] Ueber den Verlauf der Schlacht bei Dornegg sind zu vergleichen die Berichte der Chronisten Lenz 148 b ff. und das Schlachtlied bei Lenz 149—153. Liliencron II, 407, ein Fragment davon im Anzeiger für Schweiz. Gesch. 1872 S. 282. Das Dornegger Lied bei Glutz-Blozheim, Urk. Nr. XII S. 525 und bei Tobler, Schweizerische Volkslieder II. Bd. Frauenfeld 1884 S. 88. Schradin 49 ff. F. Mays 226 ff. Anshelm II, 227 ff. Villinger Chronik (ed. Roder) 15 ff. Pirckheimer (ed. Rück) II. 6, 33 ff. Edlibach 228 ff. Golther Reimchronik V. 515—28. Acta (ed. Jecklin) 32 ff. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 112, Ungelter bei Klüpfel 367, Pesaro, Lion und Dolce bei Sanuto II, 963. 1027. 1084, die weitern Berichte unten und die Zusammenstellung im Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 272—79, Schreiben der kgl. Räte zu Freiburg 23 Juli bei Witte 39, auch das Jahrzeitenbuch von Emmetten S. 32, auf das mich Herr Ed. Wymann, gütigst aufmerksam machte, ferner die Darstellungen bei Ulmann Maximilian I, 778, Riezler, Geschichte des Hauses Fürstenberg 447 ff., Dierauer II, 353; endlich die grundlegende und neueste Darstellung bei Tatarinoff, Festschrift S. 149 ff. mit einer erschöpfenden Bibliographie.

zwo mechtig houptbüchsen, eine das Kätterli von Enßheim, die andre von Straßburg, gewunnen[1] — sind beid als groß und ee merer dann U. G. houptgesütz — und sust vil ander guter büchsen mit sampt dem züg und steinen. Und haben die viend angriffen ungeverlich zwüschen siben und der achten stund und semlichs bis in die nacht getriben. Wir haben inen ouch etwas zeichen, besunders, sagt man warlich, die panner von Strasburg oder venli abgewunnen. Etlich von uns sind umbkomen, aber nit vil, und wund etc.[2]

Wir danken gott, unser lieben Frowen und sinen lieben heiligen. Wir ligen under Dornach uf der waltstatt in witem veld, und ist grosser zug im land und erst diser tagen oder wuchen der her von Nassow[3] mit 10000 mannen in Rinfelden zogen. Was uns witer begegnen, werden wir allwegen U. G. zu wüssen tun; dann noch vil der üwern nit bi uns sind. — D. ilend in der nacht, bi einem schlechten für geschriben, ipsa die Magdalene.

(Coll. Girard 415, Kopie. — Abgedruckt bei Glutz-Blozheim, Urk. Nr. 12. S. 521. Die Zusätze sind hier eingeklammert.)

530. Landrichter und Boten der Drei Bünde an die Bundsgenossen in Cur, Maienfeld und andere.

Zürich, Dienstag, 23. Juli.

Mitteilung des Berichtes über den Angriff der Eidgenossen vor Dornegg gegen ihre Feinde, die hinter die Birs zurückgeworfen wurden mit Verlust von 50 Büchsen, darunter die Hauptbüchsen, der „Strus von Straßburg" und das „Käterli von Ensen", 5000 Mann und der Hauptpanner von Strassburg, Freiburg

---

[1] Vgl. dazu den Bericht bei Tatarinoff, Urk. Nr. 143 und unten Nr. 530.

[2] Die feindlichen Verluste werden von Mays, Schradin, Anshelm und Edlibach und dem Jahrzeitbuch von Emmetten auf 3000, von Pirckheimer sogar auf ungefähr 4000 Mann veranschlagt, die der Eidgenossen von Schradin auf 100, Anshelm und Jahrzeitbuch von Emmetten 200, Mays 300, Ungelter 600, während Pirckheimer sie den feindlichen gleich setzt. Ueber die Beute vgl. Anshelm, Edlibach, Mays, Ungelter, Jahrzeitbuch von Emmetten, ihre Verteilung Tatarinoff, Urk. Nr. 166 und unten.

[3] Graf Philipp von Nassau.

und eines dritten.[1] Anwesenheit der französischen und mailändischen Botschaft in Zürich zum Abschluss einer Richtung.[2] Dienstag Nachts vor Jacobi.

(Stadt-Archiv Cur, Orig. — Abgedruckt im Anz. f. Sch. Gesch. 1898 S. 30. Tatarinoff Urk. Nr. 148.)

531. Kgl. Statthalter und Räte an Statthalter und Räte in Freiburg i. Br.

Ensisheim, Dienstag, 23. Juli.

Gestern Morgen habe sich Graf Heinrich [von Fürstenberg] mit allem Volk und Geschütz vor Dornegg gelagert, und bevor er sich ganz eingerichtet, seien die Feinde gestern Abend darin eingefallen,[3] haben alle Geschütze samt Zubehörde erobert, den Grafen Heinrich, den von Bitsch,[4] Matthias von Kastelwart, Friedrich Kapler, Christoph von Hadstat, Martin Stör u. a. vom Adel erschlagen. Da der Landvogt[5] samt der Ritterschaft, der welschen Garde und dem reisigen Zeug das Feld inne habe, haben sie sofort dem Vereine geschrieben, seine Botschaft nach Ensisheim zu senden,[6] die Ihrigen mit ganzer Macht nachziehen zu lassen und sich zu beraten, wie Land und Leute erhalten werden sollen. Kgl. Statthalter zu Freiburg mögen deshalb jemand nach Ensisheim abordnen und dafür sorgen, dass auch im Breisgau eilends Zuzug gerüstet werde. Wenn man sich nicht befleisse, so seien diese Lande verloren, da jedermann bis jetzt gesäumt habe, bis

---

[1] Von Ensisheim, s. Mays und Schlachtlied.

[2] Von Frankreich waren der Erzbischof von Sens und der Vogt von Dijon abgeordnet, von Mailand Galeazzo Visconti; auch der Herzog von Savoien hatte zwei Boten abgeschickt. Vgl. E. A. 624—625 k. l. ferner den Bericht Giovanni Dolce's des venezianischen Sekretärs in Turin, bei Sanuto II, 850. 905. 927.

[3] S. Nr. 529.

[4] Simon Wecker, Graf zu Bitsch, Herr zu Obernbronn im Elsass, vgl. Lenz 146 a. Roder, Regesten Nr. 274. Witte 39. 41.

[5] Kaspar von Mörsberg, Landvogt im Sundgau und Elsass.

[6] Auch Basel wünschte Abhaltung eines Tages. Statthalter und Räte in Freiburg setzten auf Basels Antrag auf den 10. August einen Tag nach Neuburg an, s. Schreiben Mörspergs an Basel, vom 8. August, bei Witte 43.

das Unglück begegnet sei. — In grosser Eile, Dienstag nach St. Maria Magdalene, 10 Uhr Vormittag.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 146. — Reg. bei Witte 38.)

532. Schultheiss und Rat zu Bern an die Eidgenossen.

Dienstag, 23. Juli.

Bericht über den Sieg und Entsatz von Dornegg.

In grosser il verkünden wir üch fröliche und gute mär, das von den gnaden des allmechtigen gottes uf gestern, in der vierden stund nachmittag, dio üwern und unsern mit andern üwern und U. L. E. unser viend trostlich angriffen, ir büchsen all erobert, ir in namlicher zal vil erschlagen und die flucht von unserm schloss Dornegg abgewunnen haben.[1] Uwer bruderlich lieb wir länger nit verhalten wellen, mit uns dem allmechtigen gott, siner wirdigen muter und allem himmelschen herre des lob und dank zu sagen. Und was uns fürer begegnet, sol U. L. zu tag und nacht ilend kund gemacht werden. — D. in der 8. stund frü, Zinstag nach Marie Magdalene.

Ilend, an unser brüderlichen fründ und getrüwen lieben Eidgnossen.[2] (St.-A. Freiburg. Corresp. de Berne, Orig. Unbesiegelt.)

533. Bern an Freiburg.

Dienstag, 23. Juli.

Begleitschreiben zur Siegesnachricht von Dornegg.

Wir haben diser stund dis harin verschlossen[3] glückhaften guten mär empfangen und üch dero hiemit wellen bekanntlich machen, U. L. dadurch mit uns zu erfröwen und got dem almechtigen zu lob und danksagung zu bewegen. — D. ilens, Zinstag nach Marie Magdalene, um mittagzit.

(St.-A. Freiburg. Corr. de Berne, Orig. Siegel aufgedrückt.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 531. Dieses Bulletin beruht vermutlich auf mündlicher Botschaft und war die erste Siegesnachricht, die in Freiburg eintraf.

[2] Diese Anrede lässt nur die Deutung zu, dass es nicht speziell an Freiburg gerichtet ist, das sonst immer „Mitburger" genannt ist, sondern allgemein an die Eidgenossen.

[3] Offenbar Nr. 531, das einige Stunden nach Nr. 532 in Bern angelangt war.

534. Daniel Babenberg an Soloturn.

[Zürich], Dienstag, 23. Juli.

In Zürich[1] sei er gefragt worden, ob es wahr sei, was etliche Berner und Freiburger berichten, dass es den Soloturnern nicht Not tue.[2] Das habe er ihnen nach Kräften ausgeredet, so dass man ihm doch geglaubt habe. Am Tage darauf, während der Beratung aller Orte, sei aus dem Schwaderloch ein Schreiben eingetroffen, dass ein grosser trefflicher Zug aus Konstanz gerückt sei, um zum teil gegen Lindau, zum teil mit denen von Waldshut abwärts wider die Soloturner zu ziehen; doch wisse niemand wohin.[3] Sie mögen darum in Erlinsbach auf der Hut sein. Auch sei beschlossen worden, oben am See allenthalben sich vorzusehen.

Heute komme Schwiz mit einem Fähnlein aus dem Schwaderloch nach Zürich und werde den Soloturnern nachziehen. Uri und Unterwalden seien diese Nacht in Olten, Uri mit dem Panner; von Unterwalden wisse er nicht, ob mit Panner oder Fähnlein.

Laut Bericht von Ammann Beroldingen[4] sei ein Unwille in den drei Ländern, weil Soloturn sich der Vermittlung Luzerns bedient habe, um sie zu mahnen;[5] es habe doch Schreiber und Boten genug, um ihnen selber zu schreiben. Darum sei er Willens, von einem Boten zum andern zu gehen, um solches aufs beste zu verantworten und die trefflichen Warnungen aus dem Heer und Schloss vorzulegen. Er wolle auch dem Schultheissen im Heere schreiben,[6] er und sie alle mögen die aus den Ländern freundlich bitten.

---

[1] An der Tagsatzung, vgl. oben Nr. 522.

[2] Vgl. oben Nr. 493. 527.

[3] Schreiben der Tagsatzung vom 23. Juli an Soloturn bei Tatarinoff, Urk. Nr. 152 und den Kriegsplan bei Ulmann I, 775 ff.

[4] Andreas Beroldingen, Ammann von Uri.

[5] S. oben Nr. 509. 512.

[6] Vgl. das Schreiben an Niklaus Konrad vom 23. Juli bei Tatarinoff, Urk. Nr. 150.

Der Bote des Königs von Frankreich, der eine Richtung machen wolle, werde täglich erwartet, desgleichen der des Herzogs von Mailand;[1] aber sie alle besorgen, ein Teil sei „beschisseri." — Zinstag zu Mittag.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 149.)

535. Hauptleute der Eidgenossen im Felde an Basel.

Dornegg, Dienstag, 23. Juli.

Nachdem Basel auf wiederholtes Ansuchen keine Erklärung abgegeben habe, wie es sich in gegenwärtigem Kriege gegen die Eidgenossen verhalten wolle, besonders ob es eidgenössisch sein und Beistand tun wolle, so bitten sie — erinnernd an die Bünde und treue Nachbarschaft der Vorfahren, damit solche Freundschaft auch für die Zukunft erhalten und gefestiget werde — um schriftliche Antwort, ob sie Eidgenossen sein und mithelfen wollen.[2] Sie hoffen, dass die Basler es tun und dies ihnen und den Eidgenossen erspriesslich sei. Sie bitten um definitiven Bescheid. — Eilends, Dienstag nach Maria Magdalena, unter dem Siegel der Hauptleute von Bern.

(St.-A. Basel. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 154.)

536. Hauptleute und Räte im Zusatze an Cur.

Maienfeld, Dienstag, 23. Juli.

Die Besatzung sei unvollständig und die Knechte deswegen ungehalten, da die Wache um so strenger sei. Auch komme Bericht, dass sich im Walgäu neuerdings ein Zug sammle.[3] Man soll

[1] Oben Nr. 530.

[2] Ueber Basels Haltung s. oben Nr. 483, ferner F. Mays 229, Ansbelm II, 231, E. A. 624 h., ferner Ochs, Geschichte von Basel IV, 649 ff.

[3] Der Hauptmann zu Schiers berichtet am 24., der Feind wolle vom Walgau über die Furcla von St. Antonien her einfallen, und die Vorposten stossen täglich auf den Gegner. Die Besatzung von Maienfeld wurde gemahnt, dem Prätigau zu Hilfe zu kommen. Jecklin, Urk. Nr. 234. 235. 236 und Kanzleiakten Nr. 101. 103. 104. 106.

den Zusatz vervollständigen und sie anweisen, was zu tun sei, wenn die Knechte drohen, wegzulaufen.[1] — Dienstag vor Jakob.

(Stadtarchiv Cur. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 233.)

537. Soloturn an seine Hauptleute im Feld.

Mittwoch, 24. Juli.

Drückt seine grosse Freude aus über die gestrige Siegesbotschaft und andrerseits sein Bedauern über die eigenen Verluste und die der Eidgenossen.[2]

Dienstag Abend um 8 Uhr seien die wegen der französischen Büchsen nach Frankreich abgeordneten Boten in Soloturn eingetroffen und von da jeder nach Hause gereist.[3] Die Büchsen seien gestern Nacht in Peterlingen angekommen und werden dort bleiben, bis Bericht anlange, wo sie zuerst gebraucht werden sollen. Dann werden sie weiter über Murten nach Soloturn geführt. Bittet, sich mit den übrigen Eidgenossen deswegen zu beraten.[4] Der Bote von Zürich beeile sich, um die Eidgenossen noch bei einander zu treffen. — St. Jakobs Abend.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Amiet, Nr. 19. S. 53 und Tatarinoff, Urk. Nr. 156.)

538. Bern an seine Hauptleute im Felde.

Mittwoch, 24. Juli.

Dank für eben eingetroffene Siegesbotschaft. Fortgesetzter Aufmarsch der Kontingente der Orte bis auf gegenteilige Weisung. Ankunft des französischen Geschützes in Peterlingen. Vorschlag, es nach Brugg und von dort vor eine der Waldstädte am Rhein zu schaffen. Bitte, Freiburgs und Solotorns und der übrigen Orte Zustimmung nachzusuchen.

Üwer schriben, uns jetz zugetragen,[5] haben wir verstanden und darin mit hochen fröuden vermerkt die mannlich getat, durch üch und ander üwer mithelfer uf unser aller viend beschechen.

---

[1] Vgl. die Berichte des Hauptmanns zu Maienfeld vom 3./12. August bei Jecklin, Urk. Nr. 238—41.

[2] Vgl. das Schlachtbülletin bei Tatarinoff, Urk. Nr. 143.

[3] Vgl. oben Nr. 418.

[4] Vgl. oben Nr. 517.

[5] Siehe Nr. 529.

Wir sagen des gott dem allmechtigen geflissen lob und dank nnd bitten denselben, üch fürer sin gnad und barmherzigkeit zu verlichen. Und wiewol wir nns versechen, das nnser viend durch disen empfangnen verlust und schrecken zu deheinem widerstand bewegt werden und darzu von allen orten unser Eidgnoschaft ein söliche macht zusamenkomen, das dero mit der hilf gotz gnng sie: nit dester minder, diewil die unsern noch allenthalb uf der strass und har zu züchen sind, lassen wir sölichs geschechen, also das wir niemand wendig machend, uns begegne dann von üch anders.[1]

Sodann, getrüwen L. HH. honbtlüt, venner nnd miträt, ist jetz har zu uns komen unser altvenner nnd mitrat, Hans Linder, und hat nns gesagt, wie dann das frankenrichesch geschütz jetz zn Betterlingen sie und bis Fritag oder Samstag har in unser statt komen werde, mit bulfer, steinen und andrer notdurft zum besten versechen.[2] Und diewil nn gut ist, nnverzogne under-red zu haben, wo und an welichen orten sölich geschütz zu bruchen sie, schriben wir darumb gemeiner Eidgnoschaft hobtlüt nnd anwälten, so wir hoffen jetz bi üch versamlet sin, mit beger, deshalb mit üch zu ratschlagen und nns daruf ilends üwer aller willens und gevallens zu berichten.[3] Und wiewol ir nu vormals harin unser meinung grüntlich vermerkt, nit dester minder so haben wir nns jetz aber mit unserm Grossen Rat underredt und meinen also, das best nntz und gut zu sind, solich geschütz den nechsten gan Brugg und demnach für der IV stetten eine am Rin gevertiget und daselbs der nottnrft nach und unser anstossenden landschaft zu ruw und komlikeit gebrucht zu werden. Und begeren onch daruf an üch, ir wellend insunders mit unsern

[1] Am Tage nach der Schlacht trafen die Panner von Freiburg nnd Uri nnd das Fähnlein von Unterwalden auf der Walstatt ein, am Mittwoch das Fähnlein von Schwiz, s. Lenz 148 b., Anshelm II, 231, F. Mays 229, der Freiburg nur mit dem Fähnlein ausziehen lässt, wie Anshelm irrtümlich von Unterwalden ein Panner erwähnt. Dass Freiburg mit dem Panner anrückte ergibt sich aus Nr. 527, Unterwalden dagegen mit dem Fähnlein aus Nr. 525 nnd unten Nr. 539.

[2] Vgl. Nr. 537. Am gleichen Tage schreibt Bern nach Peterlingen, man möge das französische Geschütz beförderlich nach Bern schaffen. St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 352.

[3] Die Tagsatzung verfügte, die Büchsen seien vorläufig nach Soloturn zu schaffen. E. A. 624c., Tatarinoff Urk. Nr. 151. 152.

mitburgern und Eidgenossen von Friburg und Soloturn darus red halten und si gütlich ermanen, zu sölichem unserm gevallen zu stimmen. Desglichen so werdend ir mit den übrigen unserer Eidgenoschaft orten ouch nidersitzen und daran sin, damit durch si harzu ouch gewilliget und uns also darumb fürderlich antwurt werde zugeschriben. Dann nachdem der cost, so uf die vertigung sölichs geschützes täglich erwachst, merklich und gross, ist nach unserm bedunken not, unnotturftig verzüg und sümniss abzustellen. Was üch ouch sust fürer begegnet, wellend uns allzit tag und nacht verkünden und in sölichem dehein cost, müg noch arbeit zu sparen. — D. vigilia Jacobi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 214. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 18. S. 51. — Reg. bei Witte 39.)

539. Hauptleute etc. der Stadt Bern im Feld an Bern.

Unter Dornegg, Mittwoch, 24. Juli.

Ergänzung zum Bericht über die Schlacht bei Dornegg: Mitwirkung Soloturns und Zürichs, ungeordneter Angriff, ziemlicher Verlust der Eidgenossen. Feindlicher Verlust 3000 Mann. Eintreffen eines Luzerner Fähnleins und des Zuger Panners. Eroberung von Büchsen. Verlust von 15 feindlichen Hauptleuten. Ankunft der Unterwaldner, Freiburger und Urner. Vorrücken nach Pfeffingen. Gesuch Basels, einige gefallene Edelleute zu bestatten. Anfrage an Basel über seine Haltung.

Als wir dann vorgestern spat U. G. schnell schriben den erlichen sig, so uns der ewig gott der uns Eidgnossen nie verlassen, gegen unsern vienden hat verlichen,[1] damit aber U. G. der sach noch grundlicher werde bericht, so sol die wüssen, das, als wir die viend angriffen, bi uns gewäsen ist U. E. von Zürich mit irem venli und die von Soloturn mit ir panner. Und in solichem angriffen hatten wir dehein ordnung gemacht, sunder mit schnellem louf an die viend getruckt, die sich zuerst nit hertenklich widerhielten. Aber als wir für und für, nachdem si drü leger gehept hatten, an si kommen, begegnet uns ein treffenlicher widerstand von inen, in massen das die üwern, so manlichs gemüts als ganz begirig, die viend zu schädigen, an si tratent, (das), ê wir die sach eroberten, umb ein gute zal erlicher, biderber knechten von üwer

[1] Vgl. oben Nr. 529.

statt und land, desgelichen von üwern Eidgnossen obbemelt ouch sind kommen und ein gute zal. Und gott der her welle die und all gloubig ellend selen trösten! Aber nach dem herten widerstand, so wir, wie vor lutet, gehept und die erlichen tat und zal der lüten, so ê me dann 3000 man durch uns umbracht[1] und beschechen ist, danken wir billich gott und siner lieben mutter und müssen deshalb unser umbkomnen halb dieselbigen dester ê gott bevelhen; dann ernst mit ernst zu vertriben, mag selten ân schaden beschechen.

Als wir ouch in solichem gevecht und allem ernst gar nach am end warend, kamen U. L. trüwen Eidgnossen von Luczern mit ir venli — wiewol wir vor ir panner geschriben;[2] wussten wir aber nit anders — und U. E. von Zug mit ir panner zu uns, die uns allen ouch gar wol sind erschossen. Und als sich die sachen geändet, haben wir stückbüchsen[3] gewunnen, dero abschrift wir U. G. harin verschlossen zuschicken. Es sind ouch in solichem gevecht des zugs der ob den 15 man, so wir sidhar worlich bericht worden, rechten houptlüt der merteil, umbkommen. Und gestern spat kament münch harus von Basell,[4] da einer under inen sagt, das er begerte ein frien herrn, genant von Castellwart, zu suchen; dann er und mit im der graf von Fürstenberg, so dis elsessischen zugs und ganz lands obersten houptman und des Römischen Küngs marschack(!) mit sampt etlichen edlen und rechten katzbalgern,[5] ouch Marx Rich und vil ander, so wir noch nit grüntlich wissen, umbkommen sind.[6]

Fürer, G. HH., so sind gestern U. L. E. von Underwalden früe im tag und nachts unser mitburger von Friburg zu uns kommen und sollen hüt umb den mittentag U. E. von Ure mit ir

[1] A. a. O. S. 382, Anm. 2.

[2] Oben Nr. 529.

[3] Nach Anshelm II, 233 waren es 21, nach F. Mays 228 nur 11.

[4] S. unten Nr. 543.

[5] Nomen actionis zu „chatzbalgen“ = einen mit Schimpf- und Scheltworten hernehmen. Schweiz. Idiotikon IV, 1210.

[6] Junker Marx Reich von Reichenstein, Ritter des Bischofs von Basel. Vgl. übrigens oben Nr. 531 und Roder, Reg. Nr. 274, ferner Schreiben der königl. Räte zu Freiburg an Maximilian, bei Witte 39.

panner ouch zu uns sich nächern.[1] Und sind also mit sampt U. E. zu rat worden, hüt im namen gotz für Pfäffingen zu züchen.[2] Und was uns da und anderswo je notwendigs begegnet, wellen wir U. G. ân alles verziechen allwegen verschriben.

Ouch, G. HH., so ist warlich der von Straßburg, unser kalten fründ,[3] panner und venli gewunnen und sust drü zeichen. Und als wir warlich vermerkt, so hand si mit ir statt von Straßburg zug und geschütz, so si haruf wider uns geschickt, ein hüpsch, userläsen folk gesandt, die von gotz gnaden der merteil umbkommen und ir rechter lon ist worden.[4]

Diewil wir diese missive geschriben haben, sind U. L. G. E. von Uri mit ir panner trostlich zu uns kommen. — Die von Basel hand diser stund ein boten zu uns ins her geschickt und begert, nachdem der graf von Bitsch, der graf von Fürstenberg, der friher von Kastelwart, ein ritter von Hattstatt,[5] der von Richenstein und ander edel, ritter und knecht umbkommen sien, als dieselb botschaft uns müntlich gesagt, die under ander gunnen lassen, in gewicht zu vergraben, und die herren und edlen an ir heimgrabung lassen zu füren; das wir inen abgeschlagen und das U. E. von Soloturn ze tun oder ze lassen heim gesetzt haben. Die meinen, die edlen müssen bi den puren beliben und konnens wol selbst vergraben.[6]

Wir von Bern hand ouch in namen unser und gemeiner U. E. rat, burgern und gemeind denen von Basel geschriben, das wir luter von inen wissen, ob si Eidgnossen sin und es mit uns haben wellent.[7] Der antwurt sind wir von inen erwarten. Got der al-

---

[1] S. Felix Mays 229, Anshelm II, 231, Lenz 148 b.

[2] S. den Absagebrief an Pfeffingen, datiert Dornegg, 23. Juli, bei Tatarinoff, Urk. Nr. 153, ferner Anshelm II, 232, F. Mays 229.

[3] Vgl. die Berner Dissertation von Sophie von Jakubowski: Die Beziehungen zwischen Strassburg, Zürich und Bern im 17. Jahrhundert. Strassburg 1898, wo S. 1—27 auch die Beziehungen vor dem Schwabenkriege kurz berührt sind.

[4] Hauptmann des Strassburger Kontingentes war Ritter Hans von Kagenek. F. Mays nennt den Strassburger Fähnrich Arbogast von Kagenek. Ueber die Beute s. den Bericht bei Tatarinoff, Urk. Nr. 162 und oben Nr. 529.

[5] Christoph von Hattstatt s. oben Nr. 531.

[6] Vgl. das Schreiben Wolfgangs von Fürstenberg an Basel, unten Nr. 548.

[7] Vgl. oben Nr. 489.

mechtig well uns all hie und dort bewaren! — D. ilend, Mitwuchen umb die 12. stund mittags, nach Marie Magdalene.

(Coll. Girard 419–21, Kopie. — Stadtarchiv Biel CCXII, 118, Kopie. — Ein fehlerhafter Auszug abgedruckt bei Amiet, Nr. 15. S. 47.)

540. Kaspar von Mörsberg an kgl. Statthalter und Räte in Freiburg i. Br.

Altkirch, Donnerstag, 25. Juli.

Nach dem Ableben des Grafen Heinrich von Fürstenberg habe er provisorisch dessen Stelle als oberster Feldhauptmann übernommen. Allein in Folge der Niederlage von Dornegg[1] seien Schrecken und Furcht bei allen Ständen des Sundgaus und Elsasses so gross, dass seine Hilfe nichts verfange, indem Ritter und Knechte, Stadt und Land wohl wissen, dass er ausser Stande sei, das Land nach Gebühr zu schützen. Die Leute seien darum sehr besorgt für Leib und Leben, zumal auch die Garde und die freien Knechte wegen rückständiger Soldzahlung nicht bleiben wollen.[2] Ferner habe er Bericht, dass die Schweizer noch beisammen seien und in dieses Land ziehen wollen. Er rate, solches eilends dem König zu melden, damit er in eigener Person mit einem grossen Zug zu Ross und zu Fuss eilends ins Land komme oder aber einen „fürstmässigen“ Herrn schicke; sonst werde er diese Lande verlieren.[3] — Eilends, auf St. Jakobs tag, um fünf Uhr Vormittag.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 157. — Reg. bei Witte 40.)

---

[1] Vgl. Nr. 529.

[2] Die welsche Garde von 300—400 Lanzenreitern unter dem Kommando von Loys de Vaudrey war vom Prinzen von Burgund zu Hilfe geschickt worden, s. F. Mays 178. Eine Charakteristik derselben gibt Tatarinoff, S. 167. Sie erklärte dem Vogte im Elsass und Sundgau, Kaspar von Mörsberg, bestimmt, nur noch drei Tage zu bleiben, und falls sie bis dahin nicht bezahlt werde, nach Burgund weiter zu ziehen, s. Schreiben des Landvogtes im Elsass an königl. Statthalter und Räte vom 27. Juli, bei Witte 42.

[3] Maximilian war entschlossen, ins Sundgau zu ziehen und die Eidgenossen vor Pfeffingen zu schlagen, vgl. Schreiben vom 27. Juli an Wolfgang von Fürstenberg, bei Tatarinoff, Urk. Nr. 161, und Ungelter bei Klüpfel, 367. Auf Antrag Basels liess Maximilian am 30. Juli für die vordern Lande auf 11. August einen Tag nach Neuburg ausschreiben „aus merklichen obligenden notdurften.“ S. das

541. Soloturner Hauptleute im Feld an Soloturn.

Vor Pfeffingen, Donnerstag, 25. Juli.

Von Dornegg seien sie mit den Eidgenossen vor Pfeffingen gezogen, um das Schloss zu erobern.[1] Mit dem eroberten Geschütze, das noch besser oder ebenso gut sei wie das des Königs, haben sie sich vor das Schloss legen wollen; allein die Eidgenossen von Städten und Ländern seien dagegen gewesen mit Ausnahme von Bern und Freiburg, die sich bereit erklärt hätten, mit den Soloturnern Lieb und Leid zu teilen. So seien sie heute wieder abgezogen, ohne das Schloss gestürmt zu haben. Hätte man Ernst gemacht, so wäre das Schloss ohne Zweifel übergeben worden. Aber es herrsche solche Zwietracht unter den Eidgenossen, dass es nicht zu sagen sei: einer wolle in das Sundgau, der andere in das Pfirter Amt, der dritte heim, und die Werke seien wiederum anders als die Worte.[2] — Den Eidgenossen sei vor allem daran gelegen, dass das Geschütz nach Liestal komme; man wisse nicht, was noch daraus werde. Sie haben Liestal eingenommen,[3] und wollen das und andere Aemter behalten, bis sie von Basel einen bestimmten Bescheid haben; sei Basel Freund,[4] so wolle man es wieder herausgeben, wo nicht, „so ist gut vor dem beren gevischet“. — Donnerstag St. Jakob.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 158. — Reg. bei Witte 40.)

Ausschreiben bei Schreiber, Urk.-Buch II, 670, und die Schreiben des Landvogtes, Kaspar von Mörsberg, an Basel vom 30. Juli und 8. August bei Witte 43. Der Tag wurde dann auf den 18. August verschoben, s. Schreiben Maximilians an Freiburg i. Br. vom 14. August bei Schreiber, Urk.-Buch II, 672.

[1] Am 25. Juli, vgl. Nr. 520 und 521, ferner Anshelm II, 232, F. Mays 229.

[2] Auf Seite der Königlichen befürchtete man Anfang August einen Einfall der Eidgenossen nach dem Schwarzwald und in die Bar, wo die Bauern Neigung zeigten, zu den Eidgenossen überzugehen. Vgl. das Schreiben des Freiherrn von Wolkenstein vom 4. August bei Roder, Reg. Nr. 275.

[3] Liestal gehörte als Pfandschaft zur Stadt Basel (s. Hensler Verf.-Gesch. 365), hielt aber zu Soloturn und den Eidgenossen und war deshalb schon Ende Mai von Basler Truppen geräumt worden (s. Tatarinoff, S. 139). Soloturner und Berner hatten die Stadt besetzt, als Fürstenberg vor Dornegg rückte, (Tatarinoff S. 168). „Liechstaller hand in geoffnet die thor,“ heisst es in Golthers Reimchronik V. 527.

[4] Eidgenossen und Oesterreicher waren gleich unzufrieden über das Verhalten Basels bei Dornegg, s. Schreiben Jakob Ysenle's an Basel vom 25. Juli, bei

542. Augustin Somenza an den Herzog von Mailand.

Lindau, Donnerstag, 25. Juli.

Die schlimme Neuigkeit sei diese, dass nach der Rückkehr des Kaisers nach Konstanz[1] die Schweizer sozusagen mit ihrer ganzen Macht seinem stattlichen Heere entgegenrückten. Sie an diesem Orte festhaltend habe der Kaiser unter Führung des Grafen von Zollern unterdessen eine rühmliche und siegreiche Unternehmung über den See ausführen lassen, wie der Herzog aus dem Schreiben des Herrn Visconti habe ersehen können.[2]

Auf der Seite gegen Basel seien die Hauptleute, um den Feind von Konstanz abzulenken, wo der Kaiser einen Angriff zu unternehmen beabsichtige, mit seiner Zustimmung vorgerückt und zur Belagerung eines feindlichen Schlosses[3] übergegangen. Nun habe das Missgeschick gewollt, dass die Berner und andere, die auf dem Marsch nach Konstanz waren,[4] von der Belagerung Nachricht erhielten. Die Kaiserlichen seien dort am Tage, etwa um 21 Uhr,[5] angelangt. Die Feinde haben am folgenden Morgen bei Tagesanbruch durch Wald und verborgene Wege die Kaiserlichen unvermutet überfallen, fast alle niedergemacht, worunter Friedrich Kappeler und seinen Bruder, Graf Heinrich von Fürstenberg und viele andere Edle samt etwa 800 zu Fuss und zu Pferde, und haben 18 Stück schwere Geschütze, Bombarden, Feldschlangen u. a.

Witte 41. Dass auch einige Basler auf Seite der Eidgenossen kämpften, ergibt sich aus dem Schreiben des Landvogts im Elsass vom 28. Juli und Rheinfeldens an Basel vom 2. August, bei Witte 43. 44.

[1] Am 11. Juli war er dort angelangt, s. Ruppert, Zusätze zu den Ratsbüchern 244.

[2] Samstag 20. Juli nach Stad, vgl. Roder, Reg. Nr. 270, Pirckheimer II, 6. 20 ff., F. Mays 230, Edlibach 223, Lenz 132 a., Schradin 48—49, Anshelm II, 222 ff., Ruppert, Zusätze 244, Golther Reimchronik, V. 530—35, Acta (ed. Jecklin) 31—32. Gleichzeitig fand auch ein Scharmützel vor Konstanz, bei Bernrain, statt, s. Ruppert, Zusätze 244.

[3] Dornegg, s. oben Nr. 529.

[4] Vgl. oben Nr. 496. 522 und 534.

[5] 3 Uhr Nachmittags.

erbeutet. Wenige Leute seien entkommen und die ganze Artillerie zurückgelassen worden.[1]

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue Nr. 63.)

543. Soloturner Hauptleute im Feld an Soloturn.

St. Jakob, Freitag, 26. Juli.

Sie würden wünschen, dass das Geschütz den so stark im Felde liegenden Eidgenossen zugeschickt werden möchte; aber sie können die uneinigen Eidgenossen nicht dafür gewinnen. Ueberhaupt liege man da und wisse nicht, was man wolle, und verhandle mit denen von Basel, um einen bestimmten Bescheid von ihnen zu erhalten.[2] Durch die Barfüsser und andere Mönche haben sie Bericht bekommen, dass drei Grafen in der Schlacht umgekommen seien: Heinrich von Fürstenberg, [Wilhelm] von Bitsch und der von Kastelwart und viele Edle und die meisten ihrer Hauptleute, zusammen 4000 zu Ross und zu Fuss. Die Eidgenossen haben nicht erlaubt, dass man die drei Grafen zu Basel in der Kirche bestatte,[3] obwohl man ihnen 1000 Gulden für die Erlaubnis geben wollte, und haben die Leichname den Soloturnern geschenkt, unter der Bedingung, kein Geld für sie zu nehmen. Die haben sie nun nach Dornegg führen und dort begraben lassen. — Die Eidgenossen sagen, sie haben nie keinen härtern Angriff gemacht, da sonst ihrer mehr gewesen seien. — Auf die Bitte der Eidgenossen, die eroberten Büchsen nach Liestal führen zu helfen, haben sie ihre Karren samt Pferden nach Dornegg geschickt. Als sie aber wegen des Verwesungsgeruches an der Strasse einen grossen Umweg gemacht haben, sei die welsche Garde gekommen und habe die zwei Züge bis auf ein Pferd weggenommen; die Karrer seien entflohen,[4] so dass andere Pferde gekauft werden müssen. Sie hoffen,

[1] Vgl. Nr. 539.

[2] Vgl. Nr. 511.

[3] Vgl. den Bericht Basels an Kaspar von Mörsberg bei Tatarinoff, Urk. Nr. 160, und das Schreiben des Grafen Wolfgang von Fürstenberg, der sich deshalb an Hans von Gilgenberg, Bürgermeister und Rat von Basel gewandt, an Freiburg, vom 28. Juli bei Schreiber, Urk.-Buch II, 671, und oben Nr. 539.

[4] Wegen Beunruhigung durch die welsche Garde getraute sich niemand, die Toten zu bestatten, „deshalben die armen toten unbestatt im veld bliben ligen und inen ... groß gestanks und geschmacks halb nit moglich, si zu begraben.“ Tatarinoff, Urk. Nr. 160 und Schreiben des Landvogtes vom 27. Juli, bei Witte 43.

bei der Verteilung der Büchsen dafür Ersatz zu bekommen. Die Feinde sammeln sich in Rheinfelden und beabsichtigen, Erlinsbach zu verbrennen.[1] — Freitag nach Jakobi.

Nachschrift: Die Mannschaften, welche „unausgezogen" den Soloturnern nachgelaufen, seien heimgeschickt worden; allein es seien auch etliche „Ausgezogene" zu Hause geblieben! Der Verlust der Rosse werde durch das eroberte Pulver und die Steine mehr als aufgewogen.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Glutz-Blozheim, Urk. Nr. 14, und bei Tatarinoff, Urk. Nr. 159. — Reg. bei Witte 41.)

544. Bern an Freiburg.

Samstag, 27. Juli.

Empfang eines Schreibens und der Kopie eines solchen vom Vogt zu Grandson. Bericht des Grafen von Valendis über seine Vorkehrungen zur Verteidigung der Grenze mit Hilfe des Herrn von Varembon. Missfallen über den Handel des Guardians von Grandson.

Üwer schriben, uns jetz mit sampt ingelegter geschrift des vogts von Granson getan, haben wir verstanden, und ist nit ân, es sie gestern vor uns erschinen unser her und burger, der graf von Valendis,[2] und habe uns erzalt, wie dann er uf merklich warnung, im begegnet, sich mit den sinen uf die rigk und passen siner landschaft erhept, und das im der her von Warabon[3] als unser burger und verwanter hilflichen zuzug bewisen, daran wir billich gevallens haben. Setzen ouch in deheinen zwivel, dann das uns dahär alle trüw und fründschaft werde begegnen; das wir üch der meinung haben wellen verkünden, damit, ob üch anders zugetragen wurde, ir unsers gloubens bericht üch demnach dester bass wüssen zu halten.

Sodann, G. L. M., misvalt uns die übung und der handel des gardians von Granson.[4] Und wil uns doch dabi nit bedunken ge-

[1] In Liestal befürchtete man ein Gleiches, s. Schreiben Liestals an Basel vom 1. August, bei Witte 44.

[2] Claudius von Arberg-Valendis, s. oben Nr. 502.

[3] Claudius von Varambon in Burgund, Besitzer der Herrschaft La Roche vgl. M. v. Stürler, das Erbburgrecht der Grafen de la Roche in Bern im Archiv des Histor. Vereins Bern VII (1871).

[4] Der Guardian des Franziskanerklosters in Grandson, nach der Vermutung von Staatsarchivar Schneuwly Guillaume Bourgeois, hatte ungerechtfertigter Weise

raten sin, denselben in disen lönfen abzuvertigen, us besorg, so er üwer und unser landschaft gelegenheit und harkomens bericht und also fürer gewisen sölte werden, das er üch nnd uns usserthalb mer schadlich dann fürderlich sin würde. Aber damit er dannocht üwern und unsern willen verstan, so mogen ir im schriben, sich anheimsch und in sinem gotzhus zu enthalten und diser kriegslönf halb und des abritens zu müssigen. Nit dester minder, so sich üwers nnd unsers amptmans von Orba rechnung begeben, würt unser botschaft bevolhen, mit üch von desselben gardians wegen zu handlen, als das die nottnrft ervordert. — D. Samstag nach Jacobi.

(Coll. Girard 426, Orig. Siegel abgefallen. St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 2:6 v. Entwurf.)

545. Augustin Somenza an den Herzog von Mailand.

Lindau, Samstag, 27. Juli.

... Seither habe der Kaiser gesagt, er habe andere Nachricht über das Treffen bei Basel erhalten, wonach Friedrich Kappeler, sein Bruder, nnd viele andere Edle zurückgekehrt aber der Graf von Fürstenberg, Herr Matthäus von Kastelberg und zwei andere Edellente dort tot geblieben seien. Die Zahl der Toten sei ihm noch unbekannt; aber sie könne etwa 700 nicht übersteigen, und das ganze Geschütz sei auf dem Platze geblieben.

Von den Feinden seien doppelt so viele gefallen, gegen 1300, weil bei Verfolgung der fliehenden Kaiserlichen die Gensdarmen der Wache auf sie stiessen und eine grosse Verheerung unter ihnen anrichteten, so dass der Kampf für die Feinde nachteiliger war als für die Kaiserlichen, ausgenommen den Verlust des genannten Grafen nnd anderer Edellente, der den Kaiser sehr unangenehm berührt habe. (St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Urk. Nr. 64.)

---

den Lektor seines Klosters abgesetzt; es wurde ihm ferner zur Last gelegt er sei „ein apostat und verlümberter man“, habe die Berner verraten und versucht, auch die Freiburger „zu unruwen zu bringen“ und habe „sich den kriegen nach gezogen“ nnd seinen Konvent merklich geschädigt. Freiburg drang deshalb auf seine Entfernung und die Wiedereinsetzung des Lektors. S. das Schreiben Freiburgs an Bern vom 3. November 1498. St.-A. Freiburg, Teutsche Miss. Nr. 4, S. 140.

546. Bern an Soloturn.

Samstag, 27. Juli.

Mitteilung von der Freitag Abend erfolgten Ankunft des französischen Geschützes. Absicht, dasselbe laut Weisung der eidgenössischen Anwälte nach Soloturn abzufertigen.[1] Bitte, sich darnach einzurichten, die Wege in Stand zu setzen und den Nachrichtendienst durch die verabredeten Posten besser besorgen zu lassen. — Samstag nach Jakobi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 218. — Reg. bei Witte 39.)

547. Bern an seine Hauptleute im Felde.

Samstag, 27. Juli.

Antwort auf gestriges Schreiben und Entgegennahme mündlicher Berichte von Adrian von Bubenberg und andern, die mit bei dem Handel gewesen. Ansetzung der Beerdigung der Gefallenen auf künftigen Montag.[2] Bern erwartet täglich die Verfügung der Eidgenossen wegen des französischen Geschützes,[3] das gestern in Bern angelangt sei, und bittet sie, beförderlich mit den andern darüber zu beraten; denn so lang das Geschütz in ihrer Stadt liege, geschehe es auf ihre Kosten. Bedauern über die verspäteten Berichte, da seit Weggang der Berner erst zwei Schreiben von ihnen eingetroffen seien.[4] Bitte, sie besser auf dem Laufenden zu halten. — Samstag nach Jakobi.

(St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 219. — Abgedruckt bei Amiet Nr. 20. S. 54.)

548. Graf Wolfgang von Fürstenberg an Basel.

Wolfach, Sonntag, 28. Juli.

Er bittet, sich dafür zu verwenden, dass der Leichnam seines gefallenen Bruders Heinrich von den Feinden ausgehändigt und

---

[1] Vgl. Nr. 537 und 538.

[2] Für sie wurde eine Jahrzeit gestiftet, s. Amiet, Nr. 21 und 22. S. 55—56, Anshelm II, 243.

[3] Vgl. Nr. 546 und E. A. 628 a.

[4] Nr. 529 und 539.

auf seine Kosten ihm zugeschickt werde, damit er ihn an einem ihm gefälligen Orte bestatten lassen könne.[1] — Sonntag nach Jakob.
(St.-A. Basel, Orig. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 277.)

549. Graf Erhart von Tengen an Schaffhausen.

[Tengen], Sonntag, 28. Juli.

Um Jakobi seien um Taingen und vor Tengen[2] gegen 8000 Mann Reiterei und Fussvolk versammelt gewesen, die nun abgezogen seien.[3] Der Herzog von Wirtemberg habe an 800 Mann in der Reichenau gelassen; sein übriger Zug sei gegen Tuttlingen gerückt; auch liege Volk in Gisingen und 300 Knechte zu Owelfingen.[4] Der Markgraf von Brandenburg sei mit seinem Zng nach Zell[5] gerückt und der Markgraf von Niederbaden nach Stockach. Ausser dem bisherigen Zusatz scheine niemand in Engen zu liegen. (St.-A. Schaffhausen. — Reg. bei Witte 42.)

---

[1] Vgl. Nr. 543 und Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 272 ff. Bei den Friedensverhandlungen in Basel verwandten sich die Eidgenossen dafür, dass die in Dornegg bestatteten Edelleute von dort weggeführt werden durften, s. Schreiben Babenbergs an Solotarn vom 22. September, bei Witte 64.

[2] S. oben Nr. 466. Maximilian versprach am 5. August, die Stadt Tengen als neutral zu respektieren „so verr ir unsere vigende, die Schwitzer, noch irer verwandten keinen bi üch zu Tengen us- oder inziechen lassen." Roder, Reg. Nr. 276 und kürzer auch bei Witte 45.

[3] Am 20. Juli machten der eidgenössische Zusatz und 80 Knechte von Schaffhausen einen Beutezug nach Engen. Bei dem Versuche, ihnen die Beute abzujagen, kam es bei Neuenhöwen zu einem Treffen, in dem die Schaffhauser das Feld behaupteten. Hernach ergieng der Sturm im Hegau, und die Königlichen rächten sich am 25. Juli durch einen Einfall nach Taingen. Das Schaffhauser Panner traf erst ein, als der Feind bereits wieder abgezogen war. F. Mays 229, Hugs Villinger Chronik (ed. Roder) 16, Anshelm II, 223, Pirckheimer II, 7. 19 ff. und die Darstellung bei Kirchhofer XXII, 10, Autobiographie des Götz von Berlichingen herausgeg. von Franck von Steigerwald, Nürnberg 1731 S. 41 ff.

[4] Geisingen an der Donau und Aulfingen an der Aitrach, beide in der Bar, Grossherzogtum Baden.

[5] Radolfzell. Am 11. Juli war Markgraf Friedrich von Brandenburg und sein Sohn Kasimir mit 800 Pferden in Konstanz eingeritten, Markgraf Christoph von Niederbaden mit 200 Pferden, der Herzog von Wirtemberg mit 100 Pferden und 4000 Fussknechten. Ruppert, Zusätze 244. Die königlichen Knechte in der Reichenau hatten sich von Loys de Vaudrey für die welsche Garde anwerben lassen, s. Roder, Reg. Nr. 272. 273.

550. Bern an Johann von Châlons, Prinz von Oranien.

Donnerstag, 1. August.

Empfang seines Schreibens, mit dem des Erzherzogs, und des Berichtes Montrichards. Dank für die daraus ersichtliche friedliche Gesinnung und Bitte, sie zu bewahren.

Vidimus nunc iterum litteras illme D^{is} vestre una cum litteris ill^{mi} domini archiducis[1] eisdem annexis, audivimusque insuper, quid nobilis ille Monterichardi eam in partem recensuit. Ex quibus omnibus cum plane intelligimus, ill^{mam} D^{em} vestram in optimo proposito suo perseverare et, ne quieta pacificaque hec vicinitas et conversatio interrumpatur, operam impendere velle, agimus ob id eedem illme D^{ni} vestre grates condignas, eandem rogantes, ut de nobis haud aliter persuadere, quinimo et nos solito favore amplectere(!) velit. Quantum enim in nobis est, nichil eorum admittemus, quod non in conservationem hujusmodi amicabilis vicinitatis tendat . . . — D. prima Augusti. (St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 352 v.)

551. Peter Bonomi[2] an den Herzog von Mailand.

Mailand, Donnerstag, 1. August.

Heute früh sei ein Reiter, am 27. Juli vom Kaiser aus Lindau abgeschickt, eingetroffen, der u. a. über die Schlacht zwischen den Bernern und dem Grafen von Fürstenberg bei Basel[3] berichtete, die nicht so schwer gewesen, wie nach dem gestrigen Schreiben des Visconti zu schliessen war, da auf Seite der Kaiserlichen nicht über 1000 umgekommen seien, auf Seite der Schweizer mehr als das Doppelte. Allein weil der Graf von Fürstenberg und ein andrer Graf, sein Begleiter, im Treffen

---

[1] Erzherzog Philipp von Oesterreich (1494—1506) beobachtete im gegenwärtigen Kriege die Neutralität, s. oben Nr. 189.

[2] Aus Triest, königlicher Gesandter am Hofe des Herzogs, war mit Matthias Lang und Somenza für ein Bündnis zwischen dem römischen König und dem Herzog von Mailand bemüht. Vgl. Motta und Tagliabue S. 20, Anm. 24, und Pélissier I, 116 ff.

[3] Bei Dornegg, s. oben Nr. 529.

blieben, so sei doch der Verlust gross, obschon auch die Berner zwei ihrer besten Hauptlente eingebüsst haben.[1]

Es sei folgendermassen zugegangen: Als der Graf von Fürstenberg ein bernisches Schloss[2] nur mit 4000 Fussknechten angegriffen und den Rest seines Heeres, etwa 8000 Mann, auf zwei Uebergänge verteilt habe, von wo man die Feinde kommen sehen konnte, und als er mit einigen Geschützen das Schloss bestürmte, seien die Feinde über einige für Mannschaften unpassirbare Felsen[3] herangenaht und ihm unversehens in den Rücken gefallen. Als der Graf bei mutiger Verteidigung gefallen, sei es den Seinigen eine Zeit lang schlimm ergangen, bis die burgundische Wache herangekommen und alle, die sie mit den Pferden erreichen konnte, in Stücke gehauen habe, so dass ihrer über 2000 Mann und von den Kaiserlichen etwa 1000 gefallen seien.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Urk. Nr. 68.)

552. Johann Colla an den Herzog von Mailand.

Innsbruck, Samstag, 1. August.

Von einem der „Regenten“, die heute vom Kaiser gekommen seien, haben sie genaueren Bericht von Seiten Fürstenbergs vernommen. Man halte dafür, dass die Kaiserlichen in diesem Kampfe die Oberhand behalten haben. Als der Graf zur Belagerung eines Schlosses [Dornegg] geschritten sei, habe er keinen Widerstand im Lande gefunden, die Waffen abgelegt und dort Quartier genommen, die burgundische Wache in der Nachbarschaft untergebracht, wegen bequemer Lagerplätze, wie einige sagen, nach andern aus Uebermut. Als die Schweizer, die in der Nähe versteckt waren, dies hörten, seien sie herabgestiegen und haben sie bei Tische erschlagen, zusammen mit den andern, von denen er schon berichtet habe, und das Geschütz erobert. Als die burgundische Wache

[1] Gemeint sind die Eidgenossen überhaupt; doch ist die Angabe unrichtig, vgl. Nr. 552.

[2] Dornegg gehörte den Soloturnern.

[3] An der Schartenfluh, vgl. die bei Tatarinoff, Tafel XIX, eingezeichnete Anmarschlinie der Eidgenossen und die dort reproduzierten Holzschnitte auf Tafel XX, XXI, XXII. S. Zemp, Schweiz. Bilderchroniken 77 ff.

das Büchsenfeuer hörte, habe sie sofort sich erkundigt und sei unter Waffen getreten, und auf die Nachricht vom Angriff auf das Lager sei sie plötzlich den Kaiserlichen zu Hilfe gekommen und habe 1500 Schweizer erschlagen, u. a. Ludwig Seiler (Soler) von Luzern,[1] und habe zwei schwere Geschütze zurückerobert und das Berner Panner genommen. Von den Kaiserlichen seien 500 gefallen.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Urk. Nr. 69.)

553. Soloturn an Freiburg.

Freitag, 2. August.

Dank für den Zuzug. Abrede der eidgenössischen Hauptleute und Anwälte, das eroberte Geschütz nach Zofingen zu schaffen und dort zu verteilen. Bitte um Beistand zur Erlangung einer bereits nach Soloturn weggeführten Büchse als Ersatz für die grossen Unkosten.

Unser hoptlüt und miträte, jetz im veld gewesen, habent uns mit grossem rum anbracht üwern trostlichen zuzug, den wir och selbs gesechen[2] und dabi üwer brüderlich früntlich erpieten, gegen inen ungespart aller müg beschechen, des wir üch, mit höchstem und bestem fliss wir das jemer tun söllent und mögent, dank sagend[3] und erpieten, das in trüwen, ungespart lips und guts, willenklich zu verdienen. — Demnach G. L. E. zwifelt uns nit, denne ir sient durch üwer hoptlüt und anwält, im veld gewesen, wol bericht der abredung zu Liechtstal der eroberten büchsen[4] halb beschechen, und wie die all gen Zofingen zu gefürt und daselbs nach zimlicher mass geteilt werden solten, das wir unsers teil also volbracht sin vast wol erliden möchten. So aber dieselb abredung nit erstattet[5] und on unser bevelh und wüssen derselben

[1] Die Verluste auf beiden Seiten s. oben Nr. 529, Anm. 2. Seiler kann höchstens verwundet worden sein, vgl. Tatarinoff, S. 187, Anm. 2.

[2] Vgl. Nr. 527.

[3] Eine ähnliche Danksagung an Luzern bei Tatarinoff, Urk. Nr. 165.

[4] S. Nr. 543.

[5] Auch Bern, Luzern und Zürich kehrten sich nicht daran, s. Tatarinoff, Urk. Nr. 164, Schreiben Zürichs an Soloturn vom 31. Juli und dessen Antwort vom 2. August bei Witte 43. 44

büchsen eine, und namlich on zwei das gröst stück, durch einen karrer von Liechstal har in unser statt gefertiget, in denen worten: die wile in zu Zofingen niemends sins furlons hab wellen entrichten, wüss er wol herren, die im den gern abtragend, und damit uns gemeint hat, ist an üch unser ernstlich, früntlich pitt, üch wöll gefallen, zu sölichem gunst und willen ze geben und fürer, wo es not sin wirt, hilf [mit]zuteilen, damit wir bi sölichem stuck beliben mögen, angesechen den träffenlichen grossen costen, öch den merklichen schaden, den wir für ander gelitten und empfangen habent, und [üch] darin zu bewisen nach unserm sonderm guten vertruwen. Begeren wir mit bereitem willen zu verschulden. Und wöllent och von stund söliche büchsen vassen und zurüsten und demnach die, wo üch und andern unsern und U. L. E. das geliept, trostlich bruchen lassen. — D. Fritags vor Oswaldi.

(Coll. Girard 427, Orig. beschädigt. Siegel abgefallen.)

554. Anton Pürli, Hauptmann im Schwaderloch, an Freiburg.

Schwaderloch, [Anfang August.[1]]

Verlangen der Truppen, heimzukehren. Bitte, eine Botschaft hieher zu senden. Aufnahme eines Anleihens in Zürich zur Soldausrichtung und für die Berner. Bitte um Geld und Ablösung.

Ich lass üch wissen, dass ich han(!) uf negst Mentag gesin pin vor gemeinen hauptlüt im Schwaderloch, und wölltent die üwren heim zichen. So han ich si gepetten, dass si so wol wöllent thun und si lenger wöllent beliben, wan der krick wer wider angangen vor Kostitz. Und die Eygnosen han mich so früntlich gepeten und die üweren, si nit ze verlassen, so duch(!) die not

[1] Aus dem Kriegsrodel des St.-A. Freiburgs ergibt sich die ungefähre Datierung dieses undatierten Schreibens: „Uf dem letzten tag Julii ward Anthoni Pürli erwelt zu houptman im Swaderloch, und uf obgenanten tag fuor er dar und gab man im 50 Fl. — Aber schickt man Tschan Burckart in daz Swaderloch zu Anthoni Pürli und trug er dohin 106 Fl.; uf 52 knecht aber wurden im 120 Fl. von Zürich und Franz Arsent. Also sind die knecht für 2 monat ganz bezalt." Anton Pürli hatte als Fenner den Zug nach Davos mitgemacht. St.-A. Freiburg, S. R. 1499 II, S. 19b.

do wer; wann es stundi üch, minen herren, ze verwissen. Da will der merteil üwer potschaft erwarten. Do thunt so wol und versehent di sach nach dem allerpesten. Und [ich, Anth]ony Pürli, pin gen Zürch geritten und han gelt ent[lehnet von einer] stat Zürch 50 fl. an kronen, 3 kronen vor 4 gulden, den gulden an golt, und han ich di knecht usgewist vor einen(?) monat. Di schicket U. L. E. von Zürch vörderlich. Und dass ir die fründschaft wöllent umb si verdienen, han ich dem haupman von Bern ouch gelt pracht von Zürch. Und thund so woll, M. HH., und sicket(!) uns gelt; wann die knecht wollen nimer pliben, und versechentz mit andren hauptlüten und knechten. Und, M. HH., fördert uns disen poten von stund an. Nicht mer, M. HH. spar üch got gesund!

(Coll. Girard 201. Beschädigtes und fast unleserliches Orig. Ohne Siegelspuren.)

555. Statthalter und Rat der Stadt Basel an Graf Wolfgang von Fürstenberg.

Mittwoch, 7. August.

Der Tod des Grafen Heinrich sei ihnen leid. Sie haben sich bemüht, die Körper auch andrer Ehrenleute zu bekommen, um sie standesgemäss zur geweihten Erde zu bestatten; allein die Eidgenossen hätten es ihnen abgeschlagen[1] und diesen wie andere nicht wegführen lassen. Nach Erkundigung bei den Barfüssern, welche die Leichname zusammengetragen, und auf Anzeige eines Knechtes des Erschlagenen sei der Leichnam gefunden und in der Kirche zu Dornegg zunächst beim Sakramentshaus neben Graf Wecker von Bitsch und eines von Kastelwart bestattet worden und „ein merklicher kalch uf den corpel in das grab geworfen". Sie erachten daher, dass er dieser Zeit zum Teil verwest und nicht weiter zu suchen sei.[2] — Mittwoch vor Laurenz.

(St.-A. Basel, Konzept. — Abgedruckt Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 278.)

---

[1] Vgl. Nr. 543.

[2] Im Oktober verwendeten sich dann die Eidgenossen bei Soloturn, es möge die Leichname der Grafen von Fürstenberg und Bitsch und des Herrn von Kastelwart doch ausliefern, s. Fürstenberg. Urk.-Buch IV, 278 und E. A. 640zz. Allein ohne Erfolg, vgl. Tatarinoff, S. 190.

556. Hans Techterman und Niklaus Lombard [1] an Freiburg.

Schaffhausen, Mittwoch, 7. August.

Unzufriedenheit über die durch Teilung der Beute Freiburg zugefallenen zwei Halbschlangen, die den Erwartungen nicht entsprechen. Weigerung Zofingens, diese auszuhändigen. Verwendung bei den Boten Berns. Uebergewicht der mailändischen Anhänger bei den Friedensverhandlungen. Bestreben Mailands, die Eidgenossen mit Frankreich zu entzweien. Bitte um Verhaltungsmassregeln. Uebermittlung der beidseitigen Forderungen. Gefahr der königlichen Forderung für Freiburg. Verbot des Reislaufens. Verwendung des Geschützes. Zusatz im Schwaderloch und in Schaffhausen.

U. G. bevelhen wir uns mit aller demut und tund denselben zu wüssen, das wir uf Fritag vergangen gen Zoffingen komen. Do sind uns von schultheissen und rat doselbs die büchsen gezöugt worden, die von Dornach dohin gefürt;[2] hoffend, den teil doselbs zu vinden, den üch unser vetter, Jacob von Garmißwylr, hat zu erkennen geben, namlich dero von Straßburg grossen slangen eine und sust ein halbslangen. So wir aber doselbs nit mer haben gefunden dann zwo hüpsch halbslangen oder strit- und zwo jagbüchsen und sust 3 kurz steinbüchsen,[3] sind wir nit wol zufriden gewesen; doch us bedank, das besser were ettwas dann gar nütz, so wollten wir nemen die zwo halbslangen, uns U. G. im besten vermechtigend von denen, die besser irhalb weren zu berechtigen, dann das ir si von jemans sölten berechtigen. Dann des rechtens getruwten wir uns zu behelfen, des sich ander beholfen, die teilung und wal haben gehept. Aber die von Zoffingen sagten uns, si könnden uns dorin nit wol zu willen stan, us dem das inen die Eydgnossen die hatten dargeschickt, niemans zu geben, dann doselbs beliben zu lassen bis uf witern bescheid. Also ab solichem gar geunrüwiget, haben wir solichs den von Diessbach, Scharnachtal und doctor Thüring[4] zu erkennen geben, die uf

---

[1] Boten Freiburgs an der Tagsatzung in Schaffhausen. E. A. 627.

[2] S. Nr. 543. 553.

[3] Ueber die Beute s. Nr. 529. 539. 542.

[4] Wilhelm von Diesbach, Rudolf von Scharnachtal und Dr. Türing Fricker, Boten Berns an der Tagsatzung in Schaffhausen, E. A. 627.

disem tag sind, und der rat gepflegen(!). Der ist also gewesen: züch jemans uf disem tag die büchsen an, so söllen wir dovon red haben. Ist aber das nit, so wellen si gegen den iren von Zoffingen verschaffen, das uns die vervolgen. Also erwarten wir, was dorus werden will, bis zu ustrag dis tags.[1]

Wir sind hie uf einem unrüwigen tag, do wir einen friden söllten machen.[2] Gott wöllt, das wir den nach unsern eren hetten! An uns söllt nütz erwinden, und zwifelt uns nütz, wir hetten langest ettwas geschafft. Aber die parthy, die der Lamparter an sich hängkt, die ist so heftig, das wir besorgen, die well dem herzogen[3] der eren gönnen und domit den Küng uns ungünstig machen. Dann, M. HH., do hilft weder berümig küniglicher wirden, bewisner guttat oder gnaden, die uns der Künig je hat getan. Do hilft ouch nit, das uns die künglichen botten mer gewaltz zöugen, zum friden zu reden, dann der Lamparter, als ir an ingelegter copi sechen werden. Do hilft ouch dhein früntlich ermanung oder erzöugung, so uns min her von Sens us hocher vernunft tut. Do hat ouch uns nütz mogen helfen, dann das dem Lamparter zum ersten sind die artikel gezöugt worden, dem Römischen Küng zutragen, wie wir vermeinen den friden zu machen;[4] das nu minen

---

[1] Es scheint keine Teilung erfolgt zu sein; jedem Ort blieb, was er weggeführt hatte, s. Tatarinoff S. 194.

[2] Ueber die Friedensverhandlungen in Schaffhausen, vgl. E. A. 628, Nr. 658m., F. Mays 231, Schradin 56, Klüpfel 368, Anshelm II, 240, Acta 35, Edlibach 225, Pirckheimer (ed. Rück) II, 7. 13. Pesaro meldete auf Grund von Informationen eines spanischen Gesandten Gotier, der vom Lager Maximilians kam, „che Sguizari cercava la paxe, ma che li electori non vol, perchè voleno sotometerli a l'imperio". Sanuto II, 1109.

[3] Für den Frieden bemühte sich der Gesandte des Herzogs Lodovico il Moro von Mailand (1494—1500), Galeazzo Visconti; für den König von Frankreich der Erzbischof von Sens. Bern war auf Seiten Mailands. Ueber das diplomatische Ränkespiel der Franzosen und Mailänder vgl. auch Pélissier I, 156 ff., F. Mays 231.

[4] Die Forderungen der Eidgenossen vom 6. August wurden der mailändischen Botschaft eingehändigt, s. E. A. 629 d., Anshelm II, 241, Jäger, der Engadeiner Krieg, Beilage Nr. 21. Zellweger, Urk. II, 2. 320. Vgl. dazu die Schreiben Babenbergs vom 7. und 9. August an Soloturn bei Witte 46 und 47. Ueber die Anträge des französischen Königs s. E. A. 629 e., Anshelm II, 243. Der französische Gesandte hatte die Instruktion, die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und

hern von Sans und sinen mitheren so herzlich hat verdrossen, das er von solicher smacheit wegen, die dem Küng hiemit beschechen, morndes tags ufsitzen, ab statt riten und sich unser sachen nütz mer wolt annemen. Und was noch gescheche, daz wissen wir nit. Und nachdem wir im us grosser arbeit vornacher die ere hetten getan, das wir im zum ersten mal die antwurt geben, so hetten wir im solich artikel des ersten mals onch billich geben, domit er uns ouch uf ein recht spor hett gewüst zu wissen. Des wir ganz vergessen, so wir nach unser vereinung sag[1] den Küng nit hetten in solichem friden beslossen; dorzu wir lieber unserm vind zu reden hetten gewilliget und gelost danu unserm getruwen puntgnossen, dem Küng, sinem herrn.

M. HH., es ist mer dann ein seltzam wesen umb unser sach; dann swigt einer, so gats gar letz; redet dann einr, so hat man es nit für gut, und sind wir in der warheit bestanden. Dorzu bringt uns niemans dann der Lamparter, der nütz anders sucht, danu uns in des Küngs ungnaden zu bringen. Dann so hat er under dem schin des fridens geschafft, was er sucht, uns in aller welt vientschaft zu bringen. Gott der herr walt unser! — Wir möchten gar wol liden, das ir, M. HH., her Dietrichen[2] herab hetten geschickt oder sunst einen M. HH., von dem wir hilf hetten und üwers willens ganz bericht wurden; dann wir müssen hie noch 6 tag warten, was der Lamparter vom Römischen Küng für ein antwurt bringt;[3] dann so wird es erst gan an ein treffen, und wird doch not sin. M. HH., wer es sach, das M. H. von Sens überein nit wölt beliben und zu üch käme, das ir in bitten, bi üch zu beliben, bis das witers mag vernemen, was hie werd gehandelt. Dann sölt er also abriten, M. HH., so bedenken, was unwillens der Küng dorab nemen wurd.

---

den Eidgenossen nicht zu hemmen, aber dafür nach Kräften einzutreten, dass die eidgenössischen Orte die mailändische Vermittlung zurückwiesen und diejenige Frankreichs statt dessen annehmen. Schradin 53 vgl. auch Rott I, 121.

[1] Vereinigung vom 16. März 1499, s. oben Nr. 137, Artikel 7.

[2] Dietrich von Endlisberg.

[3] Die Artikel, welche der römische König der französischen Botschaft zustellen liess, E. A. 629 e.

Wir schicken U. G. die copi der vordrung, so wir Eidgnossen tund. So schicken wir üch ouch die copi der anmutung, so der Römisch Küng tut, und ist vast not, das ir darüber sitzen und üwer fünf sinn uftugen und eben bedenken, wer das zechend ort si, so er usscheidet.[1] Vor den Eydgnossen haben wir uns des nütz wellen annemen, so er niemans nempt; man mag aber wol verstan, welhen er meint. Dovor si uns aber unser friheit gut! Gott hab lob und die, so daran schuldig sind!

Wir haben üwer brief empfangen der reislöufern halb und die gezöugt nach U. G. bevelh. Doruf ist ouch angesechen allenthalben zu schriben gon Bielln, Ure und anderswo uf all rick und passen. Man hett U. G. ouch geschriben; aber es ist uns bevolhen, und ist daz die meinung: wo man solich reiser betreten mag, das man die venglich annemen, an lip und gut strafen und all rick und passen wol söll versechen; daz wir U. G. verkünden, sich des wüssen zu halten.[2]

Wir haben unser teil so gross sorg, daz wir dem Römischen Küng sin muren zerschiessen, daz unserm vermogen nach der meren hand nit ist, die für der vier stetten eine anvenglich zu bringen. Dann daz ist angesechen worden, daz man die büchsenmeister Gottliebe(n) sol besechen und mit der Eydgnossen geschütz nötigen und ein wagen mit bulfer hinuf füren zulassen. Mag aber dasselb geschütz nütz erschiessen, dann sol man des Küngs gezüg dohin bruchen und dannenthin für die stett ziechen.[3] Dann

---

[1] Vgl. Nr. 566. Ferner verlangt Artikel 2, dass die Eidgenossen, ihre Bünde mit den Eidgenossen, die von Oesterreich herkommen, behalten, und dass diese letzteren den Eid der Untertänigkeit nicht zu schwören haben; sondern König und Reich werden sie in Schutz nehmen und den Frieden, den sie vordem mit dem Hause Oesterreich gemacht, handhaben und befestigen. Freiburg hatte sich zuletzt (1452) von Oesterreich losgesagt, das nachher noch wiederholt seine Ansprüche auf die Stadt neuerdings geltend machte; vgl. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, Freiburg 1897. S. 110.

[2] Die Tagsatzung zu Schaffhausen hatte die früheren Verbote erneuert, dass diejenigen, welche während des gegenwärtigen Krieges in fremde Dienste laufen, an Leib und Gut bestraft werden sollen, E. A. 628d. Nr. 658.

[3] Zürich und die Hauptleute im Schwaderloch waren für Belagerung Gottliebens, Scharnachtal, die beiden Freiburger Boten und Babenberg waren der Meinung, diese Städte Bern, Freiburg und Solothurn sollten zusammen vor Laufen-

so ist der winter hie, und wird uns der zusatz uffem halz den ganzen winter ligen. Das wil aber niemans zu herzen nemen, sunders nach sinem eignen willen handlen. Das verkünden wir U. G. us dem grund, ob ir üwern zusatz im Swaderloch wellen beliben lassen oder nit, der üch so vil nutzes bringt, das wir üwern armen gevangnen noch nit haben, und unser spottet, wenn wir sin halb anzug tund. Umb den zusatz hie wellen wir morn red haben und in hiehinnen wisen. Dann als uns die sachen ansechen, so ist vil und wenig glich geachtet.

P. S. Des Küngs 20,000 Fl. ligend zu Jenff.[1] Achten zu üwerm teil, so es zu schulden kompt.

(Coll. Girard 438—35, Autograph. Siegel abgefallen.)

557. Ammann Ulrich Kätzi und Fenner Wagner an Schwiz.

[Schaffhausen?], Donnerstag, 8. August.

Sie melden die gestrige Ankunft der mailändischen Boten,[2] die mit dem römischen König wegen der Forderungen der Eidgenossen zu unterhandeln haben. Schwarzhans[3] und noch ein Büchsenmeister sei beschickt worden, um Gottlieben wegen der Beschiessung zu beschauen. Die Franzosen hätten zugesagt, die 20,000 Fl. und die 6000 Franken zu Genf auszurichten.[1] — Donnerstag vor Laurenz. (St.-A. Schwiz. — Reg. bei Kothing, Nr. 40.)

558. Bern an seine Städte und Landschaft.

Donnerstag, 8. August.

Mit Rücksicht auf die Nachricht, dass etliche Berner dem Könige von Frankreich zulaufen,[4] wird durch den Grossen

burg rücken; dann werden noch etliche Orte nachziehen. Babenberg an Soloturn, 9. August bei Witte 47, ferner E. A. 624b. und Anshelm II, 235.

[1] Vgl. E. A. 622o.p. 627i. 628c. Die Tagsatzung in Schaffhausen beschloss am 5. August, dass Bern und Freiburg die 20000 fl. in Genf abholen sollten.

[2] Galeazzo Visconti, vgl. F. Mays 230.

[3] Berühmter Büchsenmeister der Eidgenossen, s. Anshelm II, 235. Zur Sache vgl. Schreiben Babenbergs vom 7. August bei Witte 46.

[4] Seit Juni 1499 waren trotz aller offiziellen Verbote 5000 Eidgenossen den Fahnen des französischen Königs zur Eroberung Mailands zugelaufen, s. das Nähere bei Pélissier I, 156 ff. und 387, Pirckheimer II. 8, 4.

Rat beschlossen, alle, die aus dem Lande weggegangen oder sich in fremde Dienste noch begeben, für meineidig und ehrlos zu halten und, wo man sie aufgreife, mit dem Tode zu bestrafen.[1] — Donnerstag vor Laurenz. (St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 225.)

559. Bern an Freiburg.

Donnerstag, 8. August.

Anstände über Teilung des in Dornegg erbeuteten Geschützes. Auftrag an Bartholomäus May, die Freiburg zukommenden Stücke auszuhändigen.

— — — — — [Üw]er schriben, uns jetz der letst eroberten büchsen[2] [halb nüwlichen] getan, haben wir verstanden und dabi u[nserm botten, Bartolome Mey], unserm ratzfründ, vermerkt, wie soliche teil[ung gemacht sie, dass ü]ch zu üwerm teil zwei stuck sien zugeordnet. [Wir haben im ouch angezeigt, d]ass in vall ettlicher irrung, so sich zwüschen üw[ern und unser]en Eidgnossen von Zürich und Luczern begeben he[tte, — — — — — solich]e büchsen all bis an das ein stuck, so uns gezigen ist, in uns[er stadt m]ügen zufüren. Was nu daruf gehandlet, und ob die büchsen selbs noch vorhanden sien, mogen wir nit wüssen. Und so nu dem also, ist unsers gevalles, was ir darumb und besunder ouch an Bartholome Meyen, was stucken üch zugeteilt sien, ervarung haben, und demnach mit abvertigung derselben handlen, als sich üwerm guten bedunken nach würt gebüren.[3] Dann wo ander üwer und unser Eidgnossen irn teil hingenomen hätten, wäre gar billich, üch dessgelichen ouch zu gunnen. Das vermerkend von uns im besten; dan üch zu aller früntschaft sind wir geneigt. — D. Donstag vor Laurenci.

(St.-A. Freiburg. Corr. de Berne, Orig. Durch ein grosses Loch stark beschädigt, Siegel teilweise abgefallen.)

---

[1] Uebereinstimmend mit Freiburg, vgl. Nr. 556.

[2] Vgl. Nr. 556.

[3] Am 9. August beschloss der Freiburger Rat, May einzuladen, er möge berichten, welche Büchsen Freiburg zukommen, und ob dieselben laut Vereinbarung zu Basel untersucht und nach Zurzach geführt worden seien. St.-A. Freiburg, R. M. 17, 13.

560. Bern an Freiburg.

Freitag, 9. August.

Aufgreifen von Reisläufern auf Berner und Neuenburger Gebiet. Bitte um Bericht über die in Murten festgenommenen Reisläufer zu Handen der Tagsatzung.

Dem abscheid nach, hievor uf gehaltnem tag zu Luczern beschechen,[1] haben wir etlich knecht us der Eidgnosschaft, so dann uf der strass gewäsen sind, in frömbd, usländig krieg zu züchen, beide hie und zu Nüwenburg lassen annämen und daruf fürgenomen, des gemein üwer und unser Eidgnossen, jetz zu Schaffhussen, mit anzoug dero namen zu berichten,[2] damit gegen denselben nit anders dan irm gevallen nach werde gehandlot. Und so wir nu verstan, das etlich von Zürrich und ander diser tagen von üwerm und unserm amptman zu Murten in glicher gestalt ergriffen[3] und demnach üch zugeantwurt sien, harumb begeren wir an üch, ir wellen dieselben enthalten und uns der namen, onch welichen orten si zugehörig sien, berichten, damit dieselben in unserm tůnden schriben gan Schaffhussen ouch vergriffen, und üch und uns iro aller halb luterer bescheid werde geben. Das ist nach unserm bedunken not und darzu nutz und gut, solich gelouf und unordnung, die dann gemeiner unser Eidgnosschaft zu merklichem abbruch dienen, besunder in disen sorglichen löufen, zu verhüten. Das vermerkend im besten. — D. Fritag, vigilia Laurencii.

(Coll. Girard 437, Orig. Siegel abgefallen.)

561. Hans Techtermann und Niklaus Lombard an Freiburg.

Schaffhausen, Freitag, 9. August.

Beruhigung der französischen Botschaft durch Zurückweisung der vom römischen Könige gemachten Vorschläge. Rückkehr des hiesigen Zusatzes. Werbung der

[1] Vom 2. Juli, vgl. E. A. 619 e. und oben Nr. 556.

[2] Vgl. Nr. 563.

[3] Kam erst am 19. August in Zürich zur Verhandlung, E. A. 631 e.

welschen Garden bei der Eidgenossenschaft. Bedauern über die Verwendung des Geschützes.

Sid unserm nechsten schriben[1] haben wir die französischen botschaft[2] zu ruwen gebracht, us der ursach, das wir ir haben geantwurt, das wir die artikel ganz und gar abslachen,[3] so wir vom Römischen Küng haben empfachen, so die vinster sind, unverstäntlich, und wir die nit sind, die ützit damit zu schaffen haben wellen. Also geben wir ir solichs in geschrift, dorzu die artikel, so wir dem Römischen Küng schicken, dorin unser vordrung stat. Die sind ganz wie des Lamparters, dann so vil mer, das der titel stat uf des Küngs botschaft, wie er vor stund uf den Lamparter, und das dorin ist gemeldt: gevall dem Römischen Künig, die anzunemen, so si uns angenämer und lieber, das uns der Küng disen friden mach dann sunst jemans.

Wir schicken üch die knecht heim, so im zusatz hie sind gelegen. Wir haben inen fürgesetzt 20 Sunnenkronen und 8 Fl.; dornach wüss(!) mit inen abzurechnen.

Wir haben nütz nüws, dann das die welschen garden hat an die von Soloturn geworben, bi der Eydgnosschaft zu sind; dann der Römisch Künig hab ir vil verheissen und nütz gehalten.[4] —

[1] Nr. 556.

[2] Die französische Botschaft an den römischen König, bestand aus Charles de Martigny, Bischof von Castres, Dr. Michael Riccio und einem ungenannten Kammerherrn, Rott I, 123 und F. Mays 231.

[3] E. A. 628 Nr. 658m. und b., F. Mays 231 und Schreiben Babenbergs bei Witte 47.

[4] Vgl. oben Nr. 540. Am 9. August nahmen die Soloturner einen französischen Hauptmann Sanon, der bei der welschen Garde gewesen, mit 200 Pferden in ihre Dienste. Dieser welsche Herr sagte auch, die welsche Garde wäre geneigt, zu ihnen überzugehen. Allein dieser Antrag gefiel den Eidgenossen gar nicht, welche nicht vergessen hatten, wie die welsche Garde den Krieg grausam geführt, Weiber und Kinder gehängt, verbrannt und entehrt. Selbst die Anwerbung des französischen Hauptmanns fand ihre Missbilligung. Vgl. die Schreiben Soloturns an die Tagsatzung in Schaffhausen, 7. August, deren Antwort vom 10. und Schreiben Babenbergs vom 9. August bei Witte 46. 47. Am 24. August kam zum zweiten Male der französische Hauptmann und anerbot den Soloturnern seine Dienste kostenfrei mit Versicherung eines geneigten Willens von Seiten des französischen Königs; 500—600 Pferde stehen zu Troyes in Burgund bereit und können in drei Tagen bei den Eidgenossen sein. Nur sollen die Eidgenossen

Ob ir jemans mer herab wellen schicken, setzen wir U. G. billich herin. — Es ist umb ein rock wermer worden. — Uns beduret, daz daz geschütz sol für ein arms sloss gefürt werden,[1] do ir, M. HH., dri stett baß(?) gross sachen möchten tun, so jederman ist erschrocken. (Coll. Girard 439, beschädigtes Autograph. Ohne Siegel.)

562. Benedikt Hugi, Vogt, an Schultheiss Konrad.

Dornegg, Freitag, 9. August.

Der Feind beabsichtige, Dornegg und Liestal zu belagern, weswegen Basel 460 Mann als Zusatz nach Liestal schicke.[2] Es fehle an Steinen für die Hakenbüchsen, an Mehl, Blei und einem Geschützmeister. — Am Montag wolle der Feind mit „Ketterlin" und „Struss" Dornegg beschiessen; ein Teil liege zu Hegenheim und Alschwil.[3] (St.-A. Soloturn — Reg. bei Witte 47.)

563. Bern an die eidgenössischen Boten zu Schaffhausen.

Sonntag, 11. August.

Ihrem Begehren, jene, die aus der Eidgenossenschaft in auswärtige Kriegsdienste ziehen, aufzuhalten und gefangen zu nehmen, seien sie gemäss Beschluss des Tages zu Luzern nachgekommen,[4] und übermitteln ihnen die Namen der Aufgegriffenen. Bitte um

---

handfest sein und keine böse Richtung aufnehmen. Das Begehren wurde den Eidgenossen angezeigt. Vgl. Soloturn an Luzern, 24. August und dessen Antwort, 26. August bei Witte 51. 52.

[1] Gottlieben vermutlich. Ein Beschluss wurde nicht gefasst. E. A. 628. Nr 658a., vgl. auch Nr. 556.

[2] Am 13. August berichtet Liestal nach Soloturn von einer mächtigen Sammlung der Feinde jenseits des Rheines im Sundgau und einem beabsichtigten Ueberfall auf Liestal, Witte 48. Am 10. August forderte Maximilian die Stadt Freiburg i. Br. auf, mit aller Macht am 16. ins Feld zu ziehen; denn er sei des Willens und im Begriffe „etwas merklis wider die veind fürzunemen." Schreiber, Urk.-Buch II, 671 und F. Mays 232.

[3] Hegenheim, Kt. Hüningen, Oberelsass; Allschwil bei Basel, Kt. Baselland.

[4] Oben Nr. 558.

Nachricht, was mit den Gefangenen anzufangen sei; denn wenn die, es seien Turgauer oder andere, nicht gestraft würden, so werden die Berner aus dem Schwaderloch heimlaufen. — Sonntag nach Laurenz.

Nachschrift: Auch die Freiburger haben etliche, deren Namen angezeigt worden, festgenommen und möchten die Verfügung der Tagsatzung erfahren. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 227.)

564. Niklaus Lombard an Freiburg.

Schaffhausen, Dienstag, 13. August.

Verlegung der Friedensverhandlungen nach Basel. Bitte um Verstärkung der Abordnung und Instruktion. Abholung des französischen Geldes durch Hans Techtermann.

Von minem hern burgermeister[1] werden ir alles handels bericht, wie seltzamclich all sachen hie zugangen, und wie die mit grossem jammer gon Basel sind gesetzt.[2] Vil were von disen dingen zu schriben; so setz ich im das hein.

M. HH. Es ist vast not, das ir noch einen botten schicken; dann die sachen sind gros, und daz der zu Liechstal si uf Suntag zu imbis. Ob aber U. G. niemans wil schicken, so ist es doch not, das ich üwer meinung ganz bericht werd.

M. HH. Die Eydgnossen möchten wol liden, das ir den burgermeister gen Jenff schickten, daz gelt helfen zu empfachen.[3] Darnach mag sich U. G. halten.

Suss weiss ich nütz zu schriben dann von einem arbeitseligen, elenden, unrüwigen wesen. — D. Schaffhusen, Zinstag vor Assumptionis Marie. (Coll. Girard 445, Autograph. Siegel abgefallen.)

---

[1] Hans Techtermann.

[2] Vgl. E. A. 628a und Anshelm II, 244. Bei Anshelm und F. Mays 232 werden die Vertreter des Königs bei den Unterhandlungen in Basel mit Namen aufgeführt. Am 18. August verliessen die Eidgenossen den Tag von Schaffhausen und zogen nach Basel, s. Roder, Reg. Nr. 280.

[3] Vgl. oben Nr. 556.

565. Bern an Johann von Châlons, Prinz von Oranien.

[Dienstag, 13.] August.

Teilnahme einiger burgundischer Untertanen an den Rüstungen der Feinde. Missfallen darüber wegen eventueller Trübung der Freundschaft.

Pervenit nunc ad nostri notitiam, nonnullos patrie Burgundie subditos hiis proximis diebus, cum contra inimicos nostros laudem et victoriam obtinuimus, in ipsorum inimicorum comitiva fuisse et nunc edes patrias repetisse in eum finem, ut se de novo parare et adversariis nostris auxilio esse possint, quod nobis multo molestum est. Scientes inde, quod facile, presertim si Confederati nostri earum certiores efficerentur, errores, pericula et gravitates eventuras, et quia preterea hujusmodi attemptata oblationibus in observantiam amicabilis vicinitatis ultro citroque factis[1] minime correspondent, voluimus illme D. vestre hec omnia fieri aperta, eandem prece exhortantes, quatenus optimam dispositionem nostram, et quantum fructus amicabilis hec conversatio parturiat, ponderare et ex eo saltem adhuc cohibere velit, quo ex Burgundie patria aut ejusdem subditis nichil eorum in nos et Confederatos nostros attemptetur, quod nobis nocumentum et gravitatem prebere possit. Erit id nobis gratissimum et toti patrie Burgundie non minus commodosum.[2] Quod ut ill^ma^ D^o^ vestra equo animo intelligat et nobis desuper votive respondeat, eandem precamur. — Ex urbe nostra Bernensi, — Augusti.[3] (St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 3; 3 v.)

566. Niklaus Lombard an Freiburg.

Baden, Donnerstag, 15. August.

Dank des Erzbischofs von Sens für Empfang eines Missivs. Absicht desselben, am Tage in Basel teil zu nehmen, trotz der Gegenbemühungen des römischen Königs. Bitte um noch einen Boten oder Instruktion. Irrige Interpretation des

---

[1] S. oben Nr. 182.

[2] Im Auftrage des Prinzen von Oranien hatte sich der Herr von Vergy Anfang Juli zum römischen König begeben, um einen Frieden zu vermitteln, Witte 24.

[3] Das Missiv trägt kein Datum; dagegen lässt sich dieses aus dem Berner Ratsmanual Nr. 103, S. 129 bestimmt ermitteln.

in den Artikeln des Königs erwähnten 9. Ortes. Bitte, nach Zofingen um Aushändigung der Büchsen zu schreiben.

Üwer schriben, minem hern burgermeister[1] und mir zugesandt, hab ich diser stund empfangen und minem herrn von Sans[2] sin missif überantwurt. Der dankt üwer wisheit gar vast und bevilcht sich ouch derselben mit ganzem herzen. Er ist des willens, gon Basel mit uns allen zu riten, es gerat recht, wie es well, domit man merk, das er zu gut des fridens nit well hinderstellig sin, wiewol im bishar der Römisch Küng sin botten all hat verhalten und sin geleit hat verzigen. Worus das bescheche, mag U. G. bedenken: Das er uns die nit gern last bistan, die unser nutz und sin beschibkeit(?) wüss zu bedenken. So ist es ouch nit ân, ettlich under uns haben die bottschaft us Frankrych anbegert, bi uns zu beliben, mit uns gon Basel zu keren. Si haben aber nit vast gearbeitet,[3] wie derselben nu(?) gelert wurd. Nit dester minder so wil sich M. H. von Sens U. G. und andern getrüwen dienern des gemeinen nutzes zu gevallen und inen zu leid in die sach schicken[4] und disem spil ein end erwarten.

Durch min hern burgermeister haben ir allen handel verstanden, der sich unzhar hat begeben zu Schaffhusen.[5] Dorumb so weiss ich davon nit vil zu schriben, dann das ich U. G. bitt, noch einen miner herrn herab gan Liechtstal zu schicken oder aber, wie vor üch ist geschriben, üwer meinung zu öffnen und mich der zu berichten; dann an mir nütz sol erwinden, daz zu fürdrung üwer ere dienen mag. Ich möcht gar wol liden, das ein ander an disen seiln zug, der die mass siner fußstapfen baß wüst zu setzen; dann ich bin ettlichen ein vast unwärder gast. Dorumb so ist not, diewil all Eydgnossen mer dann einen botten haben,[6] das

[1] Vgl. Nr. 564.

[2] Vgl. oben Nr. 561 und Rott I, 122—23.

[3] Laut Bericht der Soloturner Gesandten vom 20. August waren die Eidgenossen „nicht so einhellig", um die französische Botschaft nach Basel zu bringen, dieselbe traf am 21. August dort ein, s. Witte 49. 50.

[4] Am 21. August erschien er trotzdem in Basel, E. A. 630, Anm.

[5] Vgl. Nr. 564.

[6] Nach Anshelm waren „von jedem (ort) zwe oder me boten" da. Bern war vertreten durch Schultheiss Wilhelm von Diesbach, Ritter Rudolf von Scharnach-

U. G. irn teil ouch verseche, die ich bitt, dhein beduren zu haben, ob 9 ort genempt sind in der copi mins vordrigen schribens; dann dieselb meinung ist dem Römschen Küng luter abgeslagen. Und kurz do sol dhein sündrung beschechen, und stat doruf, ir, M. HH., werden das 9. ort nit geacht, sunders ein ander, mit dem der Römisch Küng nütz meint, dann liebs und gutz zu schaffen haben.[1] — D. zu Baden, uf Assumptionis Marie, umb die 9. stund vormittag.

M. HH. Nachdem und ich nit gan Zofingen komen mag, so wer es gut, daz ir an M. HH. von Bern erwurben, den iren von Zofingen zu schriben, das si gedächten, üch üwer büchsen zu lassen; dann si jemans us der Eydgnosschaft, der die anvordern, so wellen ir dorumb dem rechten gehorsam sin.[2]

(Coll. Girard 449, Autograph. Siegel abgefallen.)

567. Bern an Liestal.

Donnerstag, 15. August.

Bern verspricht, Liestal in seinen Sorgen und Beschwerden nicht zu verlassen. Bittet, dafür auf die Anschläge und Bewegungen des Feindes gut Acht zu haben und rechtzeitig darüber zu berichten.[3] Bern werde Zuzug senden, sobald es vernehme, dass Liestal in Not und dessen bedürftig sei. — Assumptionis Mariä.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 231 v.)

---

tal, Dr. Thüring Fricker; Zürich durch Bürgermeister Rudolf Escher und Ritter Heinrich Göldli, Ludwig Ammann, Meister Hans Bieger; Soloturn durch Schultheiss Niklaus Konrad und Daniel Babenberg; Schwiz durch Ammann Ulrich Kätzi und Fenner Wagner (letzterer war wenigstens in Schaffhausen s. oben Nr. 557); Zug durch Ammann Steiner; Luzern durch Schultheiss Hans von Sonnenberg und Ludwig Seiler, s. Anshelm II, 247, F. Mays 232, E. A. 634a. Nr. 664 und die Berichte der soloturnischen Boten vom 20. und 21. August bei Witte 49.

[1] S. oben Nr. 556. Der 1. Artikel der kgl. Forderungen lautete, „dass al nüwerungen durch d'Eidgnossen mit den Grawenpüntern beschehen, oder sust in welche wis das sie, zwischen anderen, vorbehalten ir nün ort mit iren alten anhängeren, ganz hingetan werden." Anshelm II, 243.

[2] Vgl. Nr. 559.

[3] Vgl. Nr. 562. Noch am 17. August war der König entschlossen, den Krieg weiter zu führen und hatte demgemäss Truppenaufgebote erlassen. S. Ungelter bei Klüpfel 373, Roth von Schreckenstein 88, ferner die Mandate an den Abt von Camberg bei Janssen, Frankfurts Reichskorrespondenz II. 2, Nr. 791. 792. Frankfurt 1872.

568. Bern an Freiburg.

Donnerstag, 15. August.

Erhebung des französischen Geldes in Genf durch eine bernisch-freiburgische Botschaft.

Wir haben jetz von gemeiner üwer und unser Eidgnoschaft sandbotten schriften empfangen, durch welich üch und uns bevolhen würd, die zweinzig tusent guldin und anders, von dem frankenrichischen Küng zu bezalen zugesagt und vervallen,[1] zu vordern und inzubringen, als ir dann an glicher schrift, die wir üch hiemit zusänden, werden sechen. Wir sind uf sölichs in willen, unser bottschaft zu verordnen, die mit der üwern abzuvertigen und das alles helfen zu erstatten, so sich sölichem unser Eidgnosschaft gevallen und ansechen nach würd geburen.[2] — D. Assumptionis Marie. (Coll. Girard 447, Orig. Siegel abgefallen.)

569. Bern an Schultheiss von Diesbach und Botschaft[3] in Olten.

Samstag, 17. August.

Empfang der Berichte über den Tag zu Schaffhausen. Dessen Verlegung nach Basel. Bitte, den Frieden zu fördern und wegen der Forderung des Landgerichts im Turgau nicht die Verhandlungen abzubrechen. Widerspruch gegen Verwendung des französischen Geschützes vor Gottlieben und im Oberland. Bitte um Bericht vom Tage zu Basel.

Üwer schriften, uns vor und nach zugetragen, mit anzöugung des, so sich uf dem gehaltnen tag Schaffhusen begében,[4] haben

---

[1] Vgl. Nr. 564 und E. A. 627 i.

[2] Adrian von Bubenberg und Johann Techtermann quittieren am 20. August den Empfang von 20000 Franken als erste Zahlung der pro 1499 fälligen Pension und Kriegssubsidie. Unter gleichem Datum empfieng Bern noch 2000 Franken für seine auf Lichtmess 1499 fällige Pension. St.-A. Bern, Lat. Miss. E. 355. 356. Ueber die Zahlungsmünze vgl. ebenda Teutsche Miss. J. 244., Rott 1, 123, Anm. 3 bringt die gleiche Quittung unter dem Datum vom 4. September.

[3] Vgl. Nr. 566.

[4] Die bernischen Berichte über die Schaffhauser Verhandlungen scheinen nicht erhalten zu sein. Die Schreiben der Freiburger Boten bieten dafür Ersatz. Der Abschied von Schaffhausen (E. A. 627) lässt sehr viel zu wünschen übrig.

wir verstanden und an sölichem allem wol mogen merken üwern getrüwen vliss, und das an üch zu befridung diser kriegsnfrur ganz nützit ist erwunden. Und diewil nu zu verrer handlung in die statt Basel tagsatzung beschechen,[1] ist an üch unser ernstlich beger, ir wellend daselbs fürer allen moglichen vliss ankeren und helfen verfürdern, damit wir dis swären kriegs ab und zu friden und ruwen komen und besunder sölichs die vordrung des landgerichts im Turgöw[2] nit hindern noch wenden lassen. Dann söllte durch das sölicher frid abgeschlagen [werden] und damit wir und ander in unruw und tötlichem krieg verharren, würde uns uf das höchst misvellig und widerwertig sin. Darumb so habend in sölichem ze tun und zu lassen von uns vollen gewalt und gebruchen üch der notturft und unserm vertruwen nach. Sol gegen üch zu gutem nit werden vergessen. Und so verr aber widergebung und nachlass sölichs landgerichts nit möchte ervolget werden, so wellend doch darumb nit zerschlachen, sunders daran sin, damit der handel wider hindersich an jedes ort oberkeit und gemeind gebracht und zu verrer tagsatzung werde angestelt. Das ist nach unserm bedunken nutz und gut und damit zu verhoffen, dis sachen von dem gemeinen man, den wir hören frids und ruwen begärig, verrer bedacht zu werden.

Sodann schicken wir unser botschaft zu dem tag gan Zürich[3] und namlichen unsern venner Casparn Wyler, mit bevelch, soverr ander U. E. die frankenrichischen büchsen für Gottliebe und in das Oberland wellten vertigen,[4] inen alldann zu sagen, das wir mit deheiner macht zuzüchen, sunder uf unser landschaft und die von Liechstal, von denen uns jetz treffenlich schriften zukomen sind,[5] warten und uns daselbs schädlicher invällen werden vorsin.

[1] Vom 18. bis 25. August, E. A. 631.

[2] Das Landgericht war der Stadt Konstanz verpfändet. An dieser Frage drohten die Friedensverhandlungen zu scheitern, vgl. Anshelm II, 241. 248, Mays 232 ff., Pirckheimer (ed Rück) II. 8, 14, Schradin 63 und die Berichte bei Klüpfel, 382. 383. 385, E. A. 628a. und oben Nr. 117.

[3] Am 19. August, E. A. 631.

[4] Vgl. Nr. 561.

[5] Vgl. die Antwort Berns Nr. 567.

Wir vertigen disern boten in das Swaderloch mit schriften, an den houbtman daselbs der notturft nach gestelt, und begeren an üch, was sich uf dem tag zu Basel würt begeben, uns des für und für zu berichten und in sölichem dehein cost, müg noch arbeit zu sparen; dann wir ganz begirig sind, diser hendel gestalten allzit zu vernämen. — D. Samstag nach Theodori.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 232. — Reg. bei Witte 48.)

570. Bern an Soloturn.

Samstag, 17. August.

Das gestrige Schreiben mit der Nachricht eines beabsichtigten Anschlages auf Laufenburg dürfte bei den Eidgenossen kein Gefallen haben, da sie mit dem französischen Geschütz lieber vor Gottlieben oder anderswohin ziehen möchten.[1] Bitte, das Resultat der Tageleistungen von Zürich und Basel abzuwarten,[2] in der Hoffnnng, es werde dort etwas Gutes herauskommen. — Samstag nach Theodori. (St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 234. — Reg. bei Witte 49.)

571. Die Boten der Eidgenossen an Cur.

Basel, Donnerstag, 22. August.

Sie haben erfahren, dass die III Bünde über den auf der Tagsatzung zu Luzern gefassten Beschluss,[3] die eidgenössischen Truppen von Maienfeld zurückzuziehen, ungehalten seien. Die Tagsatzung habe notgedrungen diesen Rückzug anordnen müssen, obwohl die Bündner Abgeordneten bei der Tagsatzung erklärt hätten, zu einer derartigen Verfügung weder Gewalt noch Befehl zu haben. — Donnerstag vor Batholomäus.

(Stadt-Archiv Cur. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 241.)

---

[1] Vgl. Nr. 569. Dieser Anschlag war den Königlichen nicht unbekannt geblieben, s. Pirckheimer (ed. Rück) II, 7, 56 und Roder, Reg. Nr. 279.

[2] Vgl. Nr. 569.

[3] Am 9. Juli, E. A. 621 f. Am 16. Juli zogen die Eidgenossen von Maienfeld ab, s. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 97.

572. Bern an König Ludwig von Frankreich.

Donnerstag, 22. August.

Zurückweisung der vom Herrn von Torrens geltend gemachten Gebietsansprüche mit Rücksicht auf die endgültige Abtretung Savoiens und Loskauf von den Eidgenossen.

Vidimus nunc litteras regie M^tis vestre in favorem domini de Thoringio conscriptas. Et quamquam regie M^tis vestre animo libenti complacere et nihil eorum omittere vellemus, quod eedem non placidum esse posset, attamen, quia patria et terra ab ipso domino de Thoringio petita[1] inito bello ea tempestate habito imperio et dicioni nostro subjugata et eam in partem inter Sabaudie domum et nos appunctuatum sit, nos in restitutionem acquisitorum minime fere obligatos [credimus]. Non egre ferat regia M^s vestra, si votis hiis suis non acquiescamus. Nam quia ipsam patriam et terram ultra annos viginti possedimus et insuper Confederatis nostris pro portione ipsis competente magnam pecunie summam exsolvimus,[2] facile regia M^s vestra pensare potest, nos ab ipso de Thoringio indebite fore lacessitos. Quod ut eadem equo animo intelligat et nos excusatos habeat, eandem regiam M^tm vestram precamur. (St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 353.)

573. Bern an seine Mitburger.

Samstag, 24. August.

Aufbietung eines Auszuges von 5000 Mann gemäss Beschluss der Tagsatzung von Zürich[3] zu einem Heerzug gegen die Feinde,[4]

---

[1] Der Herr von Torrens besass Aelen (französisch Aigle) vom Herzog von Savoien als Lehen. Bern bemächtigte sich im Burgunder Kriege dieses strategisch wichtigen Platzes durch Handstreich am 11. August 1475 und behielt ihn allein infolge eines Vertrags mit Freiburg vom 13. Juni 1484, vgl. A. Büchi, Freiburgs Bruch mit Oesterreich, Freiburg 1897, S. 129. 144.

[2] Durch Vertrag vom 29. Mai 1484 lösten Bern und Freiburg die Ansprüche der übrigen eidgenössischen Orte gegen eine Entschädigung von 20000 Fl. ab Büchi a. a. O. 144 und E. A. III, 1, 710.

[3] Vom 19. August, E. A. 631, Nr. 660a.

[4] Am 17. August hatte der römische König Basel aufgefordert, mit 500 Knechten zu ihm ins Feld zu rücken. Witte 48. Die Oesterreicher drohten,

um den Frieden in Basel zu fördern und zu erlangen. Befehl, sich künftigen Mittwoch Abends in Bern beim Panner gerüstet einzufinden und Donnerstags von da auszurücken.[1] — Bartholomäi.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 236 v.)

574. Hauptmann Schad[2] an Schwiz.

[Schwaderloch?], Sonntag, 25. August.

Er berichtet, dass viele Soldaten krank und einer, Bertschy Edelmann, heute gestorben sei. Die Knechte wollen durchaus nicht länger bleiben, sondern künftigen Dienstag abziehen; es möge daher für Zusatz gesorgt werden. Auch Schad sei für seine Gesundheit besorgt. — Sonntag nach Bartholomäus.

(St.-A. Schwiz. — Reg. bei Kothing, Nr. 41.)

575. Die königlichen Gesandten[3] an den Hauptmann des Schwäbischen Bundes.

Basel, Sonntag, 25. August.

Auf Begehren des Herzogs von Mailand vom König zu Unterhandlungen mit den Eidgenossen hieher geordnet, haben sie zunächst einen Waffenstillstand bis Mariä Geburt (8. September) abgeredet.[4] Aufforderung, dafür Sorge zu tragen, dass dieser von Seiten der Königlichen pünktlich gehalten aber nichts desto weniger

---

wenn es zu keiner Richtung komme, die Solotorner und Basler Aemter zu verbrennen: „Gott möge Basel und allen, die mit dieser Richtung umgehen, den heil. Geist senden," ist der Wunsch des Vogtes von Homburg. Vgl. dessen Schreiben und ein solches von Liestal vom 22. August und Bericht der Solotorner Boten vom 24. August, bei Witte 50.

[1] Hidber 95. Am 24. August beschlossen Rat und Burger von Freiburg einen Auszug von 1000 Mann. Zum Hauptmann wurde Dietrich von Endlisberg ernannt. St.-A. Freiburg, R. M. 17, 17 v.

[2] Ulrich Schad? Ein solcher wird 1496 unter den Hauptleuten genannt, die in Italien dienten, E. A. 521 c.

[3] Graf Philipp von Nassau, königl. Kämmerer, Paul von Liechtenstein, Marschall, Paul von Absberg, Ritter, und Cyprian von Serentin, königl. Protonotar.

[4] Ueber diesen Waffenstillstand vgl. Ebinger bei Klüpfel 377, 382. Anshelm II, 247, Acta (ed. Jecklin) 36, Schradin 63, Jecklin, Kanzleiakten Nr. 139, E. A. 629—30, und unten Nr. 578.

die festen Plätze wohl versehen werden. — Am Sonntag nach St. Bartholomes Tag.

(Stadtarchiv Ueberlingen. — Abgedruckt bei Zellweger, Urk, II. 2, 311 und Roder, Reg. Nr. 282.)

576. Bern an seine Boten zu Basel.

Sonntag, 25. August.

Bedauern darüber, dass die Frage des Landgerichts im Turgau und die Einbeziehung des Herzogs von Mailand in den Frieden diesen hindern. Bitte, in den Bemühungen um dessen Abschluss nicht abzulassen. Drohung, den Zusatz aus dem Schwaderloch zum Schutze des eigenen Landes abzuberufen und die Seinigen nicht gegen Mailand laufen zu lassen, falls der Herzog dem französischen Könige Recht biete.

Üwer schriben, uns gestern zugetragen, mit meldung des, so sich bis jetz uf disem tag zu Basel begeben,[1] haben wir verstanden und daran vermerkt, das der handel des landgerichts und den herzogen von Meyland in dem friden zu begrifen[2] sölichen friden tůt hindren und irren,[3] das uns unsers teils nit wenig beduret. Dann nachdem das landgericht nit vil schatzes wert und darzu der herzog von Meyland gegen den frankenrichischen Küng, als wir verstan, rechtserbütig ist,[4] wil uns bedunken, das söllichs bedacht und gegen den sorgen und merklichen beschwerden, so vor ougen sind, anders würde erwågen. Und also ist abermals an üch unser ernstig beger, ir wellend für und für allen moglichen vliss und ernst ankeren und üch dehein müg noch arbeit zu ervolg erlichs fridens bduren lassen und mit andern der Eidgnoschaft anwälten reden, zimlichen fridlichen mitteln anzuhangen. Dann

[1] Vgl. Nr. 569.

[2] Ueber das Landgericht im Turgau vgl. oben Nr. 569, über die Einbeziehung Mailands in den Frieden s. Anshelm II, 248, Schradin 62 und E. A. 630 f. Art. 10.

[3] Von Seite der Eidgenossen war ein Ausschuss von fünf Boten ernannt worden, um sich mit Galeazzo Visconti über die Friedensartikel zu verständigen, vgl. Bericht der Solotnrner Abgeordneten vom 21. August bei Witte 49 und Anshelm II, 247.

[4] Solche Vorschläge hatte der mailändische Herzog schon im Sommer 1498 dem französischen Könige gemacht, vgl. Pélissier I, 472. Am 9. Juli 1499 hatte der mailändische Bote vor der Tagsatzung erklärt, sein Herr sei bereit, mit dem König von Frankreich vor Recht zu treten, E. A. 622 i.

söllte das nit beschechen und das landgericht disen friden hindern, sind wir ganz des gemüts, unsern zusatz us dem Swaderloch ab und harheim zu berufen und mit den und andern den unsern unser eigen landschaft und anstöss, die eben wit reichen, zu versechen. Das mogend ir inen erlütern und darzu sagen, das uns nüt zu gevallen sin würde, wo sich der herzog von Meyland gegen dem frankenrichischen Küng rechts erbütet, alldann die unsern wider in loufen zu lassen und damit in unfrid für und für zu verharren. — D. Suntag nach Bartholomei.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 240v. — Reg. bei Witte 52.)

577. Die Berner Boten an Bern.

Basel, Sonntag, 25. August.

Befriedigende Vereinbarung. Ansetzung eines Tages nach Schaffhausen zum endgültigen Abschluss des Friedens. Heimkehr am folgenden Tage. Waffenstillstand bis zum Tage von Schaffhausen. Mitteilung davon nach Arau, Brugg, Lenzburg, Zofingen. Aussicht auf Frieden.

. . . und [tun] denen damit zu wüssen, das ir schriben, uns jetz bi diserm boten [gebracht], wir haben verstanden und ganzen willen gehept, in bi eignem boten jetz snell das, so wir hiemit tund, zuzeschriben, namlich das gestern abends und hüt morgens solich abscheid[1] zwüschen den Romisch Küngischen und gemeiner Eidgnoschaft anwalt uf und ab jedermans oberkeit vervangen, das wir in guter hoffnung sind, si werden zu gemeinem bestandigem landfriden dienen. Und sollend ouch denselben zu volzug tag zu Schaffhussen, von Mitwuchen über acht tag nachts da zu sind[2] mit vollem gewalt, besucht und uf erlangend gevallen, des wir uns onch nit unbillichen versechen, beschlossen, ufgericht und verfürt [werden], als wir das und anders U. G. sagen; dann wir werden uns morn hie ab und zu heimat fügen. Und ist daruf von gemeiner versampnung unser widerteils und uns andern understanden, das solich zit und bis zu endung des haltenden tags zu Schaffhussen menklich uf und in dem sinen ruwig und unbe-

[1] S. oben Nr. 575.

[2] 4. September. Der Tag wurde dann auf Wunsch des römischen Königs nach Basel verlegt, s. unten Nr. 584.

schadiget sin und beliben soll und sich also an nüwerung enthalten. Und ob das den houptluten hieumb und ouch an andern orten verkundt,[1] so schriben wir, das ouch also zu halten, zů den von Arow, Brugg, Lentzburg und Zoffingen und getruwen also, wo das also beschechen, es werde zu fürdrung frids und süns ganz dienen. Und also wa nu U. G. sich selbs und die iren darin zu schicken mit stilstand und wart des angezöugten tags zu Schaffhussen, die well ouch das daruf allenthalb bestellen und uskunden. Und wir hoffen zu gott, solich anzoug, bered und absoheid U. G. zuzebringen, die den, so gottlicher gnad und sins heiligen fridens begeren, billich gevallen und gute zuneigung mog und soll gebaren. Und wir werden uns ouch gevarlich nit sumen, sunder, [so] erst wir mogen, fürdern, als dann die kürze des angesatzten tags und houschung schnells hinvertigen und endens ganz will haben. — D. ilens zu Basel, Suntag nach Bartholomei, zu mittentag.

U. G. gesandten anwalt zu diserm tagshandel zu Basel.

G. HH., sind frölich und wol ze ruwen und stellen all sachen in ruw; wir bringen den friden und das, so wir hoffend, üch wol gevallen würt. Des haben kein zwifel. — Geschechen mit il. Wa jederman mit gewalt hie war gesin als wir, so hetten wir die sach ganz beschlossen. (Coll. Girard 453—454, Kopie.)

578. Die eidgenössischen Boten an Hauptleute, Zusätze, Söldner und freie Knechte.

Basel, Sonntag, 25. August.

Verkündigung eines Waffenstillstandes bis 15. September.

Wir von stetten und ländern gemeiner Eidgnoschaft mit sampt irn zugewandten, sändpoten und rat, us bevelch unser heren und obern in der statt Basel versamblet, enbieten allen und jeden unser Eidgnosschaft houptlüten zusätzen, soldnern, frigen knechten und allen andern, denen diser brief zukumpt, unsern früntlichen

[1] Vgl. Nr. 575 und Nr. 578. Am 28. August machen die Ratsboten der III Bünde dem Zusatz in Maienfeld Anzeige von dem Waffenstillstand. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 139.

dienst, günstlichen gruß und alles gut zuvor und tund üch kund, das wir im namen gotz mit der Römischen Kgl. Mt. räten und anwälten artikel und mittelwäg zu einem bericht,[1] uf einen hinder sich bringen an unser aller heren und obern, abgeret und daruf einen andern tag gesatzt haben, uf Mittwuchen nach Sant Verenen tag nechst zukomend[2] an der herberg zu sind, in hoffnung, das es sich zu friden schicken soll, und doch uf demselben tag an- oder abzusagen. Und darnach bevelhen wir üch und jedem insunders, in der zit und darzu nach sölichem tag bis uf Suntag nach Unser Frowen tag zu herbst glich darnach kommend[3] gegen unsern parthien still ze stan, si nit anzugrifen, zu verziechen, noch zu schädigen und doch uf den gegenweren und zusätzen beliben, damit uns allen kein schaden widerfaren mög; so würt man üch uf obgemeltem tag witer bescheiden. Das ist ganz unser meinung, und kumpt uns zu eim sundern gevallen, früntlich zu beschulden; dann wir mit sölichem unseren widerteil zu beiden seiten also zu halten gegen einandern zu geschechen zugesagt haben. — D. uf Suntag nach Bartholomei, in der sibenden stund an der nacht.

(Coll. Girard 452, Kopie; St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 38, Kopie. — Reg. bei Kothing Nr. 45 und Witte 52.)

579. Bern an Soloturn.

Sonntag, 25. August.

Auf die aus Liestal kommende, durch Soloturn gemeldete Warnung[4] habe es die Seinigen im Argau angewiesen, auf der Hut zu sein und, wo es am notwendigsten sei, zuzuziehen, zum

---

[1] Vgl. Nr. 575 und 577.

[2] 4. September.

[3] 15. September.

[4] Am 25. August schickte Soloturn die von seinen Hauptleuten in Olten ihm übermittelte Warnung in Kopie nach Bern, s. Coll. Girard 451. Liestal berichtet am 23. August nach Soloturn, dass 8000 Feinde in Rheinfelden seien und nach Olten und ins Gäu zu ziehen beabsichtigen. Auch die Soloturner Boten in Basel berichten vom 24. August, dass die Feinde die Herrschaft Gösgen, Schinznach und das Gäu zu überfallen drohen, und dass sie selbst Bewaffnete mit Panner und Fähnlein an Kleinbasel vorüber nach Rheinfelden haben ziehen sehen, s. Witte 50. 51.

Schutze von Land und Leuten. In Folge des Abschiedes von Zürich habe es den Auszug seines Panners auf künftigen Donnerstag angeordnet,[1] in der Hoffnung, es komme inzwischen in Basel eine Einigung zu stande.[2] — Sonntag nach Bartholomäus.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 211 v. — Reg. bei Witte 51.)

580. Soloturn an die eidgenössischen Hauptleute im Schwaderloch.

Montag, 26. August.

Unlängst habe es vernommen, dass die Soloturner im Kleinen und Grossen Rat zu Bern beschuldigt worden seien, sie hätten nach der Schlacht von Dornegg sich in einem Briefe gegenüber den eidgenössischen Hauptleuten im Schwaderloch gerühmt, dass sie mit den Ihrigen allein und etlichen zugelaufenen Knechten von Bern und Luzern die Schlacht geschlagen; eine unbillige Beleidigung, durch die sie sich den Unwillen der Berner und „vielerlei schachlicher worten" zugezogen hätten. Ein laufender Bote Berns und noch zwei andere Berner haben berichtet, dass ein Priester bald nach der Schlacht nach dem Gottesdienst im Lager zu Schwaderloch einen Brief dieses Inhalts offen verlesen habe. Das befremde sie sehr, da sie vor Gott bezeugen können, nie einen solchen oder derartigen Brief geschrieben zu haben. Da ihnen an der unwahren Beschuldigung nicht bloss mit Rücksicht auf Bern, sondern auch auf die übrigen Eidgenossen, die ihnen zugezogen, viel gelegen sei, so bitten sie, den Priester, der diesen Brief verlesen haben soll, zu fragen, woher er den Brief erhalten habe und eine Kopie desselben zu verlangen, damit sie ihre Unschuld dartun und sich verantworten können.[3] — Montag nach Bartholomäus.

(St.-A. Soloturn. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk, Nr. 167. — Reg. bei Witte, 52.)

---

[1] Vgl. Nr. 573.

[2] Am 28. August nahm der Grosse und Kleine Rat von Bern die Friedensvorschläge an, s. Witte 55.

[3] Die Antwort der eidgenössischen Hauptleute vor Konstanz lautete, dass ihres Wissens nie ein derartiger Brief weder durch Priester noch andere Leute verlesen worden sei; auch haben sie von niemanden im Heere derartige Reden gehört. S. Tatarinoff, Urk. Nr. 168, Witte 56. Soloturn übersandte am 3. September diese Antwort an Bern mit der Bitte, sie in Stadt und Land zu verkünden. Witte 56.

581. Soloturn an Schwiz.

Mittwoch, 28. August.

Anzeige, dass Soloturn mit den Friedensanträgen durchaus nicht einverstanden sei. Es verlangt vor allem die Herrschaften Tierstein und Büren[1] und stellt vor, wie viel Geld es darauf zu fordern und was die auf Befehl der Tagsatzung unternommene Besetzung dieser Herrschaften gekostet habe. — Mittwoch nach St. Bartholomäus. (St.-A. Schwiz. — Reg. bei Kothing Nr. 46.)

582. Hauptmann, Schultheiss und Rat zu Liestal an Basel.

Freitag, 30. August.

Letzten Freitag haben die Knechte der Eidgenossen denen von Möhlin[2] die Häuser niedergebrannt und drohen, auch den Bewohnern der Basler Aemter ein gleiches zu tun, so dass Liestal während zwei Nächten habe Warnung schiessen müssen. Die Aemter seien darum unruhig, und wenn man solches nicht verhüten könne, so werden sie tun, was sie für gut finden. Bitten um ein Fuder Wein, da in Liestal viel Knechte seien, aber kein Wein, und sie doch solchen haben sollten, da sie nicht wissen, was sich ereignen werde. — Freitag nach St. Bartholomäus.

(St.-A. Basel, Orig. — Abgedruckt bei Frey 340.)

583. Luzern an Bern.

Samstag, 31. August.

Ablehnung der vorgeschlagenen Friedensartikel. Abordnung einer Botschaft an die Tagsatzung in Zürich. Bitte, sich dort ebenfalls vertreten zu lassen. Beratung über Verwendung des französischen Geschützes daselbst. Unumgängliche

---

[1] Die Boten aller Orte, mit einziger Ausnahme derer von Soloturn, haben die Friedensartikel angenommen. Soloturns Boten erklärten: „wir wollen um kein sach das wiedergeben, das wir eingenommen haben, und wollten eher darum leiden, was uns Gott zufügt.“ Vgl. die Schreiben der Solotorner Boten vom 21. und 24. August aus Basel und Schreiben Soloturns an Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug, Glarus und Freiburg vom 28. August bei Witte 49. 50. 53, E. A. 633 n. und Anshelm II, 255.

[2] Oestlich von Rheinfelden, Kt. Argau, damals österreichisch.

Friedensbedingungen: Behaltung der Eroberungen dieses Krieges, Verzicht auf einen Geldersatz, Abstellung von Reichskammergericht und Präzisierung der Steuer. Bitte um Mitteilung an Freiburg.

Als dann üwer und unser botten etwas artiklen[1] ab dem gehaltnen tag zu Basel zu einer bericht dienende uns*) gebracht, als U. L. durch ir botten beriebt ist, und sidmals wir über bedachtem bandel und artikel, an denen unser Eidgnosschaft merklichs gelegen, gesessen, die erwegen und nach notturft ermässen, mogen noch konnen in denselbigen artiklen nit erlernen noch erfinden, das uns solich bericht anzenämen, sunder die mit solichem irem inhalt hindanzesetzen und deheins wegs ufzenämen, so doch die unser Eidgnosschaft, als wir achten, zu nachteil und unlob reichen wurden. Haben aber hieruf geratslaget und angesechen, das wir nnser bottschaft, uf jetz Mitwuch nechst kunftig gan Zürich nachts an der herberg zu sin, verfügen und schicken,[2] mit ernstlicher bitt nnd beger, daselbs hin U. L. ir botschaft mit bevelch und vollem gewalt (dahin) schicken welle, das wir andern üwern und U. L. E. glichergestalt wie U. L. ouch verkünt haben, und alda ratsleg tun, wann und wohin wir Eidgnossen das franckerrichisch geschütz füren und gebruchen,[3] damit diß sumerlich zit, so noch vorhanden, nutzlich angeleit und dester fruchtparer zu eim bestantlichen und erlichen friden, dann obgenant artikel anzougen, komen und das angentz ze bruchen; ob dann von unser widerparthig der tag, so im abscheid zubeschlossen und zu Basel angesechen ist,[4] verkünt wurt, angends dieselbigen zu besuchen, doch mit enpfelch, ein friden anzunämen mit bebebung der landen, stetten und schlossen, so ir und wir in disem krieg mit der hilf gottes bishar erobert hand, nachlassung des geltz, so uns dafür gebotten, und mit abstellung des camergerichtz und stürgeltz bessere lütrung, mit dem wir Eidtgnossen bishar von unser widerparthi merklich angevochten sind. Darumb, G. L. E., tun wir U. L., als

*) und Msc.

[1] Die Artikel s. E. A. 629 f.

[2] Tagsatzung vom 5. September E. A. 631, Nr. 661. Die Instruktionen von Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus bei Witte 55.

[3] Vgl. oben Nr. 569 und E. A. 631 e.

[4] Vgl. Nr. 577.

die bass dann wir das zu ergründen weiss, als unser vordern das ouch jewelten, was si gewunnen, behept, gebrucht und an uns bracht hand,[1] so unsern kinden und nachkommen zu gut und ewiger gedachtnuss erschiessen mag, im besten zu verstan mit des ewigen [hilf], der U. L. in hochen eren enthalt. U. L. welle ouch solichs angentz ilens üwern und U. E. von Friburg ouch zuverkünden, sich des wüssen zu halten.[2] — D. Samstag vor Verene.

(Coll. Girard 461, Kopie. — Schreiben gleichen Inhaltes auch an Schwis, Reg. bei Kothing Nr. 47, und an Soloturn, Reg. bei Witte 54.)

584. Zürich an Freiburg.

Samstag, 31. August.

Wunsch des römischen Königs, den nach Schaffhausen angesetzten Tag nach Basel zu legen. Absendung der Botschaft auf nächsten Mittwoch dorthin. Bitte um Vollmacht für diese, beim Scheitern der Verhandlungen sich über einen Kriegszug zu beraten.

Uf den abscheid, nechst zu Basel abgeredt, antreffend den bericht zwischen uns Eidgnossen und dem Schwäbischen Pund etc., haben der Romisch kgl. Mt. rät uns geschriben, das si sölchen abscheid an die kgl. Mt. gepracht haben und ir Mt. meinung sig, daz der angesetzt tag zu Basel und nit zu Schafhusen gesucht werde.[3] Und namlich so wellint die kgl. räte uf jetz Mitwoch nechst künftig gewislich zu Basel erschinen,[4] daselbs wir Eidgnosen och sin söllen. Welten wir üch unverkündt nit lassen, mit gar früntlicher pitt, ir wellen üwer botschaft deshalb abfertigen, das die uf jetz Mitwoch ze nacht nechst künftig zu

---

[1] Der Widerspruch Soloturns gegen jede Gebietsabretung veranlasste auch Uri, Schwiz, Ob- und Nidwalden und Glarus, die eingeschlagenen Friedensartikel abzulehnen; Zug machte die Annahme von der Haltung der übrigen Eidgenossen abhängig, s. Witte 55.

[2] Freiburg antwortete Soloturn am 31. August: sie seien willig, ihrer Botschaft zu empfehlen, „inen als denen, die do haben gelitten, uf disem tag beholfen zu sind, domit si bi irm pfandschilling beliben mogen und umb daz ubrig uns in gnaden zu empfachen, und beduret M. HH. und besunder, diewil die beswärd des kammergerichtz dorin nit ist gemeldt". St.-A. Freiburg, R. M. 17, 20.

[3] Ausser Schaffhausen war auch Schwaderloch dem Könige vorgeschlagen worden. Schradin 57.

[4] Vgl. den Abschied von Basel, vom 6. September, E. A. 632, Nr. 662.

Liechtstal sige, daselbs wir einandern warten und dannethin gen Basel rucken wellen. Und besonder so bedüchti uns gut und not sin, diewil der bstand des fridens uf Sontag darnach usgen sol, ob die sach gütlichen vertrag nit erlangte und es sich zu krig zühen wurde, daz wir uns zuvor underredten, wahin und wie wir einen herzug tun welten, ob das bi unserm vorigen anschlag[1] ald anderm bliben sölt. Darumb so wellen üwern boten deshalb och befelch geben, so si gen Liechtstal komen, sich darumb mit gwalt sampt andern mögen ze underreden, und wes si sich allda vereinen, daz allenthalb in unser Eidgnoschaft ze verkündende, damit wir doch nit ganz still standen und erwarten, daz wir von unsern finden von erst angegriffen werden. Und sind harin nit sümig, als wir uns versehen und daz zu verdienen haben wellen. — D. Sant Verenen aubent.

(Coll. Girard 457, Orig. Siegel zum Teil erhalten. Eine gleiche Ausfertigung an Bern. St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 89 und an Schaffhausen. — Reg. bei Witte 54.)

585. Die Freiburger Boten an Freiburg.

Bern, Montag, 2. September.

Kopie eines Luzerner Schreibens. Absendung von bernischen Boten nach Zürich und Schaffhausen mit Vollmacht zum Abschluss des Friedens, aber weder zu einem neuen Zug noch über Verwendung des französischen Geschützes. Unlust Berns zu weiteren Kriegen. Bitte um Instruktion nach Zürich.

Wir schicken üch ein copi, hierin verslossen, üch zu berichten, waz die von Luctzern hargeschriben haben.[2] Wir haben ouch daruf an M. HH. von Bern begert, uns zu berichten, wes si doruf einrätig sien worden. Die haben uns doruf gesagt, si schicken ir botten aber ab, so vor zu Basel sind gewesen, deren zwen söllen Zürich beliben und der dritt gen Schaffhusen riten,[3] dodurch an inen nütz erwind, daz zu frid dienen mag. Die dri haben nu vollen gewalt zu befriden. Wellen aber die Eydgnossen

---

[1] Vgl. oben Nr. 573 und E. A. 632, Nr. 661e.

[2] Oben Nr. 583.

[3] Durch die Verlegung des Tages von Schaffhausen nach Basel (s. Nr. 584), wurde diese Instruktion nicht ausführbar. Wahrscheinlich begaben sich alle drei nach Basel.

überein reisen und ansleg über das geschütz tun, so söllen si hindersich bringen und nit gewalt haben zuzesagen.[1] Nit dester minder müssen si dann reisen, so wellen si schicken, aber rechtlich nach anzal als ein ander ort; dann des kriegens sien si luter müd. Das verkünden wir U. G., die wir bitten in demut, uns irs gemütz gon Zürich zu berichten, dodurch wir üwerm gevallen nach uns wüssen zu schicken. Wir werden uns Zürich teilen; dorumb wer es not, das ir uns in disen sweren händeln noch einen zugeschickt hetten.

U. G. gutwilligen, gehorsamen anwält[2]
gon Schaffhusen.

(Coll. Girard 450, Autograph Lombards. Siegel teilweise erhalten.)

586. Propst und Kapitel des Stiftes Münster in Granfelden an die Boten der Eidgenossen in Schaffhausen.

[Münster], Montag, 2. September.

Schon auf früheren Tagsatzungen[3] sei von ihnen Klage erhoben worden, dass am vergangenen St. Ulrichstag[4] Oesterreicher und Landsknechte das Dorf Münster überfallen, dieses und das Gotteshaus U. L. Frauen angezündet, Büchsenpulver auf Altäre, Altartücher, Tafeln, Chorherrenpulte gestrent, das heil. Sakrament und viele Reliquien in einem Schrein im Sakramentshäuschen, köstliche alte und neue Bücher im Wert von über 600 Gulden [zerstört], desgleichen den Frohnaltar mit Reliquien und Verzierungen und die Steinsärge daneben mit den Leibern der beiden Patrone aufgeschlagen, die Sakristei aufgebrochen, Büchsenpulver hinein gestreut, Kelche, Messbücher, -Gewänder, Reliquien und Kirchenzierden [vernichtet], endlich den Kirchturm unten und oben mit Stroh angezündet und die Glocken, die an 600 Gulden gekostet, samt Kirche, Chor und Sakristei bis auf den Grund niedergebrannt, zerschlagen und verwüstet haben. Das sei um so erbärmlicher, als das Gottes-

[1] Vgl. Nr. 581.

[2] Wahrscheinlich P. von Praroman und Niklaus Lombard, die nachher Freiburg in Basel vertreten.

[3] Die Abschiede enthalten nichts davon.

[4] 4. Juli, s. oben Nr. 471.

haus eine besonders gnadenreiche Stätte gewesen, die von frommen Leuten ans der Eidgenossenschaft und dem „Niderland“ fleissig besucht worden, wo viel „schinbarlicher zeichen“ an Besessnen, Lahmen und Kranken geschehen, die zum Andenken an ihre Heilung Zeichen von Wachs, eiserne Ketten, Krücken u. dgl. zurückgelassen haben. Darum wenden sie sich an die Eidgenossen, weil sie mehr als andere Fürsten, Herren und Stände als Schirmer der Gerechtigkeit, der Gotteshäuser und des Gottesdienstes gerühmt werden, mit der Erinnernng an diese unchristlichen Handlungen nnd bitten, bei den gegenwärtigen Friedensunterhandlungen den Vertretern des römischen Königs diesen Frevel vorzuhalten und besonders mit Rücksicht darauf, dass die Grafen von Pfirt Stifter dieses Gotteshauses gewesen, von dem König Entschädigung und Mittel zn heischen für Wiederherstellung der Gebände und des Gottesdienstes, und dass er der vertriebenen armen Priester gedenke.[1] — D. unter dem Siegel des Propstes des St. Ursenstiftes in Solotnrn, Friedrich Kempf „von unser pitt wegen und us mangel des unsren,“ Montag nach St. Verena.

(St.-A. Solotnrn, Missivenbuch. — Abgedruckt im Urkundio II. Bd. 2. Heft, Solotnrn 1875, S. 123. — Reg. bei Witte 55.)

587. Zürich an den Grauen Bund.

Dienstag, 3. September.

Dem Herzog von Mailand lanfen eidgenössische Knechte gegen den König von Frankreich[2] zn, wiewohl der Krieg mit dem

---

[1] Am 7. Oktober erhielten Bern, Solotnrn und Freiburg von der Tagsatzung Auftrag, dem Stift Münster in Granfelden wegen seines grossen erlittenen Schadens nach Rom, an den König und wohin es sonst noch angemessen sein mag, im Namen gemeiner Eidgenossen Empfehlnngen zn geben. E. A. 637 g.

[2] Am 31. Juli wissen bereits die Regenten in Cur „das sich etlich knecht erhebt und willen haben, in das Weltschland gen Ast zu ziechen“, nnd erteilen dem Vogt zu Fürstenau Befehl, sie unter Androhung der Todesstrafe davon abzumahnen, indem „man dismals der knecht im land notturftig sig nnd den abzng nit erliden mög.“ Jecklin, Kanzleiakten Nr. 118. Gleichzeitig machte Zürich aufmerksam, dass der römische König dem Herzog von Mailand gegen den französischen König Truppen senden wolle, und bittet Cur nm Aufsehen. Jecklin, Urk. Nr. 237. Am 6. September erlassen die Regenten des Stiftes Cur auf Ver-

römischen König noch nicht beendet sei. Sie bitten, laut Beschluss der Tagsatzung,[1] solche durchziehende Knechte wieder heim zu weisen, die Widersetzlichen fest zu nehmen und zu strafen. — Dienstag nach Verena.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 243.)

588. Bern an den Schultheissen von Diesbach in Basel.

Samstag, 7. September.

Bitte, den Boten der Eidgenossen von der Auszahlung des französischen Geldes[2] in Genf an Adrian von Bubenberg zu Handen der Eidgenossen Mitteilung zu machen und das Geld hier in Bern zu erheben. Besorgnis wegen neuer Kriegsdrohungen[3] und Begehren, über die Sachlage in Basel zu berichten. — Samstag vor Nativitatis Mariä. (St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 247 v.)

589. Die eidgenössischen Boten an Bern.

Basel, Sonntag, 8. September.

Ungleiche Instruktionen der einzelnen Orte. Abwesenheit der Botschaften von Uri und Glarus. Friedensliebe einiger Orte und besonders aller Zugewandten. Hauptstreitpunkt die Erwerbung des Landgerichts im Turgau für die Eidgenossen; im übrigen Bereitwilligkeit zum Nachgeben, besonders bezüglich der Eroberungen. Zäher Entschluss der Deutschen, kein Gebiet abzutreten. Aussichtslosigkeit eines neuen Feldzuges. Verlängerung des Waffenstillstandes bis zur Rückkehr der

---

anlassung von Zürich, Bern, Luzern und Zug ein Verbot, dem Herzog von Mailand gegen den König von Frankreich zuzulaufen. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 142. Ende September wird sodann über Truppenwerbungen der mailändischen Botschaft in der Eidgenossenschaft geklagt, A. a. O. Nr. 247. 249. Der König von Frankreich verlangte darum von der Tagsatzung (6. September) Erneuerung des Verbotes, dem Herzog von Mailand gegen den König Hilfe zu leisten. E. A. 632, Nr. 662 f.

[1] Tagsatzung von Luzern 12. Juli, E. A. 619 e.

[2] Vgl. Nr. 568.

[3] Am 9. September erliess der römische König einen neuen Aufruf an den Schwäbischen Bund um Hilfe gegen die Schweizer, die seine Friedensvorschläge zurückgewiesen hätten, s. Klüpfel 385.

mailändischen Botschaft mit dem Bescheide des Königs wegen des Landgerichts. Unterdessen Fortdauer der Unterhandlungen mit den königlichen Räten. Anschlag, mit dem französischen Geschütz vor Gottlieben, hernach vor Feldkirch und Bregenz zu ziehen.

Als uf nechst gehaltnen tag hie zu Basel[1] etlich artikel und meinungen zu bericht dis kriegs uf witer anbringen vergriffen, demnach allenthalben anbracht und wir jetz widerumb har gevertiget sind, ist nit on, wir haben ungeliche bevelh under uns erfunden, besonder das etliche ort die gestellten artikel zugesagt,[2] etliche ort die abgeschlagen, etliche ort etwas enderung darin gemeint und begert.[3] So haben dann Ury und Glarus ir boten nit hie[4] und doch uns irs willens etwas bericht. Und wo man nit harin anders sich vereinen oder handlen, so würde kein frid niemer erfunden und doch suss nit fruchtbars des kriegs halb ouch gehandelt; dann etliche ort, und sunders unser zugewandten all, sind nit lustig, vil ansleg zem krieg ze tun, sunder sich zem friden ze schicken.

---

[1] Vom 18.—25. August, vgl. Nr. 576.

[2] Am 30. August war eine bernische Botschaft vor dem Freiburger Rat; „die haben M. HH. gebetten, irn botten zu bevelhen, mit inen anzuhangen und disen friden mit inen glichförmig beschechen zu lassen. Si haben ouch merklich anzöugungen getan, was unruw us disem krieg uferstan, waz guts ouch dagegen diser friden bringen, und wo es jendert mog sin, das man den artikeln geleben welt, die ufgestellt sind; die sien nu gut, gerecht und zu einem ewigen friden dienende. Doruf ist in geantwurt, M. HH. sien irs teils geneigt, zu einem ewigen, erlichen und bestendigen friden. Deshalb haben si willens, irn treffenlich bottschaft gon Schaffhusen zu schicken, mit der bevelh, alles daz zu tun, daz zu einem erlichen, nützlichen friden dienen sol und mag. St.-A. Freiburg, R. M. 17, 19 v.

[3] Vgl. Nr. 581 und 583 und Schradin 54 ff. Die Soloturner Boten berichten am 7. September nach Hause, ausser ihnen seien Bern, Schwiz, Unterwalden, Zug, Freiburg, Schaffhausen und St. Gallen in Liestal erschienen, und als sie abstimmten, sei das Mehr herausgekommen, nach Basel zu reiten und niemand zu erwarten. Da einige Orte hierüber erzürnt wurden, habe sich Soloturn mit ihnen insgeheim verständigt, einstweilen mit den übrigen nach Basel zu reiten, aber wieder heimzukehren, falls Zürich, Uri und Luzern nicht dort erscheinen. Seither seien Luzern und Appenzell gekommen, die übrigen werden am gleichen Tage noch erwartet. Witte 56.

[4] Uri und Glarus schrieben, dass ihnen der „Bericht" nicht gefalle, und wenn sonst noch ein Ort der selben Meinung wäre, so wollten sie zu diesem stehen. A. a. O.

Und vorab so vinden wir under uns, das wenn das landgericht in Turgöw uns Eidgnossen der gestalt, wie die von Costenntz das ingehept haben, zugelassen,[1] so würde man so vil gesettiget, damit[a] der übrigen stücken halb nit grosser mangel sin.[b] Dann vast dem merteil der frid angenäm und nit gemeint sin würde, umb die Gericht in Brettigöw oder anders daumb, noch von Tüngen, Küssemberg oder Klecköws[2] wegen disen sweren sorglichen krieg zu beharren und den gemeinen armen man, der das hart in die leng erliden mag, damit zu beladen. Und ob die von Pünden[3] oder etliche ort darin swer oder hert sin solten,[c] die gütlich abzustellen und zu lidlichen gestalten zu vermögen; dann wir uf vordrigen und jetzigen tag so vil warlich erfunden, das der Römisch Küng, churfürsten, fürsten und all stend, geistlich und weltlich, des heiligen richs sich also vereint und gerüst[4] haben, das si ê ein ewigen krieg gegen uns beharren, dann das si sich von dem irn, uns das mit willen zu geben, zwingen lassen wellen. Und ob wir joch etlich schloss und stettli mit dem französischen geschütz, das dannocht nit gewüss ist, erobern, so würde es nit vil[d] erschiessen sonder erst unser vinde ufbringen und zu rechtem widerstand erwecken.[5] Darumb der merteil unter uns meint, an den eren, sig und glück, so uns gott verlihen, benügen ze haben,

a) „dass“ Anshelm. b) „sie“ Anshelm. c) „wölten“ Anshelm. d) „wenig“ Anshelm.

[1] Für den Verzicht auf das Landgericht im Turgau wurde den Eidgenossen 15000 Fl. angeboten, s. Anshelm II, 573. Zur ganzen Frage s. Ruppert, „Die Landgrafschaft Turgau im Besitz der Stadt Konstanz“, in desselben Konstanzer geschichtl. Beiträge III, 128 ff.

[2] Vgl. E. A. 629 f Ueber Küssenberg und Klettgau s. Roder, Nr. 182, Anm.

[3] Der obere Bund und etliche Gemeinden des Gotteshausbundes wollten die Richtung nicht annehmen; schliesslich stellten sie die Annahme dem Ermessen der Eidgenossen anheim. Acta 36 (ed. Jecklin).

[4] Vgl. oben Nr. 567 und 573. Zu dieser Zeit glaubte man auf deutscher Seite noch an keinen Frieden und fürchtete „das die vind zu stund nach ausgang des fridens mit macht über uns wöllen“. Es ergieng daher am 12. September Befehl an Graf Hugo von Werdenberg, die Zusätze zu vervollständigen, s. Roder, Nr 289. Auch an der Bündnergrenze wurden damals starke Truppenmassen um Feldkirch und im Walgäu zusammengezogen. Jecklin, Kanzleiakten, Nr. 144. 145.

[5] Vgl. Nr. 583.

und wo es jendert mit fugen sin mag, den friden nit also umb kleinfüg ding uszeschlahen. Haben ouch daruf gewilliget, der botschaft von Meyland als dem undertädinger, das der ilends zem Küng rit, in hoffnung, das landgericht für uns zu erlangen,[1] oder doch das wir wüssen, ob es daran erwinden und wir je fürer kriegen müssen oder nit, ouch deshalb den anstand witer erstreckt bis Mentag ze nacht nach des heiligen Crütz tag nechst komend;[2] dazwischen dieselb meyländsch botschaft nach irem zusagen widerkomen, und wird man bis dar mit den kgl. räten in den übrigen artikeln handeln, uns dero zu vereinen, ob uns gott frid verlihen wölte. Dann des mögen ir üch versechen, wo ein jeder uf siner meinung beharren und kein frid beschlossen werden sol, bis jedem insonders alles das, so er begert, verlangen, so wirt man disem krieg nit licht ein end vinden.

Nit dester minder nach üwer und ander unser obern bevelh haben wir ein anslag gemacht, mit dem franzözischen geschütz den nechsten für Gottlieben, ob es nit bericht wird, zu rucken, und nach eroberung desselben für uf gen Velkilch und Bregenntz damit zu ziehen, und namlich das man uf Donnstag nach des heiligen Crütz tag ze nacht im läger vor Gottlieben sie.[3] Das alles wollten wir U. L. nit verhalten, mit fründtlicher bitt, uns daruf üwers willens ilends bi tag und nacht zu berichten und üwer botschaft gewalt harin ze geben. — D. Suntag ze nacht uf Nativitatis Marie.

(St.-A. Bern, Unnütze Papiere 65, Nr. 40, Orig. — Abgedruckt bei Anshelm II, 249 und bei Jecklin, Urk. Nr. 244; gleichlautend an Schwiz nach einem Orig. des St.-A. Schwiz und bei Roder, Nr. 287. — Reg. bei Kothing, Nr. 49.)

590. Bern an seine Boten in Basel.

Montag, 9. September.

Auf die Nachricht von dem allgemeinen Friedensbedürfnis[4] auch bei den übrigen Orten wird Weisung gegeben, sich von der

---

[1] Anshelm II, 251, F. Mays 233.
[2] 16. September.
[3] Vgl. Nr. 569.
[4] Vgl. Nr. 589.

Mehrheit nicht zu sondern und, wenn es neuerdings zu Krieg kommen sollte, mit ziemlicher Macht ins Feld zu ziehen. Bitte, mit den übrigen eidgenössischen Boten sich darüber zu verständigen.[1] — Montag nach Nativitatis Marie.

(St.-A. Bern. Teutsche Miss. J. 248. — Reg. bei Witte 59.)

591. Rudolf von Praroman und Niklaus Lombard an Freiburg.

Basel, Montag, 9. September.

Instruktion der einzelnen Orte in Bezug auf die Friedensvorschläge. Schwierigkeit der Einigung bei den ungleichen Instruktionen. Hinweis auf das Schreiben der eidgenössischen Boten. Vorschlag, nach Erzielung einer Verständigung über Bürger, Kammergericht und französische Vereinigung heimzukehren und die übrigen Artikel den Eidgenossen zu überlassen. Abweisung eines neuen Anzugs. Reise des mailändischen Gesandten an den königlichen Hof nach Ulm, seine Hoffnung auf eidgenössische Truppen und die Hilfe des römischen Königs. Ausführlicher Bericht über die Eroberung des Herzogtums Mailand: Uebergabe Alessandrias, Abdankung und Flucht des Herzogs.

Wir tund U. G. zu wüssen, das uf Fritag nechst vergangen so haben alle örter der Eydgnosschaft irn gewalt und bevelh geöffnet, den si von irn obern haben gehept.[2] Und mit namen so hat Zürich zu den ufgezeichneten artikeln gewilliget und sich erlütert deren inzugan, dann allein das der artikel wurd usgetan, an dem ir, M. HH., der burgern und verwandten halb beswärd haben,[3] ouch das U. E. von Solloturn wurd geholfen bi irn pfand-

---

[1] Vgl. Beschluss des Kleinen und Grossen Rates vom 28. August, ferner die Instruktion Berns an seine Boten und Schreiben der Soloturner Boten vom 7. September bei Witte 55. 57. 59.

[2] Vgl. Nr. 589, den Bericht der Soloturner Boten vom 7. September bei Witte 56 und die eingehenden Berichte über die Basler Verhandlungen bei Schradin 58 ff.

[3] Artikel 6 lautete: „Kein Teil soll fortan Angehörige des andern Teils in Burgrecht, Landrecht, Schutz, Schirm u. s. w. aufnehmen, auch keine Partei Schlösser, Städte, Herrschaften u. s. w. der andern ohne der Obrigkeit Willen durch Kauf, Tausch u. s. w. an sich bringen". Da Oesterreich nie formell den Abfall Freiburgs (1452) anerkannt hatte, so fürchtete der Rat, es möchte Oesterreich seine alten Ansprüche wieder geltend machen. Vgl. auch oben Nr. 556.

schillingen zu beliben.[1] Bern wollt aber die artikel zusagen;[2] Lutzern, Swytz und Zug wellen aber nütz widergeben noch die Grawpünder.[3] Ure nnd Glaris sind aber nit hie; die haben mit lutern usgedruckten worten geschriben, [si we]llen bi dem beliben, so si mit dem swärt haben helfen gewinnen, alldiewil ein ort mit inen stimmen wil.[4] Wir haben nach U. G. instruction unser bevelh und üwer meinung geöffnet. Soloturn will aber beliben bi dem, so es hat ingenomen.[5] Und wiewol wir all den friden haben wellen, so ist ir doch nit vil, die sich ganz geschickt dorin vinden; dann unser bevelh sind nit glich; so sind ettlich, die sich üwers gewaltz nit wellen annemen. Dodurch aber kumberlich der frid mag beslossen werden; dann das wir mit der ingenomnen landschaft das Rich wellen trengen, uns das zu lassen: sagen [si], si wellen mit uns ê einen ewigen krieg haben. — Und also im besten so ist angesechen worden das, so üch, M. HH., und andern Eydgnossen gemein botten schriben.[6] Dorin wird üwer wisheit vinden, us was grunds der Lamparter[7] zu dem Römschen Küng sich tut fügen, worumb der anstand ist angesechen, und wie dozwüschen des Römschen Küngs botten und wir über die artikel sitzen nnd mit und nach jedermans anligen die bessern wellen. Dorumb uns ganz not ist, das uns üwer will, und wobi ir beliben wellen, erschin; wiewol, wenn üch, M. HH., der artikel der burgern,

[1] Dafür war auch Freiburg, s. dessen Schreiben vom 31. August an Soloturn bei Witte 53. Vgl. auch das Rundschreiben Soloturns vom 28. August und dasjenige vom 10. September an die Eidgenossen a. a. O. 53. 60, ferner E. A. 635, Nr. 664, Anshelm II, 251.

[2] Vgl. Nr. 590. Bern fürchtete, bei längerer Dauer des Krieges wegen des burgundischen Salzes Schaden zu leiden. St.-A. Bern, Teutsche Miss. J. 249 v.

[3] Vgl. oben Nr. 589. Schwiz wurde am 8. September von den eidgenössischen Boten zu Basel aufgefordert, die Friedensbedingungen anzunehmen. Kothing Nr. 49.

[4] Uri wollte überhaupt keine Eroberungen, Glarus Werdenberg nicht herausgeben, s. Anshelm II, 59 und Bericht der Soloturner Boten vom 7. September bei Witte 56. Sie wurden aufgefordert zu kommen, s. Schreiben der Soloturner Boten vom 12. September, bei Witte 60.

[5] Die Herrschaften Tierstein und Büren, vgl. Schreiben der Soloturner Boten vom 12. 15. und 20., sowie die Antworten Soloturns vom 13. 19. und 22. September, bei Witte 60—64.

[6] Offenbar des gleichen Inhalts wie Nr. 589.

[7] Galeazzo Visconti, vgl. Anshelm II, 248, und unten Nr. 592.

des kammergerichtz gebessert wurden, und der begriff der königlichen vereinung von Franckrych[1] dorin belipt, gedûcht uns gar nach nutz und gut, das wir von üch beschriben würden, heimwertz zu keren und über die übrigen artikel den Eydgnossen gewalt zu geben; dann üch gat ein merklicher kost über die sach. Waz aber üwers gevallens ist, wellen wir allzit erwarten. Und wiewol in dem brief meldung beschicht des anslags, so haben wir doch dorzu nit willigen, sunders von einem friden allein nach U. G. bevelh reden wellen. Dis ist aber das mers(!) worden. Und verstan von den botten von Bern, si wellen niemans schicken[2]; beschichts aber, so werd es mit vast wenig volks zugan.

Und also, M. HH., so ligen wir hie und erwarten des Lamparters zukunft. Die beschicht bis uf Fritag ungevarlich und nit ê; dann der Römisch Küng ist wider Ullm[3] geruckt. Gott well, das er bring die verwillgung des landgerichtz im Turgöw,[4] so hoff ich ganz, wir hetten einen friden, und ist nit ân. Dem Lamparter hangt ein merklicher vliss und ernst an;[5] dann er hofft, sinem herren, sobald es hie werd gefridet, söll geholfen werden villicht mit ettlichen knechten, doran wir nit gevallens haben; dann daz were der vereinung nit gelept.[6] So gebe es ouch ein ursach, daz der Küng gegen uns möcht in einen unwillen

---

[1] E. A. 630, Artikel 6, 9 und 10.

[2] Vgl. die ausführliche Antwort Berns an seine Boten in Basel, bei Witte 59. Bern begründete seine Ablehnung damit, dass es selber im Münstertal und Schenkenberger Amt auf der Hut sein müsse, auch wegen des Grafen von Neuenburg und der Stadt Biel. An dortiger Grenze sollen die Feinde 6000 Mann zusammengezogen haben.

[3] Dort muss er am 8./9. September angekommen sein, Klüpfel 385.

[4] Vgl. Schreiben von kgl. Statthalter und Räten vom 7. September an die kgl. Abgeordneten zu Basel, bei Witte 99.

[5] E. A. 633p. und Pirckheimer (ed. Rück) II. 7, 35 und II. 8, 13, Anshelm II, 248. Visconti hoffte, durch einen Friedensschluss dem Herzoge Mailand erhalten zu können. Schradin 58 schreibt:

„Meylendische botschaft hat bed parthien besannt
Zu Basel uf bischofliche pfalz,
Redende gut wort als feist wie smalz;
Dann er ret in ir gegenwirtigkeit gut Latin.“ ...

[6] Vgl. oben Nr. 137, Art. 9.

vallen. Dorumb sind die ding wol zu bedenken, wiewol wenn man dem Sgr. Lodovico[1] ettwas früntlicher täding möcht treffen, so wellen wir achten, das im sinr jetzigen arbeit wol würd gelonet. Wir achten onch, das villicht der Lamparter zum Römischen Küng rit, hilf zu suchen; aber es möcht im villicht välen; [denn] der Küng hat uns allen einen brief geschickt, deren copie hierin ist begriffen.[2] Hat er dann ein solich meinung dem Römischen Küng und den churfürsten geschriben, als das ist beschechen, so mocht wol er des lechens zu Meyland investiert werden, wie es joch dem sgr. Ludovico ergang.[3]

M. HH.! Wiewol wir glouben, das ir aller nüwen mären in Lamparten sien bericht, dannocht so wellen wir üch die verkünden, so wir hie vernommen haben, ob die zusammen stimmend.[4] Die sind also, das, do der Küng für Allexandria komen, do ist dorin gewesen misser Galeatz de Saint Severin, der öbrist nach Sgr. Ludovico. Do nu der gemerkt hat am abend, das der Küng morndes stürmen wollt, do sagt er zu den landsknechten oder Tütschen, si söllten uf einer siten werren, das wellt er uf der andern tun. Aber in der nacht sleich er heimlich us der statt mit sinr geselschaft, die besten des hofs zu Meyland.[5] Morndes do die Tütschen, deren thusend sind gewesen, gesachen, das si verlassen waren, do gaben si die statt uf, so verr das man si lips hat gefristet. Der her von Chaumont[6] do er verstund, daz messire Galeatz entwichen was, ilt im nach mit 400 glenen; dann er versach sich, er würd in erlangen dorumb, das daz wasser gut, der Pfad[7] gross was. Doch so ilt er im ab vil trossroß,

---

[1] Lodovico Sforza (il Moro), Herzog von Mailand.

[2] Nicht erhalten.

[3] Anshelm II, 245, ferner Ulmann I, 794 und Pélissier II, 97. Die Eroberung Mailands machte den römischen König dem Frieden geneigt, Pirckheimer (ed. Rück) II. 8, 4 ff.

[4] Vgl. dazu Anshelm II, 268 ff., Klüpfel 382, Jecklin, Kanzleiakten Nr. 149 und Pélissier II, 33 ff.

[5] Vgl. Pélissier II, 35 ff.

[6] Der Herr von Chaumont d'Amboise, Neffe des Kardinals von Amboise, kommandierte einen Flügel des französischen Heeres. Pélissier I, 397. 400.

[7] Po.

mulesel und vil gutz. Do nu der Sgr. Lodovico vernam den nam der statt Allexandrie, do besampnet er die ganzen gemeind in Meyland, sagt inen, er gebe inen das regiment über; dann er wöllt nit mer ir fürst genempt, sunders hinfür als ir mitburger und gesell geacht werden, und das si sich selbs bewarten und im die vergangen zit verzichen.[1] In dem ward ein gross rumor under dem volk, und angesicht sinen zerhuwen si im sin öbersten schatzmeister.[2] Er entweich kummerlich in daz castell mit ettlichen den sinen. In der nechsten nacht darnach macht er sich uf mit sinem bruder, dem cardinal Scanie,[3] dem conto Galeatz, sinen kinden und ettlichen den sinen, und lud ettlich mulesel; die fürt er im hinweg in der nacht und kam gon Chum.[4] Do wollt man in nit inlassen. Also ist jetz die sag, er si gezogen in die grafschaft Tirol. In dem so ist des Küngs zng — — — — — — — — — — — — — — — Pafy, Vigeva im die slüssel — — — — — — — — — — — — — — — — uf gestern so haben wir gewuss — — — — — — — — — — — — — — — — — — — und sloss Meyland in sinem gewalt[5] — — — — — — — — [Uf dise nachricht si] der Küng von Lyon geritten nnd züch gen Meyland; [da] well er sin inriten tun und ein zit doselbs verharren.[6] — D. zu Basel, Mentag nach Nativitatis Marie, um die 9. stund vormittag.

(Coll. Girard 485—88, Autograph Lombards. Das erste Blatt mit zwei kleinen Löchern, das zweite mit einem fünf Zeilen treffenden Loche. Siegel abgefallen.)

---

[1] Am 1. September, Pélissier II, 49.

[2] Anton Landriano, s. Fuchs die mailändischen Feldzüge der Schweizer I, 253, St. Gallen 1812.

[3] Ascanio Sforza floh am 31. August mit den beiden Söhnen seines Bruders Lodovico Sforza aus Mailand; der letztere mit Galeazzo San Severino, Marchesino Stanga u. a. am 2. September. Pélissier a. a. O.

[4] Como. Er langte am 2. Abends dort an, hielt sich dann eine Zeitlang im Veltlin auf und traf über Trient am 13. September in Tirol ein. A. a. O. 88 ff.

[5] Die Stadt Mailand kapitulirte am 2. September, das Kastell am 17. September. A. a. O. 52. 80.

[6] Anfang September war Ludwig XII. von Lyon aufgebrochen, traf am 19. in Turin ein, hielt am 2. Oktober seinen Einzug in Pavia, am 6. Oktober in Mailand. A. a. O. 229—232.

592. Die freiburgischen Boten an Freiburg.

Basel, Samstag, 14. September.

Empfang eines Schreibens mit Instruktion wegen Bürger, Käufen und Kammergericht. Befolgung der Instruktionen mit Betonung der eidgenössischen Interessen. Einwendungen darauf. Einschränkung des Artikels über Bürger und Käufe auf die beiden kriegführenden Parteien. Hinweis auf die Beschränkungen des Freiburger Bundesbriefes. Unmöglichkeit, trotz der Uebereinstimmung mit Zürich, diese Artikel abzuändern. Bitte, deswegen den Frieden nicht zu verwerfen und sich mit mündlichen Zusagen der Eidgenossen zu begnügen. Schwierigkeit einer endgültigen Verständigung, die durch Vermittlung des französischen Königs leichter gewesen wäre. Eröffnungen der französischen Botschaft. Rückkehr des mailändischen Boten vom königlichen Hofe, bevorstehende Ankunft der Bischöfe von Worms und Konstanz. Abneigung der Mailänder gegen Ludwig XII. Besorgnis wegen Verschleppung der Verhandlungen. Bitte um weitere Instruktion.

G. HH.! Nach erbieten des, so wir üch, unsern hern und obern, schuldig sind, haben wir U. G. schriben empfangen, uf Donstag nechst verschinen usgangen, dem wir vor- und nachgelept und stätz uf die zwen artikel der burgern, köufen und des kammergerichtz halb gelegen.[1] Wir sind aber so grob dorin nie gangen, das solich artikel allein üwer notdurft halb werden gebessert, sunders gemeinr Eydgnosschaft halb; dann sunst so werden wir kumberlich dorin gemeint. Und wir sagen inen, was wir wellen, es si der burgern halb oder anders, so obgemeldt ist, das ir die artikel überein nit wellen oder mogen erliden, so wird uns doch allzit geantwurt: wir sien des kammergerichtz halb all vertragen[2] und wenn si sich selbs an dem end nit wol wüssten versechen sin und daz si dem überein nit wellen gehorsamen, so rieten si uns nit, dann das wir den handel wie si beliben lassen.

Der burgern und köufen halb[3] haben wir uns mit unserm anziechen in der gemeind vast übrig gemacht, und noch vil übriger

[1] Vgl. Nr. 591.

[2] Der König hatte das Landgericht dem Herzog von Mailand als „Untertädinger" zur freien Verfügung gestellt, s. Anshelm II, 251 und Bericht des Tages von Basel, 22. September E. A. 634, ferner dazu Ruppert, die Landgrafschaft Turgau im Besitz der Stadt Konstanz 128 ff. Allein Visconti versprach den Eidgenossen zum Voraus, dass er ihnen das Landgericht zusprechen werde. Mays 233.

[3] S. oben Nr. 591.

weren wir gewesen, hetten wir das insunders üwer, M. HH., halb getan. Und haben unzhar dhein ander antwurt mogen ervolgen, dann daz wir der nöten nütz bedörfen, so doch die artikel allein werden verstanden uf die zwo kriegend jetzig parthien und snnst niemans anders. Und si merken, das wir villicht leuden(!) von üwer, M. HH., anstössen wegen, do es aber nit not si; angesechen, daz wir mit denen jetzund in krieg nit sind gewesen und si diser krieg nit angang. Do si uns nu das fürgehalten und uf üwer nachgeburen haben gezöugt,[1] ist nit ân. Mit ettlichen insnnders si von üwern pünden geredt und wie die wisen, daz ir mit niemans vereinungen mogen machen, wol burger nemen nach üwer alten gewonheit;[2] derhalb ein Eydgnosschaft noch wenig kriegs hab angevangen und noch, ob gott wil, wenig unruwen liden söll. Aber unzhar haben wir — wir sagen, was wir wellen — die artikel zu endrung nit mogen bringen, nnd Zürich were wol mit uns doran.[3] Si haben es ouch in bevelh; si wellen aber der katzen die schellen nit anhenken. Und wiewol uns U. G. schribt: mogen die nit gebessert werden, so söllen wir dobi nit sitzen, und wir üch dorin billich wellen gehorsam sin, so ertrüg doch die notdurft, das wir von üch fürer bericht wurden, wöllten si das überein nit endern, ob wir nit dester minder zu frid und richtung disen krieg üwer halb kommen lassen und an der Eydtgnossen mündlich zusagen benügen haben söllen. Dorin well uns U. G. bedenken, dodurch wir irhalb unerwisen(!) der snur nach wüssen zu handlen. Dann ob wir sind bestanden, ist kein wnnder grösser und wiser; dann wir sind verirrt, us dem daz ettlich wellen nütz widergeben, die ander wellen mit gedingen bekeren, die dritten ruw haben,

---

[1] Wohl Savoien gemeint, oder Burgund?

[2] Der Freiburger Bundesbrief von 1481 verbot der Stadt weitere Bündnisse ohne Zustimmung der übrigen Orte, gestattete dagegen die Aufnahme von Burgern nach Stadtrecht, E. A. 701, Beilage Nr. 13.

[3] Abschied von Basel, E. A. 635. Vgl. dessen Instruktion in dem Berichte der Solotorner Boten vom 7. September, Witte 57. Auf die sprachliche Schwierigkeit der Verhandlung mit der mailändischen Botschaft weist Schradin 62 hin:

„So was ouch nit fruchtpar noch gelegen,
Die ding solicher mass zu handlen mit Latin,
so ist die bottschaft Tütsch nit verständig gesin.“

und die vierden wellen den kriegenden nütz helfen. Gott behüt uns vor grösserm übel und geb uns sinen friden, den wir villicht langest gchept, hetten wir den Küng zum undertädinger lassen sin und sin widersacher zu uns unberüft gelassen!

M. HH. Wiewol ein herr von Sens lang zu Olten und Liechstall gelegen und har nit hat bedörfen kommen mangelz halb sins geleitz, daz im ist abgeslagen[1] nit von diser statt daun dem Römschen Küng, so hat er doch die sach gewagt und die sorg der wartenden uf in veracht, ân zwifel us einem guten grund und einr getruwen begird, so er hat, uns allen zu dienen und des Küngs gnedigen willen zu erstatten. Hüt ist er vor gemeinen Eydgnossen erschinen, und aber des Küngs gnädigen willen erscheint, den er uns ouch als ein herzog von Meyland wil bewisen in allem dem, so uns der zöllen und ander sachen halb[2] an dem end mag gelegen sin; mit erbietung, könn er uns zu disem friden ützit verhelfen, daz wellen er von herzen gern tun. Die wort und werk weren do; aber unser ettlicher glouben ist vast swach!

Uf hüt ist der bott von Meyland vom Römischen Küng, den er zu Ullm hat gefunden, widerkomen.[3] Der. hat uns des landgerichtz halb dhein antwurt gebracht. Es kemen aber beid bischöff von Wurms und Costentz;[4] von den werden wir, als er hofft,

---

[1] Vgl. Nr. 566. Unterm 3. September stellte der Basler Rat u. a. einen Geleitsbrief für die französische Gesandtschaft aus, bestehend aus dem Erzbischof von Sens, Michael Rity, Dr. jur. utr. Ludovicus de Fogely, Johs. de Arifoglie, S. Ochs IV, 691, Anm. Die Eidgenossen ersuchten Visconti, der französischen Botschaft Geleit zu verschaffen; allein er lehnte es ab mit der Begründung, dass Frankreich ja mit Mailand in offenem Kriege stehe. Schradin 60.

[2] E. A. 634 d.

[3] Joh. Galeazzo Visconti, vgl. Nr. 591 und Schreiben der Solotarner Boten aus Basel, vom 13. und 15. September bei Witte 61. Darnach ist Ochs IV, 691 ff. zu berichtigen, der die Ankunft der mailändischen Botschaft in Basel mit ihrer Rückkehr von Ulm verwechselt, indem er das Datum eines Schreibens, Freitag St. Theodorstag, 16. August, falsch auf 19. September bezieht.

[4] Johann von Dalberg, Bischof von Worms (1482—1503), bekannter Humanist, und Hugo von Landenberg, Bischof von Konstanz, s. Mays 232, Anshelm II, 244, ferner Schreiben Berns vom 16. September an seine Botschaft in Basel, sowie Schreiben der Soloturner Boten nach Hause vom 15. September, bei Witte 59 und 61.

ein gut antwurt haben und dobi vernemen, was arbeit nnd fliss er uns zn gevallen und nntz hab angewändt. Morn so werd er mit nns sins fürstens halb besunder red haben; [was] daz werd sin, wüssen wir nit.[1] Wol meint er, min herr von Sins(!) hab geredt, der Küng si in rüwiger besitznng des herzogthumbs von Meyland. Das si aber nit; well onch das beheben. Dann Meyland si ein unüberwindlich statt und das volk ganz und gar nütz geneigt, den Küng zn einem herrn zu haben. Es si aber oder nit, daz lassen wir sin; aber der Sgr. Lodovic were billich zu Meyland beliben.[2]

Was uns dann von den bischöfen begegnet, werden wir U. G. kund thnn und besorgen; doch wöllt nns der Römisch Küng daz lantgericht lassen,[3] so hett er uns das bi der botschaft von Meyland wol knnd tan, so si doch so vil arbeit hat gehept, do er ir billich die ere hett getan. Wir besorgen aber, die sach gang uf ein ufzug; wer es dann sach, daz es bescheche, so ertrüg die notdurft, daz ir uns verkünden, ob wir fürern anstand söllen annemen. Dem wellen G. HH. nachsinnen nnd nns doruf, onch uf den artikeln der bnrgern und kammergerichtz halb, irs willens vast snell berichten, ob wir es zum krieg söllen lassen komen,[4] well man den nit erbessern. Nit dest minder so sol an uns gar nütz erwinden, alle arbeit anzuwenden, ob uns die artikel mogen gebessert werden. M. HH.! Wir haben üwern boten verhalten, üch alles des zn berichten mögen, so uns witer wird begegnen, uns U. G. domit allzit bevelhend. — D. uf Crucis Exaltatione zu angender nacht, zu Basel. (Coll. Girard 463—65. Autograph Lombards. Siegel abgefallen.)

---

[1] Vgl. Abschied vom 6. September E. A. 633 o. p.

[2] Der französische König forderte, dass der Herzog von Mailand von der Richtung ausgeschlossen bleibe, s. Schreiben der Soloturner Boten aus Basel vom 7. September, bei Witte 57. Ueber die Eroberung Mailands seien „etliche nicht froh geworden“, schreiben diese am 9. September nach Hause. A. a. O. 58.

[3] Vgl. Nr. 591.

[4] Auch auf königlicher Seite glaubte man an die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten durch die Eidgenossen, vgl. oben S. 436, Anm. 4.

593. Bern an Johann von Châlons, Prinz von Oranien.

Samstag, 21. September.

Einblick in die Anschläge der Feinde in Burgund, die wohl ohne Wissen des römischen Königs geschehen. Bericht darüber an den Friedenskongress in Basel.

Presentate fuerunt nobis nunc littere illme D. vestre, quibus, etiam adjuncta oratione presentium mandatarii, plane intelleximus, quid armati Romanorum regis in comitatum Burgundie attemptare presumant.[1] Et profecto non possumus facile conjecturare, ut hec de consensu et voluntate jam dicti regis procedant. Absurdum enim et alienum foret, ut illmus dominus archidux[2] a patre suo offenderetur, presertim etiam cum comitatus ille usque hac se his guerris minime intromittere, quinimo quieta et pacifica in sede persistere voluerit. Nichilominus quia negotium hoc nedum nos, sed et Confederatos nostros omnes concernit, devenimus hec omnia ipsis hac tempestate in urbe Basiliensi pro pace tractanda existentibus notificare.[3] Quod etiam illma D. vestra similiter et regiis oratoribus eo in loco commorantibus aperire potest, cum exhortatione hanc in partem opportuna. Et quamquam firmissime credamus, hujusmodi novitates nullo pacto ad effectum pervenire (cum hoc[!], quod speramus, quam mox ad pacem et quietem perventuras), attamen eandem illmam D. vestram precamur, quatenus in bono proposito suo perseverare et ea, que sepius et litteris et viva voce offere voluit, factis corroborare dignetur, nos semper de occurrentibus cerciores facientes. Quantum enim nos contingit, illmam D. vestram pro honestate et debito nostro semper occurremus.

(St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 369.)

594. Die eidgenössischen Boten an Freiburg.

Basel, Sonntag, 22. September.

Antwort auf die Beschwerde wegen der Artikel über Bürger, Käufe und Landgericht. Erklärung, dass Schädigung freiburgischer Interessen oder alter Uebungen ihnen ferne gelegen habe. Definitive Fassung der Richtung mit dem Könige als Erzherzog und Glied des Schwäbischen Bundes.

Wir haben ettlich üwer schriften, üwern boten getan, gesechen und das ernstlich anziechen derselben doruf verstanden, so

[1] Vgl. Nr. 565.

[2] Erzherzog Philipp von Oesterreich, Statthalter von Burgund.

[3] Scheint durch den Friedensschluss unnötig geworden zu sein.

dann vor uns ist beschechen uf die vergriffneu artikel diser löblichen bericht, die burger, köuf und das landgericht berürend,[1] derhalb ir vermeinen beswert zu sin von besunder abbruch und schadens wegen, so üch hierus zu entspringen ist zu besorgen. Do ir uns des söllen vertruwen, das von uns gar ungern ützit erstattet werden, dodurch wir nun söllten gedenken, das üch einich beswärd bringen möcht. Wir wollen ouch nit meinen oder achten, das üch an üwern löblichen übungen ützit dovon abgang; dann wir üch die, als wir des einandern schuldig sind, geneigter weren zu meren dann zu mindern. Das aber ir merken, das üch dovon nütz abbrüchlichs begegnen söll, so haben wir den bericht also gesatzt, das wir uns mit der Römischen kgl. Mt. als erzherzogen zu Oesterrych und von des Swäbischen Punds und nit des richs wegen haben verricht, und berürt das nemen der burgern und die köuf niemans dann die parthien, in solichem friden benempt. So sind ir als wir des kammergerichtz halb versechen.[2] Deshalb an U. L. unser früntlich bitt ist, si well rüwig sin; dann als die, so je daz dofür halten wellen, das ir von obberürter artikeln wegen dhein schad noch abbruch begegnen söll. So haben wir uns ir hierin vermechtiget und wellen der hoffnung sin, so ir üwer botten widerbringen vernemen und us was grunds diser göttlicher, seliger frid beschechen si vermerken, ir werden benüigig sin. — D. under des frommen, vesten Rudolffen Aeschers, burgermeisters Zürich, sigel von unser aller wegen, uf Mauritii.

Von stetten und ländern gemeinr Eydgnosschaft sandboten, jetz zu Basel versampnot.

(Coll. Girard 471, Orig. Siegelbruchstücke vorhanden.)

---

[1] Vgl. Nr. 592.

[2] Als Parteien werden im Frieden von Basel genannt: Maximilian römischer König „von wegen S. Mt. grafschaft Tyrol“ an einem und Bischof Heinrich zu Cur, sein Stift und dessen Leute am andern Teil. Laut Artikel 8 sollten Ansprüche des Königs als Erzherzog zu Oesterreich oder seiner Erben gegenüber Vertretern oder Angehörigen und Zugewandten der Eidgenossenschaft vor den Bischöfen zu Konstanz oder Basel oder der Stadt Basel geltend gemacht und dort ohne Instanzengang Recht geboten werden. Dadurch war eine Berufung an das Reichskammergericht umgangen. Diese Vereinbarung sollte besonders auch gegenüber dem Schwäbischen Bunde gelten innerhalb der nächsten 12 Jahre. E. A. 758. 760.

595. Rudolf von Praroman und Niklaus Lombard an Freiburg.

Basel, Sonntag 22. September.

Aufforderung der kgl. Botschaft an die Reichsstände, dem aus Mailand vertriebenen Herzog beizustehen. Befürchtung des römischen Königs es möchte Frankreich sich bis an den Rhein ausdehnen wollen. Gesuch einerseits um Absendung einer eidgenössischen Botschaft an den französischen König, um ihn zur Annahme des Rechtsganges wegen Mailand zu veranlassen, anderseits um Zuzug von Mannschaft zum Herzog. Unruhen und Feindseligkeiten in der Umgegend von Basel. Gesandtschaft nach Soloturn und Heimkehr. Abreise des französischen Gesandten.

Nach dem hütigen bescheid, durch welichen wir üch schriftlichen haben bericht[1] des besluss dis seligen fridens und dobi zu erkennen geben, wie wir U. G. bi disem botten fürer wöllten berichten des, so uns würd begegnen, sol dieselb wüssen, das glich nach solichem zusagen und besluss des fridens der Römisch kgl. Mt. anwält uns gemeinlichen haben zu erkennen geben, wie nach dem fürnemen des Küngs zu Franckrych, der den herzogen von Meyland domit treffenlichen jetz überladen und in us sinem herzogtumb verjagt,[2] den ständen des richs gebürt, tapfern widerstand dorin zu thun, so doch Meyland nit allein ein gelid, sunder ein kammer des richs; deshalb so vil billicher were, das von des handen nit komen zu lassen, der deshalb investiert und siner Mt. mit gesipschaft und andern gestalten verwandt were.[3] Und wiewol der Küng zu Franckrych sich ettlicher siner vermeinter gerechtikeiten, die unter einem erplichen schin dargebotten wurden, in solichem sinem fürnemen zu behelfen understund, so möcht und könd im doch dorin füglicher nachlass nit gestattet werden, angesechen die vorgnanten investitur, des herzogen gehorsame gegen dem helgen rich, ouch das sich derselb dheins rechtens nie hett geüssert. Und so verr dem Küng in solhem sinem fürnemen nit begegnet, so würd er sich villicht erheben, das ganz Gallia,

---

[1] Vgl. oben Nr. 594 und Babenberg an Soloturn 22./23. September bei Witte 64. 65.

[2] Vgl. oben Nr. 591.

[3] E. A. 639 mm., Anshelm II, 252.

das er acht bis an den Ryn langen, in sin gehorsame zu bringen.[1] Was abbruchs dann solichs Tütscher nation und den gelidern des richs, deren si uns nit die minsten achten, gebären möcht, wüssen wir zu ermessen. Doruf si ir beger uf zwen weg gesatzt haben, namlich daz wir zum Küng von Franckrych unser treffenlich botschaft schicken wollen, in früntlich anzukeren, von sinem fürnemen zu stan und sich des herzogen rechtböten[2] benügen zu lassen, und nit dest minder dem jetz gemeldten herzogen die unsern zuloufen zu lassen und im zu verhelfen, dodurch er in sin herzogtumb wider gesetzt.[3] Das werd der kgl. Mt. zu grossem unvergesslichem dank dienen, in gnaden allzit zu erkennen. Doruf nu nütz geantwurt, und ist dis sach uf ein hindersichbringen gesatzt, als ir witer durch unsern abscheid bericht werden. Dann die botten wellen achten, die not ertrag, mit vernunft dorin zu lůgen, dodurch unser ere behalten und wir all in witer unruw nit gewist werden.[4] Vil ist sunst in unserm abscheid begriffen, des wir U. G. mit fugen und mussen werden berichten.

M. HH.! Wiewol wir, als ob stat, den friden hüt im namen gottes beslossen, so hat doch Zöbilli[5] sin tück nit lassen mogen; dann der vergangnen nacht und hüt gegen tag, so hat sich zu Liechtstal, Ollten und im ganzen Göw ein grosse lärme erhept, und haben die von Rynfelden als unrüwig, arbeitselig lüt den von Waldenburg uf 20 man gevangen hingefürt und sunst ettlich erstochen.[6] Gross für sin gesechen worden hüt frü und der vergangnen nacht, so uf beid teil sind beschechen, dohär sich hie zu Basell ein grosser uflouf hüt hat begeben.[7] Aber es ist alles gestillet; wir gedenken, es si der swanz dis kriegs.

[1] Vgl. zu dieser bemerkenswerten Stelle J. Janssen, Frankreichs Rheingelüste und Deutschfeindliche Politik, 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1883. S. 7 ff.

[2] Vgl. oben Nr. 576.

[3] Vgl. oben Nr. 591.

[4] Das Gesuch kam am 7. Oktober auf der Tagsatzung in Zürich zur Behandlung, wurde aber wieder verschoben, s. E. A. 639 mm., Anshelm II, 272. Der Herzog bewarb sich um Aufnahme in den Schwäbischen Bund, s. Klüpfel 388.

[5] Diebold Zömli, Hauptmann, s. oben Nr. 446.

[6] Pirckheimer II. 8, 18 (ed. Rück).

[7] A. a. O., ferner Mais 283. Anshelm II, 258 sieht darin einen Versuch der französischen Botschaft, den Frieden zu hintertreiben.

Morn rittet unser einer gon Soloturn mit andern boten, si rüwig zu sind und disen friden als wir anzunemen anzukeren;[1] dann es si der graven halb zu Tierstein oder andrer geschäften, so haben wir mit inen vil gearbeitet, und haben sich doch ir boten dheins gewaltz wellen annemen.[2] Deshalb so keren wir nit gern ganz ab dann mit einem ganzen volkomnen besluss. Der ander under uns erwartet hie des besluss und abscheids diser bericht, und uf Zinstag werden wir hie ganz rumen und bald bi üch sin mit der hilf gottes, U. G. aller sachen zu berichten.

Min herr von Sans, do er hat gesechen, daz im dhein geleit hat mogen werden,[3] ist gestern nit bi dem grössten willen gegen der nacht, unwüssend jemans, von hinnen in 3½ stund gen Ollten geritten. Wir hetten mogen liden, daz im so vil ere were hie von den botten gemeinlich erbotten, als wir verstanden, daz im der gemein man in der Eydgnosschaft gönt. Er ist harusgevertigt dem friden zu gut. Wenig ist er dorzu berüft worden, wiewol wir all verjechen, disen friden us des Küngs früntschaft erlangt haben.

Das verstand, G. HH., von uns im besten, U. G. nach gestalt des, so wir vinden, in demut bittend, die iren doheimen zu behalten und, als wit ir mogen, wider dem, so wir uns verschriben haben, nit zu tun; dann des vinden wir gemein Eydgnossen zu willen. — D. zu Basell, in der nacht um die 9. stund, uf Mauritii.

(Coll. Girard 473, Autograph Lombards. Siegel erhalten.)

596. Graf Georg von Werdenberg[4] an Cur.

Werdenberg, Sonntag, 22. September.

Auf die Aufforderung, den Zusatz auf der Luziensteig zu vervollständigen,[5] habe er die Seinen dazu gemahnt; doch seien

[1] Es war beschlossen worden, von jedem Orte einen Boten nach Soloturn zu senden, um die Stadt zur Annahme des Friedens zu bewegen. Sie trafen am 23. dort ein.

[2] Galeazzo Visconti erbot sich, in dem Anstande Soloturns wegen Tierstein zu vermitteln. Es geschah am 25. November; s. E. A. 639 oo. 643 v. 644 e. 651 s., Anshelm II, 255, ferner die Korrespondenz Soloturns mit Daniel Babenberg vom 19. 20. und 22. September, bei Witte 62—64.

[3] Vgl. Nr. 592.

[4] S. Krüger, die Grafen von Werdenberg (Heiligenberg und Sargans), herausgegeben vom Historischen Verein St. Gallen 1888, Jecklin, Festschrift S. 9.

[5] Jecklin, Kanzleiakten Nr. 158.

manche der Mahnnng nicht nachgekommen. Er hält für gut, dass nächste Woche eine bündnerische Botschaft heranfgeschickt werde, um über die Ungehorsamen einen Rechtstag zu halten.

Dann berichtet er, wie der Herzog von Mailand mit grossem Gnt zum römischen Könige geflohen sei,[1] was die Eidgenossen hätten verhindern sollen, damit das Gut nicht ausser Landes komme nnd vom König wider sie gebraucht werde, „daz uns im tädingen und kriegen nit wol erschiessen mag". Ferner macht er Mitteilung über den Verlauf der Friedensverhandlungen von Basel und Schaffhausen[2] und befürchtet, es möchte in Basel eine böse Richtung zu stande kommen oder nur gezögert werden, um unterdessen Proviant herbeizuschaffen. Er beschwert sich über den trotz des Waffenstillstandes erfolgten Angriff auf Bündner in St. Antonien im Prätigau.[3] — Samstag St. Mauritinstag.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 246.)

597. Bern an Freiburg.

Sonntag, 22. September.

Verwunderung über den geplanten Angriff des römischen Königs auf Burgund. Bericht darüber an die zu Basel versammelten Eidgenossen.

Wir haben verstanden üwer schriben und zu glicher wis, wie ir vermerkt, des prinzen[4] schriftlich und müntlich anbringen, jetz an uns beschechen, und daruf soliche antwurt geben: Uns verwundere nit wenig, das des Römischen Küngs reisigen understan söllen, sinem sun, dem erzherzogen, sin land anzugrifen und zu schädigen. Mogen ouch nit wol glouben, das solichs zn beschechen in übung, besunder ouch, so dieselb landschaft als die grafschaft Burgunn und dero verwalter still gesässen und sich dis kriegs nützit haben angenomen. Doch wie dem: so diser handel uns nit allein sunder gemein Eidgnosschaft berüre, wellen wir dieselben, jetz zu Basel versamnet, des berichten und demnach aber uns nit anders dann gar gebürlichen halten mit früntlicher bitt an den

[1] Oben Nr. 591 und Jecklin, Kanzleiakten Nr. 149.
[2] Vgl. Nr. 569. 577. 578. 589. 591. 592. 595.
[3] Jecklin, Kanzleiakten Nr. 153. 154.
[4] Johann von Châlons, s. oben Nr. 598.

genanten prinzen, für und für uf sinem guten fürnämen zu verharren, das best zu handlen und das, so sich fürer würde begeben, uns wüssen zu lassen.

Getrüwen, lieben mitburger! Uns hat nit wellen bedunken noch zu diser zit not zu sind, uns zu wit zu erlütern; dann nachdem der prinz sich gegen beiden Küngen eben wit verstat, wüssen wir nit, was grunds oder meinung dis sin anbringen mag ertragen. — D. Suntag nach Mathei. (Coll. Girard 475, Orig. Siegel abgefallen.)

598. Bern an den Erzbischof von Sens.

Freitag, 27. September.

Antwort auf die Nachricht, dass manche Eidgenossen den Herzog Ludwig Sforza gegen den König von Frankreich unterstützen werden. Androhung strenger Strafen gegen solche Reisläufer. Freude über die Eroberung Mailands. Die Abhaltung eines Tages in Luzern erscheint überflüssig im Hinblick auf die bevorstehende Tagsatzung in Zürich. Bitte, vor der Abreise die Pension an Schwiz und Unterwalden auszuzahlen. Weiteres durch den Boten in Zürich.

Oblate fuerunt nobis nunc littere revme Paternitatis vestre, ex quibus inprimis colligimus, nonnullos ex Confederatis nostris fore, qui arma contra cristianissimum regem in subsidium domini Ludovici Maria Sforcia sumere debeant.[1] Quo intellecto visum fuit nobis, subditis nostris quam mox sub penis formidabilibus inhibere, ne hujusmodi facere presumant;[2] ita, ut credimus, illos ipsos nostrates quieta permanere in sede. Deinde in quantum percipimus, jam dictum cristianissimum regem castrum et civitatem Mediolani imperio suo subjugasse,[3] gratum fuit nobis, hujusmodi regie Mis sue prosperos successus intellexisse. Preterea non videtur nobis opportunum, Confederatos nostros omnes in oppidum Lucernense convocare, presertim cum jornata de die Dominico proxime in octo in oppido Turricensi sit celebranda, in qua revma Paternitas vestra agere et disponere et insuper a Confederatis nostris omnibus intelligere poterit, quod necessitas suadebit.[4] Demum quia intelli-

[1] S. die Verantwortung Viscontis auf der Tagsatzung in Zürich, E. A. 639 ll. und Schreiben Babenbergs vom 23. September, bei Witte 65 und oben Nr. 591.
[2] Vgl. oben Nr. 587.
[3] Vgl. Nr. 591.
[4] Tagsatzung vom 6. Oktober, E. A. 637 m. o. v., Anshelm II, 273.

gimus revmam Paternitatem vestram in brevi patrios edes repetere[1] nec gressum ad nos dirigere posse, rogamus eandem, ut ante discessum suum ordinare et disponere velit, que nobis et Confederatis nostris de Swicz et Underwalden solucio sex mille francorum impartiatur. Cetera revma Paternitas vestra ab oratore nostro, quem Turregum destinabimus,[2] intelliget.

(St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 363.)

599. Bern an Freiburg.

Freitag, 27. September.

Vorstellung einer soloturnischen Abordnung gegen die Rückgabe von Tierstein. Ausdruck des Befremdens über Soloturns festen Entschluss, diese Herrschaft mit allen Kräften zu behaupten. Zufriedenheit über den Friedensschluss und Ablehnung jeder Verantwortung und Unterstützung bei Wiederaufnahme der Feindseligkeiten.

Also sind jetz vor uns und unserm Grossen Rat erschinen üwer und U. L. E. von Soloturn anwält und haben nach langem erzellen der graven von Tierstein handel[3] und in was gestalten si inen mit burgrecht und bigelegnen herschaften verpflicht gewäsen, angezöugt etlich beswerden, so inen des jetz beschlossnen und zugesagten fridens halb begegnen, indem das si genötiget werden, das schlos Tierstein und anders, durch si erobert und us bevelch gemeiner Eidgnoschaft ingenomen, widerzugeben,[4] das aber inen nit zu erliden noch gemeint sie. Ouch deshalb jetz bi inen einhaliklich beslossen, von solichen ingenomnen herschaften nit ze stand, sunder dabi zu beliben und darzu alles ir vermögen, alle diewil ir einer in leben sie, zu setzen, das uns fürwar nit klein befrömbdet. Dann nachdem die gestelt fridseinung zugesagt, beschlossen und besiglet und für die genanten von Soloturn vermechtigung beschechen, ouch darnach an si treffenliche ersuchung getan,[5] wir geswigen, das in solichem friden nützit unfrüntlichs

---

[1] Nach dem Tage von Zürich, 7. Oktober scheint er direkt weggereist zu sein, E. A. 610 v. v., Rott I, 122.

[2] Dr. Thüring Fricker und Kaspar Hetzel.

[3] Vgl. Nr. 591 und 595.

[4] E. A. 759.

[5] Am 23. September. Schreiben Soloturns vom 23. bei Witte 65.

angezöugt ist, hetten wir wol gemeint, es were von inen anders bedacht und nit also verachtlich angenomen worden. Und so uns nu beducht hat, die notturft ganz ervordern, inen uf solich selzam anbringen zu behaltung unser aller lob und eren und abstellung schadlicher, ungevelliger invällk zu begegnen, haben wir inen sagen lassen, wir sien des, so jetz also zu Basel gehandlet und beslossen,[1] wie merklicher schad uns und den unsern dis kriegs halb begegnet ist, fro und wol benügig und des guten willes, bi dem allem zu beliben und also hinfür frid und ruw, des die unsern allenthalb ganz begirig sind, zu haben; mit beger, des gelichen ouch ze tund, dawider nützit widerwertigs fürzunämen und das, so dem merteil gevallen hat, inen ouch gevallen zu lassen.[2] Dann solte das nit beschechen und durch ir fürdrung der krieg wider angezünt und demnach schadlicher invall erwachsen, mogen si bedenken, was verwisens inen dadurch zugemässen, zudem das wir unlustig wurden, unser hilf und bistand, des si sich ouch in solicher gestalt ganz — — — sollen getrosten, inen zuzesetzen, alles mit witern worten d[arzu] dienent, und durch die wir verhoffen, si irs fürnämens abzuwisen. [Und] so wir nu verstanden, si des willens, zu üch zu kommen und mit üch ettlicher wis wie uns zu reden, haben wir üch — — — der sach wellen berichten. — D. Fritag vor Michahelis.

(Coll. Girard 177, Orig., etwas beschädigt. Siegelspuren vorhanden. — Reg. bei Witte 65.)

600. Bern an Johann von Châlons, Prinz von Oranien.

Sonntag, 29. September.

Dank für sein stets gegen Bern bewiesenes Wohlwollen und Bereitwilligkeit zu Gegendiensten und Erhaltung guter Nachbar-

---

[1] Basler Friede vom 22. September E. A, Beilage Nr. 35.

[2] Soloturn stand mit seiner Ablehnung nicht einzig. Auch Glarus weigerte sich, den Frieden anzunehmen (Schreiben vom 29. September), während Nidwalden Soloturn zur Annahme riet, Witte 66. Der Kanzler Jost Keller weiss am 30. September von Kolmar aus zu berichten, es gehe dort gemeine Rede, die von Soloturn, Uri, Schwiz, Unterwalden, Glarus wollen die Richtung weder annehmen noch besiegeln, nur Zürich, Bern, Luzern, Freiburg und Zug haben besiegelt.

schaft.[1] Freude, von ihm zu vernehmen, dass die zum Einfall in die Grafschaft Burgund gesammelten Bewaffneten ihren Entschluss geändert haben. — Pänultima Septembris.

(St.-A. Bern. Lateinische Miss. E. 363 v.)

601. Landrichter und Räte der III Bünde an Rudolf von Marmels,[2] Vogt zu Greifenstein.

Ilanz, Donnerstag, 3. Oktober.

Am letzten Landtag zu Ilanz[3] sei der Basler Frieden verlesen[4] und beschlossen worden, die Büchsen über Lenz und Parpan nach Cur befördern zu lassen, und zwar sowohl die eroberten als die trivulzischen und eigenen Büchsen. — Donnerstag nach Michael.

St.-A. Graubünden. Orig. — Abgedruckt Rätia III, 181. — Reg. bei Jecklin Nr. 256.)

602. Zürich an Bern.

Freitag, 18. Oktober.

Absendung eines Abgeordneten nach Zofingen zur Verteilung der eroberten Büchsen. Bitte, sich dort auch vertreten zu lassen.

Als dann uf nechst gehaltnem tag in unser statt angesechen und verordnet ist, einen von U. L. und einen von uns allenthalb, wo die eroberten büchsen stand, ze schicken, die zu besichtigen und ordenlich ufschriben ze laussen, damit man demnach die, wie sich gepürt, teilen könne lut des abscheids,[5] also haben wir der unsern verordnet uf jetz, Zinstag nechst kommende, zu Zoffingen

---

„Beide parteien griffen noch hübschlich umb sich mit rouben, erstechen und brennen". Auch meint er „das wäre nicht gut, wenn die löbliche bericht, die uf allen unsern vorteil zöigt, verbrochen sollte werden." Witte 66. Bis 7. Oktober hatten alle Orte mit Ausnahme von Uri und Glarus den Frieden ratifiziert. E. A. 639 oo. uu.

[1] Vgl. Nr. 598.

[2] Seit 1498 Inhaber des bischöflichen Lehens Greifenstein, s. Valer, Kritische Studien in Rheinquellen 1895, S. 34.

[3] Am 2. Oktober. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 171.

[4] Vgl. Jecklin, Urkunden Nr. 248. 250. 251 und derselbe, Kanzleiakten Nr. 166. 167. 170. 171. 177.

[5] Vom 7. Oktober, E. A. 638 z.

nachts an der herberg ze sin. Demnach so wellen den üwern uf sölichen tag an das end zu dem unsern ouch abvertigen, damit sölichs volendet und lut des abscheids erstattet werde. — D. Fritag an sant Lux tag. (St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 41, Orig.)

603. Zürich an Bern.

Samstag, 20. Oktober.

Auf die von der Tagsatzung zu Zürich auf Freitag vor Simon und Juda angesetzte und Statthalter und Räten des römischen Königs angezeigte gütliche Tageleistung[1] nach Basel, zur Beilegung der Anstände Soloturns mit den Herren von Tierstein, ist laut beiliegender Kopie zustimmende Antwort eingetroffen, jedoch mit Begehr, den Tag noch um eine Woche zu verschieben. Auch über die Absendung der von den kgl. Räten angemeldeten Botschaft gibt beiliegende Kopie Aufschluss. — Sonntag nach Luce Evang. (St.-A. Bern. Unnütze Papiere 65, Nr. 42, Orig.)

604. Tschan Stoss und Marty Techtermann an Freiburg.

[Bern], Donnerstag, 24. Oktober.

Sie berichten, dass Bern an der Tagsatzung in Frauenfeld durch die Zürcher Botschaft sich vertreten lasse und fragen an, ob sie beide oder nur einer dorthin reiten sollen.

Als dann U. G. will ist gesin, daz wir bed gan Frowenfelt uf den tag[2] ritten, uf daz sind wier uf mitag gan Bern kumen nnd hand dem botten nachgefragt, der dar solt riten. Da hand wier ferstanden, unser mitburger von Bern wellend kein boten dar schicken und hand U. E. von Zürich ir sach befolchen. Semlichs lassen wier U. G. im besten wissen, ob es U. G. gut dicht mit eim boten, oder daz wir bet dar riten. Mag uns U. G.

---

[1] Vgl. E. A. 639 oo. Der Tag zu Basel fand erst am 25. November statt, E. A. 651 s.

[2] Tagsatzung vom 28. Oktober, E. A. 641, Nr. 667. Die Boten sind nicht angegeben.

ilenz lassen wissen bi disem boten, damit wier den tag erlangen mogen. — D. uf Donstag vor Symon und Jude.

(Coll. Girard 481, Orig. Siegelbruchstücke vorhanden.)

605. König Maximilian an die III Bünde.

Innsbruck, Dienstag, 3. Dezember.

Obschon lant Friedensvertrag die VIII Gerichte wiederum dem Könige huldigen[1] nnd alle Streitigkeiten geschlichtet sein sollen, so vernehme er doch, dass die Bünde seit Friedensschluss „ein gericht fürgenomen" nnd jetzt einige Personen aus den VIII Gerichten vor dieses Gericht laden oder an ihrer statt deren Bürgen, um dieselben wegen ihres Verhaltens im Kriege zur Rechenschaft zn ziehen und zn bestrafen, was gegen den Frieden verstosse.[2] Er begehrt darum, dass die Bünde von solchem Vorhaben abstehen und die aus den VIII Gerichten wieder in den Genuss ihres Eigentums kommen lassen. — An Erichtag vor St. Barbara.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 257.)

606. Zürich an die III Bünde.

Mittwoch, 4. Dezember.

Da auf das Begehren Zürichs, den Bischof von Cur lant angenommenen Friedens wiederum in gesicherten Besitz des Seinigen kommen zu lassen,[3] die Antwort von einer Anfrage bei den Gemeinden abhängig gemacht worden sei, und da nnterdessen der Bischof persönlich nm Zürichs Beistand nachgesncht nnd sich wegen des ihm zur Last gelegten Unglimpfes entschuldigt habe, so begehre man endlich Antwort und Zustimmung, da weiterer Verzug dem Stifte nachteilig sein würde. — Mittwooh nach Andreas.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 258.)

---

[1] Erster Artikel des Friedens, E. A. 758.

[2] Auch von Seiten der Bündner wurde bei den kgl. Amtleuten Beschwerde erhoben über Rechtsverletzung gegenüber Graubündnern, s. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 156. 157. 168. 192.

[3] Vierter Artikel, E. A. 758.

607. Propst, Dekan und Kapitel des Stifts Cur an Zürich.

Donnerstag, 22. Januar 1500.

Sie danken für die Bemühungen um einen Ausgleich zwischen dem Bischof von Cur und den III Bünden. Da aber die Angelegenheit zu grossem Schaden des Stiftes sich in die Länge zieht, mögen Bürgermeister und Rat von Zürich mit Rücksicht auf die billigen Forderungen des Bischofs und das Interesse des Stiftes als getreue Mitbürger in ihren ernstlichen Bemühungen um die Wiedereinsetzung des Bischofs nicht nachlassen.[1] — S. Vinzenzentag.

(St.-A. Zürich, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 259.)

608. Bruder Heinrich Reschi an Bruder Uely Strowsack in Freiburg i. Ue.

Freiburg i. Br., Dienstag, 25. Februar.

Glückliche Rückkehr nach Freiburg über Neuenburg, Soloturn, Basel. Unzufriedenheit mit der Aufnahme in Bern. Absicht Strassburgs, des Pfalzgrafen und des Herzogs, die Schweizer und Bauern zu bekriegen und wieder zum Reiche zu bringen. Bessere Versorgung des Hegaus. Drohende Proviantsperre. Rat, sich vorzusehen und den französischen König sich geneigt zu halten.

Mit früntlichen geistlichen gruss und alles gut, waz ich vermag, gegen gott und derzit voran!

Herzlieber brůder Uely und min allerliebster früht und min liebi mumon Elß! Ich lan üch wissen, daz ich uf sant Petterstag[2] heim bin kummen gan Friburg abhin fruisch und gesund von den gnaden gottes, und ist mir glücklich gangen. Ich han geritten von Soluturn bis gan Bassel und im schiff bis gan Nüwenburg; aber mir ist zu Bern nuit worden, darum ich uibel gontent bin. Och so lan ich üch wissen, daz ir al bichten sollen, wan es ist an dem, daz ir all sterben müssen. Die von Strasburg und der Pfalzgraf und Herzog,[3] jeder sol den krieg regieren und wil sin gut tran strecken und zrich überal went

---

[1] Diese erfolgte vor 1. März 1500, s. Jecklin, Urk. Nr. 260.

[2] Petri Stuhlfeier, 22. Februar.

[3] Pfalzgraf Ludwig und Herzog Ulrich von Wirtemberg?

üch Schwiczer und buren zemen, daz ir zam werden müssen. Diewil der pfennic tür were, so sont ir üch nit zum friden versechen. Ir müssent dem rich korsam sin aß andren land und luit. Daz Hege ist in der mossen versorget mit spis und mit püxen, daz ir im nüt tünt. Mün[!] wil üch nuit me znlassen, jär und tag ushungren. Und hettet den Küng von Franckenrych und den tnifel und sin muter noch aß vast an üwer siten, so mag üch niemen helfen, ir müsent dadurch. Daz ist daz gemein wort da, und dagen die herren fast. Eb Mittervasten[1] kunt, so werden me den hundert tusent man [uf sin], und mau wirt uch ander luit anstellen, die nit flien werden. Darum lůgen um üch, versorgen üch und halten den Küng von Franckenrich in hulden, daz ir nit zwüschen stül und benk fallen. Nit me; den gott spar üch gesund zu aller stund, und dank üch gott alles gut. — Geben uf sant Mathis tag, zu Friburg in Brisgo 1500.

Bruder Heinrich Reschi, totus vester in omnibns.

Auf der Rückseite: Dem ersamen, wol bescheiden Uely Strowsack, zu Fryburg in Euchtland ein burger, gehört dieser brief in sin hant, minem herzlieben fründ.

(Coll. Girard 491, Orig. Siegel abgefallen.)

609. Zürich an Freiburg.

Donnerstag, 11. Juni 1500.

Widerstand von Schwiz und Zug gegen ein Bündnis mit Konstanz und gegen Besiegelung des Basler Friedens. Bitte, sich wegen dieser Fragen an der Tagsatzung in Zürich vertreten zu lassen.

U. L. weist die irrung, so in der vereinnng[2] gegen der statt Costentz swebt, also das üwer und U. L. E. von Switz und Zug des gestellten vergriffs sich meinen ze üsseren,[3] desglich das

---

[1] Ende (29.) März.

[2] Seit Februar 1500 bemühten sich der Abt von St. Gallen und der Bischof von Konstanz um ein Bündnis zwischen der Stadt Konstanz und den Eidgenossen. Vgl. Ruppert, die Landgrafschaft Turgau, in Konstanzer Geschichtliche Beiträge III, 132 ff.

[3] Vgl. E. A. III. 2, 48 n. 26 z.

dieselben beide ort sich sperren, den friden zu Basel gmacht zu versigeln[1] über die pitt, nechst von etlicher orten pottschaft und vor onch beschechen. So nun U. L. ermessen kan, was an disen dingen gelegen und das not ist, den handel, die statt Costentz berürend, zu fürdren, allerlei inväll, so nach disen löifen zu ersorgen sind, fürzekommen, sunders angesechen das unser pottschaft, so uf den abscheid des nechsten tags zu Lutzern[2] vor einem rat zu Costentz gewesen, gut antwurt widerfaren ist: demnach so haben wir U. L. sölichs nit wellen verhalten mit früntlicher und ganz ernstlicher pitt, ir pottschaft, so si zu dem tag in unser statt uf Suntag nach unsers Herrn Fronlichnamstag nechst kommend[3] abvertigen sol, also zu fürdern, das die vorhin uf U. H. Fronlichnamstag zu nacht in unser statt erschine mit vollem gewalt und bevelch, das wir übrigen ort uns treffenlich underreden und ansechen mogen, was mit den gemelten zweien orten zu reden und zu handlen sie, das si bi uns bliben und sich von uns nit sundren, damit uns allen nit ufrur und widerwertikeit erwachse. — D. Donstag in der Pfingstwuchen 1500.

(Coll. Girard 489, Orig. Siegel zum Teil erhalten.)

610. Luzern an Freiburg

Freitag, 18. Februar 1502.

Rüstungen des römischen Königs zu einem Zuge gegen Rom oder Venedig. Ansetzung eines Tages nach Luzern zur Anordnung von Massnahmen gegen neue Reisläuferei. Bitte um Antwort wegen des Bündnisses mit Schaffhausen.

Als dann am nächsten unser Eidgnosschaft mit dem Römischen Küng [und dem] Swabischen Pund und andern in eim swären, totlichen krieg gestanden und wie[wol dann] der bericht worden, so ist uns doch angelangt, wie sich unser widerparthi aber[malen fr]ech und treffenlich rüscht mit geschütz und andern dergliechen dingen,[4] und sol och [allerhand p]rattick vorhanden sin, in gestalt

---

[1] A. a. O. 54k.

[2] Am 1. Juni, E. A. III. 2. 47.

[3] 21. Juni, vgl. a. a. O. Nr. 23. Freiburg war dabei durch Franz Arsent vertreten.

[4] Vgl. E. A. III. 2. 159a.

als sie des Römschen Küngs und des richs fur[nemen], si wöllen gen Rom oder an die Venedyer ziechen.[1] Demnach us notturft unser aller, uns selbst hierin wol zu versechen, haben wir unser Eidgnosschaft einen tag [verkündt] jetz uf St. Mathys tag nachst kompt in unser statt zu erschinen, nachtz an der herberg zu sind.[2] D[as] verkünden wir U. L. mit ernstlicher bitt, ein bottschaft an daz end abzuvertigen, [mit] empfelch, hierin zu ratschlagen und zu handlen, als sich gepürt. Dann so sich unser Eidgnosschaft knecht in reis verluffen, als wir vernemen, die erheben sich abermal, mocht an unser Eidgnosschaft ungewarneter sach ein überfal bescheen. Deshalb, ob sich jemans der üwern hin zu ziechen erhub, daz ir die üwern behalten; dann unser Eidgnosschaft vil an disen dingen gelegen sin wil. Dabi wölle U. L. üwer bottschaft bevelch thun der sach halb, darmit unser Eidgnosschaft üch nachstmals geschriben hat, berürend die püntnuss gegen U. L. E. von Schaffhußen,[3] üwers willens unser Eidgnosschaft also zu berichten. — D. ilends, uf Fritag ante Reminiscere 1502.

(Coll. Girard 493, Orig. Siegel abgefallen.)

611. Freiburg an Bern.

Donnerstag, 8. August 1504.

Anzeige von einer schimpflichen Aussage eines gefänglich eingezogenen Schuhmachergesellen aus Strassburg über den Sieg der Eidgenossen bei Dornegg und Verlust des Berner Fähnleins an die welsche Garde.

Wir haben in unser statt einen von Strassburg gehept, genempt Niclaus Widerkeller, der bi einem meister schumachers handwerk ein dienender knecht gewesen. Von dem ist uns fürkomen, wie er von U. L. ettlich wort geredt, die wir nu swär

[1] Der Tridentinervertrag vom Oktober 1501, der eine Versöhnung zwischen Max und dem französischen Könige bezweckte, hatte zu diesen Besorgnissen der Eidgenossen Anlass gegeben. Es war darin bestimmt, dass Frankreich den römischen König bei einem Türkenkrieg und bei der Romfahrt unterstützen sollte. Ulmann, Maximilian II, 109 ff.

[2] 24. Februar, E. A. III. 2, 159, Nr. 82.

[3] Freiburg und Soloturn machten Schwierigkeiten, das Bündnis mit Schaffhausen zu besiegeln. A. a. O. 157k. 159b.

geacht, in in unser gefangnüss und so vil von im bracht, das wir luter von im haben verstanden, wie er sich hab lassen merken, das üwer und U. L. E. hetten vor Dornach die landsknecht gut gehept anzugrifen, angesechen das si schliefen,[1] und were der halb teil erstochen, ê der ander teil des innen worden wer. Dorumb er sagt, das si unerlich und schandlich weren angriffen. Dorzu so hatt er gehört und wüst das us einem gesetzt eines lieds, so er singen könd, wie U. L. ein vendli verloren,[2] die hett ir die wälsche gard abgewunnen. Dorab wir nu billichen missvallen gehept und als die, so beider stetten ere ein êr schetzen und achten, haben wir solichs derselben U. L. unverhalten nit wellen lassen, ob derselben wölt gelieben, zu disen dingen ützit fürer zu tun, das solichs unsers unverkündens halb underwegen nit belibe. Dann wir in ouch doruf in unser gevänknüss also enthalten, bis wir üwers willens witer bericht werden, ungezwifelt von uns, dan das wir hoch geneigt sieu, unser aller ere vor unmass boser zungen zu retten .... — D. Donstag vor Laurentii 1504.

(St.-A. Freiburg, Miss. 5, 45.)

612. Bern an Freiburg.

Freitag, 9. August.

Bitte, einen Gefangenen, der fälschlich ausgesagt, die Berner haben bei Dornegg ihr Fähnlein verloren, zur Rücknahme dieser Aussage zu veranlassen.

Wir haben jetz verstanden üwer schriben, uns von wägen des gevangnen bi üch getan,[3] und danken üch ouch hiemit früntlich mit erbieten, sölichs umb U. L. gar mit gutem willen zu verschulden. Und diewil nu offenlich am tag ist, das derselb gevangen und besunder ouch, das wir unser vänli zu Dornach verlorn

---

[1] Auch die österreichische Reimchronik (ed. Golther V. 518—20) stimmt zu dieser Version:

— „do es schier nahet der nacht,
Die feint in das leger einbrachen,
Nackender leut sie vil erstachen."

[2] Vgl. oben Nr. 552.

[3] Vgl. Nr. 611.

haben, uf uns die unwarheit gebrucht hat, bitten wir üch, ir wellend denselben gevangnen obbemeldt für üch nämen und gegen im daran sin und verfügen, damit wir von im werden entschlagen. Wo er aber das nit tun und doch je uf siner sag beliben wötte, so wellend uns sölichs wüssen lassen, uns demnach zu errettung unser eren kommen halten. — — — D. vigilia Laurencii 1504.

(Coll. Girard 495, Orig. Siegel abgefallen.)

Anhang.

613. Landrichter und Rat im Obern Bund an Cur.

[Disentis?], Sonntag, 20. Januar 1499.

Sie bitten und mahnen Cur bei den Eiden, dem eidgenössischen Vogt zu Sargans[1] im Namen des Obern Bundes und der Stadt Cur ihr Anliegen zu verkünden und zu befehlen: dass er nämlich auf die Luziensteig und die Haltung der Gerichte Acht gebe.[2] Sie wollen auf morgen ausziehen und auch den von Cur ausgeschriebenen Tag besuchen.[3] — An St. Baschionstag.

(Stadtarchiv Cur. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 4.)

614. Landammann und Rat zu Disentis an Luzern.

Disentis, Montag, 21. Januar.

Entgegen dem Abschiede des Tages zu Feldkirch,[4] wonach die Anstände zwischen dem römischen Könige und den drei Bünden bis Mittfasten ruhen sollten, seien des Königs Hauptleute wider die Ihrigen ins Münstertal gezogen und stärken sich daselbst.[5] Auf Mahnnng ihrer Bundesgenossen, der Gotteshausleute von Cur und derer in der Grub, werden sie nun nächsten Mittwoch mit ihrem Fähnlein gegen den Feind ziehen und bitten um getreues Aufsehen auf ihr Land und ihre Leute. — Montag nach St. Sebastianstag. (St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 6.)

---

[1] Hans Kretz aus Nidwalden.

[2] Am 19. Januar war die Mahnung ergangen an den Gotteshaus- und Obern Bund. Acta (ed. Jecklin) 4. Die X Gerichte standen unter österreichischer Hohheit.

[3] Montag 21. Januar, a. a. O.

[4] Vom 10. Januar. Acta (ed. Jecklin) u. unten Nr. 617, ferner oben Nr. 10. 11.

[5] Acta 2. 4. Ungelter bei Klüpfel 277.

[6] Der Obere Bund war seit 21. Juni 1497, der Gotteshausbund seit 13. Dezember 1498 mit Uri, Schwiz, Unterwalden, Luzern, Zug, Glarus und Zürich verbunden. E. A. 745 und 753 und Jecklin, Festschrift S. 9 ff.

615. Benedikt von Fontana,[1] Rudolf von Marmels, Hartmann Planta und Balthasar Sckeck, Hauptleute, an die Gotteshausleute.

Münster, Dienstag, 22. Januar.

Sie ermahnen die Gotteshausleute bei Treu und Eiden, sie nicht zu verlassen, da sie sonst an Leib und Gut geschädiget würden, und bitten, keiner Botschaft wegen sich abhalten zu lassen, nach Ankunft dieses Schreibens ihnen bei Tag und Nacht zu Hilfe zu kommen. Seien sie bis Freitag Nacht nicht bei ihnen, so sei zu besorgen, dass sie Schmach empfangen. — Dienstag nach Bastiani.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt Rätia II, 142 und Jecklin, Urk. Nr. 7 und ebenda auch ein gutes Facsimile.)

616. Hans Kretz, Landvogt in Sargans, an Cur.

Sargans, Mittwoch, 23. Januar.

Wolf Ort[2] habe aus Maienfeld berichtet, dass dort etliche Absagebriefe angekommen seien.[3] Kretz glaubt, das geschehe in der Absicht, dadurch die Verstärkung der Graubündner im Engadin zu verzögern. Von den Boten gemahnt,[4] alles zu tun, was durch das Bündnis geboten sei, wolle er dies seinen Obern berichten. Doch wäre es gut, wenn die Bündner selbst Boten absenden würden. — St. Emerenziatag.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Reg. bei Jecklin, Urk. Nr. 8.)

617. Hauptleute und Räte im Vinstgau an kgl. Statthalter und Regenten zu Innsbruck.

Feldlager zu Glurns, Samstag, 26. Januar.

Edlen, gestrengen, lieben herren und fründ. Wir haben von drien posten, so uns von vergangner mitternacht unzher [angelangt

---

[1] Fontana war damals Hauptmann auf Fürstenberg. Näheres siehe Jecklin, Festschrift 23.

[2] S. oben Nr. 95 und von Moor I, 426.

[3] Die Herrschaft Maienfeld gehörte den Herrn von Brandis und bildete ein Glied des X Gerichtenbundes, s. Jecklin, Festschrift S. 40.

[4] Vgl. Nr. 613.

sind], aus den schriften, die uns durch si übergeantwurt, trostliche hilf, so uns us den vordern landen, ouch dem Yntal üwer flissig übung nach zugestelt soll werden, befunden. Und als ir uns selbs verrer in solichen schriften kainen bericht mit dem von Cur on besunder bevelh (aus dem unzher kainer[a]) gloub von inen gehalten) anzunemen bevelhen tůt, desselben gemůts wir ouch nit weniger als je, sunder irs gewalts zu erobern und mit der tat gegen inen so vil müglich zu handeln gewest sein. Diewil aber durch bischoven von Cůr[1] mitler zit und emalen uns solich schriften von üch zukomen sein, glait und sicherhait an uns begert und mit ufgehabnen henden, mit hocher pitt erbietung, ouch demůtiger ersuchung und entschuldigung, daz solicher verzug nit us verachtung, sunder allain das er siner mitgewandten und undertonen nicht hat mächtig sin mügen, in meinung kgl. Mt. willen und gevallen zu leben, und daruf allen handel[2] in derselben willen und erkantnuß gestelt, erschinen ist und desselben nit hindersich in iren leger zu ruken, sunder bi uns zu sterben erbotten; — und nachdem wir us den vorigen üwern schriben dise gegenwirtige handlung uf den abschid zu Veldkirch[3] und baide leger zu rumen zu stellen vermerkt, haben wir demnach gůter mainung uns gegen berürtem von Cur ains betrags lut hiebi geschlossner copi,[4] — in hoffnung, kgl. Mt. onch ainer landschaft nicht mißvellig, sunder erlich und loblich sin soll —, begeben und veraint, dawider uns numaulen zu handlen oder abzustellen nit gepüren wellen; aber nachdem ain artikel der lifrung halben, darin dieselb zu bezalen begriffen ist, durch ain ander besunder bekantnuss von dem von Cur wider so vil der von den Gotzhuslüten genommen, des wir uns beflissen haben, angestelt,[b]) damit man die zu bezalen nit schuldig sin söll. Zum andren habend wir die irrung der kuntschaft halben, wie dieselben gestelt oder angezogen sollen werden, damit ir kgl. Mt. verrer wie unzher dadurch nit verlengrung, — dieweil die merern

a) „klainer" Klüpfel. b) „abgestelt" Klüpfel.

[1] Heinrich von Hewen. Näheres über ihn bei Jecklin, Festschrift S. 21.
[2] Ueber die Anstände zwischen dem Bischofe und Habsburg s. Jecklin 22 ff.
[3] S. Nr. 614.
[4] S. oben Nr. 11.

artickel uf kgl. Mt. ouch den anlauss etc. gestelt, — beschehen, (alsdann solichs unzher der höchst span gewesen ist), erledigt, also daz sich gemelter von Cur gewilligt hat, daz sich kgl. Mt. der aller ingezogen kuntschaften gepruchen, ouch die künftigen geschriftlich oder müntlich nach den geschribnen rechten oder form und gepruch des lands, wie das in ainer jeden herschaft, statt oder gericht gewonhait ist, inziehen, in rechten fürstellen und sich der gepruchen müg, doch sin gnaden in den künftigen, so man die nennen, verkünden, auch jedem tail im rechten uf die kuntschaft in der hoptsach zu enden vorbehalten sin wolle etc. Gemelter von Cur hat sich ouch für sich und das capitel die verainung und puntnuss gegen den Aidgnossen[1] in kainen weg ufzurichten oder darin zů verwilligen erboten, sunder in versteutnüss, verainung, schutz und schirm kgl. Mt. und diser graufschaft Tyrol als ain gehorsamer caplan mit mer hocher erbietung ergeben,[a] als wir üch des mit mererm grund gnůgsamlich berichten wellen, in hoffnung, Fůrstenberg[2] zu kgl. Mt. handen und gewalt, wa man uf unser underrichtung vollstreckung verfůgen, on besward gestelt werde, sunder haben ainen ilenden schimpflichen abschid genumen. Solichs alles wellet im besten von uns gehandelt vermerken und kgl. Mt., ouch den hoptlüten des loblichen punts im lant Swaben und in die vordern land, der notdurft nach verkünden und diejenen, so uf den pǻüten[!][b] sein, mit dem besten fůg abstellen.[3]

Hoptlüt und rät im Vintschgöw.

(Kgl. Wirtembergisches St.-A. Schwäbischer Bund, Nachtrag aus dem Esslinger Archiv, Convol. VIa, Faszikel 7, Abschrift. — Abgedruckt bei Klüpfel 275, ohne Datum. — Reg. oben Nr. 10.)

618. Heinrich Ammann[4] an Cur.

Münster, Samstag, 26. Januar.

Er berichtet von dem Vorwurf, sie seien in solchen Nöten unbillig ohne Panner ausgezogen, woraus in Ansehung des alten

a) „ergeben haben" Msc. und Klüpfel. b) „beinen" Klüpfel.

[1] Bezieht sich auf den Gotteshausbund vom 13. Dezember 1498, s. Nr. 614, Anm. 6.

[2] Schloss des Bischofs von Cur im Münstertal.

[3] Datierung fehlt, vgl. dazu oben S. 7, Anm. 1.

[4] Er war Hauptmann der Curer im Münstertal. Vgl. oben Nr. 209 und Jecklin, Festschrift S. 23.

Brauches der Aemter halb Nachteil entsprungen. — Konradin von Marmels sei oberster Hauptmann des Gotteshauses. Ferner haben sie diesen Nachmittag im Feld mit Hauptleuten, Regenten und Räten kgl. Mt. einen Frieden[1] angesetzt bis nächsten Montag Mittag; auch halte er dafür, es werde vielleicht „kain geslagens" daraus. Gott wisse es allein! Aber die Räte geben ihnen gar sanfte Antwort; was dahinter steckt, wolle er nicht untersuchen. Es mangle ihnen an Büchsenpulver, und sie bekommen gute Worte und üble Vorsorge, weshalb Cur die Dinge besser betrachten soll.

Der Bischof sei diese Nacht im Heere angekommen.[2] Sie liegen mit den Wachen des Feindes aneinander; die Knechte haben kein Geld mehr, weshalb der Hauptmann bittet, solches zu schicken, da die Söldner vorab bezahlt sein wollen. Man wisse nicht, wie lange es dauern wird. Der Feind habe treffliches Geschütz im Dorfe Taufers. Sie selber seien noch alle willig und gesund. 50 Gulden genügen nicht, 100 fruchten nicht viel. — Samstag zu Mittnacht nach St. Paulstag.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 12.)

---

[1] Vgl. Nr. 617. 628. 630. 650 und oben Nr. 11. 35. 41. Dieses Schreiben und oben Nr. 16 beweisen allein schon, dass der Glurnser Vertrag bereits am 26. Januar und nicht erst am 2. Februar vereinbart worden ist. An diesem Tage wurden die Bedingungen zu einer „bericht" abgeredet, und die von Curwalchen holten darüber die Meinung der Eidgenossen ein und baten um Bericht. Bis 28. Januar sollte die definitive Zusage erfolgen (vgl. Nr. 16 „umb der kurzi willen"); doch scheint sie auf 31. verschoben und endgiltig am 2. Februar erfolgt zu sein, so dass das Gerücht von der Annahme schon nach dem 26. Januar sich rasch verbreitete. Auf diese Weise lassen sich die scheinbaren Widersprüche (s. oben Nr. 11, Anm. 1) lösen. An dem Inhalt der Abmachung (s. Nr. 11) ist nicht zu zweifeln, indem Nr. 16 ihn zur Voraussetzung hat. Die formellen Einwände, welche Jecklin, Festschrift S. 36, dagegen geltend macht, genügen nicht zur Annahme einer wesentlich abgeänderten Fassung des definitiven Vertrages gegenüber dem Entwurfe. Und der Inhalt erst recht nicht, da Meinrad Stadler in seinem Schreiben vom Februar (unten Nr. 630) sagt, den Eidgenossen gefalle die „Richtung" durchaus nicht „und dunkt si ein ellende pricht."

[2] Er hatte am 21. Nachmittags Cur verlassen (Acta S. 4). Darnach ist Schreiben Nr. 7 zu berichtigen.

619. Ammann und Gemeinde Rheinwald[1] an den Kommissär des Grafen Trivulzio im Misoxer Tal.[2]

Nufenen, Sonntag, 27. Januar.

Da wegen des Krieges zwischen dem römischen Könige und den III Bünden Getreidemangel im Rheinwald herrsche und sie wegen eidlicher Verpflichtung 50 Mann aus ihrem Tal den Bünden zu Hilfe gesandt haben und befürchten, bald noch weitere folgen lassen zu müssen, so bitten sie den Kommissär, im Namen ihres Herrn, ihnen für ein Jahr 100 fl. vorzustrecken. Zu diesem Zwecke seien von ihrer Gemeinde zwei Boten abgeordnet worden, Johann Trepp und Laurenz Hösli, mit unbedingter Vollmacht, in ihrem Auftrag zu unterhandeln.

(Archivio Trivulzio Mailand, lateinisches Orig. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue Nr. 1.)

620. Die Gerichte Klosters, Jenatsch, Schiers, Malans, Maienfeld[3] und etliche vom Gotteshausbund an Cur.

Maienfeld, Montag, 28. Januar.

Etliche seien dem Abschied, der auf dem letzten Tag in Cur[4] den X Gerichten gegeben worden, nicht nachgekommen; etliche seien auf dem Pass an der Letze[5] versammlet, und es komme Warnung, man wolle Dienstag oder Mittwoch morgen die auf der Letze angreifen und sie daraus vertreiben, wohl wissend, dass die VI Gerichte[6] nicht wider die Angreifer handeln werden. Sie bitten darum, sich gerüstet zu halten und dem Gotteshaus- und dem

---

[1] Die Herrschaften Rheinwald und Saviental gehörten zum Obern Bund und seit 1493 dem Grafen von Misox, Johann Jakob Trivulzio, der seit 1496 auch für Misox, Roveredo und Calanca dem Bunde beigetreten war. W. Plattner, die Entstehung des Freistaates der drei Bünde, Davos 1895 S. 139 und 142 ff., Jecklin, Festschrift S. 18 und Motta und Tagliabue S. 29, Anm. 57.

[2] Gabriel Scanagatta s. S. 255, Anm. 1.

[3] Klosters, Jenatsch, Schiers waren damals österreichischer Besitz; Malans und Maienfeld gehörten den Freiherren von Brandis, s. Jecklin, Festschrift S. 13—14.

[4] Am 21. Januar? S. oben Nr. 613.

[5] Auf der Steig (Luziensteig).

[6] Davos, Klosters, Curwalden, Lenz, Langwies, Schanfigg.

Grauen Bund Anzeige zu machen, damit sie sich auch vorsehen und gerüstet seien, wenn man sie weiter mahnen werde. — Montag nach St. Paulstag.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 20.)

621. Graf Sigismund von Lupfen [1] an Freiburg i. Br.

[Stülingen], Montag, 28. Januar.

Von den Regenten des Königs zu Waldshut und im Schwarzwald zum Hauptmann ernannt in dem eben ausgebrochenen Kriege mit Graubündnern und Eidgenossen, bittet er gegen Entschädigung durch die kgl. Regenten unverzüglich um Absendung von 6—8 Hackenbüchsen samt Zubehör und einem halben Zentner Pulver, damit er in Stand gesetzt werde, da droben zunächst den Eidgenossen die Grenzen gegen einen Einfall zu verteidigen.[2] — Montag vor Lichtmess, in Eile.

(Stadtarchiv Freiburg i. Br. — Abgedruckt bei Schreiber, Urk.-Buch II, 638.)

622. Cur an Zürich.

Dienstag, 29. Januar.

Die Seinigen seien im Vinstgau von einem grossen kgl. Heere belagert;[3] auch liegen Feinde in der Nähe bei zwei Meilen im Prätigau:[4] endlich sammle sich in Feldkirch ein ansehnliches Heer gegen sie.[5] Bittet deshalb um ein getreues Aufsehen, ferner, um dem Mangel an Korn und Geld abzuhelfen, um 300 Mutt Korn[6] und 5—600 fl. gegen Zins oder sonst auf genugsame Versorgung. — Dienstag vor Lichtmess.

(St.-A. Zürich, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 23.)

---

[1] Landgraf zu Stülingen, Herr zu Landburg, Hauptmann im Schwarzwald.

[2] Am 1. Februar befahl Landvogt Kaspar von Mörsberg denen von Freiburg i. Br. sich gerüstet zu halten, um sofort ins Feld zu rücken, wenn der Glockensturm ergeht. Freiburg war der Sammelplatz für die Kontingente von Mainz, Trier, Baden, die von da nach dem Hegau beordert wurden. Schreiber, Urk.-Buch II, 638. 640.

[3] Vgl. oben Nr. 9. 614. 615.

[4] Vgl. oben Nr. 616.

[5] Acta 5 (ed. Jecklin), Klüpfel 278 und oben Nr. 12.

[6] Seit 30. Januar war den Eidgenossen der Kornmarkt in Ueberlingen gesperrt, s. Roder, Reg. Nr. 8.

623. Uri an die eidgenössischen Boten in Luzern.

Dienstag, 29. Januar.

Aus Curwalchen sei schriftlich und mündlich Bericht gekommen von der Belagerung von Fürstenburg,[1] dessen Besatzung von 200 Mann weder Speise noch anderes zur Wehr habe. Deshalb halten sie sich durch das neuerliche Bündnis verpflichtet, ihnen zu Hilfe zu kommen, und werden ihnen heute mit dem Panner und ganzer Macht zuziehen.[2] Die Landleute von Ursern seien mit ihrem Panner bereits ausgezogen über den Berg. — Dienstag nach Conv. Pauli.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 24.)

624. Jakob Thyg, Vogt zu Eglisau, an Bürgermeister Heinrich Roist in Zürich.

Eglisau, Mittwoch, 30. Januar.

Die Leute in der Nachbarschaft von Schaffhausen,[3] sowie die Umsässen der andern Städte flüchten ihre Habe. Er habe auch angefangen, Wachen auszustellen und möchte nun wissen, wie er es mit dem „Flöchnen“, ferner mit Wacht und Hut halten soll. Etliche zürcherische Untertanen des Grafen von Sulz[4] befürchten, dass eines Tages Tiengen[5] und Küssenberg besetzt und eingenommen werden möchten, was den Eidgenossen lästig fallen dürfte. Die von Eglisau[6] und andere möchten es darum wohl leiden, dass

---

[1] Vgl. oben Nr. 9.

[2] Vgl. oben Nr. 13. 14. 15. 21. Bern war ungehalten über das einseitige Vorgehen Uris und Luzerns, s. Schreiben Berns an Solotorn vom 29. und 31. Januar, bei Witte 70. 71.

[3] Am 29. Januar wurde Schaffhausen von den Räten des römischen Königs in Konstanz aufgefordert, als Reichsstadt den Feinden des Reichs keinen Ein- und Durchlass zu gestatten, Roder, Reg. Nr. 4. In ihrer Antwort erklärten sie, sie wollen sich „gebührlich und unverweislich“ halten. Kirchhofer I, 4.

[4] Die Grafen von Sulz hatten Burgrecht in Schaffhausen und für die Grafschaft Klettgau ein ewiges Burgrecht mit Zürich. F. Mays 158. Anshelm II, 131.

[5] Nach Tiengen legte Freiburg i. Br. am 16. Februar eine Besatzung von 204 Mann, vgl. Schreiber, Urk.-Buch II, 654.

[6] Eglisau war 1496 durch Kauf von Johann Gradner an die Stadt Zürich abgetreten worden, s. Bluntschli, Staats- und Rechtsgeschichte von Zürich. II. Aufl. 1856 S. 358.

die genannten zwei Flecken von seinen Herrn besetzt würden. Er werde die Bauern mustern und Sorge haben zu Schloss und Stadt. — Mittwoch Nacht nach Karoli.

(St.-A. Zürich. — Reg. bei Roder Nr. 10.)

625. Melchior von Hohenlandenberg[1] an Zürich.

[Gaienhofen], Donnerstag, 31. Januar.

Er wolle das Schloss Neuburg[2] zu Handen der Eidgenossen bewachen. Als Pfleger des Schlosses Gaienhofen werde er nach dem Auftrage seines Herrn, des Bischofs von Konstanz,[3] dasselbe neutral halten, und sollte er es nicht zu behaupten vermögen, so werde er es Zürich überantworten. — Donnerstag vor Purificationis. (St.-A. Zürich. — Reg. bei Roder Nr. 12.)

626. Fenner Fer, die Vögte Stadler, Hauser und Kretz[4] an Luzern.

[Sargans?], Donnerstag, 31. Januar.

Sie berichten, dass 8000 Mann zwischen Feldkirch und Bregenz liegen; letzten Dienstag Nachmittag seien 7 Fähnlein in Feldkirch eingezogen.[5] Kretz sei darauf mit einigen Knechten über den Schollberg gezogen und habe im Sarganserland Sturm läuten lassen, worauf 1100—1400 Mann zusammenströmten. Heute habe der Vogt im Rheintal berichtet, dass eine grosse Menge Leute zu Feldkirch und Bregenz sei, und es gehe die Rede, sie wollen nach Cur ziehen; doch könne man noch nicht erfahren, was sie eigentlich wollen. Sie bitten, wenn es not tue, den

---

[1] Vogt zu Gaienhofen am Untersee, Bez.-Amt Konstanz.

[2] Bei Mammern am Untersee, Kt. Turgau, seit 1451 Eigentum der Herren von Landenberg, s. Rahn, Kunstdenkmäler des Thurgau, Frauenfeld 1899, S. 294 ff.

[3] Hugo von Hohenlandenberg erklärte am 6. Februar gegenüber Zürich, im bevorstehenden Kriege still sitzen zu wollen. Roder, Reg. Nr. 29.

[4] Ulrich Fer, Fenner aus Luzern, Meinrad Stadler, Vogt von Schwiz, Hauser, Vogt von Glarus, Hans Kretz aus Unterwalden, Landvogt in Sargans. Dass Ulrich Fer hier gemeint sein muss, ergibt sich aus der Chronik des Ludwig Fer, 139.

[5] Vgl. Nr. 622.

Verwandten des Gotteshauses und Grauen Bundes, die an der Luziensteig in der Herrschaft Maienfeld liegen,[1] zu Hilfe zu ziehen. — Donnerstag vor Lichtmess.

(St.-A. Luzern. — Auszug bei Jecklin, Urk. Nr. 27.)

627. Zürich an Cur.

Donnerstag, 31. Januar.

Zürich sei bereit, dem Begehren Curs[2] zu entsprechen; doch sei es ihm mit Rücksicht auf den drohenden Krieg unmöglich, Korn unentgeltlich zu liefern; allein es stehe ihnen frei, auf dem Zürcher Markte zu kaufen. Gegen Zinsverschreibung können sie auch Geld bekommen, und wenn ein Bevollmächtigter nach Zürich komme, so wolle man ihn fördern. Wie Cur vielleicht schon gehört habe, sei beschlossen worden, ihm und andern Bundgenossen mit einer Anzahl[3] Zuzug zu leisten. — Donnerstag vor Purificationis Marie. (Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 28.)

628. Heinrich Ammann an Cur.

[Münstertal], Donnerstag, 31. Januar.

Diesen Nachmittag um 6 Uhr sei im Felde die Richtung im Stegreife abgeschlossen worden,[4] und sie hoffen alle freudig heimzukommen. Lienhart von Vels, Landeshauptmann und Verweser des kgl. Feldhauptmanns, habe ihm insgeheim gesagt, dass 6000 Mann in zwei Tagen nach Feldkirch kommen sollten, um gegen die Graubündner auszuziehen.[5] Vels werde sie unverzüglich umkehren lassen, weshalb man unbesorgt sein möge. — Donnerstag um die 7. angehender Nacht.

Auf einem angeklebten Zeddel: Eben haben die Feinde einer eidgenössischen und bündnerischen Botschaft von 24 Mann Ge-

---

[1] Vgl. Nr. 620.
[2] Vgl. Nr. 622.
[3] 400 Mann, s. Edlibach 209. F. Mays 150.
[4] Vgl. Nr. 618 und Schreiben Ungelters vom 31. Januar, bei Klüpfel 278.
[5] Vgl. Nr. 626.

leite zugesagt, bis morgens um 9 Uhr zu ihnen zu kommen und den Abschluss der Richtung zu erlangen.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 29.)

629. König Maximilian an Zürich.

Mastricht, Sonntag, 3. Februar.

Er habe Nachricht erhalten, dass die Zürcher den Graubündnern in Curwalchen bei ihrem Aufstande und Kriegszug wider den König Hilfe zugesagt haben,[1] was er nicht erwartet habe. Er begehrt deshalb, dass alle, welche aus Zürcher Gebiet den Bündnern zugezogen wären, unverzüglich heim gerufen werden, und dass auch den übrigen Orten der Eidgenossenschaft solches zu verkünden sei, damit sie ein gleiches tun. — Sonntag nach U. L. Frauentag Purificationis.

(St.-A. Zürich, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 37.)

630 Meinrad Stadler[2] an Schwiz.

[Sargans?], Montag, 4. Februar.

Wie er im letzten Schreiben[3] angezeigt, sei er mit den Boten der Eidgenossen nach Cur geritten. Die zwei Bünde und die Stadt Cur haben sie kommen lassen und ihnen für das getreue Aufsehen und den Zuzug aus etlichen Orten freundlich gedankt, insbesondere den Eidgenossen von Uri, die nun mit ihrem Panner nach Ragaz gezogen seien,[4] um dort heute mit andern Eidgenossen[5] gegen die Richtung[6] einen Anschlag zu tun, und haben gebeten, es bei dieser Richtnng bleiben zu lassen. Darauf haben weder die von Uri noch Stadler Antwort gegeben, sondern auf die Antwort ihrer Herren abgestellt. Den Eidgenossen, die hier sind, gefalle

[1] Vgl. Nr. 627.
[2] Vgl. Nr. 56.
[3] Oben Nr. 35.
[4] Vermutlich Montag 4., da sie Samstags in Cur eingezogen waren. Vgl. Nr. 32. 35. 41.
[5] Glarus, Schwiz, Unterwalden, Luzern; vgl. oben Nr. 32. 41.
[6] Vgl. Nr. 618.

die Richtnng nicht und dünke sie eine elende Richtung, indem der Bischof von Cur, alt Landrichter Konrad Iffan Marwalt und seine Söhne Konrad und Hans den gemeinen Mann mehr wissen lassen. So seien die Eidgenossen von Glaris über den Schollberg und Luzern[1] nach Werdenberg, und dorthin rücke nun einer nach dem andern, dass die Nachfolgenden auch bleiben mögen. Er wolle auch den Seinigen nach, da er vernehme, sie seien mit dem Fähnlein in das Rheintal gezogen. Der Anweisung, davor zu sein, dass jemand etwas anfange, werde er nachkommen, es sei denn, dass Leute über den Rhein ziehen; denen werde man es wehren. Sie reiten dem Rhein entlang und besichtigen ihn und „driben gross Wunder."[2] — Montag nach Mariä [Lichtmess].

(St.-A. Schwiz, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 38. — Reg. bei Kothing, Nr. 14.)

631. Die Urner im Feld an Cur und den Gotteshausbund.

Ragaz, Dienstag, 5. Februar.

Seit dem Abschied von Cur und der Ankunft hier[3] haben sie von Luzern und andern Eidgenossen Bericht erhalten, dass sich in Konstanz ein ansehnliches Heer sammle, um den Turgau zu überfallen und zu erobern.[4] Desgleichen sammle sich ein grosses Heer in der Umgegend von Feldkirch.[5] Daraufhin hätten sie geratschlagt und beschlossen, demnächst über den Schollberg abwärts gegen die Feinde zu ziehen und sie anzugreifen. Bitten darum, getreues Aufsehen auf ihr Land und die Leute im Oberland zu haben. — Dienstag früh vor Tag, nächst nach Lichtmess.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 39.)

---

[1] Die Luzerner waren am 31. Jannar mit 400 Mann ausgezogen (Fer 139) und am 2. Februar in Wartau angelangt. S. oben Nr. 38.

[2] Vgl. oben Nr. 41.

[3] S. Nr. 630.

[4] Vgl. oben Nr. 29. 33. 34, ferner Roder Nr. 1. 5, Ungelter bei Klüpfel 278.

[5] Vgl. Nr. 628.

632. Zürich an Luzern.

Mittwoch, 6. Februar.

Laut Beschluss des Tages von Luzern sollte das Vorhaben seiner Bundesgenossen von Curwalchen gerichtet und abgestellt sein.[1] Nichts destoweniger komme Nachricht, dass einige derselben über die Richtung unzufrieden und nicht gesonnen seien, sie anzunehmen.[2] Darum sei der Bischof von Cur aus Besorgnis und Unsicherheit entflohen.[3] Die Hauptleute und Feldzeichen des eidgenössischen Zuzugs haben vor, hinauf an den Rhein in das Rheintal wider die Gegenpartei zu rücken.[4] Sie seien besorgt, was da geschehe. Auch wissen sie nicht, ob es beim Abschied von Luzern verbleibe, oder ob man sich zur Gegenwehr rüsten solle, worüber sie von den Amtleuten am Rheine täglich angefragt werden. Sie meinen darum, es sei in jedem Fall von Nöten, eine Versammlung abzuhalten über das, was geschehen oder denen an der Grenze geantwortet werden soll. Darum setzen sie einen Tag an auf Dienstag nach Esto Mihi in Zürich.[5] (St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk.-Nr. 40.)

633. Hauptmann und Rat zu Maienfeld an Cur.

Mittwoch, 6. Februar.

Trotz der Mitteilung von erfolgter Richtung zwischen kgl. Mt. und dem Bischof von Cur seien heute Mittwoch die eidgenössischen Knechte zu Sargans und Azmos mit zwei oder drei Schiffen über den Rhein gezogen, haben da zwei Häuser

[1] E. A 592, Nr. 633.

[2] Vgl. Nr. 630. Von besonderem Interesse bei dem bestrittenen Inhalt der Richtung sind die Angaben Nikolaus Pesaro's. Er schreibt am 31. Januar über die Lage im Münstertal: „sono stati in trieva sin Sabado", ferner am 6. Februar: „Come la nova Sguizari haver fato acordo con le zente regie et vanosi disolvendo"; und am 16. fügt er ergänzend bei: „Come havia scrito di l'acordo fece Sgnixari et quelli dil re di Romani, qual fu una trieva fin a san Zuane Batista, con questo il vescovo di Yspurch sia audese et che'l re di Romani o uno per so nome sia a meza Quaresima li a dir le sue raxon". Sanuto II, 400. 417. 451, ferner eine Bestätigung — la trieva fu fatta come scrisse — vom 22. Februar a. a. O. 474.

[3] Vgl. oben Nr. 41, Acta 4 (ed. Jecklin), F. Mays 152.

[4] Vgl. Nr. 630.

[5] 12. Februar E. A. 592, Nr. 634 und oben Nr. 52.

verbrannt und seien sofort wieder in ihre Quartiere zurückgekehrt.[1] Sie besorgen, dass damit der Krieg wieder begonnen habe und sie von den Landsknechten geschädiget werden, deren letzten Dienstag 1500 nach Vaduz gekommen seien. Bitte, sich vorzusehen. — Eilends auf St. Dorotheentag.

Nachschrift: Der Sturm sei allenthalben durchs Land ergangen.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 43.)

634. Die Urner im Felde an die II Bünde in Curwalen.

Sargans, Donnerstag, 7. Februar.

Bei der Heimfahrt habe sich ein Auflauf der abziehenden Eidgenossen erhoben, so dass die Feinde die Letze an der Luziensteig erobert, viele Bündner erschlagen und Maienfeld eingenommen haben.[2] Sie anerbieten ihre Mitwirkung, wenn die Bündner etwas unternehmen wollen.[3] — Eilends, Donnerstag nach St. Agathentag, um die 10. Stunde vor Mitternacht.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 44.)

635. Hans Jakob von Bodman an Bischof Heinrich von Cur.

[Feldkirch?], Donnerstag, 7. Februar.

Heute haben sich mit der Besatzung auf der Luziensteig etliche Händel begeben.[4] Doch sei es nicht gegen Frieden und

---

[1] Vgl. Die Berichte von Jakob von Ems, Heinrich Binseh und Ungelter bei Klüpfel 283, F. Mays 151 und oben Nr. 58.

[2] Vgl. Acta 6 (ed. Jecklin), Klüpfel 283, F. Mays 152, Roder, Reg. Nr. 36, Golther, Reimchronik V. 70 ff. und oben Nr. 66. Maienfeld soll durch eine Kriegslist mit falschen Abzeichen gewonnen worden sein, vgl. Jecklin, Urk. Nr. 53.

[3] Auf dringende Mahnung der IV Orte beschlossen die Bündner, sofort aufzubrechen, so dass ein Teil von ihnen schon am 8. abends in Zizers eintreffen könne. Die IV Orte legten ihre Truppen nach Azmos und Landvogt Kretz die Sarganser nach Ragaz, vgl. Schreiben vom 8. Februar bei Jecklin, Urk. Nr. 47. 48. 50. Die entfernteren Kontingente aus der Grub, vom Obern Gotteshaus, Lugnez und Obern Bund sollten Sonntags eintreffen. A. a. O. Nr. 51. Wegen widersprechender Gerüchte über die Richtung des Angriffs wollten einige Bündner nicht ausrücken. A. a. O. Nr. 52.

[4] Vgl. Nr. 634.

Richtung geschehen; sondern er habe zuvor durch Schreiben und Botschaft gemäss der Richtung die Räumung der Luziensteig, Abzug der Besatzung und Freigabe der Reichsstrasse verlangt. Da darauf keine Antwort erfolgte, so habe er dann wegen kgl. Mt. solchen Handel unternommen. — Donnerstag nach U. L. Frauentag Lichtmess.

Nachschrift: Es seien auch die bischöflichen Leute von Zizers auf der Luziensteig gelegen gegen kgl. Mt. Da er von ihnen gütliche Unterhandlung oder Abzug begehrt habe, haben die Bischöflichen das nicht annehmen wollen, während die andern einwilligten.

(Stadtarchiv Cur, Kopie. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 45.)

636. König Maximilian an Erzbischof Berchtold von Mainz.

Mecheln, Sonntag, 10. Februar.

Der römische König ersucht, unverzüglich gegen den Bischof von Cur und dessen Anhänger die Reichsacht zu vollstrecken und Ausgebotsbriefe zu erlassen.[1] Gleichzeitig soll der Erzbischof im Namen des Königs dem Bischof Friedrich von Augsburg und Grafen Wolfgang zu Fürstenberg befehlen, alsbald eine gütliche Vermittlung[2] zwischen dem König als Regenten von Tirol und dem Bischof von Cur zu versuchen. — Sonntag nach Dorotheentag.

Nachschrift: Der König empfiehlt ihm, den gütlichen Vergleich nicht in des Königs, sondern in des Reiches nnd seinem eigenen Namen anzuordnen.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana. Orig. Siegel abgefallen.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 80. 106. Der König forderte die Niedere Vereinigung auf, sich in aussergewöhnlicher Stärke am Reichskrieg zu beteiligen, damit das Reich zu einem ehrlichen Frieden komme „und der Schweizer hoffart und durstikeit gestraft wird". Witte 70.

[2] Vgl. dazu Anshelm II, 112. Die Niedere Vereinigung bemühte sich seit 14. Februar um eine Vermittlung zwischen den kämpfenden Parteien, s. Ochs IV, 491 ff.

637. Waldshut an Leo, Freiherr zu Staufen, Rudolf von Blumenegg in Badenweiler und die Städte im Breisgau.

Dienstag, 12. Februar.

Man habe mündlich und schriftlich Warnung empfangen und auch mit eigenen Augen gesehen, dass die Eidgenossen in grosser Zahl ins Feld gezogen seien, den Rhein oberhalb und unterhalb von Waldshut mit Wachen und Geschütz bewahren und stündlich mit einem Einfall drohen.[1] Die von Bern liegen heute Abend in Arau, die Soloturner in Olten.[2] Erneute dringende Aufforderung, mit ganzer Macht, Büchsen und Waffen zuzuziehen, um den Gegnern des Hauses Oesterreich tapfern Widerstand zu leisten. — D. eilends, Dienstag nach Esto mihi.

(Stadtarchiv Freiburg i. Br. — Abgedruckt bei Schreiber, Urk.-Buch II, 640.)

638. Die Urner im Feld an die Hauptleute der II Bünde.

Vaduz, Mittwoch, 13. Februar.

Nachdem am vergangenen Montag die Eidgenossen und Graubündner[3] die Luziensteig eingenommen, haben sie Heini Wolleb über den Rhein geschickt, um dies zu melden und Verstärkung zu erlangen. Darauf haben die Urner [30] Mann während der Nacht über den Rhein geschickt, die aber die Bündner dort nicht finden konnten und bis zum untern Dorfe gezogen seien. Hier stiessen sie auf den Feind, haben etliche auf der Wache erstochen und die ganze Nacht trotz des starken Frostes in der Ordnung gestanden. Wenn Wolleb nachgeredet werde, er sei nicht wieder

---

[1] Soloturn klagt am 9. Februar, dass die Städte am Rhein mit der Grafschaft Pfirt „vast hitzig sind," die Ihren zu beschädigen. Soloturn beabsichtigte wirklich, ins Fricktal einzufallen und gegen die IV Städte am Rhein zu ziehen, vgl. oben Nr. 63 und Witte 76.

[2] Vgl. oben Nr. 75.

[3] Vgl. oben Nr. 72. F. Mays 153. Brunmann 14.

über den Rhein zurückgekommen, so geschehe ihm Unrecht. Sie bitten, ihn für entschuldigt zu halten. — Eilends, auf Aschermittwoch um Vesperzeit.

(St.-A. Graubünden, Orig. — Abgedruckt Rätia II, 144 und bei Jecklin, Urk. Nr. 55.)

639. Friedrich Frick, Kirchherr zu Maienfeld, an Schultheiss und Rat in Wil.

Maienfeld, Freitag, 15. Februar.

Dankt für das Schreiben an den Landvogt zu Sargans. Er sei frisch und gesund, aber voll Sorge und Not wegen der Feinde an der Letzi und am Tore. Bei den Bünden und Eidgenossen habe er sich verwendet, dass 450 Mann aus Walgau und Bregenzerwald auf Gnade aufgenommen worden seien.[1] Der Obere Bund und das Gotteshaus seien mit ihrem Heer auf diesen Tag zu Maienfeld aufgebrochen zur Unterwerfung etlicher Gerichte.[2] Das Heer der II Bünde sei 6000 Mann stark, die vergangenen Montag abend von Maienfeld vorrückten, dem Wolf Ort[3] sein Haus verbrannt und ihm soeben den Kopf abgeschlagen haben. Der Landvogt habe ihm einen Gruss aufgetragen und zu melden, dass die Eidgenossen Vaduz verbrannt und Ludwig von Brandis gefangen in ihr Gebiet geführt, die Bündner aber Sigmund von Brandis gefangen nach Cur gebracht und die Herrschaft eingenommen haben.[4] Die Eidgenossen ziehen gegen Feldkirch.[5] — Eilends, Freitag vor Invocavit, Nachmittag 2 Uhr.

(Wiler Chronik, Fol. 147, handschriftlich im Stiftsarchiv St. Gallen, Bücherarchiv Nr. 114. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 67.)

[1] Vgl. oben Nr. 85. 95 und Acta 11 ff. (ed. Jecklin).

[2] Acta 13 (ed. Jecklin). Am 12. Februar meldet Hans Jakob von Bodman den Anfbruch von 7—8000 Bündnern und Eidgenossen und begehrt Hilfe. Witte 67.

[3] Vgl. oben Nr. 95, F. Mays 154, Fer 138, Sanuto II, 494.

[4] Vgl. oben Nr. 76. 85. 95, Acta 10 (ed. Jecklin), Golther, Reimchronik V. 95 ff. Den Acta zufolge kamen Türing und Sigmund von Brandis nach Cur in Gefangenschaft.

[5] Vgl. Schreiben der Hauptleute des Schwäbischen Bundes vom 14. Februar bei Roder, Reg. Nr. 51. 65.

640. Bischof Heinrich von Cur an die eidgenössischen Hauptleute und Räte im Feld.

Fürstenburg, Samstag, 16. Februar.

Mit Betrübnis habe er gehört, dass er gegen eine Summe Geldes den Frieden gemacht haben solle; habe er doch nicht anders gehandelt, als einem rechtschaffenen Fürsten zustehe; auch sei er bereit, dies zu verantworten vor ihnen und andern Leuten. Bei der Kunde der Kriegsläufe in seinen Landen habe er sich zu Lienhard von Vels begeben, um zu erfahren, ob der Friede ihm und den Seinigen gegenüber gehalten werde oder nicht. Dieser habe von kgl. Mt. und gemeiner Landschaft wegen zugesagt, den Frieden zu halten, wofern auf bündnerischer Seite Sicherheit geleistet werde, dass nichts dagegen geschehe. Er habe das für sich und die Seinen unterhalb Calven und im Münstertal, die das zugesagt, versprochen. Der Bischof bittet darum, auch ihrerseits die Richtung zu beobachten, wegen des dem Stifte sonst erwachsenden Nachteils.[1] — Eilends, Samstag vor Invocavit, Nachts vor der 10. Stunde. (Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 58.)

641. Die Luzerner Hauptleute etc. im Felde an Luzern.

Werdenberg, Sonntag, 17. Februar.

Letzten Freitag seien sie wohlbehalten mit allem Zeug in Werdenberg angelangt,[2] wo die Eidgenossen von Städten und

[1] Der Bischof hatte im Glurnser Vertrage (s. oben Nr. 11) versprochen, dass die Engadiner, Münstertaler und andere Gotteshausleute dem Könige schwören sollten. Als nur ein Teil, die Leute unterhalb Calven, das tun wollten, die andern es aber verweigerten, da überfielen die Königlichen das Münstertal und zwangen den Bischof, am 20. Februar, Fürstenburg zu übergehen. Pesaro schreibt unterm 24. Februar: „Come per el consejo di Yspurch (Innsbruck) era sta scripto una lettera a misier Martin da Ladrom, che non avendo voluto star a la trieva fata per lo episcopo di Cuora fin san Zuane, alcuni Agnolini e Sguizari la havia rota." Sanuto II, 475.

[2] Am Montag nach der Pfaffenfastnacht (11. Februar) zogen die Luzerner mit ihrem Panner und Ludwig Seiler, Altschultheiss, als Hauptmann ins Oberland, vgl. Fer 139 ff.

Ländern und die von Appenzell schon vorher ihnen gegenüber jenseits des Rheins lagen. Mittlerweile haben die Bundsgenossen aus Curwalen samt etlichen Knechten der Eidgenossen und aus der Grafschaft Sargans das Städtchen Maienfeld erobert, dort einen Verräter Wolf Ort samt 450 Landsknechten, die sich auf Gnade ergeben, gefangen genommen,[1] während die beiden andern Verräter, Nig von Brandis und Hans von Königsegg, entronnen seien.[2] Wolf Ort sei vom Luzerner Scharfrichter enthauptet,[3] die übrigen allenthalben hin in der Gegend als Gefangene[4] verteilt worden. Darauf haben die von Curwalen die der kgl. Mt. zugehörigen VI Gerichte eingenommen, sich huldigen lassen[5] und ziehen nun ins Walgau. Mit den Eidgenossen haben sie beschlossen, gemeinsam mit gesamter Macht gegen Rankwil[6] zu ziehen, wo die Feinde liegen sollen, und sie anzugreifen und zu schlagen. Dort soll weiter geratschlagt werden, um entweder einen guten Frieden zu bekommen oder Land und Leute zu erobern. Alle seien wohl und einig. — Sonntag Invocavit, Morgen um die 4. Stunde.

(St.-A. Luzern, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 63.)

642. Hauptleute und Räte der II Bünde an Hauptleute und Räte zu Belfort.

Davos, Montag, 18. Februar.

Dem Befehl nach haben sie alle Gerichte im Prätigau bis Davos in Eid genommen, auch Schloss Castels und die Davoser in Grüsch, und die übrigen werden morgen früh kommen und schwören. Auch seien Konradin und Wilhelm Beli gekommen

---

[1] Vgl. oben Nr. 639. Brunmann 14. Eine Darstellung des Gefechtes bei Maienfeld gibt ein Holzschnitt in Schradins Chronik, s. Zemp, Bilderchroniken 85.

[2] Diese Angabe ist jedenfalls richtig, während Fer 138 berichtet, Nig von Brandis sei auch gerichtet worden. Auch die Acta wissen nichts von seiner Hinrichtung.

[3] Am Freitag Nachmittag (vgl. Nr. 639) aber nicht am „Fritag spat", wie die Acta 13 melden, vgl. Fer 138.

[4] Zur Hälfte in die Eidgenossenschaft, zur Hälfte nach Cur. Acta 12.

[5] Acta 13 und oben Nr. 642.

[6] Vgl. oben Nr. 76.

und haben demütig gebeten, sie in Gnaden zu empfangen und es ganze Gemeinde nicht entgelten zu lassen, wenn andere in der Sache etwas verhandelt hätten. Sie haben auch gebeten, ihren Bruder, den Vogt auf Belfort,[1] erst zur Verantwortung kommen zu lassen und dann nach Verdienen mit ihm zu verfahren; wenn man ihm gegen Bürgschaft das Leben sicherte, so wollten sie für ihn bürgen mit Leib und Gut. Ferner bitten sie, dass man ihm, seiner Frau und seinen Kindern ihr Hab und Gut belasse, auch wenn man sein Schloss einnehmen wollte. Sie haben darüber geantwortet, dass sie allein nicht entscheiden können; doch bitten sie, wegen der Fürsprache der beiden Brüder, das beste zu tun. — Montag, zu angehender Nacht, in der ersten Fastenwoche.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 65.)

643. Hauptleute etc. der Eidgenossen an ihre Ratsboten zu Maienfeld.

Rankwil, Montag, 18. Februar.

Heute haben die im Walgau den II Bünden von Curwalen gehuldigt,[2] unter der Bedingung, dass die Gefangenen vom Walgau und vier in Cur gefangen liegende Säumer ohne Entgelt freigelassen werden. Darum begehren die Hauptleute, dass die Bundesgenossen aus Curwalen die in Maienfeld gefangen liegenden Walgauer auch freigeben.[3] Die abgenommenen Harnische und Kleider seien ihnen nicht zurückzugeben und dafür zu sorgen, dass die Bündner nicht ins Walgau ziehen noch sie irgendwie schädigen. Die Bündner sollen einen Boten an die Hauptleute abschicken, mit dem weiter verhandelt werden könne. — Montag nach der alten Fastnacht.

(St.-A. Graubünden, Orig. — Abgedruckt Rhätia II, 148 und bei Jecklin, Urk. Nr. 66.)

---

[1] Niklaus Beli, Vogt auf Belfort. Giovanni Dolce meldet aus Turin über die Erfolge der Bündner „le otto dretture sono date a la liga grisa; hanno preso uno altro forte castello dil re, chiamato Belforte“. Sanuto II, 494.

[2] Vgl. Jecklin, Urk. Nr. 68, und Bericht vom 20. Februar bei Klüpfel 291, F. Mays 154, Edlibach 213, ferner oben Nr. 85. 86. 102.

[3] Darauf antworteten die Boten, dass alle Gefangenen aus dem Walgau nach Graubünden gebracht worden seien; doch liegen im Sarganserland 70 Gefangene aus Bregenz und dem Bregenzerwald. Sie möchten wissen, was mit diesen anzufangen sei; es dünke sie „nit komlich sin, si lassen zu bliben.“ Jecklin, Urk. Nr. 69.

644. Hauptmann Hans Jakob von Bodman etc.[1] an König Maximilian.

Feldkirch, Dienstag, 19. Februar.

Bericht, dass sie sich nach Befehl des Königs verstärkt hätten, worauf die Eidgenossen durch ihre Verbündeten dem von Brandis etliche Häuser im Gericht Balzers verbrannten.[2] Darauf haben die von Maienfeld mit den Bündnern und Zugewandten nicht weit von Gutenberg auf der Luziensteig eine Letzi errichtet, dabei gelagert und dadurch die Landschaft gesperrt.[3] Mit Berufung auf einen Schirmbrief des Königs und den Befehl der Regenten zu Innsbruck habe Ludwig von Brandis gebeten, ihn zu schützen. Zu diesem Zwecke haben die Königlichen die Bündner angegriffen, die Letzi gestürmt, Maienfeld erobert und mit 400 Mann besetzt.[4] Darauf haben sich die Eidgenossen mit 6—700 Mann verstärkt, Ludwig von Brandis angegriffen, Vaduz erobert, ihn selbst gefangen genommen und seine Habe weggeführt und die Mehrheit seiner Untertanen sich huldigen lassen.[5] In der Aschermittwoch Nacht haben die Bündner Maienfeld wieder genommen und die 400 Knechte Besatzung nach Graubünden und in die Eidgenossenschaft gelegt.[6] Die geringe Mannschaft der König-

---

[1] Es unterzeichnen ferner: Graf Hugo von Montfort, Herr zu Bregenz; Johann Truchsäss zu Waldburg, der jüngere; Hans von Königsegg, Vogt zu Feldkirch, Kaspar von Weltsberg, Eberhart von Wyler, Hans von Schallenberg, Hans Jakob von Landau, Eberhart von Stuben, die Gesandten von Ulm: Wolf von Asch, Rudolf Ehinger, Bartholomäus Rat, Adam Truchsäss, Heinrich Kraft, Lienhart Fry und gemeine Stadt Feldkirch „so jetz all daselbs belegert sind".

[2] Vgl. oben Nr. 633.

[3] Vgl. oben Nr. 56. 635, Acta 5.

[4] Vgl. oben Nr. 634. 635, Golther, Reimchronik V. 73 ff.

[5] Vgl. oben Nr. 72. 76. 109. 638 und Brunmann 14. F. Mays 153. Fer 138. Acta 10. Roder, Reg. Nr. 65.

[6] Vgl. oben Nr. 76. 77. 85. 95. 109. Acta 11. Am 28. Februar meldet Dolci aus Turin von den Eidgenossen: „havea preso Mainello (Maienfeld) et hanno preso homini 445 dil re di Romani et tagliato la testa a uno lhoro capitano, chiamato Wolf Ort, et scoperti altri complici dil re, preso et sachizato Fedoco (Vaduz), et fato prison il signor di quel loco, et toltoli 700 milia raynes". Sanuto II, 494.

lichen habe nicht ausgereicht, sich diesem Beginnen zu widersetzen, da sie nur 2000 Mann vom Schwäbischen Bunde gehabt,[1] die, nachdem sie in einem Treffen etwa 100 Knechte verloren, wieder auseinander gelaufen seien. Trotz aller Bitten in Konstanz und Innsbruck haben sie noch keine andere Hilfe bekommen können,[2] als 6 ihrer Räte mit 40 Pferden, die nun zu Feldkirch liegen.

Letzten Sonntag seien die Eidgenossen eingefallen über die Ill nach Rankwil, Sulz und Altenstatt und andern Dörfern, wo sie heute noch liegen.[3] Sie nehmen den Königlichen Hab und Gut, führen es über den Rhein und sengen und brennen nach Gutdünken; das ganze vordere und innere Walgau habe ihnen darum huldigen müssen.[4] Die übrige Landschaft um Rankwil sei auch verlaufen, und er wisse nicht, wie es da stehe. Da sie nun hier in Feldkirch belagert und von Zufuhr abgeschnitten seien,[5] so sei zu besorgen, dass Feldkirch sich auch übergeben müsse. Um dies und noch grösseren Schaden abzuwenden, bitten sie um eilige und starke Hilfe und schriftliche Antwort durch den Boten dieses Schreibens. — Dienstag Nachts nach Sonntag Invocavit.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. Siegel aufgedrückt.)

645. Richter und Gemeinde des Tales Münster an die Bünde.

Münster, Mittwoch, 20. Februar.

Klagen bei Gott und allen Heiligen, dass ihr Herr, der Bischof von Cur, selb 12. oder 15. aus dem Schloss Fürstenburg „an

[1] Vgl. Roder, Reg. Nr. 65. Besserer bei Klüpfel 290, „et nno misier Ubelder, capitano di 2000 fanti alemani ritorno apresso Filcherh et fono a le man con Alemani," s. den Bericht Pesaro's bei Sanuto II, 474.

[2] Vgl. das Schreiben Hans Jakobs von Bodman dem jüngern an Paul von Lichtenstein vom 12. Februar, bei Witte 67. Am 18. wendet sich Lichtenstein um Hilfe an Geld und Mannschaft an Maximilian und empfiehlt ihm, den Herzog von Mailand um Beistand anzugehen, a. a. O. 68.

[3] Vgl. oben Nr. 91. 102. Roder, Reg. Nr. 70. Fer 140. Ungelter bei Klüpfel 291.

[4] Vgl. oben Nr. 85. 86. 95. 102 und Ungelter bei Klüpfel 294. Schreiben der eidgenössischen Hauptleute, 24. Februar, bei Witte 90 und Lichtenstein an Maximilian, 24. Februar, ebenda 73. Pirckheimer II. 2, 7.

[5] Vgl. oben Nr. 86. Klüpfel 291.

dem kunigest herreu gestanden“ [zu dem König entwichen?]. Etwa 30 Gesellen seien im Schloss belagert und schreien um Gottes willen um Hilfe.[1] Bitte, die Nachricht eiligst weiter zu senden, von Zernez nach Steinsberg und Zuoz und weiter. — Mittwoch, 2. Stund vor Tag, nächst nach Käs-Sonntag.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 70.)

646. Statthalter und Räte des Bischofs von Cur an die Hauptleute der II Bünde.

Cur, Donnerstag, 21. Februar.

Meister Heinrich Gabenthuler,[2] Kaplan des Bischofs, der vor kurzer Zeit zu diesem als Bote abgeschickt worden, sei heute abend um Kompletzeit zurückgekommen mit der Meldung, dass die Königlichen ein starkes Heer in Glurns versammelt und gerüstet haben.[3] Ferner seien etliche Hauptleute und Räte der Königlichen vor Fürstenburg gekommen und haben begehrt, dass der Bischof herausgehe, um sich mit ihnen über den Frieden zu unterreden. Darauf sei er mit 15 Knechten herausgegangen aber nicht mehr zurückgekommen, und niemand wisse, wo er sei, und wie es ihm ergehe. Vier von den 15 Knechten seien entwichen, und das Schloss werde derart belagert, dass niemand aus

---

[1] Nachdem der Bischof am 20. Februar sich zur Abtretung Fürstenburgs an die Königlichen verstanden, wurde er von seinen Leuten, welche die Uebergabe des Schlosses verhindern wollten, gefangen genommen. Doch gelang es ihm zu entfliehen, worauf die Königlichen sich seiner Person versicherten, ihn zunächst nach Curberg, dann nach Meran und Innsbruck schickten. Endlich fand der geächtete Fürst in Strassburg eine Zuflucht vgl. Acta (ed. Jecklin) 14 ff. Klüpfel 296 und 306 und Jecklin, Festschrift 46 ff. und unten Nr. 646. Golther, Reimchronik V. 129 ff. und oben Nr. 640.

[2] Heinrich von Gaberthul, Kaplan des St. Konrads Altar im Münster zu Cur, vgl. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 15.

[3] Nikolaus Pesaro meldet über die Eidgenossen am 22. Februar: „hanno facto do exerciti, uno a Filcherb (Feldkirch), l'altro a Maran (Meran) e si vano ingrossando, contra i quali quelli del re fa forzo sopra Maran . . . et che quelli del paese a lhoro spese armano 400 fanti et dagi mille raynes, et temeno molto“. Sanuto II, 474.

und ein könne.[1] Auch das Münstertal sei ganz belagert, und die Gotteshausleute im Schlosse und draussen rufen dringend um Hilfe. Die Engadiner erheben sich und ziehen gegen Münster. Statthalter und Räte meinen, der Bischof sei verraten, und ersuchen, das den Eidgenossen anzuzeigen, sie um ihren Rat zu bitten und deren Entschluss bald mitzuteilen. — Donnerstag vor St. Mathias Abend. (Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 72.)

647. Ritter Konrad von Schellenberg, Hauptmann, an Niklaus von Firmian, Hofmeister,[2] u. a.

[Im Hegau?], Donnerstag, 21. Februar.

Er sei zu schwach, um seiner Zusage gemäss mit Hilfe der Mannschaft im Hegau sich mit dem einen Haufen der Eidgenossen zu schlagen. Diese letzteren liegen im Hegau mit Heeresmacht, brennen und erobern furchtlos etliche Schlösser.[3] Er ist auch besorgt, dass es zu Feldkirch und im Oberland übel stehe, und dass Feldkirch wegen Mangel an Lieferung auch untergehen werde.[4] Sollte dies geschehen, so sei Gefahr für das Etschland und für den Verlust aller Festen und Schlösser im Hegau und das ganze Wirtemberger Land. „Dann wo man nit solich sachen und hendel understot, so werdent die Aidgenossen herrschen ob dem Römischen Küng und allem stadt des adels, das doch nie erhört und erbermklich ist bi ainer solichen macht, als die kgl. Mt. und wir vermögen". Der Landvogt soll aufgefordert werden, etwas gegen Bern und Soloturn zu unternehmen.[5] Es sei zu besorgen, dass die Eidgenossen sich noch diese

[1] Vgl. Nr. 645.

[2] Dr. Konrad von Buch, Ritter, und Cyprian Serentin.

[3] Am 22. Februar berichtet Kaspar von Mörsberg Firmian das Vorhaben der Eidgenossen. Man könne nicht wissen, ob sie sich vor Waldshut oder Oehningen lagern werden. Darum solle die Königin den Markgrafen von Baden auffordern, zum Schutze von Waldshut straks herzuziehen, sowie Adel und Städte im Breisgau aufbieten und den Markgrafen von Röteln um Unterstützung angehen. Witte 69. Vgl. Roder, Reg. Nr. 75. 81 und oben Nr. 93. 97. 98.

[4] Vgl. oben Nr. 644.

[5] Peter von Mörsberg scheint auch etwas im Schilde geführt zu haben und wollte in Waldshut seine Truppen vereinigen, s. Schreiben Mörsbergs vom 22. Februar bei Witte 69 und oben Nr. 94.

Nacht vor Engen legen werden,[1] wo Graf Wolfgang von Fürstenberg, der von Salm[2] und andere Ritter und Knechte liegen. — In Eile, Donnerstag vor Reminiscere, 4 Uhr Nachmittag.

(St.-A. Innsbruck. — Reg. bei Witte, Nachträge 69 und Roder, Reg. Nr. 79.)

648. Hans Türler, Landvogt, Schultheiss und Rat zu Baden an Luzern.

Donnerstag, 21. Februar.

Tiengen sei von den Feinden eingenommen worden.[3] Der von Blumenegg,[4] liege dort mit 5 Fähnlein und habe 6000 Mann zu Waldshut und wolle morgen Freitag die Eidgenossen zu Koblenz angreifen. Bitte um Beistand. — Eilends, Donnerstag nach Invocavit, abends 6 Uhr.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Roder, Nr. 84.)

649. Richter[5] und Hauptleute zu Zernez und des Tales Münster an den Gotteshausbund.

Freitag, 22. Februar(?)

Die Bünde werden schon Nachricht erhalten haben, dass der Bischof die Münstertaler und den Gotteshausbund verraten, Fürstenburg in die Hand kgl. Mt. übergeben und die Gotteshausleute in Vinstgau und Untercalven dem Könige habe schwören lassen[6] und ein gleiches auch von den Münstertalern

---

[1] Wolfgang von Fürstenberg berichtet am 21. Februar: Die Eidgenossen seien 10,000 Mann stark im Hegau und wollen mit 3000 vor Engen lagern; die Königlichen werden in ihren Lagern noch einen Tag auf Verstärkung warten, ehe sie die Offensive ergreifen. Vgl. Roder, Reg. Nr. 78 und Mörsberg an Firmian, 24. Februar, bei Witte 73 und Riezler, 424.

[2] Niklaus, Graf von Salm.

[3] Vgl. oben Nr. 89, ferner F. Mays 158, Anshelm II, 131: „Eo (sc. Thungen) potiti sunt Caesariani sive comitibus dedentibus, ut Elvetii suspicabantur, seu ut occuparetur conniventibus". Pirckheimer (ed. Rück) II. 3, 5.

[4] Hans Dietrich von Blumenegg, Hauptmann zu Tiengen „qui antiquus et peculiaris Elvetiorum hostis erat ac illos plurimis affecerat incommodis", s. Pirckheimer.

[5] Hans Planta.

[6] Vgl. oben Nr. 645. 646. Pirckheimer II. 1, 27 ff.

begehrt habe. Darum mahnen sie, so hoch sie vermögen, eiligst bei Tag und Nacht zu Hilfe zu kommen, da eine grosse Macht Volks in Glurns liege, auf deren Einfall sie stündlich gefasst sein müssten. — Freitag, um die 7. Stunde Vormittags.

(St.-A. Graubünden, Orig. — Abgedruckt Rätia II, 148 und bei Jecklin, Urk. Nr. 73.)

650. Hauptleute etc. von Zürich und Soloturn im Felde an Luzern.

Rietheim, Sonntag, 24. Februar.

Zürich und Soloturn wissen, wie sie von Zürich über den Rhein gekommen seien am folgenden Tage, nachdem sie ihr Lager zu Ramsen abgebrochen, das Dorf eingeäschert haben.[1] Bern und Freiburg lagen in der gleichen Nacht zu Randegg, Halsberg und da herum und haben bei ihrem Aufbruch diese Dörfer ebenfalls niedergebrannt, die Schlösser Randegg und Halsberg erobert und verbrannt, Schloss Rosenegg, ferner Rielasiugen, Singen, Schloss und Dorf Friedingen,[2] Steisslingen, Wiechs,[3] die Schlösser Homburg und Hohenstoffeln verbrannt. So liegen sie jetzt zu Rietheim,[4] dagegen Bern, Freiburg und Schaffhausen zu Hilzingen,[5] das einen Brandschatz angeboten habe, und werden morgen ihr Lager zu Neuenhaus bei Engen, Bern, Freiburg nnd Schaffhausen das ihrige zu Weiterdingen haben und sich dem Feinde nähern, der in Engen liegen solle.[6] Doch glauben sie nicht, dass er sie erwarten werde, „dan wo wir je hinkomen, fanden wir nütz dan wiber, wiewol wir alweg si gesucht haben.“ Sie, und besonders die von Zürich, wären Willens gewesen, an Ueberlingen und Lindau vorbei zu den Ihrigen ins Rheintal zu ziehen; doch wollen Bern, Freiburg uud Schaffhausen das nicht, aus Furcht,

---

[1] Vgl. oben Nr. 104. 111. 113. 118. 225 und Schreiben Wolfgangs von Fürstenberg etc. vom 21. Februar bei Witte, Nachträge 71.

[2] Vgl. auch den Bericht des Vogtes zu Blumberg, bei Roder Nr. 142.

[3] Am Randen, Bez.-Amt Stockach, Baden.

[4] Rietheim musste den Eidgenossen einen Brandschatz von 1500 Gulden bis Ostern entrichten, s. Roder Nr. 136.

[5] Vgl. Schreiben Christophs, Herrn zu Limburg, vom 24. Februar, bei Roder Nr. 95. Lenz 53 a.

[6] Vgl. oben Nr. 113. Hugs Villinger Chronik (ed. Roder) 7 und Riezler, 424.

es sei Mangel an Speise „desglich eng rick, sorglich wasser und unwägsam.“ Doch seien sie geneigt, über Stein auf eigenem Gebiet mit ihnen aufwärts zu ziehen.[1] — Sonntag Reminiscere.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Roder, Nr. 96.)

651. Hauptleute etc. von Bern, Freiburg und Soloturn an die Hauptleute etc. der VII Orte im Feld.

Schaffhausen, Dienstag, 26. Februar.

Sie seien hoch erfreut über ihren Sieg.[2] Wie die Hauptleute der VII Orte berichten, dass sie heimziehen werden, „da sie keinen widerstand haben“, so seien auch sie heute heimwärts[3] aufgebrochen, „dan das wetter hert und kalt und gar unkomlichen ist, im feld jetz zu beliben.“ Auch leiden sie Mangel an Speise[4] und seien vom Verkehre abgeschnitten. — Dienstag nach Matthie.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Roder, Nr. 101.)

652. Zürich an die Hauptleute etc. der Eidgenossen im Felde im Oberland.

Dienstag, 26. Februar.

Es sei am Platze, nach dem erlangten Siege[5] an einem andern Punkte anzugreifen und die Feinde in Waldshut, Tiengen für ihren Mutwillen gegenüber den Besatzungen von Koblenz und Zurzach[6] zu strafen. Zudem haben die Feinde in der letzten Nacht von Laufenburg aus Leuggern und viele Dörfer im Kilchspiel gegen Brugg ganz ausgebrannt. Um solches zu rächen, raten sie, den Rückweg vom Bodensee[7] durch den Turgau nach

[1] Vgl. oben Nr. 111.

[2] Sieg der Eidgenossen bei Hard am 20. Februar, s. oben Nr. 96. 102 und 103. Am 3. März meldet Giovanne Dolci „che il campo potentissimo di la liga grisa era a Bregezo sota San Petro, et haver dato rota al re di Romani di 3000 persone; preso la bandiera di Ulmo et 4 falconeti“ ... Sanuto II, 508. Hugs Villinger Chronik (ed. Roder) 8.

[3] Vgl. oben Nr. 125.

[4] Die gleiche Klage auch bei den Schwäbischen, s. Roder Nr. 98.

[5] Oben Nr. 651.

[6] Vgl. F. Mays 158. Anshelm II, 232.

[7] Vgl. oben Nr. 110.

Schaffhausen und Kaiserstuhl zu nehmen und von da gegen Waldshut und den Schwarzwald zu ziehen. — Dienstag nach Matthie, zu angehender Nacht.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Roder, Nr. 102.)

653. Die Königin Blanca Maria an die Untertanen im Breisgau.

Breisach, Donnerstag, 28. Februar.

Laut Bericht der Hauptleute in den Lagern zu Waldshut und Waldkirch werde dem Mandate, das den Glockensturm gegen die Eidgenossen längs der Grenze anordnete, nicht nachgelebt.[1] Die Hauptleute zu Waldshut hoffen, die Eidgenossen, welche Engen belagern,[2] zu schlagen und das Städtchen zu entsetzen, wenn die aufgebotene Mannschaft sich einfinde.[3] Blanca bittet darum aufs allerhöchste, mit ganzer Macht zu den Hauptpannern zu stehen und wenn nötig nochmals den Sturm ergehen zu lassen.[4] — Donnerstag nach Reminiscere.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. mit eigenhändiger Unterschrift der Königin. Siegel abgefallen.)

---

[1] Mandat vom 14. Februar nebst der Aufforderung, die Mannschaft nach Freiburg zu schicken. Am 15. forderte sie die Städte und Fürsten am Oberrhein auf, mit aller Macht wider die Eidgenossen aufzubrechen und den IV Städten am Rhein zuzuziehen. Am 22. ergeht eine gleiche Aufforderung an Breisach. S. Witte, Nachträge 67. 72 und Schreiben Basels, ebenda 74. Roder, Reg. Nr. 50.

[2] Vgl. Anshelm II, 128. Lenz 53 b. F. Mays 157. Villinger Chronik (ed. Roder) 7.

[3] In Waldshut hatte man sich auf eine Belagerung gefasst gemacht und mit Geschütz wohl versehen; aus Breisach und Freiburg i. Br. war solches dorthin geführt worden, s. Schreiben der Königin an Freiburg vom 1. März bei Schreiber, Urk.-Buch II, 642.

[4] Am 23. Februar forderte Niklaus von Firmian und am 24. Paul von Lichtenstein den König aufs dringlichste auf, selbst zu kommen. Desgleichen der Schwäbische Bund am 8. März, s. Klüpfel 299. 301 und Pirckheimer II. 3, 1. Basel, Strassburg, Kolmar, Schlettstadt haben auf die Mahnung geantwortet, sie müssten es erst an ihre Mitverwandten bringen. Alle Mahnungen nützen nichts, wenn der König nicht da sei, und es stehe zu befürchten, dass die Städte im Breisgau sich nicht halten können, wenn die Eidgenossen über den Schwarzwald oder in den Sundgau einfallen. Witte, Nachträge 72. 73.

654. Vogt und Rat zu Klingnau an Luzern.

Freitag, 1. März.

Die Besatzung von Waldshut habe 12 Dörfer in ihrer Nachbarschaft verbrannt: Full, Reuental, Gippingen, Döttingen, Eien, Böttstein, Hettenswil, Etzwil, die alle der Eidgenossenschaft unterstehen,[1] Hottwil, Mandach, Villigen, Remigen, die zu Bern gehören.[2] Diese haben fast alle ihr Hab und Gut, Weib und Kind nach Klingnau geflüchtet. Ihr Heu sei verbrannt, und das Vieh können sie nicht auf die Weide treiben wegen derer von Waldshut und Tiengen, so dass grosser Mangel eingetreten sei.[3] Die von Waldshut haben ohne vorherige Absage an der Wacht zu Koblenz geschossen und die Eidgenossen mit schändlichen Worten beschimpft. Von einem Gefangenen haben sie vernommen, dass die von Tiengen 4 Schiffe machen liessen und auf Wägen stellten. Sie müssen mit grosser Sorge am Rhein und an der Are wachen und bitten um Hilfe,[4] um sich an denen von Waldshut und den Grafen von Tiengen zu rächen. — Freitag vor Oculi.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Roder Nr. 118.)

655. Hartung von Andlau und Niklaus Rüsch, Abgesandte Basels, an Basel.

Zürich, Samstag, 2. März.

Sie berichten, dass sie, am 22. Februar von Waldshut aufbrechend,[5] über Kaiserstuhl am gleichen Tage nach Schaffhausen

---

[1] Alle am linken Ufer der untern Are im Kanton Argau gelegen, zur Grafschaft Baden gehörig.

[2] Schenkenberger Amt, etwas oberhalb am linken Areufer.

[3] Vgl. Nr. 652.

[4] Die Eidgenossen trafen am 1. März auf dem Tage zu Zürich Vorkehrungen zum Schutze der bedrohten Rheingrenze, vgl. E. A. 595a. 598g. F. Mays 158. 159, ferner oben Nr. 125.

[5] Sie kamen Mittwoch, 20. Februar nach Waldshut, wurden jedoch erst Freitags dort eingelassen, s. Witte 86, wo das Schreiben der beiden Abgesandten unrichtig auf 28. statt 21. Februar datiert ist (Druckfehler?), wie aus der Vergleichung mit vorliegendem Schreiben hervorgeht. Vgl. auch oben Nr. 94, ferner die Niedere Vereinigung an Blanca, 29. Februar, bei Witte, Nachträge 68.

gekommen seien und daselbst keine Hauptleute mehr vorgefunden haben. Darauf seien sie nach Konstanz weiter gereist und haben dort bei Marschall und Räten kgl. Mt. sowie den Hauptleuten des Schwäbischen Bundes ihren Auftrag ausgerichtet.[1] Von da seien sie am 27. Februar nach Stein ins Lager der Hauptleute von Zürich gegangen, welche sie an gemeine Eidgenossen nach Zürich gewiesen hätten. Das hätten sie getan und am 1. März vor den Boten aller Orte ihr Anliegen vorgebracht. Darauf habe man ihnen gesagt, da sie von kgl. Räten und Hauptleuten in Konstanz keinen definitiven Bescheid erhalten hätten, so wisse man ihnen auch keine Antwort zu geben; doch habe man nichts dagegen, dass sie sich in Konstanz für einen „Bestand" oder einen Frieden verwenden.[2] So werden sie sich morgen wieder nach Konstanz begeben und von neuem allen Fleiss anwenden, und dann nach Zürich über den Erfolg ihrer Bemühungen berichten.

Sie senden auch die Namen der kgl. Räte und Hauptleute und ein Verzeichnis der im Hegau eroberten und verbrannten Dörfer und Schlösser und melden, dass alle Panner und Fähnlein gemeiner Eidgenossen, auch deren von Wallis,[3] aus dem Rheintal wie dem Hegau heimgezogen seien.[4] — Samstag vor Oculi.

(St.-A. Basel. Orig. — Abgedruckt bei Tatarinoff, Urk. Nr. 24.)

---

[1] Mitgeteilt bei Witte, Nachträge 77. Sie anerboten sich zur Vermittlung eines Friedens und wurden von da an die Eidgenossen gewiesen und von diesen wieder an die Königlichen zurück. Am 4. März waren sie wieder in Konstanz, am 6. in Ueberlingen, ohne indessen etwas auszurichten. Die königlichen Räte und Hauptleute äusserten sich, die Eidgenossen hätten es auf eine Verschleppung abgesehen. Am 15. Februar hatte übrigens die Königin Blanca die königlichen Räte, Dr. Sigmund Kreuzer, Dompropst von Konstanz, und Konrad von Ampringen, beglaubigt, bei den Eidgenossen Werbung zu tun. Witte 80. Ungelter bei Klüpfel 300. Pirckheimer II. 2, 34.

[2] E. A. 596 n.

[3] „Die von Wallis hatten och den Aidgenossen ze hilf 800 wol gerüster man mit irem landzaichen zugeschickt." F. Mays 157 und oben Nr. 50. Nach der Renner'schen Chronik (Msc. im Stadtarchiv Wil, Kanton St. Gallen, Bl. 20) „sind an s. Mathiaetag ... 1000 mann von Wallis in der statt Wyl ankommen, ire nachtherberg daselbst genommen". Gütige Mitteilung von Herrn cand. philol. Baldegger.

[4] Vgl. oben Nr. 125. Am 27. Februar brachen die Eidgenossen auf von Dorenbüren und Höchst und zogen über Rheinegg gegen Konstanz, s. Roder, Reg. Nr. 108.

656. Luzern an die II Bünde.

Montag, 4. März.

Die Bündner werden ersucht, dem Beschlusse der Eidgenossen gemäss die Gefangenen zu Maienfeld ledig zu lassen und die Walgäuer, die den Eidgenossen gehuldigt haben,[1] so zu halten, wie sie von der Herrschaft Oesterreich gehalten worden seien. — Montag nach Oculi.

(St.-A. Graubünden, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 78.)

657. Königin Blanca an Basel.

Breisach, Dienstag, 5. März.

Beschwert sich, dass den Eidgenossen durch Basel allerlei Lieferung zugeführt werde.[2] Sie befiehlt und begehrt, solches aus Pflicht gegen den König zu verhüten, damit sie nicht genötigt werde, mit hohen und schweren Mandaten der Stadt zu drohen.

(St.-A. Basel. — Reg. bei Witte, Nachträge 76.)

658. Melchior Andacher, Landvogt im Turgau, an Luzern.

Alterswil, Dienstag, 5. März.

Da etliche eidgenössische Orte den ihnen auferlegten Zusatz nicht ins Schwaderloch abgeschickt haben, während ein solcher von allen Orten dringend nötig sei, um Schande, Schaden und Schmach zu begegnen, so bittet er Luzern, es möge sich bei den Eidgenossen verwenden, dass die säumigen Orte unverzüglich ihre Zusätze nach Schwaderloch abgehen lassen, die übrigen aber die ihrigen vollzählig machen.[3] — Dienstag nach Sonntag Oculi.

(St.-A. Luzern, Orig. — Abgedruckt bei [Th. von Liebenau], Briefe denkwürdiger Schweizer, Luzern 1875, Nr. 14.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 644.

[2] Vgl. Schreiben des Landvogtes, Kaspar von Mörsberg, vom 28. Februar an Basel, bei Roder Nr. 106, ferner die Antwort Basels vom 3. und 4. März, bei Witte, Nachträge 74. 75; das Ausschreiben Maximilians vom 9. März ebenda 79. Basel erklärte, dass es stets strikte Neutralität beobachtet und beiden Teilen feilen Kauf gestattet habe.

[3] Beschluss der Tagsatzung von Zürich, 1. März. E. A. 595 c. Roder, Reg. Nr. 130.

659. Hauptmann [Heinrich Ammann][1] etc. von Cur im Feld an Cur.

Schuls, Mittwoch, 6. März.

Bitte um unverzügliche Sendung von Geld, da sie sonst nicht kriegen können. Von den II Bünden seien nur die Herrschafts- und Klosterleute von Münster und St. Marienberg im Unterengadin in Eid genommen worden.[2] Hier seien nicht mehr als 4000 Mann und nicht alle unter sich zufrieden. Der Hauptmann hofft, dass man Samstag früh die Feinde angreifen werde.[3]

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 79.)

660. Hauptleute von Luzern, Schwiz und Unterwalden im Felde[4] an die eidgenössischen Räte in Luzern.

[Am Rhein], Donnerstag, 7. März.

Die Eidgenossen von St. Gallen seien letzten Dienstag mit ihrem Zusatz bei ihnen eingetroffen. Ihr des Schiessens mit den Hauptbüchsen kundiger Bürgermeister Merz[5] sei nach Rheinegg hinaufgesandt worden, um zu sehen was dazu von Steinen und Pulver abzuschicken erforderlich sei, und habe sich erboten, mit den Seinigen zu helfen, wo und wann es nötig sei. Vor Ankunft der St. Galler haben sie ihren Zusatz von Rheinegg nicht hinauf bringen mögen in das Rheintal, wo es am nötigsten sei; aber als die St. Galler sich erboten haben zu gehen, wohin man sie ordne,

---

[1] Vgl. oben Nr. 209 und Jecklin, Festschrift S. 23.

[2] Vgl. oben Nr. 649.

[3] Am 7. März wurden die vom Obern und Gotteshausbund gemahnt, mit Büchsen und Pulver und dem Büchsenmeister von Misox nebst Geschütz ins Engadin zu ziehen, s. Jecklin, Urk. Nr. 82, Acta 16 (ed Jecklin), ferner Bericht vom königlichen Statthalter und Regenten zu Innsbruck vom 10. März bei Roth von Schreckenstein, Urk. Nr. 6 (Reg. bei Witte Nr. 80), und oben Nr. 134.

[4] Ulrich Fer von Luzern, Hans Jost von Schwiz, Hans Ambül von Unterwalden, Vogt zu Rheinegg.

[5] Lienhart Merz war Amtsbürgermeister von St. Gallen im Jahre 1499, vgl. Häne im Anzeiger für Schweizergeschichte 1898, S. 27.

da seien die Eidgenossen auch willig gewesen und ins Rheintal hinaufgezogen.[1] — Donnerstag vor Mittfasten.

(St.-A. Luzern. — Verkürzt gedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 80.)

661. Cur an Landvogt Hans Kretz in Sargans.

Donnerstag, 7. März.

Des Grafen Hans Jakob von Mosax[2] Botschaft liege in Cur und biete den Bünden und gemeinen Eidgenossen seine Hilfe an in dem Kriege, wofür ihm gedankt worden sei. Diese Botschaft habe auch berichtet, dass der Herzog von Mailand den Bündnern und Eidgenossen die Zollfreiheit gebrochen habe und Knechte mustere, um dem römischen Könige wider die Eidgenossen beizustehen.[3] Darauf habe Cur dem Grafen von Mosax geschrieben, darauf Acht zu haben, ob der Herzog die II Bünde und die Eidgenossen überziehen wolle: „das dann benanter graf dem bemelten herzogen in sin nest zug." An alle Orte in Graubünden seien Mahnbriefe und der Sturm ergangen, um an die Luziensteig zu ziehen wider die dort lagernden Feinde.[4] — Donnerstag vor Mittfasten, um Mittag.

(St.-A. Luzern, Orig. — Abgedruckt mit unrichtiger Datierung (20. März) bei Jecklin, Urk. Nr. 90.)

---

[1] Die St. Galler lagen zu St. Margreten, die Appenzeller zu Blatten und im Rheintal, zu Werdenberg die Glarner und Ulrich von Sax, zu Arbon Knechte aus den VII Orten, s. F. Maya 159. Die Tagsatzung in Zürich hatte am 1. März beschlossen, dass ausser je 50 Mann von St. Gallen und Appenzell aus jedem der VII Orte 29 Mann als Zusatz im Rheintal bleiben sollten. E. A. 596 d. „Item gon Roschach 300 gotshus S. Gallen lüt", Anshelm II, 138.

[2] Sohn Heinrichs und Enkel Kaspars von Sax, des Mitbesitzers von Bellenz und Mosax (1406—1431) von der jüngern Linie der Sax zu Grono, wahrscheinlich mailändischer Kommissar im Bleniotal während des Schwabenkrieges, s. Liebenau, die Herren von Sax zu Misox. Eine genealogische Skizze. Beilage zum Jahresbericht der histor.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden pro 1889. Cur 1890. S. 41.

[3] Vgl. oben Nr. 108, Jecklin, Kanzleiakten Nr. 1. Motta und Tagliabue S. 22 ff.

[4] Vgl. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 7. 8. 13.

662. [Heinrich Ammann], Hauptmann etc. von Cur im Feld, an Cur.

Nauders, Samstag, 9. März.

Heute um Vesperzeit haben sie Nauders eingenommen,[1] wobei auf ihrer Seite nur 2 Mann umgekommen, auf Seite der Feinde nicht mehr als 6 in den Häusern erstochen worden seien. Jakob Mitterhofer, Swickly u. a. seien ins Schloss entronnen, die übrigen Feinde mit Zurücklassung von Harnisch und Waffen gegen die Malserheide geflohen. Nach Angabe der Gefangenen seien die Feinde aus dem St. Petersberger und Hertenberger Gericht im Inntal, und kein Mensch stehe zwischen Nauders und Innsbruck. Die Ihrigen seien alle frisch und gesund. Nach seiner unmassgeblichen Meinung werde man über die Malserheide vorrücken, Finstermünz bewachen und hier 500 Knechte als Zusatz lassen. — Samstag vor Lätare, eilends.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 84.)

663. König Maximilian an Prälaten, Adel und Landschaft im Elsass, Sundgau, Breisgau und Schwarzwald.

Antwerpen, Samstag, 9. März.

Auf die Nachricht der Belagerung von Feldkirch und Engen[2] durch die Eidgenossen, habe er die Anstände wegen Burgund und Geldern geregelt,[3] um morgen aufzubrechen: zunächst nach Köln, sodann mit den Reichsständen und einiger Mannschaft hinauf nach Konstanz, um mit seiner eigenen Macht, derjenigen

---

[1] Vgl. Bericht vom königlichen Statthalter und Regenten zu Innsbruck vom 10. März, abgedruckt bei Roth von Schreckenstein, Beilage Nr. 6 (Regest davon bei Witte 80), Acta 16, Ungelter bei Klüpfel 134, Golther Reimchronik V. 183—200, Jecklin, Festschrift S. 52 und oben Nr. 134.

[2] S. Nr. 647.

[3] Vgl. Ulmann, Maximilian I, 626 ff. Verhandlungen wegen Geldern hielten ihn bis 20. März zurück. S. das Schreiben an Philipp von der Pfalz bei Witte, Nachträge 82.

der Vorlande und des Reiches, die er eben aufgeboten habe, und des Schwäbischen Bnndes[1] den Krieg gegen die Eidgenossen aufzunehmen. Für die Zeit seiner Abwesenheit habe er indessen Landhofmeister,[2] Marschall,[3] Kanzler, Statthalter und Räte zu Innsbruck für die inneren Lande, den Landvogt im Elsass[4] für die vordern Lande, Hans Jakob von Bodman für die Landgrafschaft Nellenburg, die Markgrafschaft Burgau, die Herrschaft Hohenberg und die Landvogtei in Ober- und Nieder-Schwaben als Hauptleute eingesetzt und ersucht, ihnen gehorsam zu sein.[5] — Samstag vor Sonntag Lätare.

Nachschrift: Er habe sich heute in Antwerpen auf den Weg gemacht, sei bis Turnau gekommen, werde Samstag in Köln eintreffen und von da samt den Reichsständen direkt nach Konstanz ziehen.

(Stadtarchiv Freiburg i. Br. — Abgedruckt bei Schreiber, Urk.-Buch II, 642.)

664. Bischof Heinrich von Cur an N.

[Innsbruck?], Sonntag, 10. März.

Gegenwärtiger Krieg sei nicht durch ihn, sondern ohne sein Vorwissen, Willen und Geheiss verursacht, und er habe sich besondere Mühe gegeben, dass vorab kgl. Mt. und ihr Land, aber auch sein Stift nicht geschädigt würden. Doch habe das alles nichts gefruchtet, so dass er gezwungen worden sei, sein Bistum zu verlassen und die römische kgl. Mt. aufznsuchen und da nach Notdnrft zu handeln.[6] Leonhart von Vels u. a. haben ihm zu diesem Zwecke von Glurns aus ein freies Geleite zugesagt. Er

---

[1] Auf einem Tage zu Ueberlingen, am 8. März, war beschlossen worden, den König durch seine Botschaft zu persönlicher Teilnahme am Kriege aufzufordern, s. Roder Nr. 120. Auch von Seiten seines Marschalls und Hofmeisters u. a. wurde er dringlich und wiederholt dazu aufgefordert, s. Witte, Nachträge 68. 72.

[2] Michael, Freiherr zu Wolkenstein.

[3] Paul von Liechtenstein.

[4] Kaspar von Mörsberg.

[5] Vgl. auch Schreiben Maximilians vom 20. März bei Schreiber, Urk.-Buch II, 648. 650.

[6] Vgl. Nr. 645. 646 und Jecklin, Kanzleiakten Nr. 1.

bitte nun den Empfänger des Briefes, bei Räten und Regenten kgl. Mt. sich zu verwenden, dass ihm das Geleit und des heiligen Reiches Ordnung, der er nie entgegen gewesen noch je sein werde, gehalten und gehandhabt werde und ihn möglichst rasch zu römischer kgl. Mt. zu bringen, was zu Rettung seines Lebens höchst nötig sei.[1] — Sonntag Lätare.

(Bischöfliches Archiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 86.)

665. Lazarus Göldli und Jakob Aberli[2] an Zürich.

Stein, Montag, 11. März.

Sie haben Bericht erhalten, dass das Schloss Gottlieben von der Besatzung von Konstanz erobert und besetzt worden sei.[3] Ferner liege ein mächtiger Zug zu Radolfzell, um von da in die Höre[4] einzufallen, diese und Schloss Gaienhofen einzunehmen.[5] Sie haben den dortigen Vogt Melchior von Landen-

---

[1] Unterm 11. April übersendet Niklaus Pesaro der Signoria in Venedig „una lettera scrita per il re di Romani al veseovo di Cuora, la qual per esser in todescho non fo leta, et diee zercha le monition.“ Sanuto II, 617.

[2] Lazarus Göldli von Zürich gehörte der Zunft der Constafler, Jakob Aberli derjenigen der Pfister an, Edlibach 202. 204. Stein hatte eine zürcherische Besatzung, vgl. F. Mays 159. Anshelm II, 138.

[3] Vgl. oben Nr. 28. Der Bischof von Konstanz hatte das Begehren der Züreher, ihnen Gottlieben zu übergeben, abgeschlagen „und diewil das bistumb das sin uf beden siten hette, so wolte er still sitzen und sich des kriegs nit beladen; solchs were im von dem künig und dem pund ouch nachgelassen“, s. F. Mays 151. Diese Neutralität wurde von den Eidgenossen anerkannt, E. A. 596 i. Nun legten die Eidgenossen einige Knechte aus dem Turgau als Zusatz ins Dorf Gottlieben. Das wollte aber die schwäbische Besatzung im Schlosse nicht zugeben; sie schoss auf die eidgenössische Besatzung, welche das Feuer erwiderte, so dass sich ein ernstlicher Kampf entspann. Vgl. den Bericht der eidgenössischen Hauptleute vom 12. März bei Roder Nr. 128, ferner Ungelter, die Relation im Nördlinger Archiv und Emershofen bei Klüpfel 302. 303. 305. E. A. 600 hh. 602 k.

[4] Bischofshöre, südlich und östlich von Radolfzell.

[5] Ruppert, Zusätze aus den Konstanzer Ratsbüchern 241. Deswegen bot der Vogt zu Gaienhofen, Melchior von Hohen-Landenberg, sein Schloss den Zürchern an und bat sie, ihm zum Schutze seiner Vogtleute einen oder zwei Mann auf das Schloss zu geben. Melchior von Landenberg meldet darauf am 12. März, dass er das Schloss mit den Seinigen in Mammern und etlichen aus dem Turgau ver-

berg fragen lassen, ob zur Behauptung des Schlosses Hilfe nötig sei; den Eidgenossen müsse an beiden Schlössern viel gelegen sein. — Montag nach Lätare. (St.-A. Zürich. — Reg. bei Roder Nr. 128.)

666. Bischof Hugo von Konstanz an die eidgenössischen Hauptleute zu Stein.

Konstanz, Mittwoch, 13. März.

Er beklagt sich, dass die Eidgenossen trotz seiner Neutralitätserklärung Schloss Mosburg und Güttingen[1] eingenommen und vergangenen Montag die Seinigen aus Gottlieben vertrieben und das Schloss besetzt,[2] ferner dass sie gestern sein Schloss Castel[3] verbrannt haben. Er bittet, seine Person und sein Stift zu berücksichtigen und die Seinen zu Gaienhofen,[4] in der Höre, zu Bollingen, Oehningen[5] und sonst gemäss der Vereinigung nicht zu schädigen. — Mittwoch nach Lätare.

(St.-A. Zürich. — Reg. bei Roder Nr. 129.)

667. Heinrich Ammann, Hauptmann im Feld, an Cur.

Bergün, Donnerstag, 14. März.

Die gestern zu Beratung versammelten Bünde haben Ammann Hosang,[6] Hans Andres, Hauptmann zu Jenatsch, und

---

sehen habe. Wenn die Eidgenossen es zu ihren Handen nehmen wollen, so sollen sie es dem Bischof zurückerstatten, Roder 127. Am 30. März beklagt sich derselbe über Ausschreitungen des Zusatzes von Stein (Kirchhofer I, 10) gegenüber dem Propste zu Oehningen und den Leuten daselbst und zu Gaienhofen und verlangte Abstellung. Wenn man ihn nicht schirme, so würde er das Schloss wieder dem Bischofe übergeben, vgl. Schreiben bei Roder Nr. 131. 154 und die Verantwortung der Hauptleute Nr. 160. Doch scheint es nicht dazu gekommen zu sein, vgl. E. A. 612 f.

[1] Ueber die Mosburg und Güttingen s. Rahn, die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau. Frauenfeld 1899, S. 180 ff. Die Eidgenossen misstrauten dem Bischof. Roder Nr. 132.

[2] Vgl. Nr. 665.

[3] F. Mays 160. Ueber Unterkastel s. Rahn a. a. O. 79 ff.

[4] Vgl. Nr. 665.

[5] Bohlingen, westlich von Radolfzell, Grossherzogtum Baden. Oehningen bei Stein am Rhein.

[6] Konradin Hosang.

Heinrich Ammann abgeschickt mit dem Befehl, bei den Bünden und Eidgenossen Hilfe und Znzug gegen die Feinde zu suchen auf dringliche Bitte der Engadiner. Zwischen Albula und Bergün sei ihnen Vogt Egli Willi von Truns mit der Nachricht begegnet, dass die Bünde und die Eidgenossen „rätig“ geworden seien,[1] zur Verwahrung der Pässe einen Zusatz im Engadin zu lassen und die übrige Mannschaft zurückzuziehen. Darauf haben sie sich entschlossen, mit Egli wieder umzukehren und dem Ratschlage nachzukommen, da sie doch keinen andern Auftrag haben. — Donnerstag post Lätare.

Nachschrift: Egli wundere sich, dass die Curer Botschaft nicht komme, wie das im Rate beschlossen worden. Während er den Brief geschlossen habe, sei Lorenz gekommen und reite ins Feld nach Zernez, wo das Panner liege.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 88.)

668. Hauptleute und Räte der Bünde im Felde an Cur.

Maienfeld, Samstag, 16. März.

Von dem Kriege sei nichts Erfreuliches zu melden, und sie besorgen, es werde noch schlimmer gehen, wenn ihnen kein besserer Einblick in das Spiel gewährt werde. Der auf dem letzten Tage zu Cur beschlossene Auszug[2] von 600 Mann als Zusatz nach Maienfeld sei noch nicht zur Hälfte eingetroffen. Wenn der Rest nicht bald wohl gerüstet anlange, so wollen sie alle insgesamt wieder heimkehren. Es komme auch sichere Botschaft, dass in Bregenz und Feldkirch sich täglich ein grosses Heer sammle;[3] sie müssten darum stündlich einen Angriff gewärtigen.

[1] Auf einem Bundestag am 10. März, s. Jecklin, Festschrift S. 53 und E. A. 596q.

[2] Vgl. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 8. 12.

[3] Gemäss Beschluss gemeiner Stände des Schwäbischen Bundes vom 8. März sollten die dort aufgelegten Kontingente bis 17. März beim Heere eintreffen. Auf Seite der Königlichen wurde ein Unternehmen geplant, um den Ueberfall von Nauders zu rächen. Witte, Nachträge 80, Jecklin, Festschrift S. 53 und Kanzleiakten Nr. 1.

Auch in Galtür[1] liege eine grosse Schaar, um dnrch das Walgau ins Prätigan einzufallen. Bis zu dem anf nächsten Donnerstag nach Cnr angesetzten Tage[2] gehe es noch zn lange. Bitte, schon heute zn helfen, die Eidgenossen anznrufen[3] und mit ihnen sich zu beraten. Sie wollen einholen, was sie bis jetzt „durch haillos lüt" versänmt haben. — Samstag nach Lätare, 6 Uhr Nachmittag.
(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt Rätia III, 152 und bei Jecklin, Urk. Nr 89.)

669. Ulrich Zurkinden an Zürich.

Hallau, Freitag, 22. März.

Sie seien Donnerstags vor Stülingen gezogen und haben 6 Dörfer verbrannt.[4] Hente seien sie zum zweiten Mal nach Nennkirch gekommen; die Leute daselbst schwuren, Schloss nnd Stådt den Eidgenossen offen zu halten. Dorthin seien 100 Mann, nach Hallau 50 Mann Besatzung gelegt worden. — Freitag, U. Frauen Abend in der Fasten. (St.-A. Zürich. — Reg. bei Roder Nr. 146.)

670. Die Hauptleute der VII Orte[5] im Rheintal an gemeine Eidgenossen in Zürich.

[Rheinegg?], Sonntag, 24. März.

Der Herr von Sax[6] habe ihnen berichtet, wie die Seinen von einem Gefangenen erfahren, dass am Mittwoch nachmittag 1200 fremde Knechte nach Feldkirch gekommen nnd schon vorher

---

[1] Galtür im Paznauner Tal, Tirol.

[2] Vom 21. März, s. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 10.

[3] Geschah erst an der Tagsatzung in Zürich 25. März. E. A. 601 b.

[4] Dienstag, 19. März hatten 1500 Knechte aus Zürich, der Grafschaft Baden und von Schaffhausen es unternommen, die Schlösser und Dörfer des Bischofs von Konstanz im Klettgau zu besetzen. Vgl. den Bericht Felix Wingartners aus Zurzach vom 22. März bei Roder Nr. 145, ferner ebenda Nr. 151. 152. F. Mays 160 und Kirchhofer I, 12. Ungelter bei Klüpfel 309.

[5] Vgl. S. 69, Anm. 3.

[6] Freiherr Ulrich von Sax, „der dan in diesem krieg so manche ritterliche, thüre that gethan hat, dass die alles rnoms, bris und ewiger gedechtnuss wol wert sind", Acta 16. Vgl. auch Pupikofer, Freiherr Ulrich von Sax zu Hohensax in Thurg. Beiträge, Bd. 16, Frauenfeld 1876.

bei 3000 fremde nnd einheimische Knechte da gewesen seien; zudem erwarte man 300 Büchsenschützen und 200 Pferde in derselben Woche. Ferner haben die von Feldkirch alle, die vorher den Eidgenossen gehuldigt, so weit sie solche erlangen mochten, wieder unterworfen[1] und sie sofort in den Krieg gegen die Graubündner ins Etschland geschickt. Endlich haben sich etwa 300 Knechte im Walgau erhoben und seien wider ihrer Obern Wissen und Willen an die Etsch gezogen gegen die Bündner.[2]

Sie haben auch jüngst nach Zürich geschrieben, wie sie an Korn Mangel leiden, und wie man denen von Rheinegg nichts verkaufen wolle, selbst nicht um einen bescheidenen Preis; auch wolle man ihre Münze nicht annehmen. Weiter verlangen die Untertanen der Eidgenossen und des Abts von St. Gallen im Rheintal, dass man in alle Dörflein Knechte gebe; dazu seien sie nicht geneigt, da sie nicht genug Leute haben und auch nicht wüssten, ob sie damit recht täten. Sie haben dem Hauptmann des Abtes von St. Gallen in Rorschach[3] geschrieben, dessen Landschaft mit eigenen Leuten zu besetzen.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 92.)

671. Hauptleute und Räte im Felde an Cur und II Bünde.

Maienfeld, Sonntag, 24. März.

Sie übersenden beiliegend ein eben um 6 Uhr nachmittags eingetroffenes Schreiben des Landvogts von Sargans[4] nnd anderer Eidgenossen und begehren, dass die Bünde sich auf der Letzi in Maienfeld einfinden, nm nicht wie früher zu Spott und Schande zu kommen. Täglich erhalten sie dringende Warnnngen vor drohendem Ueberfall, wenn nicht eilends Hilfe zuziehe.[5] Sie bitten, das

---

[1] Hauptmann Nän hatte den Walgau wieder eingenommen, vgl. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 19, F. Mays 161 und Ungelter bei Klüpfel 309.

[2] Vgl. Nr. 672.

[3] In Rorschach lagen 300 Mann Gotteshausleute, s. F. Mays 159.

[4] Hans Kretz.

[5] Weitere Aufgebote nach Maienfeld s. Jecklin, Urkunden Nr. 98. 99. Kanzleiakten Nr. 17. 19. 20, vgl. unten Nr. 673.

Spiel zu durchschauen und wohl acht zu geben, um sich von Seiten der Eidgenossen den Vorwurf zu ersparen, dass die Bünde nicht imstande seien, das eigene Gebiet zu schützen. — Auf Palmtag, nachts in der 1. Stunde.

(Stadtarchiv Cur, Missiv. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 93.)

672. Eidgenössische Hauptleute und Landvogt an die Bündner Hauptleute in Maienfeld.

Sargans, Sonntag, 24. März.

Es komme Bericht, dass ihre Freunde im Walgau mehr rote Kreuze haben als weisse, ferner dass etwa 8000 Mann vom Arlberg einen Einfall beabsichtigen.[1] Sie bitten darum, einen zuverlässigen Boten nach Bludenz zu schicken zu den Amtleuten, um zu erfahren wie es sich verhalte. Täglich kommen Botschaften und Warnungen, dass ein Angriff binnen wenigen Tagen bevorstehe. Sie bitten, auf der Hut zu sein und, wenn sie sich nicht stark genug fühlen, eilends von den andern Bundesgenossen Zuzug zu verlangen.[2] — Am Palmtag

(Stadtarchiv Cur, Missiv. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 94.)

673. Ammann und Räte von Zuoz an Cur.

Montag, 25. März.

Da die Feinde mit Macht ins Unterengadin eingebrochen seien,[3] mahnen sie aufs dringendste, nach Sicht dieses Briefes un-

---

[1] Vgl. Nr. 470 und 668, ferner Jecklin, Festschrift S. 53. Bericht der königlichen Hauptleute bei Klüpfel 307. Emershofen ebenda 311.

[2] Am folgenden Tage verlangten die Eidgenossen bündnerische Hilfe an Mannschaft und Geschütz zur Belagerung von Gutenberg. Jecklin, Urk. Nr. 96. 101. Am 26. traf ein Zusatz aus den VII Orten in Maienfeld ein, und gleichzeitig ergieng der Sturm Land auf und ab, ebenda Nr. 97.

[3] Vgl. Golther, Reimchronik V. 268 ff., Campell I, 649 ff., Bericht von Hauptleuten und Räten im Engadin vom 29. März bei Klüpfel 306. 307. Ueber diesen Einfall meldet Pesaro am 11. April folgendes: „Come per uno messo suo tornato dil campo regio, havia inteso che partiti Aguelini e venuti da' Sguizari videlicet homini 6000, parse a quel capitano intrar in Agnelina bassa homini 14 milia, et per uno passo di uno castello, abuto dal vescovo di Cuora altre fiate, introno et

verzüglich zu Hilfe zu kommen; die im Feld haben in ihrer Not nicht einmal Zeit gehabt nach Zuoz zu schreiben. Bitte, den Brief überall hin weiter zu verbreiten, bei Tag und Nacht zu marschieren und soviel Geschütz als möglich mitzubringen.[1] — Montag nach dem Palmtag, um 1 Uhr Nachts.

Nachschrift: Ihre übereinstimmende Meinung sei, man solle die Eidgenossen um Hilfe ansprechen und sie bei Eid und Ehre mahnen, ungesäumt zu kommen.[2]

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 95.)

674. Hauptleute und Räte zu Maienfeld [an die III Bünde].

Maienfeld, Montag, 25. März.

Heute Nachmittag 5 Uhr seien zwei Boten der VII Orte der Eidgenossen[3] in Maienfeld angekommen, um sich zu erkundigen, welche Hilfe an Büchsen und Mannschaft ihnen die III Bünde leisten könnten. Ferner sei ihr Begehren, dass man eilends alles grobe Geschütz, „Torwultschen" u. a., samt dem Büchsenmeister schicke, um Gutenberg eilends „abzustellen". Sollten die Schlangen schon von Cur fort sein, so bitten sie solche zu wenden.[4] — Montag 6 Uhr Nachmittag.

---

brusoe 11 ville, preseno animali da 13 in 14 milia, et fe presoni 460, e ritornò ditto campo, qual aloza a Colorgno (Glurns!) in cao de la valle di Venosa (Vinstgau!), rimase il dito capitano vice re, e misier Jorio di Petraplana con homini 4000, hanno mandà 10 milia indriedo, e de li presoni hanno retenuto 17, li altri lassati andar, et si dice 14 bandiere vien in favor di Agnelini, et sono parte zonte". Sanuto II, 617.

[1] Am 27. ergieng neuerdings dringende Mahnung an die II Bünde: das Unterengadin sei unterworfen bis Zernez und habe dem Könige gehuldigt, vgl. oben Nr. 158. 161. Jecklin, Urk. Nr. 102.

[2] Am 26. ergieng der Sturm im Rheintal, zu Malans und im Prätigau. Die Eidgenossen versprachen am 27. März, einen Zug nach den Feiertagen zu unternehmen. Jecklin, Urk. Nr. 97. 100.

[3] Aus dem Zusatz im Rheintal, nämlich Hauptmann Hans Imsponer und Oswald Fässlin.

[4] Am 27. erneuern die Eidgenossen die Bitte um das grosse Geschütz, das zu Cur liege; sie belagern Gutenberg mit 200 Mann und hoffen, es bald zu erobern. Jecklin, Urk. Nr. 104 und Festschrift, S. 56 ff.

Nachschrift: Wenn die Büchsen nicht kommen, so möge man den Büchsenmeister unverzüglich schicken, damit Imsponer mit ihm rede. (Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 96.)

675. Freiburg an Bern.

Montag, 25. März.

Anfrage, wie es sich mit einem Gerücht von einem bernischen Einfall in Burgund verhalte. Bereitwilligkeit, zur Stillung der Unruhen mitzuhelfen.

Wir haben diser stund vernomen, wie sich us üwer statt und landschaft ein merklicher zug in das Burgund erhoben und des willens sien, ettwas angriffs und nams daselbs fürzunemen, das uns ettwas befrömbd,[1] und insunders, si dem also, das wir doch nit verhoffen wellen, das uns von U. L. dovon nütz ist geschriben; dann wir doch mit ir, wo ir das zu gevallen dient, mit abvertigen unser botten und mit ander getrüwen übung alles das gern tun wöllten, das zu stillung aller irrung, der wir nit allenthalben bedörfen, und fürdrung üwer, unser lieben brüdern, dienen möcht. Und bitten also U. L. gar früntlich, si an den dingen ettwas, uns das ilends zu verkünden, damit wir uns nach gestalt der sach richten und lip und gut dest bass zu ir zu setzen wüssen mogen, als wir dann des einandern schuldig sind.[2] — D. ilends, Mentag nach Palmarum, um die fünften stund nachmittag.

(St.-A. Freiburg, Miss. IV, 158.)

676. Freiburg an Meier und Rat zu Biel.

Mittwoch, 27. März.

Freude über Erneuerung des Bündnisses. Versprechen, die Beschlüsse des Tages von Luzern mitzuteilen. Bitte, die Seinigen gerüstet zu halten.

Ir sechen, wie dis krieg dermassen zunemen, das uns allen us merklicher notdurft bewegt gar gebürt, nach guter versechung

---

[1] Vgl. oben Nr. 153.

[2] Bern antwortete, das Geläuf sei gegen seinen Willen geschehen; es wolle nichts gegen Burgund vornehmen, und ins Feld sei entsprechende Weisung ergangen. Die 3000 Berner Freischaaren, die in die Freiberge eingefallen waren, haben Maiche und etliche Schlösser eingenommen, sich dann aber gegen Lieferung von 800 Wagen Salz davon abbringen lassen. Dagegen sei ihr Vorhaben, Passavant und Clerval einzunehmen und sich vor Mömpelgard zu legen, vgl. Schreiben des Vogtes zu Belfort vom 2. April bei Witte, Nachträge 89.

zu achten und uns also dorin ze schicken, domit sich je einr des andern getrösten und also getröst unser widerwertigen strafen uud uns selbs dodurch in fridlich ständ bringen mögen, darzu wir uu ân hilf der göttlichen hand, und das wir in brüderlicher lieb einandorn bedenken, halten und haben, nit wol komen mogen. Deshalb so erfröut uns unsers teils die ernüwerten trüw und früntschaft, so U. L. und wir kurzlich an die hand genomen,[1] do wir wüssen, das ir solich früntschaft als uns angenäm und des willens ist, lip, ere und gut zů behaltnüss üwers und gemeiner löbl. Eidgnosschaft stands und stats zu setzen und sich dorin ganz und gar nütz beduren zu lasson. Und wir haben zu diser zit unser bottschaft gon Lutzern zu tagen[2] geschickt, dorin der handel dis kriegs erscheint und geratslaget werden [söll], wenn und wie man den nach unser aller eren und nutz beleiten söll. Was uns dann dohär begegnen werd, das sol U. L. und getrüwen früntschaft von uns unverborgen beliben, an die wir früntlich begern, si well bedenken, das diser krieg unser ist, die schand und smacheit, so U. L. Eidgenossen, uns und allen unsern zugewandten zugemessen werd, ouch das, so üwer und unser pünd wisen, und us grund des alles dio üwern gerüst halten, uf das dieselben, so wir üch witers bescheids werden berichten, zu uns trostlichen mogen ziechen .... — D. Mittwuchen uach Palmarum. (St.-A. Freiburg, Miss. IV, 159.)

677. Zürich an Luzern.

Mittwoch, 27. März.

Gestern früh sei der Feind, etwa 10,000 Mann stark zu Ross und zu Fuss, bei Werdenberg über den Rhein gezogen, habe Gams und andere Dörfer verbrannt und sich dem Schollberg genähert. Darauf sei der Sturm ergangen bis an den Zürchersee, und Zürich habe sein Fähnlein mit Hauptleuten hingeschickt.[3] —

---

[1] Erneuerung des alten Bündnisses vom Jahre 1343, 1407 (vgl. Recueil diplomatique du canton de Fribourg III, Nr. 166 und VI Nr. 336) vom 1. September 1496, St.-A. Freiburg, Bündnisse und Verträge Nr. 166.

[2] 26. März. E. A. 602, Nr. 643.

[3] Vgl. oben Nr. 154. 156. 157. 159. 163. Abweichende Verlustangaben bei Bernoulli, Zusätze zu Brennwald S. 238. Kothing, Reg. Nr. 27 und Brunmann 19, Anm. 1. Der Brand der Kirche in Sennwald ist bei Schradin auf einem Holzschnitt abgebildet, s. Zemp, Bilderchroniken 85.

Von den eidgenössischen Hauptleuten des Zusatzes im Schwaderloch sei eben Bericht angelangt, dass sich zu Konstanz ein ansehnliches Heer gesammelt habe in der Absicht anzugreifen. Darum begehren die Hauptleute vor Konstanz, dass man ihnen mehr Leute und insbesondere auch Büchsen und Zeug schicke.[1] — Mittwoch nach Palmtag, zu angehender Nacht.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 105.)

678. Die Gemeinde Alvaneu an Cur.

Freitag, 29. März.

Der Aufforderung, den Zusatz an der Luziensteig zu mehren,[2] haben sie entsprechen wollen, als aus dem Oberhalbstein und von andern Gotteshausleuten Mahnung gekommen, zur Verteidigung des Flüela nach Davos zu ziehen. Als dann auch aus dem Engadin die Mahnung eintraf, dass die VIII Gerichte an den Flüela ziehen möchten, seien sie mit aller tauglichen Mannschaft nach Davos gerückt. Sie wissen selber nicht, zu welcher Stunde der Feind auch in ihrem Lande sei. Zu genauer Kundschaft haben sie Boten nach Davos geschickt.[3] — Am stillen Freitag, um die 11. Stunde. (Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 108.)

679. Hauptleute und Räte im Engadin an die II Bünde.

Zuoz, Mittwoch, 3. April.

Sie drücken ihr Befremden darüber aus, dass sie auf wiederholte Schreiben und Botschaften noch keinerlei Antwort erhalten haben. Heute habe ein eben angekommener Priester von Schuls, der Gefangener der Königlichen gewesen sei, berichtet, in der Nacht nach der Einnahme von Zeruez[4] seien dort in der Herberge Aunenbergers, Lienhart Felser, Pfleger von Nauders, Hans Schuler und Jecklin Mittelhofer zu einer Beratung zusammengetreten; zu ihnen seien drei Mann von Davos gekommen und

[1] Vgl. oben Nr. 155. 156.
[2] Vgl. Nr. 671.
[3] Vgl. Nr. 673.
[4] Am 24. März, s. oben Nr. 158.

haben erzählt, es seien ihrer fünf abgesandt, um 700 Mann zu begehren, mit denen sie das Prätigau und die Luziensteig für den König einnehmen wollten. Der Priester wisse ihre Namen nicht, meint aber, sie wieder zu erkennen. Sie raten darum, eine Botschaft nach Davos zu senden, um die Auslieferung dieser fünf Verräter zu fordern, und diese so lange zu fragen, bis sie die Wahrheit bekennen. — Mittwoch in der Nacht, in den Osterfeiertagen.

(St.-A. Graubünden, Orig. — Abgedruckt Rätia III, 151 und bei Jecklin, Urk. Nr. 113.)

680. Schaffhausen an Zürich.

Donnerstag, 4. April.

Die Feinde mit Konrad von Schellenberg als Hauptmann haben heute mit 16,000 zu Fuss und bei 300 Pferden Ober- und Niederhallau in Brand gesteckt. Einige Eidgenossen haben auf dem Kirchhof in Hallau sich zur Wehr gesetzt. Von den Eidgenossen seien etwa 20 erstochen worden, von den Feinden „laider nit vil;" diese letztern haben beim Abziehen Schleitheim und Beggingen verbrannt.[1] 800 Mann aus Schaffhausen, Eglisau, Rheinau etc. seien hinausgezogen. Neunkirch haben die Feinde in Ruhe gelassen.[2] — Donnerstag in der Osterwoche.

(St.-A. Zürich. — Reg. bei Roder Nr. 159.)

681. Hannibal von Balbiano[3] an den Herzog von Mailand.

Chiavenna, Sonntag, 7. April.

Erfährt von einem aus Maienfeld zurückkehrenden Misoxer, dass 8—10,000 Eidgenossen und 2—3000 Bündner am Rheine lagern mit 4 Feldschlangen (falconi), die Johann Jakob Tri-

[1] Vgl. oben Nr. 181. 183. Ungelter bei Klüpfel 309, ferner die Darstellung bei Kirchhofer I, 13, Riezler 427.

[2] Ueber dessen Besetzung, s. Schreiben Zürichs an seine Hauptleute in Hallau bei Roder Nr. 162.

[3] Hannibal von Balbiano, Hauptmann und Lehensträger des Herzogs von Mailand und Graf des Tales von Chiavenna, vgl. Motta und Tagliabue S. 19, Anm. 19.

vulzio dorthin kommen liess; es verlautet auch, dass die Kaiserlichen sich verstärken[1] und viele Schützen haben. — Freitags sei in Splügen ein Peter oder Georg Capel von Savien überfallen, seiner Barschaft und der Briefe, die er vom Herzog bei sich hatte, beraubt und gefesselt ins Schloss Misox geschleppt worden. Die Hinterrheintaler, die immer besonders feindselig gegen den Herzog gewesen seien, äussern beständig Drohungen. Gestern seien zwei Ladungen (some) Blei, die von den Graubündnern in Como gekauft worden, um für die 4 Feldschlangen Kugeln zu giessen, nach Cur vorbeigeführt worden, da Trivulzio's Büchsenmeister, der blos 40 Kugeln habe, es gefordert hätte. Die Graubündner fahren fort, aus dem Veltlin Wein herauszuführen.[2]

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Urk. Nr. 2.)

682. Heinrich Ammann, Hauptmann im Feld, an Cur.

[Werdenberg], Dienstag, 9. April.

In dieser Stunde sei er nach Werdenberg gekommen; aber die andern Hauptleute seien zu Ragaz geblieben. Der Anschlag der Eidgenossen gehe dahin, morgen über den Rhein gegen Vaduz, Triesen und Balzers zu ziehen und Gutenberg zu erobern.[3] Sie haben darum mit den Bündnern geredet, damit diese

---

[1] Paul von Liechtenstein forderte am 5. April Niklaus von Firmian auf, vom Sundgau oder den rheinischen Waldstätten aus etwas gegen die Eidgenossen vorzunehmen, um sie von einem Rachezug wegen ihrer Schlappe an der Etsch abzuhalten. Witte, Nachträge 89. Benedikt Kostentzer von Innsbruck ist der Meinung, die Eidgenossen wollen den König aufsuchen, wo sie ihn finden, „denn all ir sach steht auf slahen"; es herrsche bei ihnen Mangel, und die Glarner seien von der Tagsatzung aufgefordert worden, den Bündnern zuzuziehen. Schreiben, datiert Freiburg i. Br., 9. April, a. a. O. 90.

[2] Vgl. dazu das Schreiben der Regenten zu Cur vom 19. April an Balbiano bei Jecklin, Kanzleiakten Nr. 34. Der Herzog von Mailand war bemüht, den Graubündnern die Zufuhr aus dem Mailändischen zu sperren, s. Ulmann I, 752, Motta und Tagliabue S. 22 und oben Nr. 661.

[3] Vgl. Acta (ed. Jecklin) 17, Mays 163, Ungelter bei Klüpfel 313. 315. 317 und das Aufgebot des Schwäbischen Bundes vom 13. April bei Roder Nr. 168. Statthalter und Regenten zu Innsbruck an König Max bei Witte, Nachträge 91.

die Pässe wohl verwahren, die Büchsen hersenden und auch eilends das Modell, um eiserne Kugeln zu giessen, ferner Zimmerleute und Knechte, die mit Büchsen umgehen können. Morgen abends werde man sich mit dem Geschütze dem Schlosse nähern.[1] — Eilends, als es 12 Uhr schlug, in der Nacht auf Dienstag nach Quasimodo.

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 119.)

683. Hauptleute etc. der III Bünde an die Regenten der III Bünde in Cur.

Maienfeld, Mittwoch, 10. April.

Diese Nacht sei aus dem Prätigau glaubwürdige Botschaft gekommen, die Feinde liegen an der „Furgla“ zu St. Gallenkirchen und auf „Cultüra[2]“ und ein verborgener Zug im Silberberg,[3] und es scheine, dass sie hereinbrechen wollen. Die Hauptleute beklagen sich, dass auf die frühere Botschaft um Absendung von Mannschaft[4] nur ganz wenige gekommen seien, so dass die gesamte Bürde auf den Schultern der Besatzung ruhe. Sie bitten darum bei den Eiden, alle hieher Beschiedenen nochmals zu mahnen, ausgenommen die von den Gerichten im Prätigau, dass sie Tag und Nacht zuziehen. — Mittwoch post Quasimodo Geniti, 10 Uhr Vormittag.

(St.-A. Graubünden, Orig. — Abgedruckt Rätia III, 155 und bei Jecklin, Urk. Nr. 117 mit falscher Datierung (8. April).

Die einzelnen Kontingente auf eidgenössischer Seite sind aufgeführt bei Anshelm II, 162.

[1] Am folgenden Tage, Nachmittags 1 Uhr, erliess Ammann nochmals eine dringende Aufforderung um Sendung von Büchsen und Knechten, da eben der Marsch nach Gutenberg angetreten wurde und ein Teil der Eidgenossen bereits den Rhein überschritten hatte. Am 11. April erging der Sturm im Prätigau. Jecklin, Urk. Nr. 122. 125.

[2] Galtür im Paznaunertal, St. Gallenkirch im Montafun, Vorarlberg.

[3] Silberberg am Schlappiner Joch, s. Jecklin, Festschrift S. 57.

[4] Ulrich von Habsberg meldet am 11. April, dass er dem Könige 5000 Knechte bringe, 3000 in das Walgau und 2000 in das Land. Jecklin, Urk. Nr. 124. Vgl. oben Nr. 668 und Jecklin, Kanzleiakten Nr. 17. 19.

684. Batt Kuster, Bürgermeister, an Cur.

[Maienfeld], Donnerstag, 11. April.

Meldet, dass obon ein Auflauf stattfinde. Etliche Knechte seien nach Balzers geschickt, die andern alle ins Prätigau; denn es sei Botschaft gekommen, der Feind sei im Prätigau auf dem Pass gegen St. Antonien.[1]

(Stadtarchiv Cur, Orig. — Abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 123.)

685. Hauptleute etc. von Zürich im Feld an Zürich.

[Schaffhausen?], Sonntag, 14. April.

Die von Luzern schreiben, dass sie heute Abend mit den Freiburgern zu Kaiserstuhl sein und am Montag gegen Tiengen ziehen wollen[2] wo sie auch die von Bern erwarten, die diese Nacht in Baden herbergen. Die Zürcher werden morgen durch das Klettgau hinab über Neunkirch ihnen zuziehen. Auf die Botschaft des Zürcher Hauptmanns Niklaus Bluntschi haben sie wegen des Sturmes im Schwaderloch in vergangener Nacht 500 Mann ihm entgegen geschickt.[3] Allein weil jetzt dort keine Not sei, haben sie die 500 Knechte, die bis Stein kamen, zurückberufen, was dort besonders bei den Schwizern Unwillen und die Aensserung hervorgerufen habe,[4] man wolle den Tnrgau untergehen lassen. Es sei nötig, das Schwaderloch besser als nur mit Turgauer Knechten zu versehen, „dann si truwent inen nit allen". — Sonntag Misericordia domini, gegen Nacht.

(St.-A. Zürich. — Reg. bei Roder, Nr. 172.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 683. Am 11. April geschah ein Vorstoss vom Walgau aus, s. Schreiben von Stattbalter und Regenten zu Innsbruck, 13. April bei Witte, Nachträge 91.

[2] Laut Anschlag der Tagsatzung vom 4. April, E. A. 603 b., vgl. Witte Nachträge 92 und oben Nr. 181. 187 und 205.

[3] Vgl. oben Nr. 192. 193 und Roder Nr. 173.

[4] Vgl. das Schreiben der eidgenössischen Hauptleute im Schwaderloch vom 16. April, bei Roder Nr. 175.

686. Graf Sigmund von Lupfen, Rudolf von Blumenegg und Niklaus von Firmian an Freiburg i. Br.

[Stülingen?], Montag, 15. April.

Herr Dietrich von Blumenegg[1] werde bereits gemeldet haben, was auf ihren Befehl mit dem Hofmeister der Königin, Niklaus von Firmian, verhandelt worden. Seither haben sie glaubhafte Kundschaft erhalten, dass sich die Eidgenossen abermals verstärkt haben und in grossen Haufen gegen Waldshut und Tiengen heranziehen,[2] um diese Stadt zu belagern und den Schwarzwald zu verheeren. Sie mahnen darum, von Stund an gerüstet zu Hilfe zu kommen.[3] — Montag nach Misericordia Domini.

(St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Schreiber, Urk.-Buch II, 653. — Reg. bei Witte, Nachträge 92.)

687. Hauptleute etc. von Zürich im Feld an Zürich.

Vor Tiengen, Donnerstag, 18. April.

Vergangenen Dienstag mittag seien sie vor Tiengen gerückt,[4] die Berner am Abend spät und seien nicht ins Lager gezogen, sondern in Lauchringen geblieben und Mittwochs mit einer schönen Macht von etwa 5000 Mann herübergekommen und abends auf der andern Seite gegen Waldshut gelagert. Trotzdem die in der Stadt frisch, gut gerüstet und etwa 1000 Mann im Zusatz

---

[1] Dietrich von Blumenegg war Hauptmann in Tiengen, wollte aber wegen Krankheit sich von dort entfernen, s. Ludwig vom Fürst an Melchior von Falkenstein, 6. April, bei Schreiber, Urk.-Buch II, 652. Am 2. April berichtet er seinem Bruder Rudolf, dass die Eidgenossen bis spätestens 4. April sich erheben und vor Tiengen ziehen werden, da sie bereits in Eglisau und Kaiserstuhl Brod und andere Lieferung bestellt haben. Tiengen sei übrigens nicht zu behaupten. Witte Nachträge 88. 89.

[2] Am 14. berichten die Hauptleute von Luzern und Freiburg nach Zürich, dass sie, nachdem die Freiburger heute angekommen seien, morgen nach Tiengen rücken wollen. Roder Nr. 169. 171.

[3] Dieses Schreiben wurde dem Landvogt im Elsass mitgeteilt, der den Marschall und Herzog Albrecht aufforderte, schleunigst nach Tiengen zu ziehen, und Schritte tat, damit der König, bis er selber zum Entsatze heranrücke, einstweilen 2—3000 Mann aus der Nähe aufbiete und Friedrich Kappler mit der Mannschaft heraufsende. Schreiben des Landvogts an Niklaus Firmian, vom 18. April bei Witte, Nachträge 92.

[4] Vgl. Nr. 685.

gewesen, so seien sie doch durch die Uebermacht, die Wirkung des Geschützes und die Flucht Dietrichs von Blumenegg so weit erschrocken, dass sie Mittwoch um Vesperzeit ihren „Kilchherren“ zur Unterredung hinausgeschickt „und nach allerlei red, uecht beschechen“, Gnade begehrt haben. Das sei nach Beratung jedes Ortes in eigener Gemeinde gestattet und Tiengen unter der Bedingung übergeben worden, dass die Eidgenossen damit handeln mögen nach ihrem Gefallen. Dabei sei die Meinung, die Stadt niederzubrennen. Die Juden, die aus der Eidgenossenschaft gebürtigen Söldner bei der Besatzung und 20 von den Burgern und Fremden nach Wahl der Eidgenossen sollen diesen ausgeliefert, die übrigen des Lebens versichert mit einem Stabe und im Hemde freigelassen werden, ihre Habe in die gemeinsame Beute kommen.

Dies auszuführen sind 50 Mann von jedem Panner in die Stadt gelegt. Beim Abzug der Fremden wurden unter ihnen an Edelleuten Hans von Baldegg, Poley von Ryschach, Rudolf von Griessen, [Franz] von Roggenbach und einer der Söhne Hans Heinrichs von Baden gefunden, samt Vogt Häfeli und andern bis auf genannte Zahl ins Gefängnis gelegt, um sie morgen zu richten, da es inzwischen spät geworden.[1] Doch baten sie hoch um Gnade; besonders bot der von Baldegg an, sich schätzen zu lassen, in die Eidgenossenschaft zu ziehen und seine Ansprüche gegen Bern wegen Scheukenberg anfzugeben.[2]

Die Kapitulation wurde geschlossen, damit man beim Sturm keine Verluste empfange und nicht lange aufgehalten werde. Tiengen sei mit Leuten, Büchsen und Zeug wohl versehen gewesen; auch sei viel Landvolk aus dem Schwarzwald darin gelegen, das man gerne heimgeschickt habe mit Befehl, „daran ze sin, dass die uffem Swartzwald uns Eydgnossen hulden und zu herren annemen mit erbütung, wie si von uns früntlich gehalten und geschirmt werden söllen, oder wo si das nit tügen, so wollen wir si ze stund überziechen“.[3] Zudem gehe es bei ihnen un-

---

[1] Vgl. Anshelm II, 188.

[2] E. A. 618i.

[3] Vgl. oben Nr. 205, E. A. 605c. Auf Seite der Schwäbischen hatte man kein Vertrauen in die Gesinnung der Schwarzwälder, vgl. Schreiben von kgl. Statthalter und Räten vom 1. Mai, bei Witte 115.

schicklich zu beim Stürmen, Büchsenlegen, Graben und dergl., und wenn nicht Gothart von Landenberg, Oswald Schmid, Vogt zu Greifensee, Junghans Heini Ziegler so grossen Fleiss anwendeten, so wäre keine Ordnung und grosser Ungehorsam unter dem gemeinen Mann, der nicht zu meistern sei, sobald man müssig liege.[1]

Morgen früh werde über das Los der Gefangenen entschieden, ebenso des Städtchens Tiengen halb, ferner über einen Anschlag gegen Küssenberg,[2] und man sei darauf gefasst, nicht vor Freitag oder Samstag wegzurücken. Die vom Schwarzwald sollen in drei Tagen Antwort geben.

Die Unkosten seien gross, das Land verheert, und es laufen viel verlorne Leute zu, die brennen und allen Unfng treiben. Man könne die Täter nicht finden, da niemand Schuld sein wolle nnd „gaut als wild zn, anders dann wir achten bi nnser eltern ziten bescheehen sie". Man habe am Abend kaum abwehren können, dass der gemeine Mann nicht in Tiengen einfiel und nicht jedermann nahm, was er wollte. Am Tage vor der Kapitulation seien 5 oder 6 heimlich ins Städtchen Tiengen gestiegen, um trotz des Verbotes Kisten zu räumen. Die habe man sofort gefangen ihnen übergeben müssen, und man habe ihnen gleich die Köpfe abhauen wollen, ehe man wusste, wer oder woher sie wären. Es seien meistens Luzerner und etliche Welschfreiburger gewesen, von Zürich niemand. — Donnerstag nachts um Mitternacht.

(St.-A. Zürich A 159, Orig. Siegelspuren vorhanden. — Abgedruckt bei Glutz-Blosheim, Urk. Nr. VIII, und Roder Nr. 178.)

688. Hauptleute etc. von Zürich im Feld an Zürich.

Vor Stülingen, Montag, 22. April.

Sonntag früh haben sie Küssenberg erobert[3] und seien dann sogleich weiter nach Stülingen gezogen[4] und dort abends spät angelangt. Das Schloss Stülingen sei trefflich gerüstet mit Ge-

[1] Vgl. oben Nr. 219.

[2] Vgl. unten Nr. 688.

[3] Vgl. Schreiben der Hauptleute von Luzern im Felde, vom 19. April, bei Roder Nr. 180, oben Nr. 205 und die Variante zu Mays bei Bernoulli 240, ferner die Darstellungen von Kirchhofer I, 17 und Riezler 432.

[4] Vgl. oben Nr. 216. 227. 235. Schreiben Sigmunds von Lupfen vom 17. April, bei Klüpfel 318. Ungelter daselbst 323. 325.

schütz und aller Notdurft. Etliche Eidgenossen wären lieber weiter gerückt; allein wenn es nicht erobert werde, so sei all ihre Arbeit unfruchtbar und ihnen im Klettgau, zu Neunkirch, Eglisau, Rheinau, desgleichen denen von Schaffhausen würden täglich Unruhen begegnen;[1] deswegen haben die Eidgenossen beschlossen, „das bös nest" zu zerstören. Aber da es nach Aussage der Büchsenmeister ohne grosses Geschütz nicht zu erobern sei, so mögen sie und die von Schaffhausen je eine Hauptbüchse mit „Schirm und aller Bereitschaft" eilends hersenden. Heute abend werde man indessen mit allen Büchsen näher rücken, um die hohen Wehren einzunehmen; sonst könne sich niemand nähern „so mortlich geschütz haben si gross und klein." Die im Schloss seien frisch und sagen, das Schloss müsse ihr Kirchhof sein. Die im Städtchen begehren Gnade, dass sie mit ihrer Habe abziehen dürfen; allein das verschlage nicht viel, da dort niemand sicher sei vor denen im Schloss. Sie bitten darum, ihnen die Lothringer Büchse zu senden und zu berichten, wenn sie dieselbe mit Knechten in Eglisau abholen können.

Sie haben Kundschaft, dass sich in der Bar ein grosser Zug sammle,[2] und dass zwei grosse Haufen von Konstanz nach Radolfzell gezogen seien. — Wegen des Ungehorsams bei Tiengen[3] haben sie die Ihrigen, die sich noch ziemlich halten, unwillig gemacht. Aber die von Bern und Freiburg „werden vast anzogen, das kein ordnung noch ansehen des eroberten guts halb zu Tůngen bi inen erschossen". Die von Schaffhausen seien freundlich mit ihnen. Sie lagern beisammen hier diesseits gegen das Klettgau an einem geschickten Platz, nahe genug beim Schloss, aber sicher vor dem Geschütz, und es sei noch keiner von ihnen verletzt. Alle übrigen „liggen enerhalb hinab im boden in dem dorf nechst bim stettli". Diese werden vom Geschütz heimgesucht; es seien ihrer etliche verletzt und heute eine Frau bei ihnen erschossen worden. Wollen

[1] Umgekehrt erwartete die Besatzung von Waldshut nach dem Falle Stülingens die Belagerung durch die Eidgenossen, Roder Nr. 188.

[2] Um Hüfingen und Villingen. Vgl. oben Nr. 218 und Schreiben Maximilians an Wolfgang von Fürstenberg, 24. April, bei Roth von Schreckenstein, Urk. Nr. XIV und Schreiben der Luzerner Hauptleute vor Stülingen, 24. April, bei Roder Nr. 192.

[3] Vgl. Nr. 687.

sie zusammen kommen, so müssen sie oben hinaus den Berg umreiten, fast eine Stunde. — Montag, St. Jörgen abend.

(St.-A. Zürich. — Abgedruckt bei Roder, Nr. 184.)

689. Hauptleute etc. von Luzern im Feld an Luzern.

Vor Stülingen, Montag, 22. April.

Nachdem man die gefangenen Edlen[1] zu Handen gemeiner Eidgenossen nach Baden geführt und das Städtchen Tiengen verbrannt habe, seien sie dann samt den Eidgenossen von Zürich, Freiburg und Schaffhausen, 500 Mann mit Geschütz, vor Küssenberg abgeschickt worden. Sie haben ihre Büchsen derart genähert, dass die Besatzung, 55 Mann und Söldner, das Schloss übergaben „doch si in hosen und wamsel abzüchen lassen one verletzung ires lebens“. Dann, als das Schloss von je 10 Mann aus jedem Ort besetzt worden,[2] seien sie weiter gegen Stülingen gerückt.[3]

Das Städtchen Stülingen habe sich gegen freien Abzug mit der Habe ergeben; man wolle es auch verbrennen. Ob es aber geraten gewesen, an die Eroberung des Schlosses zu gehen, sei fraglich in Betracht des wehrhaften Baus und wegen Mangel an Hauptbüchsen und Steinen, um die sie eben geschrieben. Es seien ihnen vor Tiengen drei Mann erschossen worden, einer aus dem Willisauer Amt, einer von Essibuch [Eschenbach?] und Heierli von Münster; Jörg Mattmann der junge von Sursee sei durch einen Schuss in den Schenkel nicht tötlich verletzt. Sie haben daselbst auch 8 Schlangen und ob 20 Haggenbüchsen erobert und unter sich geteilt.

Nachschrift: Die Eidgenossen von Zürich und Schaffhausen haben um ihre Hauptbüchsen geschrieben, und von ihnen allen seien heute Abend 300 Mann vor das Schloss verordnet, um Schanzgräben zu erstellen. — Eilends, Montag St. Jörgen abend, Nachmittags.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Roder, Nr. 185.)

[1] Vgl. Nr. 687 und E. A. 605 e.

[2] Es lagen dort Leute von Zürich, Luzern, Freiburg und Schaffhausen im Zusatz, die am 28. April bei Zürich um Pulver, Blei und einen Büchsenmeister bitten, da sie sich von Waldshut her bedroht glaubten, Roder Nr. 199.

[3] Vgl. Nr. 688.

690. König Maximilian an die Reichsstände.

Freiburg i. Br., Montag, 22. April.

Der König habe den Ständen des Reichs in etlichen Ausschreiben das hochmütige und verächtliche Beginnen der Eidgenossen und Graubündner bereits angezeigt[1] und dabei die Mahnung ergehen lassen, zu Ross und zu Fuss aufs stärkste dem Reichspanner zuzuziehen. Wegen seiner Anstände mit Geldern und Friesland[2] habe er sich noch nicht persönlich dabei einfinden können und statt seiner vier Reichsfürsten abgeordnet.[3]

Darauf habe er in Betracht der dringenden Notlage sich selbst auf den Weg gemacht und an den Reichstag nach Köln[4] begeben, nachdem er seinen Sohn, Erzherzog Philipp, beauftragt, mit dem Kriegsvolk aus Niederburgund ihm bald zu folgen. Ausserdem habe er Söldner aus Geldern mit sich gebracht. Den Kölner Reichstag habe er sodann nach Mainz verlegt.[5] Doch

---

[1] Vgl. oben Nr. 80 und 636, ferner ein Ausschreiben vom 30. März bei Klüpfel 307.

[2] Vgl. Pirckheimer II, 3, 2. Schreiben Maximilians vom 18. März bei Witte, Nachträge 82. Ulmann, Maximilian I, 627 ff. und 640 ff.

[3] Auf dem Tage zu Ueberlingen wurde der König gebeten, wenn er nicht selber kommen könnte, einen Fürsten zum Hauptmann zu ernennen. Es wurde vom Schwäbischen Bunde Graf Wolfgang von Fürstenberg zum Feldhauptmann erwählt und ihm 4 Räte vom Adel und 4 von den Städten beigegeben. Ungelter bei Klüpfel 301. Der römische König aber ernannte Herzog Albrecht von Baiern zum obersten Feldhauptmann des Reiches, und dieser nahm die Wahl an. Klüpfel 304. 306. 308. 309.

[4] Am 28. März traf er dort ein, s. Klüpfel 308. Ueber diesen Reichstag s. Ulmann I, 625. Pesaro hatte von dem kgl. Boten Peter Bonomi aus Triest, der als Gesandter vom Könige kam, vernommen und am 5. April berichtet: „il re contra il ducha di Geler haver preso tutte le terre, restò solo una, à lassato il ducha di Sassonia lì a campo, e soa majestà è partito di Colonia, vien per la via di Costanza a Buruer com 2000 cavali ch'è in qua, contra Sguizari". Sanuto II, 592.

[5] Am 7. April traf er in Mainz ein und reiste schon am folgenden Tage weiter rheinaufwärts vgl. Witte, Nachträge 90, Roder Reg. Nr. 164. Ungelter berichtet am 7., der König sei von Köln nach Mainz aufgebrochen und werde dort einige Tage verweilen und suchen, die Fürsten alle mit sich nach Freiburg zu bringen und von da nach Konstanz. Klüpfel 312. Ein Holzschnitt bei Schradin stellt die Ankunft des Königs aus den Niederlanden dar.

sei schon vorher durch den Reichskanzler, Erzbischof Berchtold von Mainz, nnd den Reichstag einstimmig beschlossen worden, gemäss der Vereinung und Ordnung unter den Reichsständen und Verwandten, den wohlbekannten Verächtern des heiligen Reichs tapfern und erfolgreichen Widerstand zn leisten.[1]

Zum bessern Verständnis ihres widerrechtlichen Treibens und ihrer eidlichen Verbindung wird daran erinnert, dass zuerst Uri, Schwiz und Unterwalden, entgegen ihren ersten Eiden und ihrem Herkommen, wider ihre natürlichen Herren und Landesfürsten, die Herzöge zu Oestreich als Grafen von Habsburg und Kiburg, aus eigenem bösem Mutwillen, Gott, Glimpf, Ehre und Eid vergessend, sich zusammengetan und mit nnredlichen, unchristlichen Eiden verbunden, ihre Nachbarn, eine grosse Zahl von Städten, Grafen, Freien, Rittern, Edeln und Knechten, zum Teil zum Reiche, zum Teil zu Habsburg gehörig, gewaltsam zum Eintritt in ihren Bund genötigt und „inen dieselben, ir natürlich undersässen, vor etwa vil hundert jaren abgetrungen“,[2] von denen ein grosser Teil mit dem Schwerte erschlagen und aus ihrem Eigentum vertrieben worden seien. Auch den weltlichen Besitz und die Gerechtsame der Geistlichkeit haben sie sich angeeignet.

Der König und seine Vorfahren haben bisher das ungehindert hingehen lassen in der Hoffnnng, in Zukunft gutwillig etwas anszurichten. Allein die Eidgenossen seien dermassen verhärtet nnd verstockt durch Uneinigkeit und Zwietracht der Kurfürsten, Fürsten und Reichsstände, dass kein König und kein Fürst etwas auszurichten vermöge, da jene jederzeit lieber der unrechten Partei als

---

[1] Vgl. oben Nr. 636, ferner die Ausschreiben der Königin Blanca vom 14. nnd 22. Februar bei Witte, Nachträge 67 und 72 und das des Königs, ebenda 70.

[2] Hier folgt eine Aufzählnng mit Namensangabe. Zunächst werden genannt die Grafschaften nnd Landschaften Habsburg, Lenzburg, Kiburg und Uechtland, dann die Grafen von Neuenburg, Froburg, Arberg, Rapperswil, Balm, Rotenburg, Sargans, ferner 39 freiherrliche und 158 edle Geschlechter vielfach mit verstümmeltem, ja bis zur Unkenntlichkeit entstelltem Namen. Bernoulli gibt einen besseren Wortlaut des Adelsverzeichnisses nach einer von ihm aufgefnndenen Basler Handschrift im Anzeiger für Schweizer. Geschichte 1899, S. 141—144. Vgl. dazu die Bemerkungen von Rndolf Maag zu dem Adelsverzeichnis vom 22. April 1499, ebenda S. 172.

der gerechten geholfen. Dadurch und durch andere Beschwerungen haben die Türken der Christenheit inzwischen ganz Griechenland nnd etliche ungarische Fürstentümer abgewonnen und schicken sich jetzt zur Eroberung Polens an. Die Eidgenossen aber „vom nnerlichen und nnnatürlichen, nüw erdachten eid“ haben an ihren bisherigen nnchristlichen und nnehrlichen Handlungen nicht genng gehabt, sondern neuerdings begonnen, ihren Fnss weiter in das heilige Reich nnd dentsche Nation zu setzen, nnd ohne vorherige Warnung, gegen Recht und Billigkeit, ohne vorhergehende Absage,[1] gegen allen Kriegsbranch das heilige Reich anzngreifen und zu bekriegen nnd die Graubündner, die ihnen gegenwärtig ganz folgen „und darzn dis gegenwärtigen kriegs reizer nnd anfänger sind“, in ihr Bündnis aufgenommen.[2] Jedermann könne ermessen, welcher Schaden daraus der dentschen Nation, dem heiligen Reich nnd der ganzen Christenheit erwachse, obwohl sie bisher mit listigen Worten und Handlnngen viele Reichsstädte nnd Untertanen an sich gezogen, die jetzt gegenüber ihren Nachbarn und dem Reich so grob und widerwärtig seien „wie die ersten gepnrslüt, denen si stäts hilf bewisen“.

Darum wäre es eine Schande, länger den bösen, groben nnd schnöden Banern znznsehen, „in denen doch kein tugend, adelich geblüet noch mässigung, sunder allein nppikeit, nntrüw, verhassung der tütschen nation, irer rechten natürlichen herschaft, und si nit gebürlich darum strafen, so die kristenheit also spotlich und jämerlich verlassen, onch dass unser heiliger kristlicher glonb, des heiligen Römschen richs und tütscher nation êr dermaussen dadurch zerstört sölte werden“.

Der Krieg habe angefangen, indem etliche sogenannte Eidgenossen nnd etliche Graubündner, „so nüw Eidgnossen nnd böser wenn die alten sind“, insgesamt etwa 1800, gegen den Herrn von Brandis zogen und einige Adelige und Geistliche in etlichen Dörfern, „hier innenhalb Ryns gesessen“, die sich weigerten, in ihr Bündnis zu treten, beraubt nnd niedergebrannt haben.[3] Die Hanpt-

[1] Die formelle Absage erfolgte erst am 16. Februar nach der am 15. proklamierten Aechtung des Bischofs von Cur und seiner Anhänger vgl. oben Nr. 80. 84.
[2] Vgl. oben S. 465, Anm. 6.
[3] Vgl. Nr. 633. 634. 635.

und Dienstleute des Schwäbischen Bundes haben darauf unternommen, solches zu rächen, weshalb es zum Kriege mit uns und diesem Bunde, „so wider die vorgemelten Eidgnossen gemacht ist worden“, und zu vielen Treffen gekommen „doch darunder kein hoptstrit geton“, wobei beiderseits mehr als 1000 Mann umgekommen und viele gefangen worden seien. Doch hätten die Eidgenossen viel mehr Schaden gelitten als die vom heiligen Reich.

Gegenwärtig liegen zwei eidgenössische Heere auf Reichsboden, eines am Rhein oberhalb des Konstanzersees, das andere jenseits des Rheins unterhalb des Konstanzersees, wo sie die Brücken besetzt halten, den Unsern gegenüber das Feld behaupten und ihnen viel Schaden zufügen an Städten, Schlössern und Landschaften. Bei der Annäherung gegen den Kriegsschauplatz habe er „unser volk ganz erschrocken und werlos gefunden“ und sich darum persönlich zu ihm begeben, um den Reichsfeinden mit den Seinigen und den Zuzügen aus dem Reich kräftigen Widerstand zu leisten, in der Hoffnung, auch die entlegensten werden nicht säumen mit ihrem Beistand; denn alle sollen wissen, dass dieser Krieg des heiligen römischen Reichs und deutscher Nation „entlicher ernst und deshalb ganz not“ sei, dass jedermann eilends zuziehe, „damit der unlustig verlust, welchen die unsern für und für me gewarten sind und uf diese stund stäts in verlust sind, abgestelt möge werden“. Der König mahnt darum abermals, nach Sicht dieses Schreibens aufs stärkste zu Ross und zu Fuss, Tag und Nacht, eilends zuzuziehen und den „fliegenden mären“ der Gegner und ihres Anhanges keinen Glauben zu schenken; denn er werde, so oft sich etwas Bemerkenswertes, Gutes oder Schlimmes ereigne, es ungesäumt verkünden. — Montag nach Sonntag Jubilate.

(Abgedruckt bei Anshelm II, 175—182. — Auszug bei Chr. Friedr. v. Stälin, Wirtemberg. Geschichte IV, 38.)

691. Hauptleute etc. von Zürich im Feld an Zürich.

Stülingen, Mittwoch, 24. April.

Sie bestellen die Büchsen ab, da gestern das Schloss Stülingen erobert worden.[1] Erst war abgeredet, dasselbe mit 10 Mann aus

[1] Vgl. oben Nr. 690, ferner Schreiben der Hauptleute von Luzern im Lager vor Stülingen, 24. April, bei Roder Nr. 192. Auf Veranlassung des Königs wur-

jedem Orte zu besetzen; gestern Abend aber wurde bestimmt, das Schloss zu plündern und zu verbrennen, die Beute recht zu teilen. Allein kaum eine Stunde nachher sei alles eingefallen und habe sich mit Hauen und Stechen um die Beute gestritten. Viel Haber, etwas Korn und guter Wein, aber nicht viel, sei darin; das trefflichst gebaute Schloss müsse brennen. Dem Burgvogt Martin von Starkenberg habe man zugesagt, ihn mit den Seinen abziehen zu lassen; die im Städtchen sollten unbeschädigt bleiben. „Es gilt aber nüt und gant wild zu, und wie glückhaft wir sind zu gewinnen, so unzimlich sind wir zu teilen." [1]

Sie können noch nicht mitteilen, wohin sie weiter rücken werden, da den Bernern kein Anschlag gefalle; [2] sie wollen vielleicht gegen Gottlieben denen im Schwaderloch zu Hilfe oder heimwärts, seien verdriesslich und meinen, sie werden verachtet und ihnen für das, was geschehe, „der unglimpf" zugemessen. — Mittwoch nach Georgi, um Mittag. (St.-A. Zürich. — Abgedruckt bei Roder Nr. 191.)

692. Hauptleute der Eidgenossen im Felde an Venedig.

Im Lager im Walgau, Donnerstag, 25. April.

Sie nehmen an, der Doge[3] sei hinlänglich unterrichtet über den Krieg des römischen Königs, den dieser möglicherweise aus Ruhmsucht, Neuerungssucht und Herrschsucht gegen die Ihrigen angefangen habe. Sie seien jedoch mit den Waffen gegen den König ins Feld gerückt und haben den Seinigen schon fünf mal mit gleicher Speise aufgewartet, mit der sie bis jetzt ihre Feinde zu bedienen gepflegt hätten. Das zeigen sie dem Dogen als ihrem

den 50 Knechte gefangen genommen wegen des Verdachtes, an der Aufgabe von Stadt und Schloss Stülingen Schuld zu sein; doch wurden sie am 4. Mai gegen Urfehde wieder freigelassen. Roder Nr. 208. 218.

[1] Vgl. das Schreiben Luzerns an Zürich vom 28. April, bei Roder Nr. 198.

[2] Bestätigt durch das Schreiben der Luzerner Hauptleute, man werde auf Warnung derer von Schaffhausen, dass sich im Hegau eine grosse feindliche Macht sammle, dorthin ziehen und sie schlagen, „ob erst U. E. von Bern solichs nit hindern; dann si, als uns bedunken wil, den weg ze züchen nit willig sind". Roder Nr. 192.

[3] Augustin Barbadigo.

Freunde an[1] und zweifeln nicht, dass, wenn es dem Könige gelingen sollte, die Eidgenossen zu unterwerfen, er auch über die Republik Venedig herfallen würde. Deshalb bitten sie, auf die Eidgenossen ein freundliches Aufsehen zu haben.[2] — D. „in campo regionis Wallgeuch“, unter dem Siegel der Urner, am Tage des heil. Markus Evangelist.

(Bibl. S. Marco Venedig, L. VII. 420, p. 519. — Abgedruckt bei Sanuto II, 747. — Reg. bei Cérésole S. 16.)

693. Freiburg an Soloturn.

Freitag, 26. April.

Dank für Uebermittlung der Siegesbotschaft von Schwaderloch. Aufschub des von Soloturn beabsichtigten Auszugs mit dem Panner, bis der Abschied des Tages von Zürich eingegangen.

Durch disen üwern botten sind uns üwer schriften zugetragen, dorin wir vermerkt den löblichen sig, so die unsern im Swaderloch[3] mit hilf des allmechtigen gottes (dem wir billich ere, lob

[1] Gleich von allem Anfange an schenkte Venedig dem Kriege der Eidgenossen mit dem römischen Könige besondere Beachtung und wurde immer wieder des heimlichen Einverständnisses mit den Schweizern geziehen. Am 3. Februar schreibt Pesaro, „che si dice tra Todeschi la Signoria nostra fà far questa movesta a Sguizari“. Sanuto II, 405. Der gleiche Vorwurf kehrt wieder in den Schreiben Pesaro's vom 22. und 24. Februar l. c. 474. 475. Desgleichen vom 4. Mai „che si divulga questa guerra si fa con volontà di la Signoria nostra e che quella era causa“ 684. Vgl. ferner oben Nr. 25 und 243. Die königlichen Statthalter und Regenten zu Innsbruck behaupten in einem Schreiben vom 14. April an König Max geradezu, dass die Herrschaft Venedig mit den Eidgenossen „in verstäntnuss“ stehe. Witte, Nachträge 91. Nur die Orte Bern, Schwiz und Obwalden waren der mailändisch-venezianischen Liga beigetreten (s. Ulmann I, 420) und erhielten von dort her eine Jahrespension (Anshelm II, 357. Cérésole, La république de Venise et les Suisses. Venise 1890. S. 14.). Am 8. März 1499 hatte Bern die fällige Pension in Venedig reklamiert, Sanuto II, 556.

[2] Giovanni Dolci aus Turin hat von Gian Giacomo Trivulzio am 28. April das Gerücht von einem Bündnis zwischen Venedig und den Eidgenossen vernommen: „haver nova di Sguizari, si voleno acordar con la Signoria, et li piace assai.“ Sanuto II, 680.

[3] Vgl. oben Nr. 196, ferner das Schlachtlied von Hans Wick bei Lenz 70a (auch bei Liliencron II, 388 und Tobler II, 77) und ein weiteres von einem Berner bei Liliencron II, 391; Schreiben der Hauptleute des Schwäbischen Bundes an König Max vom 12. April bei Witte, Nachträge 90 und die Berichte vom 12.

und dank sagen) erholt haben, und danken U. L. gar früntlichen, das die nns sollichs so fürderlichen kund hat getan, mit früntlicher bitt nnd beger, nns witer, was ir begegnen wurd, fürderlichen zn berichten, glicherwis wir derselben gar willenklich wellen begegnen. — Wir verstand ouch dnrch dasselb üwer schriben, wie dann U. L. des willens si, uf Donstag nechst künftig mit ir panner, die gott der allmechtig welle beleiten, irem zusatz zu gan Tornach zn rücken;[1] das nns, wo es üch geraten wöllt sin, gut wurd bedunken, des abscheids des jetz gehaltnen tags Zürich, so uf Fritag nächst kunftig beschechen sol, zu erwarten.[2] Jedoch wa üch dasselb nit gemeint, snnders uf üwerm fürnämen bliben wellend, söllend ir üch zu uns aller brüderlichen trüw mit darstreckung unsers lips und guts allzit versechen. — D. Fritag post Marci.

(St.-A. Freiburg, Miss. IV, 166.)

694. Wilhelm Reiff, Hauptmann im Feld, an Freiburg.

Soloturn, Samstag, 27. April.

Ankunft und herzlicher Empfang in Soloturn. Weitermarsch nach Wiedlisbach noch gleichen Tags auf dringende Aufforderung der Soloturner. Gerücht, dass das Freiburger Panner und die übrigen Eidgenossen Montags im Lager eintreffen. Stärke des Feindes 20000 Mann. Geldmangel im Heere.

Also sind wir uf hüt zu U. L. E. nnd mitbnrgern von Solloturn komen;[3] die haben uns erlich nnd wol empfangen und haben uns geschenkt ein somm wines. Daz hand wir lieblich und früntlich mit einandern geteilt, und nit dest minder kam nnser jeglicher umb fünf krüzer. Doch so hand wir si früntlich gedanket nnd zugeseit, U. G. werde das um si verdienen. Witer haben wir si gefragt, wa es nit vast not tät, so wöllten wir die nacht da beliben sin, angesechen, daz unser knechten ein teil vast müt wärent und besunder die von Grierss[4] und ander, die von verr komen

---

14. 16. und 17. April bei Roder Nr. 167. 170. 174. 175. 177, Ruppert, Zusätze zu den Konstanzer Ratsbüchern 241. Schradin bringt darüber einen Holzschnitt.

[1] Vgl. oben Nr. 221.

[2] Vgl. oben Nr. 223.

[3] Infolge der Mahnung vom 25. April, vgl. oben Nr. 220. 221. 222.

[4] Es waren von Greierz 6 Mann bei diesem Zuge, vgl. St.-A. Freiburg, Kriegsrodel.

sind. Also haben si uns geantwurt, es were war, man züge allenthalben har zu inen und besamlete sich gross volk zesamen, und nüt dest minder so hettend die viend ir wacht angefallen und sich geflüchtig gemacht; dadurch si uns anzeigung gabent, als wir von inen verstundent, daz wir von stund da dannen gewichen und, als wit wir möchtend, ziechen söltend, damit wir aller fürderlichest den iren zu hilf möchten komen. Also wurdent wir ze rat, daz wir im namen gotz noch hüt gan Wietlispach ziechen; dann nu zemal kein gestalt haben möcht, daz wir witer möchten noch wöllten ziechen. Wir vernemen ouch so in landmerswis, wie dann üwer banner[1] mit [andern] Eydgnossen ouch uf Mendag ze nacht daselbs bi uns [und] der viend ob 20000 sin söllent.

Nit anders wüssen wir nu zemal U. G. zu schriben; dann unser gesellen ein teil jetz am gelt mangel, darum vast not ist, daz man bi zit sorg haben. Was uns aber witer begegnet, wellen wir dieselb U. G. allwegen schriftlich berichten .....[2] — D. ze Solloturn, Sambstag vor [Inventionis].[3]

(Coll. Girard 411. Fleckiges und beschädigtes Autograph.)

695. Hauptleute etc. von Zürich im Feld an Zürich.

Vor Blumenfeld, Sonntag, 28. April.

Sie scien heute von Watterdingen[4] vor Blumenfeld gerückt, um das Städtchen zu belagern.[5] Heute früh haben sie nach

[1] Das Freiburger Panner war auf dem Rückweg von Blumenfeld, s. oben Nr. 237.

[2] Hier folgt noch eine Empfehlung für Tschan Krummenstoll zum Besuch der Universität Paris.

[3] Das Datum ist fast unleserlich. Dass es aber so heissen muss, ergibt sich aus dem Kriegsrodel des St.-A. Freiburg: „In dem das der nächst zug mit der paner beschach und diewil man noch im väld lag, stiess U. E. von Soloturn not an in der herrschaft Dornach, also das inen M. HH. uf ir schriben sagten zu ir hilf. Die schickten si inen zu gan Liechtstal uf vigilia Invencionis Crucis a° 99 mit einem vänlin. Und funden die paner und zugen in das Sungow irn vinden nach bis gon Hapchessen, das land verbrönnend. Zu demselben vänlin ward zu houptman verordnet Wilhelm Reyff, houptmann, vänner Hugin Garnisswylr, sin vortrager Hentzman Henni."

[4] Nördlich von Blumenfeld, Amt Engen, Grossherzogtum Baden.

[5] Vgl. Nr. 696.

Schaffhausen um grosse Büchsen und Leitern geschickt; denen von Bern seien zwei der besten Büchsen gebrochen. Es herrsche Uneinigkeit unter ihnen, so dass man nicht wisse, wann Bern und Freiburg heimkehren werden. Hauptmann Erlach von Bern habe heute geäussert, er wisse, dass er 500 Mann weniger habe, als mit ihm gen Tiengen gekommen seien; „vil Walchen hant si und Friburger, uf die wir und ander Eydgnossen, ob es zu der not käme, wenig trosts setzen.“ Allein sie seien mit Luzern, Zug und Schaffhausen wohl einig. Der grosse Tross an Wagen und Karren, eine ganze Meile lang, schwäche die Ordnung sehr, und komme man ins Lager, so verlaufe sich das Volk. — Sonntag nach Marcus. (St.-A. Zürich. — Regest bei Roder, Nr. 197.)

696. Hauptleute etc. von Luzern im Feld an Luzern.

Vor Blumenfeld, Montag, 29. April.

Sie haben sich vor das starke Städtchen Blumenfeld gelagert. Den Bernern sei „ir track[1] gebrochen“, und die von Schaffhausen haben ihre grosse Büchse auch herkommen lassen und sie mit den Stücken der Zürcher und ihren zweien neben einander vor die Stadt verordnet; doch wissen sie nicht, ob sie diese erobern werden.

Die Berner haben von Hause Bericht erhalten, König Maximilian ziehe gegen Soloturn oder ihr Land.[2] Wenn mit Blumenfeld ein Abschied gemacht werde,[3] so rücken die Berner heim und

[1] Die Hauptleute von Zürich hatten begehrt, dass man ihnen von Hause „zu der schirmbrecherin und dem tracken, die ein model haben“, 100 Steine ins Lager schicke, s. Roder Nr. 197.

[2] Vgl. oben Nr. 236.

[3] Am gleichen Tage, Abends 8 Uhr, melden die nämlichen Hauptleute die Uebergabe von Blumenfeld mit einer Besatzung von 350 Knechten gegen Abzug der letztern „in iren bekleidungen und mit fristung ir lebens“. Trotz der Aufforderung zu bleiben, beharrten die Berner auf ihrem Abzug. Vgl. Roder Nr. 204 und Bernoulli, Zusätze S. 240. Am 30. berichten die Zürcher Hauptleute nach Hause über die Einnahme von Blumenfeld: Die Besatzung habe meist aus Bauern der Umgegend und 100 Landsknechten bestanden; es sei dort „ein grosser hort von früchten, korn, haber und mel“ im Werte von über 10,000 Gulden gefunden worden. A. a. O. Nr. 205.

zu denen von Solotnrn. Ziehen jene ab,[1] so werde Luzern mit Zürich und Zng bleiben und den Bescheid des Rates abwarten: ob sie nach Ueberlingen ziehen sollen, wozu ihrer zu wenig wären ohne Bern und Freiburg und auch ohne die Eidgenossen vom Oberland.

Von den übrigen Eidgenossen mit denen von Zug auf einem weiten Feld abgesondert, sei ihnen zu Stülingen ihr Haufe so klein erschienen, dass sie sich vor den Eidgenossen geschämt und die Kontingente ihrer Aemter gezählt haben; allein von den zwei grössten, Willisau und Rotenburg, haben je 130 Mann gemangelt, zusammen ungefähr 400 Mann. Man habe ihnen geantwortet, diese seien mit dem Tross davon und wohl auf den Ranb gelaufen. So weit sie es aber erkennen, glauben sie, dass sie daheim geblieben und hinter dem Rücken der Obrigkeit ungehorsam gewesen. Auch haben sie wenig Hauptharnische nnd weder Schwert noch Mordaxt zu den Spiessen, sondern bloss Degen; die aus der Stadt haben mehr solcher Wehr als alle Aemter. — Montag vor Philipp und Jakob, um 2 Uhr Nachmittag.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Roder, Nr. 203.)

697. Die Gemeinde im Walgau, in den vier Herrschaften Bludenz und den Tälern Montafun, Sonnenberg, Jagberg, Blumenegg an König Maximilian.

Bludenz, Ende April.

Bei der Eroberung von Maienfeld seien ihre Leute aus der Herrschaft Blumenegg nnd dem Bregenzerwald in feindliche Gefangenschaft geraten und verteilt worden an verschiedene Orte.[2] Nach der Schlacht bei Triesen[3] hätten sich die Walgäner zu

[1] Am 1. Mai traten die Berner und Freiburger, laut Bericht der Zürcher Hauptleute, von Blumenfeld den Rückweg an. Zürich, Luzern und Zug folgten und langten am 3. Mai mit bloss noch 3—400 Mann in Baden an, um dort die Antwort ihrer Obrigkeiten abzuwarten. S. Roder Nr. 212. 214.

[2] Vgl. oben Nr. 639. 641. 643. 644.

[3] Am 12. Februar, vgl. oben Nr. 72 und Brunmann 14. Ungelter bei Klüpfel 281. 286.

Feldkirch erboten, sich vor die Stadt ins Reiche Feld zu legen, sofern man sie von dort aus mit Zeug und Büchsen versehen und bei einem feindlichen Ueberfall den Rückzug in die Stadt öffnen würde. Da man ihnen aber diese Zusage nicht machte, seien sie und die von der Landschaft nach Rankwil gerückt, und 1200 Knechte von Ulm und andern Städten seien bei ihnen gewesen, dann aber in der Nacht aufgebrochen und nach Bregenz weiter gezogen.[1] Von diesen verlassen hätten sie nach Feldkirch geschickt und versprochen, Rankwil oder den Frauenberg zu verteidigen, wenn man ihnen Mannschaft, Geschütz und Waffen zukommen lasse. Da zugleich die Eidgenossen damals an die Stadt Feldkirch und die Bewohner des Walgau die Absage schickten,[2] so sei ihrem Hauptmann, Lienhart Nenn, der Bescheid erteilt worden, er solle das Volk zu Rankwil hinziehen lassen, und jeder möge sich behelfen, wie er könne, was ihnen sehr leid gewesen sei. Darauf seien sie ins Walgau hinein gezogen nach Jagberg.

Unterdessen seien die Eidgenossen in Rankwil eingerückt[3] und haben gedroht, wenn sich die Walgauer nicht ergeben, so werden sie ihr Land sengen und brennen. Damals seien auch die Bündner mit 3000 Mann ins Prätigau gezogen und haben die VIII Gerichte eingenommen und unterworfen.[4] Von Davos und aus dem Prätigau sei dann Warnung gekommen, dass die Eidgenossen von Rankwil ins Walgau, die Bündner über „Schlappin" ins Montafun einfallen werden. Da von Feldkirch keine Hilfe zu erwarten gewesen, so hätten sie nach Ems und Bregenz Boten um Hilfe abgeschickt.[5] Die Hauptleute in Bregenz haben darauf versprochen, denselben Abend 300 Knechte

---

[1] Vgl. Ungelter bei Klüpfel 290 ff., der das Kontingent der Stadt Ulm nur auf 760 Mann anschlägt und Feldkirch durch die Ulmer Reisigen besetzt werden lässt.

[2] S. oben Nr. 85.

[3] Am 17. Februar, vgl. Nr. 91.

[4] Vgl. oben Nr. 641. 642. Acta 13.

[5] Am 17. Februar begehrte eine Botschaft aus Bregenz in Konstanz eilends Verstärkung und erhielt 500 Knechte, die am 18. abgehen sollten. Roder Nr. 60. Vgl. ferner Ungelter bei Klüpfel 286, Besserer ebenda 290. Hauptleute des Schwäbischen Bundes, ebenda 291.

nach Dorenbüren zu schicken, die aber vor den Feinden nicht zu ihnen kommen mochten. Die Eidgenossen in Rankwil hätten für die Boten aus dem Walgau Geleit bewilligt zu einer Unterredung, aber ihr Begehren, sie nicht mit Gewalt zu überziehen, abgeschlagen und die Huldigung verlangt unter Androhung, sie und ihr Land zu verderben und die Gefangenen in Maienfeld hinzurichten. Auch hätten sie von der angebotenen Brandschatzung nichts wissen wollen, „sonder si wöllend Wallgöw und dis ganz land haben und under sich bringen oder all darumb sterben." Es habe sich bestätigt, dass der Einfall von zwei Seiten wirklich beabsichtigt war.[1] Bei dieser Sachlage, und da grosser Schnee und Kälte ihnen zudem alle Verbindungen abgeschnitten,[2] hätten sie, um Leib und Gut, Land und Leute zu bewahren, den Eidgenossen, wenn auch ungern, den Eid geschworen unter dem Vorbehalt, in gegenwärtigem Krieg weder gegen die von Feldkirch noch gegen andere Untertanen kgl. Mt. die Waffen zu ergreifen.[3] In den vier Wochen, während deren sie der Eidgenossen Untertanen gewesen, hätten sie denen von Feldkirch Lebensmittel zugehen lassen, sie nirgends geschädigt, und alle ihre Säumer seien mit Käs und Schmalz über den Arlberg gefahren und haben von dort her alles Salz nach Feldkirch geliefert; den Eidgenossen aber haben sie keines zukommen lassen. Als die Königlichen am Arlberg lagen, haben sie ihnen 500 Knechte aus dem Walgau zuziehen und alle Boten zwischen Landegg und Feldkirch Tag und Nacht hin und her gehen lassen, „damit E. kgl. Mt. sehe, wie gut Switzer wir gewesen sien, oder wie wir iren aid gehalten haben".

Kurze Zeit hernach seien sie durch Zutun der kgl. Statthalter in Innsbruck, der Pfleger und Hauptleute im Inntal, des Vogtes und der Hauptleute in Feldkirch, ohne sich zu wehren mit gutem Willen wieder an Oesterreich gekommen.[4] Dann seien Eidgenossen und Graubündner bei Frastenz eingebrochen und hätten

---

[1] Vgl. F. Mays 154 und oben Nr. 641.

[2] Noch am 18. April klagt Ulrich von Habsberg zu Glurns, es sei ihm wegen des grossen Schnees schwer vorzurücken. Witte, Nachträge 93, ferner Motta und Tagliabue S. 25.

[3] Am 18. Februar. Vgl. oben Nr. 95 und 643. Ungelter bei Klüpfel 294.

[4] Um den 24. März, vgl. oben Nr. 670. 672.

zwei Schlachten geliefert, eine auf dem Berge und eine unten am Berg innerhalb der Letzi, und durch Umgehung der letztern gesiegt, wobei auf Seite der Königlichen viel Volk umgekommen sei, von den Walgauern allein etwa 500 der besten Knechte, so dass etwa 800 Witwen und Waisen geworden seien.[1] Um weiterer Schädigung vorzubeugen, haben sie mit Zustimmung der Vögte, Amtleute und Hauptleute aus dem Inntal den Eidgenossen und Graubündnern für das Land zwischen Feldkirch, Arlberg und um Pattennen 8000 fl. Brandschatzung versprochen, zahlbar in zwei halbjährlichen Raten, die erste auf Jakobi, die zweite anf nächste Ostern, und ihnen dafür acht Bürgen gestellt.[2]

Sie bitten darum kgl. Mt., den erzwungenen Eid nicht in Ungnade aufzunehmen, sondern diese Ausführungen und ihr früheres Verhalten zu berücksichtigen, sie zu schirmen und nicht im Stiche zu lassen, und zur Freilassung der gestellten Bürgen und Erlegung der Brandschatzung behilflich zu sein. Die von Bludenz bitten noch insbesondere, die Stadt zu befestigen.[3]

(Archiv Bludenz. — Abgedruckt bei Zellweger, Urkunden II. 2, S. 313—319.)

698. Aussagen des Hans Rütsch[4] über die Uebergabe von Tiengen.

[Freiburg i. Br.], Mittwoch, 1. Mai.

Am Montag nach Tiburtii[5] habe Herr Dietrich von Blumenegg das Anrücken der Schweizer[6] gemeldet. Auf die Frage des Junkers Ludwig von Fürst, was zu tun sei, habe er geantwortet: „Fragent minen fendrich"! Hans Rütsch habe erst nicht vor seinem Hauptmann antworten wollen, aber auf Drängen erklärt, er wolle tun,

[1] Am 20. April, vgl. oben Nr. 208. 209. 212.

[2] Vgl. F. Mays 169. Acta (ed. Jecklin) 20. Paul von Liechtenstein bei Witte, 107. Am 27. waren die Eidgenossen schon wieder hinter dem Rhein, vgl. Schreiben der Hauptleute zu Feldkirch, bei Witte 112.

[3] Datum fehlt; doch dürfte das Schreiben seinem Inhalte nach sehr bald nach dem 27. April abgefasst sein.

[4] Fähnrich der Stadt Freiburg i. Br. Seine Aussagen sind der einzige Bericht eines Augenzeugen auf Seite der Schwäbischen.

[5] 15. April.

[6] Vgl. Nr. 685.

was einem Frommen zustehe, und vollbringen, wo er hin beschieden würde, und was sein Hauptmann ihn heisse. Auf Befragen habe Dietrich Judenbräter[1] gesagt: „Gnädiger herr, ir wissent, wie dieser fleck zu behalten ist; wir habent kein mel, und mag man uns das wasser nemen, wen man wil“. Endlich sei man eins geworden, es Herr Dietrich als obersten Hauptmann anheimzugeben. Darauf sei der Waldpropst vom Wald und der Fähnrich von Neuburg zu Rudolf von Blumenegg nach Waldshut abgeordnet worden, um anzufragen, ob man Hilfe bekommen könnte. Bevor diese zurückkehrten, seien Franz von Roggenbach und Junker Hans von Fürst mit 200 Knechten gekommen. Was die Botschaft ausgerichtet, wisse er nicht.

Am Dienstag[2] seien Ludwig und Hans von Fürst, Hans von Baden,[3] Mathis von Renchen und Hans Rütsch in einer Herberg am Imbis gewesen, als Bericht kam, Herr Dietrich und einige andere schicken ihre Habe und Rosse zum Tore hinaus. Auf die Aufforderung, ob sie die Pferde nicht auch wegschicken wollen, habe der von Baden geschworen: „Wo ich blib, da müssent mine ross auch bliben!“ Als weitere Botschaft anlangte, die Schweizer ziehen mit Macht daher, bezogen sie mit dem Fähnlein Wehr und Mauern. Nachts darauf habe Herr Dietrich Hauptleute und Fähnriche zusammen berufen und mit weinenden Augen gesagt: „Nun muss gott erbarmen, dass ich muss eine schantliche sache thun; dann mich langt an, euer ein teil wöllent über die muren usfallen“. Dabei habe man besonders Fridli Beck, den Hauptmann der freien Knechte, angesehen. Der habe darauf gesagt: . . . „wir wöllent all das best thun und unser leben daran spanen und nit wichen und thun als die fromen“. In dieser Weise haben dann alle Hauptleute Herrn Dietrich zugestimmt. Darauf Herr Dietrich: „Ich wil thun als ein fromer ritter, und wölt gott, daz ich der böst wär, so wölten wir ein sach thun, davon man sagen müsst“. Und als man sagte, der Graf von Sulz sei aus der Stadt hinweg, und man Herrn Dietrich fragte, wie das geschehen wäre, da antwortete dieser: „Er hats mit raut gethan“.

[1] Eigentlich Judenbretter von Dagsheim, ein altes Strassburger Ratsgeschlecht, s. Roder S. 59, Anm. 2.

[2] Den 16. April.

[3] Vgl. Anshelm II, 187.

In derselben Nacht sei Junker Ludwig von Fürst zu Rütsch an die Wehr gekommen und habe ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraut, Herr Dietrich wolle abziehen. Als man darauf die Büchsen auf den Platz geführt und dort zwei Stunden stehen gelassen, habe Junker Ludwig ihm gemeldet, es sei nichts darans geworden; man bleibe. So sei er mit seinem Fähnlein an der Mauer geblieben.

Am Mittwoch[1] morgen habe Herr Dietrich den Rütsch auffordern lassen, still und heimlich mit seinem Fähnlein Knechte von der Wehr auf den Platz zu ziehen, und als er dort ankam, seien die andern Fähnlein schon alle in der Ordnnng auf dem Platz gewesen. Dann sei Herr Dietrich mit seinem Schreiber daher und zum Tor hinausgeritten nnd die Knechte alle ihm nach. Vor dem Tore sei die Ordnung aufgelöst worden, und auf den Ruf: „Wenden wider die stadt!“ seien sie wieder umgekehrt und der Stadt zugeeilt. Darauf sei Hans von Baldegg zu Rütsch gekommen und habe ihm gesagt: „Züch bald uf die wehr und thund als fromm lüt; dann der boswicht ist von uns geflohen.“ Aehnlich habe ihm der von Griessen[2] zngeredet und ihm angezeigt, dass sie Junker Hans von Baldegg zum Hauptmann gemacht haben.

Als die Knechte auf der Maner durch das Geschütz geängstigt worden, da sei dnrch den Kirchherrn ein Waffenstillstand verkündet und das Schiessen beiderseits verboten worden. Während des Waffenstillstandes haben die Schweizer ihre Büchsen gerüstet. Inzwischen sei der „Pfaff“ an einem Seil über die Mauer gelassen worden, um die Schweizer zu bitten, beiderseits die Verwundeten aufznlesen, und dabei habe er einen Frieden zu erlangen gesucht. Allein die Schweizer wollten sich auf nichts einlassen, „die edlen wärent denn nit dabi“. Auf diese Meldung seien die Edlen im Rate ausgetreten und haben gebeten, auf sie keine Rücksicht zu nehmen, wofern nur die Knechte davon kämen. Dann habe man Poley von Reischach,[3] Junker Ludwig und Franz

---

[1] 17. April.

[2] Rudolf von Griessen, österreichischer Vogt im Schwarzwald zu Waldshut, Roder a. a. O.

[3] Wird vom Landvogt des Elsass als „armer Edelmann“ bezeichnet, s. Roder Nr. 228.

von Roggenbach wieder hineinberufen, da niemand in Abwesenheit dieser drei Hauptleute beraten wollte. Man beschloss nun, den Schweizern zu antworten, sie sollen 4 Vertreter abordnen zu Verhandlungen, wie sie selber auch tun wollten.

Am Donnerstag[1] vor Tagesanbruch kam von diesen Bericht, sie wollten von keiner Richtung etwas hören. Dem Boten sagte der Schultheiss der Stadt: man habe gehofft, zu einer Verständigung zu kommen; „möchte denn etwas funden werden, das beschech in gottes namen; möcht dann dasselb nit sin, so thet man aber, wie sich gebürte.“ Nach weniger als einer Stunde sei der Bote zurückgekommen mit dem Bescheid, sie sollen geloben, Frieden zu halten. Junker Ludwig habe Rütsch gebeten, beim Abschluss der Richtung zu helfen. So seien denn der Kirchherr, der Schultheiss, Judenbräter, Waldpropst, Friedli Beck und Rütsch am Seil über die Mauer gelassen worden.

Bei den Schweizern habe Judenbräter gesagt: Sie seien dahin gelegt worden, um die Stadt für den König zu behüten; allein nun sei ihr Hauptmann entwichen, und angesichts der feindlichen Uebermacht seien sie beauftragt, „die stadt, wie sie an uns kommen ist, zu übergeben, und uns mit unser hab lassent abziehen, wie wir versampt bi einander sint in der stadt“. Auf die Frage nach ihrer Herkunft und Vollmacht haben sie den Schweizern geantwortet, sie seien von Freiburg, Neuenburg, Breisach und der Landschaft.

Nach einstündiger Beratung haben die Schweizer folgende Richtung aufgesetzt: „Sie wöllent das schloss und die stadt ufnemen nach ihrem gefallen und die burger in der stadt setzen nach ihrem verdienen und die Juden fri vorushaben und die andern, so in der stadt sigent, lassen abziehen mit einem stebli ohn die hab, und wöllent zwenzig us dem hufen, wer ihnen lieb, gefangen nehmen und die fänlin in der stadt unversehrt, wie die jetz weren, ihnen zu überantworten.“[2]

Als der Kirchherr, Judenbräter und der Schultheiss zusammen-

[1] 18. April.

[2] Ueber die Einnahme von Tiengen s. oben Nr. 205, ferner Roder Nr. 180, die Varianten zu Mays bei Bernoulli 240 und die Darstellung bei Kirchhofer I, 15.

traten, um die Vorschläge „hinter sich zu bringen", haben die Schweizer sie vor die Alternative gestellt: „Entweder jehent ja oder nein, ob ihr gern wöllent; wir wöllent kein unterred hören; dann es ist unsern unterthanen nit lieb, dass wirs ufnehmeu". Darauf haben es alle zugestanden, seieu zurückgekehrt und habeu es zu Hause verkündet.

Hernach haben die Schweizer einen Haufen in die Stadt getan, ehe jemand hinaus durfte, und ihrer je zwei der Ordnung nach durch ihre Herren geführt „und habent beruft den Wald besonders uf ein ort und ihnen den eid geben" — in welcher Form, sei Rütsch unbekannt. Dann haben sie Junker Hans von Baldegg, und was zu ihm gehört, genommen und hinweggeführt, darauf die Städte und die von der Landschaft und ihnen den Eid auferlegt, solange der Krieg währe, nichts gegen sie zu tun.[1] — Auf Philipp und Jakob.

(Stadtarchiv Freiburg i. Br., Orig. (verloren). — Abgedruckt in Mone's Bad. Archiv I, 105 ff. und bei Roder Nr. 177.)

699. Melchior von Hohenlandenberg, Vogt zu Gaienhofen, an Cyprian von Serentin, kgl. Kanzler.

Gaienhofen, Donnerstag, 2. Mai.

Er berichtet, wie er sich der Eidgenossen zu erwehren habe.[2] Einer seiner Leute, der in des Vogtes und der „armen Leute" Geschäften handelte, sei von den Eidgenossen gefangen, weggeführt und um 800 Fl. gebrandschatzt worden. Darüber seien seine Leute so erbittert worden, dass sie vor das Schloss ziehen wollten, weshalb er etliche eidgenössische Knechte zu sich ins Schloss genommen, um ihrem Vorhaben zu begegnen. Diese Knechte hätten auch geschworen, dem Bischof und Stift von Konstanz das Schloss unparteiisch zu bewahren, was auch geschehen sei. Die Eidgenossen hätten ihm auch zugesagt, ihn und die Vogtleute in Ruhe zu lassen, und er habe dafür Brief und Siegel bekommen. Sollte dies nicht ge-

[1] Schraders Reimchronik stellt die Uebergabe Tiengens in einem Holzschnitte dar. Sie verursachte auf Seiten der Königlichen grossen Schrecken, s. Schreiben des Landvogts im Elsass an König Max vom 23. April, bei Roder Nr. 188.

[2] Vgl. oben Nr. 665. 666.

halten werden, so sei er entschlossen, sich zu rächen. Er bittet, ihn beim Könige zu verantworten. — Donnerstag nach dem Maitag.

(Reichsarchiv Wien, Maximiliana, Orig. beschädigt. Siegel abgefallen.)

700. Freiherr Kaspar von Mörsberg an Ritter Anton von Landegg, Hauptmann.

[Waldshut?], Samstag, 4. Mai.

Auf die Zuschrift, dass die Eidgenossen gegen Stein und Schaffhausen abziehen und laut Knndschaft beabsichtigen, gegen den Sundgau zn rücken und Waldshut zn belagern,[1] bittet er, nach Empfang dieses Schreibens 200 gute und geschickte Knechte nach Waldshut zn senden, da er die freien Knechte, die bisher als Besatznng dort lagen, „us etwas ursachen geurloubet" und nur 200 behalten habe, weshalb die Stadt für eine Belagerung an Mannschaft entblösst sei.[2] — Eilends, Samstag nach Cantate.

(Stadtarchiv Freiburg i. Br. — Abgedrnckt bei Schreiber, Urk.-Buch II, 656.)

701. Die eidgenössische Tagsatzung an den Dogen von Venedig.

Zürich, Samstag, 4. Mai.

Die Boten der Eidgenossen danken auf Veranlassung der III Bünde[3] dem Dogen, Augustin Barbadigo, dafür, dass den in venetianischen Diensten stehenden Granbündnern gestattet wurde heimzukehren, um am gegenwärtigen Krieg mit der Grafschaft Tirol zur Verteidignng Graubündens teil zn nehmen, und dass der Doge den Bündnern für diesen Kriegshandel seine gnädige Gunst versprochen habe.[4] Das sei den Eidgenossen besonders lieb,

---

[1] Vgl. oben Nr. 237. 696.

[2] Vgl. Roder Nr. 219. 220.

[3] Ein gleichlautendes Schreiben richten die Boten der III Bünde an den Dogen, datiert Zürich, 12. Mai, s. Sanuto II, 748 und Cérésole, La république de Venise et les Suisses. Nouvelle édition, Venise 1890, p. 16.

[4] Schon am 3. Februar berichtet Pesaro „che si dice tra Todeschi la Signoria nostra fà far questa movesta a Sguizari", ferner am 22. Februar „che li regii ha gran paura di la Signoria perchè si dice questi si muoveno con nostrà voluntà et

da König Maximilian als Herzog von Oesterreich und Graf von Tirol schon längst es darauf abgesehen habe, ihre Freiheit zu mindern, und die Gelegenheit ergriffen habe, sie wegen ihrer alten Beziehungen zu den III Bünden[1] zum Kriege herauszufordern, wobei er ganz Schwabenland und einen grossen Teil Deutschlands gegen sie heranziehen lasse. Allein er habe kein Glück gehabt, da er in fünf Schlachten besiegt worden, während das eidgenössische Heer an mehreren Punkten glückliche Einfälle in Feindesland gemacht, Städte und Schlösser eingenommen und das Gebiet mit Feuer und Schwert verheert habe. Das wollen sie dem Dogen in bester Freundschaft kund tun aus Dank für seine freundliche Gesinnung (humanitas) gegen die III Bünde und mit der dringenden Bitte, den Graubündnern und ihnen selbst sein Wohlwollen fürderhin zu schenken.[2] Denn auch der Doge solle erwägen, dass die Herzoge von Oesterreich zufolge ihres alten Hasses gegen Venedig nicht bloss den Untergang der Eidgenossen im Schilde führen, sondern auch den Sturz der venezianischen Herrschaft; der Kampf für ihre Freiheit komme auch Venedig zu gute. Sie erwarten darum geeignete Gegendienste von Venedig und wollen es an nichts fehlen lassen, die Gewalt der Tyrannen mannhaft zurückzuweisen, die alte, wohlgeordnete Republiken unterdrücken wollen. Sie bitten deshalb, zu ihrem gemeinsamen Vorteil mitzuwirken und dem Ueberbringer dieses Schreibens die Antwort mitzugeben.[3] — Unter dem Siegel der Stadt Zürich an ihrer aller statt. Quarta die mensis Maii.

(Bibl. S. Marco Venedig, msc. lat. VII, 420. — Abgedruckt bei Sanuto II, 716 und Rätia III, 159. — Reg. bei Cérésole, La république de Venise et les Suisses. Nouv. édit. Venise 1890, S. 16.)

---

che in campo non si spende altro che monede venetiane", am 21. Februar wiederum „si dice tal guerra è mossa mediante l'ajuto di la Signoria nostra" und am 4. Mai gleichfalls „che se divulga questa guerra si fa con volontà di la Signoria nostra et che quella era causa". Sanuto II, 405. 474. 475. 684, ferner Motta und Tagliabue S. 28—29, Jecklin S. 59—60.

[1] Vgl. oben Nr. 690.

[2] Am 28. April schreibt Giovanni Dolce, er habe Bericht von „misier Zuam Jacomo [Trivulzio] haver nova di Sguizari, si voleno acordar con la Signoria, et li piace assai". Sanuto II, 680.

[3] Der Bote überreichte am 23. Mai dieses Schreiben zugleich mit demjenigen vom 25. April (s. Nr. 692). Am 25. Mai erhielt er von der Signoria mündlich die Antwort:

702. Eidgenössische Hauptleute an Zürich.

Sargans, [Mittwoch(?), 22. Mai].

Wegen drohender feindlicher Einfälle[1] gegen Luziensteig und Maienfeld und anderorts bitten die Bündner, dass die eidgenössische Besatzung im Lande bleibe. Anfrage, ob das befohlen werde.[2] Falls ihnen geboten werde zu bleiben, so müsse der Zusatz verstärkt werden, vor allem aus Uri. — Pfingstfrohnfasten.

(St.-A. Luzern, Orig. — Auszug bei Jecklin, Urk. Nr. 197 mit falschem Datum (8. Juni.)

703. Schaffhausen an Stein.

Sonntag, 26. Mai.

Laut Aussage eines Gefangenen habe Graf Wolfgang von Fürstenberg die wehrfähige Mannschaft aus dem Küntzgertal und Vorwald ernstlich gemahnt, nächsten Mittwoch die Eidgenossen im Feld vor Stockach anzugreifen.[3] Der Pfalzgraf oder der Markgraf von Brandenburg — der Gefangene weiss es nicht sicher — habe sich erboten, wenn man ihm Schaffhausen liesse, so wolle er die Stadt nehmen. Die Feinde wollen den Angriff geheim vollführen; von Tuttlingen und Villingen werde ein grosser Zug zu Ross und Fuss beistehen.[4] Bitte um eilige

---

„Vene quel messo, portò le lettere de' Sguizari, qual fo expedito a bocha, excusando la Signoria nostra, se non li dava ajuto per caxon di l'armata turchescha; e lui dimandò oltra le zente e denari, à dito di poter trar biave. Li fo risposto ut supra, ne bisognava a nui. Item, poi dimandò che rompendo essi Sguizari guerra al ducha di Milan, piando qualche terra o castelli, la Signoria nostra li permeta di darli ajuto a conservarli. Li fo risposto non esser tempo; et cussì fo licenciato; et per il collegio li fo donato ducati 15, e si partì". Sanuto II, 752.

[1] Vgl. oben Nr. 294. 309. 315.

[2] Der Entscheid wurde bis zur Tagsatzung von Zürich, 3. Juni, verschoben, s. E. A. 610 m. 611 i. und oben Nr. 395.

[3] Am 27. Mai berichtet Stein nach Schaffhausen, 600 Knechte von dem Blutharsch seien aus dem Heere zu ihnen gekommen und sagen, dass die Eidgenossen vor Stockach grossen Mangel leiden und darum nicht länger dort bleiben wollen. Sie seien von Reiterei ernstlich angefochten und bis Stein verfolgt worden. Am 30. Mai war das eidgenössische Heer wieder in Schaffhausen, Witte 139. 143.

[4] Maximilian hatte seine Räte zu Ueberlingen angewiesen, nach dem Abzug der Eidgenossen von Stockach mit dem zugezogenen Volk von Konstanz aus etwas

Mitteilung an die Ihrigen, damit sie sich darnach richten können. — Sonntag nach Urbani. (St.-A. Zürich. — Reg. bei Roder N. 239.)

704. Bericht eines Ungenannten[1] an den Herzog von Mailand.

[Varese?], Mittwoch, 29. Mai.

Als der Berichterstatter am 16. Mai im Livinental angekommen sei, habe er die Leute grossen Vorrat von Geschütz und Verteidigungsmaterial anhäufen sehen. Ihr Panner, das schon einige mal gegen den Kaiser ins Feld gezogen,[2] sei indessen daheim geblieben; wie man sagte, aus Furcht, der Herzog von Mailand möchte sie inzwischen schädigen. Das schliessen sie daraus, dass ihnen der Herzog Proviantzufuhr gesperrt[3] habe, ein Zeichen der Eröffnung der Feindseligkeiten gegen sie.

Bei der Reise durch die Schweiz habe er gefunden, dass 12 verbündete Orte von 15 mit den Pannern aufgebrochen und in der unten angegebenen Stärke, bewaffnet mit Spiessen, Zweihändern, Armbrüsten, Büchsen, Harnisch, Halsringen, Sturmhaube und Armringen über den Rhein ins Hegau gezogen seien, wo sie sich vor dem Städtchen Engen[4] lagerten mit 4 schweren Bombarden — zwei von Luzern und zwei von Zürich — und ungefähr 70 „Passavolanten", Hakenbüchsen und Böllern. Dabei waren:

---

zu unternehmen. Allein infolge des Zuges der Eidgenossen nach dem Sundgau waren diese Zusüger zum Teil dorthin, zum Teil in ihre Heimat zurückgekehrt, so dass keine genügende Anzahl übrig blieb, um einen erfolgreichen Anschlag auszuführen. Vgl. Schreiben der kgl. Räte vom 3. Juni, bei Roder Nr. 251 und Kirchhofer II, 3.

[1] Motta vermutet (S. XXVI) in dem Berichterstatter einen der herzoglichen Gesandten bei der Friedensvermittlung, vielleicht Bernhardin Veggio in Varese. Abgesehen davon, dass er die erforderlichen Eigenschaften hiezu besass, spricht für seine Urheberscheft der Umstand, dass er nachweislich einen ähnlichen, aber kürzeren Bericht im Auftrage des Herzogs schon einen Monat vorher abfasste (vgl. oben Nr. 281).

[2] Vgl. oben Nr. 231. Sie zogen mit dem Urner Panner ins Feld.

[3] Vgl. oben Nr. 293. 681 und Motta und Tagliabue, S. 22 ff.

[4] Ueber diesen 3. Zug ins Hegau vgl. unten Nr. 705. Ursprünglich war beabsichtigt, Engen zu belagern; doch fanden die Eidgenossen für zweckmässiger,

Das Panner von Uri mit Landammann Troger und 600 Mann.

Das Panner von Schwiz mit dem Ammann Ketzi und 1200 Mann.[1]

Die 2 Panner von Ob- und Nidwalden mit den Landammännern Zunhofen und Zelger nnd 800 Mann.

Das Panner von Zug mit Ammann Steiner und 500 Mann.[2]

Das Panner von Glarus mit Ammann Kuchli und 500 Mann.

Das Panner von Luzern mit Hauptmann Ludwig Seiler und 2200 Mann.

Das Panner von Zürich mit Ritter Heinrich Göldlin und 6000 Mann.

Drei Panner von Bremgarten, Baden und Mellingen mit dem Vogt von Baden[3] als Hauptmann und 1200 Mann.

Ein Fähnlein von Stadt und Abt von St. Gallen mit dem Bürgermeister[4] und 1500 Mann.

Zusammen 12 Panner, 10 Hauptleute und 14500 Mann.[5]

Diese 12 Panner haben, als sie an den Rhein gekommen waren, 2000 Mann und einiges Geschütz abgefertigt, um das Schloss Gottlieben bei Konstanz einzunehmen. Als die Besatzung von Konstanz dies gewahrte, machte sie einen Flankenangriff, trieb die Schweizer in die Flucht, tötete 200 Mann, nahm ihnen einige Geschütze und zwang sie, zu den andern zurückzukehren.[6]

Ansserdem haben die Schweizer Besatzungen an die nachgenannten Rheinübergänge gelegt auf einer Strecke von etwa 80 Meilen, angrenzend an Rheinfelden, Säckingen, Laufenburg

---

sich vor Stockach zu legen. Es war auf der Tagsatznng in Zürich am 2. Mai beschlossen worden, gegen Engen, Ach, nnd durch das Hegau gegen Reichenau, Gottlieben und Konstanz zu ziehen und die Feinde aus der Reichenau und Gottlieben zu vertreiben. E. A. 606 l. 607 a. Die Herausgeber übersetzen „Eagha" irrtümlich mit Eglisau.

[1] Nach Mays, 176 kamen Uri und Schwiz „mit ir paner und 1200 mannen".

[2] Nach Maya 400 Mann.

[3] Heinrich Hassler von Zug, Vogt zu Baden, s. Anshelm II, 205.

[4] Lienhart Merz, s. S. 496, Anm. 5.

[5] Nach Edlibach waren auch 800 Walliser vor Stockach; vgl. Anshelm II, 203.

[6] Vgl. Ruppert, Zusätze zu den Konstanzer Ratsbüchern 243, Roder Nr. 243. 245. Der Bericht scheint hier verschiedene Ereignisse zu vermengen. Bern wollte von Blumenfeld nach der Reichenau und Gottlieben marschieren.

und Waldshut mit dem Schwarzwald, ein Reichsgebiet, das 6000 ebenso gute Männer wie die Schweizer stellen könne, so dass die Schweizer in Furcht vor ihm seien. Basel, obschon etwas ungewiss, wage aus Furcht vor diesen Städten nicht, den Schweizern beizustehen.[1]

Schweizer Besatzungen an den Rhein-Uebergängen: Dornegg 600 Mann, Koblenz 400, Zurzach 400, Kaiserstuhl 200, Schaffhausen 1000, Stein 400, Diessenhofen 200, Steckborn 400, Schwaderloch 1500, Rorschach 300, Rheinegg 400, Sargans 300, Ragaz 200 Mann, zusammen 6300 Mann.[2]

Bei Schwaderloch, dem Schlüssel des Landes, werden sie täglich handgemein und kommen viele ums Leben.[3]

Ferner habe er von glaubwürdigen Personen vernommen, dass die Panner von Bern, Soloturn und Freiburg, etwa 10000 Mann stark, bei Basel in Reichsgebiet eingefallen und nach Einäscherung einiger Dörfer im Sundgau wieder heimgekehrt seien mit einem Verlust von 200 Gefallenen.[4] Eine Aufforderung, jetzt wieder auszuziehen, haben sie abgelehnt mit der Begründung, sie haben gegenwärtig für sich zu sorgen, weshalb es scheine, dass sie mit den andern etwas zerfallen seien.[5]

Ferner sei er bei Feldkirch und Gutenberg [?] (Sotimbergh) gewesen, die stark verteidigt und mit Lebensmitteln, Mannschaft, Geschütz und allem anderen gut versehen seien, so dass man guten Muts sein dürfe. Die dort liegenden Kaiserlichen haben einen Ausfall gemacht nach Maienfeld mit 2000 Mann und haben etwa 57 Bündner getötet und ebenso viele verwundet, aber beim Nahen der andern Bündner Mannschaft sich wieder in Sicherheit gebracht.[6]

Man versichere, das kaiserliche Heer sei weit stärker als das

---

[1] Ueber Basels Haltung s. oben Nr. 287.

[2] Ueber diese Zusätze vgl. F. Mays 151 und 159, Anshelm II, 119. 136 ff., E. A. 595, Nr. 639 a—e. 605 f. 606 a—c. 610 a—c.

[3] S. oben S. 540, Anm. 6.

[4] Vgl. oben S. 198, Anm. 2, ferner Nr. 283. 284.

[5] Vgl. oben Nr. 300. 304. 310. 312.

[6] Am 21. Mai, vgl. oben Nr. 308. 309. 315. 702. Jecklin, Kanzleiakten Nr. 53. 54.

der Bündner und der Kaiser biete täglich noch mehr Leute auf, weshalb die Schweizer, aus Furcht in ein langwieriges Unternehmen verwickelt zu werden, jetzt gerne sich schlagen möchten, um rasch eine Entscheidnng herbeizuführen[1] nnd hernach zur Heuernte wieder nach Hause zu gehen, besonders die Urner, Unterwaldner, Schwizer, Zuger, Glarner, Luzerner und ein grosser Teil der Berner. Sie haben auch keinen andern Zngang nach Graubünden als den, und wenn er ihnen verlegt würde, so wäre es gänzlich mit ihnen fertig. Es sei am heilsamsten zuzuwarten, da sie nicht lange diesen Krieg auszuhalten vermögen, und bereits am Gelingen verzweifelnd nach einer raschen Entscheidung verlangen. Er möchte, dass der Kaiser seine Mannschaft schonen und eher versuchen würde, seine Feinde durch Zuwarten aufzureiben, da ein Kampf gegenwärtig recht zweifelhaft sein dürfte.

Bei seiner Rückkehr habe er einen französischen Edelmann mit einem Reiter in einem Gasthause in Zürich angetroffen, wo sie sich sehr verborgen hielten. Sie haben ihm gesagt, dass sie auf einen französischen Boten warten; sonst habe er nichts heraus bringen können.[2]

Ueberall, wo er gewesen, versichere man, dass vergangene Fastenzeit der König von Frankreich einen Boten an jene Orte geschickt habe mit dem Anerbieten, ihnen zu diesem Kriege gegen das Reich so viel Mannschaft zu Fuss und zn Ross zu liefern, als sie benötigen würden, ferner Geschütz, Pulver, Munition, Lebensmittel und Geld.[3] Darauf haben die eidgenössischen Orte Niklaus Hasfurter,[4] einen der angesehensten Luzerner, an genannten König abgeordnet, um die Erfüllung der gemachten Versprechungen zu fordern, worauf der König antwortete, er habe seinem Gesandten keine solchen Angebote aufgetragen; allein nichts desto-

---

[1] Vgl. oben Nr. 309.

[2] An der Tagsatzung zu Zürich, 12. Mai, wird ein vom französischen Könige abgeschickter Herold erwähnt. E. A. 608 d. Wahrscheinlich ist dies der im Mai mit einer Spezialmission an die Graubündner beauftragte Picardie, hérant d'armes, vgl. Rott 1, 120.

[3] Ueber die Mission des Erzbischofs von Sens, s. Rott I, 118—120 und oben Nr. 25. 71. 149. 206.

[4] Agent des französischen Königs bei den Eidgenossen, s. Rott I, 115. Von seiner Sendung an den französischen König ist sonst nichts bekannt.

weniger wolle er ihnen seine Lente gegen Bezahlung überlassen, wie er im gleichen Falle ihnen anch zur Soldzahlnng verpflichtet sei. Wenn sie Geschütz wünschen, so sollten sie 10000 Mann senden, um es wegznführen, damit es ihnen nicht weggenommen werden könne, und vor allem Sicherheit stellen für Rückgabe, indem er beifügte, dass er ihnen weder Pulver noch Geld geben könne. Mit diesem Bescheid sei Hasfurter zurückgekehrt; das habe überall grosses Missvergnügen verursacht, und man sage, dass alle Herren ihnen feind seien, nnd sie zweifeln, dass der Krieg andauern werde, da es dazu an dem nötigen Geld nnd Lebensmitteln gebreche.

Auch werde versichert, dass ein Berner Reiter in allen Orten ein Schreiben des Herzogs von Mailand[1] herumtrage, der seine Vermittlung für einen Frieden anbiete. Darüber seien sie sehr znfrieden nnd frenen sich, weil sie gefürchtet haben, dass der Herzog sie auch bekriege. Und da sie sich davor noch mehr fürchteten als vor den Kaiserlichen, hätten sie Hoffnung gefasst, indem sie sagten: Wolle der Herzog wirklich den Frieden, so werde er ihn leicht erlangen, da nach ihrer Meinung der Herzog ja den Kaiserlichen im Nacken sitze und sie darum auch nach Belieben packen könne.

Bei einer Unterredung mit Schultheiss Johann Russ in Luzern, einem ergebenen Anhänger des Herzogs von Mailand, habe Russ gesagt: wenn der Herzog dieses gute Werk ausführe, so werde er sich die Eidgenossen so verpflichten, dass er sicher sein könne, sie stets für alle seine Vorschläge geneigt zu finden. Dabei bemerkte er, dass wenn der Herzog zur Unterhandlung mit den Eidgenossen eine Botschaft sende und sie daran erinnerte, dass ihm die Rückerstattung des Blenio-Tales samt Biasca, Lodrino nnd Iragna[2] lieb wäre, er ganz sicher sei, dass ihm entsprochen und diese Landschaft aus freien Stücken zurückgegeben würde.[3] Dabei

---

[1] Schreiben des Herzogs an Barth. May in Bern, s. Motta und Tagliabue, S. 44, und oben Nr. 297.

[2] Sämtlich im Bezirk Riviera, Kanton Tessin, damals mailändisch, deren Kastanienwälder zum Irniser Krieg eine Veranlassung gegeben haben. Vgl. den 6. Artikel des mailändischen Friedens vom 29. September 1479 in E. A. 679.

[3] Nach dem Irniser Krieg durften die Urner Biasca und das Bleniotal, das sie Anfang 1479 erobert hatten, nur bis zur Annahme des Friedens von Seiten

setzte er hinzu, die von Orogna[1] hätten ihm vor einigen Tagen angezeigt, dass der genannte Herzog Mannschaft nach Bellinzona geschickt habe, um sich gegen sie in Bewegung zu setzen. Auch habe er den Wallisern geschrieben, sie sollen den Eidgenossen niemand zu Hilfe schicken; er wolle sie mit 5 fl. für den Mann monatlich entschädigen. Diese Worte, welche die von Orogna ihm hinterbrachten, haben ihm missfallen, da er sah, dass sie von Uebelwollen gegen den Herzog zeugten.

Seit vorgestern habe eine Tagsatzung in Luzern[2] angefangen, wo von Boten aller Orte der Eidgenossen über die Antwort an den Herzog von Mailand wegen der Friedensunterhandlung beschlossen werden soll, ebenso über die Verstärkung ihrer Mannschaft bei Feldkirch infolge Ansammlung der Kaiserlichen seit der Heimkehr von Bern, Soloturn und Freiburg, endlich um durch eine Botschaft die Gesinnung und Absichten des französischen Königs zu erfahren.

Im Heere der Schweizer und in den anstossenden Landschaften, besonders in Uri, Livinen, Glarus, St. Gallen, in den Grenzgebieten der Bündner (Croani) und Feldkirch, ebenso in Misox, Cur und Bündner Oberland herrsche grosser Mangel an Lebensmitteln und Korn;[3] in den übrigen Gegenden sei bisher kein Mangel, obschon der Preis verdoppelt sei, so dass 1 Sester Spelt und Hafer, — Weizen haben sie jetzt nicht — das früher 10 Schilling galt, heute 20 Schilling koste. An Fleisch, Butter und Käse haben sie hinreichenden Vorrat, was ihnen sehr zu statten komme. Salz mangle ihnen noch nicht, indem sie es von Salins in Burgund[4] aus den Landen des Erzherzogs beziehen, obwohl der Preis auch verdoppelt sei. Es werde durch Savoier nach Bern geführt und von dort in die übrigen Orte; man könnte ihnen keinen grösseren Schaden zufügen als durch eine Salzsperre, da sie eine grössere Verlegenheit brächte als der Mangel anderer Lebensmittel.

des Herzogs behalten; doch scheint es nicht wieder zurückgegeben worden zu sein. E. A. III, 684.

[1] Vielleicht Osogna, am linken Ufer des Tessin, gegenüber Lodrino.

[2] Am 27. Mai, E. A. 608.

[3] Vgl. oben Nr. 309.

[4] Vgl. oben Nr. 182.

Die von den Schweizern nach auswärts gesandten Mannschaften werden von den Gemeinwesen besoldet mit 10 Reichsschilling täglich anf den Mann; das Geld werde schwer aufgebracht im Verhältnis zur Steuerkraft der Leute, nnd bei der Bezahlung würden noch Abzüge gemacht nach ihrem (Zahlungs-) Vermögen.[1]

Johann Jakob Trivulzio habe die Graubündner unterstützt mit Geld gegen Verpfändung gewisser Alpen und Immobilien seiner Untertanen im Misox, und die Bündner haben dies als eine Anleihe von 400 Fl. an die Misoxer betrachtet, die sie indessen nie werden zurückzahlen können; doch den Schweizern wolle er keine Unterstützung geben, bis sie Rücksicht auf ihn nehmen(?)

Die besten Truppen der Bündner seien die von Ilanz (Sant), Disentis, Oberland (de Monasterio de sopra), Lugnez und die oberhalb Cur an der Schweizer Grenze. Unter den Graubündnern sei grosse Meinnngsverschiedenheit, indem einige Adelige, besonders Konradin von Räzüns,[3] der Vogt (el foch) von Lugnez, und der Abt von Disentis[4] für das Reich Partei nehmen und dadurch das Volk gegen sich aufbringen, das sie ergreifen und enthaupten möchte.

Summa Summarum die Mannschaften der 12 Schweizerpanner mit 10 Hauptleuten und 14500 Mann lagern über dem Rhein im Hegau, 12 Meilen vom Kaiser, 10 lombardische Meilen von Konstanz, 12 Meilen von Ueberlingen, 8 Meilen vom Schwarzwald. Zwischen diesen Ortschaften seien die kaiserlichen Mannschaften verteilt nnd haben die denkbar beste Gelegenheit, die Schweizer anfzusuchen, indem das Gelände eben und für die Reiterei zum Kampfe offen sei, wovor sich die Schweizer am meisten fürchten;

[1] Ueber die Soldreklamationen vgl. oben Nr. 93. 167. 170. 205. 216. 253.

[2] Vgl. oben Nr. 243. 271. 340. 353. 398. 401.

[3] Ueber Konradin von Marmels, seit 1490 Herr von Räzüns, vgl. oben Nr. 340, Motta und Tagliabue S. 34, Anm. 66. Valer, S. 32, und Plattner, die Entstehung des Freistaates der drei Bünde. Davos 1895, S. 137. Lugnez war ein Lehen des Stiftes Cur, vgl. Kind in der Rätia III, 142, Anm. 1 und Plattner S. 144.

[4] Johann VII. Brugger (1497—1512). Eine Charakteristik von ihm gibt Cabannes, das Kloster Disentis vom Ausgang des Mittelalters bis zum Tode des Abtes Christian von Castelberg 1584. Stans 1899, S. 24.

sie haben nur eine Rückzugslinie über Schaffhausen, 12 Meilen von ihrem Gebiete entfernt.

Die Schweizer an den Pässen von Dornegg und andere von allen Orten seien zusammen 6300 Mann.

Alles zusammen ohne die Graubündner, die nicht zu schätzen seien, 20800 Mann.

(St.-A. Mailand. — Abgedruckt bei Motta und Tagliabue, Nr. 37.)

705. Gemeiner Eidgenossen Räte an Ammann und Räte in Graubünden.

Luzern, Mittwoch, 29. Mai.

Da der Herzog von Mailand gegenwärtig mit ihnen gute Nachbarschaft halte, ihnen feilen Kauf gestatte, zudem seine Vermittlung anbiete[1] und voraussichtlich auch gegen die Bünde sich ebenso benehme,[2] so bitten sie, nichts gegen ihn zu unternehmen und allfällig schon gemachte Rüstungen wieder abzustellen, „das wir nit zu vil vient uns allen uflegent.“[3] — Mittwoch vor Corp. Christi.

(Abgedruckt in Rätia III, 168.)

706. Hauptmann etc. von Uri im Feld an Ammann und Rat zu Disentis.

Schaffhausen, Donnerstag, 30. Mai.

Sie haben Bericht, dass der römische König etliche Herrschaften, nämlich Misox und den Rheinwald, mit Johann[4] Jacob Trivulzio umtauschen und zu seinen Handen bringen wolle. Obwohl sie selbst nicht daran glauben, haben sie es doch melden wollen. — Corporis Christi.

(Abgedruckt in Rätia III, 169.)

---

[1] An der Tagsatzung zu Luzern, 27. Mai, E. A. 609a. Vgl. auch oben Nr. 375. 394. 416.

[2] Jedenfalls erst seit dem Siege der Bündner an der Calven, s. oben Nr. 334. 338. 347.

[3] Das Schreiben wurde den III Bünden auf dem Tage zu Cur, 2. und 9. Juni, vorgelegt, und dort wurde darüber beraten, vgl. oben Nr. 407. 412 und Jecklin, Kanzleiakten Nr. 57.

[4] Kind liest bei seiner Ausgabe in der Rätia „unser Swan“ statt „miser Gian“.

707. Hauptleute etc. von Luzern im Feld, an Luzern.

Schaffhausen, Donnerstag, 30. Mai.

Sie seien samt ihren Eidgenossen der VI Orte[1] das Hegau aufwärts gezogen und haben sich vor Stockach gelegt und dies beschossen. Doch seien die kleinen und grossen Zürcher Büchsen nur für einen Tag mit Pulver versehen gewesen, worüber sie sehr erschrocken seien. Zudem haben sie zu ihrem „Tracken“ keine Steine mehr gehabt, und da solche, wie auch der Proviant, an dem sie grossen Mangel gehabt, ihnen nicht zugeführt werden konnten, auch die Dörfer ringsum auf $1^1/_2$ Meilen alles Essbare in die Schlösser und Städte geflüchtet haben, so haben sie, auch mit Rücksicht darauf, dass ein Sturm leicht manchen Biedermann kostet, was dem Mehrteil nicht gefalle, dies Städtchen verlassen, die Belagerung aufgehoben[2] und darauf überall viele grosse Dörfer in Brand stecken und verheeren lassen.

Beim Rückzug seien die von Zürich, Schaffhausen und Luzern zur Nachhut beschieden worden. Allein trotz des eidlichen Gebotes, beim Panner zu bleiben, da täglich Feinde zu erwarten und „eben fast sorglich was, ze bliben und dero ze erwarten“, habe das bei den Luzernern gar nichts gefruchtet; sie seien eine halbe bis ganze Meile davon gelaufen dem Rauben nach „und üwer und unser êr, lib und gut leider wenig betrachtet“; ja da sich die von Zürich, Schaffhausen und Luzern dem Trosse nach trennen mussten, wissen sie noch nicht, wie es um sie stehe. So seien sie mit ihrem Panner und dem Fähnlein von Wohlen „dero lüt ouch verluffen“, mit gar wenig Leuten davongezogen, und

---

[1] Zürich, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug, Glarus.

[2] Vgl. über diesen 3. Zug ins Hegau E. A. 606 l. 607 a. Mays 176 ff. Pirckheimer (ed. Rück) II. 3, 38; Anshelm II, 202; Schradin 37, Edlibach 218, Hugs Villinger Chronik (ed. Roder), 14; Klüpfel 336. 337. 339. 341. 342. Ruppert, Zusätze zu den Konstanzer Ratsbüchern 243, ferner die Schreiben der kgl. Räte zu Ueberlingen vom 13. Mai, Hauptmann etc. zu Stein vom 27. Mai, der eidgenössischen Hauptleute zu Schaffhausen vom 30. Mai bei Witte 134. 139. 143, Bernoulli, Zusätze zu Brennwald 241 und oben Nr. 307. 321. 703. 704 und die Darstellung bei Kirchhofer II, 5 und bei Riezler S. 439. Schradin gibt auf einem Holzschnitt den Abzug der Eidgenossen von Stockach und den Ueberfall der Nachhut durch die Reisigen wieder.

nicht der dritte Mann sei bei ihnen gewesen, so dass sie sehr besorgt gewesen seien, ihr höchstes Ehrenzeichen in fremdem Land so verlassen zu wissen.

Doch seien sie noch am gleichen Tage in Ehingen[1] zu ihren Eidgenossen aus den Ländern gestossen, in dessen Umgebung alle Schlösser und Dörfer verheert worden seien. Um das Panner wegen Verlaufens der Ihrigen nicht allein zu lassen, seien sie mit ihren Eidgenossen einig geworden, das Feld ganz zu räumen, seien samt den Ländern nach Schaffhausen gekommen, haben es dort in bessere Sicherheit gebracht und hoffen, Sonntag Abends zu Hause zu sein. — Donnerstag Corporis Christi, um die 5. Stunde Vormittags.

(St.-A. Luzern. — Abgedruckt bei Roder Nr. 245.)

708. Reinprecht von Ryhemburg[2] etc. an König Maximilian.

[Konstanz?], Sonntag, 23. Juni.

Heute morgen zwischen 2 und 3 Uhr haben die Schweizer mit 3 Schiffen am Eichhorn bei Konstanz[3] eine Landung versucht; auch haben sie sich in der Höre sehen lassen, alles aus dem Grunde, die zu Konstanz und Radolfzell Liegenden von Unterstützung der Reichenau abzuhalten. Gleichzeitig seien sie nämlich mit 33 Schiffen nach der Reichenau gefahren. Die Besatzung[4] habe sie bis vierzig oder fünfzig Schritt herankommen lassen und dann die Büchsen abgeschossen und zugleich Allarm gemacht. In einem Schiffe seien infolge des Schiessens mehrere Schweizer umgefallen; ob sie lebend oder tod geblieben, wissen sie nicht. In ein zweites Schiff sei „ein gassen durchus", am dritten die „Wannen" hinten zum Teil hinweg geschossen worden. Aber trotzdem haben die Schweizer landen wollen. Darum seien die Knechte mit der Ord-

[1] Ehingen, süd-östlich von Engen, Grossherzogtum Baden.

[2] R. von Reihenburg, Ritter aus steierischem Geschlecht, Hans Jakob von Bodman, Walther von Andlau.

[3] Landzunge, östlich von Konstanz. Dieser Landungsversuch wurde mit 300 Knechten zurückgewiesen, vgl. Ruppert, Zusätze 243.

[4] Dort lag eine Besatzung von 500 Mann, s. Schreiben an Zürich vom 28. Mai bei Roder, Nr. 242.

nung und dem Geschütz lange Zeit im Wasser „bis schier an das gesäss" ihnen entgegen gestanden. Während die Schweizer Büchsen zu hoch giengen, haben ihre Schützen so wohl getroffen, dass sich schliesslich die Schweizer wieder über den Rhein begaben und mit einem Haufen von ungefähr 2000 Mann mit 5 Fähnlein[1] am Lande gegen Steckborn und Berlingen gezogen seien, indem sie die Schiffe mit den toten Knechten[2] dem Lande nach hinab gehen liessen.

Es heisse, die Schweizer seien über die Schmach sehr verdrossen und stärken sich neuerdings. Wäre der König zur Stelle,[3] so würde der Feldzug gut ergehen und der Zuzug auch eilender geschehen. — Die von Frankfurt wollen sich gar nirgends verwenden lassen; sie haben auch nur 60 Knechte, etwa 16 Pferde und 2 Halbschlangen, was von einer solchen Stadt schimpflich sei und andere auch unwillig mache. Darum möge die kgl. Mt. dieselben in Abwesenheit des kgl. Feldhauptmanns zum Gehorsam gegen sie (uns) auffordern und ihnen befehlen, die gebührende Anzahl zu schicken oder wieder heimzuziehen. — Eilends, Sonntag vor Joh. Bapt. (St.-A. Innsbruck. — Abgedruckt bei Roder Nr. 258. — Reg. bei Witte 18.)

709. Hans Amstad und Hans Waldkirch[4] an Schaffhausen.

[Tiengen?], Samstag, 6. Juli.

Sie seien gestern von Häusern her heimgezogen und haben das Schloss Gutenburg[5] zur Uebergabe aufgefordert. Die von Rümlang werden bis Sonntag Antwort geben, ob sie mit Gutem-

---

[1] Nach Ruppert, Zusätze, waren es 37 Schiffe von Ermatingen, Berlingen, Steckborn und Stein mit einer Bemannung von 2000 Knechten. Auch haben sich am gleichen Tage 7000 Mann aus dem Schwaderloch sehen lassen. A. a. O.

[2] Nach den Zusätzen zu den Konstanzer Ratsbüchern „haben die us der Ow inen erschossen ain schiff und bi den 34 mannen." Ruppert a. a. O.

[3] Maximilian war damals auf dem Rückweg aus dem Etschtal nach Laudegg, s. Itinerar in Forschungen zur deutschen Geschichte I. Bd.

[4] Hans Amstad und Hans Waldkirch, alt Bürgermeister von Schaffhausen.

[5] Häusern bei St. Blasien, Gutenburg an der Schlücht, hinter Tiengen, Grossherzogtum Baden.

burg zu den Eidgenossen schwören wollen. Inzwischen sei ihnen (uns) vorgehalten worden, „wie die Waldlüt megig worden sien,“ zu ihnen zu schwören.[1] Man habe den Waldleuten darauf geschrieben, es zu tun, und erwarte ihre Antwort. Sollte das geschehen, so hoffen sie, dass Waldshut falle und dann ein Schloss nach dem andern am Rhein, bis sie alle erobert würden. — Samstag Nachts nach Ulrici. (St.-A. Schaffhausen. — Abgedruckt bei Roder, Nr. 264.)

710. Adam Bessrer an Ueberlingen.

[Konstanz], Mittwoch, 17. Juli.

Nachdem er vom Könige, der gestern bis Abends 5 oder 6 Uhr Rat gehalten, Bescheid haben wollte aber nicht bekommen konnte, sei er heute früh 4 Uhr an den Hof gekommen; doch sei noch kein Mensch auf gewesen.

Der König habe alle Knechte, die aus der Reichenau nach Konstanz gekommen,[2] am Dienstag frühzeitig wieder in die Reichenau geschickt; er habe selbst ihrer viele zu Ross und zu Fuss dorthin ziehen sehen. Als er heute der kgl. Mt. die 50 Knechte aus Ueberlingen „anzeigte“, habe diese sie geheissen in die Messe gehen. Da habe kgl. Mt. ein Amt gehört „umb die drü“, und nach dem Amte habe Bessrer die Knechte abermals dem Grafen von Zollern[3] in der Kirche „angezeigt“. Dieser sei zum König gegangen und mit dem Bescheid wiedergekommen, die Knechte der kgl. Mt. auf dem Fusse nachziehen zu lassen, sobald sie zu Pferde steige. Darauf habe der König in vollem Harnisch das Münster verlassen, sei im Münsterhof aufgesessen und habe aufblasen und trommeln lassen, sei dann hinausgeritten und habe die Reisigen ordnen lassen und ihre und andere Knechte „bi Käpelin“[4] einen Graben ziehen und ebnen lassen. Als das geschehen, da haben sich die Eidgenossen im Schwaderloch sehen lassen. Nachdem sie

[1] Ueber die Gesinnung der Leute im Schwarzwald vgl. oben Nr. 687.

[2] Roder bemerkt dazu: „Es handelt sich darum, ob die Ueberlinger ihre Leute, 50 Knechte, die auf des Königs Befehl mit anderen von der Reichenau nach Konstanz ziehen mussten, entlassen durften.“ A. a. O. Anm. 1.

[3] Graf Eitelfritz von Zollern.

[4] St. Leonhardskapelle im Brüel, vgl. Roder, Anm.

auf dieselben geschossen, hiess man sie abziehen. Das habe man bis 11 Uhr getrieben; dann sei der König mit dem Volke wieder zurückgekehrt, und habe man sonst nichts mehr geschafft.[1] — Mittwoch post Margarethe.

(Stadtarchiv Ueberlingen. — Abgedruckt bei Roder Nr. 268.)

---

[1] Vgl. oben Nr. 495. Die Chronologie dieser verschiedenen Treffen ist etwas unsicher. Am Montag fand lediglich eine Demonstration statt, die erst spät Nachmittags begann und nach kurzem Geschützfeuer mit dem Rückzuge des Königs in die Stadt endete (Maya 224). Dienstag lagen die Eidgenossen im Feld vor Konstanz (s. oben Nr. 495). Mittwoch Vormittags neuer Angriff der Königlichen, wie hier gesagt wird; am Donnerstag Morgen wiederum Scharmützel mit den Eidgenossen unter persönlicher Führung des Königs vor den Thoren (vgl. Roder Nr. 269), der am gleichen Tage dann nach der Mainau ritt. Dabei verloren die Königlichen 2—3 Mann und nahmen einen Schweizer gefangen. Freitags wiederum Scharmützel, wobei 14 Schweizer und auf königlicher Seite ein Knecht Reinprechts von Reihenburg umkam und ein Edelmann verwundet worden sein soll. Vgl. Ruppert, Zusätze zu den Konstanzer Ratsbüchern 244 (offenbar irrig zum 20. statt 19. datiert) und Roder Nr. 270, der für die Chronologie den Ausschlag gibt.

Freiburger Chronik
des
Schwabenkrieges.

Vorred

Der schwären kriegshändlen zwüschen dem allergrossmechtigosten fürsten und herrn herrn Maximiliano, Römischen künig, und siner kgl. Mt. anhängern und mithaften,[a] hienach benempt, einer- und gemeiner Eidgnosschaft, irn pundgnossen und zugewandten andersit.

Sitmaln einem jeden, so von vel[b] namhaften, manhaften, erlichen geschichten und kriegsübungen, cronicken und historien understat ze schriben, gebürt, den anfang, mittel, end und ursach des kriegs, davon er zu sagen fürnimpt, ouch der fründ und vigend fal und unfal, und wie sich der krieg anfänglich erhept hab, gründlich ze begrifen, und darinne die warheit ze bruchen und ganz nimands ze schonen, begirig, demselben nachzekommen, und was schlachten, heerzügen, scharmützen, ufrüren, anschlegen und ander notwändig händlen sich in der zit zugetragen: so hab ich, Petter Früyo, diss ab einer andern geschrift abgeschriben,[1] wisende, das sollichs vorab durch die, so dabi und mit gewäsen und der dingen bericht sind, glicher form als rechtlich process und händel vor gericht vollzogen, und das man si mit sigel bewar, gerecht erkannt sollen werden, vertigen und demnach in ein volumen setzen, und die ere domit bewart haben. Wann ob joch zwenzig, drissig oder mer ein capitel, darinne ettwas namhafter that begriffen stat, nach dem si gehört und gesächen habend, gerecht schetzen, findt man doch nütz desterminder ettlich,[c] da einer hinder,

a) mithelfern S. — b) fehlt S. — c) durchstrichen S.

---

[1] Vgl. die Einleitung.

der ander vor gewäsen ist, do der hinder dem vordern nit gelich sagen kan, desglichen dem vordern nit gründlich zu wissen ist, wie man sich dahinden gehalten hab. Menger hat ouch villicht von den dingen gehört sagen, und wil doch mer (wiewol er nütz dann von hörensagen ettlich meinung verstanden hat) wüssen ze sagen dann die, so dabi und mit gewäsen und der warheit volkommenclich bericht sind. Darumb, wölcher ein nüwe cronick fürnimpt ze schriben, bedarf warlich eines scharpfen gemütz und guter sinnen, ein jedes stuck ze setzen, dass es war und gerecht erfunden und empfenglich ze hören geachtet mög werden. Wann fürwar, ob joch einer zu disen ziten mit sollicher kunst begabet were, das er in tütscher zungen loblich geschichten ze schriben nit minder dann Demostenes in grecisher oder Titus Livins die annales der Römer geschriben hat in latinischer sprach geschetz wurd, möchte er nit so scharpf ützit setzen, dann das ettlich, und die insonders, denen allerminst davon ze wüssen were, underständen ze schelten. Harumb ob ich bi allen schlachten, scharmützen, ufrüren und anschlegen gewesen, und alles des, so sich in der zit des kriegs verloffen hat, grundlicher dann jemand anders bericht wer, satzt ich mir doch nit für, ützit ze schriben, das jederman gevallen oder ze hören empfenglich gehept werden söllte. Aber sitmal ich dise cronigk so von treffenlichen lüten ân underlass inmassen angewendt und ermanet bin worden ze schriben, das ich inen ire begär, wiewol ich min gemüt zu einem sollichen werk ze volnzüchen gar vil ze schwach acht, nit abschlachen, sonder mich als ein gehorsamer diener ze erzeigen billich geneigt sin sol, wil ich sagen, us was ursach der krieg anfenglich entsprungen, an wölchen orten er zum ersten angehept und angefangen worden sie, demnach all schlachten, heerzug, scharmützen, anschleg, ufrüren und ander namhaft kriegshändel beider parthien, als wit die notdurft ervordert, einandern nachsetzen und ein jedes stuck uf siner zit, als es beschächen ist, durch warnungen, missiven, manungen, uf tagen oder sonst ussgangen, in geschrift stellen und solliches gründlich zu erfaren mich kosten, müg noch arbeit ganz ützit beduren lassen. Wo aber ich alles das, so harinne not were zu begrifen, nit ganz möcht verfassen, bevilch[a] ich denen,

[a] Hier beginnt das Msc. T.

so sollich werk und arbeit mir angehenkt und mich desshalb durch ir begär darzu gehalten haben, in hoffnung, si werden mich vor denen, so das nit gefallt, entschütten, und dasselb, darinnen[a] ich unrecht und nit[b] genugsamlichen geschriben hette,[c] verbessern und nach rechter form setzen und machen lassen.

[Veranlassung zum Kriege.]

Als zwüschen dem allerdurchlüchtigesten, grossmechtigesten fürsten und herren herrn Maximilian, Römischen künig, als erzherzogen zu Österich, von wegen siner kgl. Mt. grafschaft zu Tirol eines, und dem hochwirdigen herren Heinrichen, bischof zu Chur,[1] siner stift und desselben lüten anders teils zwitracht, irrung und spen entsprungen und erwachsen, dieselben veranlasset und mit recht zu entscheiden fürgenommen und uf den hochwürdigen herren Thoman, bischof zu Costentz,[2] als ein obman gesetzt; do aber die händel von den parthien ungelich verstanden und deßhalb die sachen verlengt sind worden, das, eb der gemeldt bischof bed teil berüft und den usspruch geben hab, von diser zit gescheiden, und herren Heinrichen, siner stift und ir lüten, für und für in ir oberkeit griffen ist worden; doch hat demnach die kgl. Mt. den anlaß[3] uf bischof Friderich zu Augspurg[4] gesatzt und ir kgl. Mt. den kgl. regenten bevolchen,[d] dem statt und ustrag ze geben. Dasselb sich aber so lang verzogen, dass den bemelten herren Heinrichen und die sinen beducht hat, inen not ze sin, ander mittel ze suchen, dadurch si zu recht komen, ir herlichkeit ungemindert behalten und die iren schirmen möchten. Und hetten in disen dingen der[e] Dry Pündten rat, mit hochem beger, anrufung und ermanung ir geschworen pflicht, ein getrüw,

a) des ich T. — b) fehlt T. — c) hat T. — d) empfelhen T. — e) die S.

[1] Vgl. S. 19, Anm. 5 und Jecklin, Festschrift S. 21. Ulmann I, 695.

[2] Thomas Berlower 1491—1496 März 21. Ueber die Kriegsursache vgl. auch Mays 149. Edlibach 211.

[3] Uebergabe eines Rechtsstreites an ein Schiedsgericht durch gegenseitige Verständigung der Parteien, welche schriftlich versprechen, sich dessen Entscheid zu unterwerfen.

[4] Vgl. S. 68, Anm. 4, und Jecklin, Festschrift S. 25.

gut ufsechen zu inen ze haben, und, wo die sachen nit zu frid und ruwen komen möchten, inen hilf und bistand ze bewisen und si als die iren vor gewalt und übervall ir vienden zu beschirmen. Dasselb inen zugesagt nnd trostlich verheissen[1] und von stund an botschaft zu den küngischen regenten geschickt ward,[2] mit denen ze reden und si anzekeren, der kgl. Mt. zusagen nachzekomen und die spän sonst mit recht, wie onch das angesechen wer, entscheiden ze lassen. Dasselb inen die Küngischen anfenglich abgeschlagen und geredt haben,[a] ir anbringen, nachdem sich die sachen zwüschen beiden teilen verloffen und sich krieglich ufrur erhept hat, wer nit gebürlich noch fruchtbar anzenemen.[3] Doch ward von den dingen so vil geredt, das ein tag gan Feltkilch gesetzt[4] und den zu beder sit uf Mittvasten ze besuchen, ouch indutz[5] und anstand des kriegs unz zu ußgang dessolben tags zugesagt ward. Aber wiewol sölich zusagen beschächen was, rustend sich doch nütz desterminder die Küngischen mit geschütz und starktend sich allenthalben, inmassen: wo der stift lüt sich nit mit redlicher gegenwer zu der zit verseohen hetten, wer das Münsterthal zusampt dem schloß Fürstenberg dazemal ingenomen und verbrönnt worden.[6]

[Eröffnung der Feindseligkeiten im Münstertal.[b]]

Do nu die Küngischen im Etschland und sust an andern orten sich versamleten und von tag zu tag mit lüt und geschütz sich starktend und aber der kgl. Mt. regenten und anwalt indutz und anstand des kriegs, unz uf die bestimte zit still ze halten, ob hiezwüschon sölich krieglich ufrur hingelegt und zu friden

a) fehlt D. S. — b) Raum für eine Titelüberschrift T.

[1] Auf einem Bundestage zu Ilanz, wahrscheinlich November 1498, s. Acta 2 (ed. Jecklin), Jecklin, Urk. Nr. 3.

[2] Vgl. Verantwortung des Bischofs vom 17. Mai, bei Jecklin, Festschrift S. 27, Ulmann I, 703.

[3] F. Mays 150.

[4] Am 10. Januar, s. Acta 11 (ed. Jecklin) und oben Nr. 10. 11. 16. 614. 617, ferner unten S. 558.

[5] Lateinisch indutiae = Waffenstillstand.

[6] Vgl. Acta 2, F. Mays 150, Jecklin, Festschrift S. 27.

möchten gebracht werden, mit den potten us Kurwal vereint hettend, war die botschaft in das Etschland ze faren gewendt und die angesechnen meinungen hinderhalten[1] so verr,[a] das Fürstenberg, das schlos, da zwei hundert man uflagend,[2] belegret und die im Engadin[b] und Münstertal mit vechd, nam und brand angefochten und genötiget wurden. Und do der stift lüt vermarktend, das dem beschluss, zu Veltkilch bescheen,[3] nit gelept noch statt wollt geben werden, růftend si die Pünd in Churwallen an, zu entschüttung[c] ir land und lüten inen hilf und bistand nach inhalt ir zusagens ze bewisen.[4] Und also rüstend sich die Pündt schnell ze wer und schicktend ir botten und schriften allenthalben in die sechs ort der Eignoschaft,[5] mit denen si ouch in kurz verschiner zit von nüwen dingen in vereinung und püntnuß komen waren,[6] und maneten und baten si ân underlaß, inen hilflich und biständig ze sin, dardurch si iren vienden widerstan und iro land und lüt entschütten möchten. Und do nu[d] die von Uri solliche manung vernamen, beruften si die iren und rustend sich in allem land und ordneten angends ein sum lüten mit dem vänli den Pünden ze hilf, und vermeinten ouch, unverzogenlich mit ir landpaner und allem dem, so si vermochten, hinnach ze ziechen, und schriben sollich ir fürnämen gemeinlich allen orten der Eidgnoschaft,[7] mit ermanunge, zu inen ein gut, trüw ufsächen ze haben, nach inhalt und uswisung der briefen und missiven,[8] so eins ort dem andern zugeschriben hat:[e]

a) somit T. — b) Eigendinn T. — c) entschütten D. S. — d) fehlt S. — e) missiven harnach volgende T.

[1] Vgl. Acta 2 und Jecklin a. a. O.

[2] Acta 4 sprechen auch von „zweihundert viend", vgl. auch oben Nr. 623.

[3] Abschied des Tages von Feldkirch, s. oben S. 555, Anm. 4.

[4] Freitag, 18. Januar, wurde der Beschluss gefasst, die Gotteshausleute und den Obern Bund zu mahnen. Acta 3/4.

[5] Vgl. oben Nr. 6. 9. 614. 622.

[6] Vgl. S. 465, Anm. 6.

[7] Vgl. oben Nr. 8. 13. 14. 623.

[8] Regest oben Nr. 14. In kürzerer Fassung abgedruckt bei Jecklin, Urk. Nr. 15 nach einem Original des St.-A. Luzern. Das vorliegende Schreiben beruht vermutlich auf der nicht erhaltenen Kopie, welche Luzern nach Freiburg abfertigte.

Den fromen, fursichtigen, wisen schulthessen und rat zu Lucern, unsern besundern, guten fründ und getruwen, lieben Eignossen:

Fromen, fürsichtigen, wisen, besundren guten fründ und getrüwen, lieben Eignossen! Uf hüt haben wir unser ganze gemeind versamlet und geratschlaget, uf Zinstag nechst künftig mit unser paner und ganzer macht in dem namen gottes ufzesin und den üweren und unsern lieben pundnossen in Kurwal zuzezüchen. Sölich unser fürnämen wir U. L. nit welten verhalten, mit bitt und beger, ein gut, getrüw ufsechen zu uns, als wir uns ungezwiflet wol versechen, ze haben und unser lieben, getruwen Eignossen von Bern, Friburg und Soloturn diser unser anligen ouch ze verkünden. Begeren wir um üwer lieb mit ganz geneigtem willen ze beschulden.

Datum ilens, uf Pauli Bekerung,[1] anno ut supra: 1499.

Landammen und rat zu Ure.[a]

Den fromen, fürsichtigen und wisen lantamman und rat zu Schwitz,[2] unsern besundern guten fründ und getrüwen, lieben Eignossen!

Fromen, fürsichtigen und wisen, besunderen guten fründ und getrüwen, lieben Eignossen! Diser stund haben uns unser lieben, getrüwen pundnossen von Kurwal schriften zugeschickt und ernstlich ermant, mit allem dem, so in unserem vermögen ist, ufzesin und inen hilf und bistand, iro land und lüt zu enttschütten, unverzogenlich zu bewisen. Solichs wir U. L. verkünden mit beger, ir wellent der meinung unser getrüwen, lieben Eignossen ilentz berichten, das si demnach sich mögen wissen ze halten.

Datum uf der zechenden stund in der nacht, nach Pauli Bekerung,[3] anno 1499. Landamman und rat zu Ure.[b]

a) Schreiben fehlt D. und S. — b) Dieses Schreiben fehlt bei D. und S.

---

[1] Datierung ist falsch, s. oben Nr. 14. Die Luzerner Ausfertigung bei Jecklin, Urk. Nr. 15 ist dagegen richtig auf Sonntag nach Conv. Pauli datiert.

[2] Regest oben Nr. 8.

[3] Datierung ist falsch, muss vielmehr heissen Sonntag in der Nacht nach Pauli Bekehrung (27. Januar); denn Disentis schreibt am 26. an Uri (oben Nr. 9), und dies Schreiben trifft dort ein am folgenden Tage, s. Jecklin, Urk. Nr. 15. 16.

Den fromen, fürsichtigen, wisen Landamman und rat zu Ure,[1] unsern guten fründen und getrüwen, lieben pundgnossen.

Unser früntlich gruss und was wir eren, liebs und gutz vermögen allzit zuvor! Fromen, fürsichtigen, wisen, guten fründ und getrüwen, lieben pundnossen. Wüss U. L., das unser herr von Disitis[2] ilens von Cur ist komen und uns ze erkennen geben und erzelt hat, wie anstand des kriegs bis uf hüt Sampstag[3] zu mittentag zit angesatz und darnach us sie, und das schlos Fürstenberg, do zweihundert knecht uf ligend, belegen und in einem halben tag, wo es nit enttschütt werd, uf einem hufen lige. Witer hab er ouch gehort von herren Donat Custur[4] zu Chur, das dri hufen unser vienden, jeder grosser und mechtiger denn die dri Pünd sammenhaft vermogent, mit geschütz und volk vor Fürstenberg und im Engadin ligend, und haben ouch die unsern in dem schlos Fürstenberg weder essen noch trinken. Und darumb, lieben und guten fründ, ist an U. L. unser gar früntlich, ernstlich bitt, üwer gemeind, ouch andren Eignossen solich unser anligen zu verkünden, und das es übel und sorglich stand umb di unseren, und wer uns bistand wolle bewisen, sumen sich nit. Begern wir umb üch und ein jeden unsern getrüwen lieben pundnossen mit hochem fliss ernstlich zu verdienen.

Geben schneller il, uf Sampstag nach Pauli Bekerung, anno 1499.

Statthalter und rat zu Disitis.[a)]

Den frommen, fürsichtigen, wisen landammen und rat zu Switz,[5] unsern guten fründ, und getrüwen, lieben Eignossen.

Unser früntlich, willig dienst, und was wir eren, und gutz vermögen, allzit zuvor! Frommen, fürsichtigen, wisen, guten

a) Schreiben fehlt D. und S. Coll. Girard VII, 369 und Anshelm II, 107 bringen davon eine erheblich abweichende, wenn auch inhaltlich übereinstimmende Fassung, die auf dieselbe Vorlage für Coll. Girard und Anshelm hinweist.

---

[1] Regest oben Nr. 9.

[2] Johann VII. Brugger (1497—1508). Ueber seine Haltung vgl. oben S. 545.

[3] 26. Januar.

[4] Donat Custer, Stiftsherr zu Cur.

[5] Glarus an Schwiz, 28. Januar. Regest oben Nr. 17. Abgedruckt, aber mit formellen Abweichungen, bei Jecklin, Urk. 18 nach einer gleichzeitigen Kopie des Archivs Schwiz.

fründ und getrüwen, lieben Eignossen! In schneller il sind wir von unsren lieben pundnossen in Curwal durch ir treffenlich botschaft bericht, wie das si mit der kgl. Mt. regenten und anwelten in langwerenden spen und stössen gewesen und jetz zumal zu Feldkilch uf bestimpt zit ze tagen erschinen sind, daselbs aber ir spen nit haben mogen betragen noch entscheiden werden, sunder der tag zerschlagen, dadurch schwer und tötlich kriegs ufrur treffenlich zu besorgen sie. Doch habend si mit einandren überkomen, das jeder teil der sach halb still stan und sich gegen dem andren nit sterken solle; do aber der kgl. Mt. lüt sich mit geschütz und volk gesterkt hand und von tag zů tag sterkend, durch solich ursach die Pünd usgezogen;[1] in dem si aber zu beder sit in ein bericht[2] komen sind, so wit, das der kgl. Mt. lüt an die Pünd in der bericht erfordret haben, das alle die, so mit uns Eignossen in gepundnüss und under dem Küng mit wesen sind, von solichem pund lassen und der kgl. Mt. sin, usgenomen die zins, so si dem gotzhus schuldig sind, sollen si dem gotzhus vervolgen lassen, ouch das schloss Fürstenberg der kgl. Mt. offen hus sin, und inen allen costen und schaden, solicher ufrur halb erwachsen, abtragen sollen. Darinne aber die Pünd treffänlich vermeinen beschwert zu sin, und habend uns um hilf ernstlich angeruft und ermant, uns ouch ernstlich betten, von der kurze wegen U. L. sollicher hendel und beladnuß eigentlich zu berichten und trüwlich zu ermanen, inen hilf, rat und bistand ze wisen sollicher hendel. Bittend U. L., ander unser lieben Eignossen ouch zu berichten. Begerend wir mit ungespartem fliss flissentlich zu verdienen.

Datum uf Mentag nach Pauli Bekerung,[3] anno 1499.[a]

Uf obgemelt und ander vil und mänigerley schriften, warnung und ermanungen, nit not all hie zu begrifen, rüst[b] sich jederman in gemeiner Eignoschaft ze ross und ze fuss, und brachent die

[a] Schreiben fehlt D. und S. — [b] Also nach vil und mangerlei geschriften und manungen rust D. S.

[1] Vgl. Acta 4 ff. F. Mays 150. Jecklin, Festschrift S. 30 ff.

[2] Ueber diese Richtung von Glarus s. oben Nr. 617. 618.

[3] 28. Januar. Unterschrift fehlt, ergibt sich indessen mit Sicherheit aus Jecklin, Urk. Nr. 18.

von Ure anfänglich uf und zugent mit ir houptpaner und einer merklichen zal wolgerüster lüten us und den Pünden in Curwalzû unz gan Cur, und lagen daselbs ettlich tag still.[1] Demnach zugen ouch ander Eignossen mit namen Zürich, Lutzern, Schwitz, Underwalden, Zug und Glaris zu sampt andren unsern pundnossen, ettlich dem Oberland, ettlich dem Rintal zu,[2] der anstössen dishalb Rins ze hûten und si vor überval unser vienden ze beschirmen;[a] wan es tag und nacht kuntschaft und warnungen kamen, durch die man gewüsslich vernam, wie die viend allenthalben sich mit lüt und geschütz rüstend und mit einer treffenlichen macht und zal volks harzu rucktend.[3] Und denselben widerstand ze thun und ir macht und überval ze verkomen, schriben die von Zürich und Glaris, so durch gewüsse kuntschaft warnung und mengerlei seltzam anschleg unser viend vernamen, inhalt diser missiven so harnach volget:

Den fromen, fürsichtigen, wisen schulthessen und rat zu Bern, unsern guten frund und getruwen lieben Eidgnossen.[b]

Unser fründlich, willig dienst, und was wir eren, liebs und guts vermogen, allzit zuvor! Frommen, fürsichtigen, wisen, insonders[c] guten fründ und getrüwen, lieben Eidgnossen. U. L. thund wir kund, das wir nach der ufrur, sich anfangs durch des stifts Cur lüt und die Grauwen Pünd gegen dem land an der Etsch begeben hat, für und für, tag und nacht vil und mengerlei warnungen und underrichtungen begegnet, das enent dem Rin — — —[d] gegen der grafschaft Salgans und gegen dem Rintal. Und ist uns angelanget, so verr wir Eidgnossen uf unser siten den

a) domit man die anstössen dishalb Ryns dester bass verhüten und si vor übertrang der vienden dester ê beschirmen möcht D. S. — b) Adresse steht am Schluss des Schreibens bei D. S. — c) fehlt T. — d) offenbar einige Worte ausgefallen in allen drei Handschriften, vgl. oben S. 17, Zeile 18—21, die hier zu ergänzen sind.

---

[1] Ueber den Aufmarsch der Urner, welche „über das ruch gebirg" (die Oberalp) gezogen waren, vgl. oben Nr. 623. 630.

[2] Auf die Mahnung von Schwiz brach Luzern am 31. Januar auf, s. Fer 139. Es zog mit Schwiz und Underwalden über Rapperswil, Walenstad ins Rheintal, während Glarus und Appenzell angewiesen wurden, beim Schollberg Stellung zu nehmen, vgl. oben Nr. 15. 16. 18. 21. 24. 28. 32. 41. 630.

[3] Vgl. oben Nr. 622. 626. Acta 5. F. Mays 150.

anfang mit vechd oder angriff thujend, so würde die statt Costentz oder ander der gegenparthi still halten.[1] Nit dester minder so haben wir zu guter gewarsame sonder bottschaft hinus an Rin in alle stett und schloss, so unser Eignoschaft gemeinlich oder uns sonderlich zugehören, usgesandt, die zu warnen[a] und versächen, ouch in der landschaft, doran stössig, bescheid ze geben, und den amptlüten[b] daselbs umb, herren apt und statt Sant Gallen, den von Appenzell, den von Will und andern geschriben, sonder gemein bevelch jederman geben, sich still zu halten und nützit fürzenemen, bis witer von unsern Eignossen rät, so Mentag nächst kommend gan Lutzern betagt sind, berichtung geben werde. Dann als ein geschrei der zweien schlossen halb Castels und Gottliebe[2] bi Costantz, so dem bischof daselbs zugehören, usgangen, daran ist nütz, dann das unser herr[c] von Costantz dieselb mit den sinen besetzt hat, in meinung, die unpartienglich ze halten; als die bottschaft, die jetz bi uns und uf obgemeldten tag gevertiget ist, sagen wird, und als wir ettlich verordnet hatten, unsern pundsgenossen von Curwallen zuzezüchen. Nit dester minder uf die merklichen warnung und ufrur, so hievor ist und uns all tag begegnet, sunder diser stund der landvogt und landammann im Turgöw us[d] gestalt und wesen der dingen an dem end erscheint und uns ernstlich ankert haben, si mit hilf und bistand zu bedenken, damit si nit überzogen und geschediget werden,[3] so haben wir die unsern obgemeldt, so gan Curwallen geordnet waren, ufgehalten, domit wir uns und was not angieng gegen dem Rin und Turgöw hinus dester fürer gerüst siend. Das wollten wir U. L. nit verhalten mit gar fründlicher bitt, die iren zu bereiten, sobald üch witer anlangete, das dann menglich gerüst sie, und besunder ze verordnen, den stetten und schlossen am Rin, so gemeinglich unser Eignosschaft zugehören, notdurftig

[a] bewaren D. S. — [b] landlüten D. S. — [c] unser herren T. D. S. — [d] uns T. D. S.

[1] Vgl. oben Nr. 29. 625. Mays 151.

[2] Vgl. F. Mays 151 und Ruppert, die Landgrafschaft Thurgau im Besitz der Stadt Konstanz, in Konstanzer geschichtliche Beiträge 3. Heft, Konstanz 1892, S. 128.

[3] Vgl. oben Nr. 20. 22. 33. 34.

zusetz zu geben und besunder zc stund üwer büchsen und geschütz harzevertigen — dann si das merklich ervordern und an geschütz ganz unversechen sind — und in sollichem ze thun, das unser Eignosschaft lob ervordert und wir ungezwifelt vertruwen. Das wöllen wir gutwillig verdienen.

Datum Sambstag an unser Frowen Liechtmess, anno etc. 99.

Burgermeister, landammann und rat zu Zürich und Glaris.[1][a]

[Die ersten Kämpfe im Rheintal.]

Item als unser Eignossen[b] von Zürich, Lucern, Uri, Schwitz, Underwalden, Zug, Glaris und ander unser pundgnossen ettlich zu Mels, ettlich zu Werdenberg, Rinegg, Wartuow, Sevele und andern orten hie dißhalb Rins lagend, in meinung, wo solich ufrur und kriegsanhebung nit zu erlichem friden komen möcht, uf unser viend zu züchen, und diewil man an den bemeldten orten still hielt, kam bottschaft, das der krieg zwüschen den berürten parthien gericht und abgestellt were[2] und jederman uf die zit abzüchen und wider heimkeren solte. Und uf soliche verkündung brachen U. E. von Uri, so mit ir landpaner den Pünden in Curwallen zů hilf zogen und über Rin und dannethin unz gan Cur geruckt waren, uf und zugend wider harumb unz gan Wallenstat.[3] In dem wurden die, so in Mels lagen, mit einandren zu rat, mit irem zeichen gemeinlich den nechsten zu unseren Eignossen, so zů Werdenberg und in den dörfern unden an Schalberg lagen, ze züchen und deren meinung, und wes willens si weren, oder wie inen die sachen gefielen, gruntlich zu vernemen, das si sich demnach wüßten ze richten.[4] Und also brachen si uf und

a) Bei T. ist die Unterschrift von andrer Hand später zugesetzt. — b) Uf sollich schriben und täglich warnungen D. S.

[1] Vgl. oben Nr. 29, dessen Lücken durch vorliegenden Text ergänzt werden. Auch dieses Schreiben, das im hiesigen St.-A. nicht mehr vorhanden ist, dürfte einem hiesigen Konzepte entnommen sein.

[2] Vgl. oben Nr. 11 und 617.

[3] Vgl. oben Nr. 55. Nach F. Mays 151 lagerten die Urner wirklich in Walenstad; „die von Uri, die noch nit gar über den Walense ab waren" berichten die Acta 7 und mit ihnen übereinstimmend Anshelm II, 114.

[4] Vgl. Acta 7. F. Mays 151. Anshelm II, 114.

zugen gan Atzmaß. Do kamen unser Eignossen, so zu Werdenberg und Sevele gelegen waren, zu inen und beliben. Aber U. E. von Schwitz und Underwalden, mit sampt deu von Appenzell und ettlich andern ir zugewanten, zu Rinegg noch ettlich tag still ligend. Und redt man allerlei von den dingen, und was der gemein man übel zefriden,[1] das man redt, wie der krieg abgestellt nnd der frid gemacht sin solt, und aber dhein grund des fridens vernemen mochten, ouch ir viend nit abzuchen sunder mit macht enet Rins ligend und sich mit schandlichen gebärden erzeigten, und ân underlass allenthalben, wo si der unseren hie dißhalb Rins sichtig wurden, ir alt[a] geschrei harüber schruwen.[2] Und vermeinten, wo inen umb ireu gehepten merklichen kosten, so si solicher ufrur halb gehept und erlitten hetten, nit abtrag und ersetzung beschech, so wolten si die schandlichen, uncristenlichen wort, so ir viend lang zit geredt hetten und noch täglich redten und harüber schruwen, das sich warlich dheinem friden gelichte, mit der hand rechen und inen um ir löjen, bleren und scharren iren lon geben, und so thorlich nit uß dem feld züchen. Und diewil man au dem bemeldteu end also still hielt, lufen die knecht wider und für, müssig und verdrossen. Und stund ein hus enet Rins, so einem us der Eignoschaft zugehört, derselb aber nit so vil vertruwens zu den sinen hat, dann dass er von inen gewichen und sich zu unsren vienden gemacht hat. Dasselb aber ettlich der unsern so ser verdroß, daz si ân ir obern wüssen durch den Rin zugen und vermelt hus anstackten und verbranten etc.[3]

[Einnahme von Maienfeld durch die Königlichen.]

Do nun der Eignossen knecht us der ursach, als ir gehört haben, über Ryn zogen waren, und das vermeldt hus verbrent hattent, vermeintend die viend, die unsern hättend den angriff, über

a) „alle" S.

[1] Bestätigt durch Nr. 41 und besonders Nr. 630.

[2] Vgl. oben Nr. 41. F. Mays 151.

[3] Unter Führung von Heini Wolleb, vgl. Acta 6 und oben Nr. 633. 638.

das der friden zwüschen vorgenanten[a] parthien anzeigt wer,[1] mit brand gethan, und erhůben sich schnell mit ganzer macht, wann si vor in grosser zal bi einandern versamlet gewesen waren,[b] und zugend mit einem treffenlichen züg enend dem Ryn haruf nnz gan Tschan und Fadutz und versamleten sich ilends daselbs, das man si schatzt bi den 12000 ungevarlich und darob wol gerüster lüten.[2] Und machtend zwen hufen, und rucket der ein an den Ryn, der ander an die[c] letze,[3] nnd gewunnen dieselbe, und nament das stettlin Meyenfeld in und besatztends angens. Und lagend also an dem Ryn, an der letze und ze Meyenfeld, der unsern zů erwarten, und triben grossen übermůt mit iren schandlichen, schnöden, unerbern worten. Und hattend aber die unsern ir läger hie dißhalb Rins zu Atzmas,[4] unden am Schalberg, und hielten also zu beider sit gegen einandern zů veldwert. Und scharmutztend die unsern täglich mit den iren, wan der Rin klein was, das man an vil orten zu fůß und ross liechtlich hindurch komen mocht.

[Sammlung der Eidgenossen am Rhein.]

Als nun unser Eignossen, als hievor geredt ist, sich zů Atzmas versamlet, und daselbs ein leger geschlagen hettend, nnd aber U. E. von Schwitz nnd Underwalden knecht mit ir vänli zů Rinegg und die viend gegen inen enent dem Rin zů Sant Johanns Höst[5] und[d] allenthalben daselbs in dem land lagen und der bemeldten von Schwytz und Unterwalden lüt do still hieltend us empfelch, das si dahin züchen und, wo es dann am allernötest tåt, ir bestes thun und nützit anfachen noch fürnemen solten, und

a) obgenanten D. S. — b) wären gewesen D. S. — c) der D. S. — d) gegen inen — Host und, am Rande nachgetragen S.

[1] Vgl. auch Acta (ed. Jecklin) S. 6 und oben Nr. 630.

[2] Vgl. oben Nr. 41. 56. 626. 631.

[3] An der Luziensteig. Ueber Einnahme der Letzi und Maienfelds s. oben Nr. 66. 626. 634. 635. 638.

[4] Azmos s. oben Nr. 41. 633. Anshelm II, 114. 115. 116. Mays 151. Acta (ed. Jecklin) 7, Z. 19 aber Azman geschrieben, u. S. 8, Z. 25, ferner oben S. 478, Anm. 3.

[5] St. Johanns Höchst = Höchst am rechten Rheinufer, gegenüber St. Margrethen.

als sich die viend daselbs täglich erzeigtend und mengerlei unzimlicher worten trihen: hielten sich[a] unser Eignossen in der gegenwer[b] gerüst, oh si understůnden harüher ze züchen, das man daselbs, nachdem die notturft erfordert, versechen wer. Und do si etlich tagen zn Rinegk gelegen waren, emhüten nnser Eignossen, so im obren here zů Atzmas lagen, wie sich ir viend treffenlich starktend, nnd das si inen zů stund zůzüchen woltend; wen si stnnden gegen einandern in der ordnung und scharmütztend täglich mit inen. Demnach schicktend die von Schwytz nnd Underwalden[c] ir hotschaft hinuf und gahen inen zn erkennen, wie es inen zn Rinegk und im Ryntal onch not thät und die viend täglich an der hand hettend.[1] Do ward den hotten von denen us dem ohern her geantwurt: were inen me an Rinegk gelegen dann an inen, da könnend si nit für; si wären aber des willens, das si[d] uf Mentag nach der Herren Fastnacht[2] ir viend in dem namen gottes wöllten angrifen. Uf die antwurt hrachen sie nf und zugen ilends gan Werdenberg nnd schicktend ir botten vorhin, nnser Eignossen zu hieten,[e] dhein angriff ze thůn, nnz das si zu inen kommen möchten. Und an dem vermelten Mentag an der nacht kamend si gan Sevele. Uf der selben nacht kamen ouch U. E. von Schwitz mit ir landspaner im nachzng gan Sangans und heliben daselbs die nacht über.[3]

[Angriff der Eidgenossen bei Triesen.]

In denen ziten lagend die frien knecht mit sampt ettlichen andern us dem Sanganserland zn Ragatz[4] und vermeintend, wo es den nnsern, so zu Atzmas lagend, gevellig were, üher Rin zn den Pündten ze ziechen nnd inen hilf nnd bistand ze hewisen. So truweten si, mit sampt den Pündten wol[f] gross loh und êr

[a] fehlt T. — [b] gewer T. — [c] und Underwalden, Zusatz am Rande bei S. — [d] das si, hinein corrigiert S. — [e] bitten corrigiert in pieten S. — [f] fehlt D. S.

[1] Vgl. oben Nr. 41.

[2] 11. Februar.

[3] Schwiz brach am 9. Februar mit seinem Panner von Hause auf, vgl. oben Nr. 62.

[4] Vgl. oben Nr. 630.

inzelegen und ir viend ab der letze ze schlachen. Und thaten solch ir anschleg und fürnemen unsern Eidgnossen, so zu Atzmas lagend, ze[a] wüssen.

Uf Mentag vor der Jungen Fastnacht[1] rittend Heinrich Wolleben[2] und etlich ander von den unsern, die ouch den anschlag heimlich an die Eidgnossen bracht hetten, hinuf gan Ragatz nnd mit den knechten, so daselbs lagen über Ryn zu den Pündten[3] und dannethin ilends an die letze. Und gewunnen dieselbe mit gewalt nnd machtend die viend flüchtig und jagtend si von der letze hinab gegen Guttenberg unz gan Baltzers[b] und erstachen inen manichen wolmögenden man,[4] als sich in solichem gewonlich begibt; wan fliechen wenig glücks hat. Und nachdem man die letze gewunnen und erobert und die viend flüchtig gemacht hat, begonde der abend harsinken nnd dunkel werden, das man die viend, demnach der zit halb gehindert, nit wol hat mögen von nüwen dingen angrifen. Doch nütz desterminder versamleten sich die knecht wider zesamen, und machtend ir ordnung. Und als aber die viend von dem schloss Guttenberg zu den unsern schiessen mochten, und man deshalb ir geschütz von dem schloss besorgen und entsitzen musst, rucktend si hinder sich nach an das Gesteig, damit dass si ein rüken hetten und sich ir vienden, ob jemand an si käm, dester baß möchten erweren; wan si des gewüss kuntschaft hattend, das die viend in treffenlicher zal in dem veld werend. Und diewil si also in der ordnung hielten, redte Heinrich Wolleben, der auch der vienden macht genzlich erfaren und erkundet hat, zu den knechten, das si halten wöllten, und bevalch inen, gut sorg ze haben; wann er wöllte gan Atzmas zu den Eidgnossen riten um ein zůschub: ob sach were, das jemand understund, in der nacht anzegrifen, das si ein erlichen widerstand tůn, und[c] eer nnd lob als unser altvordern inlegen und erwerben möchten. Und fůre damit darvon nnd gab die sachen, und wie viel[d] volks

a) fehlt T. — b) Balthers D. — c) ouch lob und eer D. S. — d) was T.

---

[1] 11. Februar.

[2] Vgl. oben S. 148, Anm. 6.

[3] Vgl. oben Nr. 638.

[4] Vgl. den ausführlichen Bericht bei Acta 7 ff.

in dem veld were, den Eidgnossen, so dißhalb dem Ryn lagend, zu erkennen. Dieselben ordneten 1000 wolmögender, gerüster knechten über Ryn unz gan Baltzers.[a] Und do er an die ort kam, do er die, so er in der ordnung gelassen hat, vermeint ze finden, warend si darvon und[b] hinuf an die letze zogen. Und also zog er mit denen, so er über Ryn bracht hatt, harab unz an Rin,[c] und hielten daselbs still in guter ordnung, die ganzen nacht.[1] Doch lufen ettlich knecht durch den Ryn in das heer und us dem heer wider zu inen, also das ân underlass volk uf dem weg[d] was.[2]

Und am morgen, als der tag harbrach,[3] zugen si vom Ryn hinuf gan Balthers.[a] Do erzeigten sich[e] die büchsenschützen in dem schloss Guttenberg treffenlich, und zugen ouch die viend oben durch über die höche in ir guten ordnung, wol gerüst zu fechten. Und kam das geschrei gen Atzmas, wie die viend, so enend Ryns legend, sich gerüst hettend und mit ganzer macht darvon zügen. Und also hůb sich jedermann zů ross und zů fuss schnell uf den weg und lufen gan Trisen zu, in meinung, den vienden fürzezüchen und mit inen ze schlachen.[4] Und indem, als man oben hinab louft, kamen die von Schwytz und Underwalden,[5] so am abent gan Sevele kommen und daselbs, als hievor stat, über nacht gelegen waren, mit sampt denen von Appenzell und der grafschaft Toggenburg unden haruf mit friem můt. Und wiewol die viend ir geschütz an dem Ryn und an die furt, da man hindurch musst, gericht und sich zu striten ordentlich gerüst und darzů den Rin ze vorteil hattend, lufen die unsern doch nit desterminder an den Rin und wůten dardurch und schüchtend weder geschütz noch anders; sonder griffens[f] an und erstachen die büchsenmeister bi

[a] Balthers T. D. S. — [b] fehlt D. S. — [c] Rin in das heer und us dem heer D. S. — [d] veld D. — [e] si T. — [f] griffend si D. S.

[1] Ueber die Rolle Wollebs bei diesen Kämpfen s. oben Nr. 638 auch Mays 153, der indessen Wolleb nicht nennt.

[2] Acta (ed. Jecklin) 9. Anshelm II, 116.

[3] Dienstag 12. Februar.

[4] Vgl. oben Nr. 72 und 76. Mays 153. Brunmann 14. Golther Reimchronik V. 81 ff.

[5] Anshelm II, 116 und Mays erwähnen Unterwalden nicht.

dem geschütz und gewunnen den vienden die flucht an und schlůgen und stachend si zu tod. Und als die unsern so zu Trisen durch den Ryn gewatten waren und die viend den berg uf jagten, kamen die, so in der nacht, als ir vor gehört haben, über Rin geschickt waren, neben dem Rin harab den vienden nach, und zugen aber U. E. von Schwitz, so im nachzug mit ir landspaner uf Mentag am abent gan Sangans komen und daselbs über nacht gelegen waren, hie dißhalb dem Rin hinab und zu Trisen ouch durch den Rin.[1] Und als die vorgemelten 1000 man den vienden also schnell nachkamend, wusste niemand anders, denn das es ein besunderer zug oder ein nachhůt von den vienden werend; wan wiewol man si in der nacht hinüber geschickt hat, wusste man doch nit, daz si den vigenden so ilends nachzuhen, sonders oben[a] am Rin gnug ze schaffen haben sollten. Und durch sollich meinung bewegt kert man sich mit den zeichen oben am berg umb, herab ze züchen, und vermeinten, ein nüwen angriff ze thun. Dasselb[b] aber die unsern treffenlich hindrent; wan wo si den vienden nach hetten mogen ilen, so weren ir gar vil me umkomen, erstochen und erschlagen worden.[2] Doch so schatzt man deren zal, so zu Trießen an der schlacht beliben, bi den 400 ungevarlich und ee[c] darob.[3] Demnach zoch man für das schlos Vadutz und entblünderten das[d] und namen herren Ludwigen von Brandis mit sampt ettlichen den sinen gefangen.[4] Und desselben tags verbranten si das schloss, und an Donstag[5] zugen si gan Tschan und gan Esch, unden am Estmerberg.[6]

a) fehlt D. — b) Daselbs D. — c) fehlt T. — d) und ward geplündert D. S.

---

[1] Vgl. Anshelm II, 117. Maya 153. Der letztere schreibt: „An diser schlacht wareut deren von Zürich und Zug fendle und sust kains, wan dise in die vorhut geordnet wareut."

[2] Sonst nirgends überliefert.

[3] Auch das Schreiben der Toggenburger, oben Nr. 72, gibt die gleiche Schätzung, vgl. dazu ferner oben S. 46, Anm. 3.

[4] Vgl. oben Nr. 644.

[5] 14. Februar.

[6] Vgl. dazu oben Nr. 76. 86 und 639.

Das unser Eidgnossen die schlacht zu Hardt thatend.

Hiezwüschen als unser Eignossen, so noch anheimsch beliben, der vienden macht vernamen, waren si ufbrechen in meinung, den iren, so si vorus geschickt hattend, hilf und bistand ze bewisen nnd si ze entschütten.[1] Und also[a] kamend alle Ort, usgenomen die, so uf der strass waren, in das Hegöw ze züchen,[2] mit iren paneren trostlich nnd mit ganzer macht zu den iren in das feld. Und uf der alten Fastnacht[3] zugen si gan Bendren nnd dannethin durch das wasser, genant die Yll, den nächsten gan Ranggwil,[4] und lagen daselbs unz an der Mitwuchen[5] still. Und diewil man an dem bemeldten end lag, schwuren die landlüt us dem Walgew;[6] doch ward derselb eid nit lang gehalten.

Und an der bemeldten Mitwuchen frü brachen si uf, und was der anschlag, gan Dorbüren ze ziechen nnd daselbs ein leger ze schlachen. Und hat man den vorrütern bevolhen,[b] das feld ze beriten und ze erkunden, wo die viend im land legen, und rückt der ganz zug gegen Entz[7] zu. Und als gewonlich man knecht findet, die geneigt sind, fürhin ze loufen, wurden derselben ettlich von den vienden, ee der zug hinach mocht kommen, erstochen.[c] Und indem kamen ouch kuntschafter, die ze erkennen gaben, wie die viend zu Lustnow[8] und Sant Johanns Höst lägen, und der

[a] Und kament alle T. — [b] Man hat ouch D. S. — [c] fehlt D. S.

---

[1] Die Panner von Luzern und Unterwalden trafen am Aschermittwoch, 13. Februar, bei den übrigen Eidgenossen in Vadnz ein, s. Anshelm II, 118. Fer 140 und oben Nr. 60. 62. Die von Schwiz und Zug waren während des Kampfes angelangt s. Mays 153. Anshelm II, 117. Vor Vadnz waren am 14. Februar die Hauptleute der Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug und Glarus vereinigt, s. oben Nr. 76.

[2] Bern, Freiburg und Solotnrn, vgl. oben Nr. 87. 88.

[3] Sonntag, 17. Februar.

[4] Vgl. oben Nr. 75. 91. 95. 102. 641. 644. Fer 140.

[5] 20. Februar, vgl. oben Nr. 102. 643. Dass sie an diesem Tage von dort abmarschierten, ergibt sich aus einem Schreiben der Stadt Wangen bei Klüpfel 292.

[6] Am 18. Februar, vgl. oben Nr. 95. 644 und 697.

[7] Hohenems, Vorarlberg, an der Strasse von Feldkirch nach Bregenz.

[8] Lustnau am rechten Rheinufer, oberhalb Höchst, Vorarlberg.

unsern villicht daselbs erwarten würden. Do[a] ward der zug gan Dorbüren ze ziechen abgeschlagen und fürgenommen, den nächsten, do man die viend ankomen möcht, hinzeziechen. Und durch solich fürnemen kertend sich die unsern umb und zugen gan Lustnow. Aber ee das man dohin kam, hattend sich die viend uf die flucht gericht und darvon gemacht, das man nieman ankommen noch erilen mocht. Doch fand man groß ding an brot und ässiger spis, die si dahinden gelassen hatten. Und do si zu Lustnow niemands funden, rückten si in der ordnung gegen Höst hinab. Und do si gan Höst kamen, erzeigten sich die viend abermalen. Do[b] ilt man inen nach gen Fůssach zu unz[c] an die brugg, als man gan Fussach gat.[d] Daselbs lufend inen die unsern ir büchsen und ettlich wägen ab und erstachen inen manigen wolmögenden knecht und machten si flüchtig, das si gegen Hard zu wichen.[1] Und versamlclen sich daselbs und lufen von Dorbüren und allenthalben zusammen und rucktend von Hard harus unz an graben und an die brugg, so neben Hard haruswerts lit, und hatten ir ordnung gemacht und sich hie dis- und enenthalb dem graben und der brugk in ir guten ordnung gestelt, wolgerüst ze veohten. Indem versamelten sich ouch die unsern, so vorhin geloufen und wit für alle zeichen komen und die viend, vor inen in der ordnung haltend, ansichtig worden waren. Und do die zeichen uf unser sit hinach kamen und die viend der unsern zug sachen gegen inen harinbrechen und die vordersten understundend jetzund den angriff ze thund und mit undergeworfner wer in si ze loufen, namen si die flucht und wurfen ir werinen und harnesch, wo si mochten, von inen, in hoffnung durch solich mittel dester baß darvon ze komen. Das si doch wenig gehelfen mocht; dann welcher in sollichem schimpf sin sach uf flüchen setzt, der hat ungezwifelt ein verlorn[e] spil. Also ilten inen die unsern nach und schlugend

[a] Und T. — [b] Und D. S. — [c] und D. S. — [d] als man gan Fussach gat, fehlt D. S. — [e] bös D. S.

[1] Ueber die Schlacht bei Hard, am 20. Februar, vgl. oben Nr. 96. 102. 103. Acta (ed. Jecklin) 15. Wangen an Ravensburg und der confuse Bericht Ungelters, bei Klüpfel 292. 294. Roder Nr. 72. 73. Bernoulli, Zusätze zu Brennwald 237. Schreiben der eidgenössischen Hauptleute, bei Witte 90.

und stachend si ze tod und füllten mit inen die gräben und jagtend si zu Hard durch das dorf an see und in die schiff und überlůden dieselben in mass, das ir dri angends undergiengen.[1] Ettlich iltend inen mit den zeichen nach bis gan Bregatz zu unz nach an die statt. Und wo si der nacht halb nit gehindert weren worden, so hetten si die abgeloffen und erobert.[2] Und also luf einer hin, der ander har, sin viend ze begrifen. Und als die schlacht ein end gewan,[a] besamlet sich der zug zesamen, und was jederman fro und lobten gott den almächtigen und die hochwirdigen jungfrouwen Marien[b] der hilf und gnad, so er inen erzöugt und bewisen hat, ir viend ze überwinden.

Demnach schlůg man das leger zu Hard in dem dorf. Und als einer frommen Eignosschaft sitte und gewonheit von alter har gewäsen ist, belcib man da unz an den dritten tag,[3] ze erwarten, ob si jemand besuchen und us dem land schlachen wollt. In derselben zit, als man zu Hard lag, verbranten si Fůssach und erkundeten sich ouch, wie vil lüten in wassersnot ertrunken oder uf dem land erschlagen weren; aber man mocht dazemal nit gründlich iro zal finden. Doch ward so vil flisses und ernste, die toten ze suchen und ze zellen, ankert, das ir 2233 man funden wurden.[4] Demnach am Fritag[5] brachen si uf und zugen gan Dorbüren und gewunnen das schloss und verbran-

[a] genam D. — [b] und die hochwirdigen jungfrouwen Marien fehlt D. S.

---

[1] Nach Mays „giengent och ettlich schiff mit lüten unter", nach einem Schreiben Luzerns vom 23. Februar wären 5 Schiffe voll Leute in den See getrieben worden und gesunken. Witte 87.

[2] Vgl. oben Nr. 103. Anshelm II, 132.

[3] Vgl. oben Nr. 96. Mays 156. Fer 140. Anshelm II, 134.

[4] Fer, Mays und Anshelm schätzen den Gesamtverlust der Feinde auf 5000 Mann, Lenz 4000, Schradin 3000, das Schreiben der eidgenössischen Hauptleute (bei Witte 90) auf 3000, ein anderes oben Nr. 102 auf 2000. Schreiben der Stadt Wangen an Ravensburg, bei Klüpfel und Roder Nr. 72, 1000, Pirckheimer bloss 500. Nach den Acta waren 3000 auf der Walstatt geblieben, 400 im See ertrunken, 232 in einem Graben erschlagen worden. Den Verlust auf eidgenössischer Seite schätzt Lenz auf 300 Mann.

[5] 22. Februar. Am 24. Februar schreiben die Hauptleute der VII Orte von Dornbüren aus an die Hauptleute der IV Orte im Hegau, s. Witte 90.

ten dasselb mit sampt dem dorf und zugend dannethin wider harumb.[1]

Das die von Bern, Zürich, Fryburg, Sollothurn und Schaffhusen zum ersten über Ryn in das Hegöw zugen und ettlich schloss hienach genempt gewunnen und verbranten.

Uf ermanung unser Eignossen, so den genanten Pündten und den im Oberland zu Sangans und andern den unsern hie dísshalb Rins, zu entschüttung irs lands und lüten (als ir hievor gehört haben) mit irem zeichen und einer starken macht lüten zu hilf zugen, wurden unser Eignossen uf dem tag zu[a)] Zürich eines treffenlichen herzugs, über Rin in das Hegou ze thun, mit einandren einhellenklichen zu rat[2] und bestimpten den tag, uf wellichem man zu Schaffhusen an der herberg sin und darnach fürer rucken sollte.[3] Und uf der Jungen Fastnacht[4] zugen die von Bern mit ir paner zu Bern us und kamen uf Fritag nechst darnach gan Baden und uf der Alten Fastnacht[5] gan Schaffhusen zu U. E. von Soloturn, die vor inen dahin komen waren.[6] Desselben abends kamend die von[b)] Friburg ouch zu inen gan Schaffhusen und lagend daselbs still unz an Zinstag[c)] frü.[7] Do schwuren deren von Bern lüt, so in dem vermeldten zug waren, dem edlen, strengen herren Wilhelmen von Diessbach, ritter und schulthes zu Bern, und herren Hans Růdolfen von Scharnachtal, ritter, des bemeldten herren Wilhelmen zugeordneten

a) Eidgnossen so zu D. S. — b) unser lieb Eidgnossen von D. — c) Frytag D.

[1] Vgl. oben Nr. 102. Roder Nr. 103. Mays 156. Anshelm 134. Fer 140. Acta (ed. Jecklin) 15. Ungelter bei Klüpfel 296.

[2] Am 13. Februar, vgl. oben Nr. 87.

[3] Montag 18. Februar.

[4] Dienstag 12. Februar, vgl. Anshelm II, 121.

[5] Samstag, 16. Februar abends, rückten Bern und Freiburg in Schaffhausen ein. Lenz 49b, Mays 155, Anshelm II, 123.

[6] Die Soloturner stiessen schon in Arau zu dem bernischen und freiburgischen Panner und zogen mit diesen zusammen nach Schaffhausen, s. Lenz, Anshelm, Mays und Tatarinoff S. 30.

[7] Vgl. oben Nr. 93.

und mithaften, iren houptlüten nnd obren.[1] Demnach brachen si uf nnd rücktend mit unsern Eignossen, so daselbs bi einandren versamlet waren, gemeinlich gan Guttendingen[2] am anfang in der vigenden land und lufen an das schloss, so darob ligt, genant Haltsperg,[3] nnd understunden das zu stürmen, und bezugen den von Randegg[4] und ettlich der sinen, als man redt, in dem schloss. Aber ee das man mocht hininkommen und das schloss an allen orten versechen, weich der herr mit sampt den sinen hinden[a] durch ein heimlich gang us und kam darvon. Daselbs funden si ein grossen schatz mit korn, fleisch und merklich vil kleinoter, kleider und husblnnders, so von der lantschaft hinin geflöckt was worden. Und nachdem si das schloss entblundert hattent, stakten si es an und brantend es[b] nnd beliben in dem dorf übernacht und morndes an der Mitwuchen über. Und zugend für Randegk,[5] das was ein solicher starker werhafter thurn, als man in kum gesächen hat. Denselben understůnden si ouch zu stürmen, und wartend sich ouch die, so darin warend, trostlich und wurfend treffenlich harus. Doch beducht si der schimpf inmassen, das si gnaden begertend, und wurdend si[c] ufgenomen und mit dem leben darvon gelassen. In demselben thurn funden si vil gross gůtz an korn nnd andern dingen und ob den drühundert schwininen bachen. Doch so kam des gutz, so in dem vermelten thurn was, nit vil ze nutz; wan man stackt angends das für darin, und ward eins mit dem andern verbrent. Man verbrant ouch uf demselben tag das dorf Randegk, und durch bit armer frouwen, wittwen

a) hinder D. S. T. — b) verbrantends D. S. — c) fehlt T.

---

[1] Nach dem bernischen Kriegsrodel war Wilhelm von Diesbach Hauptmann der Berner, Herr Rudolf von Scharnachtal unter den ihm beigeordneten Räten, s. Hidber 54ff. Allerdings war Scharnachtal am 1. Februar zum Hauptmann eines Berner Fähnleins von 1000 Mann ernannt worden, vgl. Anshelm II, 169.

[2] Gottmadingen, vgl. dazu oben Nr. 93.

[3] Heilsberg, vgl. oben Nr. 97. 118. 650. Roder Nr. 142. Lenz 50a. Anshelm II, 126.

[4] Burkard von Randegg a. a. O.

[5] Vgl. oben Nr. 93, 113. 118. Schreiben Wolfgangs von Fürstenberg etc. bei Witte, Nachträge 71. Mays 155. Villinger Chronik (ed. Roder) 7. Emershofen bei Klüpfel 296.

und weisen beschirmet man Guttendingen,[1] das es[a)] nit verbrent ward.

Und uf dem Donstag[2] zugen die von Zürich und Soloturn den nächsten gan Stüsslingen,[3] und rucktend aber die von Bern, Friburg und Schaffhusen gan Fridingen und lagen da über nacht.[4] Desselben tags verbrannt die friheit das schlos Rosenegk[5] und sust vil guter dörfer nächst da harumb. Und uf dem Fritag lag man zu Fridingen still,[6] und geleitet man die, so uf dem schloss waren gsin, gan Zell am Undersee.[7] Es lufen ouch desselben tags die knecht wider und für, und ettlich understunden, ein wier uszelassen und ze fischen. Und diewil si also zerstrowet da harumb lüfen und sich allerminst besorgten, lufen[b)] die reisigen von Hochenwill und -Kregen harab under die unsern und erstachen denen von Friburg dri man und denen von Bern ein. Und ward ein grosser uflouf, das man ein ordnung macht und sich jedermann zu wer rüst, ob die ritter vilicht ein gereiz vermeintent ze machen und ein zug in dem veld hielte, das man zu strit und kriegsübung geordnet und geschickt wär. Aber so bald sich die unsern erzöngten, wichend die viend von stund an hinweg[c)] und machten sich darvon.[8]

Item hiezwüschen, als die von Bern, Friburg und Schaffhusen zu Fridingen lagen, gewunnen die von Zürich und Solothurn mit sampt ettlichen deren von Bern knechten Honberg[9]

a) fehlt T. — b) liessen sich T. — c) enweg T.

---

[1] Anshelm II, 126 lässt es dagegen geplündert und verbrannt werden. Lenz 50a spricht nur von dessen Einnahme.

[2] 21. Februar.

[3] Vgl. oben Nr. 97. 104. 113. 650. Maya 157. Lenz 51b. Anshelm II, 127. Golther, Reimchronik V. 114.

[4] Vgl. oben Nr. 104. Lenz 50b. Mays 156. Anshelm II, 126.

[5] Vgl. oben Nr. 97. 104. 111. 113. 118. 650. Lenz 50b. Mays 155. Anshelm II, 126. Emershofen bei Klüpfel 296. Roder Nr. 142.

[6] Vgl. oben Nr. 98. Lenz 50b.

[7] Radolfzell.

[8] Ausführlich bei Lenz 51a. Roder Nr. 88.

[9] Vgl. Nr. 97. 104. 113. 650. Lenz 51b. [lies Homburg statt Amburg] Mays 155. Villinger Chronik (ed. Roder) 7. Anshelm II, 126. Roder Nr. 142.

das schloss und funden gross unsaglich gut darin, und morndes verbranten si das schloss und das dorf Stüsslingen.[1] Aber[a] die frien knecht verbranten das schloss Sengen,[2] und ordneten die von Bern ein sum lüten, der friheit nachzuzüchen und si zu entschütten, ob si von den vienden übervallen wellten werden. Und als die von Bern mitsampt andern Eignossen, so daselbs bi einandren versamlet gewesen waren, zu Fridingen das leger brachen und vermeinten fürer zu rucken, verbranten si das dorf und schloss[3] und zugen gan Hültzingen,[4] und ruckten aber unser Eignossen gen Ryed.[5] Und in der nacht ward aber ein uflouf von den reisigen, das man vermeint mit inen ze schlachen; doch wichen si darvon, das si niemand ankomen mocht.

Morndes uf Suntag Reminiscere[6] beleib man zu Hültzingen über und gewan man Stouffen[7] das schloss; daselb[b] ward ouch verbrent.

Darnach am Mentag frü kamen dern von Zürich und Soloturn houptlüt und anwalten gan Hültzingen, und nam man für[c] ze ratschlachen, was nun witer ze handlen oder anzefachen wer. Und waren ettlich des willens, das man gan Zell züchen und dasselb mit kriegsübung schedigen solt. Doch ward das mer, gan Engen ze züchen.[8] Und umb die zechne brachen si uf, und ruokten die von Bern, Friburg und Schaffhusen mit irem züg

a) Und verbranten aber T. — b) daselbs D. S. — c) da namen si für D. S. —

[1] Samstag 23. Februar. Lenz 51b. Mays. 158. Anshelm II, 127. Emershofen bei Klüpfel 296.

[2] Singen, Bez.-Amt Konstanz, Baden, vgl. oben Nr. 104. 650, Anshelm II, 128. Mays 158.

[3] Vgl. Nr. 113. 650. Schreiben des Landvogtes vom 24. Februar bei Witte, Nachträge 73. Roder Nr. 142. Lenz 52a. Mays 157. Villinger Chronik (ed. Roder) 7. Anshelm II, 126. Emershofen bei Klüpfel 296.

[4] Vgl. Nr. 113. 118. 650. Roder Nr. 95. Mays 158. Anshelm II, 128. Lenz 52a. 57b.

[5] Vgl. oben Nr. 113. 650. Hartung von Andlau an Basel, 24. Februar, bei Witte 86. Anshelm II, 128. Lenz 53a.

[6] 24. Februar.

[7] Vgl. Nr. 118. Roder Nr. 142. Mays 157. Lenz 52a.: „das gut vest schloss Stouffen || das was ein schloss userkorn". Anshelm II, 128. Emershofen bei Klüpfel 296.

[8] Vgl. oben Nr. 113. 114. 118. Lenz 53b.

gan Wittendingen,[1] nit wit nnder Stoffeln gelegen. Und zngen aber die von Zürich und Solotnrn hinzu bis zu dem Nüwenhus,[2] und wusste der gemein man nit anders, denn das man das stettli morndes würde stürmen, und ilten uf demselben abent all gegen Engen zn.[3] Und als man hinzn ruckt und sich legert, kamend schriften von unsern Eignossen, so in das Oberland zn entschüttung der iren daselbs gezogen waren.[4] Die hielten in, wie si zn Hard mit iren vienden geschlagen hetten und inen von den gnaden des allmechtigen gottes glücklich und wol ergangen[a] wär, und hetten nnn das feld brochen und weren uf dem weg, wider heim ze züchen. Wo si aber lenger vermeinten im veld ze beliben und ir begerten, so wollten si inen zuzüchen nnd lib und gůt, nnd was inen got verlichen hett,[b] in guten trüwen zu inen setzen. Und nach verhörung der vermelten nnser Eignosschaft schriben und früntlichs erbietens ward man zu rat: sittenmal das unser Eignossen im obren her das veld brochen hetten nnd jetz nf dem weg weren, heim ze züchen, und man nun ein gute zit im Hegöw wider und für zogen were, schloss nnd dörfer in merklicher zal verbrant nnd armer lüt vil gemacht, und noch, diewil sich unser viend in die gegenwer nit wolten schicken, nützit anders wüsstend ze veld ze thnn,[c] denn arm lüt ze machen, das man nf die zit das feld brechen und wider heim ziechen sollt.[5] Also[d] morndes[6] frü, als der tag nfgieng, brach man uf nnd stiessend die läger an und verbranten alle die dörfer, die si funden, nnd zngen harumb nnz gan Schaffhusen und dannethin gan Baden.[7] Und uf dem weg kamen die mere, das die viend, diewil die unsern im Hegow gewesen waren, denen von Bern zu Brugg und im Schenkenberger ampt grossen schaden zugefügt und ettlich dörfer verbrent hetten,[8] nnd

[a] gangen T. — [b] hat D. S. — [c] ze thnn fehlt T. — [d] Und T.

[1] Vgl. oben Nr. 114. 125. Mays 158. Bernoulli, Zusätze zu Brennwald 237.
[2] Vgl. oben Nr. 650. Mays 158. Bernoulli a. a. O. Anshelm II, 129.
[3] Vgl. oben Nr. 113. 114. Ungelter bei Klüpfel 295. Roder Nr. 103.
[4] Vgl. oben Nr. 102. 113. 114.
[5] Vgl. oben Nr. 125.
[6] Dienstag 26. Februar, vgl. oben Nr. 651. Lenz 53a. Anshelm II, 128.
[7] Zum Rückzug vgl. oben S. 84, Anm. 4. Tatarinoff, Urk. Nr. 20.
[8] Vgl. oben Nr. 107. 116. 120. 125. 652. 654 und die Berichte des Vogtes zu Gösgen vom 19. und 20. Februar bei Witte 82. 85. Mays 158. Anshelm II, 132.

were wol des gemeinen mans meinung gesin, in das Fricktal ze züchen und den schaden, so den unsern daselbs beschächen was, mit glicher werschaft understan ze bezalen. Doch ward man ze rat uf die zit, das man heimzüchen und dieselben und ander anstöss mit sterkerm zusatz versächen sollt. Und also ward ein sum lüten geordnet gan Koblentz und besatzten ouch Brugk und Schenkenberg bass; die andern zugen wider heim.[1]

[Der Kampf beim Bruderholz.]

Do nun die von Bern, desglichen ander Eignossen, us dem Hegow zum ersten wider heim komen waren und die von Soloturn Dornach besatzt und nach notturft mit allem dem, so sich zu behaltung eines solichen schloss gebürt, versächen hetten,[2] lufen ettlich der von Bern und Lucern knecht heimlich zu denen, so zu Dornach lagen. Und diewil man an dem bemelten end lag, zugen ettlich hinab über die Birs gan Rinach[3] und vernamen gewüss, das die viend in dem land weren, und vermeinten, wo si witer hilf hetten, so getrüwten si iren[a)] vienden wol grossen schaden ze thun. Und wurden ze rat, den unsern heimlich ze entpieten und ze schriben, daz si inen zuzüchen wöllten; wann si weren des willens, ir viend ze suchen. Und sobald die mere kamen und man die meinung verstund, machten sich dero von Bern und Lutzern knecht[4] schnell uf, und berůft je ein gůter gesell den andern und zugen darvon und kamen zu angender nacht über den berg und zu den unsern den nechsten gan Rinach. Und als si all zusamen kamen, waren ir vilicht von den drien stetten, merklich[b)] von Bern, Lucern und Soloturn, nünhundert man[5] und

a) denselben D. S. — b) fehlt D. S.

[1] Vgl. oben Nr. 125.

[2] Vgl. Tatarinoff, Urk. Nr. 11. 15. 20. 21.

[3] Vgl. dazu oben Nr. 143. 144. 145 und die zu Nr. 145 angeführte Litteratur, ferner Golther, Reimchronik V. 245 ff. Bernoulli Zu Brennwald 238 und die Darstellung von Tatarinoff S. 97 ff.

[4] Ein Fähnlein von 150—200 Luzernern aus Entlibuch und Willisau und 100 Lenzburger; die Hauptleute nennt Anshelm II, 153.

[5] Ueber die Abweichungen in den Stärkeangaben s. oben S. 99, Anm. 1.

nit darob und warend doch ganz frölich. Und wurden ilends zu rat, derselben nacht heimlich gen Hesingen ze züchen und ir viend daselbs ze süchen[a] und mit inen ze schlachen; wann nachdem si durch kuntschaft vermerkt und verstanden hatten, vermeinten si, ir viend ungezwifelt am selben ort ze finden. Und als si den anschlag gethan und ir fürnemen beschlossen hatten, brachen si uf, und still schwigend in der nacht zugend si mit guter ordnung durch das Leimental unz gan Schonenbuch;[1] do hetten si gern ein schlefli gethan. Indem wurden si ettlicher ir vienden gewar und rusten sich[b] in die gegegenwer und wollten mit inen geschlagen haben, wann das si flüchtig wurden und sich darvon huben. Darnach zugen si gegen Hesingen[2] hinab. Und do si uf den Rein kamen ob Hesingen am morgen frü uf unser Lieben Frouwen abent in der vasten,[3] sachen si hinder inen den rouch ufgan und Dornach das dorf brünnen; dabi si wol erkanten, das ir anschlag zurückgangen und umbsonst was. Und wurden zu rat, wider haruf ze züchen und ze besächen, ob si ir viend erilen möchtend. Und diewil die houptlüt also ratschlagten, lufen die knecht in das dorf und gewunnen ettlich hüpsche ross, und also zugen si mit einandren in ir guten ordnung wider haruf. Und kamen inen ouch gewüsse warnung[4] von unsren puntnossen von Basel, das si gut sorg haben sollten; wann die viend werend im feld ze ross und ze fuss ob den viertusend man stark. Und do si wider haruf kamen unz nach zu Sant Margreten,[5] be-

[a] besüchen D. S. — [b] si sich D. S.

---

[1] Leimental, Tal der Birsig, Schönenbuch an der elsässischen Grenze, beide Baselland.

[2] Westlich von Basel im Elsass.

[3] Maria Verkündigung, 25. März. Datierung ist falsch, indem das Treffen am 22. und nicht am 24. März stattfand. Merkwürdigerweise schreibt auch Mays „An dem Balmabent, was unser Frowentag, do besamleten sich“ etc. Wenn der Balmabend (Samstag 23. März) mit dem Frauentag zusammenfiel, dann stimmt das Datum bei unserer Chronik. Sollte damals Maria Verkündignng in der Basler Diözese vielleicht am 23. März gefeiert worden sein? Auch das Datnm bei Tatarinoff, Urk. Nr. 20 passt dazu.

[4] Maya 161. Anshelm II, 153.

[5] Südlich von Basel, in unmittelbarer Nähe.

gegneten inen ettlich der vienden. Dern viengend si einen; der sagt inen ouch gewüss, das die viend oben uf dem Rein weren. Und do si an Rein kamend, do erzeigten sich ettlich rüter und ouch fussknecht, und glich brachen si entwers über den Rein gegen den unsern harin zu ross und zu fuss. Und do das die unsern sachen, zugen si für, als wöllten si abwichen,[a] damit das die viend harin iltend und ir ordnung zerbrechen. Und so schnell die viend harinbrachen, kerten die unsern ir ordnung umb gegen inen und wurfen ir weer under, desglich[b] die viend, und zusamon. Und do die vient sachen den grimmen angriff, můt und manheit der unsern, nam das fůssvolk die flucht und liessend ir werinen vallen. Und ilten inen die unsern nach, schlugen und stachen si allenthalben zu tod und jagtend si über das veld neben Basel nider. Die andern hatten mit den reisigen ze handlen und besorgtend ouch, das si nit ze wit von einandern kämen; ob mer volks in dem veld wer, das si dester baß ein widerstand möchten tůn. Und also hatten si allenthalben ze schaffen; wann die reisigen bruchten sich treffenlich, damit das si dem fussvolk darvon mochten gehelfen. Dann wo die rüter nit gewesen weren,[1] so hatten die unsern ein soliche that gethan, als man von so wenig lüten selten[c] je gehört oder vernomen hat. Doch erstachen si der vienden, als man gewüss seit, achtzig und nün man, so uf der walstatt beliben und zu Sant Jacob vor Basel vergraben oder dannen gefürt wurden,[2] und uf unser sit kam nie mer dann ein man umb;[3] der ward geschossen, das er demnach sin ent nam. Und nachdem sir ir vient mit der hilf des almechtigen gottes[d] überwunden und flüchtig gemacht und ir vil, als ir gehört haben, erschlagen hatten, zugen si us und gewunnen vil harnesch, werinen und anders. Demnach ruckten

a) glicher form als si abwichen wolten T. — b) desglich under D. — c) sollten D. — d) fehlt T.

[1] Vgl. Lenz 80b: „Die flucht die landsknecht namen | Mit grosser not sy kom entranen", ferner Anshelm II, 140.

[2] Die Erschlagenen wurden durch die Basler zum Teil in der Stadt und in St. Jakob, zum Teil im Klingental in geweihter Erde bestattet, s. Schreiben Basels vom 24. März, bei Witte 84. Lenz 81a.

[3] Mays 161. Anshelm II, 154 und 155. Einen Holzschnitt des Treffens am Bruderholz gibt Schradin.

si mit fröuden harumb unz an die ort, da si uszogen waren, und demnach jederman (ân die, so zu Dornach beliben im zusatz),[1] wider harheim.[a]

[Einfall der Königlichen in die Herrschaft Sax.]

Fürer, als unser viend allenthalben an unsere und unser Eignossen anstössen sich, wo si mochten, treffenlich bruchten und noch nüt harüber komen waren, begab sich uf ein zit, das si durch ein verreter,[2] der inen alweg, wie die anstöss von unsern Eidgnossen besetzt und versechen weren, zu erkennen gab, der unsern wachten und huten erkundeten und die schiff, so uf unser siten stunden, hinüber faren liessen, das si dester baß harüber komen und den unsern ungewarneter sach schmach und schad zůfügen mochten. Und uf Mentag in der heiligen Carwuchen zu nacht[3] taten si irn anschlag und namen für, morndes vor tag heimlich an Rin mit einer starken macht lüten zů rucken und demnach, wan si gut bedücht, über Rin ze züchen und die wachten und wen[b] si ankomen mochten, ze übervallen, zu erstechen und die landschaft ilends mit roub und brand ze schedigen. Und morndes am Zinstag frü vor tag gabend si iren anschlägen statt und ruckten harzu und über Rin und griffen die unsern, deren uf die zit, als si durch den vermelten böswicht, iren kuntschafter, horten, nit vil warend, und ganz ungewarneter sach uf der hut, genant im Hag, lagend, mit werhafter hand an. Und ee das die unseren zusamenkamen und einandern entschütten mochten, erstachen si ettwan manichen man und hůben an ze brennen.[4] Und sobald das für ufgieng, do ersachend es deren von Schwiz knecht, so zů Gams lagend, und wollten denen im Hag zuloufen und si entschütten. Aber die viend brachend allenthalben mit sollicher macht an die unsern, das die unsern die flucht musten nemen, und erstachen denen von Glaris zwenzig und zwen man und us der[c] lantschaft

[a] herheim T. — [b] onch sonst wen D. S. — [c] irer landschaft D.

[1] Lenz 81 b. Anshelm II, 155.
[2] Sonst nirgends erwähnt.
[3] 25. März.
[4] Vgl. oben Nr. 677.

daselbs beliben bi fünfzigen.[1] Und im hinabzüchen branten si im Hag, Gams, Sax, im Senwald und ettlich andere dörfer,[2] und ward ein grosser uflouf und sturm gelütet in allem land. Und sobald si ir fürnemen verbracht und iren mutwillen zum teil erzoigt hattend, wichen si schnell darvon und ilten dem Rin zů. Wann diewil si irem anschlag statt und ustrag gaben und sich damit villicht etwas zitz sumpten, versamleten sich die anstösser im Sant Johanser[a] Tal,[3] ouch die Appenzeller und Rintaler allenthalben und vermeinten si zu erilen;[4] wann das si ee die flucht genommen hatten. Wo si sich ein halb stund sümig gemacht hetten, weren si von den unsern angriffen worden und hatten umb den tagwan, den si vast frü angefangen und zitlich firabent gehept hatten, iren lon volkomenclich empfangen. Doch so mochten si nit gar entrünnen. Wann als si am abzüchen waren und man in allem land sturm lüt und die unsern sich schnell uf den weg machten, die anstösser an dem bemelten ort ze entschütten, und doch nit bi zit mochten komen, liess her Ulrich von Sax, friherr,[5] der sinen ettlich us. Die lüfen den vienden nach und erilten si, ee das si durch den Rin komen mochten, und erstachen irn drizechen man und machten inen ouch[b] ettwa manigen übel wund.

a) Sant Hanser T. — b) fehlt D.

---

[1] Ueber die Verluste vgl. oben Nr. 157. 159. Bernoulli Zu Brennwald gibt 70 Mann an, Brunmann 19, Anm. 1: 20 aus Glarus, 40 von Sax. Der Freiherr von Sax habe Fähnrich und Fähnlein verloren, und ihm und den Eidgenossen seien 60 Mann umgekommen, nach Kothing, Reg. Nr. 27. Acta 75, Fer „by den 70 mannen", wovon 30 Glarner, Anshelm 70, Mays 150 Mann.

[2] Vgl. oben Nr. 154 (vier Dörfer) 156 (Gams) 157 (Gams und Sax) 159 (zwei Kirchen) 163 („etlich dörfer") 677 (Gams und andere Dörfer); Acta 17 Das Dorf Sax samt etlichen Häusern zu Gams und Sennwald; Mays: „dem abt von S. Gallen etwa meng dorf, ouch das gross dorf Gams — — ouch herrn Ulrichen von Sax zway grosse dörfer". Anshelm: Gams und zwei Dörfer der Herrschaft Sax.

[3] Das obere Toggenburg um St. Johann.

[4] Mays 162. Acta 17. Fer 143.

[5] Er hatte dazu auch am meisten Grund; denn ihm gehörten zwei der eingeäscherten Dörfer, Sax und Sennwald. Die Acta rühmen bei diesem Anlass ihn, „der dan in diesem krieg so manche ritterliche thüre that gethan hat, dass die alles ruoms, briss und ewiger gedechtnuss wol wert sind, sunder bi allen thüren rittern und helden gross und achtbar ist" (ed. Jecklin 17), ferner Mays 162. Fer 1 3·

[Der Ueberfall zu Ermatingen.]

Item als sich der krieg träffenlich erhept und man die anstöss der Eidgnosschaft allenthalben nach noturft mit lüt und geschütz vermeint versechen haben, ward der zůsatz, so in das Schwaderloch geordnet was,[1] getcilt, und lagen deren von Bern und Friburg knecht, ouch[a] ettlich us dem Turgow zu Ermatingen[2] und aber der von Zürich, Lucern, Ury, Schwiz, Underwalden und Zug ettlich zu Alterswil, ettlich zu Altishusen und zu Mülischoffen[3] und der houptman us dem Turgow[4] mit den sinen zu Lengwil. Und hattend sich die viend zu Costantz und in der Richenow in merklicher zal versamlet und ir geschütz gegen Ermantingen an den Rin geruckt.[5] Und als aber die unsern zu derselben zit nit wol geschütz zu Ermantingen hatten, damit si iren vienden ze widerstand dester bass gerüst weren, gaben inen die von Lutzern zwo schlangen mit sampt den büchsenmeistern und etwas knechten[6] zů und lagen also gegen einandren und scharmützten täglich mit inen; wan welcher sin begert und lust hatt, mit sinen viend ze fechten, fand deshalb all stund, wann er wolt, sin man.

Uf Donstag nach der Osterwuchen frü am morgen, was der eilf tag Aprillen[7] in dem vorgemelten nün und nünzigisten jar, hatt sich der zug zu[b] Costentz und in[c] der Richenow bi den achzcchen tusent stark gerüst, brachen harus zu ross und zu fůss

a) und D. — b) zug in der statt T. — c) desglichen in T.

[1] Laut Beschluss der Tagsatzung in Zürich vom 1. März. E. A. 595c. und oben Nr. 61.

[2] Vgl. oben Nr. 167. 170 und Lenz 63b. Mays 159. Anshelm II, 137. Hans Kuttler war Hauptmann der Berner, Jakob Henni derjenige der Freiburger.

[3] Illighausen? Vgl. Pupikofer Geschichte des Thurgaus 2. Bd. Frauenfeld 1889, S. 81 und oben Nr. 33. 103. 658.

[4] Stoffel Suter befehligte 1000 Turgauer, s. Mays 159. Nach Lenz war Wernli Brisenman „des volks houptman, so uz dem Turgöw waz gethan dahin“.

[5] Vgl. Ruppert, Zusätze zu den Konstanzer Ratsbüchern 241. Roder Nr. 143 und oben Nr. 167. 170. 177. Lenz 63a.

[6] Edlibach 215. Anshelm II, 164.

[7] Vgl. oben Nr. 693 und Bernoulli, Zu Brennwald 239.

mit irem geschütz und ganzer macht und zugen gegen Ermantingen zů. Indem[a] kamend die, so uf der waeht gewesen waren, lufen und redten, das sich jedermann schnell rüsten und zů wer stellen solt; wann die fiend werend im feld und zugen dahar. Und also brachen dero[b] von Bern und Friburg knecht mit sampt ettlichen andren, so bi inen waren, schnell uf und zugen oben hinus und ilten gegen den vienden und vermeintend mit inen zu scharmützen, als si vor me gethan hatten, und hielten die andern im dorf zu Ermantingen, der vienden (so uf dem see und uf dem herzuzüchen waren) zu erwarten. Und als aber die vorgemeldten knecht wol hinuskomen, brachen die viend dahar so mit grosser macht zů ross und zu fůss und ilten so treffenlich uf die unsern daselbs und ouch gegen dem dorf hinzů, und was allenthalben ein solliche macht der vienden, das die unsern, so harus gegen den vienden gezogen waren, dem wald zulufen und fliechen müstend und die im dorf weder entschütten noch sonst vor den vienden zu inen kommen mochten. Wan diewil si die viend flüchtig machtend und die, so im dorf waren, nütz wüstend, das ein sollicher zug im veld wer, brachen die vient in das dorf und ilten uf dem wasser mit iren schiffen und einer grossen macht zu land und überfielend die biderben lüt im dorf mit gewalt, ee das si recht deshalb zu were mochten komen, und erstachen si allenthalben zů tod, nit allein im dorf, sonder ouch in der kilchen[1] (als das hernach bass gelütert wird). Und als die unsern, welcher zu fliehen komen mocht, den berg und demnach den wald an die hand nemen mussten, ilten inen die viend nach, und wo si der unsern ein erilten, hat sin leben verloren. Also zugen die unsern darvon, jeglicher[c] do er mocht, und liessend das geschütz, so die von Lucern dargeschickt hatten, dahinden.[2]

a) und in dem so T. — b) der herren von T. — c) teglichen T. D.

[1] Besonders ausführlich bei Lenz 66a., vgl. ferner Anshelm II, 164. Mays 164. Schradin 27. Dabei wurden nach Anshelm 73 Mann von der Besatzung erschlagen, nach Mays 72, nach Edlibach 80, nach Ruppert, Zusätze 300.

[2] Lenz 65b. Mays 164. Anshelm II, 164.

[Das Treffen bei Schwaderloch.]

Fürer, als nun die viend die unsern flüchtig gemacht und inen den sig angewunnen hatten, entblünderten si das dorf und verbranten es und vermeinten, ir sachen weren gar schlecht und richtig; wann si hatten nun den Eignossen den sig angewunnen und sich inmassen erzöugt, das inen fürwerthin niemand widerstan würd. Doch bekerte sich von den gnaden gottes, der die sinen nie gelassen hat, ir vreud[a] zu grossem truren und ir glück, das si hoch und thür schatztend, zu merklichem unfal. Wann als die unsern wider ires herzen willen flüchtig gemacht waren und wol müglich gewesen were, das si ir herz und manheit verloren und fürer uf die zit dhein widerstand ze thun noch ir viend von nüwen dingen anzegrifen understanden hetten, lufen si doch nit dester minder wider zesamen und versamleten sich, so si denn schnellest mochten, und zugen zu unsern Eidgnossen in das Schwaderloch, denen ouch warnung kommen was, wie das die viend harusbrochen und gegen Ermantingen geruckt[b] werend. Wolten sich zu entschüttung der unseru zu Ermantingen gerüst haben, dann das si nit so schnell zusamen komen mochten; wann do si der unsern not zum teil vernamen und ettlich knecht, der vienden macht und wie die sachen ein gestalt hatten ze erkunden, zum ersten hinweg geschickt hatten, waren iren noch nit über vierhundert man bi einandren. Und als der von Bern und Friburg knechten houptlüt mit sampt den iren zu unsern Eidgnossen kamen,[1] redten si mit denen, so dozemal bi einandren versamlet waren, mit erklagung irer merklicher erlittnen schmach und schadens, und das si nit besser sorg und ufsechen zu inen gehept und si entschütt hetten, und ermaneten und batten si daran ze sin, die iren ze berüfen und den grossen schaden, schmach und verlust, so si zu Ermantingen empfangen hetten, ze rechen; wann si weren hie und wöllten lib und leben und was inen gott verlichen hat, zu inen setzen, und solichen iren empfangen schaden ungerochen nit ze

a) viend D. S. T. — b) zugericht T.

[1] Hans Kuttler und Jakob Henni, vgl. Anshelm II, 165. Lenz bemerkt 68a.: „Das sachen die houptlüt gern | Insundern Fryburg und Bern".

lassen. Wann si[a] kanten ouch der vienden wäsen und gemüt so wol und wusten nach dem gewerb[b] und handel, so si zu Ermantingen gebrucht und geübt, das inen nit zwifelt, wann das si nu gar nach all trunken und voll[c] und ganz one sorg weren und hetten mit irem gewunnen[d] ronbgut ze handlen und trügen einer das, der ander disers[e] und zugen also unverseehner dingen und unbehůt wider und für und besorgten wenig, das man si uf einem solichen merklichen schaden wider angrifen dörft. Und darumb wer ir ernstlich bitt, in dem namen gottes uf ze sin und ir viend ze besůchen. Und insonders redt der von Bern knechten houptman,[1] wo si[f] ir viend nit schlachen, inen obligen, lob und eer erlangen wurden, so sollt man in vierteilen als ein verräter; so wol erkant wer im unser viend fürnemen[g] und wesen. Und nachdem die vermelten höptlüt ir red beschlossen und gethan hatten, ward inen durch der Eidgnossen houptlüt,[2] so dazemal im veld waren, gar erlich und trostlich geantwurt. Und redten also, das der schad, so si zu Ermantingen erlitten und empfangen hetten, inen nit minder ze herzen gieng, dann ob si selbs personlich zugegen gewesen weren und in glicher not schaden empfangen hatten. Si weren ouch die, so ir lüt und geschütz in gemelter not hetten verlorn[h] und deshalb schaden und schmach empfangen hätten. Und darumb, sittmal si die weren, so zu Ermantingen von iren vienden angriffen und inmassen übervallen weren, das si die flucht grosser not halb bezwungen haben müssen nemen, und aber jetz des willens und gemütz weren, das si ir viend vermeintend wider anzegrifen und iren empfangnen schaden und verlurst ze rechen, weren si glicher form irs gemüts und fürnemens, inen zu sollichem angriff hilf und getrüwen bistand ze bewisen und ir lib und gut, und was inen got je verlichen hab, zu inen ze setzen. Und wurden schnell einrätig, den dingen statt und ußtrag ze geben, und versamleten sich gemeiner Ei-

[a] si weren hie und kanten D. S. — [b] und gemüt — gewerb fehlt D. S. — [c] woll D. — [d] fehlt D. S. — [e] das einer dis der ander eners trug D. S. — [f] si uf den hütigen tag ir D. S. — [g] vernemen D. — [h] verlan T.

---

[1] Kuttler. Anshelm meldet nichts hievon.

[2] Nach Lenz 68a. und Mays 164 besonders der Unterwaldner Hauptmann Oswald von Rotz.

gnossen knecht und enbütten dem houptman us dem Turgow,[1] so mit einer summ lüten zu Lengwil lag, das er inen schnell zuzüchen und sich ganz nit sumen wöllt. Und alsbald der houptman der Eidgnossen meinung vernam, brach er von stund an mit den sinen uf und kam zu unsern Eignossen mit vierhundert wol gerüster knechten. Und do man sich also versamlet, schickten die houptlüt ettlich knecht durch den wald, sich zu erkunden, wie die viend gerüst oder wie si in dem feld weren, oder in wöllicher gestalt man si angrifen sollte, und ruckten damit durch den wald. Und do si wol hinin kamen, begegneten inen zwen rütter, so zu kuntschaftern usgeschicket waren und sagten, das si schnell zügen; dann die viend die[a] hieltend vor dem wald zu ross und zu fūss unden.[b] Also rugktend si witer durch das holz und knüweten nider und beteten.[2] Und nach dem gebet stunden si schnell uf und ruchtend fürer. Und do si zu ende des holzes[3] kamen, hieltend die viend darvor, wie ouch die vermeldten rütter und kuntschafter gesagt hatten. Und sobald si einandern ansichtig wurden, brachen die unsern hindurch und us dem holz mit ir ordnung gestrax[c] loufs mit undergeworfnen werinen an die viend, desglichen si an die unsren. Und ritten die reisigen noben harumb und bisitz[d] uf die unsern, inmassen daz der unsern ordnung deshab hinder mit den reisigen, vor mit dem fūssfolk umbzogen was. Doch brachen die unsern mit solicher grim und zorn gegen iren vienden, das si das fūssvolk von stund an flüchtig machten. Und teilt sich der unser zug der lenge nach enmitten enzwei, also das die, so uf die siten waren, an die reisigen kamen, die uf der ander siten hattend mit dem fūssvolk ze schaffen.[4] Und in dem als si die flucht namen, lissend si all ir handgeschütz

a) den viend hieltend T. — b) unna T. — c) strax T. — d) besitz T.

[1] Der Turgauer Hauptmann Stoffel Suter lag zu Scherzingen mit 300 Mann; „zu Lengwil Bertschi Sailer von Altdorf (Aadorf?) us der grafschaft Kiburg mit 300 gotshuslüten von St. Gallen", Mays 159. 170. Anshelm II, 165 erwähnt unter den Anführern ausser Oswald von Rotz Rudolf Has von Luzern und Stoffel Suter.

[2] Lenz 68b. Mays 165. Anshelm II, 166.

[3] Gegen Wäldi, vgl. Mays und Anshelm. Die Darstellungen von Mays und Anshelm haben hier eine auffallende Aehnlichkeit.

[4] Ueber diese Zweiteilung vgl. auch Lenz 69a. und Mays 165 „also teilten sich die Eidgenossen an zwen hufen", ferner Anshelm II, 167.

ab. Und ward ein sollicher rouch und so ein grim wesen mit schiessen, stechen, houen und schlachen, das ich es genûgsamlich nit geschriben kan. Wann ein teil der unsern, als ir gehort haben, was an den reisigen; die andern ilten aber dem fûssvolk nach und schlûgen und stachen si allenthalben zu hufen und jagten si gegen Tribeltingen hinab unz an den see und taten inen als not, das si in die schiff lufen und die inmassen überluden, das drü[1] mit inen undergiengen, zûdem das ir sonst vil im see ertranken, die nit ze schiff mochten kommen.[2] Und als das fûssvolk flüchtig gemacht und ir vil erschlagen und erstochen waren und ir end zum teil im wasser genomen hatten, hûb sich der reisig zug in fliehens wis ouch darvon, und was ganz dhein bestand mer under inen. Und darumb, wo die unseren das geschütz us Gotlieben nit entsessen[3] und besorgt hetten und so treffenlich müd gewesen weren, so hetten si die viend unz gan Costenz an die statt gejagt und ob den drü tusend mannen mer erschlagen.[4]

Aber als die unsern hinab kamen und die viend, wellicher sich mit fliechen, (das dozemal manichen vast wol kam), behelfen möcht, den weg, do si harkomen waren, under die fûss genommen hatten, versamleten sich die unsern und lopten gott den almechtigen und die hochwirdigen junkfrowen Marien[a] um das glück und

[a] und — Marien fehlt D. S.

---

[1] Nach Lenz 69b. „etlich schif"; auch Mays nennt keine bestimmte Zahl und sagt dann „überluden das schiff, dass es unterging", ebenso Anshelm.

[2] Die Zahl der im Rhein Ertrunkenen schätzt Mays auf 84, Anshelm „ob tusend man im se und Ryn", die Zusätze zu den Konstanzer Ratsbüchern auf 40. Ungelter auf 80, s. Klüpfel 314. Die Villinger Chronik 10: „ertranktend sich ir on zal fil". Aehnlich Emershofen bei Klüpfel 316. Von den Ertrunkenen überhaupt berichtet Lenz: „niemant weist derselben zal".

[3] „Ir zwa büchsen gwünens wider" Lenz, vgl. ferner Villinger Chronik (ed. Roder) 10 „und liefend all ir hussen dahinda, die si am morgen den Schwitzern an hatten gewunen", ferner Mays 166, Schradin 29, Anshelm II, 169, sowie die Berichte von Ehinger, Ungelter und Emershofen bei Klüpfel und oben Nr. 196.

[4] Nach Lenz, Mays, Anshelm, Edlibach 1300 ohne die Ertrunkenen, welche Mays auf 1000 schätzt, nach Pirckheimer „circiter 2000 milia"; vgl. auch oben Nr. 196. Giovanni Dolce meldet darüber am 25. April aus Como: „Come era nova, che apresso Costanza Sguizari con Todeschi erano stati a le man, morti Todeschi 1:0), preso 8 pezi de artilerie soto Costanza". Sanuto II, 656.

grossen sig, so si inen[a] den angriff zu überwinden gehept hatten. Wann do si den angriff taten, waren ir aller samenthaft vilicht[b] fünfzechenhundert[1] und nit mer und darzû müd, nüchter und hungrig, und hatten am morgen verloren und merklichen schaden empfangen und wussten ouch gründlich, daz ein grosser unsaglicher zug[2] wider si im feld was und mit macht und wol gerüst dahar kam. Dobi ein jeder frommer mensch wol gedenken mag, das gott, unser behalter, den unsern zu derselben zit manheit, herz und mût, unser viend anzegrifen, ouch[c] kraft und macht zu überwinden geben und manigfaltiklich bewist und mitgeteilt hat. Do si nun ir gebet nach loblicher alter gewonheit volbrachten, sûchten si das geschütz, daz si den vienden angewunnen und uberkomen hatten, und furten das zesamen und waren der büchsen[3] an der zal, so da[d] gewunnen wurden, 14 schlangen oder halbschlangen und karthunen und darzu 31 stück hakenbüchsen oder böck, so uf schragen stunden. Und funden ouch die zwo schlangen, die si am morgen verloren hatten, und zugen darmit in das läger und waren ganz frölich, daz si durch die hilf des Allmächtigen ir lob und eere wider erlangt und sich eerlich gerochen hatten.

[Die Schlacht bei Frastenz.]

Nit lang darnach zugen unser Eignossen, namlich Zürich, Lutzern, Uri, Schwytz, Unterwalden, Zug, Glaris mit

[a] ir T. — [b] fehlt D. S. — [c] und T. — [d] Von hier an fehlt ein Blatt bei T.

[1] Uebereinstimmend mit Lenz, Mays, Villinger Chronik, Schradin, Edlibach, Anshelm, Wicks Schlachtlied, Ungelter und Emershofen (1400—1500), nach Ehinger nicht über 2000.

[2] Lenz, Mays und Edlibach schätzen die Stärke der Königlichen auf 18000, Anshelm „ob 17000", Schradin „ob 12000", die Zusätze zu den Konstanzer Ratsbüchern dagegen auf nur 4000, Emershofen 4500, Ungelter 5600, Ehinger 6600, die Villinger Chronik 8600. Pirckheimer, der es am besten wissen konnte, bemerkt nur: „numeroso exercitu". Vgl. auch oben Nr. 192. 196.

[3] Die Schwäbischen mussten all' ihr Geschütz zurücklassen, das den Eidgenossen in die Hände fiel, vgl. Lenz 69b. Mays 166. Schradin 29. Edlibach 215. Villinger Chronik 10, Ehinger, Ungelter und Emershofen bei Klüpfel 314—16, Anshelm II, 169, ferner Zusätze zu den Konstanzer Ratsbüchern 242 und oben Nr. 196. 203. Pirckheimer: „non solum prædam recuperarunt, sed et pyxidum vim cepere ingentem" ... Ein Holzschnitt findet sich bei Schradin.

samt unsern bundsgenossen von St. Gallen, Appenzell, ouch ander zugewandten und anstössern,[1] über Ryn und lägerten sich zu Tschan und Fadutz und vermeinten, mit iren vienden, die sich in grosser zal zu Veldkirch im Wallgöw[2] und allenthalben versamleten, zu schlachen, wann man des gewüsse kundschaft hat, dass die viend des willens und gemütz wärend, wo der herr uf Guttenberg von den Eygnossen mit kriegsübung genötiget würd,[3] so wöllten si im hilf und bistand bewisen und das vermeldt schloss mit der hand entschütten. Dardurch wurden die Eignossen, so dazemal im veld waren, bewegt, dass si ir büchsen und geschütz für das schloss leiten, damit dass die viend unterstunden den herren mitsamt den sinen zu entschütten und durch sollich mittel si zu beider sit zusamen und mit einandern zu schlachen möchten kommen.[4] Aber wiewol man an den bemeldten enden und orten etwan manigen tag still gelägen was und der vienden gewartet hat, wollt doch niemand kommen, der ützit (das sich zu striten gelichen) möcht mit inen anfachen. Und warend die knecht nit wol zufriden, dass si also still, müssig und verdrossen still ligen mussten und gar nützit wüssten anzefachen. Und wurden etlich mit einandern zu rat, dass si hinab wollten loufen an Etschmerberg und die hüser, so noch nit verbrönt waren, anstecken und verbrönnen, domit[a] si einmal us dem läger kämen und nit allwäg still ligen müsten.

Also uf Donstag vor Georgii[5] loufen si hinab und stakten etlich hüser an. Und als der rouch ufgieng und die von Feldkilch

[a] domit das D.

---

[1] Mays 162 erwähnt auch die Toggenburger, das Gaster und Wäggital. Vgl. dazu auch oben Nr. 208 und 682, Bernoulli Zu Brennwald S. 238 auch Sargans.

[2] Hauptmann Nenn hatte gegen Ende März das Walgau wider eingenommen, s. oben S. 530, Anm. 4.

[3] Vgl. oben Nr. 178. Ulrich von Ramswag, Vogt auf Gutenberg, leitete die Verteidigung.

[4] Am 10. April, vgl. Mays 162, Anshelm II, 162, Acta (ed. Jecklin) 17 und oben Nr. 682. Der Beschluss scheint schon 8 Tage vorher gefasst worden zu sein, vgl. oben Nr. 178, wenn dies Schreiben nicht etwa irrig datiert ist.

[5] Am 18. April. Ueber dieses Gefecht s. oben S. 149 und Schreiben der Hauptleute zu Feldkirch, 18. April, bei Witte, Nachträge 92.

vernamen, dass si aber frömbde gest hatten, brachen si harus und wollten die landschaft erretten, dass die nit so gar verbrönt wurde. Und als si harufkommen, lufen die unsern und scharmützten mit einandern. Das wurden die unsern im läger innen und brachen uf mit allen zeichen und zugen schnell hinab, und diewil namend die viend die flucht. Do ilten inen die unsern nach und jagten si wider unz gan Veldkilch, und zoch der zug hinzu unz an die alten letze am Lantzengast, und ilten Heinrich Wolleben mit etlichen wol mögenden knechten für und besachen der vienden läger, ouch die letze,[1] und zugen demnach wider harumb.

Morndes am Fritag ordnet man 2000 wolgerüster knechten.[2] Denen ward genanter Heini Wolleben zu einem houptman geben in sollichem fürnemen, dass er mit denselben knechten dem gebirg und holze[a] nach unz uf alle höche züchen solt, damit daz man die viend überhöchen und oben nider hinder die letze komen und doselbs ein angriff thun möcht. Und sollte man aber mit der nachhůt[b] ilends hinachrucken, wann si hinuf kämen, und hinder der letze, nach inhalt ires anschlags, daz man den die viend zu beider sit angrifen und mit inen schlachen solt.[3]

Also[c] am Sampstag frü brachen si uf und zugen des ge-

[a] Hier beginnt wieder Mse. T. — [b] nachthůt T. — [c] Und T.

[1] „Und haben ir guot kundschaft gehept, die letzi vorhin absehen lassen." Acta (ed. Jecklin) 18.

[2] Ebensoviele nennen Fer 144, Mays 167, Anshelm II, 170, Campell I, 657 und oben Nr. 208, dagegen Lenz (113a) 1000, die Acta 3000. Die Panner von Urseren und Sargans waren beigegeben, s. Fer und Anshelm.

[3] Vgl. oben Nr. 208 und die dort angegebenen Quellen, ferner oben Nr. 209. 212. 213, Roder Nr. 183, sowie Häne, die Stadt-Galler in der Schlacht bei Frastenz im Anzeiger für Schweizergeschichte 1898, S. 25ff. Giovanni Dolce berichtet am 28. April auf Grund von Nachrichten, die Trivulzio aus Graubünden erhalten hatte: „che avia dato rota apresso San Pietro [Feldkirch] di Elemani 6000 et uno capitano, misier Anzolo zoè tra morti et anegati; il dicto numero è de Sguizari solum diese" Sanuto II, 680. Niklaus Pesaro berichtet am 6. Mai auf Grund von Mitteilungen aus dem königlichen Lager: „come Sabado fono morti in una bataglia 5000 Todeschi da' Sguizari, et asedia una terra, dove erano dentro assa' homeni" l. c. 683. Schradin stellt die Schlacht bei Frastenz in einem Holzschnitt dar.

nanten Wollebens knecht darvon und vermeinten, irem anschlag und fürnemen[a] statt ze geben. Als aber si iren anschlag am abend gethan und ir sachen, als die notdurft erfordert, in geheimbd beschlossen hatten, waren[b] doch die viend nütz dester minder in der nacht gewarnet[1] und schickten ein merklich summ lüten[2] mit treffenlich[c] vil geschütz selbs[c] uf die vermeldten höche, und darzu die rick, do die unsern hinuf mussten, zum teil verfellt und mit holz verworfen.[3] Als nun der vermeldt Wolleben mit sinen knechten die höche an die hand nam und die gelegenheit, da si hin mussten, und die rick verfellt und desshalb verworfen funden, vermerktend si wol, das ir anschläg nit richtig waren. Und als si baß hinuf kamen, hieltend die viend uf aller höche und erzeigten sich[d] jetz einer, dan[e] zwen. Damit ilten die unsern hinuf und lufend die viend harfür, wurfen und schussen in die unsern[f] und liessend die[g] stein durch den berg harab loufen und stallten sich treffenlich ze wer. Indem[h] bruchten sich ouch die unsern inmassen, das si hinuf kamen und die viend hinder sich tribend und flüchtig machten und schlûgen si allenthalben ze tod und jagten si herab.[4] Und stunden aber die andern, so in der nachhut mit den panern und allem zug hernach geruckt waren, hie unden enmitten am berg und mochten wol seehen, wie die vorhût oben uf dem berg mit den vienden machten und wo si harab mussten, und lufen inen für und stellten sich inmassen zu weer, das si oben harin den unsern an ir spiess und werinen mussten loufen. Und wurden also uf dem berg und hie unden erstochen und litten soliche not, das deren, so uf sollichem berg gewesen waren, gar nach niemands

a) und fürnemen fehlt D. S. — b) wurden D. S. — c) fehlt D. S. — d) fehlt T. — e) den T. S. — f) harfür und mit stein und geschütz in die unsern T. — g) ir T. — h) Und T.

[1] Sonst nur oben Nr. 208 überliefert.

[2] Nach Fer 3000, meist Erzknappen, nach Anshelm 2000, Mays 1500, Lenz 1000. Ihr Führer war Lienhart Nenn von Nenzing: „Pey Frastis legt man Neun [denn so muss gelesen werden statt des sinnlosen „nein"] sein schützen | Auf ein berg", s. Golther Reimchronik V. 287. Vgl. auch Acta.

[3] Vgl. Acta 18.

[4] Dieser Kampf auf der Höhe wird geschildert bei Acta, Fer, Mays, Lenz, Anshelm und oben Nr. 208.

darvon mocht kommen.[1] Und do man die ober schlacht gewunnen hat, zugen die unsern hinder die letze durch daz holz herab uf die acher, so unden am holz ligend. Und waren aber die viend[a] unden haruf von der letze mit ganzer macht in ir guten ordnung geruckt und hatten sich daselbs ordenlich zu weer gestellt, wolgerüst ze fechten. Und als man nun so nach zusamen kam, das beid teil einandren ansichtig wurden, brachen die unsern durch ein gestrüp[b] hinab. Do[c] liessend die viend ir geschütz us und schussen inmassen zů den unsern, das dessglichen wenig je gehort oder gesechen ist worden. Und indem das si hinab[d] ilten, kamend si in ein bödemle. Und als aber die viend ir geschütz treffenlich bruchtend, schrei der vermeldt Heinrich Wolleben den unsern zu, sich ein klein still zu halten, unz das die viend zum teil abgeschussen, und damit schaden zu verkomen und den büchel, so zwüschen inen zu beider sit wer, für ein vorteil[e] ze nemen. Als nun gesagter Henrych Wolleben vor[f] der ordnung mit siner weer wider und für gieng, die knecht anrüft, mannsmůt ze haben, bricht man zu beder sit zesamen und ward gedachter[g] Wolleb, der sich vor in demselben krieg bis uf die stund als ein handhafter kriegsman[2] gehalten hat, erschossen.[3][h] Und als der angriff

[a] so unden am holz ligend und waren aber die viend fehlt D. S. — [b] bestüp T. — [c] Und T. — [d] indem so hinab ilten T. — [e] vierteil T. — [f] Und als er vor T. — [g] den gedacht T. — [h] uf die stund erschossen D. S.

---

[1] Lenz 113 b.:

„Do ward so gross die not,
Das si schier all wurden zu tod
Erschlagen, erstochen, zum zil,
Das ir nit entrunnen vil."

Nach Mays kamen von denen auf dem Berg nicht 200 mit dem Leben davon, nach Golther Reimchronik V. 297—98 fielen ihrer 600.

[2] Er war nach Pirckheimer II, 3. 21 „vir quidam audacissimus ac rei militaris peritissimus" und wird von Fer 144 als „gar anschlegig" charakterisiert. Der Verfasser schätzt ihn und den Hauptmann Nenn auf Seite der Königlichen gleich hoch: „zwen hoptman hoch verrümpt, redlich, gut und erfarn kriegsknecht": für Lenz 114 b. ist er „der kun tegen".

[3] Der Tod von Heini Wolleb wird allgemein bezeugt; s. oben S. 148, Anm. 6; nur über die Art seines Todes gehen die Berichte auseinander, Pirckheimer II. 3, 21 lässt ihn durch Auffangen der feindlichen Speere nach Art Winkelrieds umkommen, die Acta 18/19 ebenso, aber zugleich durch einen Schuss „und was

beschach, ilten unser Eidgnossen so manlich und mit solichem friem mût an die viend, daz si inen drü die ersten glider ze hufen stachen und si flüchtig machten, und jagten si hinab zu Frastatz durch das dorf und in die Jll und ertrankten si darin, schlûgen und stachen si allenthalben oben und niden am berg zû tod. Und als man in dem gefecht was, kamend die puntnossen us Kurwal,[a] so zu Gûttenberg gelegen und in die nachhût, des tross vor den von Veltkilch und andern der vienden ze hûten, geordnet waren, bi der Jll uf,[1] da aber der gemein man von derselben nachhût nützit wüsst, und kerten sich umb gegen den Pündten und vermeinten, einen nüwen angriff ze thûn. Dasselb den vienden nit übel erschoss, wann si dester bas in der flucht darvon kommen mochten; doch schatzt man deren zal, so an beiden schlachten umbkamen, bi den ...[b] tusenden.[2] Es mag ouch ein jeder wol denken, das si nit kleinen schaden empfangen haben; wann am angriff in den ersten glidern beliben sibenzig und fünf man bi einandern,[3] so ein bestand und ir bestes ze thûn und sich nach mannesmût ze weren understanden hatten.

Und demnach, als die schlacht beschach, lag man zû Frastatz unz an den fünften tag und brantschatzten das Walgöw.[4] Und

[a] Churwallen D. S. — [b] Lücke in allen 3 Handschriften.

dem Wolläben vor ain schutz mit einer büchs worden durch den hals", und darnach aber noch ausmalend Campell I, 657. Bloss durch einen Schuss fällt er bei Lenz 114 h., Anshelm II, 172, Fer 145. Ohne Angabe der Todesursache Mays 168 und oben Nr. 203. 209. 213.

[1] Vgl. Acta (ed. Jecklin) 19 und oben Nr. 209. 212.

[2] Vgl. oben S. 148, Anm. 4, ferner Nr. 209. 213. Nach Emershofen verloren die Königlichen 800—1100, nach Ungelter 2000 (s. Klüpfel 323—24), nach Pesaro 5000, nach dem Berichte der Regenten zu Cur vom 22. April 1000 Mann ohne die Ertrunkenen (Jecklin, Kanzleiakten Nr. 36). Pirckheimer II. 3, 32 bemerkt dagegen: „Ceterum desideratorum numerus iniri haud potuit, cum non pauciores vi fluminis periere, quam pugnando cecidere in acie".

[3] Ueber die Verluste auf Seite der Eidgenossen s. oben S. 148, Anm. 5, ferner oben Nr. 209. 212. 213. Nach Mays und Anshelm verloren die Eidgenossen insgesamt 11 Mann, nach Lenz (114 b) 350. Ungelter schätzt ihren Verlust auf 800, Emershofen auf 700—800 Mann.

[4] Es wurde ihm 8000 Gulden als Brandschatzung auferlegt, vgl. oben Nr. 697 und Anshelm II, 173. Schradin illustriert diese zweite Unterwerfung der Walgauer mit einem Holzschnitt.

uf Sant Marx tag[1] brach man den vienden ir letze.[2] Und morndes zugen si wider harumb und über Rin und besatzten die anstoss im Rintal allenthalben.

[Zweiter Zug ins Hegau.]

Item als unser Eignossen, namlich Zürich und Lucern mit iren venlinen, Ure, Schwitz, Underwalden und Glaris mit iren panern, den Grauenpünden und den uusern im Oberland zu hilf gezogen und gemein Eignossen zu Zürich uf dem tag[3] mit denen, so noch mit iren zeichen anheimsch beliben wären, ein treffenlich herzug in die Bar und in das Hegow mit starker macht zu thund angesehen und gemeinen rat fürgenomen hatten, embütten die von Bern den iren von stetten und lendern,[a] mit wol gerusten tapfern lüten, so zu striten und kriegshändlen nutz, volkomen und gut weren, mit sampt den zeichen[b] den nächsten gan Baden ze züchen, das si uf Sontag darnach[4] kämend, daselbs an die herberg erschinend und morndes am Montag fürer rücken würden.

Und uf Zinstag nach der Osterwuchen[5] des jares, als vorstat, zugend die von Bern mit ir paner und geschütz us und kamend uf den vermelten Sontag zu nacht gan Baden und beliben daselbs übernacht, und uf dem Mentag ruckten si gan Keiserstůl. Und am Zinstag, nachdem man mess gehört und die wegen uf die strass gerüst hatt, zugen die von Bern, ob vier tusent mannen stark[6] und mit 22 venlin, so inen zůgehörten, zů Keiserstůl us, und vor der statt schwurend si herren Růdolphen von Erlach, alt schult-

[a] das si mit D. S. — [b] den vänlinen oder zeichen D. S.

[1] Donnerstag, 25. April. Am 26. schrieben Hauptleute und Räte des Schwäbischen Bundes, die Eidgenossen seien von Feldkirch aufgebrochen und ziehen durch den Turgau hinab. Klüpfel 326.

[2] Vgl. Mays 169, Anshelm II, 174.

[3] Am 4. April, vgl. E. A. 603b., Lenz 98a und oben Nr. 181.

[4] Sonntag, 14. April, vgl. auch oben S. 129, Anm. 3 und Nr. 193.

[5] 9. April. Der Auszug fand indessen erst am 11. April statt, vgl. Anshelm II, 183.

[6] Nach Anshelm II, 183 und Lenz 98b waren es 5000 Berner.

hessen zu Bern, irem houptman, und herren Hansen Růdolphen von Scharnachtal, ritter, des bemelten houptmans mithaften und zůgebnen.[1] Und demnach zugen si mit irem geschütz über die höche gan Griessen und Gisslingen[2] und neben dem schloss Küssemberg, daruf unser viend warend, durch den boden über das veld nider, und ward der venner von Nüwenburg in dem vermeldten fürzüchen geschossen.[3] Also[a] kamend si umb die sibne mit irem geschütz und macht[b] gan Lochringen[4] in das dorf. Do vernamen si, das U.[c] E. von Zürich, Lucern und Friburg, so mit iren houptpanern und einem wolgerüsten züg im velde waren, sich für Tüngen gelegert und ir geschütz an die muren gericht hattend, und hortend ouch gewiss, das ob 1400 kriegsknächt, ân die burger, so mit wesen in der statt waren, zu ross und zu fůss in der statt lagend[5] und sich understunden, tapferlich zu weren; wann si jetzund den büchsenmeister von Fryburg und sust zwen ander erschossen hettend.[6] Und als nun der abend begonde harsinken, das die von Bern mit irem volk und geschütz der nacht halb gehindert witer nit rucken mochtend, belibend si daselbs in dem dorf über nacht. Und ordneten die houptlüt ein summ lüten, villicht bi den 1500, mit den iren von Thun zů unsern Eignossen in der nacht zů züchen und sich underthalb der statt Tüngen zwüschen Waldshůt und der statt zů legen und zů versechen, ob die, so in der statt lägen, harus vermeinten zů brechen, oder ob si jemands mit gewalt understund zu entschütten, das man inen dester bas, unz das der züg hinach käm, widerstand thůn möcht. Und also zugend die, so zů der von Thun venle geordnet

a) Und also T. — b) und macht fehlt D. S. — c) ir D. S.

---

[1] Vgl. Anshelm a. a. O.

[2] Griessen, Bez.-Amt Waldshut, und Geislingen an der Strasse von Waldshut nach Schaffhausen. Vgl. über den eingeschlagenen Weg Lenz 98 b.

[3] Lenz 98 b.

[4] Lauchringen an der Wutach. Vgl. oben Nr. 687.

[5] Vgl. oben S. 142, Anm. 2, Nr. 687 und 698.

[6] Nach Lenz 100 b, den Büchsenmeister und noch einen Jungen, nach Anshelm II, 187 ausser dem Büchsenmeister von Freiburg noch den Fähnrich von Sursee und „sust etlich", nach Fer 145 den Büchsenmeister und „ein us Willisower ampt von Zell".

wurdent, dahin und kamend zu unsern Eignossen umb mittnacht, die si wol empfiengen und ir vast fro warend, und behieltend si daselbs in irem heer in ansächen, das si vermeintend, die bemeldten ort, dahin si geordnet werend, hetten si mit den iren versechen inmassen, das nit witer versechung ze tůn not wär.[1]

[Belagerung und Eroberung von Tiengen.]

Als nun die von Bern zu Lochringen über nacht lagen, wurden si zu rat, frü am Montag ufzebrechen und zu unsern Eignossen zu züchen. Und als der tag an der Mitwuchen frü begond durch die wolken hartringen, hatten sich die, so zu Tůngen in der statt lagend, gerüst und brachend harus mit werhafter hand und ganzer macht und wollten durch die unsern, deren an demselben ort gegen Waldshůt nit vil was, gebrochen und hinweg[a] gewichen sin.[2] Aber die unsern und besonders die knächt, so zu Kobeltz im zusatz gewesen und am abend für[b] Tůngen kommen waren, zusampt denen, so von den Eignossen (als ir gehört haben) ouch da lagen, wurdend ir gewar und lufend inen entgegen und schlůgen und stachend si allenthalben zu tod und jagten si wider in die statt und ilten inen nach bis uf die brugg und under die thor und machtend ir vil wund, die in der statt ir end namend. Und wo der truck der unsern sterker gewesen wer, hätten si die statt mit frier hand erobert und ingenomen; doch so beliben vor der statt uf dem feld und sust allenthalben der vienden bi den drissigen und darob stolzer knächten, und wurden ouch der unsern nün man erschossen und ettlich übel[c] wund.[3] Aber herr Dietrich von Blůmenegg,[d] so ir houptman was, macht sich, diewil man

a) enweg T. — b) gan D. S. — c) fehlt D. — d) Nüwenegk D., Nümenegk S.

---

[1] Vgl. oben Nr. 205 und besonders Nr. 687.

[2] Ueber die Belagerung von Tiengen vgl. oben Nr. 205 und die dort verzeichneten Quellen, ferner Nr. 685. 686. 687. 698, sowie Bernoulli, Zusätze zu Brennwald, S. 240, und den Holzschnitt bei Schradin.

[3] Dass bei diesem Durchbruchsversuch auf Seite der Schwäbischen 30 Mann fielen, bestätigen Lenz, Mays, Schradin und Anshelm (27), desgleichen oben Nr. 205. Von den Eidgenossen meldet Lenz, es seien „etlich" geblieben; nach Anshelm II, 186 wurden zwei erschlagen und ein Teil verwundet.

mit den andern ze scharmützen hett, in der flucht mit ettlichen der sinen darvon über das wasser.[1]

Und indem, als si mit einandren in gevecht waren, erhůb sich ein grosser uflouf, und kamen die mere gen Lochringen in daz hår, wie die unsern von den vienden angriffen weren. Do[a] hůb sich jederman uf ze ross und ze fůss, und ilten schnell gan Tůngen zů. Und uf dem weg kam die botschaft, das die von Tůngen harusgebrochen und aber flüchtig gemacht und zum teil wider in die statt entrunnen weren. Und also zugen die von Bern zu unsern Eignossen in ir leger und wurden wol empfangen. Darnach schnell zog die vorhůt, namlich die von Thůn, Burgdorf, Ober und Nider Sibental und Hasle, ob der statt in einem boumgarten so nach, das einer mit der schlingen wol mocht in die stat werfen. Darnach zugen aber die von Bern an der andern siten durch den wald herab mit der nachhůt und under der statt[2] harüber über die Wůtta[b] und schlůgen daselbs am wasser ir leger, und lagen aber U. E. von Zürich, Lucern, Fryburg und Schaffhusen bi einandern oben und niden der cappellen, so da stat, als man bi der ziegelschür über die acker uf die höche gat.

Und morndes am Donstag[3] in der nacht ruckt man die büchsen hinzů und wolt[c] man understan, die statt mit geschütz treffenlich ze nottigen, und waren ob den 4000 wol gerüster knechten allenthalben umb die statt uf die wacht geordnet. Man hat ouch ein solliche grosse zal von füren umb die statt, das ich es nit[d] gesagen kan. Und do die viend sachen so vil wachtfüren umb die statt und dabi vermarkten ein treffenliche macht uf die wacht geben sin, hielten si sich ganz still. Und uf den Donstag ze morgen begerten si durch ir priester[4] mit unsern houptlüten zu reden, ob man si welte ufnemen und mit ir hab abziechen lassen. Also ward inen geantwurt, man wölte si ganz nit ufnemen, sunder

a) Und T. — b) wytte D. S. — c) wolten understan D. S. — d) das man es kum S., das man es kein D.

[1] Vgl. oben S. 143, Anm. 1, ferner oben Nr. 687 und 698. Roder Nr. 180.

[2] Anshelm II, 186: „Do rucktend die Berner mit irem geschütz unden ans stätle." Roder Nr. 180.

[3] 18. April.

[4] Vgl. Anshelm II, 186, und oben S. 533 und Nr. 687.

mit gewalt stürmen, gewünnen und mit inen handlen nach unserm gefallen. Doch ward desselben tags so vil von den dingen geredt, das man inen sichrung ires lebens zuseit, und das man si nakend in hembden, ân ir hab, werlos nach kriegsrecht wolt lassen abzüchen, usgenomen 24 man;[1] darzu die Eignossen, ob ettlich in der statt werend, zusampt den Juden wurden vorbehalten, mit denen zu handlen nach irem verdienen. Und uf demselben abent umb die sibne[2] zugen si je einer nach dem andern ab und schwuren demnach, wider die Eignosschaft niemermer ze thûn weder mit worten, werken, räten noch gethaten. Doch ward derselbig eid liderlich von inen gehalten; wenn man fand demnach zu Dornach an der schlacht ettlich, so zu Tüngen abgezogen, die man wol kannt, die daselbs erschlagen und erstochen wurden. Und als nun die bemeldten soldner, so in der statt gewesen, von dannen zogen waren, jeglicher do er mocht, wurden junker Hans von Baldegg und ettlich ander edeln[3] mit im in gefängnuss genommen und wider in die statt gefürt. Und ordneten gemein Eignossen ein summ lüten in die statt, des gutes, so darinne was, ze hûten, das man es morndes mocht büttingen. Doch ward dhein bütt; wann uf dem Fritag umb die zechende stund vormittag brach man wider der houptlüt und erberkeit willen[4] in die statt, und ward geblündert, das man witer zu keiner bütt von wegen der ungehorsamen (als in solichem handel billich gewesen wer) komen mocht. Und am Sambstag vor Jubilate[5] undergrûb man den turm, der an dem schloss stund, und stackt man das für darin, und verbranten die statt und das schloss ganz, und viel der turn in hufen.[6] Und junker Hansen von Baldegg mit sampt den andern, so mit im in gefengnuss waren, schicket man gan Baden,[7] und die Juden,

---

[1] So viele nennt auch Lenz 101 b; doch waren nur 20 vorbehalten, s. oben Nr. 205. 687 und S. 534, desgleichen Fer 146, Mays 170, Anshelm II, 186, Roder Nr. 180.

[2] Dietrich von Endlisberg schreibt am 18. April um 5 Uhr, sie seien „diser stund abgezogen", s. oben Nr. 205.

[3] Vgl. oben S. 155, Anm. 2, Nr. 687 und Roder Nr. 180.

[4] Vgl. oben Nr. 216. 687.

[5] 20. April.

[6] Vgl. oben Nr. 216. 689.

[7] Vgl. oben Nr. 216. 689. Roder Nr. 180.

so man zu Tûngen funden hat, wurden touft all unz an ein, den richtet man.[1] Und uf dem Suntag[2] brach man das leger, und zugen gemein Eignossen, so daselbs im feld versamlet waren, von Tûngen und namen Küssemberg das schloss in und besatztend es angends und zugend desselben tags gan Stûllingen.[3]

[Eroberung von Stûlingen.]

Do si nun gan Stüllingen[4] kamen und sich vermeinten dafür zû legen, schussend die viend, so uf dem schloss warend, treffenlich zû inen und erzeigten sich als handhaft,[a] unverzagt lüt. Aber uf dem andern tag do gaben si das schloss uf und zugen ab.[5] Und als man das schloss erobert und gewunnen hat, wurden gemein Eignossen zu rat, ein zûsatz uf daz schloss ze legen und es mit der hand ze behalten.[6] Aber do man die sachen und gestalt der dingen grundlich begond ze betrachten, bedûcht si, das schloss mocht nit anders dann mit grossen kosten, mûg, arbeit und unruwen behalten werden. Und uf der Mittwuchen hiess man den zûsatz abzüchen. Und desselben morgens, als man das leger[b] brach, stiess man das schloss an und ward verbrennt. Ouch lufen ettlich ungehorsamen in daz stettli Stûllingen und verbranten das unversechner dingen wider der houptlüten und erberkeit willen und gefallen.[7]

[Einnahme von Blumenfeld und Zug ins Sundgau.]

Demnach zugen gemein Eignossen von Stülingen[c] mit irem züg gan Watterdingen, nit wit von Blûmenfeld, in mei-

[a] manhaft S. — [b] feld T. — [c] Stüsslingen T. D. S.

[1] Vgl. oben Nr. 216. Den Eher, der den Freiburger Büchsenmeister erschossen hatte.

[2] 21. April.

[3] Vgl. oben Nr. 216. 688. 689.

[4] An der Wutach, Grossherzogtum Baden.

[5] Montag, 22. April, vgl. oben Nr. 688. 689. 691.

[6] Vgl. dazu Fer 146: „Doch es denen von Zürich widrig was, sich also under so vil soldner ze wagen", ferner oben Nr. 691.

[7] Vgl. oben Nr. 691, Lenz 103b., Fer 146, Mays 151. Nachbarn aus Hallau sollen es angezündet haben. Villinger Chronik (ed. Roder) 12. Anshelm II, 189.

nung, sich vor **Blůmenfeld** zu legen und das mit irem geschütz ze nötigen. Und als si nun zu **Watterdingen**[1] ein tag still gelegen waren und gern mit iren vienden geschlagen hetten und aber niemen kam, der si ze notingen, oder ützit, das sich dem ernst mochte gelichen, mit inen understunde ze handlen, brachen si uf und ruckten uf dem Suntag Cantate[2] hinab und legerten sich für **Blumenfeld** und zugend das geschütz darfür.[a] Und als si daselbs zu feldwert vor der statt mit irem znig und macht wol gerüst zu strit und andren sachen lagen und aber die in der statt sich nit dester minder manhaft mit irem geschütz und andren kriegsübungen erzeugtend, ward manigerlei geredt: ettlich sprachend, man möchte die statt mit dem geschütz, so dazemal im veld war,[b] nit erobern, ursach, wann si vor ziten von ettlichen richstetten belegert und beschossen were und mochte man si nie gewinnen.[3] Und durch solich ursach bewegt schickten die von **Schaffhusen** umb ir grossen büchsen und schirm[4] zu derselben. Aber ee si büchsen und schirm von **Schaffhusen** in das feld bringen mochten, hatten si mit denen, so in der statt lagen, inmassen gemacht und das geschütz, so im feld was, brucht, daz si begerten, mit den houpt-

a) Blumenfeld — dar für fehlt T. — b) were D. S.

---

[1] Dort werden sie Freitags angekommen und wahrscheinlich Samstags, 27. April, still gelegen sein; vgl. oben Nr. 695. Die Chronisten berichten nichts darüber; nur Lenz (108b.) scheint es bei folgenden Versen im Auge zu haben:

„Und zog man under ein Randen hin
On alle hindernuss und pin
Mit hereskraft, mit guter ru,
Bis gon Hochenhöwen zu.
Da bleib man in eim dorf die nacht“ etc.

Am Morgen früh danach habe man sich vor Blumenfeld gelagert. Die Villinger Chronik (ed. Roder) 12 meldet auch, dass die Schweizer umsonst versucht hätten, Blumenberg das Schloss einzunehmen. Die Besatzung habe den Sturm abgeschlagen und das Dorf selber eingeäschert. Riezler vermutet, die Schweizer seien nördlich bis Aitlingen im Aitrachtale gekommen, Geschichte des Hauses Fürstenberg 433.

[2] 28. April. Bestätigt durch Nr. 695.

[3] Ueber die Belagerung Blumenfelds s. oben Nr. 235. 695. 696. Kirchhofer I, 18. Riezler 433. Schreiben Barters (mit falschem Datum, 19. April) bei Witte 104.

[4] Vgl. oben Nr. 689. 696.

lüten ze reden. Und also redten die houptlüt mit inen,[a] und ward inen sichrung ires lebens und si mit ir hab abziechen zů lassen zůgesagt. Und uf dem[b] Mentag[1] umb die sibne nachmittag zugen si ab, und namen die unsern das schloss und stættlin in und funden gross, unsaglich gut darin an korn, husrat, kleidern und kleinotter. Und morndes am Zinstag emblundreten si dasståttlin, und uf der Mitwuchen stiess man das stettlin und schloss an und verbranten es.

Und desselben tags brach man das leger und zugen wider harumb,[2] und kamen die von Bern am Fritag nachst kunftig[c] darnach[3] mit iren mitburgeren von Friburg gan Lenzburg. Und am abent und in der nacht kam mer und gewüsse botschaft, das die von Soloturn zů Dornach von unsern vienden ser genôtiget wurden, und das die von Bern ein merklich summ lüten den nechsten gan Liechstal zů züchen geordnet hätten, die selben ouch jetzund[d] zů Liechstal und Dornach lagen und můt hatten, mit unsern vienden zů schlachen.[4]

Und uf dem Sambstag[5] frü braohend si zu Lentzburg uf und zugen gan Arow und dannethin über Schaffmatt gan Sissach und bliben daselbs übernacht und morndes am Sontag Jocunditatis[6] gan Liechstal. Do funden si herren[e] Adrian von Bůbenberg und herren Ludwig von Diesbach,[7] sinen mithaften,[f] beid ritter, mit irem volk, so si daselbs im nachzug hatten. Und am Mentag zugend si gan Muttentz;[8] do kamen deren von Bern knecht von Dornach, so under junker Brandolf vom Stein, irem hauptmann, waren, zů inen mit dem venli, und zugen die von Soloturn über die Birs zu Sant Jacob vor Basel.

a) ze reden. Das nun beschach und D. — b) Und am D. S. — c) nachst kunftig fehlt D. S. — d) jetz nüt T. D. S. — e) Und funden herren T. — f) sinen mithaften fehlt D. S. —

[1] Montag, 29. April.
[2] Vgl. oben Nr. 237.
[3] 3. Mai. Am 1. Mai waren sie in Schaffhausen.
[4] Vgl. oben Nr. 236. 237.
[5] 4. Mai.
[6] 5. Mai, vgl. oben Nr. 266.
[7] Als Hauptleute nach Dornegg abgefertigt, s. oben Nr. 236.
[8] Vgl. oben Nr. 266.

Und uf dem abent wollten ettlich unser knechten gan Basel in die stat gangen sin. Do begegneten inen die rütter und scharmutzen mit den unsern und si mit inen. Daselbs beleib graf Hans von Ortenberg selbander mit ross und harnesch, und wurden der[a] unsern zwen erschossen.[1] Uf Zinstag[2] zugen die von Bern mit iren mitburgeren von Friburg über die Birs zu denen von Soloturn und funden die von Lutzern mit dem venli, das si zu Frastatz an der schlacht gehept hatten.[3] Die sagten inen, das es inen wol und glücklich ergangen wäre.

Demnach zoch man gemeinlich neben Basel hinab und in das Sungow unsern vienden (deren, als man gewüss zu Basel in der statt und sust gewüss vernommen hat, ein grosse zal[4] ze ross und ze fůss was) streng nach unz gan Blotzen.[5b)] Und uf der Uffart abend[6] kam frů am tag[c)] warnung, die viend legen zu Bartenheim[7] und allenthalben in den dörfern mit grosser macht und wollten der unsern erwarten und ungezwiflet mit inen schlachen. Und also machten si sich schnell uf und ilten gan Bartenheim und verbranten Blotzheim und die nechsten dörfer da harumb. Und als si gan Bartenheim kamen, warend die viend enwege[d)] gewichen. Und nit wit von dem dorf, villicht ein rosslouf, erzeigten sich die reisigen, und unser rütter scharmütztend mit den iren. Aber es was dhein bestand under inen, und da si nit beiten wollten, zoch man inen nach in guter ordnung. Und do der reisig zuig der vienden unser ordnung und macht sach, wichen si uf die linke hand gegen Lansaren[8] zů, und zugen aber die unsern

a) den T. — b) Blatzen T. — c) am tag fehlt D. S. — d) hinweg D. S.

[1] Vgl. oben Nr. 261. 278 und Ochs IV, 166.

[2] 7. Mai, vgl. oben Nr. 266.

[3] Fer sagt ausdrücklich, dass die von Zürich und Luzern, während das Panner ins Hegau ausrückte, „ir venlin im Oberland bi andern Eidgenossen hatten". S. 145. Vgl. dazu oben Nr. 248. 258. 259. 266.

[4] Vgl. oben Nr. 236. 244. 250. 276.

[5] Blotzheim, Kt. Hüningen, Oberelsass.

[6] Mittwoch, 8. Mai.

[7] Nördlich von Blotzheim am linken Rheinufer im Oberelsass. Zum ganzen Zug vgl. oben Nr. 266. 277.

[8] Landser im Oberelsass, Kreis Mülhausen.

in der ordnung mit dem zuig gan Habkassen.[1] Und do unser vorrüter gan Habkassen kamen, warend die viend darus gewichen, und was inen als not geschechen, das si die fisch ob dem für und die messer uf den tischen gelassen hatten.[2] Es wurden ouch im hinabzüchen ob Habkassen zwen hübsch knecht, die sich in den dörfern verloufen und ungehorsam bewisen hatten, von den reisigen erstochen.[3]

Item als nun die von Bern mit[d)] sampt andern Eignossen, so dozemal im veld waren, zů Habkassen sich versamleten, beliben si daselbs über nacht und morndes uf der Uffart, ir vienden ze erwarten, still,[4] und redt man mengerlei den ganzen tag. Etlich die meinten, man sôlte einen brantschatz von Habkassen und den nechsten dörfern da harumb nemen, und verstůnden ouch wol von iren priestern, das die gemeine des willig gewäsen wäre.[5] Aber die oberkeit der herschaft[6] wolt nützit davon hören, sunder ee die dörfer verbrennen lassen. Und do man den ganzen tag zů Habkassen gelegen was und die viend weder mit den unsern schlachen noch den brandschatz geben wolten, brache das heer am Fritag frü,[7] uf dem dritten tag, als man dar komen was, uf und brant man Habkessen und alle die dörfer, so da harumb waren, und rucket man wider haruf gan Liechstall und demnach über den Howenstein jedermann den nechsten wider heim.[8]

[Die Schlacht an der Calven.]

Nachdem von den gethanen schlachten und zügen, allenthalben in der vienden landen gescheen, hievor ettwas gesagt und geschriben ist, ervordret die notdurft, der drien Pünden in Kurwal kriegsübung und taten, ouch wie si sich in disen kriegen gehalten

d) fehlt D. S.

---

[1] Habsheim, s. oben Nr. 266.

[2] Vgl. Lenz 107 b.

[3] Zwei Brüder Wasman, s. Lenz.

[4] Vgl. Schreiben der Soloturner Hauptleute vom 10. Mai, bei Witte 130.

[5] Die von Habsheim boten einen Brandschatz von 400 Gulden a. a. O.

[6] Wohl vor allem Kaspar von Mörsberg, Landvogt im Sundgau.

[7] 10. Mai, s. Lenz 108 a.

[8] Vgl. oben S. 201, Anm. 4.

haben, mit kurzem begriff etwas ein klein ze melden, dadurch disere beschribung dis ganzen buchs dester ganzer und[a] volkomner angesechen und geacht mög werden.

Item als[b] den bemeldten Pündten von iren vienden manigerlei widerwertigkeit und schad begegnet ist und gar nach ân underlass zu veltwert ligen und sich ir vienden taglich weren und die iren entschütten mûssten, komen abermal warnungen in ir land, wie sich die Küngischen in sollicher mass starkten, das ze besorgen wer, die iren im Engendin, wo si nit ilends entschütt werden mochten, wurden grosseren schaden, denne si vormals hätten empfangen, von iren vienden zu erwarten haben,[c] und si die sachen also vernomen, rüsten si sich und brachen uf mit macht und zugen hinin nnd kamen uf dem Pfingstsuntag[1] zu den iren in das land, und am Mentag darnach zugen si hinab in das Münstertal und beliben in dem tal über. Und am Zinstag umb vesperzit scharmutzten die iren ettlich mit unsern vienden.[2][d] Und wurden ouch us den schlossen Richenberg und Rotund, ouch von dem turn genant Helfmergott, von dem geschütz übel geletzt und ettlich erschossen.[3] Und uf demselben Zinstag umb mittenacht[4] wurden si ze rat, wie si ir sachen fürnemen oder an welichen orten si ir viend angrifen wollten. Und ordneten zwen hufen in der gestalt, das der honptman mit der vorhut solt züchen über den berg genant der Schling,[5] nnd dannethin den nechsten hinab gen Lösch[6] in der vienden land,

[a] ganzer und fehlt D. S. — [b] Nämlich als D. S. — [c] grossen schaden empfachen, mer wan si hievor hetten empfangen D. S. — [d] die viend mit den unsern D. S.

[1] 19. Mai. Acta (ed. Jecklin) 22.

[2] Vgl. oben Nr. 311. 314. 316.

[3] Unterreichenberg, Helfmirgott und Rotund, Schlösser des Königs mit Besatzungen am linken Ufer des Rambaches, nördlich von Taufers, s. die Spezialkarte bei Jecklin, Festschrift und dessen Darstellung über den Verlauf dieser Kämpfe S. 66 ff.

[4] Vgl. Lenz 116b. „Zu mitternacht zugens von land | Ueber ein berg, die Schlingen genant". Glarnser Schlachtlied 10. Str. Anshelm II, 199, oben Nr. 353, sowie Jecklin, Festschrift 79.

[5] Vgl. über die Controverse wegen dieser Umgehung und über die Deutung des Schlingberges oben S. 234, Anm. 2, ferner oben Nr. 328. 330. 346. 393. 400.

[6] Laatsch an der Etsch, westlich von Glurns.

und aber Dietrich Freuler us der March, der der nachhût houptman was,[1] durch das tal den nechsten gegen der vienden letze und do still halten; und wann der erst huf angrifen wollt, das man dann der nachhût ein wortzeichen geben sollt, das sich denn die nachhût demnach wüste ze halten[a] und nach inhalt ires anschlags unverzogenlich anzugrifen.[2] Und do si den anschlag ge-

[a] ze halten fehlt D.

[1] „Da was Dietrich Fröwler von Schamss, ain houptman wolgemut, frisch und türstig am angriff" berichten die Acta 24. Doch ist er nicht von Schams; sondern aus den Eidg. Absch. geht unzweifelhaft hervor, dass er ein Schwizer war, vgl. E. A. III, 2. 278 d. 133 c. Mays 176. Anshelm II, 200.

[2] Ueber den Verlauf der Schlacht vgl. die Zusammenstellung der Quellen und Litteratur oben S. 224, Anm., ferner Bernoulli, Zu Brennwald, S. 241, sowie die obigen Angaben teilweise berichtigend oben Nr. 334. 343. 346. 350. 353. 393. 399. 400. 401. Unterm 23. Mai meldet Nicol. Pesaro: „Come havia nova Agnelini esser in campo in la val di Venosa persone 14 milia contra l'exercito regio. Et per uno tornato in quella hora 23 ha nova, ditto campo regio esser roto" und derselbe am 25. Mai: „Come per merchadanti venuti da Bolzam si ha nova el campo regio Mercore fo a dì 22, esser sta roto da Sguizari, morti da 5 in 6 milla, toltoli le artilarie, et questo fo da' Agnelini, et brusato ville, et quelli esser reduti a presso Meram". Sanuto II, 753. 756. Von besonderer Wichtigkeit ist der Bericht, den Hieronimo Baffo am 25. Mai aus Riva an die Signoria abgehen liess: „Come da do parte principal Alemani erano a l'incontro dei Sguizari, una da la parte de Felchirch apresso Costanza, al qual loco per avanti fono per Sguizari assaltadi et tajati a pezi zercha 600 Alemani et toltoli parte di artilarie, et un' altra parte di Alemani sono in Val de Venosa (Vinstgau) vicino a Riva, a uno loco chiamato Clori [Glurus], confini con Agnelini. Et par che Alemani per avanti volesse intrar in la Agnelina alta, perchè la bassa haveano auto et depredata, et non era più abitada, et non potendo star in la Agnelina bassa per penuria dil viver se ritraseno a questo suo loco de Clori. Al qual loco, non potendo sofrir Agnelini più tal obsedio, Domenega passata, fo a dì 19 el dì de Pasqua [vielmehr Pfingsten], ussiteno di la valle dicti Agnelini, et andono a Clori a trovar lì Alemani fin a li soi alozamenti. Et feceno fati d'arme quasi tutta la note di la Domenega, vegnando el Luni con jactura et rota dei Alemani di bona summa, perchè fono assaltadi a l'improvisa et non si poteno meter cussì presto in hordine. Et di Agnelini pochi fono morti, ma ben molti homeni di autorità di Alemani, tra i qual misier Antonio Casser et altri. Et da poi la rota dicti Alemani, per trovar modo de instaurar el campo lhoro vanno per questa via, che hanno mandato per tutti i vicarii di le sue jurisdition, et hannoli astreti a sacramento et con paure, vogli dinotarli tutti li subditi che hanno qualche facultà, et la quantità, et hanno mandato poi per lhoro subditi a farsi dar el suo peculio, et cussì credeno recu-

than und deshalb ir fürnemen luter[a)] beschlossen batten, zoch die vorhût über den vermeldten berg und kamen an der Mitwuchen vormittag[1] in der vienden land gan Lösch in das dorf und stackten dasselb an und verbranten es und zuchen mit den zeichen für das dorf neben eim büchel. Und hielte aber Dietrich Freuler mit der nachhût zwüschen der letze und der cappelen bi dem hochen crütz uf der wite und hatte sin ornung gemacht. Und als die vorhut neben dem bemeldten büchel hielt, biessen die houptlüt der nachhût das wortzeichen geben und damit ilends hinab gegen der brugg ze rucken, das nit die viend inen die bruggen abwurfen und ouch dem geschütz, das die viend in si gericbt und 15 man in der ornung erschossen hâtten, entwichen mochten. Und als si hinab zuchen und uf die brugg ilten,[b)] kamend si an den reisigen züg und täten ein sollichen tapferen angriff, das sich die reisigen von inen wankten und die flucht namen.[2] Und do der reisig züg hinweg wicht, kumpt ein wol gerüster huf ze fûss gegen inen daharzüchen. Griffen si an und triben denselben hinder sich mit gewalt. Und als si allenthalben, wo si mochten, uf die viend ilten, brechen[c)] zwen hufen der vienden neben harin. Und kerten sich die Pundlüt umb gegen inen ze weren, und kam der reisig züg, von dem ich vor geredt hab,[d)] wider barumb und bricbt hinden in die unsern und ward der Püntern ordnung zerbrochen; und tribend einandren hindersich denn fürsig. Und schlugen und stachen die unsern in die viend und ruchtend die viend bindersich

a) fehlt D. S. — b) und der brugg zuilten D. S. — c) brachend D. S. — d) vor geredt ist D.

perar qualche ducato. — — — Et per un' altra lettera scrive esser ritornato uno suo. Mandoe a saper, qual era stato a Bolzan. Referisse la rota, et più che fono tolto a Alemani da poi la rota assai pezi di artilaria, et il paese tutto esser in fuga, et havìa visto più de 50 carete piene di robe di alcune fameglie di Meram et di Bolzam che fuzivano, chi verso Brunat, chi verso Trento, et in tutte le ville non si trova altro che femine per totto il paese". Sanuto II, 760. Schradin gibt einen Holzschnitt über die Schlacht an der Calven.

[1] „Wol uf dem mittentage | Kam man in der fiend land". Volkslied bei Jecklin, S. 55.

[2] Auch Pirckheimer II. 4, 23 und 25 beschuldigt die Reiterei, dass sie das Fussvolk im Stiche gelassen bätte.

in das holz und gegen der letze zue, und ilten[a] inen die Puntlüt nach. Indem bricht der Fruwler[1] mit der nachhut enmitten gegen der letze harin. Und was aber die letze an demselben ort inmassen mit geschütz und sust versechen, das si hinder sich wichen musten[b] und empfiengen grossen merklichen schaden. Daselbs ward junker Benedict de[c] Tona[2] mit sampt vil redlicher lüten erschossen.[3] Und do si also wichen mûsten, lufen si hinuf und kamen oben über die letze und lufen vor und hinder der letze harin unz an die mitelsten pastien und kamend denen, so hie unden[d] an der not waren, zu hilf und gewunnen die pastien mit sampt allem dem geschütz, so darinne was, und machtend die viend flüchtig, das si über das wasser wichen und einandren selbs darin ertranktend. Und do si hinüber komen, versamleten si sich abermalen under der letze am berg und stalten sich von nüwen dingen ze wer und schussen zu den unsern treffenlich ân underlass, zusampt das si das wasser inhatten, daz niemand ân grossen schaden hinüber an si komen mocht, unz das si das gewunnen geschütz hinzu rucktend, so nach si mochten, und des von Trifeluns[e][4] büchsenmeister und ander, so mit dem geschütz wussten ze schiessen, das geschütz under die viend liessend und inen das wasser angewunnen, daz si hinüber an si kommen mochten. Und do die Pündt den vienden das wasser angewunuen und hinüber kamen, namen si die flucht und weren gern gan Mals zugeloufen, dann daz man inen die weg verzoch, das si nebend Glurns dem[f] stettlin und under durch gegen

a) ein andren dann für sich dann hindersich in das holz und gegen der letze harin und was aber die letze zu und ilten D. — b) fehlt D. — c) von S. — d) under D. S. T. — e) Trisidnus D. S. — f) dern D. S.

[1] Lenz erhebt gegen Freuler die Anklage des Verrats, weil er nicht rechtzeitig vorrücken wollte 117a. Vgl. dazu Acta 24 und E. A. III. 2, 9; 41, s.; 133, c. Mays 176.

[2] Benedikt Fontana, vgl. oben S. 248, Anm. 5, ferner Nr. 353. 399.

[3] Ueber die beiderseitigen Verluste vgl. oben S. 237, Anm. 1. Nach Mays und Edlibach wurden 4000 erschlagen, 400 ertränkt. Nach Lenz 8000 erschlagen, nach Golthers Reimchronik 2000, Emershofen (bei Klüpfel 338) 1000, Scherb (a. a. O.) 3000, Strauss (ebenda) 800 und oben Nr. 328. 329. 330. 343. 350. 353. 393. 399. 400. 401.

[4] Johann Jakob Trivulzio; vgl. dazu oben Nr. 353. 401. Acta 24. Mays 175.

der Etsch, darinne ir vil ertrunken,[1] zn fliechen můssten. Und also jagt man si gen Metsch hinab und durch das dorf und für das schloss nider. Daselbs[2] kerten sich die Pündt umb und zugen wider haruf und verbranten Glurns, das stettlin, onch Mals, das schön gross dorf, und snst alle die dörfer, bnw nnd habitaciones, darin si kamend.[3] Und demnach zugen si wider an die letze nnd an die ort, do die schlacht beschächen was,[4] und sůchten die iren, so von den vienden umbkomen oder sust unz uf den tod wund waren, und fůrten si zusamen. Und morndes schicket[a] man die gewnndten jeden zum nechsten, da man mocht,[b] heim oder an die ort, das si versechen wurden, nachdem die notdurft erfordert; die toten, deren ein merklich zal was, liessen si zu Lǒtsch zum ertrich bestatten.[5]

[Dritter Zug ins Hegau.]

Hiezwüschen als die von Bern im Sungow gewesen nnd wider harheim kamen nnd unser Eignossen ettlich tag nach der schlacht zu Frastatz und dem zug für[c] Tüngen anheimbsch gewesen waren, hatten si ein nüwen zug in das Hegow und für Stocken ze tůn, daselbs unser viend abermalen mit roub und brand ze schedigen, angesechen[6] nnd mit gemeinem rat fürgenommen, und rusten sich nach aller notdurft und zugen mit einer macht

a) fürt D. S. — b) da man mocht fehlt D. S. — c) von D. S.

[1] Anshelm II, 200. Vgl. oben Nr. 344.

[2] Nach Mays, Anshelm erstreckte sich die Verfolgung bis Schlnderns, vgl. ohen Nr. 330.

[3] Pirckheimer II. 4, 24. Mays 176. Anshelm II, 200. Lenz 108b. Scherb bei Klüpfel 340, ohen Nr. 317. 337. 343. 344. 350. 353.

[4] Vgl. ohen Nr. 334. 337.

[5] Auf königlieher Seite wurden die Gefallenen in zwei Grnhen hestattet; doch blieben 1000 unheerdigt und wurden viele Tage nach der Schlacht so gesehen, vgl. Pirckheimer II. 4, 24 nnd ohen Nr. 381. 393. Mays schätzt den Verlnst der Grauhündner auf 200 „und wurdend irer vil wnnd", hei der Letzi, insgesamt 250. Lenz (118b) auf 500, Golther, Reimchronik 3000, Emershofen 1500 (hei Klüpfel), Scherb (a. a. O.) 4000, Strauss (ebenda) 1200 nnd ohen Nr. 328. 329. 330. 343. 353. 393. 399. 400. 401.

[6] Beschluss der Tagsatzung zu Zürich 2. und 12. Mai. E. A. 606 l.; 607 a.

lüten darvon und kamen uf dem Pfinstag gan Schaffhusen.[1] Und uf Zinstag darnach brachen si uf und zugen gan Hültzingen[2] und verbranten das mit sampt vil andrer schöner dörfer, so in den vordrigen zügen unverbrännt beliben waren. Dannethin zugend si für Stocken und lagen ettlich tag davor, ir vienden zu erwarten, die sich ouch, als man des gewüsse kuntschaft hat, mit ganzer macht ze ross und ze fůss versamleten und vermeinten, die Eignossen vor derselben statt anzegrifen und si us dem land ze schlachen. Und als nun unser Eignossen etwan manigen tag vor Stocken gelegen waren, ir fienden nach irem fürnemen zu erwarten, und aber niemand kam, der understůnd . . . . .[a]

[Feindlicher Ueberfall des Münstertals.]

Nit lang als die von Bern anheimbsch gewesen waren, do versamlet sich im Pfirter ampt ein grosser zuig und understůnden, das Münstertal mit roub und brand zu nötigen.[3] Und do die gemeldten im Münstertal der vienden macht vernamen und inen dhein widerstand wusstend ze thun, schiektend si ir erber botschaft zu denen von Bern und klagten inen, wie si mit den vienden überladen weren und das si inen hilf und[b] bistand als iren burgern wöllten bewisen und si nit vertriben lassen. Uf sollichs wurden die von Bern mitsampt iren mitburgern von Friburg ze rat, ein zug in das Münstertal ze tůn und die biderben lüt zu[c] entschütten.[4]

[Zug der Berner und Freiburger ins Pfirter Amt.]

Uf Mentag vor unsers herren Frolichnams tag[5] zugen die von Bern mit einem venle us und kamen gan Biell, desglichen

a) Offenbar eine Lücke in allen 3 Handschriften. — b) ouch D. S. — c) fehlt T.

---

[1] Zum ganzen Zuge vgl. oben Nr. 707.

[2] Beim ersten Zuge hatten sie es stehen lassen, vgl. Mays 157. Dass sie dort waren, ergibt sich aus oben Nr. 308.

[3] Vgl. oben Nr. 323. 324. 331. 332.

[4] Vgl. oben Nr. 335. 336 und am 25. Mai Mitteilung an die Eidgenossen im Felde St.-A. Bern, Teutsche Missiven J. 409.

[5] 27. Mai, vgl. Nr. 335. 338. 339.

ir mitburger von Friburg, und samlet sich daz volk desselben abendz zu Bieln, das man si schetzet zu beden siten, der von Bern und Friburg lüten, ungefarlich bi den 1400.[1] Und am Zinstag zugen si durch Dachsfelden[2] und kamend an der Mittwuchen gan Niettingen[3] in das dorf und lagend da über nacht und morndes uf unsers herren Frolichnamstag über. Und am Fritag darnach brachend si uf und zugen über den Ribetsch gan Kernow und beliben daselbs über nacht.[4] Und in der nacht kamen warnungen, das die viend mit grosser macht, bi den 8000 man und darob stark, in dem land weren.

Am Sambstag zugen die unsern neben dem dorf genant Hall[5] für gegen Mörsperg[6] zû und kamen in ein dorf nit wit vom schloss, daz verbranten si.[7] Do wurden der unsern zwen, so sich verloufen und ungehorsam bewist hatten,[a] erstochen. Demnach zugen die unsern neben dem schloss Liebenstein für, und schussend die viend, so uf dem schloss warend, treffenlich zu den unsern; doch

[a] verloffen hatten us ungehorsame erstochen D. S.

[1] Vgl. oben Nr. 417. Der Schaffner Walther Tschadery zu Pruntrut schätzte ihr Heer auf etwa 1500 Mann, vgl. sein Schreiben vom 29. Mai, bei Witte, Nachträge 97.

[2] Französisch Tavannes, nördlich des Engpasses Pierre Pertuis im Berner Jura. Dienstag Nachts lagerten sie um Bellelaye, nördlich von Dachsfelden. Witte 96.

[3] Lietingen (französisch Glovelier) an der Strasse von Dachsfelden nach St. Ursitz (St. Ursanne). Sie zogen, wie es scheint, in zwei Abteilungen, die eine direkt über Bellelay, die andere von Dachsfelden über Münster, Delsberg, Altdorf (Bassecourt) und Courfaivre, vgl. das ausführliche Schreiben des Schaffners Tschadery bei Witte 97, ferner Kundschaft eines Ungenannten vom 28. Mai, bei Witte, Nachträge 96.

[4] Kernau = Cornol(?), südöstlich von Pruntrut. Am 31. berichtet der Feldhauptmann zu Altkirch an die Räte zu Freiburg, dass die Eidgenossen sich stärken und über das Gebirg ziehen, „da si jetze legern nit ain viertail ainer meil wegs von der herrschaft Pfirt.“ Witte, Nachträge 98. Lenz schreibt: „Bald zoch man inen nach zu hand | Schier unz gon Burentrut heheud“ (130 b.). Zum ganzen Zug vgl. oben Nr. 417, dessen Datum 3. statt 10. Juni sein dürfte.

[5] Alle, östlich von Pruntrut.

[6] Mörsberg, Gemeinde Oberberg, Oberelsass.

[7] Schreiben oben Nr. 417 nennt zwei, vielleicht Luffendorf und Ottendorf; nach Lenz 130 b. wurde ein Dorf bei Schloss Liebenstein eingeäschert.

ward der unsern niemands denn ein[a] man geschossen. Und zugen zwüschen zweien dörfern daselbs gelegen durch in ein bomgarten. Da machtend der unsern houptlüt ir ordnung in meinung, mit den vienden, die sich gegen den unsern treffenlich erzeigten,[b] zu schlachen. Und do die unsern also in der ordnung stůnden, rannten die ritter gegen einem dorf harin und in das dorf mit iren trumeten, und erzeigt sich ouch das fussvolk ob dem dorf. Indem lufen unser knecht us der ordnung und in die dörfer und verbrannten inen Turlessdorf[1] angesicht irer ongen. Und schussen unser büchsenmeister mit irem geschütz under die viend, und bruchten sich ouch die handbüchsenschützen inmassen, daz sich die viend darvon hůben und der unsern nit erwarten wollten, mit inen zu schlachen. Aber was inen dazemal schadens von den unseren bescheen were, mocht man nit wüssen; doch vername man darnach durch gewüsse kundschaft, daz den vienden bi den 15 mannen erschossen und geletzt weren, das man si hinweg můsste füren. Und als die unseren daselbs bi den drien oder vier[c] stunden[d] gestanden wären, kamen inen brief von iren herren und obern, das si wider heim züchen und ein zusatz im Münstertal lassen sollten.[2] Und als si in der ordnung stůnden, ir vienden zu erwarten, und der gemein man begärt hette, mit inen zu schlachen, zugen si ab. Und do die viend hinwäg gezogen waren, das man niemands mer sach und ouch der nacht halb gehindert inen nit witer nachzüchen möchten, wurden die houptlüt uf ir oberen schriben zu rat abzezüchen. Und also zugen si wider gan Kernow und morndes am Sontag[3] über den Ribetsch gan Bellelee,[4] und ordneten ein summ lüten gan Dachsfelden in zusatz.[5] Und uf dem Mentag zugen si gan Byelln und darnach heim.

[a] ward niemants getroffen denn einer D. S. — [b] die — erzeigten fehlt D. S. — [c] oder vier fehlt D. S. — [d] Hier hört T. auf, indem das letzte Blatt fehlt.

---

[1] Dirlinsdorf, östlich von Liebsdorf, Oberelsass; vgl. dazu oben Nr. 417.

[2] Vgl. oben Nr. 371 und 383. Hauptmann Hans Techtermann wurde am 31. Mai vom Rate in Freiburg aufgefordert, gemeinen Eidgenossen zuzuziehen. St.-A Freiburg, R. M. 16, 77 v.

[3] 2. Juni.

[4] Bellelay an der Strasse von Lietingen nach Dachsfelden.

[5] Vgl. oben Nr. 383. Der Abzug geschah sehr unordentlich, vgl. Lenz 131 a., Anshelm II, 197 und oben Nr. 406.

Do nun die knecht im zusatz zu Dachssfelden ettlich zit gewäsen und dheiner vienden gewar wurden, vermeinten die genanten im Münstertal, die viend wurden si villicht nit mer besuchen, und liessend die knecht, so inen zu hilf, ir land und lüt ze beschirmen, zugeben waren, jederman abziechen. Nit lang darnach, als die viend das vernamen und die unsern im Münstertal nit vast gut sorg hatten, begab sich uf S. Ulrichs tag,[1] das iren vil gan Byelln ze merit gefaren waren. Und als villicht die vienden desselben kundschaft hatten, zugen si harüber in das tal und verbranten alle die dörfer, darinne si kamen, und namen inen irs väch uf den alp und allenthalben; si beroubtend ouch die kilchen zu Münster und namen nün kälch darus und verbranten die kilchen des lieben helgen S. Germans.[2] Aber als die heilig geschrift wist, belipt dhein guts unbelonet und dhein böses ungestraft. Nit lang darnach ward das gross übel an denen, so es gethan und verbracht hatten, zu Dornach an der schlacht[3] manigfaltenklich, als man harnach hören wird, gerochen.

[Zug nach Davos und ins Etschtal.]

Als nun gemein Eidgnossen das Schwaderloch treffenlich besetzt und von denen von Bern ein summ lüten an dieselben ort zu denen, so si vor dargeschickt hatten, begerten zu fertigen,[4] und die knecht der sach halb versamlet uf dem wäg wären, hinwäg zu züchen, ward ein anderer zug angesechen und beschlossen, das man die zal knechten zu unsern Eidgnossen, so dazemal mit iren zeichnen ufbrachen und den Grauwen Pündten zuzugen, schicken[a)][5] und inen hilf und bistand bewisen und den vermeldten zug in das Schwaderloch ze thun uf die zit anstendig lassen

a) schickten D. S.

[1] Am 4. Juli, vgl. oben Nr. 471. 472. 473.

[2] Vgl. oben Nr. 586.

[3] Vgl. Nr. 529 und die dort verzeichnete Litteratur, sowie Nr. 611 und 612. Ueber die auf die Schlacht bezüglichen Holzschnitte vgl. Zemp, Bilderchroniken S. 77 ff. und 87, und die Reproduktionen bei Tatarinoff, Tafel XX, XXI, XXII.

[4] Beschluss der Tagsatzung von Zürich, 3. Juni, E. A. 610a. und Mays 220 vgl. oben Nr. 430.

[5] Vgl. oben Nr. 413. 414. 422.

und uf ein ander maln fürnemen sollte. Und uf sollich fürnamen ordneten die von Bern dri hundert[1] und ir mitburger von Frybnrg zwoi hundert knecht,[2] mit den unseren zu züchen.

Also uf den 25. tag[3] Junii zugen deren von Bern und Fryburg knecht zu Bern us. Und was Ludwig von Büren dern von Bern knechten houptmann,[4] und kamen uf den 7. tag darnach gan Chur in die statt, da si wol empfangen und eerlich gehalten wurden.[5] Demnach zugen si zu Kur us. Und uf dem wäg kam inen botschaft, das die von Lutzern, Schwytz, Underwalden und Zug uf Dafass lagen. Und waren aber die von Zürich, Uri und Glaris durch das Engedyn gegen dem Etschland zu geruckt,[6] und was ouch die gemein red zu derselben zit, das der

---

[1] Vgl. oben Nr. 426. 429. 430. 431. 438.

[2] „Demnach nf der Eidgenossen ermanuog zugen M. HH. mit einem vänlin mit 161 knecht und zugen hiehinnen uf Zinstag vor Sanct Johans tag zu sungichten nnd kamen wider heim nf Fritag vor Margarethe, ist 3 tag minder dann 4 wuchen; die haben inen M. HH. nachgelassen. Und was ir houptman Marti Techterman, sin ratgeber Peter Falk, Hugin von Garmißwylr, Nico Adam, Tschan Godion; vänner: Anthoni Pürli.“ St.-A. Freihurg, Kriegsrodel 1499.

[3] Geschah vielmehr am 18. Juni, s. oben Nr. 439. Anshelm II, 211.

[4] Anshelm a. a. O

[5] Nach den Acta 28 langten Bern und Freiburg am 22. Juni in Cur an.

[6] Vgl. oben Nr. 453. 455. 457. Mays 179. Zu diesem Einfall der Bündner und Eidgenossen ins Etschland vgl. ferner den Bericht Pesaros vom 1. Juli auf Grund der Meldung eines Boten, der am 1. Juli das kgl. Lager verliess: „come el dì di San Zuane li campi fono a le man, morti zerca 6000 di una et l'altra parte, ma più di quelli dil re, el qual era andato verso Costanza, dove Sguizari et Agnelini haveano il suo campo di persone 15 milia et 200 cavalli, et che Sguizari prese una terra chiamata Bres. Et a dì 29 ditti Sguizari zonseno in val Venosa persone 15 milia et 200 cavalli, et corseno la valle, feno gran crudeltà, hanno trovà assai biave nove et vecchie et bestiami assai. Et quelli di Meram et Bolzam hanno mandà a Chiusa verso Ala li lhoro animali presi verso Agnelina et Cnora,“ a. a. O. 882. Ferner Lion, am 9. Juli aus Bassano: „Come Sguizari havenno danizato assà soto Meran, et il campo regio di persone 2000 esser ritrato in Meran“, II, 912; dazu Pesaro am 5. Juli: „Come Agnelini et Sguizari erano in una villa chiamata Alaz, mia 5 lontan di Meran, adunano biave, prepara li passi, aspetano gente et soccorso per venir di longo,“ ib. 896. Weiterhin derselbe am 8. Juli: „Come havia nova il campo regio da persone 8 o 9 milia esser a Laz, e Agnelini e Sguizeri sono stati 5 zorni in val Venosa e brusano Slander et Bolzan, dubita assai, et a Trento,“ ib. 906. Hieher gehören auch die Meldungen Orio's

römisch Küng hindersich ruckte und also abzüge.[1] Doch zugen die unseren nit desterminder uber das gebürg genempt der Sträller[2] unz uf Dafass zu unseren Eidgnossen. Und diewil man uf Dafass lag und gewüsse kundschaft hat, das die viend abzogen und darvon gewichen weren, wurden gemein Eidgnossen, so dazemal uf Dafass lagen, einhellenglich ze rat, wider harus und nit umbsonst wider hinin ze rucken.[3] Und also zugen uner Eidgnossen durchs Brettegöw harus, und beliben deren von Bern knecht, nachdem das unser Eidgnossen harus zugen, uf Dafass ubernacht. Morndes zugen si ouch harnach.[4] Und uf dem wäg kam inen botschaft, das si ilends nachhar züchen sollten; wann die viend werend mit einer treffenlichen macht zu Feldkilch und zu Gůttemberg, und ettlich die weren harüber, die hetten inen das vech uf den alpen

vom 4. Juli: „Avisano nove de Sguiari, quali prosperano contro Todeschi, e dicono voler intrar in Valtelina ch' è dil duca di Milan, perchè dal duca non hanno potuto haver vituarie“ ib. 905, und Baffo's vom 5. Juli: „Avisa Todeschi esser in fuga, quali fuzeno; sichè andando cussì fuzendo Agnelini arano Bolzan et Trento“. Sanuto II, 900.

[1] Am 24. war der König in Landegg und trat den Rückweg über den Arlberg an, s. das Itinerar in Forschungen zur deutschen Geschichte I. Am 22. Juni berichtet Hieronimo Baffo aus Riva: „Avisa il re de' Romani esser partito et lassato poche zente in campo, quale perhò non si doleno di la Signoria nostra; et Agnelini brusò la valle, se tirono su quel di Cuora, et il campo regio è persone 14 milia, et aspectava 6000 dil paese che zonseno.“ Sanuto II, 846. Aloise Lion am 21. Juni aus Bassano: „Ha di novo il re di Romani partì da Meram Venere per andar a una bastia, tolse a Agnelini overo a Felchirch a l'altro suo campo --- --- --- — Et manda una lettera di quel zorno, abuta di Piero Stechim castelam a Covolo: come il re era partido da Meram et in Valdinosta esser sta roti Todeschi 2000 da Agnelini, et esser con Agnelini la liga dil Bo et la liga Grisa, in tutto da 80 milia persone vanno in Valvenosa. Et à mandato a disfidar il re di Romani a la pugna el dì di San Zuane; sichè tutto quel paese longo l'Adige è in terror.“ Sanuto II, 844. Ferner derselbe am 2. Juli: „Come il campo regio inferior ch' era a Venosa di persone 10 milia mal contente et ha il campo di Agnelini a l'incontro potente. Et il campo regio superior ch' è a Felchirch havia auto rota et par il campo è a Venosa vadi verso Felchirch per unirsi. Altri dice, ritornano a Meran et dil comandamento regio che tutti, chi pol portar arme, vadi in campo“ a. a. O. 877.

[2] Strelapass s. oben Nr. 457.

[3] A. a. O.

[4] Ueber den Abzug der Eidgenossen von Davos, s. oben Nr. 457.

genommen.[1] Und also kamend si zesamen ze ross und ze fuss, jederman nach sinem vermögen, und kamen an der nacht gan Meyenfeld.[2] Da liessend die houptlüt umbschlachen und besameln in meinung, rat ze haben, wie si die sachen fürnämen wollten. Und diewil si bi einandren wären, kamen die märe, das der römisch Küng mit grosser macht gan Feldkilch kommen were und sin züg gan Guttemberg und allenthalben in dem land läge, ouch můt hette, uf unseren landen und nit uf die sinen mit den unseren ze schlachen.[3] Und do si sollich unser vienden fürnämen verstůnden, schriben si unsern Eignossen, so mit den Pündten in das Engadin zogen wären, das si harnach züchen sollten. Und ward man ze rat, mit den vienden uf angendem Sambstag[4] ze schlachen, wo man si ankommen möcht, und was der anschlag, dass man uf dem vermelten Samstag[a] frü vor tag an der letze und dannethin hinab gan Guttenberg züchen solt, damit das man vor dem geschütz sicher und die viend nit desterminder angrifen möchte.[5] Und uf Donstag[b] ze nacht ward ein grosser uflouf und kamen die märe, das die viend mit ganzer macht an der[c] letze lägen und harüber vermeinten zu brechen, und das man die letze mit einer summ lüten versächen solte. Also zugen deren von Bern knecht mit irm vänle in der nacht allein hinus an die letze. Und als si uf dem wäg waren, hinuf ze züchen, kam aber warnung das die viend mit ganzer macht, je ein huf grosser dann der ander, an die letze zugen. Und dieselben, so sollich märe und botschaft brachten, machten einen grossen uflouf, das all Eidgnossen, so mit iren zeichnen do-

a) ze schlachen — Samstag bei D. ausgefallen. Doch scheint der Schreiber es bemerkt zu haben; denn es steht dort ein Verweisungszeichen aber ohne den dazu gehörigen Nachtrag. — b) Samstag T. — c) die D. S.

---

[1] Vgl. S. 335, Anm. 3, ferner Jecklin, Kanzleiakten Nr. 83. Lenz 120a. Mays 180.

[2] Freitag oder Samstag. Acta 30. Sonntag, 30. Juni, liegen die Orte, Feiburg, Appenzell, Bern, Luzern, Schwiz und Unterwalden in Maienfeld, s. Jecklin, Urk. Nr. 225.

[3] Acta 30 und oben Nr. 462. Samstag, 29. war der König auf Gutenberg und Sonntag reiste er von Feldkirch ab, s. Jecklin, Urk. Nr. 230 und Mays 220.

[4] Samstag war 29. Juni.

[5] Vgl. Acta 30.

zemal zu Meyenfeld in der statt lagen,[1] ufbrachen und dern von Bern knecht, in meinung si zu entschütten, nachzugen unz an die letze. Und [da] man hinuf an die letze kam, warend die viend hindersich geruckt und abgezogen. Also beliben die unseren an der letze die nacht uber, und morndes zugen si wider harumb gan Meyenfeld.[2] Und als ir vor gehert hand, das der anschlag was, die viend uf dem Sambstag[3] anzegrifen, vernamen die unseren am Fritag ze nacht durch gewüsse kundschaft, das die viend mit aller macht abgezogen und niemand mer im veld were, besonder das der römisch Küng mit einem züg der sinen nidsich geruckt und uf dem wäg were, den nächsten gan Costentz ze züchen.[4] Und uf dem vermeldten Sambstag brachen unser Eidgnossen das läger[5] und zugend heim. Und ward ein zusatz von gemeinen Eidgnossen, mit namen von jedem ort . . . . . [a] man zu Meyenfeld gelassen.[6]

a) Lücke bei D. S.

---

[1] Nach Acta 30 langten Schwiz, Zug und Unterwalden am Freitag, 28. Juni, in Maienfeld an, zogen nach Walenstad weiter und kehrten von dort zurückgerufen wieder nach Maienfeld zurück. Samstag abends traf Luzern „und die andern Aidgnossen“, worunter Bern, Freiburg und Appenzell zu verstehen sein werden, dort ein; diese liegen am Sonntag dort, vgl. Jecklin, Urk. Nr. 225. Zürich, Uri und Glarus traten am Dienstag den Rückzug aus dem Etschland an, vgl. Jecklin, Nr. 229. 230. Mittwoch, 3. Juli, liegen die Eidgenossen noch in Maienfeld um das Eintreffen der Zürcher, Urner und Glarner abzuwarten (Mays 180); denn sie schreiben ja an diesem Tage an die Tagsatzung, sie möchten bis zu ihrer Ankunft nichts gegen die Feinde unternehmen. Es fehlten am 4. Juli nur noch jene, die ins Etschland gezogen waren.

[2] Vgl. dazu Jecklin, Festschrift S. 100 ff.

[3] 29. Juni.

[4] Am Sonntag, 30. Juni, reist der König von Feldkirch ab, s. Jecklin, Urk. Nr. 230. Mays 220.

[5] Dürfte etwa Donnerstag 4./5. Juli geschehen sein, da die aus dem Etschtal Kommenden die andern noch in Maienfeld antrafen, und die eidgenössischen Hauptleute am 3. Juli noch in Maienfeld waren. Mays 180.

[6] Nach Anshelm II, 211 liess jeder Ort 25 Mann im Zusatz in Maienfeld, mit den Graubündnern zusammen 600 Mann, vgl. Acta 30. Nach Mays 180 betrug der eidgenössische Zusatz 15 Knechte von jedem Ort, zusammen 200. Vgl. auch oben S. 349, Anm. 2.

[Ueberfall von Tongern.]

Zu denen ziten, als gemeiner Eidgnossen knecht zu Kohelltz im zusatz lagen und täglich understunden, mit iren vienden zu scharmützen, hegab sich uf ein zit, das si vermeinten, wo si witer hilf hetten, so getrüwten si wol, den vienden grossen schaden zuzefügen. Und brachten die sach an Hanns Schifflin, so der von Schwytz knechten daselbs zu Kobeltz houptman was, und fragten in, was er zu den dingen redte, oder was er riete, das man mit einer summ lüten über Ryn in Schwartzwald zug und mit den vienden, dern ein merkliche macht zu Togoren[1] sin sollt, understůnde ze schlachen und in sollichem nach kriegsrecht uf glück ze spilen. Do gab er antwurt, wen si einandern trüwlich biständig sin, und sich, als er in hoffnung were, zusamen halten wöllten, so hette er kein zwifel, si wölltcn eer, lob und manheit inlegen und darzu gut gewünnen.[2] Und do gemein knecht sollich fürnemen, willen und meinung verstunden, schrib man denen von Lentzburg, ouch sonst ettlichen dern von Bern und andern der Eidgnossen knechten zu Baden, Bremgarten und den nächsten in circkelz wis da harumb, das si zu inen zugend und sich nach irm vertruwen hilflich bewisen wöllten, ir fürnämen, so man inen zu erkennen gab, helfen zu handvesten. Und als die knecht sollich meinung und anschleg verstunden, besamleten sich ein summ wolmögender lüten und zugen zu den unseren gan Kobeltz. Und uf sannt ..... [a] tag abend,[3] hatten si ir schiff bestellt und fůren zu angender nacht über Ryn und zugend in der nacht stillschwigend enent Waldshůt hinab. Und vor den sibnen nach der sonnen ufgang vielen si zu Dogoren in das dorf, verbrandten und plünderten es und namen inen merklichen roub, zugend domit wider harumb

a) Lücke bei D. S.

---

[1] Dogern, westlich von Waldshut, Bezirks-Amt Waldshut, Grossherzogtum Baden.

[2] Vgl. dazu Mays 218, Anshelm II, 211, ferner Schreiben der Hauptleute zu Koblenz vom 26. Juni bei Witte 19. Lenz 82b.

[3] Johannes und Paul, 26. Juni.

und schlugen am wald den dörfern nach harus und verbrandten alle die dörfer, darin si kamen. Und do si näben Waldshût haruf zwüschen Gnttemberg[1] und Waldshût kamen, do hattend die nnseren ettlich vor dem roub hingeschickt, und begegneten inen die viend ze ross und ze fûss. Aber wiewol der vordristen uf unser sit nit über vierzig man waren, griffend si doch die viend nit desterminder an, und machtend si flüchtig und erstachend inen 32 man, so uf der wallstatt beliben; die andern machtend sich darvon. Demnach zugend die unsern haruf, wider an das faar, fnrend harüber mit irem roub, so si mit gewalt brachtend, und als die letsten[a] schiff harüber fûrend, hattend sich die viend gerüst und zugen harnach und bruchten sich mit irem geschütz tapferlichen gegen den unsern. Doch geschach von den gnaden gottes uf unser sit niemand kein leid.[2] Aber wiewol die unseren uf fürsächung gottes mit glück nnd grossen eeren harüber kamend, mag doch ein jeder wol bedenken, was frävelen, frien zugs das gewäsen sie mit einem sollichen kleinen völklin und knechten, deren ob den 1400 warlichen nit gewäsen ist,[3] so wit in der vienden land ze zûchen und sollichen schaden mit roub und brand ze thund. Wenn wo die viend die unseren zum teil harüber gelassen und die letsten[a] angriffen und mit inen ze schlachen understanden hetten, were wol daruf gestanden, das die unsern ettwas schadens hetten müssen empfachen. Aber die hoffnung zu gott, ouch der unseren frier mut, der uns dick enthalten und sorgenfri gemacht, nnd nnser vienden forcht und unfal, so si von uns nach lang gewärter gewonheit besorg haben abermalen zu erwarten, hat si[b] hindersich gestellt und die unseren mit ruw harüber gelassen.

Item als die von Bern ein summ lüten, als hievor gesagt ist, gan Brugk und Schenekenberg, der nnsern daselbs zu hüten, das si[c] ir korn und blnmen uf dem feld schniden und inbringen mögend,

a) lesten D. S. — b) sich D. — c) fehlt D. S.

[1] Vgl. oben S. 549, Anm. 5.

[2] Uebereinstimmend mit Mays und Anshelm. Nach dem Berichte der Hauptleute zu Koblenz verloren die Eidgenossen zwei Mann nnd hatten etliche Verwnndete.

[3] Nach Mays nud Anshelm 1500, nach Lenz 1000—1200 Mann.

in zusatz geordnet hetten,[1] und die knecht jetz ettlich zit an den bemeldten orten gelägen waren, kamend meere, das sollicher zusatz ze schwach wäre, und die viend understundent, der unsern korn zu dem iren abzeschniden und mit gewalt . . . . . [a]

[a] Hier brechen D. und S. ab.

[1] Vgl. oben Nr. 473. 474. 481. 482. 484. 485.

Namenregister.

Das Register erstreckt sich über Einleitung, Berichtigungen, Text und Anmerkungen. Die den Komma folgenden Ziffern zeigen die Zeilenzahl an; doch werden die Zeilenangaben nur für die Verweisungen auf die Anmerkungen verwendet, da das Auffinden der Namen im Texte durch Sperrdruck genügend erleichtert ist. Wiederholtes Vorkommen eines Namens auf der gleichen Textseite wird durch eingeklammerte Ziffer angedeutet. Fettdruck zeigt an, dass dort eine nähere Erläuterung zu dem betreffenden Namen sich findet. Die mit * versehenen Ziffern beziehen sich auf die Einleitung.

A.

B.

C.

D.

E.

F.

G.

I. J.

K.

L.

M.

N.

O.

P.

Q.

R.

S.

T.

U.

V.

W.

Y.

Z.